

Sonderheft 351
Special Issue

Überprüfung der Nachhaltigkeit des Modellprojektes Einkommenssicherung durch Dorftourismus

Stefan Neumeier, Kim Pollermann, Ruth Jäger

**Bibliografische Information
der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbiblio-
grafie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://www.d-nb.de/>
abrufbar.



2011

Landbauforschung
*vTI Agriculture and
Forestry Research*

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesforschungsinstitut für
Ländliche Räume, Wald und Fischerei (vTI)
Bundesallee 50, D-38116 Braunschweig,
Germany

Die Verantwortung für die Inhalte liegt
bei den jeweiligen Verfassern bzw.
Verfasserinnen.

landbauforschung@vti.bund.de
www.vti.bund.de

Preis 12 €

ISSN 0376-0723

ISBN 978-3-86576-077-7

Landbauforschung
*vTI Agriculture and
Forestry Research*

Sonderheft 351
Special Issue

**Überprüfung der Nachhaltigkeit
des Modellprojektes
Einkommenssicherung durch
Dorftourismus**

Stefan Neumeier, Kim Pollermann, Ruth Jäger

Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI)
Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Autorenliste¹⁾

Dr. Stefan Neumeier (Dipl. Geogr.)
Tel.: 0531 596-5241
Email: stefan.neumeier@vti.bund.de

[ab 2009]
Dr. Kim Pollermann (Dipl. Ing.)
Tel.: 0531 596-5112
Email: kim.pollermann@vti.bund.de

[bis 5/2008]
Dr. Ruth Jäger (Dipl. Psych.)

1) Institut für Ländliche Räume
Johann-Heinrich von Thünen-Institut (vTI),
Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei
Bundesallee 50
38116 Braunschweig

Abstract

Gegenstand der Studie ist die Überprüfung der Nachhaltigkeit des von 1993 bis 1995 vom damaligen Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BMELF) umgesetzten Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“. Durchgeführt wurde das Modellprojekt in den fünf ostdeutschen Kommunen Glaisin (Mecklenburg-Vorpommern), Schlieben (Brandenburg), Kläden (Sachsen-Anhalt), Brunnhartshausen (Thüringen) und Lawalde (Sachsen).

Ziel des Modellprojektes war, am Beispiel des Dorftourismus nachhaltige Konzepte zur ländlichen Entwicklung zu fördern. Ein wichtiger Aspekt war dabei die Stärkung der Eigeninitiative der Bürger in den Kommunen.

Ziel dieser Studie ist es, die Nachhaltigkeit des Modellprojektes nach etwas über zehn Jahren zu evaluieren. Darüber hinaus werden die Ergebnisse mit aktuellen Erkenntnissen aus anderen Programmen mit aktorsorientiertem Ansatz (z. B. LEADER, Regionen Aktiv) verglichen, um neben Aussagen zur Nachhaltigkeit des Modellprojektes auch Empfehlungen für eine zukünftige Optimierung der Politik für ländliche Räume abzuleiten. Durch den Langzeitcharakter der Studie werden auch langfristige Entwicklungen registriert und bewertet.

Die Ergebnisse zur Nachhaltigkeit des untersuchten Modellprojektes sind ambivalent: Das Modellprojekt hat in den Regionen nachhaltige Entwicklungsimpulse im Bereich der Dorfentwicklung, Stärkung der raumbezogenen Identität, Forcierung der Zusammenarbeit der Akteure etc. ausgelöst, die in den Regionen immer noch positiv nachwirken. In nahezu allen Regionen wurde eine attraktive Naherholungsinfrastruktur geschaffen, mit der sich die Bevölkerung auch identifiziert. Dabei ist der Erfolg nicht in allen Modellregionen gleich. Eine positive Entwicklung ist insbesondere in den Regionen zu beobachten, in denen Schlüsselakteure unter Eigeninitiative die Entwicklung vorantrieben und die Bevölkerung zur Mitarbeit motiviert haben. In den als erfolgreich identifizierten Modellregionen ist es zudem gelungen, die raumbezogene Identität zu steigern. Allerdings hat man es nicht geschafft, in signifikantem Ausmaß eine Einkommenssicherung über den Dorftourismus zu erreichen.

Somit bestätigten sich auch in der Praxis dieses Modellprojektes die überwiegend in der Literatur zu Planungsprozessen der ländlichen Regionalentwicklung als entwicklungsfördernd angesehenen Faktoren. Als Vergleichsbasis dient eine im Rahmen der Studie erstellte umfangreiche Literaturanalyse zu Erfolgsfaktoren.

Schließlich enthält die Studie Empfehlungen zur inhaltlichen Ausgestaltung zukünftiger aktorsorientierter Planungsansätze und zur Optimierung der Rahmenbedingungen zukünftiger Modellvorhaben der ländlichen Entwicklung.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	i
Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis	XIII
Zusammenfassung	1
1 Einleitung und Aufbau der Studie	13
2 Planung und Partizipation in der Entwicklung ländlicher Räume	16
2.1 Planungsverständnis im Wandel der Zeit: Vom staatlichen Steuerungsanspruch zu kooperativen Prozessen	16
2.2 Partizipative Entwicklungsansätze	19
2.3 Planungspraxis zur Entwicklung ländlicher Räume	25
2.3.1 Planungspraxis in ländlichen Räumen in der Bundesrepublik Deutschland – wichtige Stationen im Überblick	25
2.3.2 Planungspraxis in der Deutschen Demokratischen Republik und den neuen Bundesländern	27
2.4 Partizipative Politikansätze und ihre Bedeutung bei der Entwicklung ländlicher Räume	31
2.5 Das Instrument des Regionalwettbewerbs und dessen Bedeutung bei der Entwicklung ländlicher Räume	35
3 Tourismus und Regionalentwicklung	38
3.1 Bedeutung des Tourismus für ländliche Räume	38
3.2 Voraussetzungen für eine touristische Entwicklung	39
3.3 Differenzierung der Wirkung des Tourismus in unterschiedlichen Raumtypen	42
4 Modellprojekt „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“	44
4.1 Hintergrund und Ziel des Modellvorhabens	44
4.2 Umsetzung	45
4.3 Charakterisierung der Modellregionen	47
4.4 Anmerkungen zum Modellvorhaben im Rückblick	51
5 Methodik der Untersuchung im Überblick	54

6	Felderschließung	58
6.1	Methodik	58
6.2	Ergebnisse der Felderschließung	58
6.2.1	Glaisin	63
6.2.2	Schlieben	66
6.2.3	Kläden	68
6.2.4	Lawalde	70
6.2.5	Brunnhartshausen	72
6.2.6	Synthese der Felderschließung	74
7	Bürgerbefragung	76
7.1	Methodik	76
7.1.1	Stichprobe	76
7.1.2	Methoden der Datenerhebung	82
7.2	Ergebnisse der Bürgerbefragung	86
7.2.1	Befragte Personen	86
7.2.2	Touristische Entwicklung	97
7.2.3	Akquise von Fördermitteln	128
7.2.4	Bürgerbeteiligung	132
7.2.5	Beurteilung der Wirkung des Modellvorhabens	149
7.3	Zusammenfassung der Ergebnisse der Bürgerbefragung	157
7.3.1	Glaisin	157
7.3.2	Schlieben	159
7.3.3	Kläden	160
7.3.4	Lawalde	162
7.3.5	Brunnhartshausen	163
8	Expertenworkshop	165
8.1	Methodik des Expertenworkshops	165
8.2	Ergebnisse des Expertenworkshops	167
9	Fallstudien Glaisin und Kläden	176
9.1	Methodik	177
9.1.1	Auswahl der Untersuchungsregionen	177
9.1.2	Stichprobe	177
9.1.3	Methoden der Datenerhebung	178
9.1.4	Methoden der Datenauswertung	179
9.2	Ergebnisse der Akteursbefragung Glaisin	181
9.2.1	Dorfentwicklung	182
9.2.2	Dorftourismus	190
9.2.3	Akteure	195
9.2.4	Weitere Aspekte der Entwicklung Glaisins	206
9.2.5	Synthese Glaisin	207

9.3	Ergebnisse der Akteursbefragung Kläden	210
9.3.1	Dorfentwicklung	211
9.3.2	Dorftourismus	220
9.3.3	Akteure	226
9.3.4	Synthese Kläden	232
9.4	Zusammenfassung der Fallstudienresultate	235
10	Zusammenführung der Ergebnisse der vier methodischen Zugänge und Einschätzung der Bedeutung und Nachhaltigkeit des Modellvorhabens	239
10.1	Zusammenführung der Ergebnisse der vier methodischen Zugänge	239
10.2	Diskussion der Zielerreichung	245
10.2.1	Inhaltliche Ziele	245
10.2.2	Methodische Ziele	248
10.2.3	Weitere Auswirkungen des Modellvorhabens	250
10.3	Einschätzung der Bedeutung und Nachhaltigkeit des Modellvorhabens	251
11	Erfolgsbedingungen für akteursorientierte Förderprogramme	255
11.1	Erfolgsfaktoren und Erfolgspotenziale	255
11.1.1	Möglichkeiten und Restriktionen der Erfolgsfaktorenforschung	255
11.1.2	Erfolgs- und Hemmfaktoren in regionalen Prozessen	257
11.1.3	Zusammenführung zu Erfolgspotenzialen	267
11.2	Einfluss externer Rahmenbedingungen in Form von Förderprogrammen	273
11.2.1	Bedeutung von externen Rahmenbedingungen	273
11.2.2	Erfahrungen mit „Regionen Aktiv“/LEADER/„Regionen der Zukunft“	275
11.3	Synthese: Erfolg durch Förderprogramme	278
11.3.1	Förderung von Erfolgspotenzialen durch Förderprogramme	278
11.3.2	Spezifika des Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“	280
11.3.3	Förderung von Erfolgspotenzialen im Rahmen des Modell- projektes	281
12	Schlussfolgerungen	283
12.1	Synthese: Dorftourismus und partizipative Regionalentwicklung in den Modellregionen	283
12.2	Stärken und Schwächen des Modellvorhabens	288
12.3	Empfehlungen zur Politikgestaltung für Modellvorhaben der ländlichen Entwicklung	290
	Literaturverzeichnis	299
	Anhang (siehe beigefügte CD)	

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Zeitraahmen Modellvorhaben und Begleitforschung	1
Abbildung 2:	Wandel des Planungsverständnisses im Hinblick auf die Entwicklung der ländlichen Räume im Laufe der Zeit	17
Abbildung 3:	Entwicklungsetappen der Partizipationsdiskussion	23
Abbildung 4:	Differenzierung von Partizipationstypen	24
Abbildung 5:	Touristische und landschaftliche Attraktivität	41
Abbildung 6:	Lage der Modellregionen	46
Abbildung 7:	Vorgehensweise der vorliegenden Studie	56
Abbildung 8:	Impressionen Glaisin	63
Abbildung 9:	Impressionen Schlieben	66
Abbildung 10:	Impressionen Kläden	68
Abbildung 11:	Impressionen Lawalde	70
Abbildung 12:	Impressionen Brunnhartshausen	72
Abbildung 13:	Altersverteilung in den Stichproben	87
Abbildung 14:	Aktivitäten im Bereich des Tourismus (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich) – <i>Frage 11: Bitte nennen Sie mir Ihre Aktivitäten im Bereich des Tourismus</i>	99
Abbildung 15:	In Betracht gezogene Aktivitäten im Bereich des Tourismus (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich) – <i>Frage 13: Bitte nennen Sie mir die Aktivitäten, die Sie für sich im Bereich Tourismus in Betracht ziehen</i>	100
Abbildung 16:	Veränderung der touristischen Voraussetzungen (Angaben in Prozent) – <i>Frage 31: Denken Sie einmal zurück, wie die Voraussetzungen für den Tourismus hier in ... vor ungefähr ... Jahren waren. Vergleichen Sie diese mit der heutigen Situation.</i>	102

Abbildung 17:	Einschätzungen der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus – <i>Frage 35: Welchen Stellenwert nimmt der Tourismus als Erwerbsquelle gegenwärtig/in ungefähr zehn Jahren in ... ein?</i>	119
Abbildung 18:	Anzahl gestellter und genehmigter Fördermittelanträge nach inhaltlichen Bereichen sowie Anzahl der auch ohne Fördermittel realisierten Maßnahmen – <i>Fragen 16 bis 18</i>	131
Abbildung 19:	Vergleich der Antworten zu Freizeitaktivität und Ehrenamt mit dem Freiwilligensurvey 2004 (Angaben in Prozent)	140
Abbildung 20:	Dauer des Ehrenamts (Angaben in Prozent) – Vergleich der Antworten: Freiwilligensurvey 2004 – <i>Frage E5</i>	141
Abbildung 21:	Freizeitbereiche mit wirtschaftlicher und touristischer Bedeutung. Prozentuale Nennung der Bereiche über alle fünf Untersuchungsregionen – <i>Frage E3</i>	143
Abbildung 22:	Akzeptanz der Grundgedanken des Modellvorhabens (Angaben in Prozent) – Vergleich 1996 und 2007	148
Abbildung 23:	Vergleich der Gesamtbeurteilung beider Befragungen (1996 und 2007) hinsichtlich der Wirkung des Modellvorhabens (Angaben in Prozent) – <i>Frage 38: Welche Aussage trifft auf die weitere Gestaltung der touristischen Entwicklung ... nach Ablauf des Modellvorhabens zu?</i>	152
Abbildung 24:	Häufigkeit der innerhalb eines Themenbereichs codierten Aussagen für Glaisin	181
Abbildung 25:	Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs „Dorfentwicklung“ codierten Aussagen zur Dorfentwicklung für Glaisin in Prozent aller Aussagen zur Dorfentwicklung	182
Abbildung 26:	Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs Tourismus codierten Aussagen zu Tourismus für Glaisin in Prozent aller Aussagen zum Tourismus	190
Abbildung 27:	Akteursnennungen	196
Abbildung 28:	Nennungen von Vereinen in den in Glaisin geführten Interviews	197
Abbildung 29:	Häufigkeit der innerhalb eines Themenbereichs codierten Aussagen für Kläden	210

Abbildung 30:	Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs „Dorfentwicklung“ codierten Aussagen in Prozent der Aussagen zur Dorfentwicklung insgesamt	211
Abbildung 31:	Häufigkeit, wie oft von den Interviewpartnern ein Projekt erwähnt wurde (min: 0; max: 16)	214
Abbildung 32:	Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs „Tourismus“ codierten Aussagen für Kläden in Prozent der Aussagen zum Tourismus	221
Abbildung 33:	Häufigkeit, wie oft von den Interviewpartnern ein Akteur erwähnt wurde (min: 0; max: 16)	226
Abbildung 34:	Häufigkeit, wie oft von den Interviewpartnern ein Verein erwähnt wurde	230
Abbildung 35:	Tag-Cloud „Erfolgsfaktoren aus der Literatur zu regionalen Entwicklungsprozessen“	265
Abbildung 36:	Erfolgspotenziale und Erfolgsfaktoren im Überblick	268
Abbildung 37:	Einschätzung der Bedeutung der einzelnen Erfolgspotenziale für den Umsetzungserfolg kooperativer Planungsprozesse	272

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Merkmale der LEADER-Methode	33
Tabelle 2:	Regionale Wirkungen des Tourismus in verschiedenen entwickelten bzw. zu entwickelnden Räumen	43
Tabelle 3:	Charakterisierung der Modellregionen, Einschätzung des Projekterfolgs aus Sicht der Begleitforschung, der Consultingunternehmen und der Regionen nach Projektende 1995	48
Tabelle 4:	Entwicklung der Bereiche „Tourismus“, Bürgerbeteiligung und Fördermittelakquise 1995 bis 2007	59
Tabelle 5:	Vorliegende Angaben zur Grundgesamtheit	77
Tabelle 6:	Anzahl der realisierten Kategorien je Schichtungskriterium	78
Tabelle 7:	Teilnahmebereitschaft in den Stichproben	80
Tabelle 8:	Realisierte Stichproben	81
Tabelle 9:	Fragebogen – Inhalte und Herkunft der Fragen	83
Tabelle 10:	Geschlechtsverteilung – <i>Frage P1: Befragte Person ist ...</i>	87
Tabelle 11:	Familienstand – <i>Frage P6: Welchen Familienstand haben Sie?</i>	88
Tabelle 12:	Anteil unterhaltspflichtiger Kinder – <i>Frage P8: Leben Kinder, für die Sie unterhaltspflichtig sind, in Ihrem Haushalt?</i>	89
Tabelle 13:	Erwerbstätigenstatus – <i>Frage P9: Bitte nennen Sie Ihren Erwerbstätigenstatus!</i>	89
Tabelle 14:	Bereich der Erwerbstätigkeit – <i>Frage P10: In welchem Bereich sind Sie erwerbstätig?</i>	90
Tabelle 15:	Einnahmen aus dem Fremdenverkehr – <i>Frage P2: Beziehen Sie persönlich Einkünfte im weitesten Sinne aus dem Fremdenverkehr?</i>	91
Tabelle 16:	Geplante Einnahmen aus dem Fremdenverkehr – <i>Frage P4: Werden Sie in Zukunft versuchen, Ihr Einkommen durch den Fremdenverkehr aufzubessern?</i>	91

Tabelle 17:	Bekanntheitsgrad des Modellvorhabens – <i>Frage 1: Ist Ihnen bekannt, dass u. a. ... für das Modellvorhaben ausgewählt wurde?</i>	92
Tabelle 18:	Gruppeneinteilung entsprechend der Auskunftsfähigkeit der Befragten	94
Tabelle 19:	Teilnahme an Bürgerversammlungen – <i>Frage 4: Haben Sie damals vor Beginn des Modellvorhabens an einer Bürgerversammlung teilgenommen?</i>	95
Tabelle 20:	Aktivitätsgrad im Modellvorhaben – <i>Frage 6: Haben Sie sich während der Laufzeit des Modellvorhabens in irgendeiner Form an der Durchführung des Modellvorhabens aktiv beteiligt?</i>	96
Tabelle 21:	Aktivitäten im Modellvorhaben – <i>Frage 7: Wie haben Sie sich am Modellvorhaben beteiligt?</i>	96
Tabelle 22:	Anteil der im weitesten Sinne touristisch Tätigen in den Befragungen 1996 und 2007 – <i>Frage 8: Waren oder sind Sie im Bereich Tourismus aktiv?</i>	98
Tabelle 23:	Möglichkeit von zukünftigem Engagement im Tourismus – <i>Frage 12: Könnten Sie sich vorstellen, sich zukünftig im Tourismus zu engagieren?</i>	101
Tabelle 24:	Veränderung der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1997-2007 – <i>Frage 33: Bitte stufen Sie die folgenden Bereiche im Hinblick auf ihre Entwicklung in den letzten zehn Jahren ein!</i>	103
Tabelle 25:	Istzustand der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1997 – <i>Frage 32: Inwiefern genügt Ihrer Meinung nach ... in den folgenden Bereichen zurzeit den Anforderungen einer Tourismusregion?</i>	107
Tabelle 26:	Brunnhartshausen: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007	113
Tabelle 27:	Glaisin: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007	114
Tabelle 28:	Kläden: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007	115

Tabelle 29:	Lawalde: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007	116
Tabelle 30:	Schlieben: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007	117
Tabelle 31:	Art der touristischen Vermarktung des Gebietes – <i>Frage 34: Um in der Konkurrenz mit anderen Tourismusregionen bestehen zu können, ist es notwendig, die Besonderheiten der eigenen Region stärker herauszustellen. Wird dieses versucht?</i>	118
Tabelle 32:	Nutznießer der touristischen Entwicklung (Befragung 2007) – <i>Frage 36: Inwiefern profitieren die folgenden Nutznießer Ihrer Meinung nach derzeit von der touristischen Entwicklung in ...?</i>	120
Tabelle 33:	Nutznießer der touristischen Entwicklung – Vergleich 1996 und 2007	123
Tabelle 34:	Auswirkungen der touristischen Entwicklung (Befragung 2007) – <i>Frage 37: Mögliche Auswirkungen einer touristischen Entwicklung ...</i>	125
Tabelle 35:	Auswirkungen der touristischen Entwicklung – Vergleich 1996 und 2007	128
Tabelle 36:	Anzahl der befragten Personen, die in den letzten zehn Jahren Fördermittelanträge gestellt haben – <i>Frage 14: Haben Sie in den letzten zehn Jahren als Selbstständiger/-e oder im Auftrag eines Vereins oder Unternehmens staatliche Fördermittel beantragt?</i>	129
Tabelle 37:	Funktion des Antragstellenden – <i>Frage 15: Haben Sie die Fördermittel als Selbstständiger/-e, im Auftrag eines Vereins bzw. Unternehmens oder sowohl als Selbstständiger/-e als auch im Auftrag beantragt?</i>	129
Tabelle 38:	Bereiche für die Fördermittel beantragt wurden – <i>Frage 16: Für welche Bereiche haben Sie Fördermittel beantragt?</i>	130
Tabelle 39:	Bekanntheitsgrad der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens in Brunnhartshausen – <i>Frage 25: Welche Arbeitsgruppen (AG) kennen Sie?</i>	132
Tabelle 40:	Bekanntheitsgrad der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens in Kläden – <i>Frage 25: Welche Arbeitsgruppen (AG) kennen Sie?</i>	133

Tabelle 41:	Bekanntheitsgrad der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens in Lawalde – <i>Frage 25: Welche Arbeitsgruppen (AG) kennen Sie?</i>	133
Tabelle 42:	Existenz der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens im Jahr 2007 (eventuell in veränderter Form) in Brunnhartshausen – <i>Frage 26+27: Wissen Sie ob die AG noch arbeitet oder hat sie die Arbeit eingestellt?</i>	134
Tabelle 43:	Existenz der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens im Jahr 2007 (eventuell in veränderter Form) in Kläden – <i>Frage 26+27: Wissen Sie ob die AG noch arbeitet oder hat sie die Arbeit eingestellt?</i>	135
Tabelle 44:	Existenz der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens im Jahr 2007 (eventuell in veränderter Form) in Lawalde – <i>Frage 26+27: Wissen Sie ob die AG noch arbeitet oder hat sie die Arbeit eingestellt?</i>	135
Tabelle 45:	Gründe für das Ende der AG des Modellvorhabens – nach Arbeitsgruppen aggregierte Antworten auf die <i>Frage 28: Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft</i>	136
Tabelle 46:	Neue Initiativen <i>Frage 29: Haben sich aus Ihrer Sicht in den letzten zehn Jahren in ... neue Initiativen oder Arbeitsgruppen gebildet?</i>	137
Tabelle 47:	Bereiche der neuen Initiativen – <i>Frage 30: Bitte nennen Sie die Bereiche, in denen sich nach Ihrer Meinung in den letzten zehn Jahren Initiativen in ... gebildet haben!</i>	138
Tabelle 48:	In Ihrer Freizeit aktive Personen – <i>Frage E1: Machen Sie in mindestens einem Bereich mit?</i>	139
Tabelle 49:	Ehrenamtlich aktive Personen – <i>Frage E4: Sind Sie zurzeit in mindestens einem Bereich ehrenamtlich tätig?</i>	139
Tabelle 50:	Wirtschaftliche und touristische Bedeutung der Freizeitaktivitäten – <i>Frage E2: Unterstützt Ihrer Meinung nach Ihre Aktivität in einem der genannten Bereiche die wirtschaftliche bzw. touristische Entwicklung in ...?</i>	142
Tabelle 51:	Bedeutung unterschiedlicher Motivationsquellen für das ehrenamtliche Engagement – <i>Frage E9</i>	143

Tabelle 52:	<i>Akzeptanz des Beratungsansatzes – Frage 21: Gedanke des Modellvorhabens war, über Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Förderung zu beraten! Halten Sie diesen Ansatz grundsätzlich für sinnvoll?</i>	144
Tabelle 53:	<i>Akzeptanz des Beteiligungsansatzes – Frage 22: Ein Gedanke des Modellvorhabens war, dass die ortsansässige Bevölkerung selbst bestimmt, wie der Tourismus auf- und ausgebaut werden soll. Halten Sie eine solche Vorgehensweise grundsätzlich für sinnvoll?</i>	145
Tabelle 54:	<i>Akzeptanz des Begleitungsansatzes – Frage 23: Ein Grundsatz des Modellvorhabens war es, dass eine externe Beratung eingesetzt wird, die das Modellvorhaben fachlich anleiten und begleiten sollte. Halten Sie eine solche Vorgehensweise ... für sinnvoll?</i>	145
Tabelle 55:	<i>Akzeptanz von Arbeitsgruppen – Frage 24: Das Modellvorhaben wollte erreichen, dass sich interessierte ortsansässige Bürger zu AG zusammenschließen, in denen sie sich gemeinsam Gedanken zu unterschiedlichen Themen machen. Halten Sie dies grundsätzlich für sinnvoll?</i>	146
Tabelle 56:	<i>Akzeptanz der Grundgedanken des Modellvorhabens – Zusammenfassende Darstellung der Fragen 21 bis 24</i>	147
Tabelle 57:	<i>Touristisches Engagement durch Modellvorhaben angeregt – Frage 10: Würden Sie sagen, dass die Idee für Ihre Aktivitäten im Bereich des Tourismus durch das Modellvorhaben angeregt wurde?</i>	149
Tabelle 58:	<i>Inanspruchnahme der Beratung über Fördermittel von aktuellen Antragstellern – Frage 20: Haben Sie sich im Rahmen des Modellvorhabens kostenlos und unverbindlich über Fördermöglichkeiten im Bereich Tourismus beraten lassen?</i>	150
Tabelle 59:	<i>Gesamtbeurteilung der Wirkung des Modellvorhabens – Frage 38: Welche Aussage trifft auf die weitere Gestaltung der touristischen Entwicklung ... nach Ablauf des Modellvorhabens zu?</i>	151
Tabelle 60:	<i>Beurteilung der Wirkung des Modellvorhabens – Frage 39: Welche Aussage trifft für das Modellvorhaben zu?</i>	153

Tabelle 61:	Gesamtbeurteilung des Modellvorhabens Vergleich 1996 und 2007 – Welche Aussage trifft für das Modellvorhaben zu?	156
Tabelle 62:	Zusammensetzung der Workshopteilnehmer	165
Tabelle 63:	Ergebnisse der Gruppendiskussion zum Thema Tourismus <i>Frage: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, den Tourismus bzw. andere Einkommensquellen zu erschließen?</i>	168
Tabelle 64:	Ergebnisse der Gruppendiskussion zum Thema Fördermittel – <i>Frage: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, unter Verwendung von Fördermitteln weiterhin Entwicklung zu gestalten?</i>	169
Tabelle 65:	Ergebnisse der Gruppendiskussion zum Thema Bürgerbeteiligung – <i>Frage: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, Bürger stärker in Entscheidungsprozesse vor Ort mit einzubeziehen?</i>	169
Tabelle 66:	Individuelle Synthese der Ergebnisse der einzelnen Teilnehmer	170
Tabelle 67:	Auswahl der Untersuchungsregionen	177
Tabelle 68:	Ausgewählte exemplarische Aussagen zum Thema Dorfentwicklung	184
Tabelle 69:	Synthese der Ergebnisse der Projektphasen	241
Tabelle 70:	Pro/Kontra-Aspekte im Hinblick auf die Nachhaltigkeit in der Vorbereitungs-, Durchführungs- und Fortführungsphase des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“	252
Tabelle 71:	Tabellarische Übersicht der Charakteristika von LEADER, Regionen Aktiv und Regionen der Zukunft	276
Tabelle 72:	Übersicht über Verbesserung der Erfolgspotenziale durch Förderprogramme	279
Tabelle 73:	Direkter/indirekter Einfluss des Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ auf Erfolgspotenziale	282
Tabelle 74:	Stärken und Schwächen des Modellvorhabens	288

Abkürzungsverzeichnis

ABM/AB-Maßnahme	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
AG	Arbeitsgruppe
BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
BMELV	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Frauen, Senioren und Jugend
BML	Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
BMVEL	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
BSP	Bruttosozialprodukt
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EAGFL	Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft
EFRE	Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung
EG	Europäische Gemeinschaft
EGKS	Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl
EIB	Darlehen der Europäischen Investitionsbank
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
ELER-VO	ELER-Verordnung Nr. 1257
ELR	Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum
EQUAL	Gemeinschaftsinitiative EQUAL ist ein Labor zur Entwicklung neuer Ideen für die Europäischen Beschäftigungsstrategie und den sozialen Eingliederungsprozess
ESF	Europäischer Sozialfonds
EU	Europäische Union
EXPO	Exposition Universelle Internationale
FAL	Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FFW	Freiwillige Feuerwehr
FIAF	Finanzierungsinstrument für die Fischerei
FlurG	Flurbereinigungsgesetz
FM	Fördermittel
ILE	Integrierte ländliche Entwicklung
INTERREG	Mit der Abkürzung „INTERREG“ bezeichnet die Europäische Union die Gemeinschaftsinitiative zur Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhaltes in den Mitgliedsstaaten
ITB	Internationale Touristikmesse Berlin
KW	Kalenderwoche
LAG	Local Action Group/Lokale Aktionsgruppen
LEADER	Liaison entre actions de développement de l'économie rurale
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
MV	Modellvorhaben
NIG	Neue Gemeinschaftsinitiative

ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
RA	Regionen Aktiv
RdZ	Regionen der Zukunft
REK	Regionales Entwicklungskonzept
RL	Regionales Leitbild
SAM	Strukturanpassungsmaßnahme
SED	Sozialistische Einheitspartei
UN	United Nations
URBAN	Gemeinschaftsinitiative des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) zur dauerhaften Entwicklung städtischer Krisengebiete in der Europäischen Union
VW	Verwaltungsgemeinschaft
WiSo	Wirtschaft und Soziales
WTO	World Trade Organization

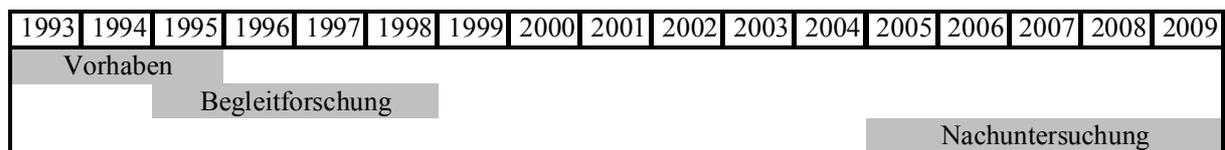
Zusammenfassung

Unter Federführung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BML) wurde Mitte 1993 ein über zwei Jahre laufendes **Modellvorhaben** mit dem Titel „**Einkommenssicherung durch Dorftourismus**“ in den fünf ostdeutschen Modellregionen Glaisin in Mecklenburg-Vorpommern, Amt Schlieben in Brandenburg, Verwaltungsgemeinschaft Kläden in Sachsen-Anhalt, Gemeinde Brunnhartshausen in Thüringen und Gemeinde Lawalde in Sachsen durchgeführt. Finanziert wurde das Modellvorhaben gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie und den Landeslandwirtschafts- und Landeswirtschaftsministerien der beteiligten Bundesländer, einer zum Zeitpunkt der Initiierung des Modellvorhabens neuen Finanzierungskonstellation.

Ziel des Modellvorhabens war es, zur Bürgerbeteiligung anzuregen, um am Beispiel des Dorftourismus nachhaltige, tragfähige Konzepte zur ländlichen Entwicklung in speziellen Problemregionen der neuen Bundesländer auszuarbeiten und diese unter Akquirierung des bestehenden Förderangebots der Länder in Eigeninitiative, unter Einbindung von professionellen Consultings, umzusetzen. Als Besonderheit des Modellvorhabens wurden die Regionen zur Zielerreichung nicht durch zusätzliche Fördergelder unterstützt, sondern zur „Hilfe durch Selbsthilfe“ angeregt.

Die **Begleitforschung** zu dem Modellvorhaben erfolgte durch das Institut für Strukturfor- schung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft (FAL) (vgl. Fink, Plankl, 1998).

Abbildung 1: Zeitrahmen Modellvorhaben und Begleitforschung



Quelle: Eigene Darstellung.

Hauptziel der vorliegenden, vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) in Auftrag gegebenen **Studie** ist die Überprüfung der Nachhaltigkeit der durchgeführten Projektinitiativen in den Modellregionen in der Retrospektive. Ein weiteres Ziel ist der Vergleich und die Verknüpfung der Ergebnisse mit Erfahrungen aus anderen aktorsorientierten Programmen.

Als eine **besondere Rahmenbedingung** sind die damaligen Transformationsprozesse der Nachwendezeit in den neuen Bundesländern hervorzuheben. Trotz positiver wirtschaftlicher Impulse und neuartigen eigenständigen Planungs- und Partizipationsmöglichkeiten ergab sich gerade für periphere Gebiete in den neuen Bundesländern eine schwierige Situation, weil zu den Problemen, wie sie auch in den ländlichen Räumen der alten Bundes-

länder vorzufinden waren, spezielle transformationsbedingte Herausforderungen hinzukamen.

Um die Zielerreichung sowie Nachhaltigkeit des Modellvorhabens in der Retrospektive möglichst umfassend zu untersuchen, wurde die Orts- bzw. Regionalentwicklung der Modellregionen mittels folgender vier **methodischer Zugänge** analysiert:

1. In einer **Felderhebung** (vgl. Kapitel 6) wurde der Istzustand mit den im Bericht zur Begleitforschung registrierten Ergebnissen (vgl. Fink, Plankl, 1998) verglichen, um sich einen Überblick über sich seit dem Modellvorhaben vollzogene Entwicklung zu verschaffen. Zusätzlich wurde der erste Eindruck, den die entsprechende Gemeinde/Region beim Besuch vermittelt, festgehalten.
2. Mittels einer **Bürgerbefragung** (vgl. Kapitel 7) und dem Vergleich der Ergebnisse mit Ergebnissen einer im Anschluss an das damalige Modellvorhaben stattgefundenen Befragung wurde ermittelt, wie die Bürger der Modellregionen die Entwicklung in den konkreten Zielbereichen des Modellvorhabens aus heutiger Sicht einschätzen und welche Rolle aus ihrer Sicht das Modellvorhaben für diese Entwicklung hatte.
3. Im Rahmen eines **Expertenworkshops** (vgl. Kapitel 8) wurden das Modellvorhaben sowie dessen Ziele und Zielerreichung in der Retrospektive aus Sicht der Verwaltung sowie der damaligen für das Vorhaben Verantwortlichen bewertet.
4. Aufbauend auf den durch die ersten drei methodischen Zugänge gewonnenen Erkenntnissen wurden anschließend in zwei als erfolgreich identifizierten Regionen (Glaisin, Kläden) **Fallstudien** (vgl. Kapitel 9) auf Grundlage narrativer Interviews geführt. Dies diente dazu, einerseits die gewonnenen Erkenntnisse zu verfeinern und andererseits auch Einblicke in die nicht direkt mess- bzw. feststellbaren Auswirkungen sowie Faktoren, die für den Erfolg des Modellvorhabens bzw. der sich anschließenden Entwicklung maßgebend waren, zu erhalten.

Im Vordergrund der Betrachtungen zur Nachhaltigkeit des Modellvorhabens stand dabei insbesondere die Frage, in wieweit die inhaltlichen und methodischen Ziele des Modellvorhabens (vgl. Fink, Plankl, 1998:3; Schilling, 1997:64-65) erreicht wurden. Insgesamt ermöglichte diese Vorgehensweise differenzierte Einblicke und lieferte vielschichtige, z. T. ambivalente Ergebnisse, wie ein **Vergleich der Teilergebnisse** zeigt (vgl. Kapitel 6.2.6, 7.3, 8.2, 9.4).

- **Ziel: Aufzeigen von Möglichkeiten zum Aufbau des Betriebszweiges „Urlaub auf dem Lande“ mit entsprechenden Freizeitangeboten im Sinne eines „sanften Tourismus“ sowie Aktivierung und Koordinierung von Maßnahmen bestehender Institutionen zur Förderung des Landtourismus.**

Im Rahmen des Modellvorhabens ist es gelungen, entsprechende Möglichkeiten aufzuzeigen. In der Mehrzahl der Modellregionen konnten Mittel und Wege gefunden

werden, den angestoßenen Prozess weiterzuführen und aufbauend auf dem Modellvorhaben eine touristische Infrastruktur zu entwickeln. Im Hinblick auf das Ziel des Modellvorhabens, in den Modellregionen einen tragfähigen Landtourismus zu etablieren, lässt sich feststellen, dass das hochgesteckte – und angesichts allgemeiner Erkenntnisse aus der Tourismusforschung auch unrealistische – Ziel der Einkommenssicherung durch den Tourismus in den Modellregionen nicht erreicht werden konnte. Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass durch den Titel des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ falsche bzw. zu hohe Erwartungen geweckt wurden. In den Regionen ist man zunächst davon ausgegangen, tragfähige touristische Strukturen aufbauen zu können, die zu einer Einkommenssicherung für die Bevölkerung beitragen. Bis auf den Bereich Gastronomie wird Tourismus im Wesentlichen lediglich von einigen wenigen Anbietern im Nebenerwerb betrieben und trägt dort hauptsächlich zu einer Einkommensergänzung bei. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass durch den Tourismus vor Ort im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und 1-Euro-Jobmaßnahmen nicht versicherungspflichtige Beschäftigungsmöglichkeiten entstanden sind, die zwar günstigstenfalls einen nicht zu unterschätzenden positiven psychologischen Faktor für die Betroffenen darstellen können, jedoch keine tragfähigen Einkommens- und Zukunftsperspektiven bieten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Frage, ob weitere wirtschaftliche Initiativen außerhalb des Tourismus auf der Grundlage des Modellvorhabens entstanden sind, da auch dies als ein Erfolg des Modellvorhabens zu werten wäre. Gemäß der vorliegenden Erkenntnisse konnte jedoch kein Zusammenhang zwischen dem Modellvorhaben und wirtschaftlichen Aktivitäten außerhalb des Tourismus festgestellt werden. Die Infrastruktur, die geschaffen werden konnte, dient hauptsächlich der Naherholung. Die anfänglich geweckten hohen Erwartungen an die Möglichkeiten des ländlichen Tourismus wurden somit nicht erfüllt. Dennoch hat das Bemühen um die Etablierung des Landtourismus positive Effekte ausgelöst, so dass dessen scheinbarer „Misserfolg“ differenzierter betrachtet und beurteilt werden muss. Dem Großteil der Modellregionen ist es gelungen, aufbauend auf dem Modellprojekt regionale Zentren zu schaffen, die von der Bevölkerung der Region sowie dem näheren Einzugsbereich gut angenommen werden. Beispiele sind Backhäuser, Naturlehrpfade, Heimatmuseen, regionale Märkte und Kulturscheunen. Diese werden auch heute noch intensiv genutzt. Als weiterer positiver Aspekt ist zu nennen, dass durch das Modellprojekt eine Vernetzung der touristischen Aktivitäten in den Regionen erreicht und das regionale Marketing insgesamt verbessert wurde. Insgesamt scheint diese Infrastruktur in den Regionen selbst einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der raumbezogenen Identität zu leisten. Des Weiteren ermöglicht die geschaffene Infrastruktur in den meisten Modellregionen, kulturelle Angebote (Konzerte, Dichterlesungen, Theaterveranstaltungen, Ausstellungen) für die Bevölkerung anzubieten.

Einschränkend ist festzustellen, dass die in den Regionen infolge des Modellprojektes geschaffene Naherholungsinfrastruktur nur eine geringe touristische Bedeutung und

regionale Reichweite aufweist. Insofern hat das Modellvorhaben in Bezug auf die Etablierung eines ländlichen Tourismus insgesamt daher einen Teilerfolg erzielt. Es ist zwar nicht geglückt, einen ländlichen Tourismus in einem Maßstab aufzubauen, der Einkommensalternativen für einen größeren Teil der Bevölkerung bietet. Dafür ist es jedoch gelungen, aufbauend auf den im Modellvorhaben gelegten Grundsteinen einen an die jeweiligen regionalen Gegebenheiten angepassten ländlichen (Naherholungs-) Tourismus zu etablieren, der nicht nur dazu beiträgt, die Regionen für ihre Bürger attraktiver zu gestalten, sondern auch vereinzelt Feriengäste in die Regionen „lockt“. Im Lauf der Zeit haben sich die Erwartungen auf Seiten der Regionen auch dementsprechend relativiert.

Die touristischen Möglichkeiten werden heute durchweg realistisch eingeschätzt und man ist mit dem bisher Erreichten zufrieden; ein weiterer Ausbau des Angebots (von privater und öffentlicher Seite) wird durchaus in Betracht gezogen. Wenn man beachtet, dass in den Regionen vor dem Modellvorhaben vereinzelt zwar bereits die Idee einen ländlichen Tourismus zu entwickeln bestand, bis auf Lawalde aber keinerlei dementsprechende touristischen Aktivitäten existierten, ist – bei realistischer Einschätzung des begrenzten vorhandenen touristischen Potenzials der Modellregionen – das bislang Erreichte somit als erfolgreich einzustufen.

- ***Ziel: Sinnvolle Verknüpfung von bestehenden Fördermöglichkeiten: Finanzierung der notwendigen Investitionsmaßnahmen nicht durch zusätzliche Mittel, sondern durch volle Ausschöpfung bereits vorhandener Fördermöglichkeiten.***

Das Projektziel, das Know-how der Beantragung und Akquirierung von Fördermöglichkeiten zu steigern, konnte gemäß den vorliegenden Ergebnissen erreicht werden. Sowohl im Rahmen der Felderschließungsphase als auch des Workshops und der Fallstudien ließ sich feststellen, dass die regionalen Akteure unisono die Ansicht vertreten, dass das Modellvorhaben eine gute Ausgangsbasis für die Akquise von Fördermitteln darstellte, indem das Know-how über potenzielle Fördermöglichkeiten sowie deren Beantragung erhöht wurde. Die vorliegenden Informationen lassen auch den Schluss zu, dass sich im Hinblick auf die Finanzierung des Modellvorhabens sowie der damit verbundenen Projekte die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Ministerien während der Projektlaufzeit als positiv und konstruktiv erwiesen hat. Eine gesicherte Aussage über den Zusammenhang des Modellvorhabens mit der in der Folgezeit beantragten Förderung lässt sich aufgrund einer fehlenden Vergleichsbasis jedoch nicht treffen. Wenn man bedenkt, dass zu Beginn des Modellvorhabens aufgrund der früheren Zugehörigkeit der Modellregionen zur Deutschen Demokratischen Republik (DDR) in den Regionen so gut wie keine Kenntnisse über Fördermöglichkeiten sowie deren Beantragung vorlagen/vorliegen konnten, lässt sich bei einer Betrachtung der in den Modellregionen umgesetzten Projekte jedoch vermuten, dass die Beratung gefruchtet hat. In allen beteiligten Regionen wurden im Anschluss an das Modellvorhaben in unterschiedlichen Programmen erfolgreich Fördergelder z. B. im Rahmen von

LEADER+, LEADER II oder im Rahmen der Dorferneuerung akquiriert. Insgesamt weisen die Forschungsergebnisse ebenfalls darauf hin, dass die Förderung einzelner isolierter „Leuchtturmprojekte“ in der Region weniger zielführend ist als die Förderung größerer, zusammenhängender tragfähiger Konzepte. Als negativ lässt sich festhalten, dass aufgrund der verfügbaren Fördermittel sich in den Regionen eine „Fördermentalität“ entwickelt hat, wie die hohe Bedeutung, die das Thema Förderung vor allem im Rahmen des Workshops einnahm, zeigt; ein Phänomen, das sich in vielen Regionen feststellen lässt, die über einen längeren Zeitraum erfolgreich Fördermittel für die Regionalentwicklung akquirieren konnten.

- **Ziel: Stimulierung der Produktion regional- und ortstypischer Produkte und Dienstleistungen.**

Eine signifikante Stimulierung der Produktion regional- und ortstypischer Produkte und Dienstleistungen konnte nur in Glaisin (auf dem Forsthof werden die regionstypischen Sanddornprodukte angeboten) und Schlieben (Schliebener Wein), und dort nur in relativ begrenztem Rahmen, festgestellt werden. Weiter reichende Direktvermarktungsinitiativen haben sich jedoch in keiner Region etabliert.

- **Ziel: Förderung der Zusammenarbeit regionaler kommunaler und privater Dienstleistungsanbieter.**

Eine forcierte Verstärkung der Zusammenarbeit kommunaler und privater Dienstleister in signifikantem Ausmaß lässt sich nicht feststellen. Im Bereich der im Rahmen des Modellvorhabens geschaffenen Kultureinrichtungen findet jedoch eine Zusammenarbeit statt, indem diese von Vereinen getragen und der Gemeinde teilfinanziert werden, wie z. B. die Fallstudie Kläden dokumentiert.

- **Ziel: Entwicklung von Marketingmaßnahmen.**

Im Bereich Tourismus wurden in fast allen untersuchten Orten Marketingmaßnahmen entwickelt, indem Tourismusbüros eingeführt und entsprechende Broschüren konzipiert wurden. Zum Teil sind die Modellregionen auf Veranstaltungen (ITB, Grüne Woche) vertreten. Allerdings werden die geschaffenen Informationsbüros z. T. nur saisonal und mit ABM-Kräften betrieben. In einem Fall wurde der Betrieb 2007 wieder eingestellt.

- **Ziel: Entwicklung „von unten nach oben“.**

Die im Modellprojekt anvisierte Bürgerbeteiligung wurde in den unterschiedlichen Regionen verschieden umgesetzt (Beratung bzw. aktive Beteiligung). Feststellbar ist, dass in denjenigen Regionen, in denen im Rahmen des Modellvorhabens Arbeitsgruppen gebildet wurden, sich diese inzwischen überwiegend wieder auflösten. Neue Arbeitsgruppen bzw. vergleichbare Bürgerbeteiligungsansätze existieren nicht. Die Entwicklung in den Regionen erfolgt heute im klassischen Spannungsfeld zwischen „Top-down“ und „Bottom-up“. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass gemäß

der gewonnenen Einblicke die Bürgerbeteiligung sich heute, bei aktuellen Vorhaben, in allen Modellregionen auf die gesetzlich verankerte Einbeziehung der Bürger im Rahmen der Gemeindeadministration und Planfeststellungsverfahren beschränkt. Insofern lässt sich keine durch das Modellvorhaben ausgelöste Forcierung von „Bottom-up-Prozessen“ erkennen. Eventuell ist aber bereits die in den Modellregionen nach der derzeitigen Kenntnislage stattfindende gute Information der Bürger über Belange der Regional- bzw. Gemeindeentwicklung als ein Erfolg des Modellvorhabens zu werten, wenn man bedenkt, dass zu Beginn des Vorhabens der Bürgerbeteiligungsgedanke aufgrund der DDR-Vergangenheit etwas vollkommen Neues darstellte. Auch wenn im Rahmen der Administration keine erkennbare Forcierung der Bürgerbeteiligung stattfindet, lässt sich feststellen, dass sich seitens der Bürgerschaft in fast allen Modellregionen in der Folgezeit Interessengemeinschaften bzw. Vereine gebildet haben, die sich – in der Regel unabhängig von den Verwaltungen – aktiv um die Regionalentwicklung bemühen. Die Verwaltungen haben in den untersuchten Regionen und insbesondere den beiden Fallstudienregionen ein „offenes Ohr“ für Ideen und Konzepte der Bürger und unterstützen diese z. T. bei der Umsetzung tatkräftig. Ebenfalls positiv zu werten ist der Einstellungswandel, der im Hinblick auf die Akzeptanz von dialogorientierten Partizipationsmethoden stattgefunden hat.

Die angewandten Methoden der Bürgerbeteiligung wurden während des Modellvorhabens, insbesondere in Regionen in denen die Bürger aktiv in die Entwicklung über Arbeitsgruppen eingebunden wurden, eher kritisch bis ablehnend betrachtet. In der Retrospektive wurden die eingesetzten Beteiligungsmethoden jedoch als gut, hilfreich und zielführend bezeichnet. Hier lässt sich somit ein Einstellungswandel hinsichtlich der Anwendung von Moderationsmethoden im Rahmen der Regionalentwicklung feststellen.

– ***Ziel: Motivation der Bevölkerung vor Ort zum eigenverantwortlichen Engagement und ihre Befähigung zum Aufbau und Erhalt langfristig stabiler Existenzen.***

Betrachtet man die Aktivität der Vereine sowie deren Mitwirkung an der Orts-/Regionsentwicklung etc. so lässt sich schlussfolgern, dass es gelungen ist, in den Modelldörfern die Bevölkerung zu eigenverantwortlichem Engagement zu motivieren. Allerdings ist es auf Basis der vorliegenden Daten nicht möglich zu beurteilen, ob und ggf. in welchem Maße das Modellvorhaben einen Beitrag zu dieser Entwicklung geleistet hat. Im Hinblick auf den Aufbau stabiler wirtschaftlicher Existenzen lässt sich für die Fallstudienregionen die Aussage treffen, dass es lediglich Einzelpersonen gelungen ist, eigenständige stabile Existenzen im ländlichen Tourismus, i. d. R. als Nebenberuf, aufzubauen. Insgesamt gesehen konnten keine wirklich tragfähigen Einkommensperspektiven durch den erreichten ländlichen Tourismus geschaffen werden. Die vorliegenden Ergebnisse lassen darauf schließen, dass dies für die Regionen, die nicht mittels Fallstudien weitergehend untersucht wurden, ebenfalls zutrifft.

- **Ziel: Exemplarisches aufzeigen von methodischen Möglichkeiten zur Entwicklung des ländlichen Tourismus.**

Exemplarisch konnten methodische Möglichkeiten zur Entwicklung eines Naherholungstourismus aufgezeigt werden. Wie bereits näher erläutert, ist es größtenteils gelungen, im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten und Potenziale einen – an die jeweilige Gemeinde/Region angepassten – ländlichen Tourismus zu etablieren. Hilfreich dabei wurde im Rückblick vor allem die Unterstützung durch die externen Consultants gesehen, durch deren Beratung im Großen und Ganzen Fehlentwicklungen entgegengewirkt werden konnte, indem sie dazu beitrugen, das vorhandene regionale Potenzial realistisch zu beurteilen und infolge angepasste Strategien zu entwickeln. Kritisch angemerkt wurde dazu jedoch, dass es eventuell noch zielführender ist, bei ähnlich ausgelegten Vorhaben in Zukunft Beraterfirmen einzuschalten, die einen direkten Bezug zur betroffenen Region haben bzw. aus der Region selbst kommen.

- **Ziel: Erfassung von Erfolgs- und Hemmfaktoren während des gesamten Entwicklungsprozesses.**

Durch die wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens wurden die Erfolgs- und Hemmfaktoren dokumentiert und analysiert. Allerdings erfolgten, so die vorliegenden Informationen, weder die Konzipierung des Vorhabens noch die Auswahl der Modellregionen unter Einbeziehung der Wissenschaft. Eine kontinuierliche Evaluation der Entwicklung im Anschluss an das Modellvorhaben fand nicht statt. Es wurden keine Vergleichsregionen als Referenzbasis zur Beurteilung der auf das Modellvorhaben zurückzuführenden Wirkungen untersucht, wobei hier neben den allgemeinen Schwierigkeiten solcher Vergleiche auch die Wendesituation (z. B. fehlende Erfahrungen mit vergleichbaren Projekten) noch spezielle Schwierigkeiten ergeben hätte. Mit Beauftragung der vorliegenden Studie konnte die langfristige Nachhaltigkeit des Modellvorhabens betrachtet werden, um aus den Erkenntnissen Handlungsempfehlungen für zukünftige ähnlich ausgerichtete Vorhaben abzuleiten. Ein solch langfristiger Untersuchungsansatz ist in der bisherigen Evaluierungspraxis sehr selten und somit vorbildhaft im Sinne einer langfristigen Wirkungsanalyse von Förderpolitiken. Insgesamt wurde damit das methodische Ziel der Erfassung von Erfolgs- und Hemmfaktoren während der gesamten Entwicklung erreicht. Allerdings erschwert die fehlende Vergleichsbasis die Einschätzung der auf das eigentliche Modellvorhaben zurückgehenden Wirkungen.

Neben den definierten inhaltlichen und methodischen Zielen gibt es noch das **Modellvorhaben inhärente Ziel**, ausgehend von den gewonnenen Erfahrungen die Erkenntnisse und Ergebnisse zeitnah aufzubereiten und für zukünftige Förderungen und Projekte nutzbar zu machen. Dementsprechendes ließ sich auf Basis der vorliegenden Ergebnisse nicht feststellen. Abgesehen von den bereits aufgeführten Zielen ist es, um die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens beurteilen zu können, auch notwendig, die weiteren Auswirkungen zu

betrachten. Insbesondere die beiden in die Tiefe gehenden Fallstudien ermöglichten dementsprechende Einblicke:

- Insgesamt hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, Entwicklungsaktivitäten in den Modellregionen stärker miteinander zu vernetzen und besser strategisch auszurichten. Des Weiteren hat das Modellvorhaben die Vernetzung regionaler Akteure forciert.
- Vereinzelt lassen sich positive Wirkungen in Bezug auf die Herausbildung einer raumbezogenen Identität feststellen. Die Fallstudien geben einen Hinweis darauf, dass dieser Effekt in kleinen Gemeinden stärker zur Geltung kommt als in größeren Gemeindezusammenschlüssen (Verwaltungsgemeinschaft).
- Durch die infolge des Modellvorhabens geschaffenen Kultur- und Freizeiteinrichtungen für die Bürger der Region und der näheren Umgebung ist es gelungen, regionale Treffpunkte/„Identifikationsobjekte“ sowie einen Naherholungstourismus zu etablieren und damit die Attraktivität der Region, sowohl für ihre Bürger als auch für Gäste, deutlich zu steigern.
- Durch die geschaffenen Kultur- und Freizeiteinrichtungen besteht die Möglichkeit, Arbeitsplätze auf Basis geringfügiger Beschäftigung anzubieten und arbeitslosen Bürgern der Region somit für einen begrenzten Zeitraum die Teilhabe am Erwerbsleben zu ermöglichen. Dies ist trotz aller Probleme, die die geringfügige Beschäftigung mit sich bringt (kurzfristige Laufzeit, keine Perspektive auf Festanstellung, Entgegenwirken von Mobilität, fehlende Planungssicherheit für Anbieter, etc.) für die Betroffenen ein wichtiger psychologischer (sich gebraucht fühlen, Teilhabe am Erwerbsleben, etc.), aber auch wirtschaftlicher Faktor.
- Insgesamt geben die Ergebnisse aller methodischen Zugänge Hinweise darauf, dass die Entwicklung besonders in denjenigen Modellregionen erfolgreich verlief, in denen starke Schlüsselakteure quasi als „Zugpferde“ die Entwicklung vorantrieben und die Bevölkerung zur Mitwirkung animiert und motiviert haben. Ein weiterer ausschlaggebender Faktor scheint dabei sowohl eine gewisse Kontinuität als auch die Möglichkeit zu sein auf ein breites bestehendes Netzwerk guter Verbindungen zu übergeordneten Verwaltungen zurückgreifen zu können.

Als zusammenfassendes Fazit im Hinblick auf die **Nachhaltigkeit des Modellvorhabens** lässt sich somit schlussfolgern (wobei die Nachhaltigkeit immer in zwei Dimensionen betrachtet wird: der regionsbezogenen Dimension der initiierten regionalen Prozesse und der modellcharakterbezogenen Dimension zur Übertragbarkeit und Weitervermittlung des Erkenntnisgewinns aus dem Modellprojekt):

Eine retrospektive Betrachtung der Nachhaltigkeit in der **Vorbereitungsphase** (1993) des Modellvorhabens (vgl. Kapitel 4.4) zeigt, dass in dieser Phase wichtige, für die Übertragbarkeit notwendige Aspekte nicht eingehalten wurden sowie keine klaren Vorstellungen über die Fortsetzung der angestoßenen Initiativen über die Projektlaufzeit hinaus existie-

ren, wie die unterschiedlichen Anschlussprojekte und Wege der Regionen nach Beendigung des Modellvorhabens deutlich zeigen.

Die Nachhaltigkeit der **Durchführungsphase** (1993-1995) wurde von Fink und Plankl (1998) ausführlich untersucht. Gemäß den vorliegenden Informationen wurde der Projekterfolg während der Projektlaufzeit ständig reflektiert und evaluiert. Die definierten Vorgaben wurden eingehalten. In allen Regionen konnte ein Grundstein für die weitere touristische Entwicklung gelegt werden, das zeigt die Begleitforschung (vgl. Fink, Plankl, 1998) deutlich. Allerdings, auch das zeigt die Begleitforschung, müssen nach Abschluss des eigentlichen Modellvorhabens in den Regionen noch weitere Bemühungen unternommen werden, um das Geschaffene weiter auszubauen und dessen Nachhaltigkeit zu sichern. Direkt im Anschluss an das Modellvorhaben wurde versucht, dies im Rahmen von zeitlich begrenzten Folgeprojekten zu bewerkstelligen. Eine über diese Folgeprojekte hinausgehende Begleitung und Beratung der Regionen erfolgte nicht.

Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der **Fortführungsphase** (1995-2005) sind die Ergebnisse wie dargestellt ambivalent. In den Modellregionen wurden überwiegend die inhaltlichen und methodischen Ziele erreicht. Die im Rahmen des Modellvorhabens sowie der Anschlussprojekte entwickelten Ideen und Projektkonzepte wurden größtenteils realisiert und weiterentwickelt, Folgeprojekte strategisch aufeinander abgestimmt. Fast alle Modellregionen haben es geschafft, eine attraktive Naherholungsinfrastruktur zu etablieren, mit der sich die Bevölkerung auch identifiziert. Somit ist es in den erfolgreichen Modellregionen auch gelungen, die raumbezogene Identität zu steigern. Allerdings hat man es nicht geschafft, in signifikantem Ausmaß eine Einkommenssicherung über den Dorftourismus zu erlangen. Zum Teil tragen sich die Naherholungseinrichtungen nur durch Förderungen von außen, was im Hinblick auf deren zukünftiges Auslaufen problematisch ist. Auch ist der Erfolg nicht in allen Modellregionen gleich. Die vorliegenden Ergebnisse lassen darauf schließen, dass besonders diejenigen Regionen eine positive Entwicklung verzeichneten, in denen „türöffnende“ Schlüsselakteure unter großer Eigeninitiative die Entwicklung vorantrieben und die Bevölkerung zur Mitarbeit motiviert haben. Insgesamt hat das Modellvorhaben in den Modellregionen trotz problematischer Vorbereitungsphase sowie der Nichterfüllung der in den Regionen geweckten Erwartungen (Etablierung eines tragfähigen ländlichen Tourismus, der Einkommensalternativen und Arbeitsplätze für die Bevölkerung bietet) sowohl in der Durchführungs- als auch Fortführungsphase viele Prozesse im Bereich der Dorfentwicklung, Stärkung der raumbezogenen Identität, Forcierung der Zusammenarbeit der Akteure etc. angestoßen, die in den Regionen immer noch positiv nachwirken und deren Bedeutung für die Regionen nicht unterschätzt werden darf. Dies lässt darauf schließen, dass das Modellvorhaben in den Regionen insgesamt gesehen nachhaltige Entwicklungsimpulse ausgelöst hat, auch wenn nicht alle untersuchten Modellregionen die sich ihnen durch das Vorhaben gebotenen Chancen und Möglichkeiten ergriffen haben.

Anders sieht es im Hinblick auf das Modellvorhaben inhärente Ziel **der zeitnahen Übertragung der Erkenntnisse** aus. Es liegen keine Informationen darüber vor, dass das Modellvorhaben nach dessen Ende auf andere Regionen oder ländliche Entwicklungsprogramme übertragen wurde. Damit wurde das dem Vorhaben inhärente Ziel bislang nicht erfüllt. Allerdings bietet die vorliegende Studie die Möglichkeit, nicht nur kurzfristig eintretende Projekterfolge-/hindernisse zu registrieren, sondern auch Prozesse, Entwicklungen und Erfolgsbedingungen, die sich erst langfristig infolge des Projektes manifestierten. Somit besitzt das Modellvorhaben zumindest ein hohes Nachhaltigkeitspotenzial, vorausgesetzt die im Rahmen der Begleitforschung gewonnenen Erkenntnisse werden bei zukünftigen ähnlichen Vorhaben berücksichtigt.

Um die empirischen Auswertungen zum Modellprojekt in einen breiteren Kontext zu stellen, erfolgt in Kapitel 11 eine Zusammenstellung zum Wissensstand zu **Erfolgsfaktoren in regionalen Prozessen** (berücksichtigt werden insbesondere Quellen zur kooperativen Planungsansätzen zur integrierten Regionalentwicklung, Förderprogrammen wie LEADER oder Region Aktiv sowie touristische Leitbilder). Dabei wird auf die Fragen eingegangen:

1. Wodurch entsteht Erfolg in solchen regionalen Prozessen?
2. Welchen Einfluss haben externe Rahmenbedingungen in Form von Förderprogrammen oder Modellprojekten?
3. Wie müssen Förderprogramme ausgestaltet sein, um die Erfolgspotenziale zu verbessern?

Als Ergebnis lassen sich für regionale Prozesse (mit der Kooperation unterschiedlicher Akteure) sechs zentrale Erfolgspotenziale identifizieren:

1. Qualität des fachlichen Konzepts (auch als sektorübergreifender Ansatz), Berücksichtigung der Regionsspezifika (z. B. auch der Besonderheiten der neuen Bundesländer),
2. Organisatorische Struktur (funktionierender organisatorischer Kern, Partizipationsangebote, auch die Einbindung in regionale Netzwerke),
3. Engagement der Beteiligten (dauerhaftes Engagement relevanter Akteursgruppen),
4. Fähigkeiten der Beteiligten (soziale Kompetenzen, Lernbereitschaft, fachliches Know-how),
5. Akzeptanz-/Kooperationsklima (zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen, Akzeptanz gegenüber dem Planungsverfahren),

6. Zugang zu materiellen Ressourcen (durch Förderprogramme und Mobilisierung regionaler Ressourcen).

Es ist zu erwarten, dass bei einer optimalen Ausgestaltung dieser Erfolgspotenziale ein hoher Umsetzungserfolg wahrscheinlich ist. Dies bedeutet, dass eine Verbesserung dieser Erfolgspotenziale einen hohen Einfluss auf einen nachhaltigen Erfolg haben dürfte.

Dabei sind die Erfolgspotenziale von regionalen Prozessen auch durch externe Rahmenbedingungen beeinflussbar; diesbezüglich sind Aspekte wie finanzielle Ressourcen (z. B. in Form von Fördergeldern) oder organisatorische Strukturen (z. B. ein durch ein Förderprogramm wie LEADER eingerichtetes Regionalmanagement) hervorzuheben. Insgesamt wird deutlich, dass Förderprogramme in allen Bereichen Möglichkeiten zur Beeinflussung der Erfolgspotenziale haben.

Werden diese Überlegungen in Bezug zum Modellprojekt gesetzt (Kapitel 13) zeigt sich, dass sich die Wirkungen in der Region aus dem Wechselspiel der Handlungen der regionalen Akteure, den externen Vorgaben und den Unterstützungsleistungen ergeben haben. Dabei haben die Rahmensetzungen durch das Modellprojekt in vielen Fällen durchaus Beiträge zur Förderung bzw. Nutzung von Erfolgspotenzialen geliefert. Andererseits können auch Schwächen identifiziert werden, die sich auch auf übergeordnete Fragen beziehen (z. B. den Ergebnistransfer der Erkenntnisse in weitere Vorhaben oder mangelnde Unterstützung zur Kontinuität der Prozesse). Folgende zwei Hauptprobleme sind zu konstatieren, die einen wirklichen Erfolg im Sinne der anspruchsvollen Aufgabenstellung „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ verhindert haben dürften:

- Im Bereich des fachlichen Konzeptes muss durch einen mangelnden Strategie-fit (ungeeignete Räume für einen tragfähigen Tourismus) letztlich eine ungünstige Ausprägung dieses Erfolgspotenzials festgestellt werden, was auch bei günstiger Ausprägung der anderen Erfolgspotenziale den Gesamterfolg limitiert.
- Zudem ist festzuhalten, dass in anderen Bereichen die positive Anfangsentwicklung der Erfolgspotenziale als nicht langfristig nachhaltig einzustufen war: beispielsweise ging das Engagement der Beteiligten zusammen mit dem Wegfall der meisten organisatorischen Strukturen bald wieder zurück. Hier war der Zeithorizont der Selbsthilfe-Aktivierung zu kurz bemessen.

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus der retrospektiven Betrachtung des Modellvorhabens sowie der Analyse zu Erfolgsbedingungen aktorsorientierter Förderprogramme lassen sich folgende **Empfehlungen für die zukünftige Politikgestaltung** ableiten:

- Chancengleichheit gewährleisten, d. h. Auswahl der Modellregionen anhand nachvollziehbarer objektiver Kriterien;
- Optimalen Regionszuschnitt für beabsichtigte Projekte finden;

-
- Bürgerbeteiligung forcieren und unterstützen;
 - „Dritten Sektor“ einbinden;
 - Schlüsselpersonen/Zugpferde finden und in Entwicklungsprozess einbinden;
 - Projektbegleitung durch externe Berater;
 - Konzentration auf regions- und lokalspezifische Entwicklungspotenziale und -chancen;
 - Langfristige Tragfähigkeit von Projektideen vor der Umsetzung kritisch abschätzen;
 - Nicht nur Einzelprojekte, sondern mehr in die Breite gehende Konzepte anvisieren und unterstützen;
 - Austausch von Know-how und Erfahrungen innerhalb von Projektregionen sowie zwischen verschiedenen Projektregionen fördern;
 - Anpassung von Projekten und Maßnahmen an die Ausgangssituation – keine falschen Erwartungen wecken;
 - Tourismus nicht als „Allheilmittel“ sehen, d. h. sehr genau prüfen und abwägen ob der Tourismusaspekt bezogen auf die Zielregion/Adressaten der Maßnahme wirklich adäquat und Erfolg versprechend ist;
 - Entwicklung einer Fördermentalität entgegenwirken, Herausbildung einer Projektentwicklungsmentalität anvisieren;
 - Förderbedingungen flexibilisieren und degressive Förderansätze forcieren;
 - Transfer von Erkenntnissen aus Modellvorhaben in Praxis und Politik gewährleisten.

1 Einleitung und Aufbau der Studie

Unter Federführung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BML) wurde Mitte 1993 ein über zwei Jahre laufendes Modellvorhaben mit dem Titel „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ in folgenden fünf ostdeutschen Modellregionen¹ begonnen:

- Gemeinde Glaisin in Mecklenburg-Vorpommern;
- Amt Schlieben in Brandenburg;
- Verwaltungsgemeinschaft Kläden in Sachsen-Anhalt;
- Gemeinde Brunnhartshausen in Thüringen;
- Gemeinde Lawalde in Sachsen.

Ziel des Modellvorhabens war zur Bürgerbeteiligung anzuregen, um am Beispiel des Dorftourismus nachhaltige, tragfähige Konzepte zur ländlichen Entwicklung in speziellen Problemregionen auszuarbeiten und diese unter Akquirierung des bestehenden Förderangebots der Länder in Eigeninitiative unter Einbindung von professionellen Consultings umzusetzen. Als Besonderheit des Modellvorhabens wurden die Regionen zur Zielerreichung nicht durch zusätzliche Fördergelder unterstützt, sondern zur „Hilfe durch Selbsthilfe“ angeregt.

Das ehemalige Institut für Strukturforchung der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode (FAL) hat dieses Modellvorhaben im Auftrag des BML wissenschaftlich begleitet, dessen Verlauf und Erfolg während der Umsetzungsphase dokumentiert sowie darauf aufbauend verallgemeinerte Handlungsrichtlinien für eine Tourismusentwicklung in touristisch bislang nicht entwickelten ländlichen Regionen abgeleitet (vgl. Fink, Plankl, 1998). Eine weitergehende Analyse und daraus abgeleitete Handlungsempfehlungen in Bezug auf den Erfolg der Modellprojekte bei der „Hilfe zur Selbsthilfe“ waren aufgrund der damals erst kurzen Laufzeit nicht möglich.

Im Hinblick auf aktuelle Diskussionen über die stärkere eigenverantwortliche und partnerschaftliche Einbeziehung betroffener Bürger und Akteure bei der Durchführung von Maßnahmen zur Entwicklung ländlicher Räume für die zukünftige Ausgestaltung der Politik stellt sich nun aber die Frage nach den Erfolgsfaktoren und den langfristigen Folgewirkungen von „Bottom-up-Ansätzen“ der ländlichen Entwicklung sowie deren Konsequenzen. Vor diesem Hintergrund hat das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft

¹ Als Modellregionen wurden relativ kleine Gebiete abgegrenzt. Somit bezieht sich das Modellprojekt eher auf die *lokale* Ebene (dennoch wird hier vereinfachend der Begriff *Modellregion* verwendet, auch wenn der Regionsbegriff eigentlich größere Gebiete erwarten lassen würde).

und Verbraucherschutz (BMELV) das Institut für Ländliche Räume des Johann Heinrich von Thünen-Instituts (vTI) damit beauftragt, nach ca. zehn Jahren, die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens zu analysieren. Dem liegt folgendes Erkenntnisinteresse zugrunde:

- Analyse des Modellvorhabens hinsichtlich seiner langfristigen ökonomischen und sozialen Zielerreichung und Auswirkungen sowie
- Untersuchung der dabei gewonnenen Erkenntnisse bezüglich des „Hilfe zur Selbsthilfe“-Ansatzes und vor dem Hintergrund der ELER-Verordnung Nr. 1257 Betrachtung dieses Ansatzes bezüglich seiner Leistung im Rahmen der ländlichen Entwicklung;
- Diskussion des Ansatzes hinsichtlich seiner Konsequenzen für zukünftige Projekte der ländlichen Entwicklung;
- Untersuchung des informellen Netzwerkes, welches sich unter den jeweiligen Akteuren infolge der Durchführung des Modellvorhabens in den Modellregionen gebildet hat sowie die Erhebung der Einstellung der Akteure vor Ort zu dem Projekt;
- aufbauend auf den Ergebnissen Herausarbeitung der Einflussfaktoren für den Erfolg bzw. Misserfolg der Mobilisierung von Eigeninitiativen zur Steuerung von Netzwerken und Kooperationen sowie zur Förderung regionalen Denkens für eine stabile Entwicklung von ländlichen Gemeinden/Regionen (Folgewirkungen der eingeleiteten Prozesse, die auf der Mobilisierung des endogenen Potenzials beruhen). Hierbei gilt es auch, Erfolgsfaktoren aus Sicht der in den jeweiligen Untersuchungsregionen lebenden Bevölkerung herauszufinden;
- Ableitung von Handlungsempfehlungen für zukünftige Projekte der ländlichen Entwicklung, im Rahmen der Schwerpunktachse LEADER der ELER-VO sowie Erarbeitung von Anknüpfungspunkten für weitere wichtige zukunftsweisende Fragestellungen im Zusammenhang mit „Bottom-up-Ansätzen“ der ländlichen Entwicklung;
- Ziel der Studie ist die Überprüfung der Nachhaltigkeit der durchgeführten Projektinitiativen in den Modellregionen und der Vergleich und die Verknüpfung der Ergebnisse mit den Erfahrungen aus anderen akteursorientierten Programmen, insbesondere „Regionen Aktiv“, aber auch LEADER. Auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse werden grundsätzliche Schlussfolgerungen für die Konzeption und Durchführung von Projekten und Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung gezogen und entsprechende Empfehlungen formuliert.

Die Studie ist wie folgt aufgebaut:

Kapitel 2 und **Kapitel 3** befassen sich mit ausgewählten, für das Ziel der Untersuchung wichtigen, theoretischen Aspekten zu Planung und Partizipation in der Entwicklung ländlicher Räume sowie zu Tourismus und Regionalentwicklung und schaffen einen theoretischen Rahmen für die nachfolgenden Analysen und die Einordnung der Ergebnisse.

Kapitel 4 stellt das Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ vor.

Kapitel 5 gibt einen Überblick über die der Studie zugrunde liegende Methodik.

Kapitel 6 analysiert die Ergebnisse der Felderschließung, die mittels teilstandardisierter Experteninterviews, Beobachtung, Introspektion und Literaturanalyse gewonnen wurden.

Kapitel 7 stellt die Ergebnisse einer sich an die Felderschließung anschließenden Bevölkerungsbefragung mittels standardisiertem Fragebogen vor, die darauf abzielt, die Perspektive der Bevölkerung auf die Entwicklung der Modellregionen nach Abschluss des Modellvorhabens zu erheben.

Kapitel 8 präsentiert die Ergebnisse eines Workshop mit am Modellvorhaben beteiligten Akteuren. Dieser diente der Erörterung der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens gut zehn Jahre nach dessen Beendigung im Hinblick auf den Beitrag zur Tourismusentwicklung, Verwendung von Fördermitteln und Aktivierung/Steigerung der Bürgerbeteiligung aus Sicht der Orts-/Regionalverwaltungen sowie am damaligen Projekt beteiligten Akteure.

Kapitel 9 untersucht mittels narrativer Interviews zwei als erfolgreich identifizierte Modellregionen mit unterschiedlicher „Nachhaltigkeitscharakteristik“ um die Entwicklung des Dorfes/der Region aus Sicht von Akteuren und Bürgern zu erheben. Ziel ist die Verdichtung der Ergebnisse um einerseits zu einer abschließenden Beurteilung der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens zu gelangen (**Kapitel 10**) und andererseits Erfolgsfaktoren für die im Rahmen des Modellvorhabens und der sich daran anschließenden Entwicklung initiierten Maßnahmen zu identifizieren.

Kapitel 11 der Studie löst sich vom Modellvorhaben. Um die empirischen Auswertungen zum Modellprojekt in einen breiteren Kontext zu stellen wird mittels Triangulation der aktuelle Wissensstand zu Erfolgsbedingungen in aktorsorientierten Förderprogrammen (zu regionalen Prozessen) zusammengefasst. Im Vordergrund der Betrachtung stehen dabei die Fragen nach den Erfolgsfaktoren, dem Einfluss externer Rahmenbedingungen und der Art und Weise wie Förderprogramme ausgestaltet sein müssen, um die Erfolgspotenziale zu verbessern.

Kapitel 12 leitet abschließend aufbauend auf den Ergebnissen zum Modellprojekt und zu den Erfolgsfaktoren Handlungsempfehlungen für die zukünftige Ausgestaltung von Projekten der ländlichen Entwicklung mit einer dem Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ ähnlichen Intention im Hinblick auf die inhaltlichen und methodischen Ziele ab.

2 Planung und Partizipation in der Entwicklung ländlicher Räume

Um das Modellvorhaben sowie die zum Vergleich herangezogenen akteursorientierten Förderprogramme (Kapitel 11) besser einordnen zu können, werden im folgenden Kapitel der Wandel im Planungsverständnis und der Planungspraxis in den ländlichen Räumen sowie die Entwicklung des Partizipationsgedankens in der Raumentwicklung aus planungstheoretischer Sicht skizziert. Im Anschluss daran werden die wichtigsten der aktuellen Ansätze zur Nutzung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in den ländlichen Räumen in Deutschland vorgestellt und charakterisiert.

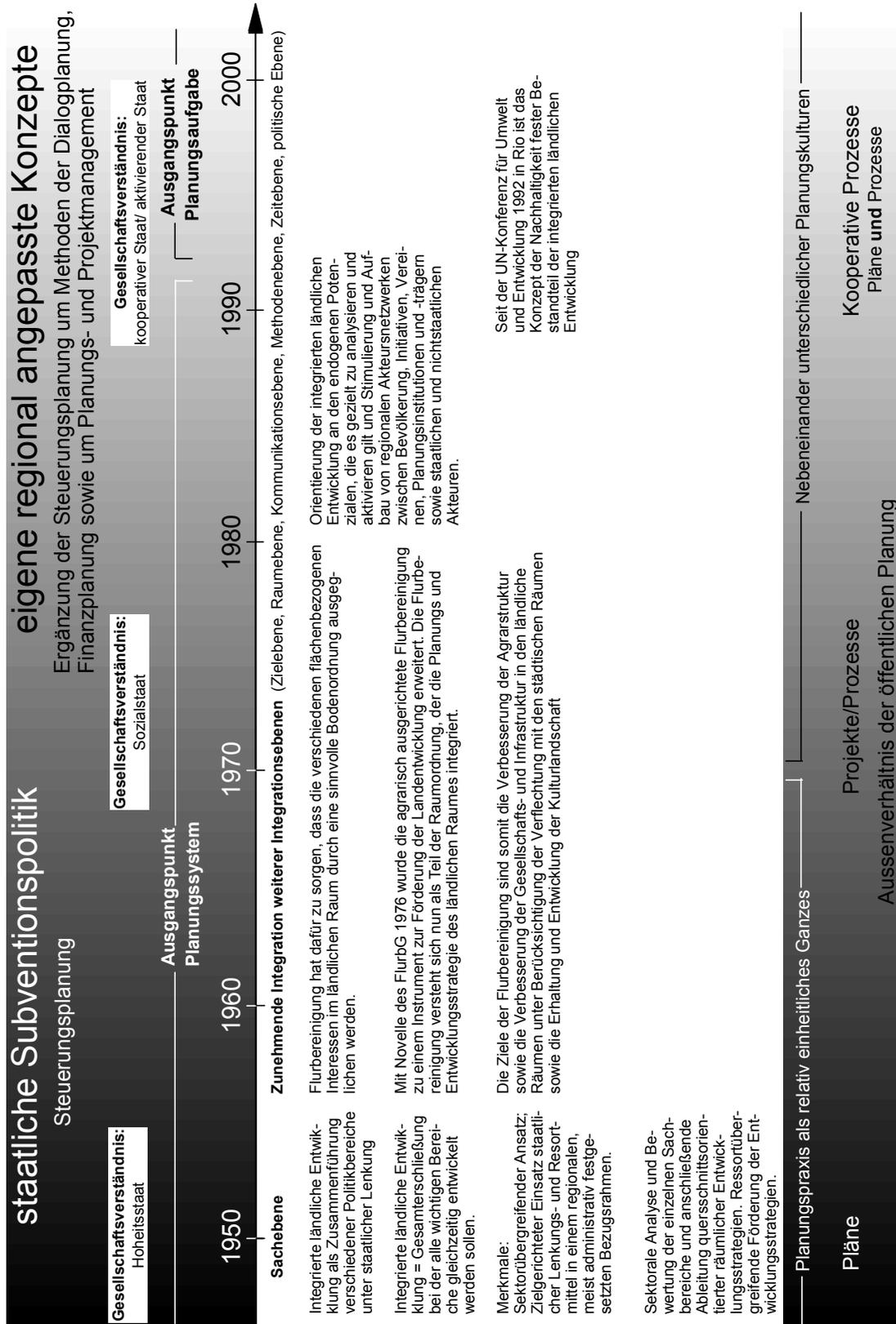
2.1 Planungsverständnis im Wandel der Zeit: Vom staatlichen Steuerungsanspruch zu kooperativen Prozessen

In den letzten 65 Jahren hat sich in Deutschland im Rahmen des Planungsdiskurses ein grundlegender Wandel des Planungsverständnisses vollzogen (vgl. Abbildung 1), wobei für die folgenden Erläuterungen zu bedenken ist, dass Diskrepanzen zwischen wissenschaftlichem Fachdiskurs, politischer Propagierung und planerischer Praxis bestehen können. Der Regelfall ist auch das Fachdiskurse sich erst verspätet in der tatsächlichen Praxis wieder finden.

Bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde Planung vor allem als Steuerungsplanung verstanden. Diese konzentrierte sich vor allem auf die Sachebene. Ausgehend von Gesetzen und Rechtsverordnungen wurden Pläne erstellt und umgesetzt. Das dominierende Element der Planung war der Vollzug von Verfahren (Selle, 2000).

Obwohl sich mit dem Wandel vom Hoheitsstaat zum Sozialstaat das Außenverhältnis der öffentlichen Planung immer mehr in Richtung Projekte/Prozesse verschob, dauerte es bis in die frühen 1990er Jahre bis sich das Planungsverständnis grundlegend änderte. Bis ca. 1970 wurde Planung als relativ einheitliches Ganzes verstanden. Ab ca. 1970 kristallisierte sich langsam ein Nebeneinander unterschiedlicher Planungskulturen heraus. Trotzdem bildete bis 1990 immer noch das formale Planungssystem den Ausgangspunkt für die Planung. Erst ab ca. 1990, mit der Änderung des Gesellschaftsverständnisses vom steuernden, lenkenden Staat hin zum Staat als kooperativen bzw. aktivierenden Staat (vgl. Lamping et al., 2002), rückte die Planungsaufgabe als Ausgangspunkt der Planung in den Vordergrund. Ziel der Planung ist es nun eigene regional angepasste Konzepte zu entwickeln. Kooperative Prozesse, bei denen betroffene Akteure und Experten beteiligt sind, sind daher kennzeichnend für die Planung. Die Steuerungsplanung von einst wurde also um Methoden der Dialogplanung und Finanzplanung sowie um Planungs- und Projektmanagement sowie später um Fragen der regionalen Selbststeuerung (Governance) ergänzt (Selle, 1997; Dickhaut, 1996; Fürst et al., 2006:7).

Abbildung 2: Wandel des Planungsverständnisses im Hinblick auf die Entwicklung der ländlichen Räume im Laufe der Zeit



Quelle: Eigene Darstellung nach Selle (2000), Isselmann (1991), Fürst et al. (2001).

Dieser Wandel im Planungsverständnis und -ablauf wurde begleitet durch eine sukzessive Einbeziehung weiterer Integrationsebenen. Beschränkte sich die Planung 1950 noch rein auf die Sachebene, so kamen ab ca. 1960 weitere Integrationsebenen wie Zielebene, Raumebene, Methodenebene, Zeitebene, politische Ebene und Kommunikationsebene hinzu.

Letztlich ist festzuhalten, dass heute die verschiedenen Planungsansätze in der Praxis nebeneinander auftreten. Es gibt also nicht das eine Planungsverständnis, vielmehr haben sich unterschiedliche Herangehensweisen mit verschiedenen Formalisierungsgraden und Aufgaben herauskristallisiert. Heute ist aufgrund dieser Entwicklung ein einheitliches planungstheoretisches System kaum mehr zu entdecken. Stets ist die Funktionalität vor Ort nach dem Konzept „anything goes“ das bestimmende Entscheidungskriterium (Selle, 2000). Lokale Effektivität und örtliche Gegebenheiten gewinnen die Oberhand gegenüber einem allgemeinen Diskurs planerischer Zielvorstellungen (Selle, 2000).

Seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio hat auch das Konzept der Nachhaltigkeit – d. h. gleichwertige Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und sozialer Belange, sowie schonende Ressourcennutzung und Berücksichtigung des Wohls zukünftiger Generationen – Eingang in die Planung gefunden.²

Mit dem Wandel des Planungsverständnisses änderte sich auch das Planer selbstverständnis. Mit der Ablösung des Strebens nach dem besten Plan durch das Denken in Alternativen und der Erkenntnis der Prozesshaftigkeit der Planung vollzog sich eine Erweiterung des Planer selbstverständnisses vom Planer als Experten, der zum Wohle der Gesellschaft entscheidet und plant, hin zum Planer, der neben seiner Funktion als Experte als fachlich kompetenter, sozial engagierter und politisch handelnder Berater agiert, der nicht parteiisch, aber parteinehmend handelt (vgl. Isselmann, 1991; Fürst et al., 2001).

² Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung lässt sich in spezifischer Form bereits in der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts nachweisen sowie im von Th. R. Malthus veröffentlichten „Essay on the Principle of Population as it Affects the future Improvement of Society“ finden, indem Malthus erstmals die Debatte um die Endlichkeit der Ressourcen eröffnete. Die Diskussion wurde in den 1970er und 1980er Jahren unter neuem Vorzeichen und weltweitem Horizont erneut aufgenommen und fand 1987 Eingang in den Brundtland Bericht. Ergebnis der weiteren politischen Diskussion über Nachhaltigkeit war die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro (vgl. Ackermann, Fierment, 1999). Zu beachten ist, dass der Nachhaltigkeitsbegriff insofern problematisch ist, da er uneinheitlich verwendet wird und sich so sehr unterschiedliche Interessen dahinter verbergen können (vgl. Diskussionen bei Peters et al. 1996; Narodoslawsky, 2002; Gustedt, Kanning, 1998). So kritisiert der Sachverständigenrat für Umweltfragen die inflationäre und zunehmend willkürliche Verwendung (SRU, 2002a).

2.2 Partizipative Entwicklungsansätze

Unter Partizipation wird i. d. R. die Teilnahme an Entscheidungsprozessen verstanden. Ziel ist die Beteiligung von bestimmten Akteuren oder der gesamten Öffentlichkeit³ an Planungs- und Entscheidungsvorgängen, wobei ganz unterschiedliche Arten von Partizipation möglich sind (differenzierbar u. a. nach Partizipationsgrad und -rolle; s. Abbildung 4) und die tatsächliche Zugänglichkeit auch von informellen Barrieren mitbestimmt werden kann (z. B. Bildungsgrad, Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppierungen, Zugang zu Informationen).

In Partizipationen sind generell immer zwei Aspekte zu betrachten: einerseits die Legitimation der Verfahren und andererseits die Verbesserung des Planungsergebnisses durch die verbesserte Akzeptanz gegenüber den Planungsinhalten (Verbesserung von Umsetzungschancen) und die Möglichkeit der Verbesserung der Planungsqualität (etwa durch das Einbringen von Ideen, lokalem Wissen). Partizipation findet dabei immer in einem Spannungsfeld der unterschiedlichen Machtpositionen und Einflussmöglichkeiten der beteiligten Akteure statt. Neben dem Grad der Partizipation ist also zu differenzieren, welche Reichweite der Partizipation zukommt, also was überhaupt in den Partizipationsprozessen zur Disposition gestellt wird und welche Faktoren der tatsächlichen Entwicklung (z. B. der Zugriff auf bestimmte Ressourcen) von der Partizipation unberührt bleiben.

„Der Begriff ‚Entwicklung von unten‘ aus den 1950er Jahren, geprägt durch Danilo Dolcis Reformversuche („Sviluppo dal basso“) in Sizilien, bildet die Grundlage für das Entstehen des Konzeptes der Eigenständigen Regionalentwicklung“ (Reimann, 1969), welches dann ab den 1970er-Jahren insbesondere auch von Initiativen in Österreich aufgegriffen wurde⁴ und später wesentliche Bausteine für das Konzept der nachhaltigen Regionalentwicklung bildete (Baumgartner, Röhler, 1998).

In der Politik hat die Partizipationsdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland insbesondere ab Mitte der 1960er Jahre an Bedeutung gewonnen (vgl. Fürst et al., 2001), als Forderungen nach einer stärkeren Partizipation lokaler und regionaler Instanzen erhoben wurden (vgl. Oppenheimer, 1966; Reimann, 1969; Sprenger, 2005). Die Gründe dafür sind nach Fürst et al. (2001):

³ „Öffentlichkeit“ wird dabei z. T. unterschiedlich interpretiert. Vor allem im Rahmen formalisierter Planungsprozesse (Aufstellung eines Bebauungsplans, Flächenordnungsplan, Flurbereinigung, etc.) wird unter Öffentlichkeit die von der jeweiligen Planung konkret betroffenen Bürger verstanden. Offene Partizipationsangebote können sich aber auch an alle interessierten Bürger richten (z. B. in vielen LEADER-Prozessen).

⁴ Zur Entstehung der eigenständigen Regionalentwicklung Jasper, 1997; weitere Ausführungen dazu bei Mose, 1993 und Blaffert, 1996a; eine Übersicht zu verwandten Diskursen findet sich bei Pollermann, 2004:23 ff.

- dass die traditionellen Formen der politischen Interessenvertretung zu unsensibel geworden sind, um die Pluralität von Interessen und Bedürfnissen noch hinreichend genau politisch zu repräsentieren;
- dass Entscheidungsträger und Planer aufgrund ihres Selbstverständnisses Partizipation oft eher als Störung des technischen Prozesses denn als Bereicherung sehen;
- dass Bedürfnisse politisch zum Thema werden, für die der verfassungsmäßige Institutionenrahmen nur unzureichende Resonanz besitzt;
- dass im Rahmen einer Stadt- oder Dorfentwicklung, die sich als Hilfe zur Selbsthilfe versteht, die Bewohner motiviert und animiert werden sollen, sich an der Planung zu beteiligen, um die Maßnahmen anschließend selbst zu tragen.

Die Entwicklung des Partizipationsgedankens in der Raumentwicklung verlief parallel zum Wandel des Planungsverständnisses. Die Geschichte der Entwicklung des Partizipationsgedankens kann nach Rösner und Selle (2005) vereinfacht in folgende sechs in Abbildung 3 dargestellten Entwicklungslinien bzw. -etappen zusammengefasst werden, die seit 1960 bis heute parallel zu beobachten sind.

Entwicklungslinie I: Beteiligungsrechte

Hier ist das Einräumen gesetzlich geregelter Informations-, Beteiligungs- und Mitentscheidungsmöglichkeiten, zu nennen (vgl. Rösner, Selle, 2005:287). Als Reaktion auf Forderungen nach mehr Demokratie ab Ende der 1960er Jahre wurde den betroffenen Bürgern mit gesetzlichen Regelungen die Möglichkeit eröffnet, sich in einem frühen Stadium über Planung zu informieren und dazu Stellung zu nehmen. In den 1990er Jahren wurden repräsentative Demokratieformen durch Bürgerbegehren und Bürgerentscheide ergänzt (vgl. Rösner, Selle, 2005:287 f).

Entwicklungslinie II: Aktivierung

Anknüpfend an den bereits genannten Diskurs um die eigenständige Regionalentwicklung entstanden Bestrebungen zu aktiveren Partizipationsrollen. Unterstützt wurde dies durch die Neuen Sozialen Bewegungen der 1970er Jahre (Bürgerinitiativ-, Ökologie-, Alternativ-, Friedens-, Frauenbewegung). Als Reaktion darauf gab es Initiativen einzelne von Planung betroffene Gruppen oder Milieus direkt anzusprechen und zur Mitwirkung zu motivieren (vgl. Rösner, Selle, 2005:288). Dazu wurden Kommunikationsformen entwickelt, um Beteiligte zusammenzuführen und unabhängig von gesetzlichen Vorgaben Ideen, Vorschläge und Meinungen zu einem (Planungs-)Thema gemeinsam zu erörtern (vgl. Rösner, Selle, 2005:288 f.). Beispiele dafür sind Zukunftswerkstätten, die Methode der Planungszelle, Foren, Workshops oder Runde Tische. Eingeflossen ist diese Entwicklung auch in Verfahren wie die „Anwaltsplanung“, „Bürgergutachten“ oder „Bürgerjury“ (vgl. Baumann et al., 2004:10). Bezogen auf die Mitgestaltung der Gesamtentwicklung (z. B. einer Stadt oder Region) hatten diese Prozesse aber in der Regel eine geringe Wirksamkeit.

Entwicklungslinie III: Eigenaktivitäten

Die dritte Entwicklungslinie ist das breite Feld gesellschaftlicher Eigenaktivitäten bei denen sich Gruppen, Initiativen und Verbände in den verschiedensten Lebensbereichen um die eigenen Belange in Selbstverwaltung kümmern (vgl. Rösner, Selle, 2005:289 f.). In den 1970er und 1980er Jahren wurde dies Konzept insbesondere im Bereich der Friedens- und Umweltbewegung propagiert. Stichworte hierzu waren: eigenständiger Wirtschaftskreislauf, „Periphery-Inward- Development“ sowie selektive Abkopplung in der Regionalentwicklung (bis hin zu Autarkieansätzen) (vgl. Stöhr, 1981; Hahne, 1985).

Entwicklungslinie IV: Entstaatlichung

Insbesondere ab den 1990er Jahren und bis heute anhaltend sind Entstaatlichungstendenzen, wie der Rückzug des Staates aus vielen Bereichen beispielsweise im Zuge von Privatisierungen, also die Überantwortung vormals staatlicher Aufgaben an Märkte, zu vermerken. Diese Prozesse schwächen die Handlungsmöglichkeiten der politischen Vertretungen und Bürger, da damit mittel- und langfristig ein Verlust an Gestaltungskraft der öffentlichen Hände verbunden ist. Es gibt weniger Substanz, an der mitgewirkt werden könnte. Gleichzeitig sind die öffentlichen Akteure beim Verfolgen ihrer Ziele auf die Mitwirkung anderer Akteure angewiesen, zu denen auch die Bürger zählen. In Folge beginnen öffentliche Stellen in einigen Bereichen idealtypisch damit, sich aus ihrer hoheitlichen Rolle zu lösen und die Bürger als Auftraggeber, Kunden und Partner (Stichwort Bürgerkommune) zu sehen (vgl. Rösner, Selle, 2005:291).

Entwicklungslinie V: Governance

Zentrale Elemente des Governance-Diskurses sind Neugestaltungen der Interaktionen zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft in Form von netzwerkartigen Kooperationen mit einem Zusammenwirken der unterschiedlichen Handlungslogiken verschiedener Akteursgruppen: Hierarchie (Staat); Markt (Wirtschaft); Solidarität/Aushandlung (Zivilgesellschaft). Damit einhergehend lässt sich ein Paradigmenwechsel von einem relativ statischen „Lenken von Entwicklung“ hin zu einem dynamischen „Initiiieren und Formen von Entwicklung“ ausmachen. Dazu entsteht ein politisches Handlungssystem mit einem System von Regeln, Normen und Konventionen, die förmlicher und/oder ungeschriebener Art sein können (vgl. Nischwitz et al. 2001; Fürst, 2001; Rhodes, 1996; Fürst et al., 2006). Idealtypischerweise wird kooperativ agiert: „durchaus nicht immer in Eintracht, aber aus der Einsicht heraus, dass viele Aufgaben von einzelnen Akteuren alleine nicht mehr zu bewältigen sind“ (Rösner, Selle, 2005:293). Die Verbreitung, die der Governance-Begriff in wissenschaftlichen Diskussionen gefunden hat, lässt sich auch aus seiner Offenheit gegenüber verschiedenen Diskursen erklären: So kann aus neoliberaler Perspektive ein weniger an Staat begründet werden, während aus der Perspektive neuer sozialer Bewegungen nicht nur ein hierarchisches Staatsverständnis hinterfragt, sondern auch eine Stärkung nicht-marktlicher Handlungslogiken einbezogen werden kann.

Entwicklungslinie VI Neue Partnerschaften

Mit der Einsicht, dass an der Entwicklung viele Akteure beteiligt sind, werden Bürger in der Theorie zum Partner im komplexen Aufgabenfeld der Entwicklung. Zwischen den Entwicklungslinien bildet sich idealerweise ein Schnittbereich heraus – zwischen Staat, Märkten und Gesellschaft. Das bedeutet, dass nicht mehr jede Seite für sich oder gegeneinander handelt, sondern dass kooperativ agiert wird – durchaus nicht immer in Eintracht, aber aus der Einsicht heraus, dass viele Aufgaben von einzelnen Akteuren alleine nicht mehr zu bewältigen sind (Rösner, Selle, 2005).

Abbildung 3: Entwicklungsetappen der Partizipationsdiskussion

<p>Beteiligungsrechte: Angebote zur Partizipation</p> <p>Forderung nach mehr Demokratie</p> <p>Gesetze und Möglichkeiten, die es den Bürgern ermöglichen sich in einem frühen Stadium über Planung zu informieren und ihre Meinung kundzutun</p> <p>Gesetzlich normierte Bürgerbeteiligung. Gesetzlich geregelte Informations-, Beteiligungs- und Mitentscheidungsmöglichkeiten</p>	<p>Aktivierung: Aufsuchende Beteiligung</p> <p>Direkte Ansprache einzelner Gruppen oder lokaler Milieus um diese zu Aktivitäten und Mitwirkung zu motivieren</p>	<p>Eigenaktivitäten: Potenziale der Zivilgesellschaft</p> <p>Gesellschaftliche Eigeninitiativitäten. Gruppen, Initiativen, Verbände kümmern sich in den verschiedensten Lebensbereichen um die eigenen Belange</p>	<p>Entstaatlichung und Modernisierung: Bürgerorientierung/direkte Einflussmöglichkeiten</p> <p>Staat zieht sich aus vielen Bereichen zurück. Vormalig staatliche Aufgaben werden Märkten oder Gesellschaften zur "Erledigung" überantwortet</p> <p>Umwandlung von Teilen öffentlicher Verwaltungen</p> <p>Entstaatlichungstendenzen schwächen die Handlungsmöglichkeiten der politischen Vertretungen und der Bürger gleichermaßen. Es gibt weniger Substanz an der mitgewirkt werden könnte. Andererseits sind die öffentlichen Akteure beim Verfolgen ihrer Ziele zunehmend auf die Mitwirkung anderer Akteure angewiesen. Zu diesen zählen auch Bürger</p>	<p>Governance Perspektive</p> <p>Wandel des bipolaren Bildes - hier Staat, dort Bürger. Es ist deutlich geworden, dass viele Akteure an der Entwicklung von Regionen mitwirken</p> <p>An die Stelle einer "etatistischen" Betrachtungsweise ist daher die "Governance-Perspektive" getreten. Die Kunst der Politik besteht nun darin, das Handeln vieler aufeinander zu beziehen und soweit möglich auf gemeinsame Ziele und Handlungsfelder auszurichten</p>	<p>Zwischen den Welten: Neue Partnerschaften</p> <p>Die Einsicht, dass an der Entwicklung viele Akteure beteiligt sind, findet nicht nur in theoretischen Konzepten ihren Ausdruck</p> <p>Bürger werden zum Partner in komplexen Aufgabenfeldern der Entwicklung. Damit bildet sich zwischen den Entwicklungsliniene ein Schnittbereich heraus - zwischen Staat, Märkten und Gesellschaft. Es handelt nicht mehr jede Seite für sich oder gegeneinander, sondern es wird kooperativ agiert - durchaus nicht immer in Eintracht, aber aus der Einsicht heraus, dass viele Aufgaben von einzelnen Akteuren alleine nicht mehr zu bewältigen sind</p>
---	---	---	--	--	---

Quelle: Eigene Darstellung nach Rösner, Seite (2005)

Synthese

Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich seit den 1960er und 1970er Jahren die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Partizipation aufgrund von Forderungen der Bürger nach mehr Beteiligung an politischen Entscheidungen stark verändert haben (vgl. Baumann et al., 2004). Allerdings hat sich der Zuwachs an Partizipation zumeist auf Nischen oder die Feinabstimmung von Planungen bezogen, während hegemoniale Interessen so kaum hinterfragt wurden.

Im planerischen Diskurs verstand man unter Partizipation zunächst die gesetzlich geregelte Information der Bürger sowie das Einholen von Stellungnahmen zu geplanten Vorhaben, heute gemeinsames kooperatives Handeln. Bürger werden als Partner akzeptiert. Es ist anzumerken, dass sich in der Praxis vielfältige Überlagerungen der vorgestellten Entwicklungslinien erkennen lassen und diese daher nicht isoliert zu sehen sind. Im konkreten Fall ist es vom Modus der realisierenden Bürgerbeteiligung abhängig, welche Partizipationsphilosophie bzw. Schnittmenge verschiedener Partizipationsphilosophien diesem zugrunde liegt. Zur Systematisierung unterschiedlicher Partizipationsformen kann die folgende Abbildung dienen.

Abbildung 4: Differenzierung von Partizipationstypen

Partizipationsgrad	↑ hoch	Vetorechte; Abstimmungen über vorgelegte Vorschläge	Entscheiden über gemeinsam ausgearbeitete Vorschläge
		Vollständige Informationsmöglichkeiten (Auskunftsrechte)	Beratungen im Dialog
	↓ niedrig	Informationsangebote (Beteiligte hören zu)	Vorschlagsrechte (Beteiligte werden angehört)
		⇐ passiv	aktiv ⇒
		Partizipationsrolle	

Quelle: Fürst et al., 2006:35.

2.3 Planungspraxis zur Entwicklung ländlicher Räume

Ziel von Entwicklungsbemühungen sind üblicherweise ökonomische, ökologische und/oder soziale Veränderungen. Im Rahmen der Entwicklung ländlicher Räume bedeutet dies den Versuch, deren multifunktionale Entwicklung durch den Einsatz geeigneter Maßnahmen positiv zu fördern. Ganz grundlegend kann dies durch den Einsatz formalisierter und nicht formalisierter Maßnahmen geschehen. Die Durchführung dieser Maßnahmen kann in der Praxis wiederum fakultativ im Rahmen etablierter Programme wie auch außerhalb solcher Programme erfolgen und dabei wiederum fakultativ durch eine Reihe von formalisierten Planungs-, Durchführungs- und Förderinstrumenten unterstützt werden.

2.3.1 Planungspraxis in ländlichen Räumen in der Bundesrepublik Deutschland – wichtige Stationen im Überblick

„Bis Ende der 1970er Jahre lag der Interessenschwerpunkt der räumlichen Planung auf den Verdichtungsräumen. Der dann folgende Bewusstseinswandel wurde maßgeblich durch die ländlichen Räume selbst forciert“ (Bröckling, 2004). „Durch Erfahrungen aus dem Bereich der internationalen Entwicklungspolitik, sich vermindernde Erfolge einer verteilungsorientierten Regionalpolitik und durch das Aufkommen endogener Entwicklungsstrategien durch und im Interesse der Region (...) begann zu Beginn der achtziger Jahre ein Prozess des Umdenkens in den peripheren Gebieten“ (Meier, Weber, 1996). „Anstelle staatlicher Subventionspolitik traten eigene, regional angepasste Konzepte“ (Bröckling, 2004).

Integrierte ländliche Entwicklung als ressortübergreifende Förderung

Schon in den 1950er Jahren wurde im ländlichen Raum Deutschlands integrierte ländliche Entwicklung als Zusammenführung verschiedener Politikbereiche unter staatlicher Lenkung benannt. Dabei wurde integrierte ländliche Entwicklung als „Gesamterschließung“ verstanden, bei der alle wichtigen Bereiche wie Landwirtschaft, gewerbliche Wirtschaft, Verkehr usw. gleichberechtigt entwickelt werden sollten (Hugenberg, 1988). Merkmale dieser integrierten ländlichen Entwicklung waren der zielgerichtete Sektor übergreifende Einsatz staatlicher Lenkungs- und Ressortmittel in einem regional meist administrativ festgesetzten Bezugsrahmen (Bröckling, 2004). Gemäß dem vorherrschenden Planungsverständnis (Steuerungsplanung, vgl. Kapitel 2.1) vollzog sich in den 1950er Jahren die integrierte ländliche Entwicklung auf der Sachebene. Einzelne Sachbereiche wie z. B. Landwirtschaft, Verkehr, Wirtschaft wurden sektoral analysiert und bewertet und anschließend räumliche querschnittsorientierte Entwicklungsstrategien abgeleitet, die dann ressortübergreifend gefördert wurden.

Erweiterung der Flurbereinigung zu einem Instrument zur Förderung der Landentwicklung

In den 1960er und 1970er Jahren widmete sich das Instrument der Flurbereinigung der integrierten ländlichen Entwicklung. Quadflieg hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass die Flurbereinigung „insbesondere dafür zu sorgen hat, daß die vielschichtigen flächenbezogenen Interessen im ländlichen Raum durch eine sinnvolle Bodenordnung ausgeglichen werden“ müssen (Quadflieg, 1977). Quadflieg betont, dass dabei die land- und forstwirtschaftlichen Interessen und die Interessen der allgemeinen Landeskultur sowie die Landentwicklung gleichrangige Bedeutung haben (Quadflieg, 1977). Diesem Anliegen wurde man mit der Novelle des FlurG 1976 gerecht, in der die agrarisch ausgerichtete Flurbereinigung zu einem Instrument zur Förderung der Landentwicklung erweitert wurde. Die Flurbereinigung verstand sich nun als derjenige Teil der Raumordnung, der die Planungs- und Entwicklungsstrategie des ländlichen Raums integriert. Dementsprechend gehören die Verbesserung der Agrarstruktur und die Verbesserung der Gesellschafts- und Infrastruktur in den ländlichen Räumen unter Berücksichtigung der Verflechtung mit städtischen Räumen sowie die Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft seit 1976 zu den Zielen der Flurbereinigung (Bröckling, 2004; Quadflieg, 1977).

Konzentration auf die endogenen Potenziale von Regionen

Zum Ende der 1980er Jahre begann die integrierte ländliche Entwicklung an den regions-eigenen Stärken und Möglichkeiten anzusetzen und verstärkte regionale Akteure in die Entwicklungsbestrebungen mit einzubeziehen (kooperativer, aktivierender Staat, vgl. Kapitel 2.1). Der Grund für diese Entwicklung war einerseits das stärker werdende Demokratiebedürfnis der Menschen hinsichtlich Planung und Entwicklung und zum anderen die Erkenntnis, dass eine extern durch finanzielle Inputs aufrechterhaltene Regionalentwicklung wenig effizient und aufgrund immer knapper werdender finanzieller Möglichkeiten des Staates nicht länger aufrecht zu erhalten ist (vgl. Bröckling, 2004). Aufgrund dessen begann die integrierte ländliche Entwicklung sich verstärkt an den endogenen Potenzialen von Regionen zu orientieren und diese gezielt zu analysieren und aktivieren, um den Aufbau regionaler Akteursnetzwerke zwischen Bevölkerung, Initiativen, Vereinen, Planungsinstitutionen und -trägern sowie staatlichen und nicht staatlichen Akteuren zu stimulieren (vgl. Bröckling, 2004; Tönnies, 1988). Seit der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 ist das Konzept der Nachhaltigkeit fester Bestandteil der integrierten ländlichen Entwicklung. „Ein wesentliches Kennzeichen der Umsetzung des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung ist die enge Einbeziehung aller möglichen Akteure in den unterschiedlichsten Organisationsformen – es geht letztlich um eine breite Bürgerbeteiligung“ (Ackermann, 1999). Bürgerbeteiligung verstanden im Sinne aktiver Gestaltungsmöglichkeiten durch die Bürger. Nach Bröckling (2004) sind heute Schlüsselmerkmale der integrierten ländlichen Entwicklung:

- Ausrichtung der Handlungsansätze auf regionseigene Potenziale;

- offene und flexible Mitwirkungs- und Beteiligungsstrukturen;
- starke Umsetzungs- und Projektorientierung.

Konzept der eigenständigen Regionalentwicklung

Ausgehend vom Wandel des Planungsverständnisses sowie des Partizipationsgedankens entwickelte sich als Reaktion auf die Kritik einer zu starken Abhängigkeit und damit Verletzbarkeit von Regionen bei einer Entwicklung, die durch äußere Kräfte gesteuert wird, das (bereits in Kapitel 2.2 vorgestellte) Konzept der eigenständigen Regionalentwicklung (vgl. Sprenger, 2005). Für die Planungspraxis bedeutet dies, eine alternative Entwicklungsstrategie unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Partizipation der Bevölkerung, einer höheren regionalen Autonomie und der Nutzung lokaler und regionaler Potenziale zu entwickeln. Kennzeichnend für das Konzept sind, dass

- es das eigenständige Erarbeiten von Zielen, Strategien und Maßnahmen bei Beachtung der bestehenden Strukturen und endogenen Potenziale vorsieht,
- nicht sektoral, sondern ganzheitlich ausgerichtet ist – im Zentrum steht die Nutzung intraregionaler Verflechtungen, lokaler und regionaler Ressourcen und endogener Potenziale unter Berücksichtigung der Nachhaltigkeit – und
- im Gegensatz zu exogener Entwicklung, die durch hohe Transformations- und Transaktionskosten gekennzeichnet ist, durch hohe „Governance-Kosten“ charakterisiert ist.

Das Konzept der eigenständigen Regionalentwicklung ist heute im Prinzip das Paradigma, unter dem die Entwicklung ländlicher Räume vonstattengeht (aktuell sind oftmals auch daraus hervorgegangene Konzepte wie „Nachhaltige Regionalentwicklung“ oder „Integrierte ländliche Entwicklung“ die begrifflichen Grundlagen für Zielformulierungen). Ihm liegt das Planungsverständnis des kooperativen Staates zugrunde und es lässt sich idealtypisch in der Partizipationsphilosophie in der Entwicklungslinie VI verorten.

2.3.2 Planungspraxis in der Deutschen Demokratischen Republik und den neuen Bundesländern

1945 – 1949: Bodenreform – Enteignung

„Die Planung in den Zentralverwaltungswirtschaften der ehemaligen sozialistischen Länder ging von der These des Marxismus aus, dass die entscheidende Ursache aller negativen gesellschaftlichen Entwicklungen das Privateigentum an Produktionsmitteln sei, und forderte dessen Beseitigung. An der Stelle der Regelung der Wirtschaft über den Markt sollte die staatliche Planung in einer sozialistischen Gesellschaft treten“ (Kind, 1995:776). In die Aufgabe der gesellschaftlichen Planung war auch die territoriale Struktur und Organisation von Wirtschaft und Gesellschaft einbezogen (vgl. Kind, 1995:776). Zunächst kommt es zwischen

1945 und 1949 zu einer Bodenreform. Dabei werden Betriebe größer 100 ha entschädigungslos enteignet. Daraufhin entstehen, allerdings nur auf 5 % der enteigneten Fläche, volkseigene Güter, der Rest wird an ehemalige Landarbeiter zur Bewirtschaftung übergeben, sodass es letztlich entgegen dem Eingangszitat nicht, um die Reduzierung von Privateigentum, sondern um dessen Umverteilung geht („Junkerland in Bauernhand“).

1945 – 1964: Dualismus – Fortsetzung der Tradition der Landes- und Regionalplanung sowie Einführung einer zentralistisch territorialen Wirtschaftsplanung

Die Umgestaltung des politischen und administrativen Systems führt dazu, dass die Kommunen sowohl ihre Finanz- als auch Planungshoheit zugunsten „volkseigener Projektierungsbüros“ verlieren, denen die Alleinverantwortung für die Planung von Städten und Gemeinden übertragen wird. Ab der Einführung des ersten 5-Jahres-Plans 1951 hat die städtebauliche Planung dann im Einklang und in Abstimmung mit dem zentralen Volkswirtschaftsplan zu erfolgen. 1952 werden die Länder abgeschafft, Bezirke eingeführt und eigene Bezirksbüros für Stadt- und Dorfplanung gegründet, sodass letztendlich eine hierarchisch politisch-administrative Gliederung von der SED-Führung über die Bezirke bis hinunter zu den Gemeinden entsteht. Als Folge büßen Städte, Kreise und Gemeinde ihre Selbstverwaltungsrechte vollends ein (vgl. Betker, o. J.).

Bis 1964 existierte insgesamt ein Dualismus der Planungsauffassungen und Planungsorgane, „der einerseits in der Weiterführung von Traditionslinien der Landes- und Regionalplanung und andererseits im Aufbau, in der Parallelführung und der Durchsetzung einer zentralistischen territorialen Wirtschaftsplanung bestand“ (Kind, 1995:776). Zunächst entstand eine neue eigenständige Tradition der Landes- und Regionalplanung; mit der Auffassung der Anwaltsfunktion des Gebietsplaners (vgl. Kind, 1995:777).

Die langfristige planmäßig-proportionale Entwicklung der Gebiete, Städte und Dörfer wird als Aufgabe dieser Gebietsplanung gesehen, die die Grundlage für die Ausarbeitung der Volkswirtschaftspläne ist. Als Schwerpunkte lassen sich die „sozialistische Rekonstruktion“ der Wirtschaft in Gebieten, Städten und Dörfern, der Übergang zu neuen Formen der städtebaulichen Organisation und der Standortplanung der Industrie, die Erschließung von Arbeitskräftereserven und der rationelle Einsatz aller Arbeitskräfte benennen (vgl. Kind, 1995:777).

In der Landwirtschaft erfolgt eine Kollektivierung bei der die Landwirte ihre Betriebe unter erheblichen staatlichen Druck in Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) einbringen müssen (sie bleiben allerdings formal Eigentümer). Die ersten LPGn werden 1952 gegründet, Ende des Jahres 1960 verfügen die LPGn dann über 85 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

1964 – 1989: Ablösung der Landes- und Regionalplanung und Einführung der zentralstaatlich gesteuerten Territorialplanung als integrierter Bestandteil der Volkswirtschaftsplanung

Bereits 1964 wird die Traditionslinie der Landes- und Regionalplanung in Ostdeutschland endgültig abgebrochen (vgl. Kind, 1995). An die Stelle der Gebietsplanung tritt die sog. Territorialplanung, die als integrierter Bestandteil der Volkswirtschaftsplanung die Aufgabe hat, planmäßig eine optimale territoriale Organisation des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, d. h. aller Bereiche der Gesellschaft mit dem Ziel einer planmäßigen Entwicklung eines Systems standortrichtiger, eng verflochtener Betriebe von der Urproduktion bis zum Finalprodukt in einem Wirtschaftsgebiet bei Minimierung der Transportkostenaufwendungen, herbeizuführen (vgl. Kind, 1995:778-779). In den ländlichen Räumen führt diese Philosophie zwischen 1968 und 1983 zur Industrialisierung der Landwirtschaft über die großflächigen Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG). Zwischen 1983 und 1989 lässt sich im Hinblick auf die Landwirtschaft erneut eine Richtungsänderung beobachten, hin zu naturnäheren Bewirtschaftungsmethoden mittels Einschränkung der Spezialisierung und Industrialisierung, ausgelöst durch Forderungen nach einer „Wiederherstellung der organischen Einheit von Pflanzen- und Tierproduktion“ (vgl. Kind, 1995). Im ländlichen Raum der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik zielt die Planung formell vor allem darauf ab, den Rückstand der Dörfer zu den Städten zu beheben, Städte funktionell mit ihrem Umland zu verflechten und territoriale Unterschiede im Lebensniveau zu überwinden, z. B. durch die Nutzung von Urbanisierungselementen bei der weiteren Gestaltung der Dörfer (vgl. Küttner, 1958; Hönsch et al., 1986). Ziel ist die Schaffung des „sozialistischen Dorfs“ als „kooperatives Dorf“, mit relativer Egalisierung des Eigentums, einer gezielt betriebenen Einkommensangleichung, neuen Agrarberufen und allgemeinen Agrarinteressiertheit sowie der LPG als politischer Mittelpunkt (vgl. Herrenknecht, 1995:4). In der Praxis werden die knappen vorhandenen Fördermittel jedoch nur auf ausgewählte Gemeinden, sogenannte Zentral- oder Hauptdörfer konzentriert, was in Konsequenz zu einem Verfall der Bausubstanz, dörflichen Infrastruktur sowie Funktionsverlust der meist kleineren Gemeinden und Abwanderung ihrer Einwohner führt (vgl. Schöne, 2008:158; Grosskopf, Altmann, 1994:15). Verstärkt wird dieser Effekt durch eine unzureichende Mittelstandsförderung, die zur Folge hat, dass sich die Anzahl traditionell angesiedelter Handwerks- und Kleinunternehmen in den ländlichen Gemeinden reduziert (vgl. Grosskopf, Altmann, 1994:15). Aufgrund der Übertragung der Planungshoheit an die Bezirke ist die Eigenständigkeit der Gemeinden, die sich als unterste Ebene des Staates der staatlichen Organisation unterzuordnen haben und z. T. auch die kommunale Eigenverantwortung durch Bildung von Gemeindeverbänden verbunden mit einer Zentralisierung von Verwaltungs- und Entscheidungsfunktionen verloren, eingeschränkt (vgl. Krambach, 2001:12). Dies führt auch zu einer „Nicht-Identität von Siedlung (Dorf) und Gemeinde“ (Krambach, 2001:12). Die Bindung an die LPGn sowie Zentralisation von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur hat außerdem den Verlust kommunaler Identität zur Folge (vgl. Gross-

kopf, Altmann, 1994:15). Das heißt, die Bürger identifizieren sich nicht mehr so sehr mit ihrer Gemeinde oder ihrem Dorf, sondern mit ihrer LPG.

Nach 1989: Transformation des zentral gesteuerten Wirtschafts- und Gesellschaftssystems hin zu einem demokratischen und marktwirtschaftlichem System

Mit Auflösung der Deutschen Demokratischen Republik wird auch das staatliche Politik- und Planungssystem aufgelöst. Anstelle zentralstaatlicher Steuerung tritt das föderale System der Bundesrepublik Deutschland, bei dem Politik und -planung in kommunaler Eigenverantwortung erfolgt. Dabei werden auch die Binnenstruktur der Dörfer verschoben und z. T. alte Ortshierarchien gekippt (vgl. Herrenknecht, 2003:3). In den ländlichen Räumen liegt einerseits ein „Modernisierungstau“ vor (Rückstand bei einigen Bereichen der dörflichen Mindestinfrastruktur (z. B. Kläranlagen), Verfall der dörflichen Bausubstanz, schlechte infrastrukturelle Anbindung, fehlende Grundbücher) (vgl. Herrenknecht, 2003; Grosskopf, Altmann, 1994), andererseits sind durch ein nicht-marktwirtschaftliches System andere Aspekte der Infrastruktur gerade in peripheren Räumen vergleichsweise besser entwickelt (Aspekte der Grundversorgung, Kinder- und Jugendeinrichtungen). Somit gehen die folgenden Transformationsprozesse mit sozioökonomischen Umstrukturierungen einher, die von den Betroffenen teilweise negativ bewertet werden, wie z. B. (vgl. Herrenknecht, 2003:3 ff.): Strukturabbau im Zuge wirtschaftlicher und staatlicher Einsparungen, Verlust alltagsstrukturierender Fixpunkte, soziokulturelle Spaltung des Dorfes/Zerfall sozialer Bindungen, Verlagerung des Wareneinkaufs, existenzielle Entwurzelung der Menschen, Umbrüche in der Trägerstruktur der Dorfpolitik, Grabenkriege zwischen alten und neuen Dorfeliten (ggf. Stilllegung der aktivsten Kräfte im Dorf).

Trotz der positiven wirtschaftlichen Impulse und den neuen, eigenständigeren Planungsmöglichkeiten ergibt sich also gerade für periphere Gebiete eine sehr schwierige Situation, weil zu den Problemen, wie sie in ländlichen Räumen der alten Bundesländer vorzufinden sind, transformationsbedingte Herausforderungen hinzukommen.

Planungsverständnis und Planungsphilosophie

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Planung in der Deutschen Demokratischen Republik zentral gesteuert erfolgte. Ziel der DDR-Agrarpolitik seit 1945 war die Überführung traditioneller Strukturen in den Dörfern in neue Organisationsformen, die von der Partei beherrscht werden und nach einer Kollektivierung eng in die zentrale Planwirtschaft eingebunden sind (vgl. Schöne, 2008:128, 166). Die Maßnahmen und Methoden, mit denen dies erreicht werden sollte, waren die Bodenreform und Kollektivierung (vgl. Schöne, 2008:162, 167) sowie eine eng in die Wirtschaftsplanung eingebundene Territorialplanung. Bürgerbeteiligung und Partizipation spielten dabei bis zur Wiedervereinigung 1990 de facto keine Rolle.

2.4 Partizipative Politikansätze und ihre Bedeutung bei der Entwicklung ländlicher Räume

Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass die lokalen/regionalen Akteure einer Region oftmals am besten wissen, mit welchen Problemen sich ihre Region auseinandersetzen hat und welche Aktivitäten zu deren Minderung notwendig sind (vgl. Magel, 1998; Lee et al., 2005), rückt unter anderem die Mobilisierung der endogenen Entwicklungspotenziale ländlicher Räume immer stärker in den Vordergrund (vgl. Ray, 1998, 2000; Magel, 2001; Thomas, 2003; Laschewski, Neu, 2004). „Staatliche Programme bleiben eine leere Hülle, wenn sie nicht von Einzelpersonen, Organisationen, Unternehmen und Netzwerken, die sich in der ländlichen Entwicklung engagieren, mit Leben gefüllt werden. (...) Staatliche Politik ist damit auf gesellschaftliche, nicht staatliche Akteure angewiesen, die eine wichtige Rolle für eine nachhaltige Entwicklung im ländlichen Raum spielen“ (Nölting, 2006).

„Der Politik ‚von oben‘ stehen zivilgesellschaftliche endogene Kräfte, Selbstorganisation und Engagement gegenüber. Diese Aktivitäten ‚von unten‘ spielen sich meist auf der lokalen und regionalen Ebene ab. Sie orientieren sich zwar an den politischen Rahmenbedingungen wie Gesetzen und Förderung, entfalten aber auch eigenständige Initiativen und formulieren eigene Entwicklungsperspektiven für die ländlichen Räume. Ländliche Entwicklung wird immer auch von nicht-staatlichen Akteuren aus Gesellschaft und Wirtschaft getragen, z. T. angestoßen und mitunter auch gegen staatliche Politik durchgesetzt. Gerade im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung hat Partizipation eine wichtige Funktion“ (Nölting, 2006). Wenn es gelingt, Akteure aus Gesellschaft und Wirtschaft zusammen mit staatlichen Akteuren derart zu bündeln, dass diese gemeinsam an der Regionalentwicklung teilhaben und regionale Entwicklungspotenziale sichtbar machen, dann ist nachhaltige ländliche Entwicklung besonders erfolgreich (vgl. Nölting, 2006).

Die Herausforderung politischer Strategien zur Entwicklung ländlicher Räume besteht demnach nicht mehr nur darin, alternative Einkommensquellen und Arbeitsplätze außerhalb der Landwirtschaft zu schaffen, sondern auch darin, endogene Potenziale zu mobilisieren, unterschiedliche Interessenlagen auszugleichen und die raumbezogene Identität zu stärken (vgl. Laschewski, Neu, 2004). „(...) es geht also grundsätzlich darum, zukunftsfähige Strukturen zu schaffen und dabei eine Balance herzustellen, die einerseits die Innovation, die Kreativität, die neuen Ideen, die Visionen im Handeln ermöglicht, aber andererseits die notwendige Stabilität sichert“ (Magel, 2000). Der Erfolg ist in starkem Maße von der Möglichkeit abhängig, eine Öffentlichkeit zu mobilisieren, in der Partizipation nicht nur auf die Verteidigung von Traditionen gerichtet ist, sondern zu sozialer und kultureller Erneuerung führen kann (vgl. Häußermann, Siebel, 1993). Entwicklungsdifferenzen von Regionen können nicht mehr nur aus der Ressourcenverfügbarkeit erklärt werden, sondern sind vor allem auch in den unterschiedlichen organisatorischen und technischen Fähigkei-

ten regionaler Akteure, praktisches Wissen auf verfügbare Ressourcen anzuwenden, zurückzuführen (vgl. Cooke, 2003).

In der Regionalentwicklung hat man dies erkannt. Einerseits werden spezifische Modellprojekte mit partizipativem Ansatz vom Bund oder den Ländern initiiert. Ziel dabei ist neue Ideen und Konzepte zur Entwicklung ländlicher Räume zu testen und aufbauend auf den Erfahrungen aus den Projekten verallgemeinerbare Handlungsanleitungen für die zukünftige Entwicklung ländlicher Räume abzuleiten.

Andererseits wurden die Erkenntnisse zur Bedeutung partizipativer Elemente in der Regionalentwicklung in vielen regionalen, nationalen und supranationalen „Entwicklungsprogrammen“, die auf eine nachhaltige integrierte Entwicklung des ländlichen Raums abzielen, aufgegriffen und die Programme auf eine moderierte Regionalentwicklung im Spannungsfeld zwischen eigenständiger endogener Entwicklung unter exogen vorgegebenen Rahmenbedingungen hin ausgestaltet (allerdings fristet die integrierte Entwicklung hinsichtlich ihres finanziellen Anteils an der Agrar-/Förderpolitik weiterhin ein Randdasein). Aktuelle, als erfolgreich bewertete Beispiele dafür sind LEADER und die „Agenda-21-Prozesse“.

LEADER

LEADER (Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale) war eine Gemeinschaftsinitiative zur Entwicklung des ländlichen Raums, die 1991 mit LEADER I begonnen hat. Danach folgten die Phase LEADER II (1994 bis 1999) und die dritte Phase LEADER+ (2000 bis 2006). Auch in diesem Abschnitt wird nicht auf die aktuelle Programmierung von LEADER (2007-13) eingegangen, da diese für die Umsetzung des Modellprojektes (als zu untersuchende Rahmenbedingung) nicht mehr relevant war.

LEADER realisiert einen Ansatz für die Entwicklung des ländlichen Raums im kleineren Maßstab und war dabei zunächst auf Regionen mit Entwicklungsrückstand (Ziel 1), Regionen mit Strukturproblemen (Ziel 5b) und dünn besiedelte nordische Regionen (Ziel 6) mit verhältnismäßig begrenzten Finanzmitteln bezogen. Entstanden ist LEADER aus einem experimentellen Konzept (LEADER-Methode) für die Entwicklung der ländlichen Räume. Mittlerweile kann LEADER in Deutschland aber potenziell im gesamten ländlichen Raum zum Einsatz kommen. Eine Übersichtskarte zur Verbreitung der LEADER+-Regionen findet sich im Anhang A10.

Der Ansatz beruht auf der Ausarbeitung und Umsetzung eines „lokalen Aktionsplans“ in ländlichen Regionen mit zumeist 50.000 bis 100.000 Einwohnern; dieser Plan beschreibt eine begrenzte Anzahl strategischer Entwicklungsachsen und die entsprechend umzusetzenden Maßnahmen. LEADER beruht auf einer Partnerschaft zwischen öffentlichen und privaten Akteuren, der letztendlich die Initiative zugute kommt und die für die Umsetzung des lokalen Aktionsplans zuständig ist (Europäische Kommission, 2003). Insgesamt weist die LEADER-Methode folgende in Tabelle 1 aufgeführte Merkmale auf:

Tabelle 1: Merkmale der LEADER-Methode

Die lokalen Merkmale (Diese Merkmale treten in der lokalen Gruppe und in der lokalen Entwicklungsstrategie zutage)	Gebietsbezogener Ansatz	Im Gegensatz zum sektorbezogenen Ansatz konzentriert sich die Entwicklung beim gebietsbezogenen Ansatz auf ein bestimmtes Gebiet, auf die bessere Nutzung endogener Ressourcen, auf die horizontale Integration lokaler Aktivitäten, auf die gemeinsame Identität und auf die gemeinsame Perspektive des jeweiligen Gebiets.
	„Bottom-up-Ansatz“	Aktive Beteiligung aller interessierten Personen und Einrichtungen bzw. Unternehmen an der Planung der sozialen und ökonomischen Entwicklung sowie an der Entscheidungsfindung und an der Umsetzung der getroffenen Entscheidung.
	Partnerschaftlicher Ansatz (lokale Gruppen)	Zeitweiliger Zusammenschluss von Einzelpersonen oder von Gemeinschaften auf der Grundlage einer Vereinbarung, die alle Beteiligten an dieselben Bedingungen bindet und auf dasselbe Ziel verpflichtet.
	Innovation	Finden neuer Antworten auf vorhandene Probleme in der Entwicklung des ländlichen Raums, die einen Mehrwert beinhaltet und die Wettbewerbsfähigkeit des jeweiligen Raums erhöht.
	Sektor übergreifende Integration	Sowohl die Kombination der Maßnahmen verschiedener Sektoren der Wirtschaft bzw. die Kombination öffentlicher und privater Maßnahmen in einem Projekt als auch die strategische Kohärenz zwischen unterschiedlichen Projekten bezogen auf eine gemeinsame Vision.
Die translokalen Merkmale (Diese Merkmale ergeben sich aus der Interaktion zwischen lokalen Gruppen und den jeweiligen Strategien dieser Gruppen)	Vernetzung	Fähigkeit und Bereitschaft zu gemeinsamen Maßnahmen in Verbindung mit sonstigen unabhängigen Akteuren für einen gemeinsamen Zweck.
	Grenzübergreifende Zusammenarbeit	Zusammenarbeit einer unbestimmten Anzahl an LEADER-Gruppen in mindestens zwei Mitgliedstaaten zur gemeinsamen Entwicklung, Erzeugung und Vermarktung von Gütern und Leistungen.
Das vertikale Merkmal (Dieses Merkmal wird vertreten und umgesetzt durch die für das Programm zuständige Behörde und bietet den Rahmen für die Verwaltung der entsprechenden Maßnahmen der lokalen Gruppen)	Dezentrale Management- und Finanzierungsmodalitäten	Die Beauftragung der nationalen und der regionalen Strukturen der Mitgliedstaaten und der lokalen Aktionsgruppen mit der Umsetzung der Initiative LEADER beschränkt die Rolle der Kommission auf die Beteiligung an einer „Partnerschaft zur Planung und Entscheidungsfindung“ auf Programmebene. Ergänzend zu den operationellen Programmen konnten die Mitgliedstaaten die Förderung durch einen „globalen Zuschuss“ beantragen; dabei wird der Haushalt jeweils eines lokalen Aktionsplans der betreffenden lokalen Partnerschaft übertragen. Die lokale Gruppe kann die Mittel dann gemäß den Bestimmungen zuweisen, die von der für das jeweilige Programm zuständigen nationalen oder regionalen Verwaltung festgelegt wurden.

Quelle: Eigene Darstellung nach Europäischer Kommission, 2003.

Diese Merkmale sind entscheidend dafür, wie die Entwicklungsmaßnahmen gestaltet und durchgeführt werden sollten. „Insgesamt hebt sich die Philosophie von LEADER und deren praktische Umsetzung mit einem innovativen, intersektoralen und die Akteure mobilisierenden Charakter von der Regelförderung, die einzelne spezifische Maßnahmen finanziert, ab und begünstigt eine nachhaltige ländliche Entwicklung“ (Nölting, 2006), auch wenn sich in der Praxis immer wieder Abweichungen von diesem Idealbild ergeben, z. B. durch die Dominanz von kommunalen Akteuren (vgl. Giessen, 2009). Über Erfolgsbedingungen von LEADER-Prozessen gibt es umfangreiche Erörterungen (z. B. Böcher, Krott, 2004; zu aktuellen Evaluierungsergebnissen siehe beispielsweise Peter, Pollermann, 2010; Fengler, Pollermann, 2010), die auch in das Kapitel 12 zu Erfolgsfaktoren einbezogen werden konnten).

Aufgrund seines Erfolgs wurde der LEADER-Ansatz in die EU-Politik für den ländlichen Raum 2007 bis 2013, die ELER-Verordnung, als Querschnittsdimension integriert und somit in die Regelförderung übernommen (wenn auch, in der Umsetzung durch die EU, im Vergleich zum Gesamtprogramm mit geringem Mitteleinsatz).

Agenda 21

Die Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro hat eine nachhaltige Entwicklung als den weltweit anzustrebenden Maßstab vorgestellt. Unter anderem wurde dabei die bedeutende Rolle der Kommunen als die den Bürgern nächste und daher am meisten Erfolg versprechende Handlungsebene hervorgehoben (vgl. Kapitel 28 der Agenda 21; Stamm, Schindermann, 2004:250). Der Grund dafür ist, dass viele der in der Agenda 21 angesprochenen Probleme und Lösungen auf Aktivitäten auf der örtlichen Ebene zurückzuführen sind und die Beteiligung und Mitwirkung der Kommunen daher ein entscheidender Faktor bei der Verwirklichung der in der Agenda enthaltenen Ziele sind (vgl. www.learn-line.nrw.de). In Folge starteten in einer großen Anzahl von Kommunen, vor allem in Europa, sogenannte lokale Agenda-21-Prozesse. Bei diesen flexibel gestalteten Prozessen wird eine innovative Zusammenarbeit zwischen Bürgerschaft, kommunaler Verwaltung und Kommunalpolitik durch Vernetzung engagierter und kompetenter Akteure angestrebt (vgl. Stamm, Schindermann, 2004:250 ff). Im Erfolgsfall bringt diese Vernetzung neue Ideen, Motivationen, neue Tatkraft hervor und erlaubt eine bessere Nutzung bestehender Infrastruktur (vgl. Stamm, Schindermann, 2004:252). „Das Entwicklungspotenzial einer Kommune kann bewusst gemacht und erschlossen werden. Bürgerengagement im Rahmen einer lokalen Agenda 21 ist in einem Gesamtkonzept verankert, mit anderen kommunalen Entwicklungsschritten verknüpft und kann so verstetigt und kontinuierlich überprüft und verbessert werden“ (Stamm, Schindermann, 2004:252). Das bedeutet, dass Agenda 21-Prozesse auch ein Umdenken bei allen Beteiligten voraussetzen. Die Verwaltungen müssen sich als aktivierend, motivierend, unterstützend und moderierend begreifen. Bürger, Unternehmen und Organisationen übernehmen aktiv Verantwortung für die Entwicklung ihres Wohnortes und Lebensumfeldes (vgl. Stamm, Schindermann, 2004:255).

Jede Kommunalverwaltung soll in einen Dialog mit ihren Bürgern, örtlichen Organisationen und der Privatwirtschaft eintreten und eine "kommunale Agenda 21" beschließen“ (www.learn-line.nrw.de). Es wird erwartet, dass die Kommunen dabei durch Konsultation und Herstellung eines Konsens sowohl von ihren Bürgern als auch von örtlichen Organisationen, von Bürger-, Gemeinde-, Wirtschafts- und Gewerbeorganisationen lernen und für die Formulierung der am besten geeigneten Strategien die erforderlichen Informationen erlangen (www.learn-line.nrw.de). Durch den Konsultationsprozess wird das Bewusstsein der einzelnen Haushalte für Fragen der nachhaltigen Entwicklung geschärft. Außerdem werden kommunalpolitische Programme, Leitlinien, Gesetze und sonstige Vorschriften zur Verwirklichung der Ziele der Agenda 21 auf der Grundlage der verabschiedeten kommunalen Programme bewertet und modifiziert (www.learn-line.nrw.de). Insgesamt haben die Erfahrungen mit Agenda 21-Prozessen gezeigt, dass ein gemeinsam erarbeitetes und kontinuierlich weiter belebtes Gemeindeleitbild sowie ein Angebot vielfältiger, bezüglich Mitarbeit und Zuständigkeit klar geregelter Partizipationsstrukturen die wesentlichen Erfolgsfaktoren eines nachhaltigen Gemeindeentwicklungsprozesses sind (vgl. Stamm, Schindermann, 2004:255).

2.5 Das Instrument des Regionalwettbewerbs und dessen Bedeutung bei der Entwicklung ländlicher Räume

Da es infolge knapper werdender öffentlicher finanzieller Mittel schwerer wird, alle Regionen umfassend zu fördern, besteht ein weiterer Entwicklungsansatz darin, über die Auslobung von Wettbewerben mit partnerschaftlichem Ansatz endogene, kooperative Entwicklungsprozesse anzuregen und besonders innovative Konzepte im Sinne einer „best practice“ zu fördern (Brocks, Weiß, 2002). Bei dieser Art von Wettbewerben handelt es sich nicht um Wettbewerbe im ökonomischen Sinn, sondern um eine neue Form der Distribution von Fördermitteln – einen „künstlich“ initiierten Wettbewerb der Regionen um Fördermittel, in dem sich Regionen mit der Qualität ihrer eingereichten Entwicklungskonzepte gegenüber anderen Regionen behaupten müssen (Brocks, Weiß, 2002). „Die Besonderheit von Regionalwettbewerben für den Wettbewerbsauslober ist ‚der Versuch, über das Instrument, Wettbewerb‘ – über die Aufgaben und Ziele und Kriterien ebenso wie über die fachliche Begleitung – zusätzlich inhaltlich gestaltend und steuernd zu wirken; gleichwohl im Dialog mit den Regionen, ohne zu diktieren, wo es langgeht“ (Brocks, Weiß, 2002 zitiert nach Wiechmann, 1999:2). „Der Anreiz der Regionen, sich an Wettbewerben zu beteiligen, liegt zum einen in der Gewinnaussicht (der finanziellen Unterstützung), die abseits von Förderprogrammen und -richtlinien gewährt wird. Zum anderen besteht der Reiz darin, sich in einem Leistungsvergleich mit anderen Regionen zu behaupten und darüber einen Imagegewinn zu erlangen“ (Brocks, Weiß, 2002).

Als Beispiele solcher Wettbewerbe werden im Folgenden die beiden Bundeswettbewerbe „Regionen der Zukunft“ und „Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft“ vorgestellt (Über-

sichtskarten dazu finden sich jeweils im Anhang A11, auf die Begleitforschung zu diesen Programmen wird in Kapitel 11 eingegangen). Darüber hinaus ist erwähnenswert, dass auch im Rahmen des LEADER-Programms in einigen Bundesländern die Auswahl in einem Wettbewerbsverfahren erfolgte (in der aktuellen Förderperiode erfolgte die Anerkennung als LEADER-Region z. B. in Hessen oder in Nordrhein Westfalen über ein Wettbewerbsverfahren mit einer begrenzten Auswahl der zu fördernden Regionen, während in Schleswig-Holstein ein flächendeckender Ansatz gewählt wurde, wobei aber bestimmte Leuchtturmprojekte wiederum in einem Wettbewerbsverfahren vergeben wurden, Fengler, Poltermann 2010).

Regionen der Zukunft

Aus dem Bundeswettbewerb „Regionen der Zukunft“ (ausgelobt vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) hat sich ein Netzwerk „Regionen der Zukunft“ gebildet, mit der Zielsetzung, gewonnene Erfahrungen auszutauschen und zu erweitern. In dem Bundeswettbewerb ging es darum, integrierte regionale Entwicklungsprogramme mit Nachhaltigkeitszielsetzung zu entwickeln sowie kommunale und staatliche Ansätze ebenso wie Forschung und Praxis aufeinander abzustimmen. Die Förderung richtete sich nicht auf finanzielle Unterstützung von Projekten, sondern auf Beratungshilfe. Es gab 87 Bewerberregionen; nach der Vorauswahl nahmen 26 von ihnen am Wettbewerb teil (Zeitraum 1997 und 2000). Eine Übersichtskarte zur Verbreitung der Regionen der Zukunft findet sich im Anhang A11.

Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft

„Unter den verschiedenen politischen Initiativen der Bundesebene für die ländliche Entwicklung ist das 2001 vor dem Hintergrund der Neuausrichtung der Verbraucher- und Agrarpolitik vom Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft (BMVEL) ins Leben gerufene Modellprojekt „Regionen Aktiv“ wegen seines innovativen Charakters herauszuheben. In einem Wettbewerb wurden von 206 teilnehmenden Regionen 18 Modellregionen, die ein besonders erfolgsträchtiges Konzept für eine integrierte ländliche Entwicklung eingereicht hatten, ausgewählt und von 2002 bis 2005 gefördert. Hinzu kam eine Anschlussfinanzierung bis 2007. Das Modellprojekt wurde ohne Beteiligung der Länder vom BMVEL initiiert und mit insgesamt rund 50 Mio. € für die Modellregionen finanziert. Der Mitteleinsatz war zwar vergleichsweise gering, aber die Förderphilosophie setzt sich deutlich von der Regelförderung in der ländlichen Entwicklung mit genau definierten einzelnen Maßnahmen ab“ (Nölting, 2006). Die Merkmale von „Regionen Aktiv“ sind (vgl. Nölting, 2006; Brocks, Weiß, 2002):

- ein „Bottom-up-Ansatz“;
- regionale Partnerschaften;
- ein integriertes regionales Entwicklungskonzept;

- die Begleitung der Umsetzung durch einen Regionalmanager;
- Finanzierung in Form eines Globalzuschusses.

Brocks und Weiß (2002) haben in einer Begleitstudie zu „Regionen Aktiv“ herausgefunden, dass der Wettbewerb auch in den letztendlich nicht ausgewählten Regionen ein wesentlicher Baustein für die regionale Zusammenarbeit gewesen ist, indem der Wettbewerb bei den teilnehmenden Regionen – insbesondere den Regionen die auf Vorprozesse (z. B. bereits bestehende Kontakte oder Kooperationen) aufbauen konnten – dazu beitrug, neue Kooperationspartner zu finden, die inhaltliche Basis der Zusammenarbeit zu stärken, bestehende Ideen zu strukturieren und zu bündeln sowie das regionale Gemeinschaftsgefühl zu stärken. Als Grund dafür wird von Brocks und Weiß (2002) die Gewinnerwartung auf Seiten der teilnehmenden Regionen angeführt. Eine Übersichtskarte zur Verbreitung der „Regionen Aktiv“ findet sich im Anhang A12.

3 Tourismus und Regionalentwicklung

3.1 Bedeutung des Tourismus für ländliche Räume

Tourismus gilt als einer der dynamischsten Wirtschaftszweige überhaupt. Der Aufschwung, den dieser in den letzten Jahrzehnten erfahren hat, setzt sich in nur wenig abgeschwächter Form auch weiterhin fort. Tourismusexperten gehen auch davon aus, dass der Tourismus ein großes Potenzial besitzt, einen Beitrag zur regionalen Wirtschaftsentwicklung leisten zu können (vgl. Wallace, Russel, 2004; Job et al., 2005; McAreavey, Mc Donagh, 2010). Wie Untersuchungen am Beispiel der Entwicklungsländer, deren Ergebnisse sich z. T. auch auf Industrieländer übertragen lassen (vgl. Scherer, 2005), ergeben haben, kann in peripheren Regionen der Fremdenverkehr die Funktion eines Wachstumspols übernehmen, da oftmals gerade in diesen Regionen für den Tourismus günstige Voraussetzungen vorzufinden sind, die sich für eine andere wirtschaftliche Inwertsetzung nicht oder nur sehr bedingt eignen würden. Auch für die ländlichen Regionen der Industrienationen wird der Tourismus daher oft als ein zentraler Hoffnungsträger für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen (Mundt, 2001:355 ff.; Wilson et al., 2001, Jensen-Butler et al., 2007; Deller, 2009). Auch für die im Strukturwandel begriffene Landwirtschaft bietet der Fremdenverkehr bedeutende alternative Einnahmequellen (vgl. Hofmann, 1997; Pollermann, 2004; Brandth, Haugen, 2011). Ein weiterer Aspekt ist, dass die für den Tourismus bedeutenden Attraktionen einer Region zumeist standortgebunden sind. „Der Zusammenhang zwischen Tourismus und Regionalentwicklung ergibt sich aus der (...) Tatsache, dass Tourismus ein raumgebundenes, d. h. vom Potenzial des geographischen Raumes abhängendes, und zugleich raumprägendes Phänomen darstellt“ (Benthien, 1997:41). Das wiederum bedeutet, dass im Kontrast zu anderen Wirtschaftssektoren, bei denen das fertige Endprodukt meist zum Verbraucher geliefert wird, die Touristen selbst zu den touristisch interessanten Attraktionen eines Landes kommen müssen. Hierfür sind jedoch auch Anreize notwendig. Die Fremdenverkehrswirtschaft besitzt somit das Potenzial, bislang nicht oder unzureichend genutzte und für andere Wirtschaftszweige eines Landes uninteressante Regionen in den Entwicklungsprozess mit einzubeziehen. Benthien weist allerdings darauf hin, dass der Tourismus vor dem Hintergrund des Wegfalls von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft und Industrie zwar örtlich und individuell Arbeitsplätze und Erwerbsmöglichkeiten schaffen kann, dies jedoch nicht flächenhaft und von gesamtwirtschaftlicher Bedeutung nicht in einem Umfang, der den produktiven Bereich ersetzen würde (Benthien, 1995; vgl. Mundt, 2001:381; Deller, 2009). Derartige Überlegungen sind bei der Auswahl von Tourismusregionen und deren gezielter Förderung zu berücksichtigen. Zu beachten ist auch die Saisonabhängigkeit im Sinne eines starken Übergewichts der Sommersaison (vgl. Grimm, 2009) und die oft geringe Qualität der geschaffenen Beschäftigungsverhältnisse (Deller, 2009), gerade bei Selbstständigen bestehen aber auch Potenziale für eine hohe Zufriedenheit in der Rolle als touristischer Anbieter (vgl. Iorio, Corsale, 2010).

3.2 Voraussetzungen für eine touristische Entwicklung

Um eine periphere Region, die entsprechende touristische Potenziale besitzt, Erfolg versprechend zu erschließen, ist es notwendig, ein eigenständiges, attraktives, zeitgemäßes und konkurrenzfähiges regionsspezifisches Tourismusprofil zu entwickeln. Ein wichtiger Punkt dabei ist, dass das Tourismusprofil aus der Region selbst heraus entwickelt wird, damit es bei Einheimischen und Touristen gleichermaßen Akzeptanz findet (vgl. Benthien, 1995; Haugland et al., 2011). Weitere Punkte, die es zu berücksichtigen gilt, finden sich bei Fink und Plankl (1998).

Eine unabdingbare Voraussetzung für langfristig erfolgreiche Tourismusedwicklung ist eine attraktive und intakte Landschaft, wobei diese alleine noch kein Erfolgsfaktor für touristische Entwicklung ist (vgl. Scherer, 2005; Schemel et al., 2001). „Dies sind immer nur die entsprechenden Angebote und Produkte der touristischen Leistungsträger“ (Scherer, 2005). Dabei ist zu beachten, dass potenzielle Gäste von diesen Leistungsträgern auch ein gewisses Niveau an Angebotsdifferenzierung und -diversifizierung erwarten. Das bedeutet, „Regionen brauchen hier ein entsprechend großes Mindestangebot, damit der Tourismus tatsächlich einen Beitrag zur regionalen Entwicklung leisten kann. Ohne dieses Mindestangebot können keine Wachstumsimpulse für die Region vom Tourismus ausgehen“ (Scherer, 2005). Einen Überblick über die touristische und landschaftliche Attraktivität Deutschlands, der u. a. diese Aspekte berücksichtigt, gibt die dem Raumordnungsbericht 2005 des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung entnommene Grafik (vgl. Abbildung 5) wieder. Die Modelldörfer befinden sich dabei in Regionen mit folgendem Indexwert (fünfklassiger Index, I. < 70 , II. $70 \leq 100$, III. $100 \leq 130$, IV. $130 \leq 160$, V. > 160): Glaisin, Kläden in der untersten Klasse I; Lawalde, Schlieben in Klasse II und Brunnhartshausen in Klasse III.

Neben den natur- und kulturlandschaftlichen Gegebenheiten einer Region sind für einen erfolgreichen Tourismus die Menge sowie die Qualität der verschiedenen Angebote des Fremdenverkehrsgewerbes, der vorhandenen Infrastruktur und die Dienstleistungsbereitschaft der Bevölkerung ausschlaggebend (vgl. Bernard, 2001). Das bedeutet in Konsequenz aber auch, dass es nur dann Sinn macht, auf den Tourismus als Faktor der Regionalentwicklung zu setzen, falls eine Region auch entsprechend attraktive kulturelle oder landschaftliche Voraussetzungen sowie eine entsprechende touristische Infra- und Suprastruktur bzw. das Potenzial, diese zu entwickeln, besitzt, die sich touristisch „vermarkten“ lassen. Zu beachten ist dabei, dass Infrastruktur, die vornehmlich der Naherholung dient, wie z. B. Heimatmuseen, Dorfgemeinschaftshäuser oder Weinlehrpfade, nur bedingt eine touristische Bedeutung haben. Auch die Ausrichtung des Tourismus (hart/sanft) hat Einfluss auf die Entwicklungschancen.

Zusammenfassend lässt sich die touristische Attraktivität in vereinfachter Form anhand von sieben Produktbausteinen des Urlaubes strukturieren (Romeiß-Stracke, 1989:12):

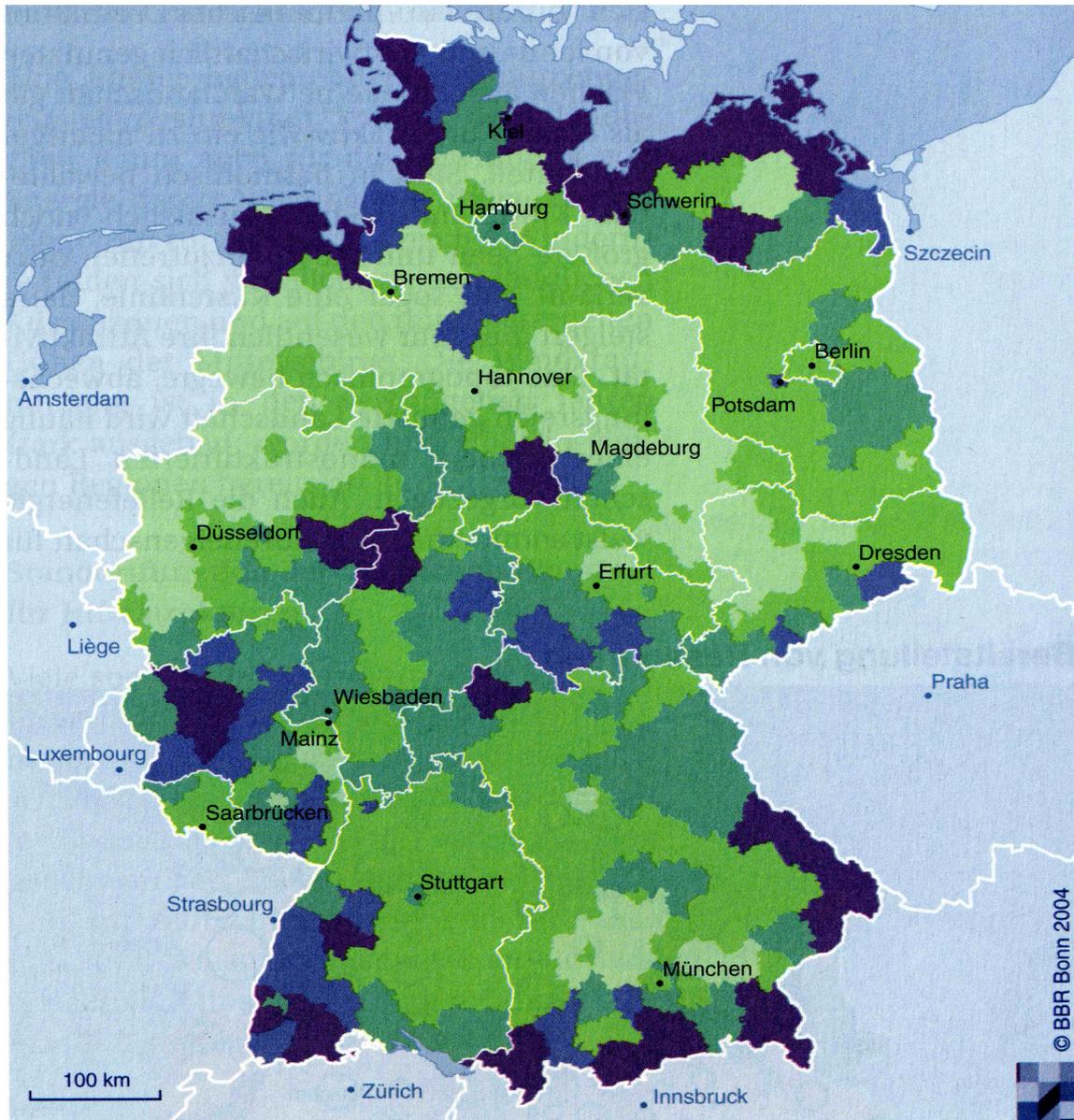
1. Unterkunft,
2. Essen, Trinken,
3. Service,
4. Infrastruktur,
5. Ortscharakter,
6. Landschaft,
7. Verkehr, Erreichbarkeit.

Dabei kommt es auf das Zusammenspiel dieser sowie eventuell weiterer Bausteine (als übergeordneter Baustein ist etwa die Vermarktung zu nennen) an. Aufbauend auf diese Basismerkmale sind nach heutigem Stand des Wissens für eine erfolgreiche Destinationsentwicklung besondere Attraktivitätsmerkmale zu entwickeln (vgl. Haugland et al., 2011; Kamata et al., 2010; van der Borg, 2008).

Für periphere ländliche Gebiete lassen sich in den Bereichen Infrastruktur und Verkehr oftmals nachteilige Bedingungen feststellen, so dass es diesbezüglich wichtig ist, Mindestansprüche zu erfüllen. Demgegenüber sind in den Bereichen Landschaft und Ortscharakter eher Stärken vorhanden, die dann in Abgrenzung zu ähnlichen Angeboten zu wesentlichen Wettbewerbsvorteilen ausgebaut werden können. Die Bereiche Vermarktung, Unterkunft, Essen, Trinken sowie Service sind am Stärksten zu beeinflussen, wobei hier die Abstimmung auf die passenden Gästezielgruppen von entscheidender Beutung ist.

Dabei ist eine gezielte Einflussnahme auf die Gesamtheit der genannten Bausteine sicherlich eine sehr anspruchsvolle Zielsetzung. Die Steuerung einer Destinationsentwicklung befasst sich quasi mit „*finding the way to direct a complex system which, almost by definition, is quite unmanageable*“ (Baggio et al., 2010:55).

Abbildung 5: Touristische und landschaftliche Attraktivität



Index der touristischen und landschaftlichen Attraktivität

■	bis unter 70
■	70 bis unter 100
■	100 bis unter 130
■	130 bis unter 160
■	160 und mehr

Der Index der touristischen und landschaftlichen Attraktivität stellt eine additive Verknüpfung folgender am Bundeswert normierter, gleichgerichteter Indikatoren dar:

- Zerschneidungsgrad 1995
- Beurteilung des Bewaldungsgrades 2000
- Reliefenergie 2003
- Wasserflächen 2000 und Küstenlinien 2003
- Übernachtungen im Fremdenverkehr 2001

Kreise, Stand 31. 12. 2001
 Quelle: Laufende Raumbbeobachtung des BBR

Quelle: BBR (2005:209).

3.3 Differenzierung der Wirkung des Tourismus in unterschiedlichen Raumtypen

Wie die bisherige Forschung zeigt, ist die Intensität der Wirkungen des Tourismus auf Regionen abhängig vom jeweiligen touristischen Entwicklungsstand der Räume. Bütow (1995) unterscheidet diesbezüglich zwischen Ordnungs-, Gestaltungs- und Entwicklungsräume (vgl. Scherer, 2005).

- **Touristische Ordnungsräume** sind Räume, die intensiv touristisch genutzt werden und deren weitere touristische Entwicklung hauptsächlich auf eine qualitative Verbesserung des Sektors abzielt;
- Räume, die über eine differenzierte touristische Ausstattung verfügen, die quantitativ noch beschränkt erweitert werden kann, bezeichnet man als **Gestaltungsräume**;
- in **Entwicklungsräumen** erscheint eine starke qualitative Ausweitung vertretbar (vgl. Scherer, 2005).

In Konsequenz bedeutet das aber auch, dass sich unterhalb der Stufe der Entwicklungsräume nur sehr schwer tragfähige Tourismusstrukturen aufbauen lassen. Die allgemeinen regionalen Wirkungen und Zielkonflikte des Tourismus können Tabelle 2 entnommen werden. „Die Tabelle fasst ganz allgemein die regionalen Wirkungen des Tourismus zusammen und zeigt, dass unter den ökonomischen Effekten des Fremdenverkehrs insbesondere die Bedeutung des Tourismussektors für die lokale Wirtschaftsstruktur, die Beschäftigungs-, Einkommens- und Multiplikatoreffekte sowie die Tendenz zu monostruktureller tertiärer Spezialisierung zu verstehen sind. Die ökologischen Wirkungen umfassen hingegen die mögliche Belastung der Umwelt durch touristische Infrastruktur und Erholungsnutzung, während die sozialen Folgen von der Gefahr eines Kulturschocks bei der einheimischen Bevölkerung bis hin zu Chancen kultureller Durchmischung reicht“ (Scherer, 2005:6). Somit wird deutlich, dass auch eine Steuerung der Belastungen⁵ notwendig ist. Im Hinblick auf die fortschreitende Globalisierung der Reisemärkte lässt sich feststellen, dass der europäische Tourismus insgesamt immer mehr unter Zugzwang gerät. Aufgrund fehlender Sozialgesetze und Umweltauflagen in den fernen Urlaubszielen der Entwicklungs- und Schwellenländer können diese Destinationen billiger vermarktet werden als die inländischen Ferienregionen. Daraus resultiert ein Standortwettbewerb nicht nur zwischen den europäischen Fremdenverkehrsgebieten, sondern auch zwischen den inländischen Tourismusregionen mit einem Zwang zu ständiger Innovation und zu sinkenden Preisen (vgl. Pils, 2001:2). Zu bedenken sind diesbezüglich auch, dass der Tourismus konjunkturanfäl-

⁵ Eine weitere Übersicht zu möglichen Belastungserscheinungen des Tourismus (z. B. Verschuldung der Gemeinden; Flächenkonkurrenzen; Kostensteigerungen) findet sich bei Scharpf (1997:56 ff.); eine Präzisierung der Konflikte zwischen Landwirtschaft und Tourismus bei Hofmann (1997) und Flügel, Müller (1999); eine Übersicht zu den Diskussionssträngen der Tourismuskritik bei Pollermann (2004:25).

lig ist und dessen Erfolg auch davon abhängig ist wie Regionen auf neue Tourismustrends reagieren. Regionen, die hier nicht mithalten können, haben das Nachsehen.

Tabelle 2: Regionale Wirkungen des Tourismus in verschiedenen entwickelten bzw. zu entwickelnden Räumen

Regionale Wirkungen des Tourismus In verschiedenen entwickelten bzw. zu entwickelnden Räumen			
	Ordnungsräume (= Räume, in denen es aufgrund schon vorhandener intensiver Inanspruchnahme (fast) ausschließlich um eine qualitative Verbesserung des Tourismus geht)	Gestaltungsräume (= Räume, die bereits über eine differenzierte touristische Ausstattung verfügen, in denen jedoch aufgrund der Ressourcenlage eine beschränkte quantitative Weiterentwicklung möglich ist)	Entwicklungsräume (= Räume, in denen auch eine starke quantitative Ausweitung vertretbar, eventuell sogar wünschenswert ist)
ökologische Wirkungen	<ul style="list-style-type: none"> - hohe Umweltbelastung durch Verbrauch (Wasser, Fläche ...) und Entsorgung (Abwasser, Müll ...); Lärm und Abgase - Naturzerstörung durch intensive Erholungsnutzung (Entwertung naturnaher Flächen z. B. durch Anlage von Golfplätzen; Beeinträchtigung der Übergangszone zwischen Land und Meer; Schäden durch Naturentfremdung der Besucher ...) - positive Wirkungen durch Landschaftspflege, Natur- und Küstenschutz - Entlastung anderer Gebiete 	<ul style="list-style-type: none"> - spürbare Umweltbelastung (wie in Ordnungsräumen, nur in verminderter Dimension) - weitere Erschließung wirkt möglicherweise potenzierend (nicht linear) - oft höhere Belastung durch andere Nutzungsarten (Industrie, Landwirtschaft, Verkehr) 	<ul style="list-style-type: none"> - geringe Umweltbelastung - oft spürbare Belastungen durch andere Nutzer (Landwirtschaft, Verkehr) - bei unkontrollierter/unkoordinierter Entwicklung Gefahr der Zerstörung des noch vorhandenen Landschaftscharakters (Zersiedelung, unangepasste Bebauung, Großprojekte ...)
ökonomische Wirkungen	<ul style="list-style-type: none"> - bedeutender Anteil an regionaler Wirtschaft (Anteil am BSP 15-20 % z. T. bis 50 %) - Dominanz des tertiären Sektors - hohe Bodenpreise, hohe Umsätze, hohes Steueraufkommen - starke Folgeeffekte für andere Wirtschaftssektoren (Handwerk, Landwirtschaft, Dienstleistungen ...) - Saisonalität der Beschäftigungs- und Einkommenseffekte - Gefahr monostruktureller Orientierung - Flächennutzungskonkurrenzen, v. a. mit der Landwirtschaft - Tourismus im Wesentlichen als Haupterwerb 	<ul style="list-style-type: none"> - Anteil am BSP 5-10 %, i. d. R. über klein- und mittelständische Strukturen erzielt - bei beabsichtigter Erweiterung anstieg der Boden- und Immobilienpreise (→ Gefahr der Spekulation, Verstärkung der Nutzungskonkurrenz mit der Landwirtschaft) - Erweiterung des infrastrukturellen Angebots, auch für Einheimische - Tourismus als Haupt- und Nebenerwerb 	<ul style="list-style-type: none"> - Anteil am BSP < 5 % - hoher Erschließungsaufwand, da i. d. R. unzureichende Infrastruktur - Erschließung für Tourismus verbessert Bedingungen für andere Wirtschaftszweige - Schaffung von Arbeitsplätzen und innerregionalen Absatzmöglichkeiten - Stabilisierung der Regionalstruktur (Einkommen, Steuern, Preise ...) - Tourismus v. a. als Nebenerwerb
soziale und kulturelle Wirkungen	<ul style="list-style-type: none"> - günstige Bevölkerungsstruktur - Durchmischung kultureller Einflüsse - Zuwanderung ortsfremder Arbeitskräfte - Gefahr der Akkulturation - soziale Probleme durch Saisonalität vieler Arbeitsplätze - Gefahr der Überalterung der Bevölkerung durch Zweit- und Alterswohnsitze - Nachfrage nach „einheimischer Kultur“ (→ Gefahr der Kommerzialisierung und des Folklorismus ↔ Chance zur Bewahrung) 		<ul style="list-style-type: none"> - Tourismus als Chance zur Verlangsamung der regionalen Abwanderung - Öffnung für neue kulturelle Einflüsse - Gefahr des „Kulturschocks“ bei unabgestimmter Entwicklung (→ fehlende Akzeptanz) - neues regionales Bewusstsein durch Akzeptanz der Region

BSP: Bruttonozialprodukt

Quelle: Scherer (2005:7).

4 Modellprojekt „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“

Das für eine Laufzeit von zwei Jahren konzipierte Modellprojekt „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ wurde Mitte 1993 vom damaligen Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BML) initiiert. Eine Besonderheit des Modellvorhabens war, dass die Finanzierung gemeinsam mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie sowie den Landeslandwirtschafts- und Landeswirtschaftsministerien der beteiligten Bundesländer erfolgte.

Ziel des Vorhabens war es „aufzuzeigen, wie zusätzliche Einkommensquellen für die Landwirtschaft und die ländliche Bevölkerung in peripheren ländlichen Gebieten der neuen Bundesländer erschlossen werden können, um auf diese Weise einen Beitrag zur Stabilisierung ländlicher Räume in den neuen Bundesländern zu leisten“ (Fink, Plankl, 1998:3). Gleichzeitig sollte durch das Modellvorhaben, nach Auskunft des Initiators dieser Studie, mit der zur Zeit der Initiierung neuen Finanzierungs constellation die Zusammenarbeit der für den Tourismus auf Bundes- und Landesebene zuständigen Ministerien erprobt und bestehende Fördermöglichkeiten der unterschiedlichen Ressorts auf Bundes- und Landesebene erschlossen werden.

4.1 Hintergrund und Ziel des Modellvorhabens

Hintergrund des Modellvorhabens war die Situation der ländlichen Räume in den neuen Bundesländern kurz nach der Wende. „Die zukünftige Entwicklung der Landwirtschaft war noch nicht absehbar. Ungeklärte Eigentumsverhältnisse und täglich steigende Arbeitslosenzahlen bestimmten die (...) Situation. Demgegenüber stand ein breit gefächertes Förderinstrumentarium besonders für ländliche Regionen in den neuen Bundesländern: Maßnahmen zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, zur Verbesserung der Agrarstruktur, EG-Mittel, Förderung der kommunalen und privaten Dorferneuerung und spezifische Maßnahmen des Landes. Für potenzielle Investoren von landtouristischen Aktivitäten war das damalige vielseitige Förderangebot kaum mehr überschaubar. Selbst Experten hatten Schwierigkeiten, die Möglichkeiten der Verknüpfung unterschiedlicher Fördermaßnahmen zu erkennen und umzusetzen“ (Schilling, 1997).

Dementsprechend hatte das Modellvorhaben folgende inhaltlichen Ziele (vgl. Fink, Plankl, 1998:3; Schilling, 1997:64-65):

- Das Aufzeigen von Möglichkeiten zum Aufbau des Betriebszweiges „Urlaub auf dem Lande“ mit entsprechenden Freizeitangeboten im Sinne eines „sanften Tourismus“.
- Die sinnvolle Verknüpfung von bestehenden intensiven Fördermöglichkeiten (im Rahmen der Gemeinschaftsaufgaben „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ und „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, der EU-Struktur-

förderung nach Ziel 1 und spezifischer Landesmaßnahmen). Finanzierung der notwendigen Investitionsmaßnahmen nicht durch zusätzliche Mittel, sondern durch volle Ausschöpfung aller bereits vorhandenen Fördermöglichkeiten im Bereich der Wirtschafts- und Landwirtschaftsförderung einschließlich der Dorferneuerung und spezifischer Landesprogramme. (Durch die Vorgabe, Investitionen nur mithilfe bereits vorhandener Fördermöglichkeiten und nicht etwa im Wege besonderer Fördermittel für die Modelldörfer zu unterstützen, sollte erreicht werden, dass auch andere „Nichtmodelldörfer“ unter Normalbedingungen ähnliche Vorhaben durchführen können).

- Die Aktivierung und Koordinierung von Maßnahmen bestehender Institutionen zur Förderung des Landtourismus (Fremdenverkehrsämter, Agrarverwaltung, Banken, etc.).
- Die Stimulierung der Produktion regional- und ortstypischer Produkte und Dienstleistungen.
- Die Förderung der Zusammenarbeit regionaler, kommunaler und privater Dienstleistungsanbieter.
- Die Entwicklung „von unten nach oben“.
- Die Entwicklung von Marketingmaßnahmen.

Neben diesen inhaltlichen Zielen strebte das Modellvorhaben auch folgende methodische Ziele an (Fink, Plankl, 1998:4):

- Motivation der Bevölkerung vor Ort zum eigenverantwortlichen Engagement und ihre Befähigung zum Aufbau und Erhalt langfristig stabiler Existenzen.
- Exemplarisches Aufzeigen von methodischen Möglichkeiten zur Entwicklung des ländlichen Tourismus.
- Erfassung von Erfolgs- und Hemmfaktoren während des gesamten Entwicklungsprozesses.

4.2 Umsetzung

Um die unter Kapitel 4.1 genannten Ziele zu erreichen, sah das Vorhaben vor, zur Bürgerbeteiligung anzuregen, um am Beispiel des Dorftourismus nachhaltige, tragfähige Konzepte zur ländlichen Entwicklung in speziellen Problemregionen auszuarbeiten und unter Akquirierung des bestehenden Förderangebots der Länder in Eigeninitiative unter Einbindung von professionellen Consultings entsprechend umzusetzen. Als Besonderheit des Modellvorhabens wurden die Regionen zur Zielerreichung nicht durch zusätzliche Fördergelder unterstützt, sondern unter professioneller Beratung zur Hilfe durch Selbsthilfe angeregt.

Da es ein Anliegen des Projektes war, dass die Erkenntnisse des Modellvorhabens einen möglichst hohen Allgemeingültigkeitscharakter haben, wurden die Standortverhältnisse der in das Modellvorhaben einzubeziehenden Regionen nicht vorab festgeschrieben. Es

sollten Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung des Landtourismus möglichst in „Allerweltdörfern“ aufgezeigt werden (vgl. Fink, Plankl, 1998). Bei der Auswahl der Modellregionen wurde daher darauf geachtet, nicht besonders für den Tourismus geeignete Orte zu finden oder Orte mit bereits entwickeltem Tourismus, sondern Gemeinden mit unterschiedlicher, aber nicht besonders herausragender Eignung als Urlaubsort (vgl. Schilling, 1997). Dadurch sollte gewährleistet werden, dass der Auf- und Ausbau des Tourismus ohne Beeinflussung durch bereits vorliegende Erfahrungen und Strukturen erfolgen kann (vgl. Fink, Plankl, 1998). Für jedes der neuen Bundesländer wurde eine für das Bundesland typische⁶ Modellregion (vgl. Abbildung 6) für das Vorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ ausgewählt (vgl. Fink, Plankl, 1998).

Abbildung 6: Lage der Modellregionen



Quelle: Eigene Darstellung.

⁶ Typisch ist hier in dem Sinne zu verstehen, dass eine Gemeinde, ein Amt oder eine Verwaltungsgemeinschaft ausgewählt werden sollte, die keine besonderen Alleinstellungsmerkmale innerhalb des Bundeslandes aufweist und von der Struktur etc. beispielhaft für einen Großteil der Gemeinden, Ämter oder Verwaltungsgemeinschaften innerhalb des Bundeslandes ist.

Mit der Beratung der Projektregionen wurden im Rahmen des Modellprojektes zwei Consultingunternehmen beauftragt (Unternehmen A: Mecklenburg Vorpommern, Brandenburg; Unternehmen B: Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen), die ausgewiesene Erfahrungen im Bereich von Selbsthilfeprojekten, dem Tourismus sowie der Fördermittelakquise aufweisen konnten. Aufgabe der Unternehmen war es einerseits, die Regionen in der Ausarbeitung eines Tourismusentwicklungskonzeptes zu unterstützen und andererseits Akteure vor Ort über entsprechende Möglichkeiten, Fördermittel für Projekte zu akquirieren, zu beraten. Es wurden bewusst zwei unterschiedliche Unternehmen gewählt, um insbesondere im Bereich der Entwicklung des Landtourismus unterschiedliche methodische Ansätze und Vorgehensweisen miteinander vergleichen zu können. Während Unternehmen A die anvisierte Bürgerbeteiligung dahin gehend umsetzte, dass die Bürger lediglich über intensive Öffentlichkeitsarbeit über das Projektgeschehen informiert wurden, setzte Unternehmen B auf die Aktivierung endogener Potenziale, indem Bürger und Gemeinderepräsentanten in Form von Arbeitsgruppen aktiv in das Modellprojekt eingebunden wurden.

4.3 Charakterisierung der Modellregionen

In Tabelle 3 werden die fünf Modellregionen in Stichpunkten vorgestellt sowie die jeweilige Einschätzung des Projekterfolgs aus Sicht der Begleitforschung (Fink, Plankl, 1998), des Consultingunternehmens und der Region skizziert. Über die Tabelle hinausgehende Informationen zu den Modellregionen können der wissenschaftlichen Begleituntersuchung zum Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ (Fink, Plankl, 1998) entnommen werden.

Tabelle 3: Charakterisierung der Modellregionen, Einschätzung des Projekterfolgs aus Sicht der Begleitforschung, der Consultingunternehmen und der Regionen nach Projektende 1995

	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
Administrative Einheit	Gemeinde	Amt	Verwaltungsgemeinschaft	Verwaltungsgemeinschaft	Gemeinde
Bundesland	Mecklenburg-Vorpommern	Brandenburg	Sachsen-Anhalt	Sachsen	Thüringen
Orte bzw. Ortsteile	Glaisin (Neustadt-Glewe, Ludwigslust, Grabow, Dömitz, Lübbtheen)	Schlieben, Werchau, Körba, Lebusa, Freileben, Hohenbucko, Naundorf, Proßmarke, Wehrheim, Hillmersdorf, Stechau, Frankenhain, Oelsig, Jagsal, Malitschdorf, Kolochau	Grävenitz, Möllenbeck, Dobberkau, Schorstedt, Friedrichshof, Friedrichsfließ, Hohenwulsch, Grassau, Beesewege, Bültitz, Garlip, Schäßplitz, Badingen, Querstedt, Klinke, Käthen, Schönfeld, Schemikau, Steinfeld, Darnewitz, Belkau, Schimme, Grönewulsch		Föhlritz, Steinberg
Demografie	– 357 Einwohner	– 6.254 Einwohner (Amt)	– 9.877 Einwohner (Verwaltungsgemeinschaft) – Überalterung – Abwanderung der jungen, besser ausgebildeten, dynamischen Bevölkerungsteile – Viele Arbeitspendler; zum Teil nach Wolfsburg; zum Teil Wochenpendler – Hohe Arbeitslosenrate. Viele Bürger sind auf Harz IV angewiesen	– 2.030 Einwohner – Überalterung – Viele Arbeitspendler (Tages-, Wochenendpendler) – Kaum Arbeitsmöglichkeiten vor Ort	– 440 Einwohner – Ausgewogene Altersstruktur – Keine Abwanderung – Traditionell pendeln die Bürger zum Arbeiten, jetzt pendeln sie nach Fulda oder Frankfurt (Arbeitspendler werden nicht als Problem gesehen)
Consultingunternehmen	A	A	B	B	B
Touristisches Potenzial	– Natürliches Potenzial der Landschaft besitzt eine hohe Attraktivität für die touristische Zielgruppe der Radwanderer, Wassersportfreunde, Reitsportler, Angler, Campingtouristen und Erholungssurlauber	– In der DDR wurde in der Region Jagdtourismus betrieben. Es existiert ein Angebot an Beherbergungs- und Gastronomiebetrieben, diese entsprechen aber nicht den Erfordernissen einer zeitgemäßen Fremdenverkehrsregion – Die Region bietet zusammen mit ihrem Umfeld ein für die touristische Erschließung attraktives Angebot	– Region touristisch bislang nicht erschlossen, bietet aber zusammen mit dem näheren Umfeld ein ausbaufähiges Angebot an touristischer Infrastruktur. – Es existiert ein Fremdenverkehrsverein, Kontakte zum Fremdenverkehrsverein Altmark existieren – Die Bevölkerung steht der touristischen Erschließung grundsätzlich positiv gegenüber	– Lawalde verfügt über natürliche touristische Qualitäten, die als Voraussetzung zur erfolgreichen Etablierung eines modernen ländlichen Tourismus gelten – Lawalde wies bereits zu DDR-Zeiten touristische Infrastruktur auf	– Trotz guter Lage als Ausgangspunkt für Wanderungen sowie einem für den Tourismus entsprechenden attraktiven kulturellen und natürlichen Angebot in der näheren Umgebung der Gemeinde bietet Brunnhartshausen selbst kein entsprechendes touristisches Infrastrukturangebot an

	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
Projekterfolg aus Sicht des Consultingunternehmens	<ul style="list-style-type: none"> – Chance, die das Modellvorhaben bot, wurde von vielen in der Region genutzt – Ortsansässige Vereine planten viele Aktivitäten gemeinsam mit dem Modellvorhaben – Vieles ist in den zwei Jahren auf den Weg gebracht worden. Dank einer weitergehenden Förderung durch das BMELF konnte das Modellvorhaben bis Ende Dezember 1995 fortgesetzt werden (Ziel: Ganzheitliche Entwicklung Glaisins und der ländlichen Region Südwestmecklenburg) 	<ul style="list-style-type: none"> – Gute landtouristische Entwicklungsmöglichkeiten (Landschaft/Natur) – Touristische Möglichkeiten der Region sollten durch eine verstärkte interne, besonders aber auch externe Kooperationsbereitschaft der Amtsverwaltung gefördert werden – Trotz Empfehlung weigerte sich Amtsverwaltung einer der Fremdenverkehrsinstitutionen des Elbe-Elster Kreises beizutreten – Erfolgreiche touristische Vermarktung der Region dürfte ohne fachliche und finanzielle Unterstützung der Fachverbände nicht möglich sein – Eine mögliche Verlängerung des Modellvorhabens wurde aufgrund der fehlenden Kooperationsbereitschaft der Amtsleitung nicht empfohlen 	<ul style="list-style-type: none"> – Zum Abschluss des regulären Förderzeitraums verfügt die VW Kläden über ein solides Grundangebot in den Bereichen der touristischen Infrastruktur und Programmgestaltung – Obwohl das Projekt basisorientiert gearbeitet hat, ist es nicht in ausreichendem Maße gelungen, diesbezüglich ein Umdenken bei den Autoritäten und einem Großteil der Bevölkerung zu erreichen – Aufgrund der bisherigen engen Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverein Kläden sowie dem innerhalb der Projektlaufzeit gegründeten Natur- und Heimatverein bestehen gute Voraussetzungen für die Weiterführung von Aktivitäten, die insbesondere im Bereich des Marketing und der Gästeakquisition und -betreuung liegen 	<ul style="list-style-type: none"> – Es gestaltete sich schwierig, den Ansatz „Hilfe zur Selbsthilfe“ in Lawalde zu verfolgen, da die Gemeinde aufgrund ihrer Erfahrungen mit DDR-Tourismus feste Vorstellungen hatte, die dem Consultingunternehmen-Begriffen entgegenstanden. Großes Manko im Modellvorhaben ist das Fehlen einer Marketingkomponente. – Einkommenssicherung konnte nicht erreicht werden, nur Einkommenszuwachs – Dank der Steuerungsprozesse hat sich jedoch in Lawalde in den zwei Jahren des Modellprojektes etwas getan. Es wurde der richtige Weg eingeschlagen, den es jetzt zu institutionalisieren gilt. Grundstock für den weiteren Ausbau des Tourismus wurde geschaffen 	<ul style="list-style-type: none"> – Ziel touristische Infrastruktur zu verbessern ist erreicht worden (Bettenangebot verdoppelt) – Serviceleistungen, Gästebetreuung und Freizeitgestaltung müssen noch verbessert werden. – Bereitschaft der Gastwirte, sich auf Bedürfnisse der Zielgruppe einzustellen, ist vorhanden – Das Modellprojekt war ein Experiment, das die weitere Entwicklung der Region beeinflusst. Es hat einerseits die schlechte Situation der Einkommensmöglichkeiten geändert und andererseits den Bürgern eine neue Qualität des Selbstbewusstseins gegeben – Durch Zusammenarbeit und Eigeninitiative in den Vereinen, Verbänden und Arbeitsgruppen wurde die Dorfbevölkerung motiviert und bestärkt, die Entwicklung des Dorfes in die eigenen Hände zu nehmen – Es sind ein Beitrag zur Erneuerung des Dorfes geleistet und Perspektiven aufgezeigt worden. Eigeninitiative ist nötig um Begonnenes weiterzuführen und Erfolge zu produzieren
Projekterfolg aus Sicht der FAL	<ul style="list-style-type: none"> – Grundstock für Entwicklung des ländlichen Tourismus wurde gelegt – Projekt hatte positive Wirkung für die gesamte Region 	<ul style="list-style-type: none"> – Probleme in Zusammenarbeit mit Consultingunternehmen A; – Es ist nicht gelungen touristische Angebote für die regionale und landesweite Vermarktung zu integrieren – Teilerfolg. Was getan werden muss konnte herausgearbeitet werden 	<ul style="list-style-type: none"> – Erfolgreiche Breitenwirksamkeit des Projektes wurde sichtbar. Grundstock für Entwicklung des ländlichen Tourismus wurde gelegt 	<ul style="list-style-type: none"> – Basis für eine nachhaltige Entwicklung konnte nicht geschaffen werden 	<ul style="list-style-type: none"> – Signale für Entwicklung des Dorftourismus. Die touristische Entwicklung muss aber noch weitergeführt werden

Projekterfolg aus Sicht der Gemeinde	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
<ul style="list-style-type: none"> - Modellvorhaben als Ansbubprojekt hat viele Initiativen ausgelöst - Wiederaufbau Forsthoftmuthilfe von LEADER II - Konzept zur Direktvermarktung (inkl. Wochenmarkt) - Gründung und Organisation einer Initiativgruppe, die alle Interessengruppen zur weiteren Entwicklung des ländlichen Raums in sich einigt (Koordinator vom Landkreis fest eingestellt) 	<ul style="list-style-type: none"> - Vieles lief nicht so ab, wie es sich die Gemeindevertreter vorgestellt hatten. Das Planungsbüro gab nicht die erwartete Unterstützung. Termine verzögerten sich und das ganze Projekt lief sehr einseitig auf die Gästebetriebung. Die Anziehungspunkte für die Gäste zu beschaffen blieb hinten an. So wurde in 2 Jahren die Stimmung unter der Bevölkerung zu diesem Projekt immer negativer, die Gemeindevertretungen sahen kein Verhältnis der Ausgaben zu den Ergebnissen - Insgesamt wird eingeschätzt, dass ein gewisser Teilerfolg erzielt werden konnte. Bei der Bevölkerung wurde die Funktion des Tourismus erkannt. Es war ein Start für die Tourismusentwicklung im Amtsreich gegeben - Der Amtsausschuss beschloss das begonnene fortzusetzen. Ein Förderverein „Schliebener Land e.V.“ wurde gegründet 	<ul style="list-style-type: none"> - Aus Sicht der VW hat die Ansiedlung des Modellprojektes in Kläden eine große Bedeutung für die Region. Das Modellvorhaben hat viele Wirkungen gezeigt. Als besondere Stärke ist herauszustellen, dass das Modellvorhaben dazu beigetragen hat, dass sich die Bürgermeister der 13 Mitgliedsgemeinden der Verwaltungsgemeinschaft stark verbunden fühlen und sich mit dem Modellvorhaben identifizieren 	<ul style="list-style-type: none"> - Zu Beginn des Projektes wurden falsche Erwartungen geweckt - In Bezug auf „Hilfe zur Selbsthilfe“ wurde einiges erreicht - Gemeinde ist durch Modellprojekt an viele Mittel herangekommen - Ziel der Einkommenssicherung konnte nicht erreicht werden, aber es wurde zumindest angegangen 	<ul style="list-style-type: none"> - Es wurde erwartet, dass das Consultingunternehmen B ein Konzept erstellt und gemeinsam mit der Gemeinde anfängt es umzusetzen, damit zum Ende des Modellprojektes etwas in die Zukunftweisendes vorliegt, nach Projektende sollten Handlungsanweisungen gegeben werden – Ort sollte dann auf eigenen Füßen stehen - Erwartungen wurden nicht erfüllt - Modellprojekt war für Brunnhartshausen gut und wichtig. Es sind mehrere Initiativen angeschoben worden. Die Gemeinde wäre über eine Weiterführung des Projektes sehr froh, weil dann die Projektidee weiter gefestigt und in die Region getragen werden könnte - Touristische Entwicklung ist angeregt worden, muss aber noch weiter geführt werden. Probleme gibt es noch mit der touristischen Infrastruktur und den Gaststätten 	

Quelle: Eigene Darstellung basierend auf Fink, Plankl (1998) sowie archivierten unveröffentlichten Forschungsunterlagen aus der Begleitforschung von Fink, Plankl (1998).

4.4 Anmerkungen zum Modellvorhaben im Rückblick

Bei einer rückblickenden Betrachtung des Modellvorhabens aus heutiger Sicht lassen sich einige kritische Anmerkungen zur Konzeption und Umsetzung machen, die bei einer Untersuchung der Nachhaltigkeit nicht unerwähnt bleiben sollten.

– **Anmerkungen vor dem Hintergrund aktueller Erkenntnisse der Tourismusforschung:**

Der Gedanke, Dorftourismus in „touristisch nicht prädestinierten Gemeinden“ zu entwickeln, steht nicht im Einklang mit Erkenntnissen, die aus heutiger Sicht im Rahmen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Thematik „Tourismus und Regionalentwicklung“ gewonnen wurden. Diese besagen, dass ein entsprechend großes Mindestangebot an natur- und kulturlandschaftlichen Gegebenheiten eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Tourismusedwicklung darstellt (vgl. Kapitel 3).

Wie Benthien (1995) herausgefunden hat, kann der Tourismus in ländlichen Räumen zwar örtlich und individuell Arbeitsplätze und Erwerbsmöglichkeiten schaffen, dies jedoch nicht flächendeckend und von solcher gesamtwirtschaftlicher Bedeutung, dass er den produktiven Bereich zu ersetzen vermag. „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ in touristisch nicht prädestinierten Regionen zu erlangen ist vor diesem Hintergrund somit zu relativieren, wobei dieser heutige Wissensstand (vgl. Deller, 2010) zum Zeitpunkt der Konzipierung noch keine Verbreitung gefunden hatte.

– **Bürgerbeteiligungsansätze unterschiedlich realisiert:**

Unternehmen A praktizierte eine Bürgerbeteiligung, die sich in den partizipativen Entwicklungsansätzen (vgl. Kapitel 2.2) zwischen den Entwicklungslinien I und II verorten lässt. Der Bürgerbeteiligungsgedanke des Unternehmens B lässt sich hingegen zwischen den Entwicklungslinien IV und V verorten. Das bedeutet, während Unternehmen A einen Ansatz praktiziert, der die betroffenen Bürger vor Ort nicht aktiv in die Entscheidungsfindung mit einbezieht, zum Zeitpunkt des Modellprojektes bereits nicht mehr aktuell war und nicht dem Projektziel einer partizipativen Entwicklung entsprach, baute Unternehmen B auf den aktuellen Partizipationsgedanken, der sich auch hinter dem Projektziel „Hilfe durch Selbsthilfe“ verbirgt und die Instrumentalisierung des regionalen endogenen Potenzials vorsieht.

– **Anmerkungen zur besonderen Situation in den Neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung:**

Das Modellprojekt wurde unter anderem auch vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturwandels, der durch die Wiedervereinigung ausgelöst wurde, und der sich daraus ergebenden Probleme für die ländlichen Räume der neuen Bundesländer (vgl. Kapitel 2.3.2) initiiert. Im Modellvorhaben wurden jedoch Ansätze, die für die alten Bundesländer entwickelt wurden, gemäß der vorliegenden Informationen ohne erkennbare Reflexion und Berücksichtigung der spe-

ziellen, durch die Wiedervereinigung ausgelösten Problemlagen auf die neuen Bundesländer übertragen (z. B. stellte der basisdemokratische Bürgerbeteiligungsgedanke bzw. der „Hilfe durch Selbsthilfe-Ansatz“ für die Bevölkerung der neuen Bundesländer und die Akteure in den Modelldörfern in diesem Kontext Neuland dar).

– **Anmerkungen zu den Auswahlkriterien der Modellregionen:**

Ein Anliegen des Modellprojektes bestand darin, bei der Auswahl der Modelldörfer/-regionen eine für jedes neue Bundesland typische, touristisch nicht erschlossene (vgl. Fink, Plankl, 1998:6) Region auszuwählen, damit die Erkenntnisse des Modellvorhabens einen möglichst hohen Allgemeingültigkeitscharakter besitzen. Ein prioritäres Kriterium bei der Auswahl der Modellregionen war verständlicherweise jedoch die grundsätzliche Bereitschaft der ortsansässigen Bevölkerung und der lokalen politischen und administrativen Entscheidungsträger, sich auf die dem Modellprojekt zugrunde liegenden Bedingungen, Inhalte und Methoden einzulassen (vgl. Fink, Plankl, 1998:7). Dieses Auswahlkriterium ist mit der Prämisse, das Vorhaben in typische Regionen der neuen Bundesländer durchzuführen, nicht vereinbar. Der Grund dafür ist, dass vor dem Hintergrund der Wiedervereinigung und den damit verbundenen Problemlagen in den ländlichen Räumen (vgl. Kapitel 2.3.2) nicht davon ausgegangen werden konnte, dass in allen Regionen der Neuen Bundesländer diese grundsätzliche Bereitschaft, sich auf die – für die Bevölkerung der ehemaligen DDR neuen – partizipativen Bedingungen, Inhalte und Methoden einzulassen, existierte.

– **Anmerkungen zur Auswahl der Modellregionen:**

Gemäß Begleituntersuchung erfolgte die Auswahl dergestalt, dass zunächst die Länder dem BML mehrere potenzielle Regionen aus ihrem Zuständigkeitsbereich vorschlugen. Das sich daran anschließende Auswahlverfahren sah vor, dass das BML gemeinsam mit dem jeweiligen Land die vorgeschlagenen Regionen unter definierten fachlichen Gesichtspunkten beurteilt und anschließend die Auswahl durchführt (vgl. Fink, Plankl, 1998:9). Objektive, nachvollziehbare Auswahlkriterien wurden jedoch nicht benannt, die Wissenschaft wurde an der Auswahl nicht beteiligt. Des Weiteren werfen die Ergebnisse der Felderschließungsphase zu dieser Studie die Frage auf, ob dabei der vordefinierte Kriterienkatalog wirklich immer entscheidend für die Auswahl war. Gemäß der Erkenntnisse der Felderschließungsphase war die Aufnahme in das Modellprojekt nicht in allen Fällen auf den alleinigen Vorschlag der jeweiligen Länder zurückzuführen, sondern auch auf Eigeninitiative der Regionen selbst; und zwar dergestalt, dass Regionen das Modellprojekt regelrecht aktiv akquiriert haben. Engagierte Bürgermeister bzw. Amtsvorsteher nutzten dabei ihr Wissen und ihre Verbindungen, um als Modellregion vorgeschlagen und ausgewählt zu werden und in Folge am Modellvorhaben zu partizipieren. Dieses Vorgehen führt in Konsequenz dazu, dass nicht davon ausgegangen werden kann, dass in das Modellvorhaben ausschließlich „Allerweltdörfer“ bzw. für die neuen Bundesländer „typische“ Regionen einbezogen wur-

den. Ob die Erkenntnisse aus dem Modellvorhaben daher Allgemeingültigkeitscharakter besitzen können, ist somit fraglich.

Die Dörfer/Regionen sollten nicht aufgrund ihrer Lage von vornherein für den Tourismus prädestiniert oder bereits vor der Wende touristisch entwickelt sein (vgl. Fink, Plankl, 1998:6). Überraschend ist deshalb, dass mit der Einbeziehung von Lawalde, einem traditionellem FDGB-Fremdenverkehrsgebiet, dieses Auswahlkriterium nicht eingehalten wurde (vgl. Fink, Plankl, 1998:9). Im Hinblick auf die Vergleichbarkeit sowie Übertragbarkeit der Ergebnisse ist dies als problematisch anzusehen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bei der Konzeption des Modellvorhabens noch Annahmen zu Potenzialen des Tourismus zugrunde gelegt wurden, die aus heutiger Sicht der Tourismusforschung kritisch zu hinterfragen sind. Zudem wurden methodisch-konzeptionelle Aspekte bei der Auswahl der Regionen nicht stringent eingehalten.

Allgemein müssen die Bewertung und die Übertragbarkeit der Ergebnisse des Modellvorhabens vor dem Hintergrund der Situation in den ländlichen Räumen der neuen Bundesländer kurz nach der Wiedervereinigung vorgenommen werden.

Insgesamt wird durch die genannten Kritikpunkte die Überprüfung der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens mit dem Ziel, Handlungsempfehlungen für die zukünftige Gestaltung der Politik für ländliche Räume abzuleiten, erschwert.

5 Methodik der Untersuchung im Überblick

Ziele der Studie sind die Überprüfung der Nachhaltigkeit der durchgeführten Projektinitiativen in den Modellregionen sowie der Vergleich und die Verknüpfung der Ergebnisse mit den Erfahrungen aus anderen akteursorientierten Programmen – insbesondere „Regionen Aktiv“ und LEADER. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse werden grundsätzliche Schlussfolgerungen für die Konzeption und Durchführung von Projekten und Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung gezogen und entsprechende Empfehlungen formuliert.

Exkurs: Nachhaltigkeit von Modellprojekten

Der zentrale Aspekt der Studie ist die Untersuchung der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“. Da die Unklarheit über den Begriff „Nachhaltigkeit“ letztlich zu einer Vielzahl von Definitionen führt, ist daher zu Beginn der Auseinandersetzung mit der Forschungsmethodik zu klären, was im Rahmen der vorliegenden Untersuchung unter Nachhaltigkeit von Modellprojekten zu verstehen ist.

In der Modellversuchsförderung wird als Kriterien für Versuchskonzepte die möglichst schnelle Verfügbarkeit und Umsetzbarkeit von Ergebnissen innovativer Entwicklungen sowie die nachhaltige Unterstützung bei der Implementierung der Ergebnisse genannt (vgl. BLK, 1998 nach Kruppa et al., 2002:5). Nachhaltigkeit wird dort im Hinblick auf Modellvorhaben als Gradmesser des Erfolgs der Implementierung von Innovationen betrachtet. Vor diesem Hintergrund kommen Kruppa et al. (2002) zu folgender Arbeitsdefinition für den Begriff „Nachhaltigkeit von Modellvorhaben“, die auch dem vorliegenden Projekt zugrunde liegt:

„Nachhaltigkeit heißt Ergebnisse und Erkenntnisse während und nach der Programmlaufzeit in den beteiligten Institutionen und darüber hinaus in weiteren Institutionen zu nutzen“ (Kruppa et al., 2002:7).

Die Nachhaltigkeit von Modellprojekten umfasst nach Kruppa et al. (2002:7 ff.) dabei die Phasen der Vorbereitung, der Durchführung und der Fortführung von Modellvorhaben, wobei die Durchführungsphase für die Nachhaltigkeit besonders wichtig ist. In den unterschiedlichen Phasen eines Modellprojektes ist dessen Nachhaltigkeit gemäß Kruppa et al. (2002) daher an verschiedenen Aspekten zu messen:

- **Phase der Vorbereitung:** Bereits in der Vorbereitungsphase muss ein Konzept, wie die Ergebnisse fortgeführt werden können, ausgearbeitet werden. Wo können Ideen in bestehende Strukturen integriert werden? Wie können mögliche finanzielle Anforderungen abgedeckt werden? Zielsetzung des Konzepts sollte eine möglichst realistische und umsetzbare Fortsetzung der Ergebnisse und Erfahrungen gewährleisten (Qualität der Vorbereitung).

- **Phase der Durchführung:** Während der Laufzeit des Modellvorhabens müssen die Weichen für die Fortführung gestellt werden. Nachhaltigkeit sollte während Projektlaufzeit immer wieder reflektiert werden. Erfolgreiche Implementierung, Entwicklung des Aspekts, auf den das Modellvorhaben abzielt, Verbreitung/Transfer sind als Voraussetzung für Nachhaltigkeit zu betrachten (Qualität der Durchführung).
- **Phase der Fortführung:** Von vornherein müssen Überlegungen und Planungen angestellt werden, wie die Ergebnisse der Projektarbeit über die Programmlaufzeit hinaus weiterhin zur Verfügung gestellt werden können bzw. wie die Arbeit unter bestimmten Bedingungen fortgeführt werden kann (Qualität der Fortführung).

Probleme der Nachhaltigkeit von Modellversuchen können sein (vgl. Kruppa et al., 2002):

- **Aufnahmebereitschaft der Beteiligten:** Ein zentrales Problem stellt die Aufnahmebereitschaft der Beteiligten für das während der Projektlaufzeit gesammelte innovative Wissen dar. Innovatives Wissen muss eine Relevanz für die Teilnehmer haben. Das Modellvorhaben muss sich dazu in seiner Umsetzung an die Adressaten anpassen. Die Problemlösungsrelevanz des Gegenstands muss von den Adressaten erkannt werden.
- **Adaptionsproblem auf Ebene der Organisation:** Das Adaptionsproblem richtet sich auf die Voraussetzungen, die in den Institutionen vorhanden sind, bzw. vorhanden sein müssen, um Projektergebnisse zu übernehmen.

Die vorliegende Studie fokussiert auf die Fortführung der Projektinitiativen in den Modellregionen nach 1995⁷. Gemäß der Intention des Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“, den Tourismus zu stärken, „Bottom-up-Prozesse“ zu initiieren sowie auf Möglichkeiten zur Nutzung und Beantragung von Fördermitteln hinzuweisen, wird in der vorliegenden Studie die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens anhand der Entwicklung dieser drei Bereiche seit 1995 betrachtet. Konkret bedeutet dies u. a.:

- Messung des Erfolg des Modellvorhabens gemessen an den inhaltlichen und methodischen Zielen;
- Nutzung der Erkenntnisse auch für andere Vorhaben sowohl innerhalb der Modellregionen als auch Übertragung auf andere Regionen.

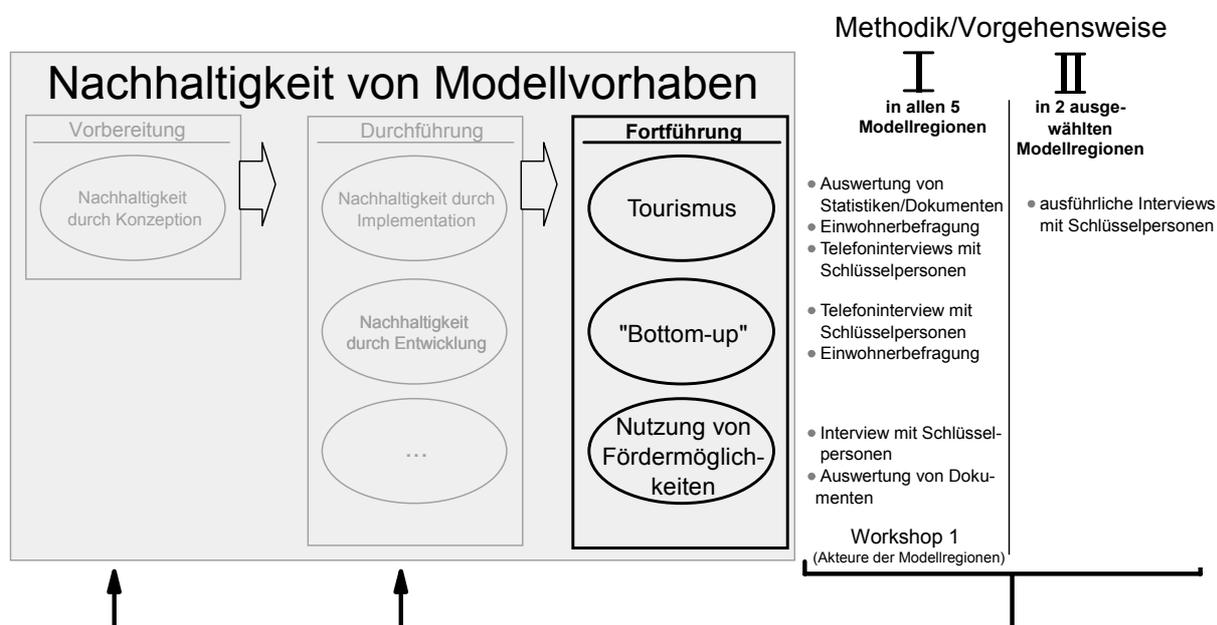
Fördermittelakquise ist perspektivisch nicht zentral für die Nachhaltigkeit der Entwicklung der Regionen, stellte aber im Modellvorhaben ein wichtiges Ziel dar. Insgesamt gliederte sich das Forschungsvorhaben in zwei Projektphasen (I und II, vgl. Abbildung 7).

⁷ Vorbereitung und Durchführung wurden bereits von Fink und Plankl (1998) in der Wissenschaftlichen Begleituntersuchung zum Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ thematisiert.

Aufbauend auf der Synthese der empirischen Erkenntnisse beider Projektphasen wurden Handlungsempfehlungen und Perspektiven für die zukünftige Politikgestaltung erarbeitet sowie eine Basis für weitergehende Betrachtungen geschaffen.

Insgesamt beruhen die Erkenntnisse auf Ergebnissen, die mittels Verfahren und Methoden der empirischen Sozialforschung gewonnen wurden. Der eingeschlagene Weg der Erkenntnisgewinnung ist derjenige der Induktion, bei welcher die Einzelsituation als Reflex auf soziopolitische Rahmenbedingungen im Spiegel dieser Situation untersucht und analysiert wird. (vgl. z. B. Friedrichs, 1990; Smith, 1989; Orlikowski, Baroudi, 1991; Walsham, Waema, 1994).

Abbildung 7: Vorgehensweise der vorliegenden Studie



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Phase I betrachtet alle fünf Modellregionen. Zu Beginn wurden zur Felderschließung alle fünf Regionen besucht und Schlüsselpersonen aus der Ortsverwaltung mittels leitfadengestützter Interviews gebeten, ihre Sichtweise der Ortsentwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Tourismusentwicklung, Bürgerbeteiligung sowie Akquise von Fördergeldern zu schildern (vgl. Anhang A1. Interviewleitfaden Erstkontakte – Beispiel Kläden). Die Interviews wurden aufgezeichnet und stichpunktartig themenspezifisch ausgewertet (Kapitel 6).

Die weitere Informationssammlung innerhalb der Phase I erfolgte multiperspektivisch. Neben der Auswertung von Statistiken und Dokumenten wurden in allen Modellregionen standardisierte Interviews mit einer repräsentativen Bevölkerungstichprobe durchgeführt. Der Fragenkatalog orientierte sich an der im Anschluss an das Modellprojekt von der FAL

1996 durchgeführten Bevölkerungsbefragung (Fink, Siebert, 1998). Die Bereiche Tourismusentwicklung, Bürgerbeteiligung und Akquise von Fördergeldern stehen neben Fragen zur Akzeptanz der Grundgedanken des Modellvorhabens und der Einschätzungen der Nachhaltigkeit im Zentrum. Die Bezugnahme auf die Befragung von Fink und Siebert (1998) von 1996 sichert das Einhalten von methodischen Standards und die Vergleichbarkeit der Daten (Kapitel 7).

Zur Ergebnisintegration und Hypothesenbildung wurde innerhalb der Phase I abschließend ein Workshop mit Akteuren aller Modellregionen durchgeführt (Kapitel 8).

In der sich anschließenden Phase II wurden auf der Grundlage der in der Phase I gewonnenen Erkenntnisse mittels Theoretischem Sampling⁸ die Gemeinde Glaisin und die Verwaltungsgemeinschaft Kläden für eine weitere, in die Tiefe gehende Betrachtung erfolgreicher Modellregionen ausgewählt (Kapitel 9). Ziel der zweiten Projektphase war die empirische Untersuchung lokaler Interaktionen. Dazu wurden in den ausgewählten Regionen das Wider- und Zusammenspiel der Akteure in Staat, Gesellschaft, Unternehmen und Wissenschaft zusammen mit organisatorischen, technischen, sozialen und kulturellen Determinanten, welche die konkrete Entwicklung vor Ort beeinflusst haben, mit Methoden der qualitativen Forschung untersucht.

Die wichtigsten Aspekte in Bezug auf die Frage der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens werden im Anschluss an die Fallstudien in einer Synthese zusammengeführt (Kapitel 10).

Um aus der Zusammenschau mit den Projektergebnissen (Nachhaltigkeit des Modellvorhabens, Erkenntnisse/Erfahrungen/in den Regionen hervorgerufene Wirkungen) Handlungsempfehlungen für die zukünftige Politikgestaltung ableiten zu können, werden abschließend die identifizierten Wirkungen des Modellvorhabens in den Untersuchungsregionen mittels Triangulation mit Erkenntnissen aus anderen, ausgewählten „Bottom-up“-basierten Ansätzen zur Entwicklung ländlicher Räume widergespiegelt (Kapitel 11).

Anmerkung zur Leseart der Studie:

In den folgenden Kapiteln 6, 7, 8 und 9 werden die Ergebnisse der einzelnen, oben charakterisierten methodischen Zugänge jeweils getrennt betrachtet. Die Synthesen am Ende der genannten Kapitel fassen dabei die wichtigsten Ergebnisse des jeweiligen Untersuchungsaspekts zusammen – und liefern daher sowohl sich überschneidende als auch ambivalente Ergebnisse. Das letztendliche Resümee im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens erfolgt in Kapitel 10, welches die Einzelergebnisse zusammenfasst.

⁸ Theoretisches Sampling/Theoretische Stichprobe: Auswahl besonders typischer, interessanter oder extremer Fälle einer Population. Sie zählt zu den nicht-probabilistischen Stichproben.

6 Felderschließung

Um sich ein erstes Bild über die Untersuchungsregionen machen zu können sowie Erkenntnisse über den aktuellen Stand der Regionalentwicklung zu erlangen, wurden die empirischen Arbeiten zum Projekt nach einer ersten Auswertung der Materialien der Begleitforschung von 1998 mit einer Felderschließungsphase eingeleitet. Die Ergebnisse dieser Projektphase geben einen ersten Eindruck über den Entwicklungsstand der Modellregionen – insbesondere in den Bereichen Tourismus, Bürgerbeteiligung, Fördermittelakquise/und -einsatz. Sie dienen sowohl als Grundlage für die Vorbereitung der Bevölkerungsbefragung sowie des Workshops als auch als Datenquelle für die Beurteilung der Nachhaltigkeit des Modellprojektes.

6.1 Methodik

Zur Felderschließung wurden alle fünf Modellregionen im November 2006 besucht und Schlüsselpersonen aus der Orts- bzw. Amtsverwaltung (Bürgermeister, Orts- bzw. Amtsvorsteher) mittels teilstandardisierter leitfadengestützter Interviews (vgl. A1. Interviewleitfaden Erstkontakte – Beispiel Kläden) befragt. Sämtliche Interviews wurden, die Zustimmung der Interviewpartner vorausgesetzt, aufgezeichnet und anschließend stichpunktartig themenspezifisch ausgewertet. Insgesamt wurden sechs Interviews, die größtenteils als Gruppeninterviews durchgeführt wurden, abgehalten. Das Hauptaugenmerk lag bei den Interviews auf der Ortsentwicklung seit 1995 unter besonderer Berücksichtigung des Tourismus, der Bürgerbeteiligung sowie der Akquise von Fördermitteln/und -projekten. Ergänzt wurden die Ergebnisse durch Ortsbegehungen. Als weitere Datenquellen wurden regionale Veröffentlichungen zu den Themen Tourismus und Regionalentwicklung, Materialien der Begleitforschung von Fink, Plankl (1998) sowie unveröffentlichte Forschungsnotizen und -berichte herangezogen.

6.2 Ergebnisse der Felderschließung

Insgesamt ergibt die Felderschließung, wie Tabelle 4 zeigt, ein erstes stark differenziertes Bild: Die Regionen unterscheiden sich sehr in der Art und Weise der Fortführung und Weiterentwicklung der im Modellprojekt initiierten Maßnahmen auf den Gebieten Tourismus, Bürgerbeteiligung und Nutzung von Fördermöglichkeiten.

Tabelle 4: Entwicklung der Bereiche „Tourismus“, Bürgerbeteiligung und Fördermittelakquise 1995 bis 2007

Entwicklung im Tourismus	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
<ul style="list-style-type: none"> - Das Ensemble um den Forsthof wurde sukzessive weiter ausgebaut. Neben der Gaststätte im Forsthof, die auch begrenzte Übernachtungsmöglichkeiten bietet, entstanden zwei Veranstaltungsräume sowie eine lokale Tourismusinfomation - Der Forsthof ist an das überregionale Reitwegnetz angeschlossen - Der Forsthof dient auch als Raststation für die mehrmals im Jahr stattfindenden „königlich – hannoverschen Postkutschfahrten“ - Am Standort Forsthof wurde ein Infoterminal im Rahmen der multimedialen Präsentation der Region Ludwigslust eingerichtet - In der ehemaligen Dorfschule wurde ein kleines Museum über den aus Glaisin stammenden Dichter Johannes-Gillhoff eingerichtet - Anlage eines Gartens der vier Jahreszeiten, eines Bauern- und Kräutergartens, eines Umweltgartens sowie eines Abendteuerspielplatzes - Gestaltung eines Naturerlebnispfades um die 	<ul style="list-style-type: none"> - Anlage eines Naturlehrwanderwegs um den „Körbaer See“ - Einrichtung einer Bootsausleihstation, eines Spielplatzes und einer Toilettenanlage sowie Verbesserung der touristischen Infrastruktur am Körbaer See - Gestaltung eines Moorlehrwanderwegs mit Tourismusstation - Ausbau des Drandorfhofes als touristisches und kulturelles Zentrum - Ausschilderung des Wanderwegenetzes und Einrichtung eines Wegeleitsystems zu den Pensionen und Sehenswürdigkeiten der Region - Einrichtung eines Weinlehrpfades - Einrichtung eines ökologischen Lehrpfads „Naturschutz und Leben auf dem Lande“ - Entwicklung einer eigenen Karte für die Region - Reit-, Wander-, Rad- und Jagdtourismus - Niederlausitzbahn passt den Fahrplan flexibel an die Gegebenheiten von Veranstaltungen in der Region an - Vernetzung und Werbung der landwirtschaftlichen und touristischen Vermarkter durch ein Wegeleitsystem und Darstellung im Internet - Einrichtung des Fahrrad- und 	<ul style="list-style-type: none"> - Der Tourismus hat in der gesamten Verwaltungsgemeinschaft eher eine untergeordnete Bedeutung, die Region Kläden ist keine touristische Region - Tourismus findet vor allem als Tagestourismus statt. Übernachtungsgäste bleiben in der Regel 3 bis 4 Tage - Vor allem Wander-, Reit- und Fahrradtourismus sowie Bus-tourismus (Ausstrahlung der Region Altmark) - Fremdenverkehrsbetriebe werden in der Regel im Neben-erwerb betrieben - Touristische Betriebe entsprechen dem aktuellen Standard, allerdings fehlt den Anbietern die Bereitschaft in die Einrichtungen zu investieren - Es existiert ein Fahrradverleih mit 30 Leihfahrrädern - Die Verwaltungsgemeinschaft hat zusammen mit dem Tourismusverband Altmark einen „Schäferweg“, genannten Wanderweg erschlossen - In der Kirche in Lettsdorf werden seit ca. 9 Jahren einmal jährlich Musiktage veranstaltet 	<ul style="list-style-type: none"> - Tourismus stellt lediglich einen Nebenverdienst dar - Lawalde unterhält ein eigenes Fremdenverkehrsamt und eine eigene Tourismushomepage - Im Ort existiert ein Fremdenverkehrsverein - Lawalde bietet Wanderkarten und Reitwanderkarten sowie ein Übernachtungsverzeichnis an - Es existieren drei Gastronomiebetriebe, die auch Gästeunterkünfte anbieten - Privatimmerangebot vor Ort (21 Pensionen) geht auf das Modellprojekt zurück - Gäste sind überwiegend Stammgäste - Es besteht die Möglichkeit, auf Anfrage bei Fahrradhändlern der Umgebung Leihfahrräder zu erhalten - Lawalde ist seit 1998 als Erholungsort eingestuft und erhebt daher auf Übernachtungen > 2 Tage Kurtaxe - Es existiert folgendes touristisches Angebot: Billard, Tischtennis, Außenschach, Minigolf, Kegelbahn, Heimat- und Landwirtschaftsmuseum, Kakteensammlung, Mühlenmuseum 	<ul style="list-style-type: none"> - Im Ort existieren noch zwei Gaststätten und etwa drei Pensionen, die auch Ferienwohnungen anbieten und im Nebenwerb betrieben werden. Gäste sind überwiegend Stammgäste - Die Ausstattung ist auf dem aktuellen Stand - Brunnhartshausen liegt in der thüringischen Rhön, so dass die Umgebung der Gemeinde ein entsprechend attraktives Angebot für Natur- und Kulturtourismus bietet 	

	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
	<p>Gemeinde Glaisin</p> <ul style="list-style-type: none"> – Einmal pro Jahr findet die „Glaisiner Rocknacht“ statt 	<p>Wanderstützpunkt Oelsig</p> <ul style="list-style-type: none"> – Einrichtung des Fahrrad- und Wanderstützpunktes Körba – Errichtung eines Wildtierinformationszentrums in Jagsal – Einrichtung eines Kräuter-, Heil- und Kunstthofs in Körba – Wiederbetriebnahme des Elbe-Elster-Expresses – Einrichtung der Servicestation Schlieben und Frankenberg (Vernetzung der Region mit dem Elbe-Elster Express) – Dienstleistungsangebot „Kinder- und Jugenderholung“ auf dem Reiterhof Gut Neumühl – Sämtliche Übernachtungsmöglichkeiten im Schliebener Land entstanden infolge des Modellprojektes – Seit ca. 9 Jahren werden Konzerte im Schliebener Land angeboten 			
Touristische Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> – Der Tourismus ist nicht auf eine bestimmte Zielgruppe hin ausgerichtet 	<ul style="list-style-type: none"> – Der Tourismus ist nicht auf eine bestimmte Zielgruppe hin ausgerichtet 	<ul style="list-style-type: none"> – Familien, aktive Senioren 	<ul style="list-style-type: none"> – Der Tourismus ist nicht auf eine bestimmte Zielgruppe hin ausgerichtet 	<ul style="list-style-type: none"> – Der Tourismus ist nicht auf eine bestimmte Zielgruppe hin ausgerichtet
Mitglied in Tourismusverband	<ul style="list-style-type: none"> – Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin 		<ul style="list-style-type: none"> – Tourismusverband Altmark 	<ul style="list-style-type: none"> – Gemeinde war Mitglied in der Fremdenverkehrsgemeinschaft Zittau, ist aber aufgrund der hohen Beiträge mit Rücksicht auf die prekäre Haushaltslage aus der Fremdenverkehrsgemeinschaft ausgetreten. – Der Fremdenverkehrsverein ist Mitglied in der Marketing Gesellschaft Oberlausitz Niederschlesien mbH 	<ul style="list-style-type: none"> – Tourismusverband Kalltenordheim. Gemeinde sieht sich vom Tourismusverband jedoch nicht adäquat vertreten
„Schicksal“ der im Modellprojekt		<ul style="list-style-type: none"> – Das im Modellprojekt erarbeitete Beschilderungskonzept 	<ul style="list-style-type: none"> – Von den im Rahmen des Modellprojektes initiierten Projekten 	<ul style="list-style-type: none"> – In Reaktion auf das Modellprojekt wurden vor Ort Projekte 	<ul style="list-style-type: none"> – Im Modellprojekt wurden viele Projekte angedacht;

	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
entwickelten Projektideen		zept der Wanderwege existiert noch	ten existiert noch der Chor, der Altmarkhof, der einmal jährlich stattfindende Bauernmarkt, der Bauerngarten, der Weihnachtsmarkt und das saisonal geöffnete mit ABM-Kräften betriebene Tourismusbüro	vatzimmer ausgebaut, ein Gemeindezentrum mit Allzweckraum, eine Tourismuszweckanlage geschaffen. – Der im Modellprojekt eingerichtete Fahrradverleih existiert nicht mehr	die Projekte wurden jedoch nicht verwirklicht
Fördermittelakquise	<ul style="list-style-type: none"> – Dorferneuerung – Flurneuordnung – LEADER II (6 Projekte) – LEADER + (1 Projekt) – SAM (3 Projekte) 	<ul style="list-style-type: none"> – ELR (4 Projekte) – LEADER II (5 Projekte) – LEADER + (19 Projekte) – ILE (2 Projekte) – Gemeindefinanzierungsersatz (1 Projekt) – Stadtansamierung 	<ul style="list-style-type: none"> – Dorferneuerung – LEADER+ – Natur-, Umweltschutz – Erneuerbare Energien – Interkommunale Straßen 	<ul style="list-style-type: none"> – Dorferneuerung – Flurneuordnung 	<ul style="list-style-type: none"> – Dorferneuerung
Bürgerbeteiligung	<ul style="list-style-type: none"> – Glaisin ist keine selbstständige Gemeinde mehr und wurde administrativ der Stadt Ludwigslust zugeordnet. Glaisin besitz jedoch weiterhin einen eigenen Ortsvorstand – Erreichbar über den regionalen ÖPNV. ÖPNV-Verbindungen nach Glaisin sind nicht im HAFAS System der Deutschen Bahn enthalten 	<ul style="list-style-type: none"> – Erreichbar mit der Niederlausitzer Eisenbahn 	<ul style="list-style-type: none"> – Die im Modellprojekt gegründeten Arbeitsgruppen existieren nach dem Modellprojekt zunächst weiter, lösten sich dann jedoch auf 	<ul style="list-style-type: none"> – Die im Modellprojekt gegründeten Arbeitsgruppen existieren nicht mehr 	<ul style="list-style-type: none"> – Die Arbeitsgruppen, die im Modellprojekt gegründet wurden, existieren nicht mehr. Bürgergruppen, die sich aktiv an der Dorfentwicklung bzw. Dorfpolitik beteiligen, gibt es nicht
ÖPNV-Anschluss	<ul style="list-style-type: none"> – Erreichbar über den regionalen ÖPNV. ÖPNV-Verbindungen nach Glaisin sind nicht im HAFAS System der Deutschen Bahn enthalten 	<ul style="list-style-type: none"> – Kläden ist per Bahn erreichbar. Innerhalb der Verwaltungsgemeinschaft existiert nur ein unzureichendes ÖPNV-Angebot 	<ul style="list-style-type: none"> – Kläden ist per Bahn erreichbar. Innerhalb der Verwaltungsgemeinschaft existiert nur ein unzureichendes ÖPNV-Angebot 	<ul style="list-style-type: none"> – Von Löbau stündlich mit Bus zu erreichen. Am Wochenende nur jeweils eine Busverbindung am Vormittag und Nachmittag 	<ul style="list-style-type: none"> – 6:50 Zella – 7:10 Dermbach – 7:45 Andenhausen – 7:50 Dermbach – 12:29 Zella – 16:32 Zella – nur an Schultagen
Beitrag des Modellprojektes zur Dorfentwicklung aus Sicht der Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> – Das Modellprojekt war ausschlaggebend für die Entwicklung des Tourismus vor Ort sowie der Übernachtungsmöglichkeiten, die es vor dem Modellprojekt in dieser Weise nicht gab 	<ul style="list-style-type: none"> – Das Modellprojekt trug dazu bei, entsprechendes Know-how im Hinblick auf die Entwicklung ländlicher Räume zu vermitteln und einen Anseh für die Entwicklung der Region gegeben 	<ul style="list-style-type: none"> – Das Modellprojekt trug dazu bei, entsprechendes Know-how im Hinblick auf die Entwicklung ländlicher Räume zu vermitteln und einen Anseh für die Entwicklung der Region gegeben 	<ul style="list-style-type: none"> – Das Ziel des Modellprojektes wurde nicht erreicht, da kein Einwohner alleine vom Tourismus leben kann. Das Modellprojekt trug jedoch dazu bei Lawalde touristisch zu vermarkten und bekannt zu machen – Das Modellprojekt trug dazu 	<ul style="list-style-type: none"> – Eine Fortsetzung des Modellprojektes gab es nicht. Das Modellprojekt hat aber dazu beigetragen, Know-how in Bezug auf die Fördermittelakquise zu vermitteln

	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brumhartshausen
Sonstiges		<ul style="list-style-type: none"> – Das Ziel des Modellprojektes „Einkommenssicherung“ wurde in einem gewissen Rahmen erreicht 	<ul style="list-style-type: none"> – Die Einnahmen des durch das Modellprojekt initiierten einmal jährlich stattfindenden Bauernmarktes fließen in eine gemeinsame Kasse der Verwaltungsgemeinschaft. Die Mittel fließen in Projekte der Verwaltungsgemeinschaft 	<p>bei, das Know-how im Hinblick auf die Fördermittelakquise zu erhöhen</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die Gemeinde hat sich finanziell mit dem durch das Modellprojekt angestoßenen Ausbau des Gemeindezentrums übernommen 	

Quelle: Eigene Darstellung.

6.2.1 Glaisin

Abbildung 8: Impressionen Glaisin



Quelle: Forsthaus (oben links), Nebengebäude (oben rechts), Backhaus (unten links), Blick auf die Dorfstraße (unten rechts).

Gemäß Begleituntersuchung (vgl. Fink, Plankl, 1998) wurde durch das Modellvorhaben der Grundstein für die weitere Entwicklung der Gemeinde Glaisin gelegt. Aus diesem Grund ist das Modellvorhaben in Glaisin für weitere sechs Monate verlängert worden. Das Anschlussprojekt, das die „Ganzheitliche Entwicklung Glaisins und Südwestmecklenburgs“ zum Ziel hatte, wurde weiterhin vom Consultingunternehmen A federführend begleitet. Die Aktivitäten des Anschlussprojektes bestanden vor allem in der Diskussion verschiedener Nutzungsmöglichkeiten des Forsthausensembles, der Beteiligung Glaisins am Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ sowie dem weiteren Ausbau von Ferienwohnungen und der Entwicklung der Region.

Wie die Felderschließungsphase gezeigt hat ist es gelungen, in Folge das Ensemble um den Forsthaus mithilfe von LEADER+ sukzessive weiter auszubauen. Dazu wurde der Forsthaus inklusive Nebengebäude und Backhaus zunächst saniert und das Ensemble um

ein weiteres Gebäude ergänzt. Neben einer Gaststätte im eigentlichen Forsthof, die auch vier Gästezimmer bietet, entstanden zwei Veranstaltungsräume sowie eine lokale Tourismusinformation, die bis Frühjahr 2007 betrieben wurde. Auf dem Gelände des Forsthofes wurde außerdem ein „Garten der Vier Jahreszeiten“, ein Bauern- und Kräutergarten sowie ein kleiner Abenteuerspielplatz angelegt. Am Standort Forsthof wurde im Rahmen der multimedialen Präsentation der Region Ludwigslust zusätzlich ein Infoterminal eingerichtet.

Durch den Gastronomiebetrieb auf dem Forsthof konnten im begrenzten Maße auch Arbeitsplätze im Rahmen von AB-Maßnahmen und 1-Euro-Jobs geschaffen werden.

Nach Auskunft der Pächterin des Forsthofensembles wird der Forsthof stark frequentiert und ist neben Familienfeiern vor allem durch die Nutzung als Speiselokal für Busgruppen ausgelastet. Des Weiteren wird der Forsthof als Rast- und Übernachtungsmöglichkeit von Rad- und Reittouristen genutzt. In den Veranstaltungsräumen auf dem Areal finden regelmäßig wechselnde kulturelle Veranstaltungen wie z. B. Ausstellungen und Dichterlesungen statt. Diese Veranstaltungen werden nach Auskunft der Pächterin vor allem von Gästen, die nicht aus Glaisin selbst kommen, besucht. Abgesehen davon findet auf dem Forsthofensemble einmal pro Jahr ein „Kartoffel-“, ein „Adventsmarkt“ sowie die Glaisiner Rocknacht⁹ statt.

Des Weiteren wurde das Rad-, Wander- und Reitwegenetz um Glaisin weiter ausgebaut und der Forsthof an das überregionale Reitwegenetz angeschlossen. Auf dem Gemeindegebiet wurde außerdem ein Naturerlebnispfad angelegt. In der ehemaligen Dorfschule hat man zu Ehren des Heimatdichters „Johannes-Gillhoff“¹⁰ ein kleines Museum eingerichtet, in dem anhand von Schriftstücken und Plakaten das literarische Werk des Dichters vorgestellt wird.

⁹ Bei der Glaisiner Rocknacht handelt es sich um ein jährlich stattfindendes Ereignis mit überregionaler Bedeutung. Die Glaisiner Rocknacht existiert bereits seit über 20 Jahren. Sie wird nicht kommerziell organisiert, sondern stellt vielmehr ein nichtkommerzielles Musikfestival dar.

¹⁰ Johannes Gillhoff: Geboren am 24.05.1861 in Glaisin/Mecklenburg; gestorben am 16.01.1930 in Parchim/Mecklenburg. Johannes Heinrich Carl Christian Gillhoff wird als Sohn des Lehrers Gottlieb Gillhoff und Helmine, geb. Martens, in Glaisin bei Ludwigslust geboren. Er arbeitete nach dem Besuch der Präparandenanstalt 1876 in den folgenden Jahren als Lehrer in Tewswoos, Spornitz und Parchim. Er absolvierte 1881 das Lehrerseminar in Neukloster und 1896 das Lehrereexamen in Schwerin. Drei Jahre später legte er die Rektoratsprüfung ab und arbeitete in Merseburg, Erfurt, Halberstadt und Genthin, bis er 1924 in Ludwigslust in den Ruhestand trat. Neben seiner Lehrtätigkeit widmete sich Gillhoff volkswissenschaftlichen Sammlungen, korrespondierte mit Richard Wossidlo und unternahm Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien, Norwegen und Dänemark. In den Jahren 1925 bis 1930 gab Gillhoff die „Mecklenburgischen Monatshefte“ heraus und veröffentlichte 1917 seinen Roman „Jörnjakob Swehn, der Amerikafahrer“. Er behandelt das Schicksal mecklenburgischer Auswanderer in Amerika (Quelle: <http://gutenberg.spiegel.de> 13.12.2007).

Infolge des Modellvorhabens konnte Glaisin sechs Projekte im Rahmen von LEADER II akquirieren, sowie Fördermittel für die Dorferneuerung beantragen und die Aufnahme eines Flurbereinigungsverfahrens zur Klärung der bis dahin nicht dokumentierten Eigentumsverhältnisse (im Ort sowie der dazugehörigen Flur) erreichen. Im Rahmen des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“ erhielt Glaisin im bundesweiten Vergleich den ersten Platz und wurde somit als eines der 12 Expo-Dörfer ausgewählt, die exemplarisch während der Expo2000 Anregungen vermitteln sollten, wie durch „Hilfe zur Selbsthilfe“ die Dorfbevölkerung selbst ihren Lebensraum zukunftsorientiert gestalten kann.

Im Hinblick auf den geplanten weiteren Ausbau der Ferienwohnungen ergab die Felderschließungsphase, dass zusätzlich zu den Gästezimmern im Forstthof noch ein „Heuhotel“¹¹ sowie einige kleine Privatpensionen entstanden. Heute existiert davon nur noch eine Pension, die „Stammgäste“ beherbergt und im Ort selbst nicht beschildert ist.

Eine Einbeziehung der Region um Glaisin in die Entwicklungsvorhaben, wie im Anschlussprojekt angedacht, ist ebenso wenig zu erkennen wie eine zielgruppenspezifische Ausrichtung, Vermarktung und Bewerbung des dörflichen Tourismus.

Am 01.01.2005 wurde Glaisin in die Stadt Ludwigslust eingemeindet und ist heute somit keine eigenständige Gemeinde mehr.

¹¹ Dabei handelte es sich um die Möglichkeit unter einfachsten Verhältnissen in einer Scheune im Heu zu übernachten.

6.2.2 Schlieben

Abbildung 9: Impressionen Schlieben



Quelle: Drandorfhof (oben links), Backhaus im Drandorfhof (oben rechts), Weinlehrpfad ‚Langer Berg‘ (unten links), Stadtmitte Schlieben (unten rechts).

Wie die Begleituntersuchung zum Modellvorhaben ergeben hat, gab es in Schlieben Missstimmungen zwischen dem Amt Schlieben und dem Consultingunternehmen. Aus diesem Grund verlief auch die Umsetzung des Modellvorhabens nicht wie gewünscht, so dass sich die Beraterfirma und das BML gegen eine Projektverlängerung aussprachen (vgl. Fink, Plankl, 1998). Schlieben ist somit das einzige der fünf Modelldörfer, in denen es kein Anschlussprojekt im Rahmen des Modellvorhabens gab. Dennoch beschloss das Amt Schlieben die im Rahmen des Modellvorhabens entwickelten Ideen etc. über ILE und LEADER in anderer Trägerschaft fortzuführen. Infolgedessen ist es dem Amt Schlieben gelungen, eine Vielzahl von Projekten im Rahmen der verschiedensten Fördermöglichkeiten zu akquirieren. Dabei wurden zwei Projekte im Rahmen von ILE, 19 von LEADER I, fünf von LEADER II, vier von ELER sowie jeweils ein Projekt im Rahmen des Gemeindefinanzierungsgesetzes und der Gemeinschaftsaufgabe zur „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ umgesetzt. Des Weiteren konnten Mittel für die Stadtsanierung akquiriert werden.

Mithilfe der eingeworbenen Fördergelder wurde in Schlieben die gesamte technische Infrastruktur sowie Verkehrsinfrastruktur der Stadt Schlieben saniert, der Körbaer See als Ausflugsziel gestaltet, ein – bereits im Modellvorhaben konzipiertes – regionales Wanderwegenetz mit Wegeleitsystem zu den Pensionen und Sehenswürdigkeiten in der Region realisiert sowie der in der Region traditionelle Weinbau im kleinen Rahmen wiederbelebt und ein Weinlehrpfad eingerichtet. Landwirtschaftliche und touristische Vermarkter werden durch eine gemeinsame Darstellung im Internet beworben.

Insgesamt ist der Tourismus in Schlieben nach Auskunft der Amtsleiterin nicht auf eine bestimmte Zielgruppe hin ausgerichtet. Allerdings wurde in der Region schon zu DDR-Zeiten verstärkt Jagdtourismus betrieben, was auch heute noch der Fall ist. Sämtliche heute in der Region Schlieben existierenden Übernachtungsmöglichkeiten sind nach Auskunft der Amtsleiterin jedoch erst infolge des Modellvorhabens entstanden.

Des Weiteren wurden in Oelsig und Körba Fahrrad- und Wanderstützpunkte eingerichtet sowie in Jagsal ein Wildtierinformationszentrum und in Körba ein Kräuter-, Heil- und Kunsthof errichtet. Es ist außerdem gelungen, mit der Betreiberfirma der Niederlausitzbahn ein Übereinkommen dahin gehend zu treffen, dass der Fahrplan der Niederlausitzbahn an die Gegebenheiten regionaler Veranstaltungen angepasst wird.

Das Modellvorhaben war nach Ansicht der Amtsleiterin ausschlaggebend für die Entwicklung eines Landtourismus vor Ort sowie die heute vorhandenen Beherbergungsbetriebe.

Insgesamt, so die Felderschließungsphase, versucht die Region Schlieben ein gemeinsames regionales Image zu vermarkten, was sich z. B. daran festmachen lässt, dass an den Grenzen des Amtes Schilder darauf hinweisen, dass man sich nun im „Schliebener Land“ befindet.

6.2.3 Kläden

Abbildung 10: Impressionen Kläden



Quelle: ‚Alter Schafstall‘ in Kläden (oben links), Altmarkhof in Schäßplitz (oben rechts), Backhaus in Steinfeld (unten links), Dorfstraße in Schäßplitz (unten rechts).

Aufgrund der Ergebnisse des Modellvorhabens wurden Kläden Bundesmittel für ein viermonatiges Anschlussprojekt zur Fortsetzung der bisherigen Projektaktivitäten und Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Region zur Verfügung gestellt. Der Fremdenverkehrsverein Kläden e. V. sollte in enger Verbindung mit der Verwaltungsgemeinschaft als Träger die Ideen des Modellprojektes weiterführen (vgl. Fink, Plankl, 1998).

In Folge ist es der Verwaltungsgemeinschaft Kläden gelungen, einen einmal jährlich stattfindenden Bauern- und Adventsmarkt mit überregionaler Bedeutung zu etablieren.

Die im Modellprojekt gegründeten Arbeitsgruppen existierten nach dem Modellprojekt zunächst weiter, lösten sich im Laufe der Zeit dann jedoch sukzessiv auf.

Mithilfe von LEADER+ wurde in Schäßplitz der sogenannte Altmarkhof saniert, auf dessen Areal regionale Veranstaltungen stattfinden. Des Weiteren wurden eine Ausstellung zum

bäuerlichen Leben, ein Kräutergarten, ein Backhaus sowie ein Tourismusbüro eingerichtet. Das entstandene Informations- und Tourismusbüro konnte zunächst über LEADER II bis 1999 finanziert werden und wird heute nach Auslaufen der Förderung saisonal über ABM-Kräfte oder vergleichbare Arbeitsverhältnisse betrieben. In Kläden selbst wurde mit LEADER+ der ehemalige Schafstall saniert und zu einem Veranstaltungsort ausgebaut. Unterhalten wird der Schafstall von einem gemeinnützigen Verein mit Unterstützung der Verwaltungsgemeinschaft. Bis 2006 wurde dieser Verein über LEADER+ im Rahmen einer Anschubfinanzierung gefördert.

Nach Auskunft der Amtsleiterin hat der Tourismus in der gesamten Verwaltungsgemeinschaft Kläden eine eher untergeordnete Bedeutung. Insgesamt findet Tourismus in Kläden vor allem als Tagestourismus in Form von Wander-, Reit- und Fahrradtourismus statt. Vereinzelt auch Bustourismus. Übernachtungsgäste bleiben in der Regel drei bis vier Tage. Insgesamt wird versucht, das touristische Angebot auf die Zielgruppe der Familien und aktive Senioren hin auszurichten. Die wenigen touristischen Betriebe vor Ort entsprechen nach Auskunft der Amtsleiterin zwar dem aktuellen Stand, allerdings fehlt den Anbietern die Bereitschaft, weiter in die Einrichtungen zu investieren. Die Verwaltungsgemeinschaft hat die Einrichtung eines Fahrradverleihs mit ca. 30 Leihfahrrädern, die an zwei verschiedenen Standorten ausgeliehen werden können, realisiert. Zusammen mit dem Tourismusverband Altmark wurde der sogenannte „Schäferweg“, ein regionaler Wanderweg, erschlossen.

Weitere Projekte konnten über Dorferneuerung, den Natur- und Umweltschutz, das erneuerbare Energiegesetz und die Förderung interkommunalen Straßenbaus realisiert werden. Insgesamt, so das Resümee der Amtsleiterin, trug das Modellprojekt dazu bei, entsprechendes Know-how im Hinblick auf die Entwicklung ländlicher Räume zu vermitteln und einen An Schub für die Entwicklung der Region zu geben.

6.2.4 Lawalde

Abbildung 11: Impressionen Lawalde



Quelle: Gemeindezentrum mit Fremdenverkehrsamt Lawalde (links), Blick auf Lawalde nahe Gemeindezentrum (rechts).

Wie bereits in Kapitel 4.4 erwähnt, ist Lawalde die einzige Region mit touristischer Vergangenheit. Lawalde hatte im Modellvorhaben zunächst Anlaufschwierigkeiten. Es war der kommunalen Verwaltung und der örtlichen Bevölkerung lange Zeit nicht klar, was mit dem Modellvorhaben gemeint war und wie das Ziel „Einkommenssicherung durch Dorf-tourismus“ erreicht werden sollte. Dies war mit ein Grund, dass nach zweijähriger Projektlaufzeit noch keine Basis für eine nachhaltige Entwicklung geschaffen wurde. Daher plädierten alle Projektverantwortlichen für eine Verlängerung. Diese wurde nach Prüfung durch das BML für sechs Monate bewilligt (vgl. Fink, Plankl, 1998). „Für das 6-monatige Anschlussprojekt waren die Erarbeitung von Kurzreisen, die Weiterentwicklung von Reiseangeboten, die Vertiefung der Zusammenarbeit mit der Gebietsgemeinschaft und die Findung von Fördermöglichkeiten für die Weiterführung des Projektes nach sechs Monaten vorgesehen“ (vgl. Fink, Plankl, 1998:93).

„Die in der Endphase des eigentlichen Modellvorhabens erarbeiteten Vorschläge und sich in der Umsetzung befindlichen Vorhaben zur Weiterführung wurden im Anschlussprojekt aufgegriffen und zum Teil realisiert“ (vgl. Fink, Plankl, 1998:93). Infolge konnte die Gemeinde Fördermittel aus der Dorferneuerung sowie Flurneuordnung akquirieren.

Der im Modellprojekt angestoßene Ausbau eines Gemeindezentrums wurde realisiert. Neben der Gemeindeverwaltung beherbergt das Gemeindezentrum eine Tourismusinformati-on – inklusive eigener Karten und Prospekte – sowie einen Gruppenraum mit Tischtennis und Billard. Das Personal der Tourismusinformati-on wird über AB-Maßnahmen bzw. 1-Euro-Jobs finanziert. Allerdings hat die Gemeinde bei der Errichtung des Gemeindezentrums die Folgekosten nicht beachtet und sich somit mit dem Ausbau finanziell übernommen.

Aufgrund der prekären finanziellen Lage hat die Gemeinde zwei der drei Gebäude des errichteten Gemeindezentrums vermietet.

Neben dem Tischtennis und Billardangebot bietet Lawalde außerdem ein Heimat- und Mühlenmuseum, Außenschach, eine Kegelbahn, eine Skaterbahn, Spielplätze sowie Mini-golf. Im Rahmen des Modellprojektes wurde in Lawalde ein Fahrradverleih eingerichtet. Dieser existiert heute nicht mehr. Als Kompensation gibt es die Möglichkeit bei einem Fahrradhändler vor Ort bei Bedarf Fahrräder zu leihen. Im Gemeindegebiet gibt es außerdem ein Heimat- und Landwirtschaftsmuseum, ein Mühlenmuseum sowie die älteste private Kakteensammlung Deutschlands.

Seit 1998 ist Lawalde als Erholungsort nach der Verordnung der Sächsischen Staatsregierung vom 24. April 1995 (Voraussetzung der Anerkennung als Kur- und Erholungsort im Freistaat Sachsen) eingestuft und kann daher auf Übernachtungen ab zwei Nächte Kurtaxe erheben.

Insgesamt existieren in Lawalde heute drei Gastronomiebetriebe die Fremdenzimmer anbieten sowie ca. 21 Anbieter von Gästezimmern, die sich im Rahmen des Modellprojektes etabliert haben. Nach Auskunft der Bürgermeisterin beherbergen diese Betriebe überwiegend Stammgäste. Des Weiteren gibt es in Lawalde einen von der Gemeindeverwaltung unabhängigen Fremdenverkehrsverein. Dieser ist Mitglied in der Marketing Gesellschaft Oberlausitz Niederschlesien mbH. Die Gemeinde Lawalde selbst war zunächst Mitglied in der Fremdenverkehrsgemeinschaft Zittau, ist aber aufgrund der hohen Beiträge mit Rücksicht auf die prekäre Haushaltslage aus der Fremdenverkehrsgemeinschaft ausgetreten. Wie die Felderschließungsphase gezeigt hat, agiert der Fremdenverkehrsverein unabhängig von der Gemeindeverwaltung und verfolgt somit eigene Ziele.

Gemäß Auskunft der Bürgermeisterin wurde in Lawalde das Ziel des Modellprojektes nicht erreicht, da kein Einwohner alleine vom Tourismus leben kann. Das Modellprojekt trug ihrer Ansicht nach jedoch dazu bei, Lawalde touristisch zu vermarkten und bekannt zu machen sowie das Know-how im Hinblick auf die Fördermittelakquise zu erhöhen.

Insgesamt entstand im Rahmen der Felderhebungsphase der Eindruck, dass es Lawalde nicht gelungen ist, ein eigenes touristisches Image zu entwickeln. So werden z. B. die regionstypischen Umgebendhäuser nur unzureichend vermarktet, das gesamte Erscheinungsbild der Gemeinde ist noch sehr „DDR-haft“ (Einheitsgrau als vorherrschende Fassadenfarbe, zum Teil schlechter Straßenzustand). Für die Entwicklung eines touristischen Images dürften auch die unterschiedlichen Vorstellungen im entwicklungspolitischen Konzept (Großprojekt versus sanfter Tourismus) zwischen dem damaligen Bürgermeister und dem Consulting B eher hinderlich gewesen sein.

6.2.5 Brunnhartshausen

Abbildung 12: Impressionen Brunnhartshausen



Quelle: Blick von Föhlritz auf Brunnhartshausen (oben links), Backhaus in Brunnhartshausen (oben rechts), Straße in Brunnhartshausen nahe Gemeindeverwaltung (unten links) und von der Dorfkirche aus gesehen (unten rechts).

In Brunnhartshausen sprachen sich alle für das Modellprojekt verantwortlichen Stellen für ein sechsmonatiges Anschlussprojekt zum Ausbau und zur Umsetzung der während der Modelllaufzeit gesetzten Signale für die Entwicklung des Dorftourismus aus. Der Schwerpunkt Tätigkeiten des Consultingunternehmens B lag im Anschlussprojekt auf der Beratung für Beschaffung und Erprobung rhöntypischer und zielgruppenorientierter Angebote sowie der regionalen Vernetzung im Tourismus und der Bewerbung der Region. Folgende Aktivitäten waren dazu für das Anschlussprojekt vorgesehen (vgl. Fink, Plankl, 1998:77):

- Entwicklung und Erprobung qualitativ hochwertiger, zielgruppenorientierter, rhöntypischer Urlaubsangebote;
- Erfassung und Entwicklung rhöntypischer landwirtschaftlicher und handwerklicher Erzeugnisse;

- Vernetzung bestehender projektrelevanter Aktivitäten und Organisationen in der Region;
- Verbesserung des Informations- und Erfahrungsaustausches zwischen den Anbietern und tourismusrelevanten Einrichtungen.

Um dies zu erreichen wurden der Gemeinde von der Beraterfirma detaillierte Vorschläge zu Strategien und Maßnahmen zu den Bereichen Beherbergungsangebot, Gaststätten, ländliche Existenzgründung, touristisches Angebot, Marketing und Produktvermarktung vorgelegt.

Obwohl im Modellprojekt ein Grundstein für die touristische Entwicklung in Brunnhartshausen gelegt wurde, ist es, wie die Felderschließungsphase ergeben hat, der Gemeinde trotz ihrer Lage in der thüringischen Rhön mit ihrem attraktiven Angebot für Natur- und Kulturtourismus nicht gelungen, eine tragfähige touristische Infrastruktur sowie einen funktionierenden Dorftourismus zu etablieren. Derzeit existieren im Ort zwei Gaststätten und drei Pensionen, die auch Ferienwohnungen anbieten. Diese werden im Nebenerwerb betrieben; die Gäste sind überwiegend Stammgäste. Nach Auskunft des Bürgermeisters ist die „schleppende“ Entwicklung im Fremdenverkehr vor allem darauf zurückzuführen, dass es für die thüringische Rhön, aufgrund der Bekanntheit der bayerischen und hessischen Rhön, die bereits auf eine gewisse touristische Tradition zurückblicken können, schwierig ist, sich als Tourismusregion in Deutschland zu etablieren.

Die im Modellprojekt sowie im Folgeprojekt angedachten Projekte wurden nicht verwirklicht. Das errichtete Backhaus ist heute nicht mehr in Betrieb und wird als Lagerraum für die Gemeinde genutzt. Eine Vernetzung mit den umliegenden Gemeinden hat nicht in ausreichendem Maße stattgefunden.

Die Arbeitsgruppen, welche im Rahmen des Modellvorhabens gegründet wurden, existieren heute nicht mehr. Auch, so ein Ergebnis des Gesprächs mit dem derzeitigen Bürgermeister, gibt es in Brunnhartshausen derzeit keine Bürger(gruppen), die sich aktiv an der Dorfentwicklung und Dorfpolitik beteiligen. Entscheidungen, die die Dorfentwicklung betreffen, werden alleine vom Bürgermeister und Gemeinderat getroffen.

Nach Abschluss der Verlängerungsphase des Modellvorhabens gab es nach Auskunft des Bürgermeisters keine Fortsetzung des Modellprojektes.

Dennoch hat das Projekt seiner Ansicht nach dazu beigetragen, wichtiges Know-how in Bezug auf die Fördermittelakquise zu vermitteln. Im Rahmen der Felderschließungsphase konnte, bis auf das aktuell durchgeführte Dorferneuerungsverfahren, jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden, welche weiteren Fördermittel die Gemeinde infolge des Modellprojektes beantragt bzw. genutzt hat.

Insgesamt, so der Eindruck der Felderschließungsphase, wurden im Modellvorhaben viele Ideen entwickelt und Projekte angestoßen. Allerdings hat es die Gemeinde nicht geschafft, diese aus eigener Kraft weiterzuentwickeln bzw. umzusetzen.

6.2.6 **Synthese der Felderschließung**¹²

Auf den ersten Blick führt die Felderschließungsphase im Hinblick auf die Ziele des Modellvorhabens zu einem eher ernüchternden Ergebnis.

In keiner Modellregion ist es gelungen einen tragfähigen Landtourismus aufzubauen, der zu einer Einkommenssicherung der Bevölkerung vor Ort beiträgt. Lediglich einige wenige Anbieter touristischer Leistungen können in den Modellregionen vom Tourismus profitieren. Abgesehen von Gasthöfen werden touristische Leistungen hauptsächlich im Nebenerwerb angeboten und ergänzen das Einkommen der Anbieter. Allerdings ist es dem Großteil der beteiligten Regionen gelungen, aufbauend auf dem Modellprojekt regionale Zentren zu schaffen, die von der Bevölkerung der Regionen sowie deren näherem Einzugsbereich gut angenommen werden. Beispiele dafür sind: das Forsthofensemble in Glaisin, der Schafstall sowie der Altmarkhof in Kläden/Schäplitz, der Drandorfhof in Schlieben sowie das Gemeindezentrum in Lawalde.

Dennoch ist auch eine nähere Betrachtung der im Modellprojekt sowie der Folgezeit umgesetzten Maßnahmen zur Entwicklung des Dorftourismus eher enttäuschend. Der Großteil der realisierten Initiativen wie Backhäuser, Naturlehrpfade, Heimatmuseen, regionale Märkte, Kulturscheunen etc. lässt sich der Naherholungsinfrastruktur zuordnen, die nur bedingt touristische Bedeutung hat. Daraus lässt sich folgern, dass es keiner der am Modellprojekt beteiligten Regionen gelungen ist, ein entsprechendes Angebot an touristischer Infrastruktur aufzubauen, das dazu beiträgt, dass die Region über ihren näheren Einzugsbereich hinaus als attraktive Tourismusregion wahrgenommen wird und sich im Konkurrenzkampf der inländischen Tourismusdestinationen behaupten kann.

Im Hinblick auf den Beitrag, den das Modellvorhaben zur Know-how-Steigerung bei der Instrumentalisierung und Beantragung von Fördermitteln geleistet hat, lässt sich zusammenfassend festhalten, dass nach Ansicht der amtierenden Bürgermeister und Amtsvorsteher die im Modellvorhaben stattgefundenene Beratung als sehr hilfreich und wichtig eingestuft wurde. Feststellen lässt sich, dass in allen Modellregionen nach Beendigung des Mo-

¹² Die Synthese bezieht sich ausschließlich auf die Phase der Felderschließung. Sie fasst die Eindrücke und Erkenntnisse, wie sie sich durch die Felderschließung darstellen, zusammen und ist auf dem Weg der Analyse der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens somit ein erstes Zwischenergebnis, das auf standardisierten Experteninterviews, Beobachtung vor Ort sowie Introspektion beruht.

dellvorhabens Fördermittel für die weitere Dorfentwicklung erfolgreich beantragt wurden. Allerdings ist es auf Basis der Erkenntnisse der Felderschließungsphase nicht möglich, den Beitrag, den das Modellvorhaben dazu geleistet hat, zu benennen.

Ein weiteres Ziel des Modellvorhabens bestand darin, die Bürger aktiv in die Ortsentwicklung mit einzubeziehen und den „Hilfe durch Selbsthilfe“-Gedanken in den Regionen umzusetzen. Während des Modellvorhabens wurde dieser Gedanke streng genommen lediglich von der Beraterfirma B umgesetzt, indem in den betreuten Regionen mit interessierten Bürgern Arbeitsgruppen gebildet wurden, die eigenständig Ideen und Konzepte für die Dorfentwicklung entwickelten. Das Consultingunternehmen A informierte die Bürger der Regionen in regelmäßigen Abständen lediglich über den Projektverlauf. Die Felderschließungsphase hat gezeigt, dass sich sämtliche Arbeitsgruppen, die ins Leben gerufen wurden, wieder aufgelöst haben. In keiner der Modellregionen wird heute Dorfentwicklung unter Einbeziehung von Bürgerarbeitsgruppen betrieben. Nach Auskunft der Bürgermeister und Amtsvorsteher beschränkt sich die Bürgerbeteiligung bei aktuellen Vorhaben auf die gesetzlich verankerte Einbeziehung der Bürger im Rahmen der Gemeindeadministration und Planfeststellungsverfahren. Als Fazit lässt sich auf Grundlage der Erkenntnisse der Felderschließungsphase festhalten, dass ein positiver Einfluss des Modellvorhabens im Hinblick auf eine stärkere Bürgerbeteiligung nicht feststellbar ist (für eine Gesamteinschätzung der Auswirkungen des Modellvorhabens vgl. Kapitel 10).

7 Bürgerbefragung

Ziel der Bevölkerungsbefragung ist es, die Perspektive der Bevölkerung auf die Entwicklung der Modellregionen nach Abschluss des Modellvorhabens zu erheben. Es wird die Methode des standardisierten Interviews gewählt, da dies die Methode einer im Herbst 1996 in allen fünf Modellregionen durchgeführten Datenerhebung war und diese Erhebung als Referenz dient. Die Größe der Stichprobe orientiert sich ebenfalls an der Befragung von 1996.

Im Folgenden werden zunächst die Methodik (Stichprobe und Fragebogen) und anschließend die Ergebnisse getrennt nach Themengebieten dargestellt. Den Abschluss des Kapitels bildet eine nach Modellregionen gegliederte Zusammenfassung.

7.1 Methodik

7.1.1 Stichprobe

Grundlage für die Ziehung der repräsentativen Stichproben sind vollständige Listen der Grundgesamtheiten (Bürger ab 18 Jahren), die die jeweiligen Einwohnermeldeämter auf schriftliche Anfrage zur Verfügung stellten. Die Stichtage für die zur Verfügung gestellten Listen liegen jeweils im Dezember 2006. Damit gibt es Angaben (vgl. Tabelle 5) zur volljährigen Bevölkerung für:

- Brunnhartshausen mit den zwei Ortsteilen Föhritz und Steinberg,
- Glaisin als Ortsteil von Ludwigslust,
- die (ehemalige) Verwaltungsgemeinschaft Kläden (jetzt Teil der Verwaltungsgemeinschaft Bismark/Kläden) mit den Orten Badingen (mit Ortsteil Klinke), Dobberkau (mit Ortsteil Möllenbeck), Garlipp, Grassau (mit den Ortsteilen Bülitz und Grünenwusch), Hohenwusch (mit den Ortsteilen Beesewege, Friedrichsfließ und Friedrichshof), Kläden (mit Ortsteil Darnewitz), Kremkau, Käthen, Querstedt (mit dem Ortsteil Deetz), Schernikau (mit Ortsteil Belkau), Schinne, Schorstedt (mit Ortsteil Grävenitz), Schäp-litz und Steinfeld (mit Ortsteil Schönfeld),
- Lawalde mit den zwei Ortsteilen Kleindehsa und Lauba sowie
- das Amt Schlieben mit den Orten Fichtwald (Ortsteile Hillmersdorf, Naundorf und Stechau), Hohenbucko (mit dem Ortsteil Proßmarke), Kremnitzaue (mit den Ortsteilen Kolochau, Malitschkendorf und Polzen), Lebusa (mit den Ortsteilen Freileben und Körba) und der Stadt Schlieben (mit den Ortsteilen Berga, Frankenhain, Jagsal, Kras-sig, Oelsig, Wehrhain und Werchau).

Tabelle 5: Vorliegende Angaben zur Grundgesamtheit

	Vorliegende Angaben			Anzahl	Auswahlfaktor (%)*
	Adresse	Altersgruppe	Geschlecht		
Brunhartshausen	X	X		339	17,7
Glaisin	X	X	X	312	19,2
Kläden	X	X	X	3.772	1,6
Lawalde	X	X		1.789	3,4
Schlieben	X	X	X	5.310	1,1

* Auswahlfaktor bei einer Stichprobengröße von N = 60.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Erstellung der Stichprobenpläne

Wie bei der Befragung von 1996 werden Zufallsstichproben von 60 Personen gezogen. Aufgrund der unterschiedlichen Größe der Untersuchungsregionen liegen die Anteile der Stichprobe an der Grundgesamtheit zwischen gut 1 % und fast 20 % (vgl. letzte Spalte Tabelle 5). Um auch bei den größeren Untersuchungsregionen mit kleinem Auswahlfaktor eine regionale und altersmäßige Heterogenität der Stichprobe gewährleisten zu können, ist die Ziehung von geschichteten Stichproben indiziert. Die ausgewählten Schichtungskriterien differieren je nach Untersuchungsregion in Abhängigkeit von

- den vorliegenden Angaben und
- der Anzahl der regionalen Einheiten.

Tabelle 6 zeigt die realisierten Schichtungen einschließlich der Anzahl der unterschiedlichen Kategorien. Vorrang bei der Schichtung wird den für alle Untersuchungsregionen vorliegenden Merkmalen gegeben:

- regionale Einheiten (RE) unterteilt in Orte und ggf. Ortsteilen und
- Altersgruppen (A).

Um in der Untersuchungsregion Kläden eine hinreichend große Zellenbesetzung zu erhalten, wurde auf die Berücksichtigung des möglichen Schichtungsmerkmals Geschlecht verzichtet und die Altersdifferenzierung auf drei Kategorien reduziert (18 bis unter 35; 35 bis unter 65; 65 und älter). Für alle anderen Untersuchungsregionen wurden Altersgruppen mit sieben Kategorien verwendet (18 bis unter 25; 25 bis unter 35; ...; 65 bis unter 75; 75 und älter).

Es resultieren somit 14 bis 84 Kombinationen der Merkmalskategorien (vgl. Tabelle 6), die bei Annahme der Gleichverteilung der Fälle zu Fallzahlen zwischen 16 und 85 je Merkmalskombination führen (vgl. Tabelle 6, Spalte 6). Die real vorliegenden Zellbesetzungen weichen aufgrund der ausgeprägten Ungleichverteilung der Merkmale RE und A

deutlich ab (vgl. Tabelle 6 letzte Spalte bzw. Tabelle A 1, Tabelle A 5, Tabelle A 9, Tabelle A 13 und Tabelle A 17 im Anhang).

Tabelle 6: Anzahl der realisierten Kategorien je Schichtungskriterium

	Geschichtete Merkmale			Merkmalskombinationen		
	RE	A	G	Anzahl	Fallanzahl je Kombination	
					theoretisch*	emp. Min.**
Brunnharhausen	3	7	k.A.	21	16	1
Glaisin	1	7	2	14	22	12
Kläden	14	3	n.b.	42	90	14
Lawalde	3	7	k.A.	21	85	45
Schlieben	6#	7	2	84	63	15

* Zellbesetzung bei angenommener Gleichverteilung (= Grundgesamtheit/Anzahl der Merkmalskombinationen).

** vgl. Stichprobentabellen im Anhang. #Stadt Schlieben = 2 Kategorien (Schlieben und Ortsteile). RE = Regionaleinheit; A = Alter; G = Geschlecht; k.A. = Angabe liegt nicht vor; n.b. = Angaben wurden nicht berücksichtigt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Pro Untersuchungsregion werden proportionale Stichprobenpläne erstellt. So wird gewährleistet, dass sich die Verteilungen der Schichtungsmerkmale und Schichtungsmerkmalskombinationen in der Stichprobe und der Grundgesamtheit weitgehend entsprechen (Optimierungskriterium: Minimierung der durchschnittlichen quadrierten Abweichung zwischen erwarteter und zu realisierender Fallzahl je Merkmal bzw. Merkmalskombination). Die Stichprobenpläne finden sich im Anhang (Tabelle A 2, Tabelle A 6, Tabelle A 10, Tabelle A 14 und Tabelle A 18).

Die Zufallsstichproben und deren Rekrutierung

Mittels eines Zufallsgenerators wurden aus den Einwohnermeldeamtsdaten entsprechend den in den Stichprobenplänen ausgewiesenen Fallzahlen die Stichproben gezogen. Zusätzlich wurden ebenfalls zufällig für alle Merkmalskombinationen weitere Personen als „Ersatzpersonen“ bestimmt. Diese sollen für Mitglieder der Stichprobe, die an der Befragung nicht teilnehmen wollen/können, ggf. in die Stichprobe nachrücken.

Alle Mitglieder der Stichprobe wurden schriftlich über die Befragung informiert. Die Befragungen selbst wurden im Auftrag der FAL durch die Firma Trend Marketing GmbH (Neubrandenburg) bzw. durch die M-BIS GmbH (Biederitz bei Magdeburg) durchgeführt. Die Terminabsprachen erfolgten individuell zwischen den Befragungsunternehmen und den Interviewpartnern und -partnerinnen. Die Interviews wurden im Februar, März und April 2007 (8. bis 16. KW) geführt und dauerten zwischen 30 und 90 Minuten. Die Interviewteilnahme wurde nicht vergütet.

Tabelle 7 zeigt die Teilnahmebereitschaft nach Altersgruppen für alle Untersuchungsregionen. Sie lag über alle Altersgruppen betrachtet zwischen 40 % und 50 %. Eine detaillierte Darstellung der Teilnehmenden nach Schichtungsmerkmalen findet sich für jede Stichprobe im Anhang (Tabelle A 4, Tabelle A 8, Tabelle A 12, Tabelle A 16 und Tabelle A 19).

Somit war eine Nachrekrutierung von Interviewpartnern und -partnerinnen aus der Nachrückerstichprobe im Umfang von 50 % bis 60 % notwendig. Eine Aufstellung der Teilnahmebereitschaft unter den angesprochenen Nachrückern findet sich im Anhang (Tabelle A 20). Auffallend ist, dass in Lawalde fast die doppelte Anzahl von Personen angesprochen werden musste, um den vorgegebenen Stichprobenplan annähernd realisieren zu können. Für die anderen Untersuchungsregionen liegt der Wert zwischen 50 % (Brunnhartshausen und Glaisin) und 130 % (Kläden) (vgl. Tabelle A 20 im Anhang).

Tabelle 8 zeigt die realisierten Stichproben. In zwei Stichproben konnte mit den zur Verfügung stehenden Nachrückern die vorgegebene Anzahl von Personen im Alter zwischen 18 und 34 Jahren und in einer die vorgegebene Anzahl von Personen im Alter von 65 Jahren und älter nicht realisiert werden. Die Befragungsunternehmen entschieden sich für eine Kompensation durch Befragung von Personen in benachbarten Alterskategorien. Die so entstandenen Verzerrungen sind jedoch marginal, vor allem wenn man im Detail die realisierten Stichproben (Tabelle A 3, Tabelle A 7, Tabelle A 11, Tabelle A 15 und Tabelle A 18 im Anhang) mit den Stichprobenplänen vergleicht.

Tabelle 7: Teilnahmebereitschaft in den Stichproben

Modellregion	Teilnahme		Teilnahme verweigert		nicht erreichbar		keine Terminab- sprache möglich		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Alter: 18 bis unter 35 Jahre										
Brunnhartshausen	7	43,7	7	43,7	0	0,0	2	12,5	16	100,0
Glaisin	7	46,7	2	13,3	5	33,3	1	6,7	15	100,0
Kläden	5	38,5	3	23,1	3	23,1	2	15,4	13	100,0
Lawalde	5	35,7	3	21,4	5	35,7	1	7,1	14	100,0
Schlieben	2	18,2	3	27,3	0	0,0	6	54,5	11	100,0
gesamt	26	37,7	18	26,1	13	18,8	12	17,4	69	100,0
Alter: 35 bis unter 65 Jahre										
Brunnhartshausen	14	45,2	9	29,0	0	0,0	8	25,8	31	100,0
Glaisin	16	48,5	6	18,2	11	33,3	0	0,0	33	100,0
Kläden	17	53,1	8	25,0	6	18,8	1	3,1	32	100,0
Lawalde	10	33,3	14	46,7	4	13,3	2	6,7	30	100,0
Schlieben	15	45,5	11	33,3	2	6,1	5	15,1	33	100,0
gesamt	72	45,3	48	30,2	23	14,5	16	10,1	159	100,0
Alter: 65 Jahre und älter										
Brunnhartshausen	6	46,2	3	23,1	1	7,7	3	23,1	13	100,0
Glaisin	7	58,3	3	25,0	2	16,7	0	0,0	12	100,0
Kläden	7	46,7	7	46,7	1	6,7	0	0,0	15	100,0
Lawalde	9	56,3	4	25,0	1	6,3	2	12,5	16	100,0
Schlieben	7	43,8	6	37,5	0	0,0	3	18,8	16	100,0
gesamt	36	50,0	23	31,9	5	6,9	8	11,1	72	100,0
alle Altersgruppen										
Brunnhartshausen	27	45,0	19	31,7	1	1,7	13	21,7	60	100,0
Glaisin	30	50,0	11	18,3	18	30,0	1	1,7	60	100,0
Kläden	29	48,3	18	30,0	10	16,7	3	5,0	60	100,0
Lawalde	24	40,0	21	35,0	10	16,7	5	8,3	60	100,0
Schlieben	24	40,0	20	33,3	2	3,3	14	23,3	60	100,0
gesamt	134	44,7	89	29,7	41	13,7	36	12,0	300	100,0

Altersangaben: Stichtag im Dez. 2006.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 8: Realisierte Stichproben

Modellregion	geplante Stichprobengröße		Teilnahme aus Zufallsstichprobe		Teilnahme von Nachrückerliste		realisierte Stichprobengröße	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Alter: 18 bis unter 35 Jahre								
Brunnhartshausen	16	100,0	7	43,7	9	56,3	16	100,0
Glaisin	15	100,0	7	46,7	8	53,3	15	100,0
Kläden	13	100,0	5	38,5	5	38,5	10	76,9
Lawalde	14	100,0	5	35,7	7	50,0	12	85,7
Schlieben	11	100,0	2	18,2	9	81,8	11	100,0
gesamt	69	100,0	26	37,7	38	55,1	64	92,8
Alter: 35 bis unter 65 Jahre								
Brunnhartshausen	31	100,0	14	45,2	17	54,8	31	100,0
Glaisin	33	100,0	16	48,5	18	54,5	34	103,0
Kläden	32	100,0	17	53,1	19	59,4	36	112,5
Lawalde	30	100,0	10	33,3	23	76,7	33	110,0
Schlieben	33	100,0	15	45,5	18	54,5	33	100,0
gesamt	159	100,0	72	45,3	95	59,8	167	105,0
Alter: 65 Jahre und älter								
Brunnhartshausen	13	100,0	6	46,2	7	53,8	13	100,0
Glaisin	12	100,0	7	58,3	5	41,7	12	100,0
Kläden	15	100,0	7	46,7	8	53,3	15	100,0
Lawalde	16	100,0	9	56,3	6	37,5	15	93,8
Schlieben	16	100,0	7	43,8	9	56,3	16	100,0
gesamt	72	100,0	36	50,0	35	48,6	71	98,6
alle Altersgruppen								
Brunnhartshausen	60	100,0	27	45,0	33	55,0	60	100,0
Glaisin	60	100,0	30	50,0	31	51,7	61	101,7
Kläden	60	100,0	29	48,3	32	53,3	61	101,7
Lawalde	60	100,0	24	40,0	36	60,0	60	100,0
Schlieben	60	100,0	24	40,0	36	60,0	60	100,0
gesamt	300	100,0	134	44,7	168	56,0	302	100,7

Altersangaben: Stichtag im Dez. 2006.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente bezogen auf die erste Spalte.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

7.1.2 Methoden der Datenerhebung

Die Fragebogenkonstruktion erfolgt auf Grundlage der 1996 verwendeten Fragen. Insgesamt werden 52 % aller Fragen wörtlich aus dem Fragebogen von 1996 übernommen (vgl. Tabelle 9). Lediglich der erfragte Zeithorizont wird ggf. angepasst. Die Antwortvorgaben von Frage 38 werden um Antwortalternativen ergänzt, die Rahmenbedingungen benennen, die Einfluss auf die Bedeutung des Modellvorhabens haben können (Antwortalternativen E und F; vgl. Fragebogen im Anhang).

Wie in Tabelle 9 ersichtlich, finden sich im Fragebogen die drei betrachteten Nachhaltigkeitsbereiche:

- Tourismus (Fragen 8, 9, 11 bis 13, 31 bis 37),
- Fördermittelakquise (Fragen 14 bis 18 und 19) und
- Bürgerbeteiligung (Fragen 25 bis 30 sowie der Fragenblock E).

Da im Sinne der Nachhaltigkeit nicht nur die Akquise von Fördermitteln für den Bereich des Tourismus interessiert, werden die entsprechenden Fragen 15, 16 und 18 zum Bereich Fördermittelakquise neu formuliert. Neu aufgenommen wird die Frage 19, die im Sinne einer konzeptuellen Maßnahmenplanung erfragt, ob die geförderten Maßnahmen auch ohne Förderung realisiert worden wären.

Im Bereich der Bürgerbeteiligung werden im Fragebogen drei inhaltliche Stränge realisiert:

- Zum einen ist bezogen auf das Modellvorhaben von Bedeutung, ob die im Rahmen des Modellvorhabens in drei Modellregionen entstandenen Arbeitsgruppen noch aktiv sind (Fragen 25 bis 28).
- Zum anderen ist von Interesse, ob in den letzten zehn Jahren neue Initiativen entstanden sind (Fragen 29 und 30).
- Ein dritter allgemeiner Aspekt von Bürgerbeteiligung ist die Aktivierung der Bevölkerung. Um das diesbezügliche Potenzial vergleichend abschätzen zu können, wurde der Fragebogen um ausgewählte Items des im Auftrag des BMFSFJ¹³ durchgeführten Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2006) ergänzt (Fragen E1 und E4 bis E15). Da im Sinne des Projektzieles wirtschaftliche Effekte von Bürgerbeteiligung zentral sind, werden die Befragten zusätzlich gebeten, die wirtschaftliche Bedeutung Ihrer (ehrenamtlichen) Aktivitäten zu beurteilen (Fragen E2 und E3).

¹³ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend.

Tabelle 9: Fragebogen – Inhalte und Herkunft der Fragen

Frage Nr.		Inhalt	Herkunft		
			Fb96*	neu	E**
1		MV bekannt?	X		
2		Seit wann in ... wohnhaft?	X		
3		Alter	X		
4		An Bürgerversammlung teilgenommen?	X		
5		Wenn bei 4 ja: Eindruck: MV von Bürgern begrüßt	X		
6		Im MV aktiv gewesen?	X		
7		Wenn bei 6 ja: Wie im MV aktiv gewesen?	X		
8/9		Abgesehen von MV – zurzeit aktiv im Tourismus?	X		
10		Wenn bei 9 ja, 6 nein: Engagement von MV angeregt?		X	
11		Wenn bei 9 ja: Wie aktiv im Tourismus?	X		
12		Wenn bei 8/9 nein: Zukünftig aktiv im Tourismus?	X		
13		Wenn bei 12 ja: Wie zukünftig aktiv im Tourismus?	X		
14		In letzten 10 Jahren Fördermittel beantragt?	X		
15		Wenn bei 14 ja: a) In welcher Funktion?		X	
16		b) Wofür?		X	
17		c) Genehmigt?	X		
18		Wenn 17 ja: a) Wofür genehmigt?		X	
19		b) Auch ohne Fördermittel realisiert?		X	
20		Wenn bei 14 & 1 ja: MV-Fördermittelberatung?		X	
21		MV-Grundgedanke 1: Fördermittelberatung – sinnvoll?	X		
22		MV-Grundgedanke 2: Beteiligung – sinnvoll?	X		
23		MV-Grundgedanke 3: Begleitung – sinnvoll?	X		
24		MV-Grundgedanke 4: Arbeitsgruppen – sinnvoll?	X		
25		Welche MV-AG bekannt?		X	
26		Wenn AG bekannt: a) Arbeitet AG noch?		X	
27		b) Welche AG Arbeit eingestellt?		X	
28		Wenn AG Arbeit eingestellt: Gründe?		X	
29		Neue Initiativen in den letzten 10 Jahren?		X	
30		Wenn 29 ja : Welche?		X	
31		Tourismusvoraussetzungen vor 10 Jahren	X		
32		Genügt jetziges Tourismusangebot den Anforderungen?	X		
33		Veränderung im Tourismusangebot in letzten 10 Jahren?	X		
34		Werden Besonderheiten der Region herausgestellt?	X		
35		Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus heute?	X		
36		Wer ist Nutznießer der Tourismusentwicklung?	X		
37		Auswirkungen touristischer Entwicklung?	X		
38		Rolle der MV für die touristische Entwicklung?	½ X	½ X	
39		Bewertung des MV und der anschließenden Entwicklung	X		
E1		In welchen Bereichen in der Freizeit aktiv?			X
E2		Wenn aktiv: Aktivität touristisch/wirtschaftlich wichtig?		X	
E3		Wenn E2 ja: In welchem Bereich?		X	
E4		In welchen Bereichen ehrenamtlich tätig?			X

Frage Nr. Inhalt		Herkunft		
		Fb96*	neu	E**
E5	Wenn ehrenamtlich: a) Wie viel Zeit pro Woche?			X
E6	b) Mehr Engagement möglich?			X
E7	c) Beginn der Tätigkeit?			X
E8	d) Pers. Bedeutung Engagement?			X
E9	e) Gründe für Engagement?			X
E10	Wenn keine Ehrenamt: a) Früher ehrenamtlich tätig?			X
E11	b) Wann ehrenamtlich tätig?			X
E12	c) Wie waren die Erfahrungen?			X
E13	d) Pers. Gründe für Ende?			X
E14	e) Andere Gründe für Ende?			X
E15	f) Interesse an Ehrenamt?			X
P1	Geschlecht	X		
P2	Einkommen aus Fremdenverkehr?	X		
P3	Wenn P2 ja: Aus welchen Quellen?	X		
P4	Zukünftig Einkommen aus Fremdenverkehr?	X		
P5	Wenn P4 ja: Aus welchen Quellen?	X		
P6	Familienstand	X		
P7	Wenn nicht verheiratet ohne getrennt: PartnerIn?	X		
P8	Kinder im Haushalt?	X		
P9	Erwerbstätigenstatus	X		
P10	Wenn berufstätig: a) Sektor?	X		
P11	b) Fernpendler?		X	
P12	Wenn P11 ja: Wochenendpendler?		X	
P13	Wie Lebensbedingungen in ...?			X
P14	Wie sozialer Zusammenhalt in ...?			X
P15	Wie groß Bekanntenkreis in ...?			X
P16	Möglicher Wegzug aus beruflichen Gründen?	X		
P17	Möglicher Wegzug aus anderen Gründen?		X	
Anzahl der Fragen nach Herkunft		36,5	17,5	16
		70 Fragen = 100 %		
Prozentuale Verteilung der Fragen nach Herkunft		52 %	25 %	23 %

* Fragen aus dem Fragebogen von 1996 wortwörtlich übernommen; ggf. Veränderung des Zeitbezuges (anstelle von 2,5 Jahren jetzt 10 Jahre).

** Fragen aus: BMFSFJ (2006).

Quelle: Eigene Darstellung.

Mit direktem Bezug zum Modellvorhaben wird erfragt:

- die Akzeptanz der Grundgedanken des Modellvorhabens „Beratung“, „Begleitung“, „Beteiligung“, „Bildung von Arbeitsgruppen“ (Fragen 21 bis 24),
- die eingeschätzte Nachhaltigkeit des Modellvorhabens bezüglich der touristischen und allgemeinen Entwicklung (Fragen 19, 38 und 39) und

- die Bekanntheit des Modellvorhabens und ggf. die persönliche Involviertheit in das Modellvorhaben (Fragen 1, 4 bis 7 und 20).

Die Fragen zur Person (Fragen 2, 3 und P1 bis P17) werden gegenüber der Befragung von 1996 geringfügig erweitert und aus methodischen Gründen in der Reihenfolge leicht modifiziert:

- Im Bereich der Berufstätigkeit wird zusätzlich erfragt, ob die Person ein Fern- bzw. Wochenendpendler ist (Fragen P11 und 12).
- Die Frage nach Migrationsabsichten wird um nichtberufliche Migrationsabsichten ergänzt (Frage P17).
- Im Sinne der Vergleichbarkeit mit dem Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2006) werden zusätzlich Fragen zur Einschätzung der Lebensbedingungen und des sozialen Zusammenhalts bzw. Netzwerks gestellt (Fragen P13 bis P15).
- Die Wohndauer vor Ort und das Alter werden bereits als Frage 2 und 3 erhoben. Diese Modifikation der Reihenfolge der Fragen zur Person erfolgt, da diese Angaben zusätzlich zur Frage nach der Bekanntheit des Modellvorhabens für die befragtenspezifische Auswahl der zu stellenden Fragen relevant sind (vgl. Ausführungen am Ende dieses Kapitels).

Aus methodischer Sicht sei noch angemerkt, dass mit dem so konstruierten Fragebogen

- das Kriterium der Vergleichbarkeit mit der Befragung von 1996 erfüllt wird und
- durch den Einsatz bewährter Fragen eine ausreichende Datenqualität gewährleistet werden kann. (Im Rahmen des Forschungsvorhabens ist die Durchführung eines Pretest nicht möglich.)

Abschließend soll der Fragebogen noch unter dem Aspekt der Auskunftsfähigkeit der Befragten betrachtet werden. Es ist ersichtlich, dass nicht alle potenziell Befragten (Bürger ab 18 Jahren) bezüglich aller Fragen auskunftsfähig sind. Der Fragebogen wird deshalb für drei Gruppen von Befragten optimiert:

- (1) Personen, die vom Modellvorhaben gehört haben (Frage 1) und sowohl zur Zeit des Modellvorhabens am Ort wohnten (Frage 2) als auch am Ende des Modellvorhabens zumindest Jugendliche waren (Frage 3), werden alle Fragen gestellt.
- (2) Personen, die zwar nichts vom Modellvorhaben wissen (Frage 1), aber sowohl zur Zeit des Modellvorhabens am Ort wohnten (Frage 2) als auch am Ende des Modellvorhabens zumindest Jugendliche waren (Frage 3) werden die Fragen, die sich direkt auf die Durchführung des Modellvorhabens beziehen, nicht gestellt. Es entfallen damit die Fragen mit den Nummern 4 bis 7, 10, 20, 25 bis 28, 38 und 39.

- (3) Personen, die entweder zur Zeit des Modellvorhabens noch nicht am Ort wohnten (Frage 2) oder am Ende des Modellvorhabens noch Kinder waren (Frage 3), werden neben allen Fragen, die sich direkt auf die Durchführung des Modellvorhabens beziehen, auch die Fragen, die Vergleiche über zehn Jahre ziehen, nicht gestellt. Es entfallen damit neben den Fragen, die der Gruppe 2 nicht gestellt werden, die Fragen 29 bis 31 und 33.

Im Anhang findet sich sowohl eine tabellarische Darstellung der Gruppeneinteilung als auch der Wortlaut des Fragebogens.

7.2 Ergebnisse der Bürgerbefragung

7.2.1 Befragte Personen

Im Folgenden werden die Stichproben beschrieben. Die Darstellung erfolgt ausschließlich auf deskriptiver Basis. Berücksichtigt werden Angaben zu:

- Alter, Geschlecht und Familienstand,
- Erwerbsstatus bzw. Erwerbstätigkeit sowie
- Bekanntheits- und Aktivierungsgrad im Modellvorhaben.

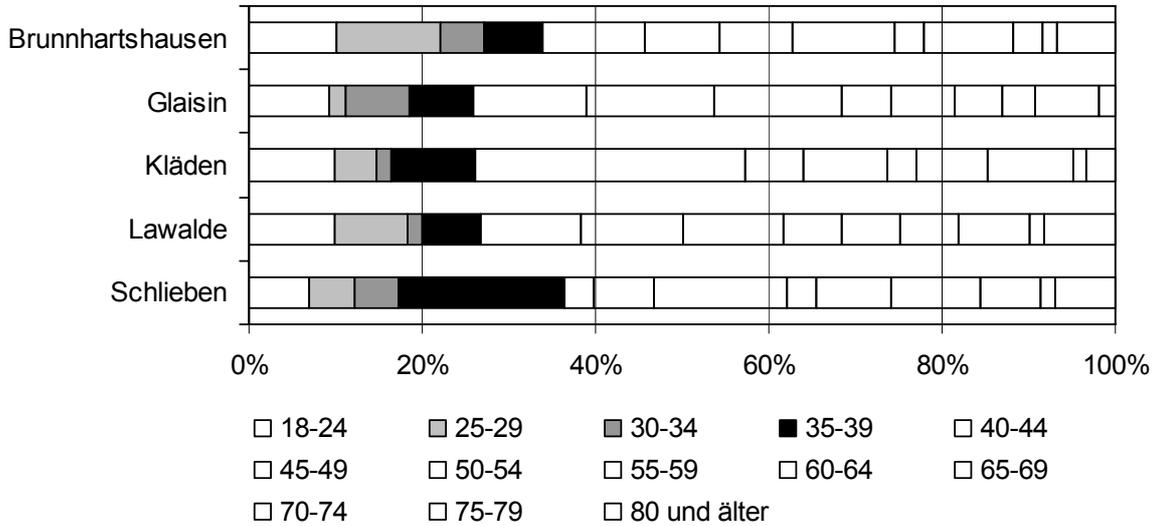
Zusätzlich erfolgt in diesem Abschnitt die Darstellung der Besetzung der einzelnen Befragungsgruppen: Ausgehend von den Angaben zu den Merkmalen *Bekanntheit des Modellvorhabens*, *Wohndauer* und *Alter* wurden den Befragten ggf. nur eine Auswahl der Fragen gestellt (vgl. 7.1.2 Methoden der Datenerhebung). Damit entscheidet die Verteilung dieser Merkmalskombinationen teilweise über die maximale Anzahl von Antworten je Frage des Fragebogens.

Alter und Geschlecht

Die Abbildung 13 stellt die Verteilung nach Altersgruppen dar (vgl. auch Tabelle A 23 im Anhang). Der Altersdurchschnitt liegt zwischen 47,3 Jahren (Kläden) und 50,6 Jahren (Lawalde).

Tabelle 10 zeigt die Geschlechtsverteilung. In den Stichproben, in denen das Schichtungsmerkmal Geschlecht verwendet werden konnte (Glaisin und Schlieben), ist das Geschlechterverhältnis ausgewogen. In Brunnhartshausen und Lawalde liegt der Frauenanteil und in Kläden der Männeranteil über 50 %.

Abbildung 13: Altersverteilung in den Stichproben



Angabe in Prozenten; Stichtag 31.12.2006.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 10: Geschlechtsverteilung – Frage P1: Befragte Person ist ...

Modellregion	... ein Mann		... eine Frau		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	26	43,3	34	56,7	60	100,0
Glaisin	30	49,2	31	50,8	61	100,0
Kläden	33	54,1	28	45,9	61	100,0
Lawalde	25	41,7	35	58,3	60	100,0
Schlieben	30	50,0	30	50,0	60	100,0
gesamt	144	47,7	158	52,3	302	100,0
Anzahl fehlende Werte					0	0,0

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Familienstand, soziale Einbindung und Lebensbedingungen

Wie in Tabelle 11 zu sehen, ist mehr als die Hälfte der befragten Personen verheiratet und lebt mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammen. Werden zusätzlich die Personen hinzugezählt, die unverheiratet zusammenleben, so liegt der Anteil Zusammenlebender in den Stichproben zwischen 67 % (Brunnhartshausen und Lawalde) und 80 % (Glaisin und Kläden, vgl. auch Tabelle A 24 im Anhang).

Tabelle 11: Familienstand – *Frage P6: Welchen Familienstand haben Sie?*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	39	65,0	0	0,0	6	10,0	2	3,3	13	21,7	60	100,0
Glaisin	45	73,8	0	0,0	4	6,6	1	1,6	11	18,0	61	100,0
Kläden	45	73,8	0	0,0	4	6,6	2	3,3	10	16,4	61	100,0
Lawalde	32	53,3	1	1,7	9	15,0	1	1,7	17	28,3	60	100,0
Schlieben	44	73,3	0	0,0	6	10,0	2	3,3	8	13,3	60	100,0
gesamt	205	67,9	1	0,3	29	9,6	8	2,6	59	19,5	302	100,0
Anzahl fehlende Werte												0

A1 = Verheiratet und lebe mit meinem Partner zusammen;

A2 = Verheiratet und lebe getrennt;

A3 = Verwitwet;

A4 = Geschieden;

A5 = Ledig.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Der Anteil der Befragten, bei denen unterhaltspflichtige Kinder im Haushalt leben, liegt zwischen 27 % und 42 % (vgl. Tabelle 12).

Gefragt nach dem erlebten sozialen Zusammenhalt am Wohnort ergaben sich für alle Untersuchungsregionen gute Werte (vgl. Tabelle A 25 im Anhang). Die Größe des Bekanntenkreises vor Ort wurde im Mittel mit *mittelgroß* angegeben (vgl. Tabelle A 26 im Anhang). Auch die Wohn- und Lebensbedingungen erhalten im Durchschnitt über alle Untersuchungsregionen gute Werte (vgl. Tabelle A 27 im Anhang).

Tabelle 12: Anteil unterhaltspflichtiger Kinder – Frage P8: *Leben Kinder, für die Sie unterhaltspflichtig sind, in Ihrem Haushalt?*

Modellregion	Ja		Nein		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	18	30,0	42	70,0	60	100,0	
Glaisin	23	37,7	38	62,3	61	100,0	
Kläden	25	41,7	35	58,3	60	100,0	
Lawalde	16	26,7	44	73,3	60	100,0	
Schlieben	20	33,9	39	66,1	59	100,0	
gesamt	102	34,0	198	66,0	300	100,0	
Anzahl fehlende Werte						2	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Angaben zur Erwerbstätigkeit

Der Anteil der Erwerbsarbeitslosen unter den Befragten liegt zwischen 0 % in Glaisin und 15 % in Kläden, der der Voll- bzw. Teilzeiterwerbstätigen zwischen 45 % und 65 % (vgl. Tabelle 13, Spalten A2 und A3). Tabelle 14 zeigt die Arbeitsbereiche, in denen die im Erwerbsleben stehenden Befragten tätig sind.

Tabelle 13: Erwerbstätigenstatus – Frage P9: *Bitte nennen Sie Ihren Erwerbstätigenstatus!*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	2	3,3	27	45,0	12	20,0	1	1,7	18	30,0	60	100,0
Glaisin	4	6,6	29	47,5	8	13,1	0	0,0	20	32,8	61	100,0
Kläden	5	8,2	29	47,5	4	6,6	9	14,8	14	23,0	61	100,0
Lawalde	6	10,0	25	41,7	2	3,3	8	13,3	19	31,7	60	100,0
Schlieben	4	6,7	18	30,0	11	18,3	5	8,3	22	36,7	60	100,0
gesamt	21	7,0	128	42,4	37	12,3	23	7,6	93	30,8	302	100,0
Anzahl fehlende Werte												0

A1 = Ich bin in Ausbildung oder Umschulung;

A2 = Ich bin Vollzeit-erwerbstätig;

A3 = Ich bin Teilzeit-erwerbstätig;

A4 = Ich bin arbeitslos;

A5 = Ich bin im (Vor)Ruhestand bzw. nicht erwerbstätig.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 14: Bereich der Erwerbstätigkeit – Frage P10: In welchem Bereich sind Sie erwerbstätig?*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	2	5,1	3	7,7	23	59,0	1	2,6	10	25,6	39	100,0
Glaisin	2	5,4	12	32,4	14	37,8	6	16,2	3	8,1	37	100,0
Kläden	9	27,3	6	18,2	9	27,3	5	15,2	4	12,1	33	100,0
Lawalde	1	3,9	7	26,9	5	19,2	8	30,8	5	19,2	26	100,0
Schlieben	1	3,4	5	17,2	18	62,1	4	13,8	1	3,4	29	100,0
gesamt	15	9,2	33	20,1	69	42,1	24	14,6	23	14,0	164	100,0
Anzahl fehlende Werte											1	

* Gefragt wurden nur die, die erwerbstätig sind.

A1 = Land- und Forstwirtschaft, Fischerei

A2 = Produzierendes Gewerbe

A3 = Handel und Verkehr, Dienstleistungsunternehmen

A4 = Staat

A5 = Übrige Wirtschaftsbereiche

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Auffallend ist in der Untersuchungsregion Kläden der hohe Anteil von Befragten, die in der *Land- und Forstwirtschaft* tätig sind. In Glaisin findet sich unter den Befragten ein hoher Anteil von Personen, die im *produzierenden Gewerbe* arbeiten. In Brunnhartshausen überwiegen *Handel und Verkehr, Dienstleistungsunternehmen* und die *übrigen Wirtschaftsbereiche*. Bei den Befragten in Lawalde fällt der hohe Anteil von *beim Staat* Beschäftigten auf.

Wie Tabelle 15 zeigt, beziehen insgesamt elf Personen Einnahmen aus dem Fremdenverkehr. Die Einnahmequellen sind das Vermieten von Gästezimmern und die Gastronomie (vgl. Tabelle A 28 im Anhang).

Tabelle 15: Einnahmen aus dem Fremdenverkehr – *Frage P2: Beziehen Sie persönlich Einkünfte im weitesten Sinne aus dem Fremdenverkehr?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	4	6,7	56	93,3	0	0,0	60	100,0	
Glaisin	2	3,3	59	96,7	0	0,0	61	100,0	
Kläden	0	0,0	61	100,0	0	0,0	61	100,0	
Lawalde	3	5,0	57	95,0	0	0,0	60	100,0	
Schlieben	2	3,3	58	96,7	0	0,0	60	100,0	
gesamt	11	3,6	291	96,4	0	0,0	302	100,0	
Anzahl fehlende Werte								0	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt planen 19 Personen in Zukunft Einnahmen aus dem Fremdenverkehr zu erzielen, weitere 20 Personen schließen es nicht aus (vgl. Spalte 6 und 7 in Tabelle 16).

Tabelle 16: Geplante Einnahmen aus dem Fremdenverkehr – *Frage P4: Werden Sie in Zukunft versuchen, Ihr Einkommen durch den Fremdenverkehr aufzubessern?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	4	6,8	55	93,2	0	0,0	59	100,0	
Glaisin	2	3,4	54	91,5	3	5,1	59	100,0	
Kläden	5	8,3	51	85,0	4	6,7	60	100,0	
Lawalde	3	5,0	46	76,7	11	18,3	60	100,0	
Schlieben	5	8,5	52	88,1	2	3,4	59	100,0	
gesamt	19	6,4	258	86,9	20	6,7	297	100,0	
Anzahl fehlende Werte								5	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Als zukünftige Einnahmequellen werden vor allem das Vermieten von Gästezimmern und die Gastronomie angegeben. In Kläden, Lawalde und Schlieben werden darüber hinaus zusätzlich v. a. noch Handwerk, Direktvermarktung, Verkehr und Freizeitanlage als zukünftige fremdenverkehrsorientierte Einnahmequellen benannt (vgl. Tabelle A 29 im Anhang).

Bezogen auf die aktuelle Erwerbsarbeit ist hinsichtlich der zurückzulegenden Fahrtwege zu konstatieren: Zwischen 11 % (Lawalde) und 24 % (Kläden) der befragten Erwerbstätigen haben einen einfachen Arbeitsweg von mehr als einer Stunde und sind damit Fernpendler (vgl. Tabelle A 30 im Anhang). Alle befragten Fernpendler aus Lawalde sind darüber hinaus Wochenendpendler (vgl. Tabelle A 31 im Anhang).

Von den Befragten unter 65-Jährigen könnten sich zwischen 13 % (Kläden) und 40 % (Lawalde) einen berufsbedingten Wegzug vorstellen (vgl. Tabelle A 32 im Anhang). Dagegen ist der prozentuale Anteil derer, die sich aus nicht beruflichen Gründen einen Wegzug vorstellen können, in allen Stichproben geringer (vgl. Tabelle A 33 im Anhang).

Das Modellvorhaben – Bekanntheitsgrad unter den Befragten

Abschließend werden die Stichproben noch in Bezug auf Personenangaben beschrieben, die im direkten Bezug zum Modellvorhaben stehen. Zunächst soll dies hinsichtlich des Bekanntheitsgrades des Modellvorhabens erfolgen. Tabelle 17 berichtet über den Bekanntheitsgrad des Modellvorhabens getrennt nach Untersuchungsregionen.

Tabelle 17: Bekanntheitsgrad des Modellvorhabens – *Frage 1: Ist Ihnen bekannt, dass u. a. ... für das Modellvorhaben ausgewählt wurde?*

Modellregion	Ja		Nein		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	52	86,7	8	13,3	60	100,0
Glaisin	36	59,0	25	41,0	61	100,0
Kläden	26	42,6	35	57,4	61	100,0
Lawalde	34	56,7	26	43,3	60	100,0
Schlieben	12	20,3	47	79,7	59	100,0
gesamt	160	53,2	141	46,8	301	100,0
Anzahl fehlende Werte					1	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Der Bekanntheitsgrad des Modellvorhabens unterscheidet sich zwischen den Untersuchungsregionen stark. Er ist mit 87 % in Brunnhartshausen am größten und mit 20 % in Schlieben am kleinsten. Ein direkter Vergleich dieser Angaben erscheint jedoch nicht zwingend sinnvoll, da er voraussetzt, dass die Anzahl der Personen, die das Modellvorhaben kennen, zur Größe der Untersuchungsregion proportional ist. Rechnet man dagegen unter Einbeziehung der Größe der Grundgesamtheiten (vgl. Tabelle 5) die Anzahl der Personen hoch, die je Untersuchungsregion das Modellvorhaben kennen, so ist die Anzahl für Lawalde und Schlieben vergleichbar (Lawalde: 1.014 Personen – 56,7 % von 1.789 Personen; Schlieben: 1.078 Personen – 20,3 % von 5.310).

Exkurs – Die drei Befragungsgruppen – Verteilung der Angaben zur Bekanntheit des Modellvorhabens, Wohndauer und Alter

An dieser Stelle soll dargestellt werden, wie vielen Personen im Rahmen der Befragung weitere Fragen zum Modellvorhaben gestellt wurden. Zur Erinnerung: auf Grundlage der Angaben zur Bekanntheit des Modellvorhabens (Tabelle 17), der Wohndauer vor Ort (vgl. Tabelle A 34 im Anhang) und des Alters (vgl. Tabelle A 23 im Anhang) erschien es sinnvoll, die Befragten in drei Befragungsgruppen einzuteilen (vgl. S. 75). Tabelle 18 zeigt nun die Zusammensetzung der Stichproben bezüglich dieser gruppierungsrelevanten Angaben. In der dritten Spalte der ersten Teiltabelle kann der Anteil der Personen je Stichprobe abgelesen werden, der zu weiteren das Modellvorhaben betreffenden Fragen potenziell auskunftsfähig ist. Der Anteil liegt zwischen 75 % (45 Personen in Brunnhartshausen) und 20 % (zwölf Personen in Schlieben). Addiert man die zweite und vierte bzw. die dritte und fünfte Spalte, so erhält man die Anzahl bzw. den Anteil der Personen, bei denen es sinnvoll ist, Vergleichsurteile über einen Zeitraum von zehn Jahren zu erfragen. Der Anteil ist für alle Stichproben vergleichbar und liegt zwischen 74 % (Kläden) und 82 % (Brunnhartshausen und Lawalde).

Tabelle 18: Gruppeneinteilung entsprechend der Auskunftsfähigkeit der Befragten

Modellregion	Alter (Jahre)	>=25 bzw. k. A.								gesamt	
	vor Ort (Jahre)	>= 10 bzw. k. A.				< 10					
	MV bekannt	Ja		Nein		Ja		Nein			
		N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen		45	75,0	4	6,7	1	1,7	4	6,7	60	100,0
Glaisin		35	57,4	13	21,3	1	1,6	7	11,5	61	100,0
Kläden		20	32,8	25	41,0	2	3,3	8	13,1	61	100,0
Lawalde		32	53,3	17	28,3	0	0,0	5	8,3	60	100,0
Schlieben		12	20,0	34	56,7	0	0,0	10	16,7	60	100,0
gesamt		144	47,7	93	30,8	4	1,3	34	11,3	302	100,0

Modellregion	Alter (Jahre)	< 25								gesamt	
	vor Ort (Jahre)	>= 10 bzw. k. A.				< 10					
	MV bekannt	Ja		Nein		Ja		Nein			
		N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen		5	8,3	0	0,0	1	1,7	0	0,0	60	100,0
Glaisin		0	0,0	5	8,2	0	0,0	0	0,0	61	100,0
Kläden		3	4,9	2	3,3	1	1,6	0	0,0	61	100,0
Lawalde		2	3,3	3	5,0	0	0,0	1	1,7	60	100,0
Schlieben		0	0,0	4	6,7	0	0,0	0	0,0	60	100,0
gesamt		10	3,3	14	4,6	2	0,7	1	0,3	302	100,0

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Der Aktivierungsgrad im Modellvorhaben

Tabelle 19 ist zu entnehmen, dass der Anteil derjenigen, die zu Beginn des Modellvorhabens an einer Bürgerversammlung teilgenommen haben, mit Ausnahme der Untersuchungsregionen Schlieben und Lawalde, bei (fast) 50 % liegt. Auf die Frage danach, ob die Teilnehmenden den Eindruck hatten, dass das Modellvorhaben von der Bevölkerung begrüßt wurde, liegt der Anteil der Zustimmung zwischen 72 % und 100 % (vgl. Tabelle A 35 im Anhang).

Tabelle 19: Teilnahme an Bürgerversammlungen – *Frage 4: Haben Sie damals vor Beginn des Modellvorhabens an einer Bürgerversammlung teilgenommen?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht mehr		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	21	46,7	24	53,3	0	0,0	45	100,0	
Glaisin	18	51,4	17	48,6	0	0,0	35	100,0	
Kläden	9	45,0	11	55,0	0	0,0	20	100,0	
Lawalde	3	9,4	26	81,3	3	9,4	32	100,0	
Schlieben	4	33,3	7	58,3	1	8,3	12	100,0	
gesamt	55	38,2	85	59,0	4	2,8	144	100,0	
Anzahl fehlende Werte								0	

* Gefragt wurden nur die, die das Modellvorhaben kannten und mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Globale Angaben zum Aktivitätsgrad der Befragten im Modellvorhaben macht Tabelle 20: Zwischen drei und zehn der Befragten einer Stichprobe waren während des Modellvorhabens aktiv. Tabelle 21 stellt die Aktivitäten differenziert nach Betätigungsfeldern dar. Es wird jeweils die Anzahl der Personen berichtet, die sagten, dass sie diese Tätigkeit ausgeführt haben. Mehrfachnennungen waren möglich. Jeweils (gut) 60 % aller 30 Befragten waren in Arbeitsgruppen aktiv und/oder an der Vorbereitung oder Durchführung von Veranstaltungen beteiligt.

Tabelle 20: Aktivitätsgrad im Modellvorhaben – *Frage 6: Haben Sie sich während der Laufzeit des Modellvorhabens in irgendeiner Form an der Durchführung des Modellvorhabens aktiv beteiligt?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß ich nicht mehr		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	10	22,2	35	77,8	0	0,0	45	100,0	
Glaisin	7	20,0	28	80,0	0	0,0	35	100,0	
Kläden	6	30,0	14	70,0	0	0,0	20	100,0	
Lawalde	3	9,4	28	87,5	1	3,1	32	100,0	
Schlieben	4	33,3	8	66,7	0	0,0	12	100,0	
gesamt	30	20,8	113	78,5	1	0,7	144	100,0	
Anzahl fehlende Werte								0	

* Gefragt wurden nur die, die das Modellvorhaben kannten und mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 21: Aktivitäten im Modellvorhaben – *Frage 7: Wie haben Sie sich am Modellvorhaben beteiligt?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	7	70,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	3	30,0	0	0,0
Glaisin	6	85,7	1	14,3	2	28,6	1	14,3	1	14,3	0	0,0
Kläden	3	50,0	4	66,7	4	66,7	3	50,0	4	66,7	0	0,0
Lawalde	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	33,3	0	0,0
Schlieben	2	50,0	1	25,0	1	25,0	1	25,0	2	50,0	0	0,0
gesamt	18	60,0	6	20,0	7	23,3	5	16,7	11	63,7	0	0,0

* Gefragt wurden nur die, die sich aktiv am Modellvorhaben beteiligt haben. Mehrfachnennungen waren möglich.

A1 = Ich habe in einer Arbeitsgruppe mitgearbeitet.

A2 = Ich habe an Fortbildungs- bzw. Vortragsveranstaltungen teilgenommen, die im Rahmen des Modellvorhabens durchgeführt wurden.

A3 = Ich habe an Exkursionen teilgenommen, die im Rahmen des Modellvorhabens durchgeführt wurden.

A4 = Ich habe das Beratungsangebot aus dem Modellvorhaben in Anspruch genommen.

A5 = Ich habe bei der Vorbereitung oder Durchführung von Veranstaltungen, die im Rahmen des Modellvorhabens durchgeführt wurden, wie z. B. Info-Abende, mitgearbeitet.

A6 = Anderes.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Brunnhartshausen = 10; Glaisin = 7; Kläden = 6; Lawalde = 3; Schlieben = 4; gesamt = 30).

Quelle: Eigene Darstellung.

7.2.2 Touristische Entwicklung

Bei der Beschreibung der touristischen Entwicklung werden unterschiedliche methodische und inhaltliche Zugänge realisiert. Inhaltlich wird einerseits das Ausmaß der touristischen Aktivitäten der befragten Personen berichtet, andererseits interessieren die Einschätzungen der befragten Personen hinsichtlich

- der touristischen Voraussetzungen,
- der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus und
- dessen Auswirkungen.

Methodisch ist die aussagebasierte Perspektive von der statistischen Perspektive zu unterscheiden. Berichtet werden zum einen die Einschätzungen der befragten Personen (aussagenbasierte Perspektive) bezüglich

- des Istzustandes,
- des antizipierten Zustandes (nur in der Befragung von 1996) und
- des wahrgenommenen Ausmaßes an Veränderung über die Zeit.

Zusätzlich ermöglicht der Vergleich der Ist-Stands-Ergebnisse aus den Befragungen von 1996 und 2007 eine statistische Veränderungseinschätzung.

Ausmaß touristischer Aktivitäten der befragten Personen

Tabelle 22 zeigt getrennt nach Untersuchungsregionen und Befragungsjahr den Anteil der befragten Personen, die im weitesten Sinne touristisch tätig sind oder waren. Insgesamt hat sich der Anteil dieser Personengruppe 2007 gegenüber 1996 halbiert. Besonders groß ist der Unterschied in Brunnhartshausen: 1996 bezeichneten sich noch ein Drittel der Stichprobe als im weitesten Sinne touristisch tätig, 2007 sind es lediglich 7 %. Dieser Unterschied entspricht einem mittleren Effekt¹⁴.

Auch die Struktur der benannten Tätigkeiten ist 2007 anders als 1996. Abbildung 14 zeigt für insgesamt zehn mögliche Aktivitäten über alle Untersuchungsregionen betrachtet die prozentualen Nennungen. Die nach Untersuchungsregionen differenzierten Angaben finden sich im Anhang (vgl. Tabelle A 29).

¹⁴ Effektmaße sind standardisierte statistische Maße, die die relative Größe von Unterschieden, Veränderungen bzw. Zusammenhängen angeben. Da sie unabhängig von der Stichprobengröße sind, bieten sie sich als Reverenz zur Einschätzung der Bedeutung eines gefundenen Effekts an. Sie werden auch als Maße für die praktische Relevanz von Ergebnissen bezeichnet, wobei in der Regel zwischen kleinen, mittleren und großen Effekten unterschieden wird (vgl. Bortz, Döring, 2006).

Tabelle 22: Anteil der im weitesten Sinne touristisch Tätigen in den Befragungen 1996 und 2007 – Frage 8: Waren oder sind Sie im Bereich Tourismus aktiv?

Modellregion/ Befragungsjahr	Ja		Nein		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen						
1996	19	33,3	38	66,7	57	100,0
2007	4	6,7	56	93,3	60	100,0
Glaisin						
1996	10	16,9	49	83,1	59	100,0
2007	2	3,3	59	96,7	61	100,0
Kläden						
1996	2	3,3	58	96,7	60	100,0
2007	4	6,6	57	93,4	61	100,0
Lawalde						
1996	9	15,3	50	84,7	59	100,0
2007	8	13,3	52	86,7	60	100,0
Schlieben						
1996	4	6,8	57	93,4	61	100,0
2007	2	3,3	58	96,7	60	100,0
gesamt						
1996	44	14,9	252	85,1	296	100,0
2007	20	6,6	282	93,4	302	100,0
Anzahl fehlende Werte		1996/2007			3/0	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

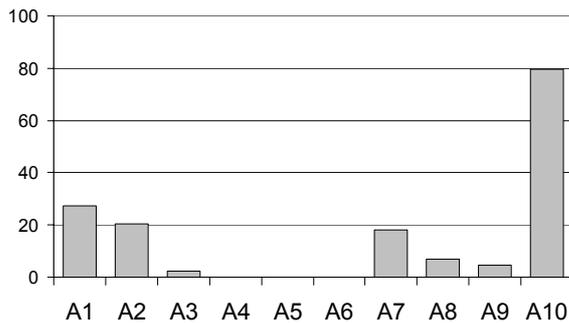
Ersichtlich ist in Abbildung 14, dass sich auch die Struktur der Aktivitäten zwischen 1996 und 2007 unterscheidet:

- Der prozentuale Anteil der Anbieter von Gästezimmern und Ferienwohnungen (A1) sowie der Gaststättenbetreiber (A3) ist 2007 höher als 1996, entspricht jedoch lediglich für den Bereich Gaststätten einem mittleren Effekt (absolute Anzahl bei A1 2007 geringer als 1996; vgl. Tabelle A 36 und Tabelle A 37 im Anhang).
- Dagegen ist der prozentuale Anteil derer, die sich bei der Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens beteiligen (A10), 2007 wesentlich geringer als 1996. Dieser Unterschied entspricht einem großen Effekt.

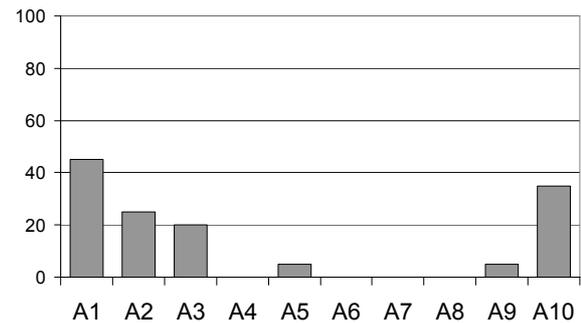
- Auch spielen Aktivitäten im Bereithalten touristischer Freizeitangebote wie Reitmöglichkeiten/Pensionspferde, das Anbieten von Führungen und Kursen (A4 bis A9) 2007 eine geringere Rolle als 1996 (mittlerer Effekt).

Abbildung 14: Aktivitäten im Bereich des Tourismus (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich) – *Frage 11: Bitte nennen Sie mir Ihre Aktivitäten im Bereich des Tourismus!**

Befragung 1996



Befragung 2007



* Gefragt wurden nur die, die im Tourismus aktiv sind.

A1 = Ich biete Gästezimmer/Ferienwohnungen an.

A2 = Ich bin Mitglied im Fremdenverkehrsverein.

A3 = Ich betreibe eine Gaststätte.

A4 = Ich biete Kremserfahrten/Kutschfahrten an.

A5 = Ich biete Reitmöglichkeiten an.

A6 = Ich halte Pensionspferde.

A7 = Ich biete Führungen für Touristen an.

A8 = Ich biete Kurse (Malen, Töpfern etc.), Unterrichtsstunden (Reiten etc.) für Touristen an.

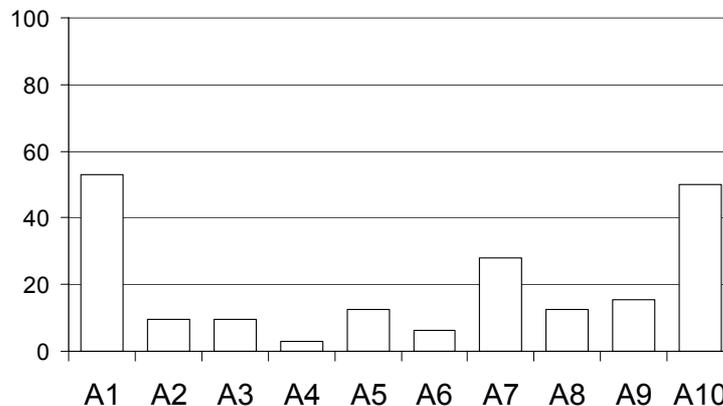
A9 = Ich biete einen Fahrrad- oder Bootsverleih etc. an.

A10 = Ich bin bei der Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens im Ort/in der Region beteiligt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Ein Vergleich der Abbildung 14 und Abbildung 15 zeigt, dass zum einen weiterhin das Anbieten von Gästezimmern und Ferienwohnungen die wichtigste potenzielle Aktivität darstellt, zum anderen aber auch das Bereitstellen touristischer Freizeitangebote und ein Engagement im Vereins- und Kulturleben wieder stärker ins Blickfeld rückt. Die nach Untersuchungsregionen differenzierten Angaben zu den möglichen Aktivitäten finden sich im Anhang (Tabelle A 38).

Abbildung 15: In Betracht gezogene Aktivitäten im Bereich des Tourismus (Angaben in Prozent; Mehrfachnennungen möglich) – *Frage 13: Bitte nennen Sie mir die Aktivitäten, die Sie für sich im Bereich Tourismus in Betracht ziehen!**



* Gefragt wurden nur die, die zurzeit im Tourismus nicht aktiv sind, sich aber zukünftig engagieren können bzw. einem Engagement nicht ablehnend gegenüberstehen.

A1 = Ich werde Gästezimmer/Ferienwohnungen anbieten.

A2 = Ich werde Mitglied im Fremdenverkehrsverein.

A3 = Ich werde eine Gaststätte betreiben.

A4 = Ich werde Kremserfahrten/Kutschfahrten anbieten.

A5 = Ich werde Reitmöglichkeiten anbieten.

A6 = Ich werde Pensionspferde halten.

A7 = Ich werde Führungen für Touristen anbieten.

A8 = Ich werde Kurse (Malen, Töpfern etc.), Unterrichtsstunden (Reiten etc.) für Touristen anbieten.

A9 = Ich werde einen Fahrrad- oder Bootsverleih etc. anbieten.

A10 = Ich werde mich bei der Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens im Ort/in der Region beteiligen.

Quelle: Eigene Darstellung.

Abschließend sollen in diesem Abschnitt diejenigen Befragten betrachtet werden, die es nicht ausschließen, zukünftig im Tourismus aktiv zu werden. Tabelle 23 ist zu entnehmen, dass in Glaisin und Brunnhartshausen dieser Anteil unter 10 % liegt (Spalte 3 und 7 in Tabelle 23). In Kläden, Lawalde und Schlieben liegt dieser Anteil zwischen 25 % und 40 %. Abbildung 15 zeigt für die Personen, die ein Engagement im Tourismus nicht ausschließen (Antworten: *Ja* und *Weiß nicht*), und über alle Untersuchungsregionen die Verteilung der möglichen Aktivitäten.

Tabelle 23: Möglichkeit von zukünftigem Engagement im Tourismus – Frage 12: *Könnten Sie sich vorstellen, sich zukünftig im Tourismus zu engagieren?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	1,8	55	98,2	0	0,0	56	100,0
Glaisin	2	3,4	55	93,2	2	3,4	59	100,0
Kläden	12	21,1	43	75,4	2	3,5	57	100,0
Lawalde	6	11,8	31	60,8	14	27,4	51	100,0
Schlieben	11	19,0	38	65,5	9	15,5	58	100,0
gesamt	32	11,4	222	79,0	27	9,6	281	100,0
Anzahl fehlende Werte							1	

* Gefragt wurden nur die, die nicht im Tourismus aktiv sind.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Einschätzung der Voraussetzungen für den Tourismus

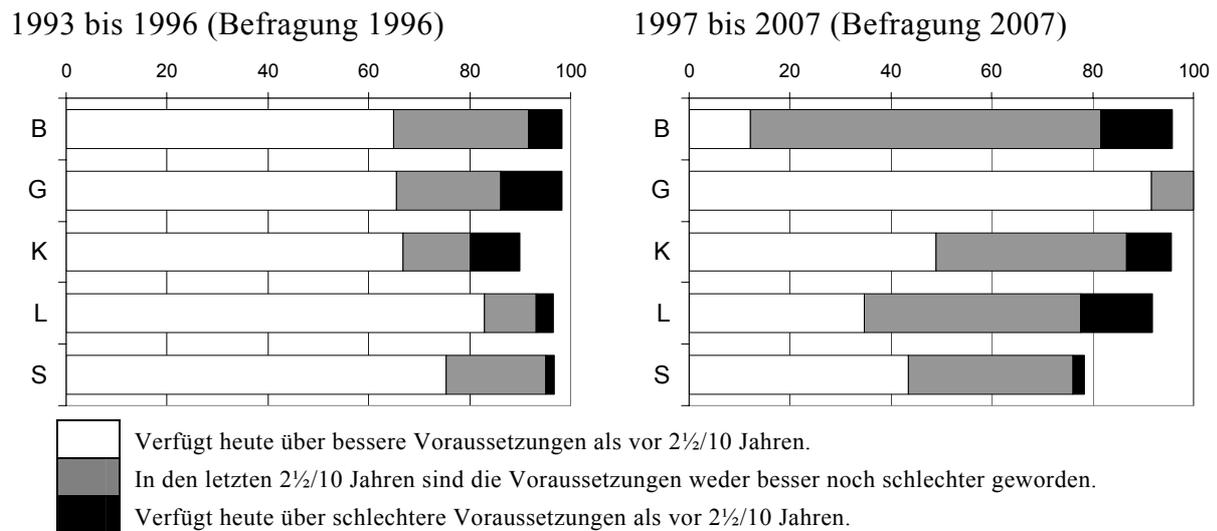
Abbildung 16 zeigt sowohl für die Befragung von 1996 als auch für die Befragung von 2007 getrennt nach Untersuchungsregionen die globalen Einschätzungen der befragten Personen hinsichtlich der Veränderungen in den touristischen Voraussetzungen. Bei der Befragung 1996 betrug der zu beurteilende Zeitraum ungefähr 2½ und bei der Befragung 2007 ungefähr zehn Jahre.

Die linke Seite der Abbildung 16 verdeutlicht, dass – für den Zeitraum des Modellvorhabens und ein Jahr danach – durchgehend über 60 % der Befragten meinten, dass sich die Voraussetzungen für den Tourismus in der Region verbessert haben. Für den anschließenden Zeitraum von 1997 bis 2007 differieren die Einschätzungen sehr. Deskriptiv können aufgrund dieser Befragungsergebnisse drei Gruppen von Untersuchungsregionen unterschieden werden:

- Brunnhartshausen als Untersuchungsregion mit fehlender Weiterentwicklung und Erhaltung des Status quo,
- Kläden, Lawalde und Schlieben als Untersuchungsregionen, in denen sich Verbesserung und Status quo-Erhalt in etwa die Waage halten und im Vergleich zur Befragung von 1996 die Anteile von „Verbesserungsäußerungen“ geringer sind (vgl. Tabelle A 39 und Tabelle A 40 im Anhang) und

- Glaisin als eine Untersuchungsregion, für die keiner der Befragten eine Verschlechterung der touristischen Voraussetzungen konstatiert und mehr als 90 % der Befragten eine Verbesserung der Voraussetzungen für den Tourismus wahrnehmen.

Abbildung 16: Veränderung der touristischen Voraussetzungen (Angaben in Prozent) – Frage 31: Denken Sie einmal zurück, wie die Voraussetzungen für den Tourismus hier in ... vor ungefähr ... Jahren waren. Vergleichen Sie diese mit der heutigen Situation.*



* 2007 wurden nur die gefragt, die mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

Die zu 100 % fehlenden Angaben entfielen auf die Antwortkategorie „Weiß nicht“.

Quelle: Eigene Darstellung.

In diesem Zusammenhang ist interessant zu betrachten, inwieweit sich die Globaleinschätzungen in bereichsspezifischen Einschätzungen wiederfinden. Tabelle 24 führt insgesamt 13 touristisch relevante Bereiche auf. Alle waren hinsichtlich der Dimension *verbessert/verschlechtert* zu bewerten. Die Befragten hatten die Möglichkeit, ihre Antworten abzustufen: Die Zahl 1 bedeutet eine starke Verbesserung und die Zahl 5 eine starke Verschlechterung. Neben der Anzahl und dem prozentualen Anteil der jeweiligen Äußerungen werden zusätzlich noch der Mittelwert und die Streuung angeführt.

Zunächst werden die verschiedenen Bereiche betrachtet. Eine zusammenfassende Betrachtung getrennt nach Untersuchungsregionen folgt später.

Tabelle 24: Veränderung der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1997-2007 – Frage 33: Bitte stufen Sie die folgenden Bereiche im Hinblick auf ihre Entwicklung in den letzten zehn Jahren ein!*

Modellregion	Hat sich sehr verbessert				Hat sich sehr verschlechtert				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Erscheinungsbild der Dörfer in														
Brunnhartshausen	11	22,4	28	57,1	7	14,3	3	6,1	0	0,0	49	100,0	2,0	0,8
Glaisin	12	25,0	33	68,8	3	6,3	0	0,0	0	0,0	48	100,0	1,8	0,5
Kläden	11	25,0	26	59,1	5	11,4	2	4,5	0	0,0	44	100,0	2,0	0,8
Lawalde	5	10,2	27	55,1	17	34,7	0	0,0	0	0,0	49	100,0	2,2	0,6
Schlieben	9	20,0	27	60,0	9	20,0	0	0,0	0	0,0	45	100,0	2,0	0,6
gesamt	48	20,4	141	60,0	41	17,4	5	2,1	0	0,0	235	100,0	2,0	0,7
Anzahl fehlende Werte												2		
Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	5	10,2	9	18,4	25	51,0	9	18,4	1	2,0	49	100,0	2,8	0,9
Glaisin	4	8,3	30	62,5	11	22,9	0	0,0	3	6,3	48	100,0	2,3	0,9
Kläden	1	2,8	14	38,9	19	52,8	2	5,6	0	0,0	36	100,0	2,6	0,6
Lawalde	3	6,1	14	28,6	29	59,2	1	2,0	2	4,1	49	100,0	2,7	0,8
Schlieben	1	2,6	19	50,0	15	39,5	3	7,9	0	0,0	38	100,0	2,5	0,7
gesamt	14	6,4	86	39,1	99	45,0	15	6,8	6	2,7	220	100,0	2,6	0,8
Anzahl fehlende Werte												17		
Qualität der Quartiere														
Brunnhartshausen	24	49,0	17	34,7	8	16,3	0	0,0	0	0,0	49	100,0	1,7	0,8
Glaisin	12	25,0	31	64,6	5	10,4	0	0,0	0	0,0	48	100,0	1,9	0,6
Kläden	1	4,5	11	50,0	10	45,5	0	0,0	0	0,0	22	100,0	2,4	0,6
Lawalde	2	4,1	19	38,8	28	57,1	0	0,0	0	0,0	49	100,0	2,5	0,6
Schlieben	2	10,0	6	30,0	10	50,0	2	10,0	0	0,0	20	100,0	2,6	0,8
gesamt	41	21,8	84	44,7	61	32,4	2	1,1	0	0,0	188	100,0	2,1	0,8
Anzahl fehlende Werte												49		
Anzahl der Gastronomieeinrichtungen														
Brunnhartshausen	10	20,4	7	14,3	15	30,6	16	32,7	1	2,0	49	100,0	2,8	1,2
Glaisin	4	8,5	28	59,6	15	31,9	0	0,0	0	0,0	47	100,0	2,2	0,6
Kläden	0	0,0	3	7,0	21	48,8	18	41,9	1	2,3	43	100,0	3,4	0,7
Lawalde	0	0,0	7	14,3	27	55,1	13	26,5	2	4,1	49	100,0	3,2	0,7
Schlieben	0	0,0	4	9,5	21	50,0	15	35,7	2	4,8	42	100,0	3,4	0,7
gesamt	14	6,1	49	21,3	99	43,0	62	27,0	6	2,6	230	100,0	3,0	0,9
Anzahl fehlende Werte												7		

Modellregion	Hat sich sehr verbessert				Hat sich sehr verschlechtert				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		AM	SD		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Qualität der Gastronomie														
Brunnhartshausen	25	52,1	18	37,5	4	8,3	0	0,0	1	2,1	48	100,0	1,6	0,8
Glaisin	11	23,4	33	70,2	3	6,4	0	0,0	0	0,0	47	100,0	1,8	0,5
Kläden	2	5,3	14	36,8	21	55,3	0	0,0	1	2,6	38	100,0	2,6	0,7
Lawalde	0	0,0	20	40,8	25	51,0	4	8,2	0	0,0	49	100,0	2,7	0,6
Schlieben	2	6,9	7	24,1	19	65,6	1	3,4	0	0,0	29	100,0	2,7	0,7
gesamt	40	19,0	92	43,6	72	34,1	5	2,4	2	0,9	211	100,0	2,2	0,8
Anzahl fehlende Werte												26		
Versorgung mit Dienstleistungsbetrieben wie z. B. Bank, Poststelle, Apotheke, Ärzte, Friseur, Bibliothek, etc.														
Brunnhartshausen	1	2,0	1	2,0	1	2,0	6	12,2	40	81,6	49	100,0	4,7	0,8
Glaisin	2	4,3	10	21,3	23	48,9	9	19,1	3	6,4	47	100,0	3,0	0,9
Kläden	0	0,0	5	11,6	11	25,6	20	46,5	7	16,3	43	100,0	3,7	0,9
Lawalde	0	0,0	3	6,1	23	46,9	14	28,6	9	18,4	49	100,0	3,6	0,9
Schlieben	2	4,4	4	8,9	14	31,1	13	28,9	12	26,7	45	100,0	3,6	1,1
gesamt	5	2,1	23	9,9	72	30,9	62	26,6	71	30,5	233	100,0	3,7	1,1
Anzahl fehlende Werte												4		
Fuß- und Gehwege														
Brunnhartshausen	2	4,1	5	10,2	37	75,5	3	6,1	2	4,1	49	100,0	3,0	0,7
Glaisin	12	25,0	32	66,7	4	8,3	0	0,0	0	0,0	48	100,0	1,8	0,6
Kläden	8	18,6	23	53,5	10	23,3	2	4,7	0	0,0	43	100,0	2,1	0,8
Lawalde	3	6,1	25	51,0	15	30,6	6	12,2	0	0,0	49	100,0	2,5	0,8
Schlieben	8	17,8	26	57,8	8	17,8	2	4,4	1	2,2	45	100,0	2,2	0,9
gesamt	33	14,1	111	47,4	74	31,6	13	5,6	3	1,3	234	100,0	2,3	0,8
Anzahl fehlende Werte												3		
Rad- und Reitwege														
Brunnhartshausen	2	4,1	6	12,2	33	67,3	6	12,2	2	4,1	49	100,0	3,0	0,8
Glaisin	12	25,0	32	66,7	4	8,3	0	0,0	0	0,0	48	100,0	1,8	0,6
Kläden	3	6,8	19	43,2	20	45,5	2	4,5	0	0,0	44	100,0	2,5	0,7
Lawalde	1	2,0	24	49,0	21	42,9	3	6,1	0	0,0	49	100,0	2,5	0,7
Schlieben	11	25,6	22	51,2	8	18,6	2	4,7	0	0,0	43	100,0	2,0	0,8
gesamt	29	12,4	103	44,2	86	36,9	13	5,6	2	0,9	233	100,0	2,4	0,8
Anzahl fehlende Werte												4		
Freizeit- und Sportmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	0	0,0	5	10,2	30	61,2	11	22,4	3	6,1	49	100,0	3,2	0,7
Glaisin	6	12,5	25	52,1	11	22,9	2	4,2	4	8,3	48	100,0	2,4	1,1
Kläden	0	0,0	9	23,1	22	56,4	8	20,5	0	0,0	39	100,0	3,0	0,7
Lawalde	2	4,1	26	53,1	19	38,8	2	4,1	0	0,0	49	100,0	2,4	0,7
Schlieben	2	4,5	8	18,2	24	54,5	6	13,6	4	9,1	44	100,0	3,1	0,9
gesamt	10	4,4	73	31,9	106	46,3	29	12,7	11	4,8	229	100,0	2,8	0,9
Anzahl fehlende Werte												8		

Modellregion	Hat sich sehr verbessert				Hat sich sehr verschlechtert				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Kunst- und Kulturangebot														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	25	51,0	17	34,7	7	14,3	49	100,0	3,6	0,7
Glaisin	4	8,3	34	70,8	6	12,5	4	8,3	0	0,0	48	100,0	2,2	0,7
Kläden	1	2,4	18	42,9	18	42,9	4	9,5	1	2,4	42	100,0	2,7	0,8
Lawalde	0	0,0	3	6,1	32	65,3	12	24,5	2	4,1	49	100,0	3,3	0,6
Schlieben	0	0,0	12	27,9	23	53,5	3	7,0	5	11,6	43	100,0	3,0	0,9
gesamt	5	2,2	67	29,0	104	45,0	40	17,3	15	6,5	231	100,0	3,0	0,9
Anzahl fehlende Werte											6			
Bereitstellung von Informationsmaterial über touristische Einrichtungen und über Veranstaltungen in der näheren u. weiteren Umgebung														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	26	53,1	16	32,7	7	14,3	49	100,0	3,6	0,7
Glaisin	3	6,5	24	52,2	16	34,8	3	6,5	0	0,0	46	100,0	2,4	0,7
Kläden	5	11,9	16	38,1	19	45,2	1	2,4	1	2,4	42	100,0	2,5	0,8
Lawalde	4	8,3	17	35,4	23	47,9	4	8,3	0	0,0	48	100,0	2,6	0,8
Schlieben	2	5,1	17	43,6	17	43,6	0	0,0	3	7,7	39	100,0	2,6	0,9
gesamt	14	6,3	74	33,0	101	45,1	24	10,7	11	4,9	224	100,0	2,8	0,9
Anzahl fehlende Werte											13			
Anwerbung von Urlaubsgästen														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	23	46,9	17	34,7	9	18,4	49	100,0	3,7	0,8
Glaisin	0	0,0	29	61,7	15	31,9	3	6,4	0	0,0	47	100,0	2,5	0,6
Kläden	2	7,1	9	32,1	14	50,0	3	10,7	0	0,0	28	100,0	2,6	0,8
Lawalde	3	6,1	16	32,7	28	57,1	2	4,1	0	0,0	49	100,0	2,6	0,7
Schlieben	1	3,8	9	34,6	13	50,0	1	3,8	2	7,7	26	100,0	2,8	0,9
gesamt	6	3,0	63	31,7	93	46,7	26	13,1	11	5,5	199	100,0	2,9	0,9
Anzahl fehlende Werte											38			
Erreichbarkeit der Region für die Touristen														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	28	57,1	15	30,6	6	12,2	49	100,0	3,6	0,7
Glaisin	2	4,3	27	57,4	14	29,8	4	8,5	0	0,0	47	100,0	2,4	0,7
Kläden	0	0,0	10	23,8	28	66,7	2	4,8	2	4,8	42	100,0	2,9	0,7
Lawalde	3	6,1	20	40,8	23	46,9	3	6,1	0	0,0	49	100,0	2,5	0,7
Schlieben	0	0,0	6	13,6	14	31,8	12	27,3	12	27,3	44	100,0	3,7	1,0
gesamt	5	2,2	63	27,3	107	46,3	36	15,6	20	8,7	231	100,0	3,0	0,9
Anzahl fehlende Werte											6			

* Gefragt wurden nur die, die mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Nach Bereichen betrachtet ergibt sich gemäß Tabelle 24 folgendes Bild:

- Allen Untersuchungsregionen wird eine Verbesserung des *Erscheinungsbildes der Dörfer* attestiert.
- In der Tendenz trifft dies auch für die *Qualität der Quartiere und Gastronomie* zu, wobei die Verbesserungen in Brunnhartshausen und Glaisin tendenziell stärker ausgeprägt zu sein scheinen.
- Bezüglich der *Anzahl der Übernachtungsmöglichkeiten* wird durchgehend eine leichte Tendenz zur Verbesserung gesehen, bezüglich der *Anzahl der Gastronomieeinrichtungen* unterscheidet sich das Bild dahin gehend, dass für Glaisin eine ausgeprägte Verbesserung und für Kläden, Lawalde und Schlieben in der Tendenz eine Verschlechterung angegeben wurde.
- Fast eindeutig negativ wird die Entwicklung in der *Versorgung mit Dienstleistungen* gesehen.
- Die Ausstattung mit *Fuß- und Gehwegen* bzw. *Rad- und Reitwegen* hat sich mit Ausnahme von Brunnhartshausen verbessert, wobei die wahrgenommene Verbesserung in Glaisin besonders stark ausfällt.
- Die *Freizeit- und Sportmöglichkeiten* bzw. *Kunst- und Kulturangebote* haben sich nach Meinung der Befragten überwiegend weder verbessert noch verschlechtert. Positive Ausnahmen sind Glaisin und Lawalde hinsichtlich der Freizeit- und Sportmöglichkeiten und Glaisin hinsichtlich der Kunst- und Kulturangebote.
- Die Entwicklung von Tourismusmarketingaktivitäten der Untersuchungsregionen im Sinne von *Bereitstellen von Informationsmaterial* und der *Anwerbung von Urlaubsgästen* hat sich mit Ausnahme von Brunnhartshausen nach Aussage der Befragten in der Tendenz verbessert. Die *Erreichbarkeit der Region für Touristen* hat sich nach Meinung der Befragten sowohl in Brunnhartshausen als auch in Schlieben in der Tendenz verschlechtert, dagegen in Glaisin und Lawalde in der Tendenz verbessert.

Um Veränderungen qualitativ bewerten zu können ist es relevant, zu welcher Qualität sie geführt haben. Tabelle 25 berichtet bezogen auf die oben genannten Bereiche die Einschätzung des aktuellen Istzustandes. Gefragt wurde, inwieweit die jeweiligen Bereiche den Anforderungen einer Tourismusregion entsprechen. Die Befragten hatten wiederum die Möglichkeit ihre Antworten abzustufen: Die Zahl 1 bedeutet, dass der Bereich voll und ganz den Anforderungen an eine Tourismusregion genügt. Die Zahl 5 steht dafür, dass der Bereich den Anforderungen überhaupt nicht genügt. Neben der Anzahl und dem prozentualen Anteil der jeweiligen Äußerungen werden wiederum der Mittelwert und die Streuung angeführt.

Tabelle 25: Istzustand der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1997 – Frage 32: *Inwiefern genügt Ihrer Meinung nach ... in den folgenden Bereichen zurzeit den Anforderungen einer Tourismusregion?*

Modellregion	Genügt den Anforderungen voll und ganz				Genügt den Anforderungen überhaupt nicht				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Erscheinungsbild der Dörfer in														
Brunnhartshausen	10	16,7	20	33,3	19	31,7	8	13,3	3	5,0	60	100,0	2,6	1,1
Glaisin	14	23,0	40	65,6	6	9,8	1	1,6	0	0,0	61	100,0	1,9	0,6
Kläden	4	6,7	18	30,0	33	55,0	5	8,3	0	0,0	60	100,0	2,7	0,7
Lawalde	5	8,3	32	53,3	21	35,0	2	3,3	0	0,0	60	100,0	2,3	0,7
Schlieben	2	3,3	22	36,7	20	33,3	10	16,7	6	10,0	60	100,0	2,9	1,0
gesamt	35	11,6	132	43,9	99	32,9	26	8,6	9	3,0	301	100,0	2,5	0,9
Anzahl fehlende Werte												1		
Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	4	6,7	24	40,0	21	35,0	7	11,7	4	6,7	60	100,0	2,7	1,0
Glaisin	9	14,8	17	27,9	22	36,1	12	19,7	1	1,6	61	100,0	2,7	1,0
Kläden	4	7,7	9	17,3	21	40,4	15	28,8	3	5,8	52	100,0	3,1	1,0
Lawalde	14	23,3	35	58,3	9	15,0	2	3,3	0	0,0	60	100,0	2,0	0,7
Schlieben	3	5,4	19	33,9	22	39,3	7	12,5	5	8,9	56	100,0	2,9	1,0
gesamt	34	11,8	104	36,0	95	32,9	43	14,9	13	4,5	289	100,0	2,6	1,0
Anzahl fehlende Werte												13		
Qualität der Quartiere														
Brunnhartshausen	28	47,5	27	45,8	3	5,1	1	1,7	0	0,0	59	100,0	1,6	0,7
Glaisin	18	30,0	38	63,3	4	6,7	0	0,0	0	0,0	60	100,0	1,8	0,6
Kläden	7	25,0	15	53,6	5	17,9	0	0,0	1	3,6	28	100,0	2,0	0,9
Lawalde	5	8,3	25	41,7	28	46,7	2	3,3	0	0,0	60	100,0	2,5	0,7
Schlieben	4	21,1	10	52,6	3	15,8	2	10,5	0	0,0	19	100,0	2,2	0,9
gesamt	62	27,4	115	50,9	43	19,0	5	2,2	1	0,4	226	100,0	2,0	0,8
Anzahl fehlende Werte												76		
Anzahl der Gastronomieeinrichtungen														
Brunnhartshausen	5	8,5	20	33,9	18	30,5	13	22,0	3	5,1	59	100,0	2,8	1,0
Glaisin	14	23,0	23	42,6	19	31,1	2	3,3	0	0,0	61	100,0	2,2	0,8
Kläden	2	3,5	14	24,6	19	33,3	22	38,6	0	0,0	57	100,0	3,1	0,9
Lawalde	6	10,0	17	28,3	22	36,7	14	23,3	1	1,7	60	100,0	2,8	1,0
Schlieben	1	1,7	15	25,9	19	32,8	18	31,0	5	8,6	58	100,0	3,2	1,0
gesamt	28	9,5	92	31,2	97	32,9	69	23,4	9	3,1	295	100,0	2,8	1,0
Anzahl fehlende Werte												7		

Modellregion	Genügt den Anforderungen voll und ganz				Genügt den Anforderungen überhaupt nicht						statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		gesamt		AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Qualität der Gastronomie														
Brunnhartshausen	36	60,0	20	33,3	4	6,7	0	0,0	0	0,0	60	100,0	1,5	0,6
Glaisin	31	50,8	30	49,2	0	0,0	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,5	0,5
Kläden	6	11,3	27	50,9	17	32,1	3	5,7	0	0,0	53	100,0	2,3	0,8
Lawalde	4	6,7	29	48,3	19	31,7	5	8,3	3	5,0	60	100,0	2,6	0,9
Schlieben	3	7,0	18	41,9	17	39,5	5	11,6	0	0,0	43	100,0	2,6	0,8
gesamt	80	28,9	124	44,8	57	20,6	13	4,7	3	1,1	277	100,0	2,0	0,9
Anzahl fehlende Werte											25			
Versorgung mit Dienstleistungsbetrieben wie z. B. Bank, Poststelle, Apotheke, Ärzte, Friseur, Bibliothek, etc.														
Brunnhartshausen	0	0,0	1	1,7	0	0,0	15	25,0	44	73,3	60	100,0	4,7	0,6
Glaisin	3	4,9	6	9,8	12	19,7	26	42,6	14	23,0	61	100,0	3,7	1,1
Kläden	0	0,0	17	28,3	13	21,7	19	31,7	11	18,3	60	100,0	3,4	1,1
Lawalde	1	1,7	7	11,7	15	25,0	24	40,0	13	21,7	60	100,0	3,7	1,0
Schlieben	6	10,0	23	38,3	10	16,7	11	18,3	10	16,7	60	100,0	2,9	1,3
gesamt	10	3,3	54	17,9	50	16,6	95	31,6	92	30,6	301	99,7	3,7	1,2
Anzahl fehlende Werte											1			
Fuß- und Gehwege														
Brunnhartshausen	2	3,3	16	26,7	30	50,0	8	13,3	4	6,7	60	100,0	2,9	0,9
Glaisin	25	41,0	31	50,8	5	8,2	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,7	0,6
Kläden	7	11,7	26	43,3	18	30,0	7	11,7	2	3,3	60	100,0	2,5	1,0
Lawalde	5	8,3	33	55,0	16	26,7	6	10,0	0	0,0	60	100,0	2,4	0,8
Schlieben	8	13,3	34	56,7	11	18,3	5	8,3	2	3,3	60	100,0	2,3	0,9
gesamt	47	15,6	140	46,5	80	26,6	26	8,6	8	2,7	301	99,7	2,4	0,9
Anzahl fehlende Werte											1			
Rad- und Reitwege														
Brunnhartshausen	2	3,3	18	30,0	27	45,0	7	11,7	6	10,0	60	100,0	3,0	1,0
Glaisin	25	41,0	31	50,8	5	8,2	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,7	0,6
Kläden	4	6,7	16	26,7	22	36,7	13	21,7	5	8,3	60	100,0	3,0	1,1
Lawalde	5	8,3	14	23,3	28	46,7	12	20,0	1	1,7	60	100,0	2,8	0,9
Schlieben	8	14,0	27	47,4	16	28,1	5	8,8	1	1,8	57	100,0	2,4	0,9
gesamt	44	14,8	106	35,6	98	32,9	37	12,4	13	4,4	298	100,0	2,6	1,0
Anzahl fehlende Werte											4			
Freizeit- und Sportmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	0	0,0	5	8,3	25	41,7	21	35,0	9	15,0	60	100,0	3,6	0,9
Glaisin	7	11,5	20	32,8	15	24,6	10	16,4	9	14,8	61	100,0	2,9	1,3
Kläden	1	1,9	16	29,6	18	33,3	17	31,5	2	3,7	54	100,0	3,1	0,9
Lawalde	1	1,7	23	38,3	30	50,0	6	10,0	0	0,0	60	100,0	2,7	0,7
Schlieben	3	5,1	14	23,7	15	25,4	22	37,3	5	8,5	59	100,0	3,2	1,1
gesamt	12	4,1	78	26,5	103	35,0	76	25,9	25	8,5	294	100,0	3,1	1,0
Anzahl fehlende Werte											8			

Modellregion	Genügt den Anforderungen voll und ganz				Genügt den Anforderungen überhaupt nicht				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		AM	SD		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Kunst- und Kulturangebot														
Brunnhartshausen	0	0,0	5	8,3	17	28,3	22	36,7	15	25,0	59	98,3	3,8	0,9
Glaisin	3	4,9	36	59,0	13	21,3	6	9,8	3	4,9	61	100,0	2,5	0,9
Kläden	3	4,9	14	23,0	24	39,3	12	19,7	3	4,9	56	91,8	3,0	1,0
Lawalde	0	0,0	8	13,3	18	30,0	28	46,7	5	8,3	59	98,3	3,5	0,8
Schlieben	0	0,0	7	11,7	17	28,3	21	35,0	13	21,7	58	96,7	3,7	1,0
gesamt	6	2,0	70	23,2	89	29,5	89	29,5	39	12,9	293	97,0	3,3	1,0
Anzahl fehlende Werte												9		
Bereitstellung von Informationsmaterial über touristische Einrichtungen und über Veranstaltungen in der näheren und weiteren Umgebung														
Brunnhartshausen	0	0,0	3	5,0	22	63,7	16	26,7	19	31,7	60	100,0	3,9	0,9
Glaisin	6	10,0	16	26,7	33	55,0	5	8,3	0	0,0	60	100,0	2,6	0,8
Kläden	7	12,1	27	46,6	15	25,9	9	15,5	0	0,0	58	100,0	2,5	0,9
Lawalde	9	15,0	35	58,3	16	26,7	0	0,0	0	0,0	60	100,0	2,1	0,6
Schlieben	8	14,0	36	63,2	9	15,8	0	0,0	4	7,0	57	100,0	2,2	1,0
gesamt	30	10,2	117	39,7	95	32,2	30	10,2	23	7,8	295	100,0	2,7	1,1
Anzahl fehlende Werte												7		
Anwerbung von Urlaubsgästen														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	18	30,0	21	35,0	21	35,0	60	100,0	4,1	0,8
Glaisin	2	3,4	17	28,8	33	55,9	7	11,9	0	0,0	59	100,0	2,8	0,7
Kläden	0	0,0	12	36,4	8	24,2	9	27,3	4	12,1	33	100,0	3,2	1,1
Lawalde	1	1,7	20	33,3	30	50,0	8	13,3	1	1,7	60	100,0	2,8	0,8
Schlieben	2	6,9	9	31,0	6	20,7	6	20,7	6	20,7	29	100,0	3,2	1,3
gesamt	5	2,1	58	24,1	95	39,4	51	21,2	32	13,3	241	100,0	3,2	1,0
Anzahl fehlende Werte												61		
Erreichbarkeit der Region für die Touristen														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	37	61,7	14	23,3	9	15,0	60	100,0	3,5	0,8
Glaisin	6	9,8	22	36,1	24	39,3	8	13,1	1	1,6	61	100,0	2,6	0,9
Kläden	4	7,0	23	40,4	19	33,3	9	15,8	2	3,5	57	100,0	2,7	1,0
Lawalde	4	6,7	25	41,7	25	41,7	6	10,0	0	0,0	60	100,0	2,6	0,8
Schlieben	0	0,0	12	20,7	18	31,0	13	22,4	15	25,9	58	100,0	3,5	1,1
gesamt	14	4,7	82	27,2	123	41,6	50	16,9	27	9,1	296	100,0	3,0	1,0
Anzahl fehlende Werte												6		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Nach Bereichen betrachtet ergibt sich gemäß Tabelle 25 folgendes Bild:

- Orientieren wir uns zunächst an der einfachen Mehrheit der Befragten: Keiner Untersuchungsregion wird attestiert, dass das *Erscheinungsbild der Dörfer* voll und ganz touristischen Anforderungen entspricht. Für Glaisin und Lawalde sagt jedoch eine einfache Mehrheit, dass die Anforderungen zwar nicht voll und ganz aber eben doch erfüllt werden (Zahl 2). In Kläden meint die Mehrheit, dass die Anforderungen weder voll und ganz noch überhaupt nicht erfüllt werden (Zahl 3). In Brunnhartshausen und Schlieben unterscheiden sich die Meinungen: Hier werden auch mit 18 % bzw. 27 % am häufigsten Antworten gegeben die darauf verweisen, dass das Erscheinungsbild der Dörfer den Anforderungen nicht genügt (Zahlen 4 und 5).
- Hinsichtlich der *Anzahl der Übernachtungsmöglichkeiten* und der *Anzahl der Gastronomieeinrichtungen* ergeben sich ebenfalls keine Mehrheiten dafür, dass den touristischen Anforderungen voll und ganz genügt wird. Für Lawalde sagt jedoch eine einfache Mehrheit, dass das zahlenmäßige Übernachtungsangebot den touristischen Anforderungen zwar nicht voll und ganz aber eben genügt (Zahl 2). Der Anteil der Antworten, die den jeweiligen Untersuchungsregionen dagegen attestieren, dass hier das Angebot den Anforderungen nicht genügt (Zahlen 4 und 5), liegt zwischen 18 % und 40 %. Ausnahmen bilden mit jeweils nur 3 % solcher Antworten Lawalde bei der Anzahl der Übernachtungsmöglichkeiten und Glaisin bei der Anzahl der Gastronomieeinrichtungen.
- Dagegen wird die erreichte *Qualität der Quartiere und Gastronomie* fast durchgehend positiver eingeschätzt. Lediglich in Lawalde ist man bei der Beurteilung der Qualität etwas zurückhaltender: Nur um die 50 % meinen, dass hier die Qualität den Anforderungen genügt (Zahlen 1 und 2). Dies ist verglichen mit über 90 % bei Brunnhartshausen und Glaisin gering. Einen ähnlich geringen Wert haben nur noch Kläden und Schlieben hinsichtlich der Qualität ihrer Gastronomieeinrichtungen.
- Mit Ausnahme von Schlieben werden die *Versorgung mit Dienstleistungen* in allen Untersuchungsregionen als den Anforderungen nicht oder überhaupt nicht genügend angesehen (60 % bis 100 % Nennungen der Zahlen 4 und 5).
- Die *Fuß- und Gehwege* erhalten mit einer Ausnahme durchgehend gute Bewertungen: Zwischen 50 % und 92 % wurden die Zahlen 1 oder 2 genannt. Lediglich Brunnhartshausen wird attestiert, dass die Anforderungen weder voll und ganz noch überhaupt nicht erfüllt werden.
- Bei *Rad- und Reitwegen* liegen drei Untersuchungsregionen im Bereich weder voll und ganz noch überhaupt nicht erfüllt. Positiv davon hebt sich zum einen Schlieben mit lediglich 11 % negativer Äußerungen und vor allem Glaisin mit 92 % positiven Äußerungen ab.
- Die *Freizeit- und Sportmöglichkeiten* bzw. *Kunst- und Kulturangebote* werden eher kritisch gesehen. Bezüglich der Freizeit- und Sportmöglichkeiten liegt der Anteil ne-

gativer Aussagen (Zahlen 4 und 5) mit einer Ausnahme zwischen 31 % und 50 %. In Lawalde liegt dieser Anteil lediglich bei 10 %, wobei keiner der Befragten äußerte, dass die Anforderungen überhaupt nicht erfüllt würden. Bezüglich der Kunst- und Kulturangebote beträgt dieser Anteil mit zwei Ausnahmen sogar zwischen 55 % und 62 %. In Kläden liegt er lediglich bei 25 %, in Glaisin bei 15 %. In Glaisin gaben sogar 59 % der Befragten an, dass das Kunst- und Kulturangebot den touristischen Anforderungen genügt (Zahl 2).

- Bezüglich der Tourismusmarketingaktivitäten zeigt sich folgendes Bild: Das bereitgestellte *Informationsmaterial* entspricht noch eher den Anforderungen als die Aktivitäten zur *Anwerbung von Urlaubsgästen*. Betrachtet man die einfachen Mehrheiten so erfüllen beide Bereiche in Glaisin weder voll und ganz noch überhaupt nicht den Anforderungen (Zahl 3). Das Gleiche gilt bezüglich der Gästeanwerbung für Lawalde, jedoch wird von einer einfachen Mehrheit das bereitgestellte Informationsmaterial hier als den Anforderungen entsprechend (Zahl 2) eingestuft. Brunnhartshausen dagegen erfüllt aus Sicht der Befragten in beiden Bereichen die Anforderungen nicht (58 % bzw. 70 % votierten mit den Zahlen 4 und 5). Dieser Anteil liegt in Kläden und Schlieben bezüglich der Anwerbung von Urlaubsgästen mit rund 40 % auch recht hoch.
- Die Anforderungen an die *Erreichbarkeit der Region für Touristen* wird vor allem in Brunnhartshausen und Schlieben als weniger erfüllt angesehen (38 % bzw. 48 % votieren mit den Zahlen 4 und 5), in den anderen Untersuchungsregionen liegt dagegen der Anteil der positiven Nennungen (Zahlen 1 und 2) zwischen 46 % und 48 %.

Unter Hinzuziehung der vergleichbaren Daten aus der Befragung von 1996 (vgl. Tabelle A 41 ff. im Anhang) soll nun für jede Untersuchungsregion ein zusammenfassendes Bild gezeichnet werden. Für jeden Anforderungsbereich liegen folgende Angaben vor:

- Einschätzung der Veränderungen über einen Zeitraum von 2½ (1993 bis 1996) bzw. 10 Jahren (1997 bis 2007),
- Einschätzung des Istzustandes bezüglich der Erfüllung touristischer Anforderungen zu zwei Zeitpunkten (1996 und 2007).

Diese Angaben werden getrennt nach Untersuchungsregionen dargestellt (Tabelle 26 bis Tabelle 30. Alle Tabellen zeigen zusätzlich für jeden Bereich noch das Ausmaß der Unterschiedlichkeit der Ist-Stands-Burteilungen von 1996 und 2007 (Vergleich der beiden Mittelwerte).

Alle Ergebnisse werden kategorisiert dargestellt. Dabei wird folgendermaßen vorgegangen:

- Die Mittelwerte der Befragungsdaten können theoretisch zwischen 1,0 und 5,0 liegen. Dieser Bereich wird in fünf praktisch gleichgroße Abschnitte eingeteilt, denen Sym-

bole zugeordnet werden. Je nachdem in welchem Abschnitt ein Mittelwert liegt, wird ihm ein Symbol zugeordnet (↗↗, ↗, →, ↘, ↘↘ bzw. ++, +, 0, -, --).

- Ähnlich können die Ergebnisse des Vergleichs der Ist-Stands-Mittelwerte kategorisiert werden. Zunächst wird die Richtung des Unterschiedes berücksichtigt (besser oder schlechter eingeschätzt). Zusätzlich wird zur Beschreibung der Größe des Unterschiedes auf ein sogenanntes Effektmaß¹⁵ zurückgegriffen (vgl. Bortz, Döring, 2006). Dies ermöglicht eine Einteilung in große, mittlere oder lediglich kleine Unterschiede. Kleine Unterschiede sollen nicht interpretiert und werden mit → klassifiziert. Mit den Kategorien: großer positiver bzw. negativer Unterschied (↗↗ bzw. ↘↘) und mittlerer positiver bzw. negativer Unterschied (↗ bzw. ↘) stehen wiederum fünf Kategorien zur Verfügung.

Zum Verständnis sei vorausgeschickt, dass der statistische Vergleich der beiden Istzustände und die subjektive Veränderungseinschätzung der Befragten über die zehn Jahre von 1997 bis 2007 zwar ähnliche Aussagen machen, aber inhaltlich nicht identisch sind. Folgendes ist möglich:

- Die Qualität der Übernachtungen hat sich in einer Untersuchungsregion zwischen 1997 und 2007 verbessert.
- Man kann aber auch davon ausgehen, dass sich in diesen zehn Jahren die Ansprüche an die Übernachtungsqualität erhöht haben.
- Wenn jetzt die Qualitätsverbesserung mit der Anspruchssteigerung nicht mitgehalten hat, dann kann die Qualität trotz Verbesserung die Anspruchserfüllung 2007 schlechter bewertet werden als 1996.

Nun zu den zusammengefassten Ergebnissen: In den folgenden Tabellen bilden die letzten drei Tabellenzeilen jeweils die Synthese aller Spaltenangaben und berichten die Anzahl der positiven, mittleren bzw. negativen Einschätzungen.

Brunnhartshausen

Tabelle 26 stellt die Ergebnisse zur touristischen Entwicklung und Infrastruktur für die Untersuchungsregion Brunnhartshausen dar. Wie der zweiten Spalte in Tabelle 26 zu entnehmen ist, wird für die Zeit des Modellvorhabens eine durchaus positive Entwicklung gesehen (sechs positive bei nur zwei negativen Veränderungsnennungen). Diese Entwicklung führte zu einer insgesamt eher durchschnittlichen Anforderungserfüllung (fünf mittlere bei je vier positiven und negativen Einschätzungen). Als problematisch wird der Bereich der touristischen Freizeitangebote und -infrastruktur angesehen. Die Entwicklung in den letzten zehn Jahren dagegen

¹⁵ Vgl. Anmerkungen in der Fußnote am Beginn des Kapitel 7.2.2.

wird eher negativ gesehen (fünf negative gegenüber vier positiven Veränderungsnennungen). Einer qualitativen Verbesserung touristischer Infrastruktur steht eine wahrgenommene Verschlechterung, insbesondere der Tourismusmarketingaktivitäten, gegenüber. Gestützt wird die Entwicklungseinschätzung durch die statistischen Vergleiche der jeweiligen Istzustände: Auch hier weist der Bereich der Tourismusmarketingaktivitäten die größten negativen Effekte aus. Im Ergebnis konstatieren die Befragten, dass Brunnhartshausen die meisten an eine Tourismusregion zu stellenden Anforderung nicht erfüllt.

Tabelle 26: Brunnhartshausen: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007

	Angaben der Befragten				Statistischer Vergleich der Istzustände
	1993-1996 Veränderung	1996 Istzustand	1997-2007 Veränderung	2007 Istzustand	
Erscheinungsbild	↗	0	↗	0	↗
Übernachtung-Angebot	↗	+	→	0	↘
Übernachtung-Qualität	↗	++	↗↗	++	→
Gastronomie-Angebot	→	0	↗	0	→
Gastronomie-Qualität	↗↗	++	↗↗	++	↗
Versorgung mit Dienstleistungen	↘	--	↘↘	--	↘
Fuß-/Gehwege	→	0	→	0	↗
Rad-/Reitwege	↘	--	→	0	↗↗
Freizeit-/Sport-Möglichkeiten.	→	-	→	-	→
Kunst-/Kultur-Angebot	→	-	↘	-	→
touristisches Info-Material	↗	+	↘	-	↘↘
Gäste-Anwerbung	↗	0	↘	-	↘↘
Erreichbarkeit	→	0	↘	-	↘↘
↗ (↗) bzw. + (+) bzw. ↗ (↗)	6 x	4 x	4 x	2 x	4 x
→ bzw. 0 bzw. →	5 x	5 x	4 x	5 x	4 x
↘ (↘) bzw. - (-) bzw. ↘ (↘)	2 x	4 x	5 x	6 x	5 x

↗↗ = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Hat sich sehr verbessert; ↗ = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; → = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; ↘ = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; ↘↘ = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Hat sich sehr verschlechtert; ++ = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Genügt den Anforderungen voll und ganz; + = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; 0 = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; - = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; -- = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Genügt den Anforderungen überhaupt nicht;

↗↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

Glaisin

Tabelle 27 berichtet die Ergebnisse für die Untersuchungsregion Glaisin. Hier wird für die Zeit des Modellvorhabens eine eher positive Entwicklung gesehen (fünf positive bei drei negativen Veränderungsnennungen), die ebenfalls zu einer insgesamt eher durchschnittlichen Anforderungserfüllung führt (sieben mittlere bei drei positiven und zwei negativen Einschätzungen). Neben dem Dienstleistungsangebot gibt es jedoch lediglich einen weiteren problematischen Bereich: das gastronomische Angebot und seine Qualität. Die Entwicklung in den letzten zehn Jahren wird absolut positiv gesehen (zwölf positive bei keiner negativen Verän-

derungsnennung). Unterstützt wird die Entwicklungseinschätzung durch den statistischen Vergleich der jeweiligen Istzustände: Auch hier ergibt sich keine nennenswerte Verschlechterung. Diese Entwicklung in den letzten zehn Jahren führte zu einer insgesamt eher positiv eingeschätzten Anforderungserfüllung (sieben positive bei lediglich einer negativen Einschätzung).

Tabelle 27: Glaisin: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007

	Angaben der Befragten				statistischer Vergleich der Istzustände
	1993-1996 Veränderung	1996 Istzustand	1997-2007 Veränderung	2007 Istzustand	
Erscheinungsbild	↗↗	+	↗	+	↗
Übernachtung-Angebot	↗	0	↗	0	→
Übernachtung-Qualität	↗↗	++	↗	+	→
Gastronomie-Angebot	↘	-	↗	+	↗↗
Gastronomie-Qualität	↘	-	↗	++	↗↗
Versorgung mit Dienstleistungen	↘	-	→	-	→
Fuß-/Gehwege	↗	+	↗	++	→
Rad-/Reitwege	↗	0	↗	++	↗↗
Freizeit-/Sport-Möglichkeiten.	→	0	↗	0	→
Kunst-/Kultur-Angebot	→	0	↗	+	↗
touristisches Info-Material	→	0	↗	0	↗
Gäste-Anwerbung	→	0	↗	0	↗
Erreichbarkeit	→	0	↗	0	→
↗ (↗) bzw. + (+) bzw. ↗ (↗)	5 x	3 x	12 x	7 x	7 x
→ bzw. 0 bzw. →	5 x	7 x	1 x	5 x	6 x
↘ (↘) bzw. - (-) bzw. ↘ (↘)	3 x	2 x	0 x	1 x	0 x

↗↗ = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Hat sich sehr verbessert; ↗ = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; → = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; ↘ = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; ↘↘ = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Hat sich sehr verschlechtert; ++ = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Genügt den Anforderungen voll und ganz; + = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; 0 = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; - = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; -- = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Genügt den Anforderungen überhaupt nicht;

↗↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

Kläden

Tabelle 28 zeigt die Ergebniszusammenfassung für die Untersuchungsregion Kläden. Für die Zeit des Modellvorhabens berichteten die Befragten 1996 eine sehr positive Entwicklung (acht positive bei keiner negativen Veränderungsnennung). Das Ergebnis war eine insgesamt eher positiv eingeschätzte Anforderungserfüllung (je sechs positive und mittlere Einschätzungen). Lediglich im Bereich der Freizeit- und Sportmöglichkeiten wurden Defizite wahrgenommen. Die Entwicklung in den letzten zehn Jahren wird eher als Erhalt des Vorhanden mit leicht positiver Tendenz gesehen (keine Veränderung in sieben Bereichen bei fünf positiven Veränderungsnennungen). Der statistische Vergleich der Istzustände betont die Tendenz der Erhaltung des Status quo. Im Ergebnis zeigt sich, dass aktuell die Anforderungen, die eine Tourismusregi-

on erfüllen müsste, mehrheitlich weder als erfüllt noch als nicht erfüllt angesehen werden. Es fällt jedoch auf, dass kein Bereich als defizitär angesehen wird (keine negative Einschätzung).

Tabelle 28: Kläden: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007

	Angaben der Befragten				statistischer Vergleich der Istzustände
	1993-1996 Veränderung	1996 Istzustand	1997-2007 Veränderung	2007 Istzustand	
Erscheinungsbild	↗	0	↗	0	→
Übernachtung-Angebot	↗	+	→	0	↘
Übernachtung-Qualität	↗	+	↗	+	→
Gastronomie-Angebot	→	+	→	0	↘
Gastronomie-Qualität	↗	+	→	+	→
Versorgung mit Dienstleistungen	→	0	↘	0	→
Fuß-/Gehwege	↗	+	↗	+	→
Rad-/Reitwege	↗	+	↗	0	↘
Freizeit-/Sport-Möglichkeiten.	→	-	→	0	→
Kunst-/Kultur-Angebot	→	0	→	0	→
touristisches Info-Material	↗	0	↗	+	→
Gäste-Anwerbung	↗	0	→	0	→
Erreichbarkeit	→	0	→	0	→
↗ (↗) bzw. + (+) bzw. ↗ (↗)	8 x	6 x	5 x	4 x	0 x
→ bzw. 0 bzw. →	5 x	6 x	7 x	9 x	10 x
↘ (↘) bzw. - (-) bzw. ↘ (↘)	0 x	1 x	1 x	0 x	3 x

↗ (↗) = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Hat sich sehr verbessert; ↗ = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; → = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; ↘ = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; ↘ (↘) = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Hat sich sehr verschlechtert; ++ = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Genügt den Anforderungen voll und ganz; + = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; 0 = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; - = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; -- = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Genügt den Anforderungen überhaupt nicht;

↗ (↗) = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘ (↘) = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

Lawalde

Für die Zeit des Modellvorhabens zeigt sich für die Untersuchungsregion Lawalde ein ähnliches Bild wie für Kläden (vgl. Tabelle 29): Eine positive Entwicklung (acht positive bei einer negativen Veränderungsbezeichnung) führt zu einer sehr positiv eingeschätzten Anforderungserfüllung (neun positive Einschätzungen und eine negative). Lediglich im Bereich des Kunst- und Kulturangebotes wurden Defizite wahrgenommen. Die Entwicklung in den letzten zehn Jahren wird in der Tendenz eher positiv gesehen (sechs positive Veränderungsbezeichnungen bei lediglich einer negativen Veränderungsbezeichnung). Der statistische Vergleich der Istzustände dagegen betont die Tendenz der Erhaltung des Status quo und dies mit eher negativer Tendenz. Aktuell werden nach Einschätzung der Befragten die Anforderungen, die eine Tourismusregion erfüllen müsste, zwar mehrheitlich weder als erfüllt noch als nicht erfüllt angesehen, dies jedoch insgesamt mit einer eher positiven Tendenz (fünf positive Einschätzungen).

Tabelle 29: Lawalde: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007

	Angaben der Befragten				statistischer Vergleich der Istzustände
	1993-1996 Veränderung	1996 Istzustand	1997-2007 Veränderung	2007 Istzustand	
Erscheinungsbild	↗	+	↗	+	↘
Übernachtung-Angebot	↗	+	→	+	→
Übernachtung-Qualität	↗↗	+	↗	+	↘↘
Gastronomie-Angebot	→	+	→	0	↘
Gastronomie-Qualität	↗	+	→	0	↘↘
Versorgung mit Dienstleistungen	→	0	↘	-	↘↘
Fuß-/Gehwege	↗	+	↗	+	→
Rad-/Reitwege	↗	0	↗	0	→
Freizeit-/Sport-Möglichkeiten.	→	0	↗	0	↗↗
Kunst-/Kultur-Angebot	↘	-	→	-	→
touristisches Info-Material	↗	+	→	+	↗
Gäste-Anwerbung	↗	+	→	0	↘↘
Erreichbarkeit	→	+	↗	0	→
↗ (↗) bzw. + (+) bzw. ↗ (↗)	8 x	9 x	6 x	5 x	2 x
→ bzw. 0 bzw. →	4 x	3 x	6 x	6 x	6 x
↘ (↘) bzw. - (-) bzw. ↘ (↘)	1 x	1 x	1 x	2 x	5 x

↗↗ = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Hat sich sehr verbessert; ↗ = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; → = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; ↘ = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; ↘↘ = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Hat sich sehr verschlechtert; ++ = $(1,0 \leq AM \leq 1,7)/1$ = Genügt den Anforderungen voll und ganz; + = $(1,8 \leq AM \leq 2,5)$; 0 = $(2,6 \leq AM \leq 3,4)$; - = $(3,5 \leq AM \leq 4,2)$; -- = $(4,3 \leq AM \leq 5,0)/5$ = Genügt den Anforderungen überhaupt nicht;

↗↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

Schlieben

Tabelle 30 betrachtet abschließend die zusammenfassende Darstellung für die Untersuchungsregion Schlieben: Für beide Zeiträume (1993 bis 1996 und 1997 bis 2007) überwiegt zwar die wahrgenommene „Nichtveränderung“, jedoch insgesamt mit einer leicht positiven Tendenz (mehr positive als negative Veränderungsbezeichnungen). Der statistische Vergleich der beiden Istzustände betont eher den Erhalt des Status quo, der dadurch gekennzeichnet ist, dass die Anforderungen an eine Tourismusregion zwar mehrheitlich weder als erfüllt noch als nicht erfüllt angesehen werden, sich insgesamt aber eher eine positive Tendenz zeigt (mehr positive als negative Einschätzungen).

Tabelle 30: Schlieben: Zusammenfassung der Entwicklung der touristischen Voraussetzungen von 1993 bis 2007

	Angaben der Befragten				statistischer Vergleich der Istzustände
	1993-1996 Veränderung	1996 Istzustand	1997-2007 Veränderung	2007 Istzustand	
Erscheinungsbild	↗	+	↗	0	↘
Übernachtung-Angebot	↗	0	↗	0	→
Übernachtung-Qualität	↗	+	→	+	→
Gastronomie-Angebot	→	0	→	0	→
Gastronomie-Qualität	↗	+	→	+	→
Versorgung mit Dienstleistungen	→	0	↘	0	→
Fuß-/Gehwege	→	0	↗	+	→
Rad-/Reitwege	→	0	↗	+	↗↗
Freizeit-/Sport-Möglichkeiten.	→	0	→	0	→
Kunst-/Kultur-Angebot	→	0	→	-	→
touristisches Info-Material	↗	+	→	+	→
Gäste-Anwerbung	→	0	→	0	→
Erreichbarkeit	↘	-	↘	-	→
↗ (↗) bzw. + (+) bzw. ↗ (↗)	5 x	4 x	4 x	5 x	1 x
→ bzw. 0 bzw. →	7 x	8 x	7 x	6 x	11 x
↘ (↘) bzw. - (-) bzw. ↘ (↘)	1 x	1 x	2 x	2 x	1 x

↗↗ = (1,0 ≤ AM ≤ 1,7)/1 = Hat sich sehr verbessert; ↗ = (1,8 ≤ AM ≤ 2,5); → = (2,6 ≤ AM ≤ 3,4); ↘ = (3,5 ≤ AM ≤ 4,2); ↘↘ = (4,3 ≤ AM ≤ 5,0)/5 = Hat sich sehr verschlechtert; ++ = (1,0 ≤ AM ≤ 1,7)/1 = Genügt den Anforderungen voll und ganz; + = (1,8 ≤ AM ≤ 2,5); 0 = (2,6 ≤ AM ≤ 3,4); - = (3,5 ≤ AM ≤ 4,2); -- = (4,3 ≤ AM ≤ 5,0)/5 = Genügt den Anforderungen überhaupt nicht;

↗↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

Touristische Vermarktung der regionalen Besonderheiten

Für eine erfolgreiche touristische Vermarktung ist es wichtig, im Marketing die jeweiligen regionalen Besonderheiten hervorzuheben.

Tabelle 31 zeigt, in welchem Umfang dieses nach Einschätzungen der Befragten geschieht:

- In Brunnhartshausen fällt der hohe Anteil von *Weiß nicht*-Antworten auf. Dieser steht im Einklang mit den als mangelhaft wahrgenommenen Marketingaktivitäten (vgl. Tabelle 25 und Tabelle 26).
- Für Glaisin, Kläden und Schlieben sehen die Befragten mehrheitlich, dass versucht wird, die Besonderheiten der Region herauszustellen. Die Zustimmung fällt mit über 80 % in Glaisin am größten aus.
- Für Lawalde sehen die Befragten bei positiver Tendenz noch größeren Entwicklungsbedarf. Bezüglich der Anzahl der Verneinungs- und *Weiß nicht*-Antworten sind Lawalde und Schlieben jedoch vergleichbar.

Tabelle 31: Art der touristischen Vermarktung des Gebietes – *Frage 34: Um in der Konkurrenz mit anderen Tourismusregionen bestehen zu können, ist es notwendig, die Besonderheiten der eigenen Region stärker herauszustellen. Wird dieses versucht?*

Modellregion	Ja		Teilweise		Nein		Weiß nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	1,7	19	31,7	14	23,3	26	43,3	60	100,0
Glaisin	50	82,0	11	18,0	0	0,0	0	0,0	61	100,0
Kläden	32	53,3	18	30,0	6	10,0	4	6,7	60	100,0
Lawalde	22	36,7	26	43,3	5	8,3	7	11,7	60	100,0
Schlieben	35	58,3	12	20,0	5	8,3	8	13,3	60	100,0
gesamt	140	46,5	86	28,5	30	10,0	45	15,0	301	100,0
Anzahl fehlende Werte									1	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus

Neben der Beurteilung der touristischen Voraussetzungen wurde in den Befragungen auch nach der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus gefragt. Abbildung 17 zeigt, welche Rolle der Tourismus als Wirtschaftszweig nach Einschätzung der Befragten spielt. Die ersten beiden Diagramme stellen Ergebnisse der Befragung von 1996 dar:

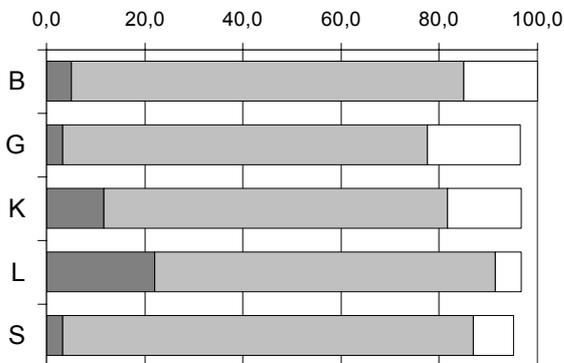
- Links: die wirtschaftliche Bedeutung, die der Tourismus zur Zeit der Befragung, d. h. im Jahr 1996, hatte.
- Rechts: die wirtschaftliche Bedeutung, die der Tourismus nach Einschätzung der 1996 befragten Bürger in ungefähr zehn Jahren – also ca. 2006 – haben wird.

Das Diagramm der zweiten Zeile zeigt die wirtschaftliche Bedeutung, die dem Tourismus aktuell (2007) zugemessen wird.

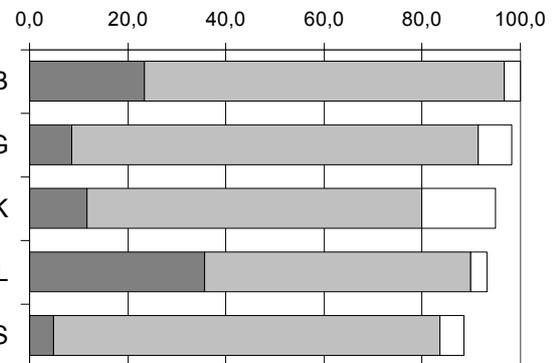
Dunkle Balkenanteile bedeuten, dass der Tourismus von großer wirtschaftlicher Bedeutung für die Region ist, graue weisen auf eine geringe Bedeutung des Tourismus hin und weiße darauf, dass der Tourismus keinerlei wirtschaftliche Bedeutung für die Region hat (vgl. Tabelle A 43 ff. im Anhang). Keine der Regionen ist nach Einschätzung der Befragten zu einer durch den Tourismus bestimmten Wirtschaftsregion geworden. Jedoch bilden die Personen die meinen, dass der Tourismus überhaupt keine Bedeutung hat, in allen Verwaltungseinheiten die Minderheit.

Abbildung 17: Einschätzungen der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus – Frage 35: Welchen Stellenwert nimmt der Tourismus als Erwerbsquelle gegenwärtig/in ungefähr zehn Jahren in ... ein?

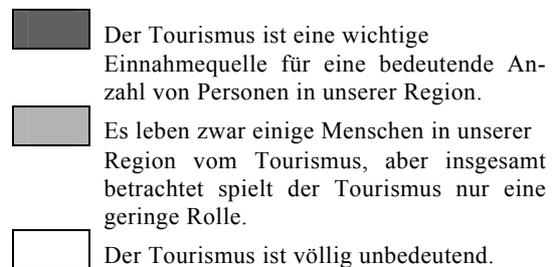
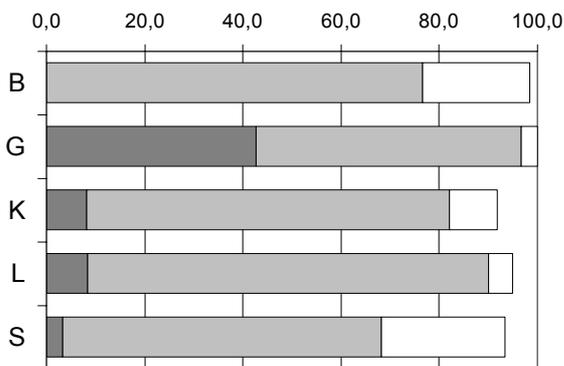
1996 (Befragung 1996)



2006 (Befragung 1996)



2007 (Befragung 2007)



B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

Die zu 100 % fehlenden Angaben entfielen auf die Antwortkategorie „Weiß nicht“.

Quelle: Eigene Darstellung.

Um mögliche Fehlinterpretationen zu vermeiden und stichprobenbedingte Zufallschwankungen zwischen den prozentualen Anteilen fälschlich als inhaltlich relevant einzuschätzen, sollen im Folgenden lediglich mittlere und große Effekte¹⁶ benannt werden (vgl. Bortz, Döring, 2006):

- Vergleicht man die Erwartungen an die Entwicklung der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus (Diagramm erste Zeile rechts) mit der 2007 erreichten (Diagramm zweite Zeile), so fallen einerseits die nicht erreichten Erwartungen in Brunnhartshausen (großer Effekt) und Lawalde (mittlerer Effekt), andererseits die übertroffenen Erwartungen in Glaisin (großer Effekt) auf.

¹⁶ Vgl. Anmerkung in der Fußnote am Beginn des Kapitel 7.2.2.

- Vergleicht man die Einschätzungen der Bedeutung, die der Tourismus zum Zeitpunkt der Befragungen spielt, so fällt ein bedeutender Unterschied in Glaisin auf: Der Unterschied zwischen den Antwortanteilen von 1996 und 2007 entspricht einem großen Effekt.

Tabelle 32 zeigt unterteilt nach potenziellen Nutznießern der touristischen Entwicklungen ein ähnliches Bild.

Tabelle 32: Nutznießer der touristischen Entwicklung (Befragung 2007) – *Frage 36: Inwiefern profitieren die folgenden Nutznießer Ihrer Meinung nach derzeit von der touristischen Entwicklung in ...?*

Modellregion	Profitiert in hohem Maße				Profitiert überhaupt nicht						statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5				gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Ansässige Bevölkerung														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	2	3,3	12	20,0	46	76,7	60	100,0	4,7	0,5
Glaisin	0	0,0	15	24,6	22	36,1	17	27,9	7	11,5	61	100,0	3,3	1,0
Kläden	1	1,8	3	5,3	18	31,6	23	40,4	12	21,1	57	100,0	3,7	0,9
Lawalde	2	3,4	10	16,9	22	37,3	23	39,0	2	3,4	59	100,0	3,2	0,9
Schlieben	0	0,0	1	1,8	6	10,5	20	35,1	30	52,6	57	100,0	4,4	0,8
gesamt	3	1,0	29	9,9	70	23,8	95	32,3	97	33,0	294	100,0	3,9	1,0
Anzahl fehlende Werte											8			
Ansässige Gastronomie														
Brunnhartshausen	2	3,3	14	23,3	36	60,0	3	5,0	5	8,3	60	100,0	2,9	0,9
Glaisin	33	54,1	28	45,9	0	0,0	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,5	0,5
Kläden	1	1,8	16	28,1	26	45,6	12	21,1	2	3,5	57	100,0	3,0	0,8
Lawalde	12	20,0	28	46,7	13	21,7	7	11,7	0	0,0	60	100,0	2,3	0,9
Schlieben	0	0,0	11	19,0	20	34,5	19	32,8	8	13,8	58	100,0	3,4	1,0
gesamt	48	16,2	97	32,8	95	32,1	41	13,9	15	5,1	296	100,0	2,6	1,1
Anzahl fehlende Werte											6			
Ansässige Anbieter von Fremdenzimmern und Ferienwohnungen														
Brunnhartshausen	2	3,3	15	25,0	36	60,0	3	5,0	4	6,7	60	100,0	2,9	0,8
Glaisin	39	63,9	22	36,1	0	0,0	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,4	0,5
Kläden	6	11,1	14	25,9	23	42,6	9	16,7	2	3,7	54	100,0	2,8	1,0
Lawalde	9	15,0	30	50,0	15	25,0	6	10,0	0	0,0	60	100,0	2,3	0,9
Schlieben	1	1,8	11	19,3	26	45,6	12	21,1	7	12,3	57	100,0	3,2	1,0
gesamt	57	19,5	92	31,5	100	34,2	30	10,3	13	4,5	292	100,0	2,5	1,1
Anzahl fehlende Werte											10			

Modellregion	Profitiert in hohem Maße				Profitiert überhaupt nicht				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Ansässige Hotels														
Brunnhartshausen	0	0,0	6	10,0	20	33,3	2	3,3	32	53,3	60	100,0	4,0	1,1
Glaisin	40	66,7	20	33,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	60	100,0	1,3	0,5
Kläden	1	2,8	11	30,6	9	25,0	5	13,9	10	27,8	36	100,0	3,3	1,3
Lawalde	5	8,5	31	52,5	20	33,9	2	3,4	1	1,7	59	100,0	2,4	0,8
Schlieben	0	0,0	10	22,7	15	34,1	7	15,9	12	27,3	44	100,0	3,5	1,1
gesamt	46	17,8	78	30,1	64	24,7	16	6,2	55	21,2	259	100,0	2,8	1,4
Anzahl fehlende Werte											43			
Bevölkerung in der näheren Umgebung														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	16	27,6	21	36,2	21	36,2	58	100,0	4,1	0,8
Glaisin	2	3,4	5	8,5	25	42,4	21	35,6	6	10,2	59	100,0	3,4	0,9
Kläden	0	0,0	6	11,1	21	38,9	13	24,1	14	25,9	54	100,0	3,7	1,0
Lawalde	0	0,0	3	5,1	29	49,2	26	44,1	1	1,7	59	100,0	3,4	0,6
Schlieben	0	0,0	4	7,0	5	8,8	17	29,8	31	54,4	57	100,0	4,3	0,9
gesamt	2	0,7	18	6,3	96	33,4	98	34,1	73	25,4	287	100,0	3,8	0,9
Anzahl fehlende Werte											15			
Ortsansässiger Einzelhandel														
Brunnhartshausen	1	1,7	0	0,0	2	3,3	16	26,7	41	68,3	60	100,0	4,6	0,7
Glaisin	0	0,0	0	0,0	3	5,1	13	22,0	43	72,9	59	100,0	4,7	0,6
Kläden	0	0,0	9	15,8	16	28,1	16	28,1	16	28,1	57	100,0	3,7	1,1
Lawalde	2	3,4	7	11,9	14	23,7	28	47,5	8	13,6	59	100,0	3,6	1,0
Schlieben	1	1,8	5	8,8	6	10,5	20	35,1	25	43,9	57	100,0	4,1	1,0
gesamt	4	1,4	21	7,2	41	14,0	93	31,8	133	45,5	292	100,0	4,1	1,0
Anzahl fehlende Werte											10			
Vereine														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	15	25,0	45	75,0	60	100,0	4,8	0,4
Glaisin	3	4,9	18	29,5	27	44,3	10	16,4	3	4,9	61	100,0	2,9	0,9
Kläden	0	0,0	15	26,8	12	21,4	13	23,2	16	28,6	56	100,0	3,5	1,2
Lawalde	0	0,0	8	13,6	14	23,7	29	49,2	8	13,6	59	100,0	3,6	0,9
Schlieben	1	1,7	9	15,5	9	15,5	15	25,9	24	41,4	58	100,0	3,9	1,2
gesamt	4	1,4	50	17,0	62	21,1	82	27,9	96	32,7	294	100,0	3,7	1,1
Anzahl fehlende Werte											8			
Landwirtschaft														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	13	21,7	47	78,3	60	100,0	4,8	0,4
Glaisin	3	4,9	9	14,8	28	45,9	18	29,5	3	4,9	61	100,0	3,2	0,9
Kläden	1	1,7	8	13,8	9	15,5	17	29,3	23	39,7	58	100,0	3,9	1,1
Lawalde	0	0,0	5	8,5	8	13,6	35	59,3	11	18,6	59	100,0	3,9	0,8
Schlieben	1	1,7	1	1,7	3	5,2	11	19,0	42	72,4	58	100,0	4,6	0,8
gesamt	5	1,7	23	7,8	48	16,2	94	31,8	126	42,6	296	100,0	4,1	1,0
Anzahl fehlende Werte											6			

Modellregion	Profitiert in hohem Maße				Profitiert überhaupt nicht				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Handwerk														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	12	20,0	48	80,0	60	100,0	4,8	0,4
Glaisin	2	3,3	4	6,6	39	63,9	12	19,7	4	6,6	61	100,0	3,2	0,8
Kläden	0	0,0	8	13,8	18	31,0	13	22,4	19	32,8	58	100,0	3,7	1,1
Lawalde	0	0,0	2	3,4	16	27,1	19	32,2	22	37,3	59	100,0	4,0	0,9
Schlieben	1	1,7	2	3,4	3	5,2	12	20,7	40	69,0	58	100,0	4,5	0,9
gesamt	3	1,0	16	5,4	76	25,7	68	23,0	133	44,9	296	100,0	4,1	1,0
Anzahl fehlende Werte												6		
Invstoren, die nicht aus ... kommen														
Brunnhartshausen	0	0,0	1	1,7	0	0,0	9	15,0	50	83,3	60	100,0	4,8	0,5
Glaisin	0	0,0	4	6,6	20	32,8	28	45,9	9	14,8	61	100,0	3,7	0,8
Kläden	0	0,0	6	12,5	13	27,1	8	16,7	21	43,8	48	100,0	3,9	1,1
Lawalde	0	0,0	2	3,4	5	8,5	24	40,7	28	47,5	59	100,0	4,3	0,8
Schlieben	0	0,0	3	7,3	6	14,6	6	14,6	26	63,4	41	100,0	4,3	1,0
gesamt	0	0,0	16	5,9	44	16,4	75	27,9	134	49,8	269	100,0	4,2	0,9
Anzahl fehlende Werte												33		
Andere														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	2	3,3	10	16,7	48	80,0	60	100,0	4,8	0,5
Glaisin	0	0,0	0	0,0	8	13,3	27	45,0	25	41,7	60	100,0	4,3	0,7
Kläden	0	0,0	1	2,4	12	28,6	7	16,7	22	52,4	42	100,0	4,2	0,9
Lawalde	0	0,0	1	1,7	16	27,1	19	32,2	23	39,0	59	100,0	4,1	0,9
Schlieben	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	33,3	2	66,7	3	100,0	4,7	0,6
gesamt	0	0,0	2	0,9	38	17,0	64	28,6	120	53,6	224	100,0	4,4	0,8
Anzahl fehlende Werte												78		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 32 kann wie folgt zusammengefasst werden:

- Einzig in den *Anbietern von Gastronomie und Übernachtungen* werden ggf. Nutznießer der zugegebenermaßen zumeist eingeschränkten touristischen Entwicklung gesehen. Für Glaisin meint die Mehrheit der Befragten, dass diese drei Bereiche sogar in hohem Maße von der touristischen Entwicklung profitieren. Auch in Lawalde ist die Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass in diesen drei Bereichen von der touristischen Entwicklung profitiert wird (Zahlen 1 und 2).
- Weder die *Bevölkerung* als Ganzes noch *außertouristischer Wirtschaftszweige* (Einzelhandel, Landwirtschaft und Handwerk) oder *nicht ortsansässige Investoren* profitieren nennenswert von der eingeschränkten touristischen Entwicklung. Lediglich Glaisin unterscheidet sich, wenn auch auf niedrigem Niveau für die Bereiche *Land-*

wirtschaft und *Handwerk*, positiv von allen anderen Untersuchungsregionen (die Unterschiede zwischen Kläden und Glaisin entsprechen einem mittleren Effekt, alle anderen sind große Effekte).

- Auch die Vereine gehören nicht zu den Profiteuren. Wieder zeigt Glaisin hier eine etwas positivere Tendenz und unterscheidet sich wiederum von den anderen Untersuchungsregionen (der Unterschied zwischen Kläden und Glaisin entspricht einem mittleren Effekt, alle anderen sind große Effekte).

Tabelle 33 zeigt unter Hinzuziehung der Daten von 1996 (vgl. Tabelle A 46 im Anhang) die Nutznießereinschätzungen beider Befragungen und zusätzlich die statistischen Vergleiche beider Werte. Die Einschätzungen wurden wiederum kategorisiert. Die Zusammenfassung der Wertungen (zweite bis vierte Zeile von unten) erfolgt unter Nichtbeachtung der potenziellen Nutznießergruppe *Investoren, die nicht aus der Region kommen*. Es sollen lediglich die Äußerungen zu Nutznießer mit direktem Bezug zur Untersuchungsregion zusammengefasst werden.

Tabelle 33: Nutznießer der touristischen Entwicklung – Vergleich 1996 und 2007

	B			G			K			L			S		
	96	07	vgl.												
Ansässige Bevölkerung	0	--	↘↘	0	0	→	-	-	→	-	0	→	--	--	→
Bevölkerung d. näheren Umgebung	0	--	↘↘	-	0	→	-	-	→	-	0	↗↗	--	--	→
Ansässige Gastronomie	+	0	↘↘	0	++	↗↗	+	0	→	+	+	→	0	0	↘
Ansässige Anbieter von FZ/FeWo	+	0	↘↘	+	++	↗↗	+	0	↘↘	+	+	→	0	0	↘
Ansässige Hotels	+	-	↘↘	-	++	↗↗	+	0	↘↘	+	+	↘	+	-	↘↘
Ortsansässiger Einzelhandel	--	--	→	0	--	↘↘	0	-	↘	0	-	→	0	-	↘
Landwirtschaft	0	--	↘↘	-	0	↗	-	-	→	-	-	→	--	--	→
Handwerk	-	--	↘↘	-	0	↗	-	-	→	0	-	↘↘	-	--	→
Vereine	0	--	↘↘	0	0	→	-	-	→	0	-	→	0	-	↘
+ (+) bzw. ↗ (↗)	3	0	0	1	3	5	3	0	0	3	3	1	1	0	0
0 bzw. →	4	2	1	4	4	3	1	3	6	3	2	6	4	2	4
- (-) bzw. ↘ (↘)	2	7	8	4	2	1	5	6	3	3	4	2	4	7	5
Investoren, die nicht aus ... kommen	-	--	↘↘	0	-	→	-	-	→	-	--	→	0	--	↘↘

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben. 96 = Befragung von 1996; 07 = aktuelle Befragung von 2007. Die Zusammenfassung erfolgt unter Ausschluss der letzten Zeile.

++ = (1,0 ≤ AM ≤ 1,7)/1 = Trifft voll und ganz zu; + = (1,8 ≤ AM ≤ 2,5); 0 = (2,6 ≤ AM ≤ 3,4); - = (3,5 ≤ AM ≤ 4,2); -- = (4,3 ≤ AM ≤ 5,0)/5 = Trifft überhaupt nicht zu;

↗↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

Betrachten wir die Veränderung des Ausmaßes der „Nutznießung“:

- Für Brunnhartshausen und Schlieben liegt die Mehrheit der Mittelwerte von 2007 deutlich unter denen von 1996. Diese Tendenz ist in Brunnhartshausen wiederum stärker ausgeprägt, startete jedoch auch von einem höheren Niveau (Brunnhartshausen 1996: drei positive Nennungen; Schlieben 1996: eine positive Nennung).
- In Kläden und Lawalde ist die Einschätzung hinsichtlich der Nutznießergruppen im Wesentlichen unverändert. Lawalde startete jedoch auf einem höheren Niveau, welches auch 2007 beibehalten wird (3 positive Nennungen zu beiden Befragungen).
- In Glaisin hat sich bezüglich des Ausmaßes der „Nutznießung“ eine positive Entwicklung vollzogen. Fünf der neun statistischen Vergleiche stützen diese positive Sicht.

Auswirkungen des Tourismus

Abschließend werden die wahrgenommenen Auswirkungen der touristischen Entwicklung beschrieben. Tabelle 34 zeigt diese differenziert nach unterschiedlichen Bereichen für alle Untersuchungsregionen. Auch bei diesen Antworten zeigt sich das Bild, dass

- mit Ausnahme der Gastronomie keine positiven wirtschaftlichen Auswirkungen des Tourismus gesehen werden. (Im Bereich der *Gastronomie* werden auf unterschiedlichem Niveau für Glaisin und Lawalde positive Auswirkungen berichtet.)
- die touristische Entwicklung sowohl die Erschließung von *Rad- und Wanderwegen* ermöglicht als auch das *Dorfbild* verbessert hat. Je drei der Untersuchungsregionen stimmen den entsprechenden Aussagen in der Tendenz zu (Glaisin verzeichnet dabei jeweils die höchste Zustimmungsrate).
- die Hoffnung, die touristische Entwicklung könne den *Erhalt von öffentlichen Einrichtungen* ermöglichen und zu einer guten Verkehrsanbindung führen, mehrheitlich als nicht erfüllt angesehen wird.
- auch die Pflege von *Brauchtum und Tradition* durch die touristische Entwicklung im Wesentlichen keine positiven Impulse erhält.
- das Vorliegen von tourismusbedingten stärkeren *Umweltbelastungen* bzw. von anderweitigen *Beeinträchtigungen* mehrheitlich verneint wird.

Tabelle 34: Auswirkungen der touristischen Entwicklung (Befragung 2007) – Frage 37: Mögliche Auswirkungen einer touristischen Entwicklung ...

Modellregion	Trifft voll und ganz zu								Trifft überhaupt nicht zu				statistische Kennwerte	
	1		2		3		4		5		gesamt			
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Durch den Tourismus sind die Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten verbessert.														
Brunnhartshausen	0	0,0	1	1,8	5	8,8	14	24,6	37	64,9	57	100,0	4,5	0,7
Glaisin	0	0,0	20	32,8	28	45,9	9	14,8	4	6,6	61	100,0	3,0	0,9
Kläden	0	0,0	10	17,9	17	30,4	20	35,7	9	16,1	56	100,0	3,5	1,0
Lawalde	3	5,0	12	20,0	25	41,7	15	25,0	5	8,3	60	100,0	3,1	1,0
Schlieben	2	3,5	4	7,0	12	21,1	17	29,8	22	38,6	57	100,0	3,9	1,1
gesamt	5	1,7	47	16,2	87	29,9	75	25,8	77	26,5	291	100,0	3,6	1,1
Anzahl fehlende Werte												11		
Der Tourismus trägt zu einer guten Verkehrsanbindung bei.														
Brunnhartshausen	0	0,0	1	1,8	18	31,6	14	24,6	24	42,1	57	100,0	4,1	0,9
Glaisin	6	9,8	34	55,7	20	32,8	1	1,6	0	0,0	61	100,0	2,3	0,7
Kläden	1	1,8	8	14,0	12	21,1	19	33,3	17	29,8	57	100,0	3,8	1,1
Lawalde	1	1,7	11	18,3	11	18,3	27	45,0	10	16,7	60	100,0	3,6	1,0
Schlieben	0	0,0	2	3,5	5	8,8	20	35,1	30	52,6	57	100,0	4,4	0,8
gesamt	8	2,7	56	19,2	66	22,6	81	27,7	81	27,7	292	100,0	3,6	1,2
Anzahl fehlende Werte												10		
Der Tourismus trägt zur Erhaltung von öffentlichen Einrichtungen wie z. B. Poststelle, Bank, Arzt, Apotheke, Schwimmbad, Einzelhandelsgeschäfte in der Region bei.														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	4	7,0	53	93,0	57	100,0	4,9	0,3
Glaisin	1	1,6	4	6,6	16	26,2	29	47,5	11	18,0	61	100,0	3,7	0,9
Kläden	1	1,7	7	12,1	10	17,2	13	22,4	27	46,6	58	100,0	4,0	1,1
Lawalde	3	5,0	6	10,0	12	20,0	28	46,7	11	18,3	60	100,0	3,6	1,1
Schlieben	0	0,0	3	5,3	12	21,1	12	21,1	30	52,6	57	100,0	4,2	1,0
gesamt	5	1,7	20	6,8	50	17,1	86	29,4	132	45,1	293	100,0	4,1	1,0
Anzahl fehlende Werte												9		
Der Tourismus führt zu Umsatzsteigerungen in Gastronomie und Einzelhandel.														
Brunnhartshausen	0	0,0	3	5,3	24	42,1	17	29,8	13	22,8	57	100,0	3,7	0,9
Glaisin	8	13,1	51	83,6	2	3,3	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,9	0,4
Kläden	2	3,6	12	21,4	22	39,3	14	25,0	6	10,7	56	100,0	3,2	1,0
Lawalde	7	11,7	20	33,3	23	38,3	6	10,0	4	6,7	60	100,0	2,7	1,0
Schlieben	1	1,8	7	12,5	18	32,1	20	35,7	10	17,9	56	100,0	3,6	1,0
gesamt	18	6,2	93	32,1	89	30,7	57	19,7	33	11,4	290	100,0	3,0	1,1
Anzahl fehlende Werte												12		

Modellregion	Trifft voll und ganz zu				Trifft überhaupt nicht zu						statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		gesamt		AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Der Tourismus ermöglicht die Erschließung von Rad- und Wanderwegen.														
Brunnhartshausen	3	5,3	8	14,0	34	59,6	4	7,0	8	14,0	57	100,0	3,1	1,0
Glaisin	7	11,5	54	88,5	0	0,0	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,9	0,3
Kläden	4	7,0	22	38,6	20	35,1	7	12,3	4	7,0	57	100,0	2,7	1,0
Lawalde	5	8,3	14	23,3	17	28,3	20	33,3	4	6,7	60	100,0	3,1	1,1
Schlieben	7	12,3	23	40,4	16	28,1	4	7,0	7	12,3	57	100,0	2,7	1,2
gesamt	26	8,9	121	41,4	87	29,8	35	12,0	23	7,9	292	100,0	2,7	1,1
Anzahl fehlende Werte												10		
Angeregt durch den Tourismus wurde das Dorfbild attraktiver gestaltet.														
Brunnhartshausen	2	3,5	23	40,4	23	40,4	3	5,3	6	10,5	57	100,0	2,8	1,0
Glaisin	12	19,7	49	80,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,8	0,4
Kläden	3	5,3	17	29,8	16	28,1	13	22,8	8	14,0	57	100,0	3,1	1,1
Lawalde	6	10,0	33	55,0	14	23,3	3	5,0	4	6,7	60	100,0	2,4	1,0
Schlieben	6	10,5	15	26,3	12	21,1	9	15,8	15	26,3	57	100,0	3,2	1,4
gesamt	29	9,9	137	46,9	65	22,3	28	9,6	33	11,3	292	100,0	2,7	1,1
Anzahl fehlende Werte												10		
Der Ausbau des Tourismus führt zur einer besseren Auftragslage der Handwerksbetriebe.														
Brunnhartshausen	1	1,8	0	0,0	13	22,9	26	45,6	17	29,8	57	100,0	4,0	0,8
Glaisin	0	0,0	7	11,5	38	62,3	11	18,0	5	8,2	61	100,0	3,2	0,8
Kläden	2	3,6	5	9,1	14	25,5	13	23,6	21	38,2	55	100,0	3,8	1,2
Lawalde	0	0,0	2	3,3	19	31,7	32	53,3	7	11,7	60	100,0	3,7	0,7
Schlieben	0	0,0	4	7,0	8	14,0	7	12,3	38	66,7	57	100,0	4,4	1,0
gesamt	3	1,0	18	6,2	92	31,7	89	30,7	88	30,3	290	100,0	3,8	1,0
Anzahl fehlende Werte												12		
Angeregt durch den Tourismus werden Brauchtum und Tradition verstärkt gepflegt.														
Brunnhartshausen	1	1,8	2	3,6	15	26,8	30	53,6	8	14,3	56	100,0	3,8	0,8
Glaisin	3	4,9	12	19,7	24	39,3	15	24,6	7	11,5	61	100,0	3,2	1,0
Kläden	4	7,0	21	36,8	16	28,1	6	10,5	10	17,5	57	100,0	3,0	1,2
Lawalde	5	8,3	25	41,7	18	30,0	7	11,7	5	8,3	60	100,0	2,7	1,1
Schlieben	8	14,8	20	37,0	8	14,8	8	14,8	10	18,5	54	100,0	2,9	1,4
gesamt	21	7,3	80	27,8	81	28,1	66	22,9	40	13,9	288	100,0	3,1	1,2
Anzahl fehlende Werte												14		
Der Tourismus führt zu einer Verstärkung der Umweltbelastungen.														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	3	5,3	6	10,5	48	84,2	57	100,0	4,8	0,5
Glaisin	0	0,0	0	0,0	2	3,3	21	35,0	37	61,7	60	100,0	4,6	0,6
Kläden	2	3,4	5	8,6	8	13,8	6	10,3	37	63,8	58	100,0	4,2	1,2
Lawalde	0	0,0	5	8,3	15	25,0	30	50,0	10	16,7	60	100,0	3,8	0,8
Schlieben	0	0,0	1	1,8	3	5,3	8	14,0	45	78,9	57	100,0	4,7	0,7
gesamt	2	0,7	11	3,8	31	10,6	71	24,3	177	60,6	292	100,0	4,4	0,9
Anzahl fehlende Werte												10		

Modellregion	Trifft voll und ganz zu				Trifft überhaupt nicht zu				statistische Kennwerte					
	1		2		3		4		5		gesamt	AM	SD	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Die ansässige Bevölkerung wird durch den Tourismus / die Touristen beeinträchtigt.														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	3	5,3	4	7,0	50	87,7	57	100,0	4,8	0,5
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	10	16,4	51	83,6	61	100,0	4,8	0,4
Kläden	1	1,7	1	1,7	5	8,6	2	3,4	49	84,5	58	100,0	4,7	0,9
Lawalde	0	0,0	1	1,7	3	5,0	10	16,7	46	76,7	60	100,0	4,7	0,7
Schlieben	0	0,0	1	1,8	1	1,8	5	8,8	50	87,7	57	100,0	4,8	0,5
gesamt	1	0,3	3	1,0	12	4,1	31	10,6	246	84,0	293	100,0	4,8	0,6
Anzahl fehlende Werte											9			

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 35 zeigt unter Hinzuziehung der Daten von 1996 (vgl. Tabelle A 47 im Anhang) die eingeschätzten Auswirkungen beider Befragungen und zusätzlich die statistischen Vergleiche der Werte von 1996 und 2007. Die Einschätzungen wurden wiederum kategorisiert. Die Zusammenfassung der Wertungen erfolgt unter Ausschluss der letzten beiden Zeilen, da lediglich die positiv zu bewertenden Auswirkungen betrachtet werden sollen. Betrachten wir wiederum die Veränderung bezüglich der Auswirkungen:

- Bei den statistischen Vergleichen überwiegt in allen Untersuchungsregionen der Erhalt des Status quo auf äußerst niedrigem Niveau.
- Lediglich in Glaisin gibt es bei der Befragung 2007 mehr positive als neutrale Äußerungen zu den Auswirkungen. In allen anderen Untersuchungsregionen werden 2007 mehr negative Meinungen geäußert als 1996.
- Besonders auffallend ist, dass alle 1996 durchschnittlich positiven Äußerungen bezüglich der durch den Tourismus angeregten Brauchtums- und Traditionspflege 2007 durch neutrale bzw. negative Äußerungen ersetzt wurden. Dies zeigt sich auch deutlich beim statistischen Vergleich.

Tabelle 35: Auswirkungen der touristischen Entwicklung – Vergleich 1996 und 2007

	B			G			K			L			S		
	96	07	vgl.												
Durch den T. sind die Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten verbessert.	0	--	↘↘	0	0	→	0	-	→	0	0	→	-	-	→
Der T. führt zu Umsatzsteigerungen in Gastronomie und Einzelhandel.	-	-	↘↘	0	+	↗↗	0	0	→	+	0	→	0	-	↘↘
Der Ausbau des T. führt zu einer besseren Auftragslage der Handwerksbetriebe.	-	-	→	-	0	→	0	-	→	0	-	↘↘	-	--	↘
Der T. trägt zu einer guten Verkehrsanbindung bei.	-	-	→	0	+	↗↗	0	-	→	0	-	→	-	--	→
Der T. trägt zur Erhaltung von öffentlichen Einrichtungen in der Region bei.	--	--	↘↘	-	-	→	-	-	→	0	-	→	-	-	→
Der T. ermöglicht die Erschließung von Rad- und Wanderwegen.	0	0	→	+	+	↗	+	0	↘	+	0	↘↘	0	0	→
Angeregt durch den T. wurde das Dorfbild attraktiver gestaltet.	+	0	→	+	+	→	+	0	↘	+	+	↘↘	0	0	→
Angeregt durch den T. werden Brauchtum und Tradition verstärkt gepflegt.	++	-	↘↘	+	0	↘↘	+	0	↘	0	0	→	++	0	↘↘
+ (+) bzw. ↗ (↗)	2	0	0	3	4	3	3	0	0	3	2	0	1	0	0
0 bzw. →	2	2	4	3	3	4	4	4	5	5	3	5	3	3	5
- (-) bzw. ↘ (↘)	4	6	4	2	1	1	1	4	3	0	3	3	4	5	3
Der T. führt zu einer Verstärkung der Umweltbelastungen.	--	--	→	--	--	→	-	-	→	--	-	↗↗	-	--	↘
Die ansässige Bevölkerung wird durch den T./die T. beeinträchtigt.	--	--	→	--	--	↘↘	-	--	↘	--	--	→	--	--	↘

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben. 96 = Befragung von 1996; 07 = aktuelle Befragung von 2007. Die Zusammenfassung erfolgt unter Ausschluss der letzten Zeile.

++ = (1,0 ≤ AM ≤ 1,7)/1 = Trifft voll und ganz zu; + = (1,8 ≤ AM ≤ 2,5); 0 = (2,6 ≤ AM ≤ 3,4); - = (3,5 ≤ AM ≤ 4,2); -- = (4,3 ≤ AM ≤ 5,0)/5 = Trifft überhaupt nicht zu;

↗↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

7.2.3 Akquise von Fördermitteln

Die Entwicklung der Fähigkeit, Ideen durch erfolgreiche Fördermittelbeantragung anzustoßen, war ein Ziel des Modellvorhabens. In diesem Abschnitt werden die Antworten, die die Befragten zu diesem Fragenkomplex gaben, berichtet. Tabelle 36 zeigt die Anzahl der befragten Personen, die in den letzten zehn Jahren Fördermittel beantragt haben. Der Anteil liegt zwischen 3 % und 26 %, wobei sich Kläden mit 26 % und Schlieben mit 15 % von den anderen Untersuchungsregionen (3 % bis 8 %) abheben.

Tabelle 36: Anzahl der befragten Personen, die in den letzten zehn Jahren Fördermitelanträge gestellt haben – *Frage 14: Haben Sie in den letzten zehn Jahren als Selbstständiger/-e oder im Auftrag eines Vereins oder Unternehmens staatliche Fördermittel beantragt?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	3	5,1	55	93,2	1	1,7	59	100,0	
Glaisin	5	8,2	56	91,8	0	0,0	61	100,0	
Kläden	16	26,2	45	73,8	0	0,0	61	100,0	
Lawalde	2	3,3	58	96,7	0	0,0	60	100,0	
Schlieben	9	15,0	51	85,0	0	0,0	60	100,0	
gesamt	35	11,6	265	88,0	1	0,4	301	100,0	
Anzahl fehlende Werte								1	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 37: Funktion des Antragstellenden – *Frage 15: Haben Sie die Fördermittel als Selbstständiger/-e, im Auftrag eines Vereins bzw. Unternehmens oder sowohl als Selbstständiger/-e als auch im Auftrag beantragt?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	3	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	3	100,0
Glaisin	4	80,0	1	20,0	0	0,0	0	0,0	5	100,0
Kläden	6	37,5	7	43,8	2	12,5	1	6,3	16	100,0
Lawalde	0	0,0	0	0,0	1	50,0	1	50,0	2	100,0
Schlieben	7	77,8	2	22,2	0	0,0	0	0,0	9	100,0
gesamt	20	57,1	10	28,6	3	8,6	2	5,7	35	100,0
Anzahl fehlende Werte										0

* Gefragt wurden nur die, die in den letzten 10 Jahren Fördermittel beantragt haben.

A1 = Als Selbstständiger/-e;

A2 = Im Auftrag;

A3 = Sowohl als auch;

A4 = Weiß nicht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 37 berichtet, in welchen Funktionen die Befragten die Fördermittel beantragten. Zwischen Schlieben und Kläden zeigt sich ein großer Strukturunterschied: In Schlieben wurden fast 80 % der Fördermittelanträge durch Selbstständige gestellt, in Kläden sind beide Funktionen (Selbstständig und im Auftrag) fast gleichmäßig vertreten.

Tabelle 38 ist zu entnehmen, für welchen Bereich Fördermittel beantragt wurden. Dabei zeigt sich, dass der Schwerpunkt der Anträge im Bereich Dorferneuerung/Sanierung liegt.

Tabelle 38: Bereiche für die Fördermittel beantragt wurden – *Frage 16: Für welche Bereiche haben Sie Fördermittel beantragt?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6		A7	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	2	66,7	0	0,0	0	0,0	1	33,3
Glaisin	1	20,0	0	0,0	1	20,0	2	40,0	0	0,0	2	40,0	1	20,0
Kläden	1	6,3	1	6,3	3	18,8	12	75,0	1	6,3	5	31,3	2	12,5
Lawalde	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	50,0	2	100,0	0	0,0	0	0,0
Schlieben	0	0,0	1	11,1	1	11,1	2	22,2	0	0,0	0	0,0	6	66,7
gesamt	2	5,7	2	5,7	4	11,4	18	51,4	3	8,6	7	20,0	10	28,6

* Gefragt wurden nur die, die in den letzten 10 Jahren Fördermittel beantragt haben.

A1 = Touristische Infrastruktur (Unterkünfte/Gastronomie);

A2 = Kultur;

A3 = Denkmalschutz;

A4 = Dorferneuerung/Sanierung;

A5 = Verkehr;

A6 = Landwirtschaft;

A7 = Anderes;

N = Anzahl; % = Absolutprozent (100 %: Brunnhartshausen = 3; Glaisin = 5; Kläden = 16; Lawalde = 2; Schlieben = 9; gesamt = 35).

Quelle: Eigene Darstellung.

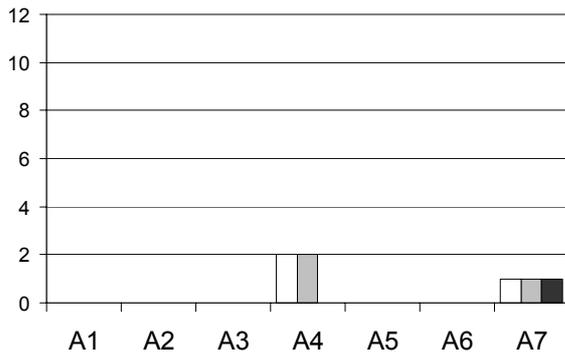
Fasst man in Tabelle 38 die Bereiche Dorferneuerung/Sanierung und Denkmalschutz zusammen, so liegt bis auf eine Ausnahme (Schlieben) dieser Anteil bei mindestens 50 %. Der Bereich Landwirtschaft spielt in der Fördermittelakquise in Glaisin (zwei Nennungen) und Kläden (fünf Nennungen) eine Rolle. Die Bereiche touristische Infrastruktur bzw. Kultur werden lediglich in Glaisin und Kläden bzw. Kläden und Schlieben jeweils einmal genannt.

Abbildung 18 stellt die Anzahl der gestellten Anträge die Anzahl der genehmigten Anträge gegenüber und berichtet zusätzlich, wie viele der genehmigten Projekte auch ohne Fördermittel realisiert worden wären dar (vgl. Tabelle A 48 und Tabelle A 49 im Anhang). Die inhaltliche Breite der Anträge in Kläden bleibt auch unter dem Aspekt Genehmigung und in recht großem Umfang auch unter dem Aspekt förderunabhängige Realisierungsab-

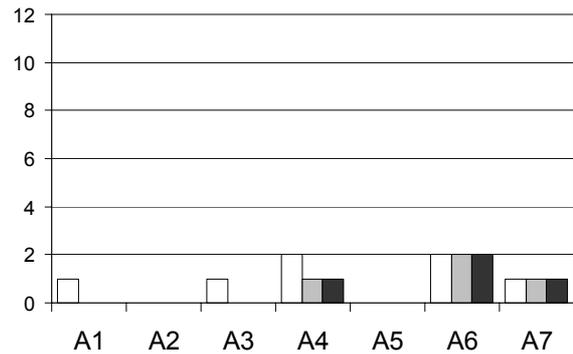
sicht erhalten. Auffallend ist im Bereich Dorferneuerung/Sanierung die hohe Anzahl sowohl nicht genehmigter Anträge als auch ohne Förderung nicht durchgeführter Projekte.

Abbildung 18: Anzahl gestellter und genehmigter Fördermittelanträge nach inhaltlichen Bereichen sowie Anzahl der auch ohne Fördermittel realisierten Maßnahmen – *Fragen 16 bis 18*

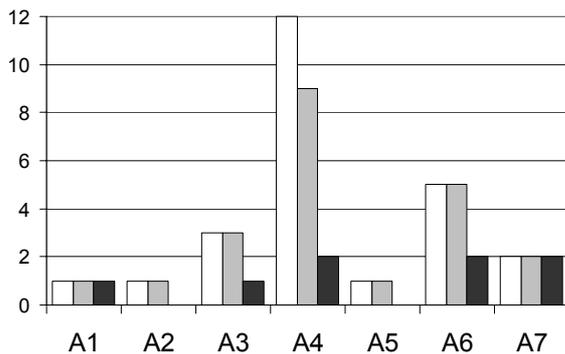
Brunnhartshausen



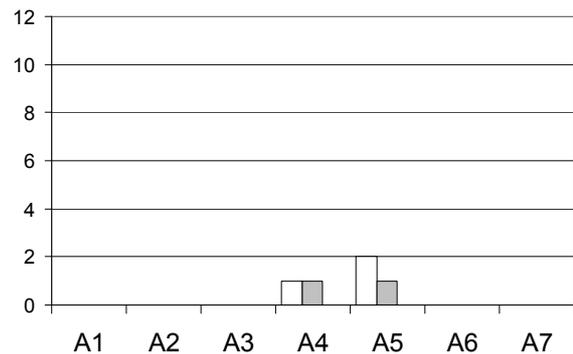
Glaisin



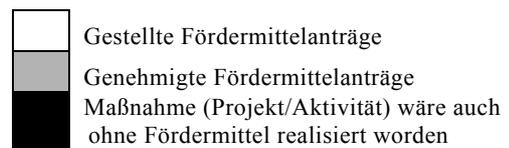
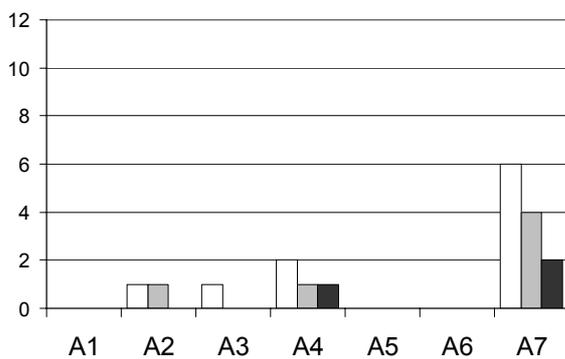
Kläden



Lawalde



Schlieben



- A1 = Touristische Infrastruktur (Unterkünfte/Gastronomie)
- A2 = Kultur
- A3 = Denkmalschutz
- A4 = Dorferneuerung/Sanierung
- A5 = Verkehr
- A6 = Landwirtschaft
- A7 = Anderes

* 2007 wurden nur die gefragt, die mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben und angeben, Fördermittel beantragt zu haben.

Quelle: Eigene Darstellung.

7.2.4 Bürgerbeteiligung

In diesem Abschnitt sollen aus Sicht der Befragten folgende Fragen bezüglich der Bürgerbeteiligung beantwortet werden:

- Bestehen die Arbeitsgruppen aus dem Modellvorhaben noch?
- Haben sich in den letzten zehn Jahren neue Initiativen gebildet?
- Welchen Umfang haben die Freizeitaktivitäten und das ehrenamtliche Engagement und wird diesem wirtschaftliche oder touristische Bedeutung beigemessen?

Weiterführung der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens

Die Frage nach der Weiterführung der im Modellvorhaben entstandenen Arbeitsgruppen ist nur für die Untersuchungsregionen relevant, die vom Consultingunternehmen B begleitet wurden. Damit werden zu diesem Thema lediglich Ergebnisse von Brunnhartshausen, Kläden und Lawalde berichtet. Die folgenden Tabellen (Tabelle 39, Tabelle 40 und Tabelle 41) zeigen den Bekanntheitsgrad der im Modellvorhaben gegründeten fünf bzw. vier Arbeitsgruppen. Den Befragten wurde jeweils eine Liste mit den Namen der Arbeitsgruppen vorgelegt.

Tabelle 39: Bekanntheitsgrad der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens in Brunnhartshausen – *Frage 25: Welche Arbeitsgruppen (AG) kennen Sie?*

Arbeitsgruppe	Bekannt		Nicht bekannt		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
AG 1	0	0,0	60	100,0	60	100,0
AG 2	0	0,0	60	100,0	60	100,0
AG 3	23	38,3	37	61,7	60	100,0
AG 4	2	3,3	58	96,7	60	100,0
AG 5	3	5,0	57	95,0	60	100,0

AG 1 = Natur und Umwelt;

AG 2 = Infrastruktur - Finanzen – Bürokratie;

AG 3 = Kultur und Freizeit;

AG 4 = Eigeninitiative und Ideen;

AG 5 = Marketing.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 40: Bekanntheitsgrad der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens in Kläden –
Frage 25: Welche Arbeitsgruppen (AG) kennen Sie?

Arbeitsgruppe	Bekannt		Nicht bekannt		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
AG 1	10	16,4	51	83,6	61	100,0
AG 2	3	4,9	58	95,1	61	100,0
AG 3	13	21,3	48	78,7	61	100,0
AG 4	7	11,5	54	88,5	61	100,0

AG 1 = Touristische Infrastruktur;
AG 2 = Angebote, Werbung, Marketing;
AG 3 = Kultur, Freizeit, Vereine;
AG 4 = Sehenswürdigkeiten.
N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 41: Bekanntheitsgrad der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens in Lawalde –
Frage 25: Welche Arbeitsgruppen (AG) kennen Sie?

Arbeitsgruppe	Bekannt		Nicht bekannt		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
AG 1	4	6,7	56	93,3	60	100,0
AG 2	1	1,7	59	98,3	60	100,0
AG 3	8	13,3	52	86,7	60	100,0
AG 4	15	25,0	45	75,0	60	100,0

AG 1 = Das Dorftypische;
AG 2 = Erschließung - Medien, Verkehr;
AG 3 = Dienstleistungen, Beherbergung/Gastronomie;
AG 4 = Freizeit/Vereine.
N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Mit zwei Ausnahmen (AG 1 und 2 in Brunnhartshausen) sind alle im Rahmen des Modellvorhabens gegründeten Arbeitsgruppen mindestens einer der befragten Personen bekannt. Vergleicht man diesen Bekanntheitsgrad mit dem Aktivierungsgrad der Befragten (vgl. Tabelle 20) so fällt auf, dass es in jeder der drei Untersuchungsregionen zumindest eine Arbeitsgruppe gibt, deren Bekanntheitsgrad größer ist als die Anzahl der im Modellprojekt aktiv Beteiligten. Damit ist zu konstatieren, dass eine – wenn auch eine nicht große – Ausstrahlung von Arbeitsgruppen über die direkt am Modellvorhaben Beteiligten hinaus vorliegt. Bei einem Vergleich der Bekanntheitsstruktur fällt auf, dass in allen drei Untersu-

chungsregionen die Arbeitsgruppe, die *Kultur* und *Verein* im Titel trägt, am bekanntesten ist.

Alle die Personen, denen mindestens eine Arbeitsgruppe bekannt war, wurden gefragt, ob die Arbeitsgruppe eventuell auch in veränderter Form noch arbeiten würde oder ihres Wissens nach die Arbeit eingestellt habe. In Tabelle 42, Tabelle 43 und Tabelle 44 sind die Antworten auf diese Frage dargestellt.

Betrachtet man wiederum die Arbeitsgruppen, die *Kultur* und *Verein* im Titel tragen, so sind in allen Untersuchungsregionen über 50 % der Befragten der Ansicht, dass diese Arbeitsgruppe weiterhin aktiv ist. In Kläden und Lawalde wird darüber hinaus die Arbeitsgruppe, die sich mit touristischer Infrastruktur befasst (Kläden: AG1, Lawalde: AG 3), von mindestens 50 % der Befragten als weiterhin aktiv eingeschätzt.

Tabelle 42: Existenz der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens im Jahr 2007 (eventuell in veränderter Form) in Brunnhartshausen – *Frage 26+27: Wissen Sie ob die AG noch arbeitet oder hat sie die Arbeit eingestellt?**

Arbeitsgruppe	AG arbeitet noch		AG Arbeit eingestellt		Keine Aussage		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
AG 1	---	---	---	---	---	---	---	---
AG 2	---	---	---	---	---	---	---	---
AG 3	19	82,6	4	17,4	0	0,0	23	100,0
AG 4	0	0,0	1	50,0	1	50,0	2	100,0
AG 5	0	0,0	3	100,0	0	0,0	3	100,0

* Gefragt wurden nur die, die die AG kannten.

AG 1 = Natur und Umwelt;

AG 2 = Infrastruktur - Finanzen – Bürokratie;

AG 3 = Kultur und Freizeit;

AG 4 = Eigeninitiative und Ideen;

AG 5 = Marketing.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 43: Existenz der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens im Jahr 2007 (eventuell in veränderter Form) in Kläden – Frage 26+27: Wissen Sie ob die AG noch arbeitet oder hat sie die Arbeit eingestellt?*

Arbeitsgruppe	AG arbeitet noch		AG Arbeit eingestellt		Keine Aussage		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
AG 1	5	50,0	1	10,0	4	40,0	10	100,0
AG 2	1	33,3	2	66,7	0	0,0	3	100,0
AG 3	9	69,2	1	7,7	3	23,1	13	100,0
AG 4	2	28,6	2	28,6	3	42,9	7	100,0

* Gefragt wurden nur die, die die AG kannten.

AG 1 = Touristische Infrastruktur;

AG 2 = Angebote, Werbung, Marketing;

AG 3 = Kultur, Freizeit, Vereine;

AG 4 = Sehenswürdigkeiten.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 44: Existenz der Arbeitsgruppen des Modellvorhabens im Jahr 2007 (eventuell in veränderter Form) in Lawalde – Frage 26+27: Wissen Sie ob die AG noch arbeitet oder hat sie die Arbeit eingestellt?*

Arbeitsgruppe	AG arbeitet noch		AG Arbeit eingestellt		Keine Aussage		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
AG 1	1	25,0	1	25,0	2	50,0	4	100,0
AG 2	0	0,0	1	100,0	0	0,0	1	100,0
AG 3	5	62,5	1	12,5	2	25,0	8	100,0
AG 4	8	53,3	0	0,0	7	46,7	15	100,0

* Gefragt wurden nur die, die die AG kannten.

AG 1 = Das Dorftypische;

AG 2 = Erschließung - Medien, Verkehr;

AG 3 = Dienstleistungen, Beherbergung/Gastronomie;

AG 4 = Freizeit/Vereine.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Abschließend wurden diejenigen, die sagten, dass die Arbeitsgruppe ihre Arbeit eingestellt hat, nach ihrer Meinung zu den Gründen des Arbeitsgruppenendes gefragt. Tabelle 45 zeigt die genannten Gründe zusammengefasst nach Arbeitsgruppen. Angegeben sind die gewichteten Gründe je Arbeitsgruppe, wobei die Gründe so gewichtet wurden, dass für

jede Arbeitsgruppe in der Summe der Gründe der Wert „1“ resultiert. Die Prozentwerte bedeuten dementsprechend für das Beispiel Kläden, dass als wesentlicher Grund für das Ende der Arbeitsgruppen der Grund A3 angesehen wird. Dies bedeutet, dass vor allem der beruflich oder privat bedingte Rückzug der aktiven Personen bei gleichzeitigem Ausbleiben von neuen interessierten Bürgern als Grund für das Ende von Arbeitsgruppen gesehen wird. Bezieht man in die Beschreibung des geschilderten Problems noch den ähnlich gelagerten Grund „gesundheitlich oder altersbedingter Rückzug“ mit ein, so zeichnet sich für Kläden im Wesentlichen dieser Grund für das wahrgenommene Ende von Arbeitsgruppen ab.

Tabelle 45: Gründe für das Ende der AG des Modellvorhabens – nach Arbeitsgruppen aggregierte Antworten auf die *Frage 28: Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft**

Modellregion	A2**		A3		A5		A6		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	1	33,3	2	67,7	3	100,0
Kläden	0,5	12,5	3	75,0	0,5	12,5	0	0,0	4	100,0
Lawalde	0	0,0	0	0,0	3	100,0	0	0,0	3	100,0
gesamt	0,5	5,0	3	30,0	4,5	45,0	2	20,0	10	100,0

* Basis für 100 % = Gesamtanzahl der Arbeitsgruppen, für die Gründe für das Ende der Arbeit erfragt wurden.

** Es wurden nur die Gründe A2, A3, A4 und A6 benannt.

A1 = Das Ziel der AG wurde erreicht und damit war die AG überflüssig.

A2 = Die aktiven Personen haben sich aus gesundheitlichen Gründen bzw. Altersgründen der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A3 = Die aktiven Personen haben sich aus beruflichen oder privaten Gründen aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A4 = Die aktiven Personen haben sich entmutigt aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A5 = Die Arbeit der AG lief mit Ende des Modellvorhabens aus.

A6 = Andere.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Für Brunnhartshausen erscheinen andere als die vorgegebenen Gründe für das Ende der Arbeitsgruppen relevant. Aber hier wird wie auch in Lawalde angegeben, dass die Arbeit der Arbeitsgruppen mit Ende des Modellvorhabens auslief.

Neue Initiativen

Als ein weiterer Indikator für die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens hinsichtlich der Bürgerbeteiligung kann auch das Entstehen neuer Initiativen gesehen werden. Tabelle 46 zeigt die Anzahl der Befragten, die angaben, dass sich in den letzten zehn Jahren neue Initiativen gebildet haben.

Tabelle 46: Neue Initiativen *Frage 29: Haben sich aus Ihrer Sicht in den letzten zehn Jahren in ... neue Initiativen oder Arbeitsgruppen gebildet?**

Modellregion	Ja		Nein		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	2,0	48	98,0	49	100,0
Glaisin	31	64,6	17	35,4	48	100,0
Kläden	22	52,4	20	47,6	42	100,0
Lawalde	13	26,5	36	73,5	49	100,0
Schlieben	18	41,9	25	58,1	43	100,0
gesamt	85	36,8	146	63,2	231	100,0
Anzahl fehlende Werte					6	

* Gefragt wurden nur die, die mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente

Quelle: Eigene Darstellung.

In Glaisin und Kläden sind über 50 % der zu diesem Sachverhalt Befragten der Meinung, dass sich neue Initiativen gebildet haben. Im Gegensatz dazu wird dies in Brunnhartshausen nur von einer befragten Personen gesehen.

Tabelle 47 zeigt die Bereiche, in denen nach Meinung der Befragten die neuen Initiativen entstanden sind. Da Mehrfachantworten möglich waren, geben die Prozentwerte den Anteil derer wieder, die meinen, dass in diesem Bereich neue Initiativen entstanden sind (100 % = Anzahl der Personen, die angaben, dass sich in den letzten zehn Jahren neue Initiativen gegründet haben).

Zunächst zum inhaltlichen Spektrum der nach Meinung der Befragten in den letzten zehn Jahren gebildeten neuen Initiativen: Für Kläden und Schlieben werden Initiativen in insgesamt neun Bereichen benannt, für Lawalde in sieben, für Glaisin in vier. Für Brunnhartshausen wird lediglich ein Bereich benannt. Betrachtet man die Ergebnisse über alle Untersuchungsregionen, so sind die Bereiche *Kultur*, *Tourismus* und *Natur- und Umweltschutz* die drei wesentlichen Bereiche, in denen das Entstehen von neuen Initiativen wahrgenommen wird. Für die einzelnen Untersuchungsregionen im Detail:

- In Brunnhartshausen wird ausschließlich der Tourismus als Bereich der Initiative benannt.
- In Kläden und Lawalde sind es die oben genannten Bereiche in der folgenden Reihenfolge: Kultur (68 % der Befragten), Tourismus (50 %), Natur- und Umweltschutz (45 %), bzw. Tourismus (69 %), Kultur (62 %), Natur- und Umweltschutz (31 %).

- In Glaisin folgt auf Kultur (90 %) und Tourismus (45 %) der Bereich *Jugend* (26 %), in Schlieben auf Tourismus (67 %) und Kultur (56 %) sowohl der Bereich *Soziales* als auch der Bereich *Landwirtschaft* mit je 28 %.

Tabelle 47: Bereiche der neuen Initiativen – *Frage 30: Bitte nennen Sie die Bereiche, in denen sich nach Ihrer Meinung in den letzten zehn Jahren Initiativen in ... gebildet haben!**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	14	45,2	28	90,3	8	25,8	1	3,2	0	0,0	0	0,0
Kläden	11	50,0	15	68,2	3	13,6	2	9,1	0	0,0	2	9,1
Lawalde	9	69,2	6	46,2	0	0,0	0	0,0	2	15,4	0	0,0
Schlieben	12	66,7	10	55,6	3	16,7	5	27,8	0	0,0	5	27,8
gesamt	47	55,3	59	69,4	14	16,5	8	9,4	2	2,4	7	8,2

Modellregion	A7		A8		A9		A10		A11		A12	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	2	9,1	0	0,0	10	45,5	2	9,1	0	0,0	1	4,5
Lawalde	2	15,4	1	7,7	4	30,8	0	0,0	0	0,0	1	7,7
Schlieben	3	16,7	1	5,6	3	16,7	0	0,0	1	5,6	0	0,0
gesamt	7	8,2	2	2,4	17	20,0	2	2,4	1	1,2	2	2,4

* Gefragt wurden nur die, die meinen, dass sich in den letzten 10 Jahren neue Initiativen gebildet haben.

A1 = Tourismus;

A2 = Kultur;

A3 = Jugend;

A4 = Soziales;

A5 = Verkehr;

A6 = Landwirtschaft;

A7 = Handwerk/Gewerbe;

A8 = Dienstleistung;

A9 = Natur- und Umweltschutz;

A10 = Lokale Agenda 21;

A11 = Politisches außerhalb der Parteien;

A12 = Anderes.

N = Anzahl; % = Absolutprozent (100 %: Brunnhartshausen = 1; Glaisin = 31; Kläden = 22; Lawalde = 13; Schlieben = 18; gesamt = 85).

Quelle: Eigene Darstellung.

Ausmaß der Freizeitaktivitäten und des ehrenamtlichen Engagements

Tabelle 48 und Tabelle 49 berichten im Sinne des Freiwilligenurvey (BMFSFJ, 2006) den Anteil aktiver und ehrenamtlich engagierter Personen unter den Befragten. In beiden Bereichen fällt der geringe Anteil dieser Personengruppe in Brunnhartshausen auf.

Tabelle 48: In Ihrer Freizeit aktive Personen – *Frage E1: Machen Sie in mindestens einem Bereich mit?*

Modellregion	Ja		Nein		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	14	23,3	46	76,7	60	100,0
Glaisin	29	47,5	32	52,5	61	100,0
Kläden	45	73,8	16	26,2	61	100,0
Lawalde	27	45,0	33	55,0	60	100,0
Schlieben	30	50,0	30	50,0	60	100,0
gesamt	145	48,0	157	52,0	302	100,0

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 49: Ehrenamtlich aktive Personen – *Frage E4: Sind Sie zurzeit in mindestens einem Bereich ehrenamtlich tätig?*

Modellregion	Ja		Nein		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	2	3,3	58	96,7	60	100,0
Glaisin	28	45,9	33	54,1	61	100,0
Kläden	21	34,4	40	65,6	61	100,0
Lawalde	27	45,0	33	55,0	60	100,0
Schlieben	16	26,7	44	73,3	60	100,0
gesamt	94	31,1	208	68,9	302	100,0

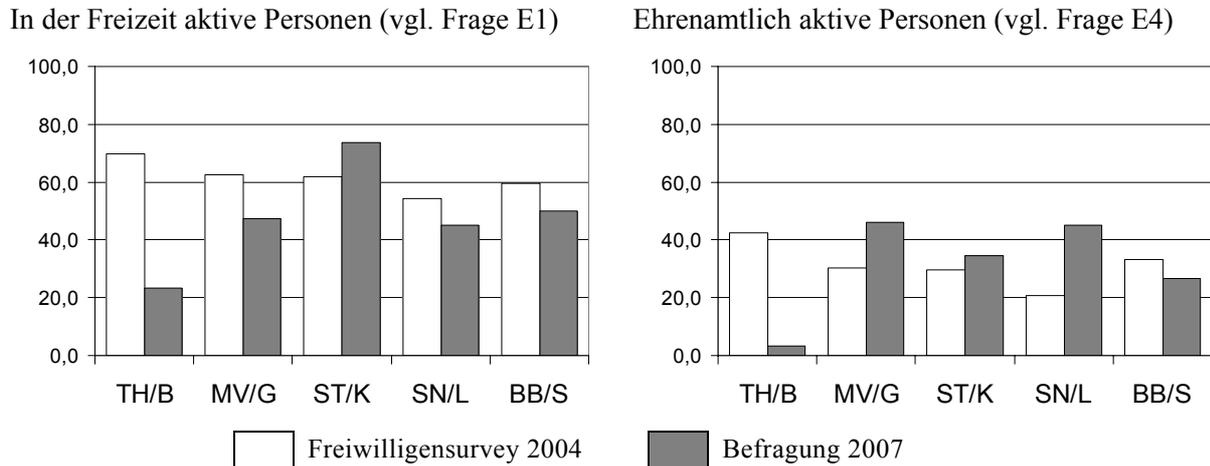
N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 19 vergleicht die Anteile jeder Untersuchungsregion mit dem jeweiligen Anteil in ländlich geprägten Regionen (Orte mit weniger als 2.000 Einwohnern im Freiwilligen-

survey 2004) in den entsprechenden Bundesländern (vgl. Tabelle A 53 und Tabelle A 54 im Anhang).

Abbildung 19: Vergleich der Antworten zu Freizeitaktivität und Ehrenamt mit dem Freiwilligensurvey 2004 (Angaben in Prozent)



TH = Freistaat Thüringen; MV = Mecklenburg-Vorpommern; ST = Freistaat Sachsen-Anhalt; SN = Sachsen; BB = Brandenburg; die Angaben beziehen sich auf Orte mit weniger als 2.000 Einwohner. B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

Quelle: Unter anderem Freiwilligensurvey 2004 eigene Berechnung (vgl. BMFSFJ, 2006). Eigene Darstellung.

Der bereits festgestellte Anteil (ehrenamtlich) aktiver Personen in Brunnhartshausen lässt sich nicht durch einen grundsätzlich geringeren Aktivitätsgrad in ländlich geprägten Regionen im Bundesland Thüringen erklären. Er liegt jeweils mit einem großen Effekt unter dem vergleichbaren Thüringer Anteil. In Glaisin und Lawalde liegt zwar der Anteil aktiver Personen unter, aber der Anteil ehrenamtlich aktiver Personen über dem entsprechenden Landesanteil. Dies zeugt von einem qualitativ hohen Aktivierungsgrad. Jedoch entspricht lediglich dieser Unterschied zwischen dem Anteil ehrenamtlich aktiver Personen in Lawalde und ländlich geprägter Regionen in Sachsen einem mittleren Effekt. Alle anderen Unterschiede zwischen den Anteilswerten der Bundesländer und der Untersuchungsregionen sollten nicht interpretiert werden.

Abbildung 20 vergleicht den Umfang der ehrenamtlichen Arbeit jeder Untersuchungsregion wiederum mit demjenigen in ländlich geprägten Regionen des entsprechenden Bundeslandes. Die linke Abbildung zeigt den Anteil der bis 2 Stunden/Woche ehrenamtlich Tätigen, die rechte erweitert diesen Anteil auf die bis zu 5 Stunden/Woche ehrenamtlich Tätigen.

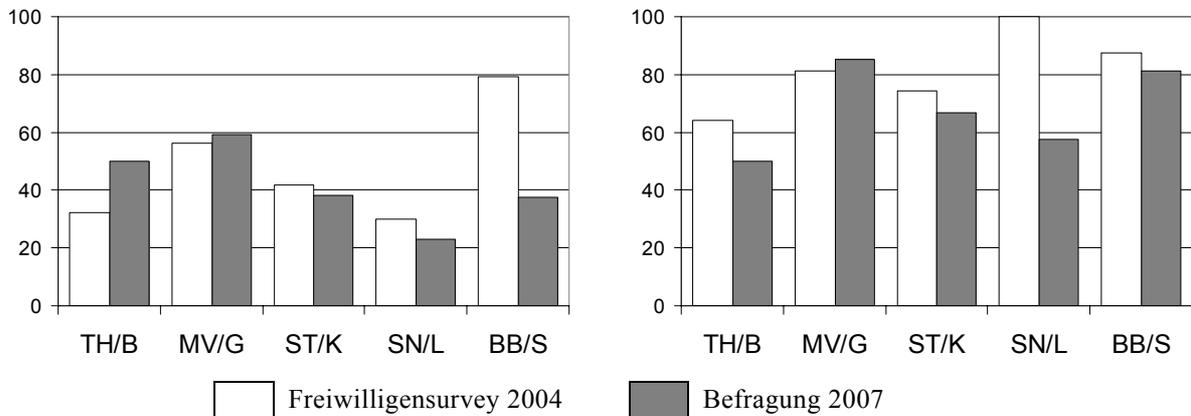
Der Vergleich mit den jeweiligen Anteilswerten in ländlich geprägten Regionen des entsprechenden Bundeslandes (Orte mit weniger als 2.000 Einwohnern im Freiwilligensurvey 2004) mit den Anteilswerten der Untersuchungsregionen zeigt Folgendes:

- In Schlieben ist der Anteil derjenigen, die bis zu 2 Stunden ehrenamtlich tätig sind niedriger (großer Effekt) als der Durchschnitt in ländlich geprägten Regionen des Bundeslandes Brandenburg (Orte mit weniger als 2.000 Einwohner im Freiwilligensurvey 2004). Dieser Unterschied verschwindet jedoch, wenn der Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeit von bis zu 5 Stunden betrachtet wird.
- Anders stellt sich dagegen die Konstellation für Lawalde dar. Betrachtet man lediglich die ehrenamtliche Tätigkeit bis zu 2 Stunden, ist der Unterschied zum entsprechenden sächsischen Anteil nicht bedeutsam. Betrachtet man dagegen die ehrenamtliche Tätigkeit bis zu 5 Stunden, so fällt der Unterschied erheblich größer auf und entspricht einem großen Effekt.
- Die anderen Unterschiede erscheinen aus statistisch-inhaltlicher Sicht als unbedeutend.

Abbildung 20: Dauer des Ehrenamts (Angaben in Prozent) – Vergleich der Antworten: Freiwilligensurvey 2004 – Frage E5*

Bis zu 2 Stunden pro Woche (vgl. Frage E5)

Bis zu 5 Stunden pro Woche (vgl. Frage E5)**



* Gefragt wurden nur die, die ehrenamtlich aktiv sind.

** linke Diagramm ist eine Teilmenge des rechten Diagramms.

TH = Freistaat Thüringen; MV = Mecklenburg-Vorpommern; ST = Freistaat Sachsen-Anhalt; SN = Sachsen; BB = Brandenburg; die Angaben beziehen sich auf Orte mit weniger als 2.000 Einwohner.

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

Quelle: Unter anderem Freiwilligensurvey 2004 eigene Berechnung (vgl. BMFSFJ, 2006). Eigene Darstellung.

Eine detaillierte Übersicht über den zeitlichen Umfang der ehrenamtlichen Tätigkeit findet sich im Anhang (Tabelle A 55), wo auch weitere Informationen zum Thema Ehrenamt ausgeführt sind (Tabelle A 56 ff.).

Ziel des Modellvorhabens und der dadurch angeschobenen Entwicklung war es, wirtschaftliche Effekte durch Bürgerbeteiligung zu erreichen. Tabelle 50 berichtet die Einschätzung der Befragten hinsichtlich der wirtschaftlichen und touristischen Bedeutung ihrer Freizeitaktivitäten:

- In Glaisin meinen fast 60 % der Aktiven, dass ihre Freizeitaktivitäten eine wirtschaftliche und touristische Bedeutung haben,
- in Kläden, Lawalde und Schlieben sind es 30 % bzw. etwas mehr.

Tabelle 50: Wirtschaftliche und touristische Bedeutung der Freizeitaktivitäten – *Frage E2: Unterstützt Ihrer Meinung nach Ihre Aktivität in einem der genannten Bereiche die wirtschaftliche bzw. touristische Entwicklung in ...?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	2	14,3	12	85,7	0	0,0	14	100,0	
Glaisin	17	58,6	12	41,4	0	0,0	29	100,0	
Kläden	13	30,2	30	69,8	0	0,0	43	100,0	
Lawalde	10	37,0	13	48,1	4	14,8	27	100,0	
Schlieben	9	30,0	16	53,3	5	16,7	30	100,0	
gesamt	51	35,7	83	58,0	9	6,3	143	100,0	
Anzahl fehlende Werte								2	

* Gefragt wurden nur die, die für ihre Freizeit Aktivitäten benannten.

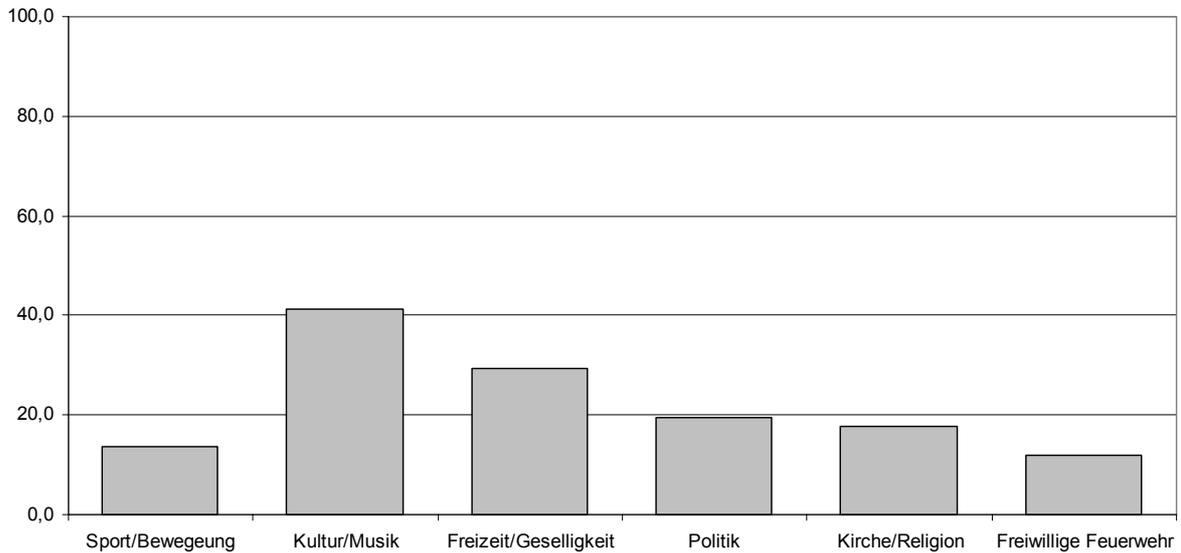
N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Abbildung 21 zeigt über alle Untersuchungsregionen für die einzelnen Aktivitätsbereiche deren wirtschaftlichen und touristischen Bedeutungsumfang (Details vgl. Tabelle A 65 im Anhang). Der Bereich Kultur/Musik wird von 40 % derjenigen, die in ihrer Freizeitaktivität einen Beitrag zur wirtschaftlichen und touristischen Entwicklung sehen, als Betätigungsfeld genannt.

Abbildung 21: Freizeitbereiche mit wirtschaftlicher und touristischer Bedeutung. Prozentuale Nennung der Bereiche über alle fünf Untersuchungsregionen – Frage E3



* Gefragt wurden nur die, die meinen, dass ihre Freizeitaktivitäten die wirt./tour. Entwicklung unterstützen.
N = 51 (Brunnhartshausen = 2; Glaisin = 17; Kläden = 13; Lawalde = 10; Schlieben = 9).

Quelle: Eigene Darstellung.

Als Motivationsquelle für die ehrenamtliche Arbeit spielt der mögliche Beitrag zur wirtschaftlichen und/oder touristischen Entwicklung jedoch keine oder lediglich eine unbedeutende Rolle (vgl. Tabelle 51).

Tabelle 51: Bedeutung unterschiedlicher Motivationsquellen für das ehrenamtliche Engagement – Frage E9

	B	G	K	L	S
Geselligkeit	+	+	+	+	+
Verpflichtung	0	0	0	0	0
Gesellschaft im Kleinen gestalten	+	+	+	+	+
Politisches Engagement	-	-	-	-	-
Beitrag zur touristischen Entwicklung	-	0	0	-	0
Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung	-	0	-	0	-

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

+ = Stimme voll und ganz zu ($1,0 \leq AM \leq 1,6$); 0 = Stimme teilweise zu ($1,7 \leq AM \leq 2,3$); - = Stimme gar nicht zu ($2,4 \leq AM \leq 3,0$).

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Motiv-Struktur ist über alle Untersuchungsregionen identisch: Geselligkeit und der Wunsch, die Gesellschaft im Kleinen zu gestalten, stehen im Vordergrund (Details: Tabelle A 66 im Anhang). Damit sind diese Ergebnisse mit denen des Freiwilligen surveys vergleichbar (BMFSFJ, 2006).

Akzeptanz der Grundannahmen des Modellvorhabens i. S. eines „Bottom-up-Ansatzes“

Im Sinne eines Mobilisierungspotenzials von Bürgern durch Politikansätze entsprechend des „Bottom-up-Ansatzes“ sollen an dieser Stelle abschließend noch die Ergebnisse auf die Fragen hinsichtlich der Grundgedanken des Modellvorhabens berichtet werden. Wie 1996 wurde die grundsätzliche Akzeptanz für die vier Grundgedanken des Modellvorhabens erfragt:

- Beratung über Fördermittel,
- Planung und Entscheidung als Aktivität der ortsansässigen Bevölkerung und nicht eines Planungsbüros,
- Einsatz einer externen Beratungsfirma zur fachlichen Anleitung und Begleitung des Planungsprozesses und
- Bildung von thematischen Arbeitsgruppen aus ortsansässigen Interessierten.

Wie Tabelle 52 bis Tabelle 55 zu entnehmen ist, ist die grundsätzliche Zustimmung zu diesen Grundgedanken sehr hoch.

Tabelle 52: Akzeptanz des Beratungsansatzes – *Frage 21: Gedanke des Modellvorhabens war, über Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Förderung zu beraten! Halten Sie diesen Ansatz grundsätzlich für sinnvoll?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	42	71,2	5	8,5	12	20,3	59	100,0
Glaisin	48	78,7	1	1,6	12	19,7	61	100,0
Kläden	50	82,0	2	3,3	9	14,8	61	100,0
Lawalde	49	81,7	8	13,3	3	5,0	60	100,0
Schlieben	25	41,7	15	25,0	20	33,3	60	100,0
gesamt	214	71,1	31	10,3	56	18,6	301	100,0
Anzahl fehlende Werte							1	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 53: Akzeptanz des Beteiligungsansatzes – *Frage 22: Ein Gedanke des Modellvorhabens war, dass die ortsansässige Bevölkerung selbst bestimmt, wie der Tourismus auf- und ausgebaut werden soll. Halten Sie eine solche Vorgehensweise grundsätzlich für sinnvoll?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	42	71,2	4	6,8	13	22,0	59	100,0
Glaisin	59	96,7	0	0,0	2	3,3	61	100,0
Kläden	48	78,7	9	14,8	4	6,6	61	100,0
Lawalde	52	86,7	4	6,7	4	6,7	60	100,0
Schlieben	48	80,0	9	15,0	3	5,0	60	100,0
gesamt	249	82,8	26	8,6	26	8,6	301	100,0
Anzahl fehlende Werte							1	

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 54: Akzeptanz des Begleitungsansatzes – *Frage 23: Ein Grundsatz des Modellvorhabens war es, dass eine externe Beratung eingesetzt wird, die das Modellvorhaben fachlich anleiten und begleiten sollte. Halten Sie eine solche Vorgehensweise ... für sinnvoll?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	44	74,6	2	3,4	13	22,0	59	100,0
Glaisin	40	65,6	8	13,1	13	21,3	61	100,0
Kläden	49	80,3	3	4,9	9	14,8	61	100,0
Lawalde	41	68,3	9	15,0	10	16,7	60	100,0
Schlieben	39	65,0	7	11,7	14	23,3	60	100,0
gesamt	213	70,8	29	9,6	59	19,6	301	100,0
Anzahl fehlende Werte							1	

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 55: Akzeptanz von Arbeitsgruppen – Frage 24: *Das Modellvorhaben wollte erreichen, dass sich interessierte ortsansässige Bürger zu Arbeitsgruppen zusammenschließen, in denen sie sich gemeinsam Gedanken zu unterschiedlichen Themen machen. Halten Sie dies grundsätzlich für sinnvoll?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	42	73,7	2	3,5	13	22,8	57	100,0
Glaisin	59	96,8	1	1,6	1	1,6	61	100,0
Kläden	52	86,6	4	6,7	4	6,7	60	100,0
Lawalde	59	98,3	0	0,0	1	1,7	60	100,0
Schlieben	48	80,0	5	8,3	7	11,7	60	100,0
gesamt	260	87,2	12	4,0	26	8,8	298	100,0
Anzahl fehlende Werte							4	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Zustimmungswerte oberhalb von 70 % gibt es durchgehend für die Grundgedanken:

- Planung und Entscheidung als Aktivität der ortsansässigen Bevölkerung und nicht eines Planungsbüros und
- Bildung von thematischen Arbeitsgruppen aus ortsansässigen Interessierten.

Dem Grundgedanken der *Beratung über Fördermittel* wird in vier der fünf Untersuchungsregionen ebenfalls mit über 70 % zugestimmt. Der Grundgedanke des *Einsatzes einer externen Beratung* erhält mindestens eine Zustimmung von 65 %.

Um die Antworten vergleichend einordnen zu können, ist es sinnvoll, zusätzlich die individuellen Antwortmuster je Untersuchungsregion zu betrachten. Tabelle 56 stellt diese zusammengefasst dar. Insgesamt 157 Personen stimmten allen Grundgedanken zu (Spalte 2), 19 stimmten keinem zu (Spalte 4). Die Verteilung der globalen Zustimmung bzw. Ablehnung ist jedoch unterschiedlich. Brunnhartshausen ist geprägt durch eine 70 %ige globale Zustimmung bei fast einem Viertel globaler Ablehnung. In Schlieben dagegen beträgt die globale Zustimmung lediglich ein Viertel der Befragten.

Tabelle 56: Akzeptanz der Grundgedanken des Modellvorhabens – Zusammenfassende Darstellung der *Fragen 21 bis 24*

Modellregion	Antwort auf alle GrGd-Fragen*				gewichteter Anteil der Nein/weiß nicht-Stimmen je Grundgedanken-Frage**								gesamt		
	ja		nein / weiß nicht		GrGd 1		GrGd 2		GrGd 3		GrGd 4				
	N	%	N	%	(N)	%	(N)	%	(N)	%	(N)	%	N	%	
Brunnhartshausen	41	69,5	14	23,7	2,0	3,4	1,3	2,2	0,3	0,5	0,3	0,5	59	100,0	
Glaisin	37	60,7	0	0,0	6,8	11,1	0,8	1,3	14,8	24,3	1,5	2,5	61	100,0	
Kläden	33	54,1	2	3,3	5,8	9,5	8,3	13,6	6,8	11,1	5,0	8,2	61	100,0	
Lawalde	32	53,1	0	0,0	7,5	12,5	5,0	8,3	14,5	24,2	1,0	1,7	60	100,0	
Schlieben	14	23,3	3	5,0	23,0	38,3	5,8	9,7	9,8	16,3	4,3	7,2	60	100,0	
gesamt	157	52,0	19	6,3	45,1	15,0	21,3	7,1	46,3	15,3	12,2	4,1	301	100,0	
Anzahl fehlende Werte														1	

* Grundgedanken-Fragen = Fragen 21 bis 24.

** Pro Person wird der Wert von "1" zugeordnet und entsprechend der Anzahl der Nichtzustimmungen auf die Grundgedanken verteilt: bei einer Nichtzustimmung erhält der nicht bejahte GrGd den Wert 1, bei zwei Nichtzustimmungen erhalten die nicht bejahten Grundgedanken den Wert ½, bei drei Nichtzustimmungen den Wert 1/3.

Grundgedanke 1: Beratung über Fördermittel (vgl. Frage 21);

Grundgedanke 2: Beteiligung (vgl. Frage 22);

Grundgedanke 3: Begleitung (vgl. Frage 23);

Grundgedanke 4: Arbeitsgruppen (vgl. Frage 24).

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; (N) = Anzahl nach Gewichtung, deshalb überwiegend Brüche.

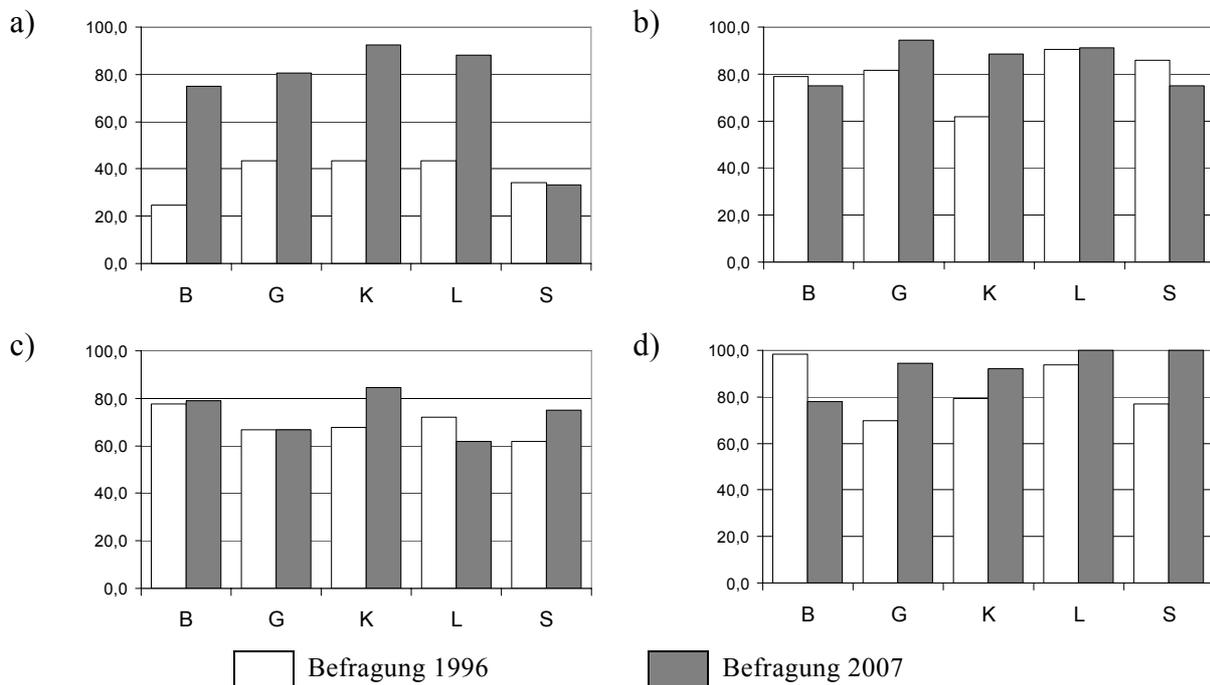
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Spalten sechs bis dreizehn der Tabelle 56 stellen den gewichteten Anteil der Nichtzustimmungen je Grundgedanken dar. Als „Nichtzustimmung“ zählen die *Nein-* und die *Weiß nicht*-Antworten, da das Interesse der Betrachtung explizit an der Zustimmung zu den Grundgedanken und damit auf dem Mobilisierungspotenzial besteht. Die Gewichtung der Antworten erfolgt derart, dass spezifische Ablehnungen (Verneinung eines Grundgedankens bei Zustimmung zu den anderen) ein stärkeres Gewicht erhalten als unspezifische Ablehnungen (Ablehnung von drei Grundgedanken). Wie in Tabelle 52 zeigt sich auch in dieser Betrachtung die spezifisch hohe Ablehnung des Grundgedankens *Beratung über Fördermittel* in Schlieben. In Glaisin und Lawalde fällt eher eine kritische Haltung gegenüber dem Einsatz externer Beratungsfirmen auf. Dagegen weist die generell geringe spezifische Nichtakzeptanz der „Bottom-up-inhärenten“ Komponenten *Beteiligung* und *Arbeitsgruppen* auf ein Mobilisierungspotenzial für entsprechende Politikansätze hin.

Abbildung 22 ermöglicht abschließend einen Vergleich der aktuellen Akzeptanzwerte mit denen von 1996. Anzumerken ist, dass 1996 nur die Personen zu diesem Sachverhalt befragt wurden, die das Modellvorhaben kannten. Im Sinne der Vergleichbarkeit sind in Abbildung 21 für 2007 auch nur die Akzeptanzwerte derjenigen abgetragen, die das Modellvorhaben kennen (vgl. Tabelle A 67 ff. im Anhang).

Abbildung 22: Akzeptanz der Grundgedanken des Modellvorhabens (Angaben in Prozent) – Vergleich 1996 und 2007*



* Abbildungen enthalten nur Angaben von den Personen, denen das Modellvorhaben bekannt ist.

a) Grundgedanke 1: Beratung über Fördermittel (vgl. Frage 21);

b) Grundgedanke 2: Beteiligung (vgl. Frage 22);

c) Grundgedanke 3: Begleitung: (vgl. Frage 23);

d) Grundgedanke 4: Arbeitsgruppen (vgl. Frage 24).

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

Quelle: Eigene Darstellung.

Vergleicht man die Akzeptanz der Grundgedanken, so bestehen die größten Unterschiede zwischen den beiden Befragungen bei dem Grundgedanken *Beratung über Fördermittel*. Um mögliche Fehlinterpretationen zu vermeiden und stichprobenbedingte Zufallsschwankungen zwischen den Akzeptanzwerten fälschlich als inhaltlich relevant einzuschätzen, sollen im Folgenden lediglich mittlere und große Effekte¹⁷ in Unterschieden benannt werden (vgl. Bortz, Döring, 2006):

- Große Effekte in den Unterschieden der Akzeptanz des Grundgedankens *Beratung über Fördermittel* sind in Brunnhartshausen, Kläden und Lawalde zu verzeichnen. Für Glaisin liegt ein mittlerer Effekt vor. Die Zustimmungsrate in Schlieben verharrt auf dem Niveau der Befragung von 1996 (Abbildung 22, a).

¹⁷ Vgl. Anmerkungen in der Fußnote am Beginn des Kapitels 7.2.2.

- Die Akzeptanz des *Beteiligungsansatzes* (Abbildung 22, b) ist mit Ausnahme von Kläden bei beiden Befragungen auf einem hohen Niveau stabil. In Kläden entspricht die größere Zustimmung in der Befragung von 2007 einem mittleren Effekt.
- Die Zustimmung zum *Einsatz von Arbeitsgruppen* (Abbildung 22, d) ist 2007 im Vergleich zu 1996 in Glaisin und Schlieben höher, dagegen in Brunnhartshausen niedriger. Alle diese Unterschiede entsprechen einem mittleren Effekt.
- Bei der Akzeptanz des *Begleitungsansatzes* liegen weder große noch mittlere Effekte in den Unterschieden zwischen beiden Befragungen vor.

7.2.5 Beurteilung der Wirkung des Modellvorhabens

Zur Bedeutung der Wirkung des Modellvorhabens wurden zum einen Fragen bezüglich des konkreten Anregungs- bzw. Fortbildungscharakters des Modellvorhabens gestellt und zum anderen verschiedene Statements den Befragten zur Bewertung vorgelegt.

Angaben zum konkreten Anregungs- bzw. Fortbildungscharakter des Modellvorhabens beschreiben Tabelle 57 und Tabelle 58.

Tabelle 57: Touristisches Engagement durch Modellvorhaben angeregt – *Frage 10: Würden Sie sagen, dass die Idee für Ihre Aktivitäten im Bereich des Tourismus durch das Modellvorhaben angeregt wurde?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß ich nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	0	0,0	3	100,0	0	0,0	3	100,0	
Glaisin	1	50,0	1	50,0	0	0,0	2	100,0	
Kläden	1	100,0	0	0,0	0	0,0	1	100,0	
Lawalde	2	33,3	4	66,7	0	0,0	6	100,0	
Schlieben	2	100,0	0	0,0	0	0,0	2	100,0	
gesamt	6	42,9	8	57,1	0	0,0	14	100,0	
Anzahl fehlende Werte								1	

* Gefragt wurden nur die, die das Modellvorhaben kennen, aber nicht im Modellvorhaben aktiv waren aber im Tourismus aktiv sind.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt 43 % derjenigen, die sich unabhängig vom Modellvorhaben im Bereich des Tourismus engagierten, sagen, dass ihr Engagement durch das Modellvorhaben angeregt wurde.

Tabelle 58: Inanspruchnahme der Beratung über Fördermittel von aktuellen Antragstellern – *Frage 20: Haben Sie sich im Rahmen des Modellvorhabens kostenlos und unverbindlich über Förderungsmöglichkeiten im Bereich Tourismus beraten lassen?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	1	33,3	2	66,7	0	0,0	3	100,0	
Glaisin	2	40,0	3	60,0	0	0,0	5	100,0	
Kläden	5	55,6	4	44,4	0	0,0	9	100,0	
Lawalde	0	0,0	1	100,0	0	0,0	1	100,0	
Schlieben	0	0,0	1	100,0	0	0,0	1	100,0	
gesamt	8	42,1	11	57,9	0	0,0	19	100,0	
Anzahl fehlende Werte								0	

* Gefragt wurden nur die, die Fördermittel beantragt haben und das Modellvorhaben kennen.
N = Anzahl; % = Zeilenprozente

Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt 42 % derjenigen, die in den letzten zehn Jahren einen Fördermittelantrag stellten und das Modellvorhaben kennen, haben sich im Modellvorhaben kostenlos und unverbindlich über Fördermöglichkeiten beraten lassen.

Tabelle 59 zeigt die Gesamtbewertung der Wirkung des Modellvorhabens. Rückblickend äußerte sich die Mehrheit der Befragten in jeder Untersuchungsregion dahin gehend, dass im Modellvorhaben ein Grundstock für die touristische Entwicklung gelegt wurde. In der Weiterführung unterscheiden sich die Aussagen jedoch:

- Fast zwei Drittel der Befragten in Glaisin und Kläden bestätigen ihrer Region, dass sie Mittel und Wege gefunden hat, den angestoßenen Prozess weiterzuführen.
- Dagegen herrscht in Lawalde und Schlieben die Meinung vor, dass der gelegte Grundstock nicht weiter ausgebaut wurde.
- In Brunnhartshausen äußerten sich 40 % der Befragten, dass die im Modellvorhaben erreichte Wirkung verpuffte.

Tabelle 59: Gesamtbeurteilung der Wirkung des Modelvorhabens – *Frage 38: Welche Aussage trifft auf die weitere Gestaltung der touristischen Entwicklung ... nach Ablauf des Modellvorhabens zu?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	2	4,4	25	55,6	18	40,0	0	0,0
Glaisin	23	65,7	9	25,7	0	0,0	2	5,7
Kläden	12	63,1	3	15,8	0	0,0	1	5,3
Lawalde	4	12,5	16	50,0	6	18,8	4	12,5
Schlieben	3	27,3	5	45,4	1	9,1	1	9,1
gesamt	44	31,0	58	40,9	25	17,6	8	5,6
Anzahl fehlende Werte								

Modellregion	A5		A6		A7		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	45	100,0	
Glaisin	0	0,0	0	0,0	1	2,9	35	100,0	
Kläden	0	0,0	1	5,3	2	10,5	19	100,0	
Lawalde	0	0,0	0	0,0	2	6,3	32	100,0	
Schlieben	0	0,0	1	9,1	0	0,0	11	100,0	
gesamt	0	0,0	2	1,4	5	3,5	142	100,0	
Anzahl fehlende Werte								2	

* Gefragt wurden nur die, die das Modellvorhaben kannten und mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

A1 = Mithilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock gelegt. Die Region hat Mittel und Wege gefunden, den Prozess weiterzuführen.

A2 = Mithilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock für die touristische Entwicklung gelegt, der jedoch nicht ausgebaut werden konnte.

A3 = Das Modellvorhaben war zu kurz, um eine nachhaltige touristische Entwicklung in Gang zu setzen, die erreichten Wirkungen verpufften.

A4 = So, wie das Modellvorhaben angelegt war, konnte es keine nachhaltige Entwicklung in Gang setzen, zur Entwicklung des Tourismus in unserer Region bedarf es anderer Maßnahmen.

A5 = Kein noch so gutes Projekt kann eine nachhaltige touristische Entwicklung anstoßen, da die Bevölkerung andere, bessere Entwicklungsmöglichkeiten hat.

A6 = Kein noch so gutes Projekt kann eine nachhaltige touristische Entwicklung anstoßen, da unsere Region für die touristische Entwicklung nicht geeignet ist.

A7 = Weiß nicht.

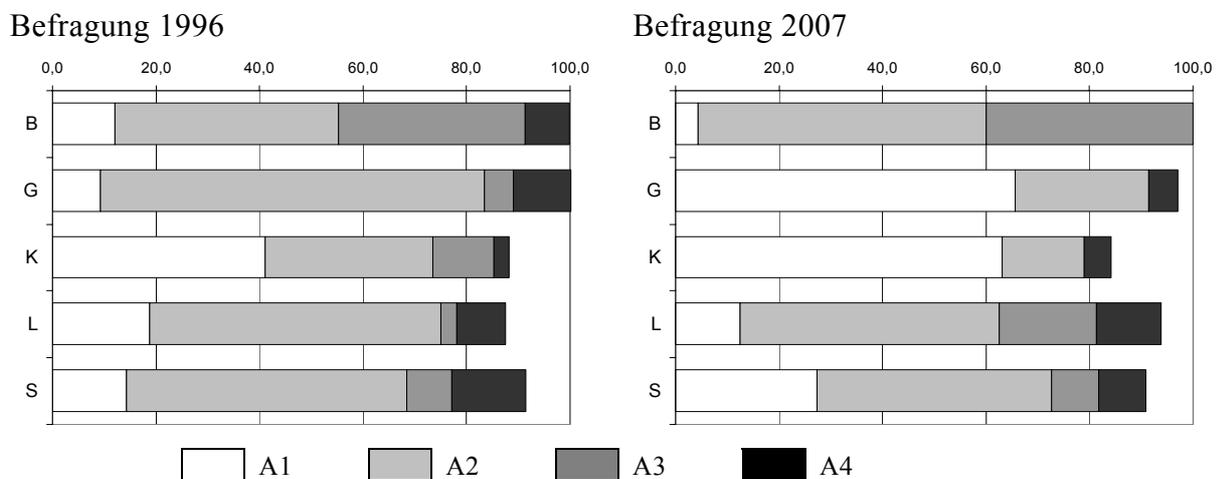
N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Betrachtet man die Antwortstrukturen in Tabelle 59 insgesamt, so fallen zum einen die einer touristischen Entwicklung generell skeptisch gegenüberstehende Person in Kläden und Schlieben sowie die zwei *Weiß nicht*-Antworten in Kläden und Lawalde auf.

Abbildung 23 stellt den berichteten „Nachhaltigkeitsäußerungen“ der aktuellen Befragung die „Nachhaltigkeitserwartungen“ von 1996 gegenüber (vgl. Tabelle A 71 im Anhang).

Abbildung 23: Vergleich der Gesamtbeurteilung beider Befragungen (1996 und 2007) hinsichtlich der Wirkung des Modellvorhabens (Angaben in Prozent) – *Frage 38: Welche Aussage trifft auf die weitere Gestaltung der touristischen Entwicklung ... nach Ablauf des Modellvorhabens zu?**



A1 = Mithilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock gelegt. Die Region wird Mittel und Wege finden, den Prozess weiterzuführen.

A2 = Mithilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock gelegt, der jedoch ohne Hilfe weitere Hilfe von außen nicht ausgebaut werden kann.

A3 = Das Modellvorhaben war zu kurz, um einen nachhaltige Entwicklung in Gang zu setzen, die bisher erreichten Wirkungen werden verpuffen.

A4 = So, wie das Modellvorhaben angelegt war, konnte es keine nachhaltige Entwicklung in Gang setzen, zur Entwicklung des Tourismus in unserer Region bedarf es anderer Maßnahmen.

A1 = Mithilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock gelegt. Die Region hat Mittel und Wege gefunden, den Prozess weiterzuführen.

A2 = Mithilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock für die touristische Entwicklung gelegt, der jedoch nicht ausgebaut werden konnte.

A3 = Das Modellvorhaben war zu kurz, um eine nachhaltige touristische Entwicklung in Gang zu setzen, die erreichten Wirkungen verpuffen.

A4 = So, wie das Modellvorhaben angelegt war, konnte es keine nachhaltige Entwicklung in Gang setzen, zur Entwicklung des Tourismus in unserer Region bedarf es anderer Maßnahmen.

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

Die zu 100 % fehlenden Angaben entfielen auf die Antwortkategorie „Weiß nicht“.

Quelle: Eigene Darstellung.

Folgendes erscheint in Abbildung 23 wesentlich:

- Der Anteil derjenigen, die erwarteten, dass ihre Region Mittel und Wege finden wird, um den durch das Modellvorhaben angestoßenen Prozess weiterzuführen, war 1996 mit Ausnahme von Kläden unter 20 % und ist damit eher gering.
- Vergleicht man die weißen Balkenanteile beider Diagramme so fällt auf, dass diese Erwartungen teilweise übertroffen wurden. Jedoch liegt lediglich in Glaisin mit einem großen Effekt ein sicher zu interpretierender Unterschied vor.
- Betrachten wir nun noch den Anteil derjenigen, die an keine Weiterführung des durch das Modellvorhaben angestoßenen Prozesses glaubten (Antworten A2 und A3 in der Befragung von 1996) und vergleichen ihn mit dem Anteil derjenigen, die sich in diesem Sinne in der Befragung 2007 äußerten: Dieser Anteil hat sich im Ausmaß eines mittleren Effektes in Brunnhartshausen vergrößert und in Kläden verringert. Die Verringerung in Glaisin entspricht wiederum einem großen Effekt.

Tabelle 60 stellt die Einschätzungen bezüglich des Modellvorhabens und der sich anschließenden Entwicklung detaillierter dar.

Tabelle 60: Beurteilung der Wirkung des Modellvorhabens – *Frage 39: Welche Aussage trifft für das Modellvorhaben zu?**

Modellregion	Trifft voll und ganz zu								Trifft überhaupt nicht zu				statistische Kennwerte	
	1		2		3		4		5		gesamt		AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Mit dem Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden, die auch anderen Dörfern in den neuen Bundesländern nützlich sein können.														
Brunnhartshausen	24	54,5	11	25,0	4	9,1	2	4,5	3	6,8	44	100,0	1,8	1,2
Glaisin	17	50,0	17	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	34	100,0	1,5	0,5
Kläden	4	22,2	7	38,9	5	27,8	1	5,6	1	5,6	18	100,0	2,3	1,1
Lawalde	2	6,3	14	43,8	10	31,3	5	15,6	1	3,1	32	100,0	2,7	0,9
Schlieben	3	30,0	3	30,0	2	20,0	0	0,0	2	20,0	10	100,0	2,5	1,5
gesamt	50	36,2	52	37,7	21	15,2	8	5,8	7	5,1	138	100,0	2,1	1,1
Anzahl fehlende Werte												6		
Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat vorwiegend den Anbietern von Ferienzimmern und Ferienwohnungen Vorteile gebracht.														
Brunnhartshausen	15	34,1	20	45,5	2	4,5	4	9,1	3	6,8	44	100,0	2,1	1,2
Glaisin	4	11,8	23	67,6	7	20,6	0	0,0	0	0,0	34	100,0	2,1	0,6
Kläden	1	5,6	7	38,9	7	38,9	2	11,1	1	5,6	18	100,0	2,7	1,0
Lawalde	5	15,6	11	34,4	14	43,8	0	0,0	2	6,3	32	100,0	2,5	1,0
Schlieben	1	9,1	3	27,3	4	36,4	1	9,1	2	18,2	11	100,0	3,0	1,3
gesamt	26	18,7	64	46,0	34	24,5	7	5,0	8	5,8	139	100,0	2,3	1,0
Anzahl fehlende Werte												5		

Modellregion	Trifft voll und ganz zu				Trifft überhaupt nicht zu				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat nur einigen wenigen genützt, die ansässige Bevölkerung insgesamt hat weniger profitiert.														
Brunnhartshausen	26	59,1	16	36,4	1	2,3	0	0,0	1	2,3	44	100,0	1,5	0,8
Glaisin	2	5,9	1	2,9	17	50,0	13	38,2	1	2,9	34	100,0	3,3	0,8
Kläden	3	15,8	7	36,8	3	15,8	4	21,1	2	10,5	19	100,0	2,7	1,3
Lawalde	1	3,1	15	46,9	11	34,4	4	12,5	1	3,1	32	100,0	2,7	0,9
Schlieben	6	54,5	1	9,1	1	9,1	2	18,2	1	9,1	11	100,0	2,2	1,5
gesamt	38	27,1	40	28,6	33	23,6	23	16,4	6	4,3	140	100,0	2,4	1,2
Anzahl fehlende Werte											4			
Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat ... zwar genützt, aber für den Tourismus brachte es bislang wenig Vorteile.														
Brunnhartshausen	17	38,6	20	45,5	2	4,5	1	2,3	4	9,1	44	100,0	2,0	1,2
Glaisin	0	0,0	3	8,8	4	11,8	19	55,9	8	23,5	34	100,0	3,9	0,9
Kläden	2	11,1	4	22,2	10	55,6	1	5,6	1	5,6	18	100,0	2,7	1,0
Lawalde	3	9,4	13	40,6	9	28,1	6	18,8	1	3,1	32	100,0	2,7	1,0
Schlieben	3	27,3	3	27,3	1	9,1	2	18,2	2	18,2	11	100,0	2,7	1,6
gesamt	25	18,0	43	30,9	26	18,7	29	20,9	16	11,5	139	100,0	2,8	1,3
Anzahl fehlende Werte											5			
Unsere Region hat die mit dem Modellvorhaben gebotenen Chancen nicht voll genutzt. Es hätte mehr aus dem Modellvorhaben herausgeholt werden können.														
Brunnhartshausen	43	97,7	1	2,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	44	100,0	1,0	0,2
Glaisin	0	0,0	5	14,7	6	17,6	10	29,4	13	38,2	34	100,0	3,9	1,1
Kläden	0	0,0	2	10,5	9	47,4	3	15,8	5	26,3	19	100,0	3,6	1,0
Lawalde	2	6,3	6	18,8	15	46,9	5	15,6	4	12,5	32	100,0	3,1	1,1
Schlieben	1	10,0	2	20,0	4	40,0	1	10,0	2	20,0	10	100,0	3,1	1,3
gesamt	46	33,1	16	11,5	34	24,5	19	13,7	24	17,3	139	100,0	2,7	1,5
Anzahl fehlende Werte											5			

* Gefragt wurden nur die, die das Modellvorhaben kannten und mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Mehrheit der Befragten bestätigt, dass im Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung *wichtige Erfahrungen* gesammelt wurden, die für andere Dörfer in den neuen Bundesländern nützlich sein könnten. In Brunnhartshausen und Glaisin liegt (über) 50 % völlige Zustimmung zu dieser Aussage vor.

Bei den Gruppen, die einen Nutzen vom Modellvorhaben und der anschließenden Entwicklung haben, unterscheiden sich die Meinungen jedoch:

- Dass das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung in der Tendenz den *Anbietern von Ferienzimmern und Ferienwohnungen* Vorteile gebracht hat, meinen 50 % oder mehr der Befragten in Brunnhartshausen, Glaisin und Lawalde.
- Mit Ausnahme von Glaisin stimmt die Mehrheit der Befragten in der Tendenz der Aussage zu, dass die *ansässige Bevölkerung* insgesamt wenig vom Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung profitiert hat.
- Dass das Modellvorhaben und die anschließende Entwicklung *dem Tourismus wenig gebracht* hat, aber *der Untersuchungsregion insgesamt genutzt* hat, stimmen in der Tendenz die Befragten in Brunnhartshausen, Lawalde und Schlieben zu. In Glaisin verneint die Mehrheit diese Aussage und in Kläden sind die Antwortenden ambivalent.
- Der Aussage, dass die *Chancen des Modellvorhabens* nicht voll genutzt wurden, stimmt lediglich die Mehrheit in Brunnhartshausen zu, in Glaisin und Kläden wird diese Aussage (eher) verneint. In Lawalde und Schlieben wird dieser Aussage insgesamt weder zugestimmt noch wird sie abgelehnt.

Tabelle 61 zeigt unter Hinzuziehung der Daten von 1996 (vgl. Tabelle A 72 im Anhang) die Bewertung der in Tabelle 60 dargestellten Aussagen und zusätzlich den statistischen Vergleich beider Erhebungswerte. Die Einschätzungen wurden wiederum kategorisiert.

Der Tabelle 61 sind folgende zusätzliche Informationen zu entnehmen:

- 1996 bestand in allen Untersuchungsregionen die Meinung, dass im Modellvorhaben *wichtige Erfahrungen* gesammelt wurden, die für andere Dörfer in den neuen Bundesländern nützlich sein könnten. Der statistische Vergleich der Antworten von 1996 und 2007 zeigt, dass sich die Zustimmung zu dieser Aussage in Brunnhartshausen und Glaisin sogar noch verstärkt hat. In Lawalde ist die Zustimmung dagegen gesunken.
- 1996 herrschte in allen Untersuchungsregionen die Meinung vor, dass das Modellvorhaben den *Anbietern von Ferienzimmern und Ferienwohnungen* Vorteile gebracht hat. Der statistische Vergleich der Antworten zeigt, dass – mit Ausnahme von Kläden – zwischen den Meinungsäußerungen von 1996 und 2007 keine berichtenswerten Unterschiede bestehen.
- 1996 überwog in allen Untersuchungsregionen die Meinung, dass das Modellvorhaben nur einigen wenigen genützt aber die *ortsansässige Bevölkerung* insgesamt wenig profitiert hat. Der statistische Vergleich der Antworten von 1996 und 2007 zeigt, dass sich die Zustimmung zu dieser Aussage in Brunnhartshausen verstärkt hat. In Glaisin und Kläden ist die Zustimmung dagegen gesunken.
- 1996 bestand in allen Untersuchungsregionen mit Ausnahme von Lawalde die Meinung, dass das Modellvorhaben *dem Tourismus wenig gebracht* hat, aber *der Untersuchungsregion insgesamt genutzt* hat. Der statistische Vergleich der Antworten von

1996 und 2007 zeigt, dass die Meinungen im Wesentlichen weiterhin bestehen. Lediglich die Befragten in Glaisin distanzieren sich mehrheitlich von dieser Aussage.

- 1996 merkten die Befragten in Brunnhartshausen und Schlieben kritisch an, dass die *Chancen des Modellvorhabens* nicht voll genutzt wurden. Der statistische Vergleich der Antworten von 1996 und 2007 ist jedoch ein Hinweis auf unterschiedliche Entwicklungsverläufe: In Brunnhartshausen hat sich der Eindruck der nicht genutzten Chancen in den letzten zehn Jahren verstärkt, in Schlieben dagegen abgeschwächt.

Tabelle 61: Gesamtbeurteilung des Modellvorhabens Vergleich 1996 und 2007 – Welche Aussage trifft für das Modellvorhaben zu?*

	B			G			K			L			S		
	96	07	vgl.												
Mit dem MV(+aE)** konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden, die auch anderen Dörfern in den neuen Bundesländern nützlich sein können.	+	+	↗	+	++	↗↗	+	+	→	+	0	↘	+	+	→
Das MV(+aE) hat vorwiegend den Anbietern von Ferienzimmern und Ferienwohnungen Vorteile gebracht.	+	+	→	+	+	→	+	0	↘↘	+	+	→	+	0	→
Das MV(+aE) hat nur einigen wenigen genützt, die ansässige Bevölkerung insgesamt hat weniger profitiert.	+	++	↗↗	+	-	↘	+	0	↘	+	0	→	++	+	→
Das MV(+aE) hat zwar genützt, aber für den Tourismus brachte es bislang wenig Vorteile.	+	+	→	+	-	↘↘	+	0	→	0	0	→	+	0	→
Unsere Region hat die mit dem MV gebotenen Chancen nicht voll genutzt. Es hätte mehr aus dem Modellvorhaben herausgeholt werden können.	+	++	↗↗	0	-	↘	0	-	→	0	0	→	+	0	↘

* Gefragt wurden 1996 nur die, die das Modellvorhaben kannten und 2007 nur die, die das Modellvorhaben kannten und mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

** MV(+aE) hat eine unterschiedliche Bedeutung in beiden Befragungen; 1996: MV(+aE) = Modellvorhaben; 2007: MV(+aE) = Modellvorhaben und die (der) anschließende(n) Entwicklung.

B = Brunnhartshausen; G = Glaisin; K = Kläden; L = Lawalde; S = Schlieben.

96 = Befragung von 1996; 07 = aktuelle Befragung von 2007.

++ = (1,0 ≤ AM ≤ 1,7)/1 = Trifft voll und ganz zu; + = (1,8 ≤ AM ≤ 2,5); 0 = (2,6 ≤ AM ≤ 3,4); - = (3,5 ≤ AM ≤ 4,2); -- = (4,3 ≤ AM ≤ 5,0)/5 = Trifft überhaupt nicht zu;

↗↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,80$; ↗ = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \geq 0,50 < 0,8$; → = Mittelwertsunterschied zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $|d| < 0,50 > -0,5$; ↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,50 > -0,80$; ↘↘ = zwischen den Istzuständen von 2007 und 1996 mit $d \leq -0,80$.

Quelle: Eigene Darstellung.

7.3 Zusammenfassung der Ergebnisse der Bürgerbefragung¹⁸

Mit insgesamt 302 zufällig ausgewählten Personen (60 bis 61 je Untersuchungsregion) wurden standardisierte Interviews durchgeführt. Der Altersdurchschnitt der Befragten liegt über alle Untersuchungsregionen bei 49 Jahren (Minimum: 18 Jahre; Maximum: 93 Jahre) und variiert über die Untersuchungsregionen geringfügig. 48 % der Befragten waren Männer und 52 % Frauen. Der Anteil der Erwerbsarbeitslosen unter den Befragten liegt zwischen 0 % in Glaisin und 15 % in Kläden, der Anteil Erwerbstätiger zwischen 45 % in Lawalde und 65 % in Brunnhartshausen. Hinsichtlich der Bekanntheit des Modellvorhabens unterscheiden sich die Untersuchungsregionen: 20 % in Schlieben und 87 % in Brunnhartshausen, was auf die unterschiedliche Größe der Modellregionen zurückgeführt werden kann.

Im Folgenden werden getrennt nach Untersuchungsregionen die Ergebnisse zu den drei Nachhaltigkeitsbereichen zusammengefasst. Neben diesen Bereichen (*Tourismus*, *Fördermittelakquise* und *Bürgerbeteiligung*) wird abschließend unter dem Stichwort *Gesamtbeurteilung* die Meinung der Befragten zu der sich an das Modellvorhaben anschließenden Entwicklung zusammenfassend dargestellt. Die Reihenfolge der Untersuchungsregionen orientiert sich an der im Kapitel 6. Zuerst wird damit über die beiden Untersuchungsregionen berichtet, die vom Unternehmen A begleitet wurden und in denen lediglich regelmäßige, überregionale Arbeitstreffen mit Fortbildungscharakter, jedoch keine das Modellvorhaben begleitenden Arbeitsgruppen existierten.

7.3.1 Glaisin

Tourismus

Nach Aussage der Befragten hat es in den letzten zehn Jahren in *allen* touristisch relevanten Bereichen deutliche Verbesserungen gegeben. Zum jetzigen Zeitpunkt meinen die Befragten, dass das Erscheinungsbild des Dorfes, die Übernachtungsqualität, das Gastronomieangebot und dessen Qualität, die Fuß-, Geh-, Rad- und Reitwege sowie das Kunst- und Kulturangebot den aktuell an eine touristische Region gestellten Anforderungen entsprechen. Verbesserungsbedarf wird noch in den Bereichen Marketingaktivitäten, Anzahl der Übernachtungsangebote und Freizeit- und Sportmöglichkeiten gesehen. Dass der Touris-

¹⁸ Die Synthese bezieht sich ausschließlich auf die Bürgerbefragung. Dargestellt wird die Sicht der Bürger auf das Modellvorhaben bzw. die Dorf-/Regionalentwicklung seit Beendigung des Modellvorhabens. Die Bürgerbefragung ist der zweite Baustein auf dem Weg zur Untersuchung der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens.

mus eine wichtige Einnahmequelle für eine bedeutende Anzahl von Personen in der Region ist, meinen 40 % der Befragten. Dieser Anteil ist bedeutend größer als bei der Befragung von 1996 und übertrifft auch die damals an die zukünftige Entwicklung geäußerte Erwartung. Vor allem die Gastronomie und die Anbieter von Ferienzimmern und Ferienwohnungen scheinen von der touristischen Entwicklung zu profitieren. Zwar werden das Handwerk und die Landwirtschaft einerseits und die ortsansässigen Vereine andererseits nicht zu den Nutznießern der Entwicklung gezählt, aber in Glaisin scheinen diese Bereiche noch eher als in allen anderen Untersuchungsregionen zu profitieren.

Fördermittel

Bezüglich der Fördermittelakquise zeichnet sich Glaisin durch ein geringes, jedoch relativ breit aufgestelltes Aktivitätsniveau aus. Insgesamt wurden in fünf Bereichen Fördermittelanträge gestellt. Die Fördermittelakquise wurde überwiegend von Selbstständigen getragen. Die im Bereich der touristischen Infrastruktur und im Denkmalschutz gestellten Anträge wurden nicht genehmigt. Für die in den Bereichen Dorferneuerung/Sanierung, Landwirtschaft und einem nicht spezifizierten Bereich genehmigten Projekte gilt jedoch, dass sie nach Aussage der Antragstellenden auch ohne Fördermittel realisiert worden wären.

Bürgerbeteiligung

In den letzten zehn Jahren sind in Glaisin neue Initiativen entstanden: 64 % der Befragten äußerten sich in diesem Sinne. Als Bereiche der neuen Initiativen werden Kultur, Tourismus und Jugend benannt. Die bürgerschaftlichen Aktivitäten liegen auf einem qualitativ hohen Niveau, da fast alle aktiven Personen auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben. Fast 60 % der Aktiven meinen zudem, dass sie mit ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit einen Beitrag zur wirtschaftlichen und touristischen Entwicklung in der Region leisten. Zu den „Bottom-up-Grundgedanken“ des Modellvorhabens gibt es eine große Zustimmung: Für 60 % der Befragten sind sie durchweg sinnvoll, von niemanden werden alle abgelehnt. Der Sinnhaftigkeit der Grundgedanken *Beteiligung* und *Arbeit in Arbeitsgruppen* wird von über 97 % zugestimmt.

Gesamtbewertung

Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat nach Meinung der Befragten sowohl den Anbietern von Ferienwohnungen als auch der ansässigen Bevölkerung genutzt. Zwei Drittel der Befragten sagen, dass Glaisin Mittel und Wege gefunden hat, den durch das Modellvorhaben begonnenen Prozess weiterzuführen und die Chance genutzt hat, die im Modellvorhaben lag. Damit wurden die 1996 geäußerten Erwartungen weit übertroffen. Alle Befragten sind der Meinung, dass mit dem Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung wichtige Erfahrungen gesammelt werden konnten, die anderen Dörfern in den neuen Bundesländern nützlich sein könnten.

7.3.2 Schlieben

Tourismus

44 % der Befragten gaben an, dass sich in den letzten zehn Jahren die Voraussetzungen für den Tourismus in der Untersuchungsregion verbessert haben, 33 %, dass sich die Voraussetzungen weder verbessert noch verschlechtert haben und ein sehr hoher Anteil von 22 % hat diesbezüglich keine Meinung (Antwort: weiß nicht). Gefragt nach den bereichsspezifischen Veränderungen überwog die Einschätzung, dass die touristischen Voraussetzungen sich weder verbessert noch verschlechtert haben. Insgesamt wurden vier Bereiche benannt, in denen Verbesserungen stattgefunden haben: das Erscheinungsbild der Dörfer, das Übernachtungsangebot und die Fuß-, Geh- bzw. Rad- und Reitwege. Letztere und die Übernachtungs- und Gastronomiequalität sowie das touristische Informationsmaterial erfüllen nach Meinung der Befragten die aktuell an eine touristische Region gestellten Anforderungen. Defizite werden im Bereich des Kunst- und Kulturangebotes sowie in der Erreichbarkeit gesehen. Zwei Drittel der Befragten sind der Ansicht, dass zwar einige Menschen in der Region vom Tourismus leben, aber insgesamt der Tourismus nur eine geringe Rolle spielt. Dementsprechend wird auch keine Personengruppe benannt, die vom Tourismus profitiert. Auffallend ist jedoch, dass sich unter den touristisch nicht aktiven Personen fast 35 % befinden, die für sich ein zukünftiges Engagement im Tourismus nicht ausschließen. Dabei fällt auf, dass die möglichen Aktivitäten ein breites Spektrum abbilden und von der Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens, über das Bereitstellen von Gästezimmern/Ferienwohnungen, das Betreiben einer Gaststätte bis hin zum Anbieten von Führungen und Einrichten eines Fahrrad- bzw. Bootsverleihs reichen.

Fördermittel

Bezüglich der Fördermittelakquise zeichnet sich Schlieben durch ein relativ hohes, spezifisches und überwiegend von Selbstständigen getragenes Aktivitätsniveau aus: Zwei Drittel der beantragten Fördermittel konnten thematisch keinem der vorgegebenen Kategorien zugeordnet werden. Die Mehrzahl der beantragten Fördermittel wurde genehmigt. Gefragt danach, ob die bewilligten Projekte auch ohne Fördermittel realisiert worden wären, bejahten die Befragten dies in drei von sechs Fällen. Darunter sind zwei der drei bewilligten Projekte in den nicht weiter spezifizierbaren Bereichen.

Bürgerbeteiligung

In den letzten zehn Jahren sind in Schlieben neue Initiativen entstanden: 42 % der Befragten äußerten sich in diesem Sinne. Das inhaltliche Spektrum der neuen Initiativen ist sehr breit und reicht von Tourismus und Kultur über Jugend und Soziales bis zu Initiativen in den Bereichen Landwirtschaft, Handwerk, Gewerbe und Dienstleistung. 50 % der Bürger sind in ihrer Freizeit aktiv, davon ist ungefähr die Hälfte auch ehrenamtlich tätig. 30 % der Aktiven meinen zudem, dass sie mit ihren Aktivitäten einen Beitrag zur wirtschaftlichen

und touristischen Entwicklung in der Region leisten. Lediglich für 23 % der Befragten sind alle vier „Bottom-up-Grundgedanken“ des Modellvorhabens sinnvoll. Besonders kritisch werden zum einen der Gedanke der Beratung über Fördermittel (42 % Zustimmung) und zum anderen der der externen Begleitung (65 % Zustimmung) gesehen.

Gesamtbeurteilung

45 % der Befragten sagen, dass der mit dem Modellvorhaben begonnene Prozess nicht ausgebaut werden konnte, dagegen meinen 27 %, dass Schließen Mittel und Wege gefunden hat, den durch das Modellvorhaben begonnenen Prozess weiterzuführen. Insgesamt überwiegt jedoch die Meinung, dass die ansässige Bevölkerung vom Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung nicht profitiert hat. Allerdings hat sich der Anteil derer, die meinen, dass die Chance, die das Modellvorhaben und die anschließende Entwicklung bot, nicht genutzt wurde, im Vergleich zu 1996 verringert. Die Mehrheit der zu diesen Themen Befragten meinen, dass mit dem Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung wichtige Erfahrungen gesammelt werden konnten, die auch für andere Dörfer in den neuen Bundesländern nützlich sein könnten und dass das Modellvorhaben mit der sich anschließenden Entwicklung Schließen insgesamt genützt hat.

7.3.3 Kläden

Tourismus

Gefragt nach der Entwicklungseinschätzung antworten 49 % der Befragten, dass sich in den letzten zehn Jahren die Voraussetzungen für den Tourismus in der Untersuchungsregion verbessert haben, 38 % meinen, dass sich die Voraussetzungen weder verbessert noch verschlechtert haben. Bereiche, in denen sich Verbesserungen vollzogen haben, sind das Erscheinungsbild der Dörfer, die Übernachtungsqualität, die Fuß-, Geh- bzw. Rad- und Reitwege sowie das touristische Informationsmaterial. Dabei erfüllen nach Meinung der Befragten die Bereiche Übernachtungs- und Gastronomiequalität, die Fuß- und Gehwege sowie das touristische Informationsmaterial die aktuell an eine touristische Region gestellten Anforderungen. Interessant ist, dass in keinem Bereich mehrheitlich Defizite gesehen werden. Drei Viertel der Befragten sind der Ansicht, dass einige Menschen in der Region vom Tourismus leben, aber insgesamt der Tourismus nur eine geringe Rolle spielt. Auffallend ist, dass sich unter den touristisch nicht aktiven Befragten gut 25 % befinden, die für sich zukünftig ein Engagement im Tourismus nicht ausschließen. Die dabei mehrfach genannten möglichen Aktivitäten bilden ein breites Spektrum und reichen von Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens über das Bereitstellen von Gästezimmern/Ferienwohnungen bis hin zum Anbieten von Reitmöglichkeiten, Führungen oder kreativen Kursen.

Fördermittel

Bezüglich der Fördermittelakquise nimmt Kläden unter den fünf Untersuchungsregionen die Spitzenposition ein. Gut ein Viertel der Befragten gaben an, in den letzten zehn Jahren Fördermittel beantragt zu haben. Auffallend ist zum einen, dass Selbstständige und Personen, die im Auftrag Fördermittelanträge schrieben, fast gleichhäufig vertreten sind, und zum anderen, dass Anträge in allen sieben abgefragten Bereichen gestellt wurden. Am häufigsten genannt wurde der Bereich Dorferneuerung/Sanierung. Lediglich in diesem Bereich wurden auch Fördermittelanträge abgelehnt. Gefragt danach, ob die bewilligten Projekte auch ohne Fördermittel realisiert worden wären, verneinten die Befragten dies in 14 von 22 Fällen.

Bürgerbeteiligung

Bezüglich der Nachhaltigkeit der im Modellvorhaben durch Arbeitsgruppen praktizierten Bürgerbeteiligung zeigt sich folgendes Bild: Der Bekanntheitsgrad der Arbeitsgruppen liegt zwischen 5 % und 21 %. Bei den beiden bekanntesten Arbeitsgruppen touristische Infrastruktur und Kultur, Freizeit, Vereine gehen 50 % oder mehr der Befragten davon aus, dass sie weiterhin aktiv sind. Bei der am wenigsten bekannten Arbeitsgruppe Angebote, Werbung, Marketing geht die Mehrheit davon aus, dass diese die Arbeit beendet hat. Das Ende von Arbeitsgruppen wird auffallend häufig damit in Verbindung gebracht, dass sich die aktiven Personen aus der Arbeit zurückgezogen haben und keine neuen interessierten Bürger nachrückten. Als Anlass für das Ausscheiden werden vor allem berufliche oder private, aber auch gesundheitliche oder altersbedingte Gründe vermutet. Jenseits der durch das Modellvorhaben in Kläden initiierten Arbeitsgruppen sehen 50 % der Befragten in vielen Bereichen neue Initiativen. Nach Meinung der Befragten sind diese in den letzten zehn Jahren vor allem in den Bereichen Kultur, Tourismus und Natur- und Umweltschutz entstanden, aber auch der Bereich Jugend wird benannt. Die gemeinsame Zustimmung zu allen vier „Bottom-up-Grundgedanken“ des Modellvorhabens liegt bei gut 50 %. Die einzelnen Zustimmungsraten sind für alle Grundgedanken vergleichbar und liegen um 80 %.

Gesamtbewertung

Zwei Drittel der Befragten sagen, dass Kläden Mittel und Wege gefunden hat, den durch das Modellvorhaben begonnenen Prozess weiterzuführen und im Wesentlichen die Chance genutzt wurde, die das Modellvorhaben und die anschließende Entwicklung bot. Auffallend ist, dass die Befragten bereits 1996 zu 40 % davon überzeugt waren, dass Mittel und Wege gefunden werden. Der Anteil derjenigen, die das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung skeptisch oder kritisch sehen, ist zudem 2007 geringer als 1996. Erwähnt werden sollte aber auch, dass der Anteil derer, die im Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung einen leichten Vorteil für die Anbieter von Ferienzimmern und Ferienwohnungen als auch für die der ansässige Bevölkerung sehen, 2007 geringer ist als 1996.

7.3.4 Lawalde

Tourismus

Gefragt nach der Entwicklungseinschätzung antworteten 43 % der Befragten, dass sich in den letzten zehn Jahren die Voraussetzungen weder verbessert noch verschlechtert haben, 35 % meinen, dass sich die Voraussetzungen für den Tourismus in der Untersuchungsregion verbessert haben. Bereiche, in denen Verbesserungen gesehen werden, sind das Erscheinungsbild der Dörfer, die Übernachtungsqualität, die Fuß-, Geh- bzw. Rad- und Reitwege, die Freizeit- und Sport-Möglichkeiten sowie die Erreichbarkeit. Dabei erfüllen nach Meinung der Befragten die Bereiche Erscheinungsbild der Dörfer, Übernachtungsangebot und -qualität, die Fuß- und Gehwege sowie das touristische Informationsmaterial die aktuell an eine touristische Region gestellten Anforderungen. Dagegen werden das Angebot an Dienstleistungen sowie das an Kunst und Kultur mehrheitlich als nicht den Anforderungen entsprechend eingestuft. Über 80 % der Befragten sind der Ansicht, dass einige Menschen in der Region vom Tourismus leben, aber insgesamt der Tourismus nur eine geringe Rolle spielt. Damit sind die 1996 an die touristische Entwicklung gestellten Erwartungen enttäuscht worden. Einzig in den Anbietern von Gastronomie und Übernachtungen werden Nutznießer gesehen und eine positive Auswirkung des Tourismus auf das Erscheinungsbild der Dörfer konstatiert.

Fördermittel

Bezüglich der Fördermittelakquise zeichnet sich Lawalde durch ein äußerst geringes Aktivitätsniveau aus. Innerhalb der letzten zehn Jahre wurden in den Bereichen Dorferneuerung/Sanierung und Verkehr Fördermittelanträge gestellt, die im ersten Bereich genehmigt und im zweiten Bereich zum Teil genehmigt wurden. Ohne Fördermittel wäre keines der genehmigten Projekte realisiert worden.

Bürgerbeteiligung

Der Bekanntheitsgrad der im Modellvorhaben gebildeten Arbeitsgruppen liegt zwischen 2 % und 25 %. Bei der bekanntesten Arbeitsgruppe *Freizeit/Vereine* gehen gut 50 % der Befragten davon aus, dass diese weiterhin aktiv ist. Die Person, die als einzige die Arbeitsgruppe *Erschließung – Medien, Verkehr* kannte, geht davon aus, dass diese die Arbeit beendet hat. Das Ende von Arbeitsgruppen wird ausschließlich mit der Feststellung begründet, dass die Arbeit der Arbeitsgruppe mit Ende des Modellvorhabens auslief. Lediglich gut ein Viertel der Befragten meinen, dass sich in Lawalde neue Initiativen gebildet haben. Genannt werden dabei vor allem Initiativen in den Bereichen Tourismus, Kultur und Natur- und Umweltschutz. Aber auch die Bereiche Verkehr und Handwerk/Gewerbe werden mehrfach erwähnt. Die bürgerschaftlichen Aktivitäten liegen auf einem qualitativ hohen Niveau, der Anteil ehrenamtlich aktiver Personen liegt über dem vergleichbaren sächsischen Anteil. Immerhin 37 % der Aktiven meinen, dass sie mit ihrer Freizeitaktivität einen

Beitrag zur wirtschaftlichen und touristischen Entwicklung in der Region leisten. Die gemeinsame Zustimmung zu allen vier „Bottom-up-Grundgedanken“ des Modellvorhabens liegt bei gut 50 %. Die einzelnen Zustimmungsraten liegen mit Ausnahme des Grundgedankens der externen Beratung und Begleitung (68 %) bei über 80 %.

Gesamtbeurteilung

Lediglich 13 % der Befragten sagen, dass Lawalde Mittel und Wege gefunden hat, den durch das Modellvorhaben begonnenen Prozess weiterzuführen. Dagegen meinen 19 %, dass das Modellvorhaben zu kurz war, um eine nachhaltige touristische Entwicklung in Gang zu setzen und dass die erreichten Wirkungen verpufften. Dazwischen liegen 50 % der Antworten, die konstatieren, dass das im Modellvorhaben Erreichte nicht ausgebaut werden konnte. Einzig den Anbietern von Ferienzimmern und Ferienwohnungen hat entsprechend der mehrheitlichen Meinung der Befragten das Modellvorhaben und die anschließende Entwicklung Vorteile gebracht. Der Aussage, dass mit dem Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung grundsätzlich wichtige Erfahrungen gesammelt werden konnten, die auch anderen Dörfern in den neuen Bundesländern nützlich sein könnten, wird 2007 mehrheitlich nicht mehr zugestimmt.

7.3.5 Brunnhartshausen

Tourismus

Nach Aussage der Befragten genügen weder Infrastruktur und Angebote den aktuellen touristischen Anforderungen noch sehen die Befragten eine Weiterentwicklung auf touristischem Gebiet. Die Tourismusmarketingaktivitäten sind praktisch zum Erliegen gekommen. Lediglich den wenigen Übernachtungs- und Gastronomieangeboten wird wie bereits 1996 eine sehr gute Qualität bescheinigt. Im Tourismus wird von keinem der Befragten eine wichtige Einnahmequelle gesehen, drei Viertel von ihnen sind der Ansicht, dass zwar einige Menschen in der Region vom Tourismus leben, aber insgesamt der Tourismus nur eine geringe Rolle spielt. Auch der Anteil touristisch-aktiver Personen unter den Befragten hat sich spürbar verringert.

Fördermittel

Bezüglich der Fördermittelakquise zeichnet sich Brunnhartshausen durch ein äußerst geringes Aktivitätsniveau aus. Auffallend ist, dass dieses Aktivitätsniveau jedoch ausschließlich durch Selbstständige getragen wird. Innerhalb der letzten zehn Jahre wurden im Bereich der Dorferneuerung/Sanierung und einem nicht spezifizierten Bereich Fördermittelanträge gestellt. Diese wurden auch genehmigt. Beide benannte Dorferneuerungs-/Sanierungsprojekte wären jedoch ohne Fördermittel nicht realisiert worden.

Bürgerbeteiligung

Die Nachhaltigkeit der im Modellvorhaben durch Arbeitsgruppen praktizierten Bürgerbeteiligung ist äußerst gering. Zwei der fünf während des Modellvorhabens existierenden Arbeitsgruppen sind zum heutigen Zeitpunkt keinem Befragten bekannt. Am bekanntesten ist die Arbeitsgruppe *Kultur und Freizeit*, die auch weiterhin als aktiv eingeschätzt wird. Neue Initiativen von Bedeutung scheint es in Brunnhartshausen in den letzten zehn Jahren nicht gegeben zu haben: Lediglich eine der 60 befragten Personen beantwortete die Frage nach neuen Initiativen mit *ja*. Auffallend ist die Spaltung der Befragten hinsichtlich der „Bottom-up-Grundgedanken“ des Modellvorhabens: Während über zwei Drittel der Befragten alle als sinnvoll ansehen, werden sie von fast 25 % als nicht sinnvoll angesehen.

Gesamtbeurteilung

Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat nach Meinung der Befragten der ansässigen Bevölkerung nichts genutzt. In äußerst beschränktem Ausmaß wird angemerkt, dass das Modellvorhaben und die anschließende Entwicklung den Anbietern von Ferienzimmern/Ferienwohnungen Vorteile gebracht hat. Insgesamt 40 % der Befragten sind der Meinung, dass das Modellvorhaben zu kurz war, um einen nachhaltige touristische Entwicklung in Gang zu setzen und dass die erreichten Wirkungen verpufften. Dass dies vor allem auf Probleme in Brunnhartshausen zurückgeführt wird, legen folgende Ergebnisse nahe: Fast 100 % der Befragten sagen, dass Brunnhartshausen die Chance des Modellprojektes nicht genutzt hat, aber über 50 % meinen, dass mit dem Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung grundsätzlich wichtige Erfahrungen gesammelt werden konnten, die auch anderen Dörfern in den neuen Bundesländern nützlich sein könnten.

8 Expertenworkshop

Zur Ergebnisintegration und Hypothesenbildung wurde zum Abschluss der ersten Projektphase im Juni 2007 ein zweitägiger Workshop mit ausgewählten, am damaligen Modellvorhaben beteiligten Akteuren aller Modellregionen durchgeführt. Das Ziel des Workshops bestand darin, in einer Retrospektive die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens gut zehn Jahre nach dessen Beendigung im Hinblick auf den Beitrag zur Tourismusentwicklung, Verwendung von Fördermitteln und Aktivierung/Steigerung der Bürgerbeteiligung aus Sicht der Orts-/Regionsverwaltungen sowie am damaligen Modellprojekt beteiligter Akteure zu erörtern.

8.1 Methodik des Expertenworkshops

Um ein möglichst breites Spektrum an Akteuren zu erhalten, wurden pro Region sowohl Akteure aus der Verwaltung als auch dem Tourismus sowie ehemalige Projektmitarbeiter zur Teilnahme am Workshop eingeladen. Aus Kapazitätsgründen war es notwendig, die Teilnehmerzahl pro Region auf vier Akteure zu begrenzen. Die Zusammensetzung der Workshopteilnehmer in den einzelnen Orten kann Tabelle 62 entnommen werden.

Tabelle 62: Zusammensetzung der Workshopteilnehmer

Akteure \ Regionen	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
Verwaltung	0	2	1	1	1
Projektmitarbeiter	1	1	2	1	2
Tourismus	1	1	0	2	0

Quelle: Eigene Darstellung.

Zusätzlich zu den Akteuren aus der Region nahm noch die Leiterin des für das Modellvorhaben sowie diese Studie verantwortlichen Referats Einkommenskombination, Bildung und Beratung des BMELV am Workshop teil.

Um einen Einblick in die Einschätzung der Entwicklung der Kernbereiche des Modellvorhabens aus Sicht betroffener/beteiligter Akteure zu bekommen, wurden diese im Rahmen des Workshops mittels offener Diskussionsleitfragen dazu angeregt, die Tourismusentwicklung, Bürgerbeteiligung sowie Akquise von Förderprogrammen/-mitteln zu reflektieren. Die Diskussionsleitfragen dienten dabei lediglich zur Anregung einer offenen Diskus-

sion, indem sie beispielhaft Möglichkeiten aufzeigten, in welche Richtung die Diskussion gehen könnte.

Für die Diskussion wurden die Teilnehmer aus den Modellregionen am ersten Tag gemäß ihrer Funktion im Modellprojekt in folgende Gruppen aufgeteilt:

- Vertreter der Gemeinde-/Amtsverwaltungen (Gruppe Verwaltung, 5 Personen)
- Ehemalige Projektmitarbeiter (Gruppe Projektmitarbeiter, 7 Personen)
- Vertreter des Tourismus, Regionalmarketings und touristischer Anbieter (Gruppe Tourismus/Regionalmarketing, 4 Personen)

Zur Anregung der Diskussion wurden folgende Leitfragen aufgeworfen:

- Diskussionsleitfrage zum Thema Tourismus: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, den Tourismus bzw. andere Einkommensquellen zu erschließen?
 - Welche Erfahrungen wurden seit dem Modellvorhaben mit der touristischen Entwicklung vor Ort gemacht? (positiv/negativ/Gründe).
 - Welche Faktoren haben dazu beigetragen, den Tourismus/die regionale Wirtschaft zu stärken?
 - Welche Faktoren waren für den Tourismus/die regionale Wirtschaft eher hinderlich?
 - Wie stehen Sie heute zum Anliegen des Modellvorhabens, Einkommenssicherung durch Tourismus im ländlichen Raum erlangen zu wollen?
- Diskussionsleitfrage zum Thema Fördermittel: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, unter Verwendung von Fördermitteln weiterhin Entwicklung zu gestalten?
 - Hat das Projekt das Know-how bezüglich Fördermittelverfügbarkeit, -akquise und -einsatz erhöht?
 - Was sind die Rahmenbedingungen für eine zielgerichtete, ökonomische und erfolgreiche Unterstützung der regionalen Entwicklung durch Fördermittel?
 - Bestimmen die Bedürfnisse vor Ort die Fördermittelakquise oder bestimmen die erhältlichen Fördermittel die Entwicklung?
- Diskussionsleitfrage zum Thema Bürgerbeteiligung: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, Bürger stärker aktiv in Entscheidungsprozesse vor Ort mit einzubeziehen?
 - Welche Erfahrungen wurden seit dem Modellvorhaben mit Bürgerbeteiligungsansätzen gemacht? (positiv/negativ/Gründe)
 - Welche Faktoren haben dazu beigetragen, die Bürgerbeteiligung zu stärken?

- Welche Faktoren waren für die Bürgerbeteiligung eher hinderlich?
- Warum spielt Bürgerbeteiligung ggf. noch immer eine untergeordnete Rolle?

Die Gruppen wurden dann gebeten, ihre Ergebnisse zu diesen Diskussionsleitfragen auf Postern zusammenzufassen (vgl. A3 Materialien Workshop 1) und im Anschluss im Plenum vorzustellen. Die Ergebnisse der Gruppendiskussion zu den einzelnen Themengebieten sind in Tabelle 63 bis Tabelle 65 dargestellt.

Am zweiten Workshoptag wurden die Teilnehmer zum Einstieg gebeten, die für sie bedeutendsten Ergebnisse des vorhergehenden Tages zusammenzufassen sowie die aus ihrer Sicht wichtigste aufgeworfene Frage zu benennen und im Plenum vorzustellen (vgl. Tabelle 66). Im Anschluss daran wurden die Teilnehmer gemäß ihrer Regionszugehörigkeit in Gruppen aufgeteilt und dazu angehalten, anhand folgender offener Diskussionsleitfrage Verbesserungsvorschläge für zukünftige ähnlich ausgerichtete Vorhaben zu entwickeln:

- Welche „Verbesserungsvorschläge“ haben Sie aus heutiger Sicht für zukünftige ähnlich ausgerichtete Vorhaben?
 - Rahmenbedingungen (Dauer, bereitgestellte Finanzmittel, Konzept, ...);
 - Organisation (Beratung durch externe Unternehmen, Projektmanager, Einbeziehung der Bevölkerung, ...);
 - Auswahl der Orte/Regionen;
 - Wo sehen Sie die Probleme bei der Umsetzung von (wirtschaftlichen) Maßnahmen und Initiativen? (z. B. in der fehlenden Beratung oder Hilfe vor Ort oder in der Finanzierung der Vorhaben).

Auch hier wurden die Ergebnisse wiederum auf Postern festgehalten (vgl. A3 Materialien Workshop 1).

8.2 Ergebnisse des Expertenworkshops¹⁹

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der Diskussionsrunden vorgestellt. Diese wurden der besseren Lesbarkeit halber entsprechend der Poster (vgl. A3 Materialien Workshop 1) in tabellarischer Form zusammengefasst. Im Anschluss daran erfolgt im Rahmen einer Zusammenfassung eine Erläuterung und Diskussion der Workshopergebnisse.

¹⁹ Die Ergebnisse des Expertenworkshop fassen die Sichtweise der Verwaltungen und ehemaligen Projektbeteiligten im Hinblick auf das Modellvorhaben und dessen Auswirkungen zusammen und sind der dritte Baustein um zu einer Bewertung der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens zu gelangen.

Tabelle 63 bis Tabelle 65 fassen die Ergebnisse der Gruppendiskussion des ersten Workshoptags zu den Themen Tourismus, Bürgerbeteiligung und Fördermittel zusammen.

Tabelle 66 beinhaltet die aus Sicht der einzelnen Teilnehmer wichtigsten Aspekte sowie aufgeworfene Fragen des ersten Workshoptages. Abschließend werden die von den Workshopteilnehmern erarbeiteten Verbesserungsvorschläge für zukünftige dem Modellprojekt ähnliche Vorhaben vorgestellt.

Tabelle 63: Ergebnisse der Gruppendiskussion zum Thema Tourismus – *Frage: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, den Tourismus bzw. andere Einkommensquellen zu erschließen?*

Gruppe Verwaltung	Gruppe Projektmitarbeiter	Gruppe Tourismus/Regionalmarketing
<ul style="list-style-type: none"> – Klassischer Tourismus ist nicht – Unkompliziertheit (unbürokratisch) – Toleranzbereiche waren größer – Fehlende Eigenmittel <ul style="list-style-type: none"> – in Gemeinde – der privaten Akteure – Fehlender Bekanntheitsgrad – ÖPNV zu teuer – Großes Interesse an bislang unbekanntem (westlichen Ausland) – Keine Zentralisierung, mehr individuelle Hilfe – (kleine Projekte) 	<ul style="list-style-type: none"> – FM + Vereine – Erwartungshaltung – Positive Einstellung auch nicht Beteiligter – (Übernachtung) Eher Nebenerwerb – Projektzeit zu kurz – Konkurrenz belebt – Vernetzung der Angebote 	<p><u>positiv</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Basis = Entwicklung der Infrastruktur – Aufklärung über den Begriff Tourismus – Schaffung neuer Übernachtungsmöglichkeiten bzw. Qualitätsverbesserung – Vernetzung verschiedener touristischer Themen – lokale Tourismusstrukturen wurden angeschoben => Synergieeffekte <p><u>negativ</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – viele bestehende Eigeninitiativen zerschlagen (Beispiel Sachsen)

ÖPNV : Öffentlicher Personennahverkehr

FM: Fördermittel

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 64: Ergebnisse der Gruppendiskussion zum Thema Fördermittel – *Frage: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, unter Verwendung von Fördermitteln weiterhin Entwicklung zu gestalten?*

Gruppe Verwaltung	Gruppe Projektmitarbeiter	Gruppe Tourismus/Regionalmarketing
<ul style="list-style-type: none"> – Ja – Projekte mit Sinn – Vertrauen zur Basis – Fördermittel bestimmen die Entwicklung – Vergabe von Fördermitteln zum Teil an realitätsfremde Projekte 	<ul style="list-style-type: none"> – Interesse geweckt durch FM – Verhältnis Eigenanteil-FM – Verfügbarkeit FM – Günstig für Rahmenbedingungen – Vereinfachte Antragstellung 	<p><u>positiv</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Aufklärung über verschiedene Fördertöpfe <p><u>negativ</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Nachhaltigkeit nicht garantiert -> Thema Folgekosten – im Wettbewerb befindliche Förderprogramme – keine Verknüpfung von Fördermittelbewilligung und Marketing

FM: Fördermittel

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 65: Ergebnisse der Gruppendiskussion zum Thema Bürgerbeteiligung – *Frage: Hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, Bürger stärker in Entscheidungsprozesse vor Ort mit einzubeziehen?*

Gruppe Verwaltung	Gruppe Projektmitarbeiter	Gruppe Tourismus/Regionalmarketing
<ul style="list-style-type: none"> – Große Erwartungen wurden geweckt – FM-Satz zu niedrig – Kein Eigenkapital – Langer Atem fehlt – Rücklauf der Ausgaben (des Geldes) fehlt – Örtliches Bewusstsein – Heimatverbundenheit – Bürokratie ist hinderlich – Fehlendes Bürokratieverständnis 	<ul style="list-style-type: none"> – Öffentliches Interesse + – Beratende Tätigkeit + – Persönliches Gespräch – Neid – Missgunst 	<p><u>positiv</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – bürgerschaftliches Engagement – Kommunikation der Bürger untereinander – regionales Bewusstsein

FM: Fördermittel

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 66: Individuelle Synthese der Ergebnisse der einzelnen Teilnehmer

Tourismus	Fördermittel	Bürgerbeteiligung	Frage
Hat positive Ansätze geschaffen	War eine gute Ausgangsbasis für weitere Förderungen	Bürgerbeteiligung war und ist sehr wichtig für Veränderungsprozesse	Gibt es weiterhin eine Beteiligung beim Aufbau auf dem Lande?
<u>Tourismus</u> Voraussetzung für die Region – Verbandsstrukturen – Infrastruktur – vorhandene Angebote	<u>Fördermittel</u> – Rahmenbedingungen für FM – einfache Antragstellung – einfache und schnelle Verfügbarkeit der FM	<u>Bürgerbeteiligung</u> – Bildung von Interessengemeinschaften für einzelne Schwerpunkte – Aktivitäten entwickeln um möglichst viele Mitbürger für die einzelnen Aktivitäten zu interessieren	Kann das MV durch gezielte Förderung weitergeführt werden?
Zusammenarbeit touristischer Anbieter	<u>Fördermittel</u> – gezielt einsetzen – nachhaltig prüfen	Größere Erwartungen wurden geweckt	Gibt es Mittel für das MV um das Marketing zu unterstützen?
In unserer Region zum großen Teil „nur Nebenerwerb“	Anschub für Tourismus „Nachhaltigkeit“?	– Interesse wecken – Zusammenarbeit	Junge Leute fehlen. Wie kann man das ändern? (Weiterführung der Aktivitäten)
Modellprojekt war die Basis für Tourismusaktivitäten in der Region	Die finanzielle Förderung war gut aber auch notwendig. Komplizierte Abrechnung	Die Bürgerbeteiligung in unserer Region war gut und wichtig	Wie wird die Erfahrung dieser zwei Tage im Bundesministerium umgesetzt?
Schaffung neuer Beherbergungsangebote + Infrastruktur	Fördermittelberatung und zielgerichteter Einsatz	Gemeinsames aktives Mitwirken an der Dorfgestaltung	Welche Kriterien sollte man für ein Projekt vorher abklären um eine hohe Nachhaltigkeit zu erreichen?
Tourismus = Chance	Förderprogramme rechtzeitig vorstellen	Bürger für voll nehmen	Welche Möglichkeiten der Förderung für die Zukunft? Eventuell Anschlussprojekte

Tourismus	Fördermittel	Bürgerbeteiligung	Frage
Vernetzung der Angebote Zusammenarbeit Tourismusverband	Regionale Tourismusförderung Vernetzung der Fördermöglichkeiten	Bürgerbeteiligung vor Ort ja – aber auch der übergeordneten Stellen-Kreis-Land	Wird es wieder ein Projekt geben, welches von 4 Ministerien gefördert würde?
Vernetzung der verschiedenen Aktivitäten, Angebote	Längerer Förderzeitraum -> höhere Qualität Zielgerichtete Förderung	Identifikation/Aktivitäten der Bürger Interessengemeinschaften	Förderkonzepte Vergabepaxis?
<u>Tourismus</u> Vernetzung der Angebote in der Region	<u>Fördermittel</u> Auswahl der Projekte besser auf Förderwürdigkeit prüfen und auswählen	<u>Bürgerbeteiligung</u> Noch verstärkter in Öffentlichkeit gehen – Einbeziehung örtlicher Vereine, Gruppen und dergleichen Kinder – Eltern	Gibt es Überlegungen für aufbauende Projekte?
<u>Tourismus</u> Projekte langfristiger anlegen Offene Ideenfinanzierung	<u>Fördermittel</u> – einfaches Antragsverfahren – weiträumig gefasstes RL – realistische Förderquoten	– <u>Bürgerbeteiligung</u> – breites Interesse wecken – verständlichere Informationen für die Bürger	Ist eine ähnliche Förderung von Modellprojekten wieder zu erwarten? Wenn ja, mit längerem Förderzeitraum? Wer sollte Träger sein? Kommune oder Verein?
Tourismus wird von vielen gebraucht, kann aber nicht überall Wirtschaft kompensieren	Fördermittel gezielt, langfristig ohne „Strohfeuer“-Effekt	Bürgerbeteiligung wichtig	Wohin geht die Entwicklung Tourismus auf dem Lande?

FM: Fördermittel

MV: Modellvorhaben

RL: Regionales Leitbild

Quelle: Eigene Darstellung.

Zusammenfassung der Workshopergebnisse – Tourismus

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle Gruppen der Auffassung waren, dass das Modellvorhaben zur Etablierung des Tourismus in den Modellregionen beigetragen hat, indem Übernachtungsmöglichkeiten und eine Basis für die Entwicklung einer touristischen Infrastruktur geschaffen sowie die Qualität der vorhandenen (touristischen) Infrastruktur verbessert wurde. Des Weiteren hat das Modellvorhaben aus Sicht der Workshopteilnehmer geholfen, regionale touristische Verbandsstrukturen zu schaffen, touristische Aktivitäten in der Region zu vernetzen und zu einer positiven Einstellung der Bürger vor Ort zum Tourismus zu verhelfen. Das Modellvorhaben wurde daher als viel versprechende Chance für die Modellregionen gesehen.

Allerdings, auch darin waren sich die Gruppen einig, konnte das Projektziel „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ nicht erreicht werden. Klassischer Tourismus findet in den Regionen nicht statt. Tourismus ist dort eher Nebenerwerb. Als möglicher Grund dafür wurde unter anderem der fehlende Bekanntheitsgrad der Regionen genannt. Insofern war, nach Ansicht der Workshopteilnehmer, der Titel des Modellvorhabens etwas unglücklich gewählt, weil dadurch viele Hoffnungen geweckt wurden, die sich im Rückblick nicht bewahrheitet haben. Außerdem wurde bemängelt, dass z. T. bestehende Eigeninitiativen durch das Modellvorhaben zerschlagen wurden sowie die Laufzeit des Modellvorhabens als zu kurz angesetzt war. Man hat sich hier eine weitere Begleitung/Unterstützung nach Beendigung des eigentlichen Modellvorhabens gewünscht.

Zusammenfassung der Workshopergebnisse – Förderberatung/Fördermittelakquise

Obwohl im Rahmen des Modellvorhabens seinerzeit bewusst keine zusätzlichen Fördermittel zu dessen Durchführung bereitgestellt wurden, sondern lediglich eine Beratung über die Möglichkeiten, Fördermittel zu beantragen, stattfand, stellte das Thema Förderung/Fördermittel – obwohl so nicht beabsichtigt – einen zentralen inhaltlichen Aspekt des Workshops dar. Insgesamt, darüber waren sich alle Workshopteilnehmer einig, bot das Projekt eine gute Ausgangsbasis für die Akquise von Fördermitteln, indem das Know-how über mögliche potenzielle Fördermöglichkeiten sowie deren Beantragung durch die projektbegleitende Beratung in den teilnehmenden Regionen erhöht wurde.

Als negativ wurden vor allem die von den Workshopteilnehmern einheitlich als kompliziert und umständlich bezeichneten Modalitäten der Beantragung und Abrechnung empfunden. Hier wünscht man sich eine mehr an der Praxis orientierte Vorgehensweise. Aus Sicht der Teilnehmer bestimmten eher die erhältlichen Fördermittel die Entwicklung vor Ort als die regionalen Bedürfnisse. Einhellig wurde hier der Wunsch nach einer „Offenen

Ideenfinanzierung“²⁰ geäußert. Des Weiteren wurde bemängelt, dass die Förderzeiträume zu kurz seien und sich durch längere Förderzeiträume die Qualität und Nachhaltigkeit der durchgeführten Maßnahmen deutlich verbessern ließe. Auch – so die Diskussionsteilnehmer – ist es sinnvoll, bei der Fördermittelvergabe in Zukunft darauf zu achten, dass die Mittel gezielt eingesetzt werden ohne Stroheffekt. Das heißt nicht die Förderung einzelner, kleiner isolierter „Leuchtturmprojekte“, sondern die Förderung größerer zusammenhängender tragfähiger Konzepte, z. B. durch Vernetzung der Fördermöglichkeiten, sollte stärker ins Auge gefasst werden. Dies, so wurde berichtet, sei oftmals kein leichtes Unterfangen, da verschiedene Förderprogramme sich zum Teil „im Wettbewerb miteinander“ befänden. Das heißt verschiedene Fördermöglichkeiten schließen sich gegenseitig aus bzw. wurde bereits eine Förderung für ein Projekt beantragt, so kann keine weitere andere Förderung für dieses Projekt mehr beantragt werden. Zum Teil, so die Gruppen, wurden auch „realitätsfremde“ Projekte gefördert, d. h. Projekte, die in Hinsicht auf Kosten-Nutzen-Aspekte bzw. langfristige Nachhaltigkeit, nicht sinnvoll sind. Die Auswahl der Projekte müsse deshalb besser auf Förderwürdigkeit geprüft werden, dazu gehöre auch die Berücksichtigung eventuell anfallender Folgekosten. Auch sollten die Förderquoten realistischer bemessen werden.

Hinsichtlich der Fördermittelvergabe wurden im Anschluss aufbauend auf diesen Ergebnissen folgende Verbesserungsvorschläge erarbeitet:

- Vereinfachung der Beantragung der finanziellen Mittel (Umfang der Anträge und Abrechnung);
- Finanzierung des Projektes, nicht vordergründig des Projektmanagements;
- Finanzierung einer überschaubaren Förderkulisse;
- Fehlendes Eigenkapital kompensieren durch Kreditzugänglichkeit/(Förderung);
- Förderung flexibler handhaben;
- Förderung über eine Abbuchungsstelle abwickeln, auch bei verschiedenen Programmen und Fördergebern;
- Längere Förderdauer; einheitliche einfache Abrechnung;
- „Ideenförderung“, individuellere Förderung anvisieren;
- Fördervielfalt. Übersicht mitunter schwierig. Mehr Kombinationen;
- Förderzeitraum verlängern (4 bis 5 Jahre); Begleitung des Projektes.

²⁰ Damit meinten die Workshopteilnehmer eine Förderung, die nicht vorgibt, was im Speziellen gefördert wird oder gefördert werden kann, sondern die offen ist für individuelle Vorschläge.

Zusammenfassung der Workshopergebnisse – Bürgerbeteiligung

Ein Hauptanliegen des Modellvorhabens bestand auch darin, zur Bürgerbeteiligung anzuregen, um eine Regionalentwicklung „von unten“ zu initiieren. Aus dem Abschlussbericht der Begleitforschung (vgl. Fink, Plankl, 1998) lässt sich entnehmen, dass in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg die Bürger nicht aktiv in das Modellvorhaben eingebunden, sondern vom beteiligten Consultingunternehmen A lediglich über den Projektverlauf unterrichtet wurden. Wohingegen in Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen Bürger in Form von Arbeitsgruppen mittels Moderationstechniken vom beteiligten Consultingunternehmen B dazu angehalten wurden, aktiv Projektideen zu entwickeln. Insgesamt wurde diese Form der Bürgerbeteiligung im Modellprojekt jedoch nicht akzeptiert und die entsprechenden Moderationstechniken als „Spielerei“ betrachtet (vgl. Fink, Plankl, 1998)²¹.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant, dass in der Retrospektive die im Rahmen des Projektes stattgefundene Bürgerbeteiligung von den Workshopteilnehmern als wichtiger Bestandteil des Modellvorhabens gesehen wurde. „Bürgerbeteiligung war und ist sehr wichtig für Veränderungsprozesse“, so die Diskussionsteilnehmer. Im Großen und Ganzen habe die anvisierte Bürgerbeteiligung dazu beigetragen, Interessengemeinschaften in den Modellregionen zu etablieren und Aktivitäten zu entwickeln, um möglichst viele interessierte Bürger zu mobilisieren bzw. deren Interesse für regionale Belange zu wecken. Des Weiteren trug die Bürgerbeteiligung auch dazu bei, die raumbezogene Identität der sich beteiligenden Akteure zu stärken sowie die Kommunikation untereinander zu forcieren.

In diesem Zusammenhang wurde jedoch auch erwähnt, dass die oftmals mit der regionalen Entwicklung verbundene Bürokratie gerade bei den sich aktiv beteiligenden Bürgern auf Unverständnis stößt (z. B. im Hinblick auf Beantragung, Vergabe und Abrechnung von Fördermitteln). Insgesamt, so die Teilnehmer des Workshops, ist es wünschenswert, in Zukunft noch mehr darauf zu achten, eine breite Öffentlichkeit in entsprechende Vorhaben einzubeziehen, d. h. verstärkte Integration örtlicher Vereine, (Interessen)Gruppen und Jugendlicher. Zum Aspekt der Bürgerbeteiligung wurden im Anschluss aufbauend auf diesen Ergebnissen folgende Verbesserungsvorschläge erarbeitet:

- Stärkere Akzeptanz der Bürgermeinung;
- Sachliche und verständliche Kommunikation mit dem Bürger;
- Stärkere Einbeziehung von Jugendlichen. Vereine, Interessengemeinschaften gründen; Mehr Informationsgespräche.

²¹ Der Grund dafür wird in der Begleituntersuchung nicht thematisiert. Ein möglicher Erklärungsansatz könnte sein, dass die zum Zeitpunkt des Modellvorhabens auch in den westlichen Bundesländern relativ neuen Beteiligungsmethoden in den östlichen Bundesländern aufgrund gänzlich fehlender Erfahrungen mit Partizipationsansätzen „zu innovativ“ waren, um die Bevölkerung an die Partizipation heranzuführen.

Zusammenfassung der Workshopergebnisse – Weitere Aspekte

Weitere, über die Themen Tourismus, Fördermittel und Bürgerbeteiligung hinausgehende Aspekte, die im Rahmen des Workshops in Orts-/Regionsgruppen bearbeitet und im Plenum diskutiert wurden, betrafen schwerpunktmäßig die stattgefundene Projektberatung sowie die Rahmenbedingungen des Modellvorhabens.

Insgesamt, so die Teilnehmer, war die Projektberatung durch die Consultingunternehmen für den Projekterfolg aufgrund der Expertise und der projektexternen Sichtweise wichtig. Allerdings hätte man sich eine Beratung in regelmäßigen Abständen vor Ort gewünscht. Des Weiteren wurde angemerkt, dass die Berater möglichst aus der Region selbst kommen sollen, um eine an den spezifischen Problemlagen und Bedürfnissen der Region ausgerichtete Unterstützung realisieren zu können. Auch wurde es als sinnvoll erachtet, dass die Beraterfirmen die Bevölkerung vor Ort im Rahmen von Informationsveranstaltungen über die Tätigkeiten und Entwicklungsvorhaben unterrichten.

Hinsichtlich der dem Modellprojekt zugrunde liegenden Rahmenbedingungen sprachen sich die Workshopteilnehmer dafür aus, in zukünftige, ähnlich geartete Modellvorhaben keine einzelnen Orte, sondern nur größere Regionen einzubeziehen. Als Grund wurde genannt, dass dadurch ein größerer Nutzen zu erwarten sei, da das Projekt so eine größere Breitenwirkung habe; schwache Orte würden mitgezogen. Des Weiteren plädierten die Workshopteilnehmer für eine längere Laufzeit der Projekte, einer Nutzenkontrolle der durchgeführten Maßnahmen, einer konzeptionellen Einbindung von Projektmitarbeitern sowie der Einbeziehung der regionalen Wirtschaft. Als eine Möglichkeit, Bürger stärker in entsprechende Vorhaben einzubinden wurde, vorgeschlagen, Vereinsstrukturen aufzubauen, um die Regionalentwicklung zu unterstützen. Auch eine verstärkte Einbindung Jugendlicher in den Prozess der Dorfentwicklung wurde als Verbesserungsvorschlag zur Sprache gebracht. Außerdem, so die Teilnehmer, solle die demografische Entwicklung der Regionen im Auge behalten werden, um die Regionalentwicklung entsprechend ausrichten/lenken zu können.

9 Fallstudien Glaisin und Kläden

Im weiteren Verlauf des Forschungsvorhabens wurden, um die Erkenntnisse weiter zu verdichten, auf Grundlage der in der ersten Projektphase gewonnenen Erkenntnisse Glaisin und Kläden als zwei Projektregionen mit unterschiedlicher „Nachhaltigkeitscharakteristik“ ausgewählt. Gegenstand der Fallstudien war, die Entwicklung des Dorfes/der Region aus Sicht von Akteuren und Bürgern zu erheben, um folgende, bislang noch offene Fragen zu beantworten:

- Hat das Modellvorhaben insgesamt eine stärkere Zusammenarbeit im Dorf/in der Gemeinde/in der Verwaltung bewirkt?
- Wo liegen aus Sicht von Akteuren die Probleme bei der Umsetzung von Entwicklungsmaßnahmen und -initiativen?
- Wurde die Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Gemeinde und der Bevölkerung nachhaltig gestärkt?
- Wie und in welchem Maße wird die Bevölkerung in regionale Entscheidungsprozesse einbezogen?
- Welche Faktoren waren/sind für die beobachtete Entwicklung in den Projektregionen ausschlaggebend? Darunter gehören Fragen wie:
 - Hat sich die Rolle eines Projektleiters/Regionalberaters positiv und nachhaltig auf die Arbeitsstruktur ausgewirkt?
 - Wer hat nach Projektende eine Führungs- und Koordinationsfunktion in den Projektregionen übernommen?
 - Wie erfolgte ggf. die Bewältigung von Konflikten (z. B. bei Interessenkollision und Konkurrenz)?
 - Wie ist die Bedeutung von „Zugpferden/Schlüsselakteuren“ zu beurteilen?

Die Synthese der Ergebnisse aus der ersten Projektphase mit denjenigen der zweiten Projektphase schafft eine Grundlage für die Ableitung von Empfehlungen und Perspektiven für die zukünftige Politikgestaltung.

Vor der Vorstellung der Ergebnisse der Interviews vor Ort werden zunächst die Auswahl der Untersuchungsregionen sowie die Methodik der Datenerhebung und Auswertung dargestellt. Den Abschluss des Kapitels bildet eine Synthese der Ergebnisse.

9.1 Methodik

9.1.1 Auswahl der Untersuchungsregionen

Am Modellvorhaben waren sowohl einzelne Gemeinden (Glaisin, Brunnhartshausen) als auch Verwaltungsgemeinschaften/Ämter (Schlieben, Kläden, Lawalde) beteiligt. Des Weiteren wurden im Modellvorhaben zwei verschiedene Arten der Bürgerbeteiligung praktiziert (Information der Bürger [A], aktive Einbindung der Bürger [B]).

Um diese Struktur auch in den Fallstudien aufzugreifen, wurde als ein erstes Auswahlkriterium festgelegt, sowohl eine Gemeinde und eine Verwaltungsgemeinschaft bzw. ein Amt als auch eine Region mit aktiver [B] und eine Region mit passiver [A] Bürgerbeteiligung in die Untersuchung mit einzubeziehen.

Da in den Fallstudien das Augenmerk vor allem auf den Erfolgsfaktoren liegt, wurde des Weiteren festgelegt, die Untersuchung auf Regionen zu beschränken, in denen das Modellvorhaben gemäß den Erkenntnissen aus der ersten Projektphase nachhaltige Entwicklungsimpulse initiiert hat. Als Gemeinde wurde dementsprechend Glaisin ausgewählt, als Verwaltungsgemeinschaft Kläden (vgl. Tabelle 67).

Tabelle 67: Auswahl der Untersuchungsregionen

	Glaisin	Schlieben	Kläden	Lawalde	Brunnhartshausen
Gemeinde/VW	Gemeinde	Amt	VW	VW	Gemeinde
Bürgerbeteiligung	A	A	B	B	B
„Projekterfolg“	+	+	+	-	-

VW: Verwaltungsgemeinschaft

A: Bürgerbeteiligung verstanden als Bürgerinformation

B: Bürgerbeteiligung verstanden als aktive Einbindung der Bürger in den Entwicklungsprozess

Quelle: Eigene Darstellung.

9.1.2 Stichprobe

Es wurde für jede Modellregion getrennt eine theoretische Stichprobenziehung durchgeführt. Ziel war es, aus folgenden Personengruppen Interviewpartner und -partnerinnen zu rekrutieren:

- Personen, die im Zeitraum von 1993 bis 1995 im Modellprojekt aktiv waren, u. a. die Projektmitarbeiterinnen,
- Personen, die zur Zeit die Entwicklung in den Orten federführend beeinflussen und

- Personen, die im weitesten Sinne touristische Dienstleistungen anbieten bzw. angeboten haben.

Stichprobe Gemeinde Glaisin

Für die Erstellung der Stichprobe von Glaisin baten wir folgende Schlüsselpersonen bzw. –institutionen, aus ihrer Perspektive entsprechende Personen zu benennen:

- die Pächterin des Forsthofes,
- den ehemaligen Bürgermeister von Glaisin und
- den Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin.

Die insgesamt 20 benannten Personen wurden schriftlich über das Projekt und die geplanten Interviews informiert. Die Terminabsprache erfolgte telefonisch. Von den 20 Personen war es insgesamt mit 15 Personen möglich, Interviewtermine abzustimmen. Weitere Angaben über die Interviewten finden sich in Tabelle A 78 im Anhang.

Stichprobe Verwaltungsgemeinschaft Kläden

Für die Erstellung der Stichprobe für die ehemalige Verwaltungsgemeinschaft Kläden wurde einerseits auf die Chronik des Modellvorhabens, die die Verwaltungsgemeinschaft vorübergehend zur Verfügung stellte, zurückgegriffen, andererseits wurde die Leitung der Verwaltungsgemeinschaft gebeten, aktuell in der Regionalentwicklung aktive Personen zu benennen.

In der Chronik konnten insgesamt 27 Personen eindeutig namentlich identifiziert werden. Insgesamt war es möglich, mit 15 von diesen 27 potenziellen Interviewpartnern Interviewtermine abzusprechen. Die Interviewpartner wurden, vergleichbar mit Glaisin, schriftlich über das Projekt und die geplanten Interviews informiert. Zusätzlich in die Auswertung aufgenommen wurde das 1,5-stündige Gespräch mit der Verwaltungsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft Bismark/Kläden, welches Anfang 2007 im Rahmen der Felderschließung geführt wurde. Weitere Angaben über die Interviewten finden sich in Tabelle A 79 im Anhang.

9.1.3 Methoden der Datenerhebung

Die Datenerhebung erfolgte in Form *episodischer Interviews* (Flick, 2002). Diese Interviewart ermöglicht einerseits das Erheben des erfahrungsnahen und mit den konkreten Situationen und Umständen verknüpften Wissens über einen Gegenstandsbereich (narrativ-episodisches Wissen), da die interviewte Person zu Beginn des Interviews aufgefordert wird, frei zum Gegenstandsbereich zu erzählen. Andererseits werden am Ende des Interviews durch die Interviewenden gezielt Fragen zu bisher nicht berichteten Aspekten des

Gegenstandsbereiches gestellt. Damit setzt sich ein episodisches Interview aus einer Kombination von situativen, episodischen Erzählungen mit ihrer erzählgenerierenden Frage, sowie konkreten Nachfragen und entsprechenden Antworten zusammen. Gegenstand der Interviews war die Entwicklung des Dorfes/der Region. Im Speziellen zielten die Interviews darauf ab, Informationen zu folgenden Themenbereichen zu erhalten:

- Dorfentwicklung,
- Wirtschaftliche/touristische Entwicklung,
- Bürgerbeteiligung,
- Einschätzung der Rolle des Modellvorhabens für die Dorfentwicklung,
- Aktivitäten des Interviewpartners im Rahmen der Dorfentwicklung und ggf. des Modellvorhabens.

Der Wortlaut der Intervieweröffnung mit der erzählgenerierenden Frage und die Zusammenstellung der ggf. zu stellenden Nachfragen befinden sich im Anhang A5.

Alle Interviews wurden mit Einverständnis der Interviewten digital mitgeschnitten. Die Interviews in Glaisin wurden im Zeitraum 12.11.2007 bis 14.11.2007 geführt, diejenigen in Kläden vom 20.11.2007 bis zum 22.11.2007.

9.1.4 Methoden der Datenauswertung

Die digitalen Interviewaufzeichnungen wurden zunächst wörtlich transkribiert. Die Transkripte wurden entsprechend den an die Fragestellung angepassten Regeln des *Thematischen Codierens* nach Hopf (vgl. Kuckartz, 2005) kategorisiert. Nach Hopf gliedert sich das thematische Codieren in vier Schritte:

- (1) entwickeln der Auswertungskategorien,
- (2) codieren des Materials,
- (3) erstellen von Fallübersichten und
- (4) vertiefende Analyse von ausgewählten Fällen.

Die Modifikation des hier vorgeschlagenen Vorgehens ergibt sich aus dem spezifischen Erkenntnisziel der Untersuchung: Der Analysegegenstand liegt nicht in der Person selbst, sondern ist die Entwicklung des Dorfes/der Region, über die die Person Auskunft gibt. Damit ist nicht der Fall i. S. des einzelnen Interviews nach Hopf die Zieleinheit. Vielmehr liegt eine über den einzelnen Interviews liegende Zieleinheit i. S. der Modellregion vor. Die Datenauswertung erfolgte in Anlehnung an die von Mayring (2007) vorgeschlagene

Vorgehensweise der strukturierenden Inhaltsanalyse. Die strukturierende Inhaltsanalyse sucht Typen oder formale Strukturen im Material, indem formale, inhaltliche, typisierende oder skalierende Strukturierungen vorgenommen werden (vgl. Flick, 1996, zitiert nach Mayring, 1983). Im vorliegenden Fall wurde die „inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse“ als Vorgehensweise gewählt, bei der bestimmte Inhalte, Themen oder Aspekte aus dem Material herausgefiltert und zusammengefasst werden. Diese gliedert sich grob in folgende Hauptschritte:

- (1) entwickeln der Auswertungskategorien,
- (2) codieren des Materials,
- (3) Interpretation des Materials.

Als *Codiereinheit* wird ein Abschnitt festgelegt (zur Definition des Abschnitts siehe Anhang A6). Das Kategoriensystem für die Auswertung (siehe Anhang A7) wurde sowohl theorie- als auch empiriebasiert entwickelt. Das heißt, die inhaltlichen Hauptkategorien Akteure, Projekte und Instrumente lehnen sich an die in der Governance-Forschung verwendeten Einteilungen an, die jeweiligen Unterkategorien wurden an die jeweilige Situation des Untersuchungsgebietes angepasst.

Bei der folgenden Darstellung der Fallstudienresultate wurden Personennamen soweit wie möglich anonymisiert. In Zitaten wurden Personennennungen ohne extra Kennzeichnung in die anonymisierte Form überführt.

Allgemein bedingt der bei den Fallstudien gewählte qualitative Ansatz²², dass nicht alle Angaben der befragten Akteure überprüft werden können. Dies ist bei der Interpretation zu berücksichtigen. Zunächst werden daher die Aussagen der Akteure (sofern sie plausibel sind) in ihrer geäußerten Intention dargestellt²³ und anschließend in einer Synthese (Kapitel 10) als eine Quelle mit den weiteren methodischen Zugängen zu einem Gesamtbild zusammengefügt²⁴.

²² Hinter qualitativen Forschungsansätzen stehen andere Leitgedanken als hinter quantitativen. Gegenstandsangemessenheit von Methoden und Theorien sowie die Berücksichtigung und Untersuchung unterschiedlicher Perspektiven sind prägend für qualitative Forschung. Beim qualitativen Forschungsparadigma betrachten die Forscher den Gegenstand zwar für die Interpretation auch aus einer neutralen Perspektive von außen, dabei ist aber auch die Subjektivität der Untersucher ein relevanter Aspekt des Forschungsprozesses. Qualitative Forschung zielt i. d. R. nicht auf die Überprüfung von Theorien und Hypothesen, sondern darauf, etwas Neues zu entdecken und empirisch begründete Theorien zu entwickeln (Induktion). Die Bestimmung der Gültigkeit von qualitativen Untersuchungen wird in Bezug auf den Gegenstand vorgenommen und folgt nicht ausschließlich abstrakten wissenschaftlichen Kriterien wie bei der quantitativen Forschung. Zentrale Gültigkeitskriterien sind daher, ob Erkenntnisse im empirischen Material begründet sind, die angewendete Methode angemessen ist, die Relevanz der Ergebnisse, Reflexivität des Vorgehens (vgl. Flick, 1996:13 ff.) und Nachvollziehbarkeit der Interpretation des empirischen Materials.

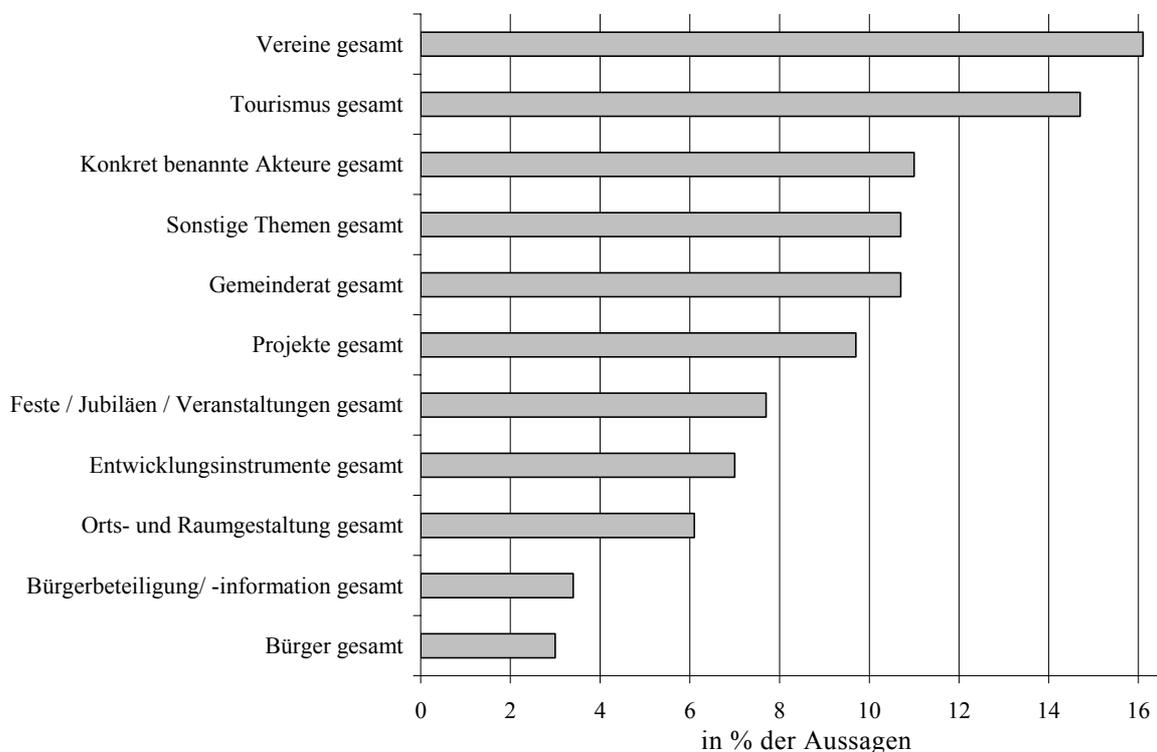
²³ Diese Vorgehensweise wird als selektive Plausibilisierung bezeichnet (vgl. Flick, 2002:318).

²⁴ Dies wird auch als Triangulation bezeichnet (vgl. Flick, 1996:249).

9.2 Ergebnisse der Akteursbefragung Glaisin

Im Folgenden werden die Ergebnisse der in Glaisin durchgeführten Akteursbefragung vorgestellt. Tabelle A 80 im Anhang gibt einleitend einen zusammenfassenden Überblick über die in den einzelnen Interviews (A bis O) angesprochenen Themenbereiche. Abbildung 24 fasst die Häufigkeit der Aussagen zusammen, die innerhalb eines Themenbereichs codiert werden konnten.

Abbildung 24: Häufigkeit der innerhalb eines Themenbereichs codierten Aussagen für Glaisin



Quelle: Eigene Darstellung.

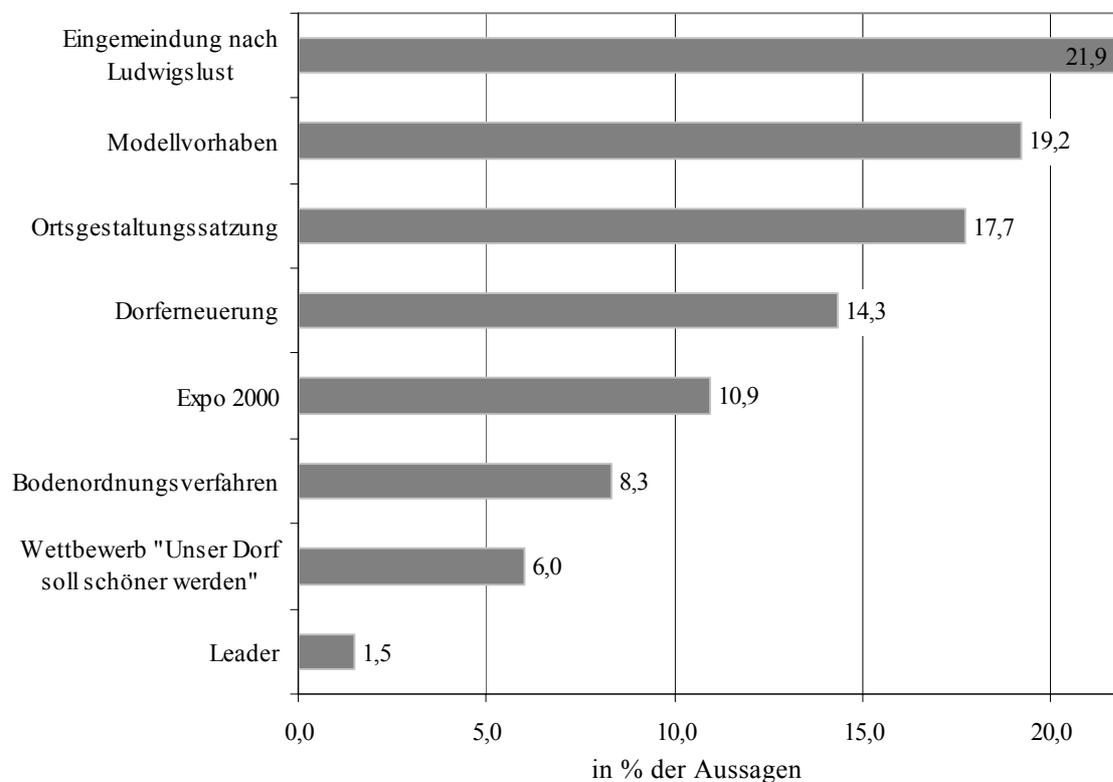
Im Ergebnis wird deutlich, dass sich die meisten Aussagen in den Interviews auf Vereine, gefolgt vom Tourismus beziehen. Mit einigem Abstand folgen dann Aussagen zu konkreten Akteuren, dem Gemeinderat sowie Projekten. Das Schlusslicht in punkto Nennungshäufigkeit bilden Aussagen mit Bezug zur Bürgerbeteiligung und Bürgerinformation. Die hohe Häufigkeit der Vereinsnennungen muss dabei vor dem Hintergrund der im Vorfeld der Befragung stattgefundenen 725-Jahr-Feier Glaisins gesehen werden. An dieser Veranstaltung, die zum Zeitpunkt der Durchführung der Interviews als ein aktuelles herausragendes Ereignis des Dorflebens noch sehr präsent war, haben sich vor allem die Glaisiner Vereine aktiv beteiligt.

9.2.1 Dorferneuerung

Zusammenfassung der Entwicklung

Abbildung 25 gibt einen Überblick über die Verteilung aller Aussagen der Interviewpartner zum Thema Dorferneuerung. Die meisten Statements wurden zur Eingemeindung Glaisins nach Ludwigslust abgegeben, gefolgt vom Modellvorhaben, der Ortsgestaltungssatzung sowie der Dorferneuerung (vgl. Abbildung 25).

Abbildung 25: Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs „Dorferneuerung“ codierten Aussagen zur Dorferneuerung für Glaisin in Prozent aller Aussagen zur Dorferneuerung



Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt, so das Ergebnis der Interviews, hat Glaisin bereits kurz nach der Wende begonnen, die Dorferneuerung bis ca. zum Jahr 2000 aktiv voranzubringen. Bereits kurz nach der Wende wurde die sich im Staatsbesitz befindliche Ruine des Forsthofes auf Initiative des damaligen Gemeinderates vor dem Abriss bewahrt.

1992 wurde Glaisin dann durch Anregung des damaligen Bürgermeisters vom Ministerium für Landwirtschaft in die Dorferneuerung aufgenommen. Die Maßnahmen der Dorferneuerung konzentrierten sich dabei schwerpunktmäßig auf die technische Infrastruktur und den

dörflichen Straßen- und Wegebau. Des Weiteren wurden den Bürgern Fördergelder zur Renovierung und Konservierung der Baustruktur bewilligt. Insgesamt stand die Bevölkerung dem Vorhaben der Dorferneuerung in der Anfangsphase etwas zögerlich gegenüber, da sie es nicht glauben konnten, dass entsprechende Vorhaben zur Renovierung und Konservierung der privaten Baustruktur im Rahmen der Dorferneuerung zur Hälfte vom Land kofinanziert werden.

1993 wurde Glaisin als Modelldorf für das Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ ausgewählt. Im Rahmen des Modellvorhabens wurden Vorschläge zur Entwicklung eines Dorftourismus sowie zur Dorfentwicklung erarbeitet und Möglichkeiten aufgezeigt, Fördermittel in diesen Bereichen zu akquirieren. Insbesondere durch den Titel des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ wurden bei den Einwohnern entsprechende Erwartungen geweckt. Ab 1994 präsentierte sich Glaisin unter Federführung der Landfrauen dann im Rahmen des Modellvorhabens auf der Grünen Woche.

Infolge der Dorferneuerung und des Modellvorhabens wurde vom Gemeinderat beschlossen, in Glaisin eine Ortsgestaltungssatzung einzuführen, um den dörflichen Charakter sowie das Erscheinungsbild des Ortes zu bewahren. Diese wurde 1995 rechtskräftig. Bis zur Verabschiedung der Ortsgestaltungssatzung wurden die Bemühungen der Gemeinde im Rahmen der Ortsentwicklung von den Bürgern durchweg positiv gesehen. Bei der Ortsgestaltungssatzung scheiden sich jedoch die Meinungen. Obwohl die überwiegende Mehrheit der Interviewpartner positiv bemerkte, dass die Gestaltungssatzung den Ort vor Fehlentwicklungen bewahrt hat, werden die Bau- und Gestaltungsbeschränkungen, die diese Satzung beinhaltet, als zu streng und eng gesehen. Selbst im Gemeinderat war man der Ansicht, dass man die Ortsgestaltungssatzung wohl zu eng gestrickt hat, wie folgende Aussage des amtierenden Bürgermeisters belegt:

„... in Glaisin wären schon mehr Häuser gebaut worden, wenn wir nicht solche dusseligen Vorschriften hätten“ (G14, 144).

1995 wurde in Glaisin einerseits damit begonnen, das notwendige Bodenordnungsverfahren zu eröffnen, bei dem im Rahmen der Flurbereinigung u. a. Biotope geschaffen, Feldhecken und ländliche Wege angelegt und die Grundstücke im Ort neu vermessen wurden. Andererseits wurde angefangen, die im Modellvorhaben sowie dem Anschlussprojekt konkretisierten Pläne der Restaurierung des Forsthofes in die Praxis umzusetzen.

2000 konnte die 1995 begonnene Restaurierung des Forsthofes abgeschlossen werden. Ebenfalls 2000 wurde Glaisin, zurückzuführen auf die bisherigen Aktivitäten im Rahmen der Dorfentwicklung, Landes- und Bundessieger im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden, unser Dorf hat Zukunft“. Dies führte dazu, dass Glaisin als eines der 12 Dörfer Deutschlands ausgewählt wurde, die im Rahmen des Bund-Länder-Gemeinschaftsprojektes „Dorf 2000-Bei-

spiele nachhaltiger Landentwicklung“ in- und ausländischen Besuchern der EXPO 2000 Anregungen vermitteln sollten, wie durch Hilfe zur Selbsthilfe die Dorfbevölkerung selbst ihren Lebensraum zukunftsorientiert gestalten kann. Unter Federführung der Landfrauen war Glaisin somit auf der EXPO 2000 mit dem Projekt „Frauen gestalten ein Dorf“ vertreten. Im Rahmen der Expo wurden unter Leitung der Glaisiner Landfrauen Exkursionen für interessierte Landfrauengruppen und Bürger nach Glaisin angeboten. Das Thema der Exkursionen war schwerpunktmäßig die Dorfentwicklung Glaisins sowie dessen näherer Umgebung.

Durch die Teilnahme an der EXPO 2000 ist es Glaisin gelungen, über den näheren Einzugsbereich hinaus bekannt zu werden, so dass auch nach der EXPO 2000 sich bis heute noch Gäste für den Ort bzw. das „Glaisiner Modell der Dorfentwicklung“ interessieren.

Insgesamt, so die Interviews, stellt das Jahr 2000 mit der Expo-Teilnahme im Hinblick auf die Dorfentwicklung eine Zäsur dar, da in den Folgejahren keine größeren Projekte zur Dorfentwicklung neu initiiert wurden.

2005 entschied sich Glaisin, vor dem Hintergrund einer bevorstehenden „Zwangseingemeindung“ für eine freiwillige Eingemeindung nach Ludwigslust, um im Rahmen eines 30 Jahre laufenden Kommunalvertrags sicherzustellen, dass das vorhandene Gemeindevermögen weiterhin Glaisin zugutekommt, der Forsthof nicht veräußert wird, sowie auch eine gewisse Entscheidungshoheit des Ortsteils bzw. der Ortsteilvertretung v. a. in Belangen der Ortsteilentwicklung weiterhin gewährleistet ist.

Tabelle 68: Ausgewählte exemplarische Aussagen zum Thema Dorfentwicklung

<p>Ab 1988/ 1989</p>	<p>Rescue of the Forst- hof- ensemble before demolition</p>	<p>„Ja, der Forsthof, weil Sie den noch mal ansprechen, der war schon ein wichtiges Vorhaben und dabei ist mir natürlich aufgefallen, das ich LEADER II und LEADER+ nicht angesprochen habe bisher, das war natürlich auch noch wichtig für uns, denn ohne den Forsthof, wenn dort nur ein Bauplatz gewesen wäre, das war ja eigentlich angesagt, denn haben wir es versucht also 1988/89, ich war derzeit auch in der Gemeindevertretung, kein Bürgermeister, da haben wir eigentlich den Forsthof gerettet, das er platt gemacht wurde, da haben wir einen Lokaltermin gemacht mit der Presse, aber Presse kam nicht, wollte auch keiner schreiben, und dann haben wir, das gehörte nicht, das war ja Volkseigentum, und da kam der staatliche Forstwirtschaftsbetrieb und warum haben wir den Termin eigentlich gemacht, die Löcher im Dach waren so groß, von dem Vierhaus, wo jetzt Reetdach drauf ist, war so groß wie diese Stube und das regnete mächtig durch, und wir sahen das natürlich und hatten zwischenzeitlich schon mit der Feuerwehr immer so'n bisschen geflickt und mal so'ne Plane drauf gemacht, aber das war ja nicht Gemeinde, das war fremdes Eigentum, wobei das wurde derzeit ja nicht so genau gesehen“ (G13, 87).</p>
-------------------------------------	--	---

1992	Dorferneuerung	<p>„... und dann kam im Laufe des Jahres irgendwann das Ministerium für Landwirtschaft auf uns drauf zu, die hätten wohl in Mecklenburg einen Ort ausgesucht mit der Dorferneuerung, und wo auch die örtliche alte Struktur erhalten werden kann. Ja und dann wurden natürlich ein paar Dinge angeschoben, das man die Häuser modernisiert, die Fassaden gestaltet, die Dächer, alles drum herum, und dafür hatten wir hier eine Gestaltungssatzung entwickelt ...“ (G05, 7).</p> <p>„Ja, dann haben die ganzen Umbauen, ob du ..., das zentrale Abwasser war, hier die Bürgersteige neu, mit allem, hat man ja auch gesehen am Haus hier, wo dann im Dorf, wie viele Leute dann nicht gleich im ersten Jahr, aber in den Jahren darauf dann doch was an ihren Häusern gemacht haben. Und es gibt jetzt ja, vielleicht ist eine Hand voll oder zehn Häuser, an denen vielleicht nichts gemacht wurde, und das ist natürlich auch für mich das Hervorstechende, dass was man jetzt auch immer, wenn man durchfährt, was man sieht, was man auch dauerhaft immer noch sieht, ja, das ist natürlich doch schon ganz schön“ (G11, 6).</p> <p>„Ja, was soll ich da viel zu sagen, ich finde Glaisin hat sich unwahrscheinlich entwickelt in den letzten Jahren, es ist alles wirklich, jeder hat hier an seinem Grundstück was gemacht und geschafft und auch mit den, ich sag mal den Fördermitteln, das war ganz gut wohl, dass das so in den letzten Jahren kam alles, dadurch haben doch viele das Dach neu gedeckt, und Fenster, Türen, Heizung und so weiter, [...], auch teilweise für den Tourismus, ich sag mal, sei es Zimmer geschaffen und sich auch was einfallen lassen was so Touristen anspricht oder so (G15, 8).</p>
1992/ 1993	Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“	<p>„Ja. 1992 wurde Glaisin ja zum Modelldorf erklärt [...], und da hat sich dann ja Einiges draus ergeben, dass wir dann auch Seminare dazu durchgeführt haben, Einkommenssicherung durch Dorftourismus, ...“ (G02, 2).</p> <p>„Naja, und jetzt komm ich da mal zurück auf den Beginn dieses Modellvorhabens, da waren wir ja gerade mal 2 Jahre in der Dorferneuerung angefangen, zaghaft, die Leute wollten uns zu dem Zeitpunkt auch noch nicht so recht glauben dass es alles wahr ist, dass man möglicherweise 50 % erstattet kriegt, und ab einer Investsumme von 100.000 Euro sozusagen dann die 50.000 aufs Konto kriegt, nachgewiesen alles sauber, und insofern war das schon, ich denke etwas herausragender Bedeutung, dass dann noch mal diese Idee oder dieser Titel kam, Einkommenssicherung durch Dorftourismus, ich denke das hat noch mal viele Leute sehr mobil gemacht, insbesondere Frauen“ (G13, 15).</p> <p>„Ja, und in der Hinsicht spielte dieser Titel eine besondere Rolle, weil wir dadurch Menschen noch mal ja in einer anderen Art ansprechen konnten, die dann in der Summe mit uns marschiert sind ...“ (G13, 18).</p> <p>„Ja, dieses Modellvorhaben Einkommenssicherung durch Dorftourismus war ja sehr zeitig angelegt. Wenn wir das jetzt zurückbetrachten. Und das hatte schon eine besondere Bedeutung“ (G13, 10).</p> <p>„Ja, diese Anschubgeschichte mit dem Projekt war schon gut“ (G14, 129).</p>
ab 1994	Teilnahme an der „Grünen Woche“	<p>„... und wir waren dann als Modelldorf auf der Grünen Woche in Berlin, haben dann auch Glaisin vorgestellt, was machen wir da, und die Anfänglichkeiten waren dann erstmal doch sehr, ja, zurückhaltend kann man so sagen, aber wir waren von 1994 an jedes Jahr dann auf der Grünen Woche, und da kann man das auch noch so ganz gut verfolgen wie sich das dann immer so weiter entwickelt hat ...“ (G02, 11).</p>

1993	Erstmalige Teilnahme am Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“	„Und eben das Herzstück war am Anfang eigentlich dieser Landfrauenverein, dann der Wettbewerb, die da wirklich sehr aktiv war und sehr viel gemacht hat für viele Orte, für die Frauen in den Orten“ (G08, 40).
ab 1995	Rechtliche Absicherung der Dorfgestaltungssatzung	<p>„... wir haben dann auch ganz schnell eine Ortssatzung gemacht um zu verhindern, das wir hier auf einmal grüne, gelbe, blaue Häuser haben, was man jetzt oft sieht, und jetzt im Nachhinein eigentlich auch von vielen gesagt wird, das habt ihr damals richtig gemacht, wenn es auch nicht immer alles ganz einfach für uns war“ (G08, 7).</p> <p>„... die Satzung stößt natürlich bei Vielen hier auf herbe Kritik, vor allen Dingen wenn es beim persönlichen Bauen geht, ne, also Garagen“ (G11, 107).</p> <p>„... aber im Großen und Ganzen ist diese Satzung, hat uns das vor solchen wirklich katastrophalen Fehlentwicklungen bewahrt ...“ (G11, 109).</p>
1995	Beginn des Bodenordnungsverfahrens	<p>„... wir haben in den Jahren, in denen wir da jetzt drin sind, 11 Jahre, wir haben eine Menge investiv geleistet, alle Flächen sind geordnet, es gab die Hofraumvermessung in der Gemarkung alles, ...“ (G13, 28).</p> <p>„... und, was mir persönlich insbesondere auch sehr wichtig war, ja, wieder Landwirtschaftselemente der Natur in die Landschaft zu stellen, Biotopvernetzung, Kleingewässer sollen ausgehoben, die wieder zugeschüttet waren, wir haben etliche Kilometer Hecken gepflanzt und ja die Wege, neue Wege mehrere Kilometer neue Wege gebaut, Radfahrwege, so dass wir die großen Investitionen diesbezüglich durchhaben“ (G13, 28).</p>
1995	Erwerb und Renovierung des Forsthofs über LEADER+	<p>„Der Forsthof war zwar eine Ruine, aber wie gesagt, man sieht halt, das man es mit 4 Millionen oder was da reingesteckt wurde irgendwann, man sieht halt eben, wenn Geld da ist, das man so was auch tatsächlich wieder retten kann, und das ist ja, das ist ja topp geworden ne, wenn es auch natürlich nicht ganz billig war“ (G11, 95).</p> <p>„Es war ja nichts, es war ja ein altes Gebäude, was ja, woanders sicherlich abgerissen worden wäre, weil es eben alt war, muss weg, aber wir haben immer welche gehabt die, den Blick dafür hatten, den Blick für solche Sachen und gesagt haben, lasst mal erstmal wir versuchen noch mal“ (G08, 194).</p> <p>„Was eben auch für uns ein großes Aushängeschild ist, muss ich immer wieder sagen, ist unser Forsthof, der sehr gut angenommen wird von allen Menschen, von Auswärtigen“ (G10, 4).</p>
2000	Landes- und Bundessieger im Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“	<p>„Dann war ja auch nachher dieser Wettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden, unser Dorf hat Zukunft“, dass wir dann Kreissieger wurden und dann nachher auch Landessieger, bis zum Bundeswettbewerb und Glaisin hat die Goldmedaille gekriegt, das war natürlich alles schon sehr sehr positiv für den Tourismus auch“ (G02, 16).</p> <p>„Wo sehr viele aktiv dann auch dran teilgenommen haben und es beobachtet haben, was passiert da, was machen wir da, wie wird es da weiter gehen, oder nachher eben auch der Dorfwettbewerb, der von vielen Bürgern sehr genau betrachtet wurde mit den einzelnen Etappen bis hin zum Bundessieger, ich meine das war natürlich auch für die Glaisiner ein ganz ganz großer Moment, will mal so sagen“ (G08, 10).</p>

2000	Teilnahme an der EXPO 2000 mit dem Projekt der Landfrauen „Frauen gestalten ein Dorf“	<p>„... und wir haben als Landfrauen, ja, es gab ja dann 2000 für die EXPO Hannover das Projekt „Frauen gestalten ein Dorf“, da waren wir natürlich sehr mit einbezogen“ (G02, 17).</p> <p>„Ja, und wir haben ja sehr viele in dem halben Jahr, wirklich auch sehr viele Gästegruppen gehabt, durch die Frau Festner, durch den Landfrauenverein, viele Landfrauengruppen, viele Leute die wirklich über das EXPO-Projekt dort nach Glaisin gekommen sind und da war das o. k., da war das voll auch angebracht“ (G03, 57).</p>
2005	Eingemeindung in Ludwigslust	<p>„Es hieß, wenn Glaisin nicht freiwillig zur Stadt geht, wird es zwangsweise kommen. Laut eben einer Reform, wie auch immer, sind Gemeinden mit Einwohnern unter 500, sind irgendwie einzugemeinden. Und da hatte ich so das Gefühl, weil die Gemeinde Glaisin finanziell recht gut dasteht, wurde eben gesagt, wenn wir zwangsweise verehelicht werden, fällt dieses Guthaben der Stadt zu, quasi als Zwangseingemeindung. Wenn wir jetzt eine freiwillige Vernunftehe eingehen, dürfen wir unser Geld behalten und bekommen sogar noch Hochzeitsgeld in Form von 20.000 Euro. Und wir können jetzt noch, als Gemeinde, die jetzt freiwillig heiratet, noch gewisse Forderungen oder Ansprüche stellen in Form von dass die zurzeit bestehenden Arbeitsplätze erhalten bleiben müssen auf die nächsten 20 Jahre. Dass z. B. der Forsthof nicht verkauft werden darf, dass die Feuerwehr nicht verkauft werden darf“ (G01, 185).</p> <p>„Ja in der Zwischenzeit gehören wir auch zu Ludwigslust und das war ja seit 01.01.2005, da gab es ja auch sehr unterschiedliche Meinungen“ (G12, 69).</p> <p>„Ein bisschen nachteilig ist es schon gelaufen, dass wir eingemeindet wurden, also wir haben viel Geld nachgezahlt, steuerlicherseits jetzt, weil ja der Berechnungsgrundsatz Stadt anders läuft wie im ländlichen Bereich, dieser Hebelsatz ist ja von 300 auf 350 oder so in der Art, so war das glaube ich, und da haben wir, das kann man ja für 4 oder 5 Jahre nachfordern. Und da haben wir viel Geld nachgezahlt. ... Die einzelnen Personen für die Grundstücke“ (G09, 54).</p>

Hinweis: Die Angaben hinter den Zitaten beziehen sich auf die Interviews sowie Interviewabschnitte

Quelle: Eigene Darstellung.

Fördermittelakquise

Fördermittel für Dorferneuerung und Dorfentwicklung

Die Entwicklung, die Glaisin verzeichnet, konnte, nach Meinung der Interviewten, nur dadurch erfolgen, dass es dem Ort und den Bürgern gelungen ist, Fördergelder aus verschiedenen Programmen zu akquirieren. Aus Eigenmitteln alleine hätten die Bürger die großen Grundstücke und Gebäude Glaisins nicht entsprechend renovieren und erhalten können. Nach Auskunft der interviewten Bürger ist es vor allem dem ehemaligen Bürgermeister zu verdanken, dass Glaisin an die zur Renovierung des Dorfes und der Gebäude benötigten Fördermittel herangekommen ist, da dieser gute Kontakte zu entsprechenden Bewilligungsstellen besaß:

„Aber wir haben ja alle hier so riesengroße Grundstücke und Gebäude, da ist es auch mit der Erhaltung nicht so sehr einfach gewesen [...] also ich denke mal viele hätten es nicht ohne diese Förderung gekonnt“ (G08, 136).

Allerdings kritisierte ein Teil der interviewten Bürger die Art und Modalitäten der Fördermittelbewilligung. Ähnlich wie bereits im Workshop wurden die strengen Bewilligungsaufgaben sowie die Bewilligungsmodalitäten bemängelt:

„... und von einem riesengroßen Nachteil ist bei der ganzen Geschichte Dorferneuerung gewesen, aus unserer damaligen Sicht, und auch aus heutiger Sicht, das war die Frage der Finanzen, sprich es gab Leute im Ort die nicht über eine finanzielle Decke verfügen haben, die konnten das ja nicht machen, weil es war ja vorgegeben, erst muss alles bezahlt werden, und dann wird das geprüft und dann irgendwann 6, 8, 10, 12 Wochen später kommt dann 40 % wieder zurück (...), aber es war schon die Meinung des einen oder anderen da, das ist dann nur was für die, die Geld haben, ne, so, und das ist so'n bisschen so daneben gelaufen, also die ganze Finanzierungsgeschichte“ (G05, 13).

Als weiterer Kritikpunkt im Zusammenhang mit der Förderung wurde angesprochen, dass aufgrund der erfolgreichen Einwerbung von Fördermitteln sowie der positiven Entwicklung, die Glaisin vorweisen kann, so die Interviewpartner, man von den Nachbardörfern mit Neid auf Glaisin schaut. Angesprochen auf Kritikpunkte an der Dorfentwicklung sowie des Modellvorhabens äußerten die interviewten Bürger dementsprechend auch, dass man die Nachbardörfer ebenfalls in die Entwicklungsbemühungen mit einbeziehen sollte, um zu verhindern, dass hier gewisse Spannungen entstehen:

„Ansonsten wüsste ich eigentlich keine Kritikpunkte, höchstens mal noch praktisch die Nachbardörfer mehr miteinbezieht. Dass sich das nicht nur auf ...Glaisin beschränkt, sondern dass man hätte Göhlen mit einbeziehen müssen und zumindest Bresegard. Dass da nicht eine Rivalität entsteht, die ja dadurch auch entstanden ist“ (G06, 156).

„Na ja. Ja, ein bisschen ist es jetzt, diese anderen Dörfer, was ich immer so mitkriege, ist Neid und Trotzhaltungen. Im Nachbardorf, in Göhlen haben wir das stark mit dem Bürgermeister da, tja, wenn wir den einladen zu Veranstaltungen, der kommt gar nicht mehr. Und wenn wir uns dann mal sehen, von der öffentlichen Seite, dann ist das immer recht kurz“ (G14, 133).

Überraschend ist bei der Betrachtung der Statements zur Förderung, dass keiner der Interviewpartner im Zusammenhang mit der Einwerbung von Fördergeldern auf das Modellvorhaben und dessen Förderberatung verwies.

Förderung von SAM^{25/} und ABM²⁶

Sowohl im Rahmen des Modellvorhabens als auch bei den Landfrauen wurden und werden arbeitslose Bürger aus Glaisin und den Nachbarorten im Rahmen von SAM bzw. ABM beschäftigt. Diese Möglichkeit, durch AB-Maßnahmen, wenn auch zeitlich befristet, wieder aktiv am Erwerbsleben teilnehmen zu können, stellt für viele der betroffenen Bürger einen wichtigen wirtschaftlichen wie auch psychologischen Faktor dar. Man hat die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt wieder selbst zu verdienen und fühlt sich gebraucht.

Insofern, wurde die Möglichkeit, arbeitslose Bürger über SAM/ABM im Rahmen der Dorfentwicklung und bei den Landfrauen zu beschäftigen, positiv aufgenommen. Allerdings wurde kritisiert, dass man sich bei der Dorfgestaltung anfänglich zu sehr auf die über ABM eingestellten Arbeitskräfte verlassen hat, sodass nach Beendigung der Maßnahmen die in Angriff genommenen Projekte wieder eingeschlafen sind:

„Am Anfang, denke ich, haben sich alle auf die ABM-Kräfte verlassen. Da haben sie sich gesagt, da haben wir ja ABM, die können ja machen, da kriegen sie ihr Geld für“ (G06, 53).

„(...) meine Kritikpunkte wären, wie gesagt, zu viel ABM-Leute, sodass die Dorfbewohner sich erst mal auf die faule Haut legen konnten und sagen können – ‚Macht mal, Ihr kriegt Euer Geld dafür‘“ (G06, 154).

„Das ist aber überall, wenn ich, wenn ich ne ABM-Stelle erfinde und da werden Rosenstöcke um die Neustädter Burg drum gebaut oder in Glaisin wird ein Kräuterbeet angelegt, ne Spirale, in dem Moment wo sich dieser ABM-Mensch oder der 1-Euro-Jobber umdreht und da nicht mehr das Unkraut zupft ist das weg, und da ist nichts von Nachhaltigkeit, das wuchert

²⁵ SAM: Strukturanpassungsmaßnahme. „In Strukturanpassungsmaßnahmen (ehemals § 249 h AFG) konnte die Bundesagentur für Arbeit bis Ende 2003 mit produktiven Lohnkostenzuschüssen an die Arbeitgeber vorübergehend die Beschäftigung von Arbeitslosen fördern, die der Verbesserung der Umwelt, der sozialen Dienste, der Jugendhilfe, des Breitensports, der Kulturarbeit, der Denkmalpflege, der Städtebauerneuerung, dem städtebaulichen Denkmalschutz und der Verbesserung des Wohnumfeldes und der Infrastruktur dienen sollten, sowie von älteren Arbeitnehmern ab 55 Jahren und die zusätzliche Beschäftigung von Arbeitslosen in Wirtschaftsunternehmen im gewerblichen Bereich. Seit 01.01.2004 sind die SAM und die ABM (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) zusammengefasst. Die SAM gehen in den rechtlich veränderten ABM auf“ (http://www.stala.sachsenanhalt.de/Definitionen/S/Strukturanpassungsmassnahmen__SAM_.html; 17.06.2008).

²⁶ ABM: Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. „Durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sollen insbesondere bei hoher Arbeitslosigkeit arbeitslosen Arbeitnehmern entsprechend den Problemschwerpunkten der regionalen und beruflichen Teilarbeitsmärkte zumindest vorübergehend eine Beschäftigung ermöglicht werden. (...) Die Förderung einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme darf in der Regel nur zwölf Monate dauern.“ (http://www.arbeitsagentur.de/nn_27592/Navigation/zentral/Unternehmen/Hilfen/Arbeitsverhaeltnisse/ABM/ABM-Nav.html; 17.06.2008).

einfach wieder zu, und die Natur holt sich ihr Stück Land zurück, da kann man nichts machen“ (G03, 72).

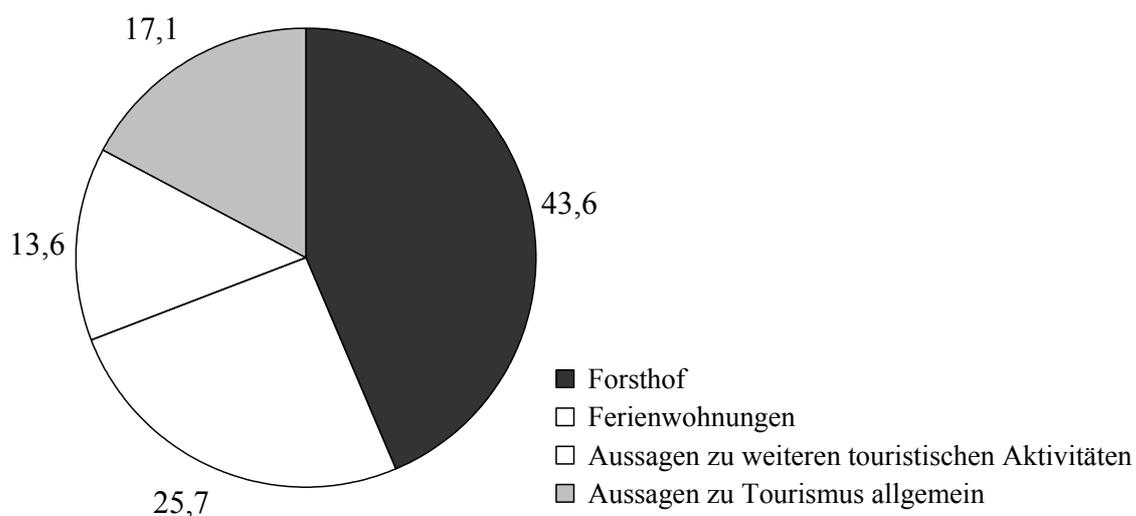
Weiter, so die Betroffene, existierte häufig kein Konzept zur Fortführung und Finanzierung der Projekte nach Auslauf der Maßnahmen, was aus ihrer Sicht auch auf die Modalitäten der ABM-Förderung durch das Arbeitsamt zurückzuführen ist, die eine Anschlussfinanzierung etc. nicht vorsehen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass durch den Einsatz von über ABM geförderten Arbeitsplätzen im Rahmen der Dorfentwicklung Glaisins viel erreicht wurde. Allerdings ist die Nachhaltigkeit der Maßnahmen kritisch zu betrachten, da viele gute Ideen und Projekte nach Auslaufen einer Maßnahme nur zögerlich fortgeführt wurden oder sogar wieder eingeschlafen sind. Obwohl Arbeitslosen durch entsprechende Maßnahmen zeitlich befristet die Möglichkeit gegeben wurde, wieder am Erwerbsleben teilzuhaben, haben sich aus den über ABM finanzierten Beschäftigungen in Glaisin für die Betroffenen keine nachhaltigen Beschäftigungsverhältnisse ergeben.

9.2.2 Dorftourismus

Die meisten Aussagen zum Thema Tourismus betrafen den Forsthof, gefolgt von Aussagen zu Ferienwohnungen, dem Tourismus allgemein sowie Aussagen zu weiteren touristischen Aktivitäten (vgl. Abbildung 26).

Abbildung 26: Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs Tourismus codierten Aussagen zu Tourismus für Glaisin in Prozent aller Aussagen zum Tourismus



Quelle: Eigene Darstellung.

Forsthof

Insgesamt wird von der Glaisiner Bevölkerung die Renovierung des Forsthofes positiv gesehen. Der Ort als Gesamtes hat nach Ansicht der interviewten Bürger durch die Sanierung des Forsthofes deutlich an Attraktivität gewonnen:

„Also, dass der Forsthof saniert wurde, finde ich sehr positiv, also das, denke ich mal, ist eine Bereicherung für den ganzen Ort, also ganz eindeutig“ (G09, 62).

„Was eben auch für uns ein großes Aushängeschild ist, muss ich immer wieder sagen, ist unser Forsthof, der sehr gut angenommen wird von allen Menschen, von Auswärtigen, also, das ist wirklich – wie mein früherer Chef mal gesagt hat: Ein Schmuckkästchen“ (G10, 4).

Der Forsthof mit seinem Gastronomie-, Übernachtungs- und Veranstaltungsangebot stellt den touristischen Mittelpunkt im Ort dar, darin stimmten alle Interviewpartner überein. Dass der Forsthof gut läuft und sowohl von Touristen als auch von Bürgern Glaisins und der näheren Umgebung für Familienfeiern etc. genutzt und gut angenommen wird, ist nach Ansicht der Interviewpartner vor allem auf die Aktivitäten der Wirtin und Pächterin des Ensembles zurückzuführen. Das jährlich in Glaisin stattfindende Kartoffelfest sowie die Veranstaltung „Saisonauftakt Forsthof“ finden ebenso im und um den Forsthof statt wie die Weihnachtsfeiern der Vereine, die monatlich stattfindenden Gillhoff-Lesungen der Gillhoffgesellschaft oder die wechselnden Kunstaussstellungen in der Kulturscheune.

Der Forsthof stellt nicht nur die zentrale touristische Einrichtung vor Ort dar, sondern fungiert auch als kultureller Ortsmittelpunkt:

„Der Forsthof ist weit überregional bekannt hier“ (G11, 28).

„Das Dorf trifft sich dort bei Festen, bei ihrem Skat- und Würfelabend und wenn dort der Kirchgemeinderat Eldena dort die Bibelwoche veranstaltet und wenn dann da die sangesfreudigen Landfrauen da auftreten da, dann kommen ein paar andere Truppen da ran, und dann kommen da ein paar Blues-Konzerte und bisschen niveauvolle Musik, ja“ (G05, 122).

Für Touristen bietet der Forsthof Übernachtungsmöglichkeiten (4 Gästezimmer) an, die vor allem von Rad- und Reittouristen genutzt werden. Die Speisegaststätte wird regelmäßig von Busgruppen besucht.

Trotz der insgesamt positiven Resonanz, die der Forsthof durch die Interviewpartner erhielt, wurden jedoch vereinzelt auch einige Kritikpunkte wie die als zu hoch empfundenen Getränkepreise und die seit Jahren nicht geänderte Speisekarte aufgeführt. Als Nachteil wurde von einigen Interviewpartnern in diesem Zusammenhang außerdem bemängelt, dass der Forsthof mit seiner Ausrichtung als Speisegaststätte die inzwischen geschlossene ehe-

malige Dorfkneipe²⁷ als täglichen Treffpunkt, aufgrund der höheren Getränkepreise, nicht zu ersetzen vermag:

„Allerdings wird bemängelt, dass die Speisekarte sich wohl über zehn Jahre sich nicht verändert hat“ (G09, 63).

„Positiv werten möchte ich die Umgestaltung des Forsthofes, als das damals groß herauskam, sicherlich aber fehlt in dieser Einrichtung auch das Private. Im Forsthof steht immer nur an, die Fragen nach größeren Veranstaltungen, sicherlich auch eine Hochzeit, Tanz in den Mai, aber der Zusammenhalt, so wie es früher war, gehen wir mal in die Kneipe, trinken ein Bier, der ist, ich möchte sagen, zu 80 % gestorben“ (G04, 13).

Des Weiteren äußerten sich die interviewten Bürger dahin gehend kritisch, dass zwar der Forsthof von den dort stattfindenden Veranstaltungen profitiert, sich jedoch dadurch keine nennenswerten wirtschaftlichen Synergieeffekte für den Ort insgesamt ergeben.

Durch den Forsthof wurden in Glaisin Arbeitsmöglichkeiten auf Basis geringfügiger Beschäftigung (400-Euro-Jobs) geschaffen. Die Arbeitskräfte werden dabei nicht dauernd beschäftigt, sondern je nach Tagesauslastung eingesetzt:

„Dann beschäftigt sie (die Pächterin des Forsthofes, Anm. d. Verf.) ja auch einige Leute auf dem Forsthof, das darf man ja auch nicht vergessen. Zwar nicht fest angestellt, sondern alles nur auf diese 400 Euro-Basis. Aber eben halt sieben bis acht Frauen, die ständig immer so im Wechsel, ja nach Festivitäten, ist ja letztendlich ein wirtschaftlicher Faktor“ (G01, 178).

Insofern bietet der Forsthof Glaisiner Bürgern keine Arbeitsmöglichkeiten an, auf deren Grundlage sich der Lebensunterhalt bestreiten lässt. Dennoch stellt für einzelne Glaisiner Bürger der Forsthof eine Möglichkeit dar, ihr Einkommen zu verbessern.

Ferienwohnungen

Im Hinblick auf Ferienwohnungen konnte in Glaisin nicht das erreicht werden, was man sich im Rahmen des Modellvorhabens erhofft hatte. Die Errichtung von Ferienwohnungen lief eher schleppend an. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Bürger zum einen z. T. nicht bereit waren Feriengäste aufzunehmen, zum anderen hielten sie die im Vorfeld notwendigen Investitionen davon ab, Ferienwohnungen auszubauen.

„Aber die Leute wollten sich auch, oder konnten sich nur schwer damit anfreunden, es ist so auf dem flachen Lande, oder war nicht so üblich, ja fremde Leute ins Haus, Übernachtungen, sie bewirten teilweise, einen bestimmten Standard auch nachweisen, vorhalten, es

²⁷ Die ehemalige Dorfkneipe/-wirtschaft wurde von den Betreibern aus privaten Gründen bereits vor Eröffnung des Forsthofs geschlossen.

muss ja erstmal investiert werden, und vielen hat der Mut denk ich mal dazu gefehlt...“ (G13, 115).

Insgesamt wurden infolge des Modellvorhabens abgesehen, von den Gästezimmern im Forst-
hof, somit nur einige wenige (ca. drei) Ferienwohnungen und ein Heuhotel geschaffen:

*„Im Prinzip ist es Familie des ehemaligen Bürgermeisters und der Forsthof (die Ferien-
wohnungen anbieten, Anm. d. Verf.). Und dann ist Schluss“ (G04, 75).*

Heute existieren von den im Rahmen des Modellvorhabens geschaffenen Ferienwohnungen
trotz – gemäß Aussage der Interviewpartner – steigender Nachfrage nach Übernachtungsmög-
lichkeiten nur noch die Ferienwohnung des ehemaligen Bürgermeisters, die bereits erwähnten
Gästezimmer des Forsthofs sowie eine derzeit – aufgrund besserer Rentabilität für den Besit-
zer – fest vermietete Ferienwohnung. Hinzugekommen ist eine weitere Ferienwohnung, die
erst in jüngster Vergangenheit auf „Hof Willi“ eingerichtet wurde:

*„... aber soweit ich weiß, ist die Tendenz noch steigend. Also von der Nachfrage her, wenn
man so mal hört, hier mal Bekannte, die dann mal im Forsthof schlafen wollen, dass oft aus-
gebucht war, dass man wirklich noch auf andere Betten zurückgreifen wollte, was eben, so
viele gibt es ja nicht in Glaisin, die eben Betten anbieten“ (G09, 7).*

Die vom ehemaligen Bürgermeister angebotene Ferienwohnung wird im Dorf selbst nicht
beworben und nach Auskunft eines Teils der Interviewpartner hauptsächlich von Stammgäs-
ten genutzt, die zum Jagen nach Glaisin kommen.

Das Heuhotel, das gemäß der interviewten Bürger gut angenommen wurde, musste wieder
geschlossen werden, weil die vom Gewerbeaufsichtsamt geforderten „Umbauten“ (Schaffung
einer eigenen Küche für die Bewirtung der Gäste, Errichtung sanitärer Anlagen) einerseits für
den Betreiber zu teuer waren und andererseits das Konzept Heuhotel (einfache Unterkunft im
Heu mit Waschmöglichkeit am Brunnen und Plumpsklo) ad absurdum geführt hat:

*„Das Heuhotel ist nicht mehr, weil die Auflagen viel zu hoch waren, da hätte sich der Kos-
tenaufwand nicht mehr gelohnt. Ja ... Das wurde sehr gut angenommen, aber die Leute woll-
ten es dann auch so ursprünglich haben, aber dann kommen ja die ganzen Vorschriften. Es
muss fließend Toilette sein, die da kamen, es waren etliche auch von den Großstädten, die
wollten ein Plumpsklo haben, die wollten sich unter der Pumpe waschen, die wollten es eben
ursprünglich haben, das durfte aber nachher nicht mehr sein“ (G06, 121).*

Touristische Angebote

Neben diversen kulturellen Veranstaltungen und den Gillhoff-Lesungen, die hauptsächlich
in der Kulturscheune des Forsthofensembles stattfinden, existiert in Glaisin auf „Hof Wil-
li“ noch ein privates Heimatmuseum sowie in der alten Dorfschule eine Ausstellung zum
Heimatsdichter Johannes Gillhoff.

Im Heimatmuseum wird in erster Linie das „Leben auf dem Lande“ thematisiert. Die Zielgruppe sind hauptsächlich Kindergärten und Schulklassen aus der Umgebung:

„und ich mache hier auf dem Hof hobbymäßig ein Museum für Landwirtschaft. Wir haben drei Scheunen, noch ne Koppel und noch ein Stück Land und so weiter und da mache ich eben halt dieses Museum“ (G01, 14).

Im Gillhoff-Museum wird anhand einiger Plakate und Schriftstücke das Leben und Werk des Glaisiner Heimatdichters vorgestellt. Obwohl die derzeitige Ausstellung 2007 zur 725-Jahr-Feier überarbeitet wurde, ist sie nach Aussage der Befragten nicht zeitgemäß gestaltet und spricht fast ausschließlich Gillhoff-Fans an:

„(...) dass da auch was passieren muss, denn wen interessieren schon diese verstaubten Sachen. Ich möchte keinem zu nahe treten“ (G07, 51).

Daneben werden von Privat in den Sommermonaten Kutschfahrten für Touristen angeboten. Des Weiteren ist Glaisin an den Gestütsreitweg sowie an das regionale Reitwegenetz angeschlossen. Eine direkte Anbindung an das regionale Radwegenetz steht noch aus, dennoch wird Glaisin nicht nur von Reitern, sondern in starkem Maße auch von Radtouristen frequentiert und als Rast- bzw. Übernachtungsort aufgesucht.

Weitere touristische Angebote, die allerdings auf ganz bestimmte Zielgruppen abzielen, sind die von den Landfrauen weiterhin angebotenen und von der Vorsitzenden der Landfrauen geführten Busfahrten nach Glaisin und in das Glaisiner Umland sowie Jagdtourismus aus den alten Bundesländern und die einmal jährlich stattfindende Glaisiner Rocknacht:

„... . eine Rock-Nacht, die wir hier veranstalten, aber, die kommen mit ihrem Zelt und schlafen da vorne. Das ist nicht so richtig der ländliche Tourismus, dann. ... Die haben wir schon 22 Jahre jetzt hier ... Das ist eigentlich erstaunlich“ (G11, 70).

Tourismus allgemein

Im Vergleich mit der Situation vor dem Modellprojekt, die sich durch das Fehlen einer touristischen Infrastruktur auszeichnete (vgl. Fink, Plankl, 1998:22 ff.), hat sich in Glaisin in punkto Tourismus in den letzten 13 Jahren Einiges getan. Glaisin kann heute nicht nur ein, für die Größe des Ortes, durchaus vielfältiges Angebot an Aktivitäten bieten, sondern auch Übernachtungsmöglichkeiten sowie einen Gastronomiebetrieb. Durch die Errichtung der Kulturscheune kann sowohl für die Bevölkerung Glaisins als auch für Gäste aus der Umgebung ein vielseitiges, ständig wechselndes Kulturangebot angeboten und realisiert werden.

Nach Auskunft der Interviewpartner kommen Gäste aus ganz Deutschland nach Glaisin und nicht nur aus der näheren Umgebung. Eine differenzierte Betrachtung zeigt jedoch, dass ins-

besondere das kulturelle Angebot eher auf regionales Interesse stößt und hauptsächlich von Bürgern des näheren Einzugsbereichs wahrgenommen wird:

„Auch diese Gillhoff-Veranstaltungen, die laufen recht regelmäßig jeden Monat. Und da sind von Glaisin kaum Leute hier. vier, fünf, sechs, mehr sind es nicht. Die kommen von Ludwigslust, von Boitzenburg, aus unserer Region“ (G14, 39).

Dementsprechend beschränkt sich der Tourismus in Glaisin hauptsächlich auch auf den Tagestourismus:

„Ansonsten Tourismus läuft da noch einigermaßen, sage ich mal, durch diesen Radwanderweg, der da lang führt. Dadurch kommen ja noch einige Radtouristen, die dann mal Übernachten am Forsthof und in den Ferienwohnungen, aber sonst ist es eigentlich nur was für einen Tag, zum Gucken, zum Durchfahren, um die ganze Region Ludwigslust und so mehr zu vermarkten. Eins alleine geht nicht“ (G06, 124).

Die anfänglichen, eher zurückhaltenden Erwartungen an die Möglichkeit, in Glaisin einen Dorftourismus aufzubauen, wurden dennoch deutlich übertroffen und man ist mit dem bisher Erreichten recht zufrieden:

„Zuerst, einige haben gezweifelt und dann entstand dann eben doch was, wie der Forsthof und Straßen und Fördermittel und Dächer und auch Tourismus, da kamen tatsächlich Leute her. Das sollte man gar nicht glauben“ (G14, 8).

„Sicherlich wird man hier nie den großen Tourismus kriegen, das war uns von vorneherein klar, das haben wir eigentlich auch erreicht“ (G08, 31).

Vereinzelt wird im Hinblick auf den Tourismus sogar noch ein gewisses Ausbaupotenzial gesehen:

„Man könnte mit Sicherheit noch Einiges ausbauen. (...). Ich denke da sind noch Potenziale. Das Dorf ist schön, es ist gut in Schuss, es gibt keine Altlasten, die optisch abstoßen, ja, am Kinderspielplatz könnte man mehr machen, Reitwege könnte man verbessern, Radwege könnte man verbessern, Einkaufsmöglichkeiten“ (G01, 181).

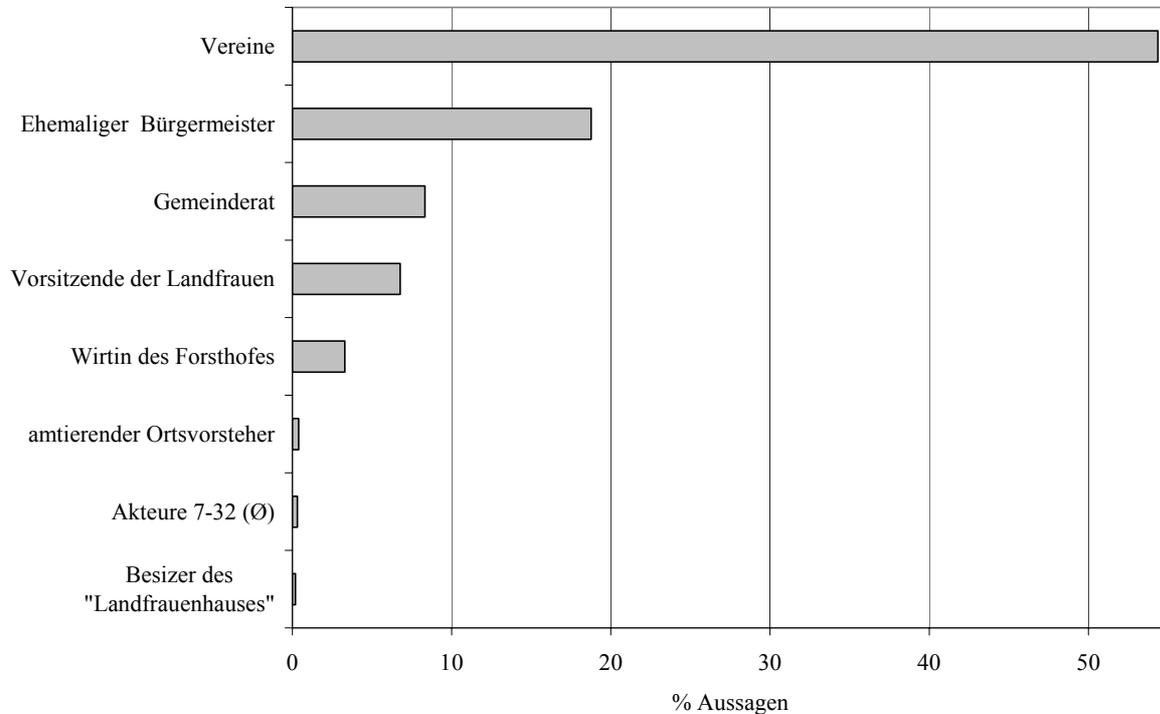
Wirtschaftlich profitieren vom Tourismus in Glaisin derzeit hauptsächlich der Forsthof, für den die Touristen die Haupteinnahmequelle darstellen, sowie die Landfrauen. Für die Anbieter von Ferienwohnungen bietet der Tourismus lediglich eine willkommene Nebenerwerbsquelle bzw. Möglichkeit, ihr Einkommen aufzustocken.

9.2.3 Akteure

Angesprochen auf tragende Akteure der Dorfentwicklung wurden von den Interviewpartnern insgesamt 39 Akteure benannt (vgl. Tabelle A 81 im Anhang). Schwerpunktmäßig

bezogen sich die Aussagen zu Akteuren jedoch nur auf sechs von diesen 39. Abbildung 27 zeigt, wie häufig in den Interviews bestimmte Akteure angesprochen wurden.

Abbildung 27: Akteursnennungen



Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt ergibt sich bei der Betrachtung der Akteure folgendes Bild: Die tragenden Akteure der Dorfentwicklung und des Dorflebens sind in erster Linie die Vereine, gefolgt vom ehemaligen Bürgermeister und mit bereits einigem Abstand der Gemeinderat²⁸, die Vorsitzende der Landfrauen, die Wirtin des Forsthofes sowie der amtierende Ortsvorsteher.

Da sowohl Vereine als spezielle Organisationsform und Bestandteil des „Dritten Sektors“²⁹, ebenso wie der Gemeinderat, der gewisse Entscheidungsbefugnisse im Hinblick auf die Dorf-

²⁸ In der Graphik wurden nur Aussagen zum Gemeinderat in die Betrachtung mit einbezogen, die von Bürgern über den Gemeinderat getroffen wurden; nicht solche in denen Gemeinderatsmitglieder in der „wir“ Form über den Gemeinderat berichteten.

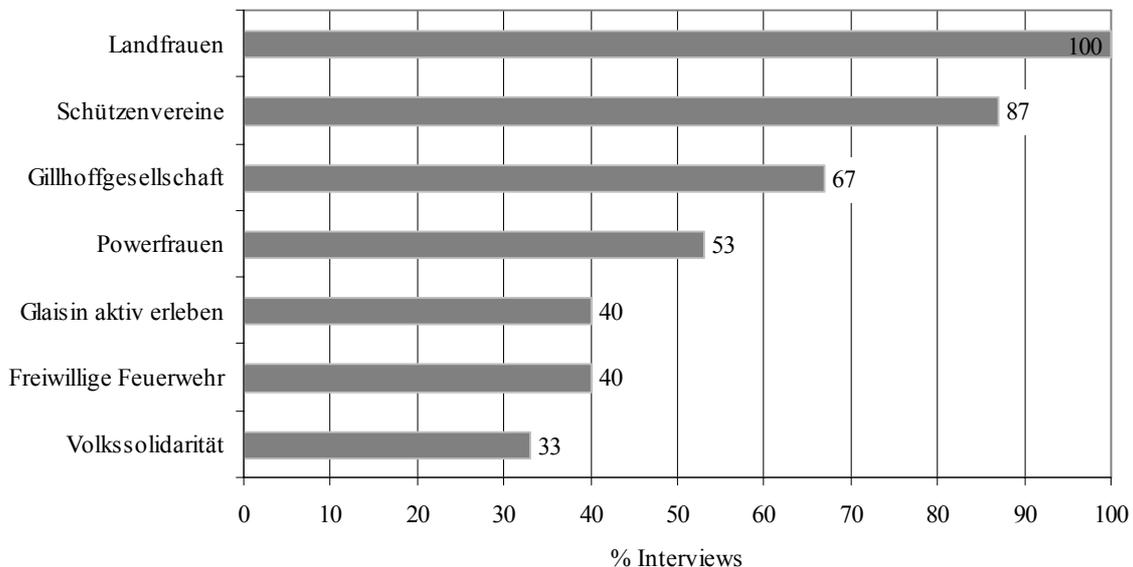
²⁹ Unter dem „Dritten Sektor“ wird der Sektor der nicht-staatlichen und nicht-marktlichen Organisation bezeichnet. Dazu sind all diejenigen Organisationen zu rechnen, die formell strukturiert, organisatorisch vom Staat unabhängig, nicht gewinnorientiert sind, eigenständig verwaltet werden, zu einem gewissen Grad von freiwilligen Beiträgen getragen werden und keine Zwangsverbände darstellen und sich zumindest teilweise auf ehrenamtliches Engagement oder Spenden stützen (vgl. Crede, 2000).

entwicklung besitzt, innerhalb der Akteure eine Sonderstellung einnehmen, werden in folgendem Abschnitt daher Vereine sowie der Gemeinderat getrennt von den anderen Akteuren der Dorfentwicklung betrachtet. Namentlich genannte Funktionsträger wie der ehemalige Bürgermeister und Ortsvorsteher oder die Vorsitzende der Landfrauen werden, entsprechend ihrer Zugehörigkeit, jeweils innerhalb der entsprechenden Kategorie behandelt.

Vereine

Abbildung 28 gibt, bezogen auf die geführten Interviews, an, wie häufig ein Verein von den Interviewpartnern thematisiert wurde. Der Abbildung ist zu entnehmen, dass alle Interviewpartner die Landfrauen angesprochen haben, über zwei Drittel die Schützenvereine und die Gillhoff-Gesellschaft und etwas mehr als die Hälfte die Powerfrauen gefolgt vom Heimatverein „Glaisin aktiv erleben“, der freiwilligen Feuerwehr und der Volkssolidarität.

Abbildung 28: Nennungen von Vereinen in den in Glaisin geführten Interviews



Quelle: Eigene Darstellung.

Landfrauen

Der Landfrauenverein wurde unter Federführung der jetzigen Vorsitzenden ca. 1992 gegründet. Aufgrund intensiver Bemühungen und Bereitstellung von Räumen in der Gemeindeverwaltung durch den ehemaligen Bürgermeister richteten die Landfrauen ihr Büro, das zunächst außerhalb Glaisins angesiedelt war, in Glaisin ein. Dadurch, dass der Besitzer des „Vier-Jahreszeiten-Hauses“ den Landfrauen das Erdgeschoss des Hauses unentgeltlich zur Nutzung überlassen hat, konnten die Landfrauen schließlich dort ihr Büro eröffnen.

Die Landfrauen stellen nicht nur einen geselligen Verein dar, sondern helfen Bürgern aktiv z. B. beim Ausfüllen von Anträgen, Schriftverkehr mit Behörden oder bei der Erstellung von Bewerbungen etc.:

„Andererseits das Haus der Vier Jahreszeiten ist eine sehr gute Einrichtung, da treffen sich die Frauen, es ist ja nicht nur, dass sie Geld verdienen wollen, sondern es ist ja wichtig, dass sie sich treffen können, jüngere Frauen auch, die dann da mal eine Bewerbung schreiben konnten, die einfach mal sprechen können, was können sie machen, wenn Strom abgestellt wird oder wenn sie Schulden haben, das ist zwar nicht der Aufgabenbereich, aber die Gespräche alleine sind schon ganz wichtig. Also dafür ist das Haus ganz gut. Und das wird auch gut genutzt“ (G06, 24).

Daneben werden im Rahmen von ABM und SAM bei den Landfrauen auch arbeitslose Frauen zeitlich begrenzt beschäftigt und diesen die Möglichkeit geboten, ihr Einkommen aufzustocken und einer Beschäftigung nachzugehen. Eingestellt werden die Frauen z. B. als Berater oder aber für Arbeiten im Rahmen der Dorfentwicklung/Dorfgestaltung wie z. B. zur Anlage eines Landfrauengartens etc.

Die von den Landfrauen gebotene Möglichkeit der Teilnahme an solchen ABM und SAM stellt für viele der von Arbeitslosigkeit betroffenen Bürger der Region einen wichtigen wirtschaftlichen sowie psychologischen Faktor dar. Allerdings bieten die Maßnahmen für die Betroffenen keine längerfristige Perspektive.

Im Rahmen des Modellvorhabens und insbesondere der EXPO 2000 haben sich die Landfrauen unter Leitung ihrer Vorsitzenden in die Dorfentwicklung eingebracht. Durch die Teilnahme an der EXPO sowie die Führung von Touristengruppen im Rahmen des EXPO-Projektes „Frauen gestalten ein Dorf“ konnte Glaisin über die Region hinaus an Bekanntheit gewinnen:

„Für den Tourismus durch die Vorsitzende der Landfrauen muss ich sagen, sind sehr viele Landfrauengruppen auch heute noch, die kommen, (...) Also ich weiß nicht, wie viele Busgruppen Frau F. hat, aber bestimmt 30, 40 jedes Jahr“ (G06, 25).

Die Landfrauen sind zusätzlich unter ihrer Vorsitzenden aktiv in das kulturelle Leben Glaisins und der Umgebung eingebunden:

„Doch die Landfrauen sind hier ganz wichtig, die sind auch wirklich sehr aktiv hier im Dorf wenn irgendwas ist, die veranstalten auch sehr viel hier an Festlichkeiten, an Basteln oder was weiß ich wie auch immer, und bringen sich sehr groß ein hier im Dorf, das ist also, ist schon ein Anlaufpunkt auch für Auswärtige sag ich mal, wenn ich so sehe wie viele Mitglieder die schon in den letzten Jahren bekommen haben, das ist schon enorm, das ist gut, die unterhalten das Haus auch sehr gut hier, das ist wirklich schön, schön anzusehen wie da gearbeitet wird, wie intensiv die doch dabei sind“ (G15, 23).

Ähnlich wie der ehemalige Bürgermeister wird vor allem die Vorsitzende der Glaisiner Landfrauen, insbesondere wegen ihres engagierten Einsatzes sowie ihrer touristischen Aktivitäten als tragende Säule des Landfrauenvereins und der Dorfentwicklung insgesamt gesehen. Darin sind sich die Interviewpartner einig:

„Die Vorsitzende der Landfrauen, eine ganz besondere Persönlichkeit in Glaisin dort, die 300 Frauen um sich gescharrt hat und gesagt hat, Leute, uns hilft keiner, wir müssen uns alleine helfen“ (G03, 14).

Schützenvereine

Als weitere wichtige Vereine zeichnen sich die beiden Schützenvereine Glaisins, die „Schützenzunft“ und der „Turn- und Schützenverein“, ab. Die Existenz zweier Schützenvereine ist auf aufgetretene Unstimmigkeiten innerhalb des „Turn- und Schützenvereins“ zurückzuführen, die zur Gründung der „Schützenzunft“ führten. Wie den Interviews zu entnehmen war, ist fast jeder Bürger Glaisins in einem der beiden Vereine Mitglied. Neben geselligen Vereinsveranstaltungen wurde vor allem das vom „Turn- und Schützenverein“ veranstaltete jährliche Schützenfest als Highlight des Dorflebens erwähnt.

Insgesamt waren sich die interviewten Bürger einig, dass beide Schützenvereine sich aktiv in das Dorfleben einbringen.

Gillhoffgesellschaft

Glaisin ist Sitz der Johannes-Gillhoff-Gesellschaft e. V., die sich der Pflege und Verbreitung des Schaffens und Erbes des 1861 in Glaisin geborenen niederdeutschen Lehrers, Volkskünstlers und Schriftstellers Johannes Gillhoff verschrieben hat. Die Gesellschaft arbeitet an der Aufbereitung der Auswanderungsgeschichte von Mecklenburgern nach Amerika, unterhält Kontakte zu Vereinen in den USA sowie zu den Nachfahren der Auswanderer. Die Gesellschaft veranstaltet regelmäßig Lesungen, Vorträge und Fachtagungen sowie Museumsführungen und betreibt daneben intensive Jugendarbeit. Im Rahmen der Gillhoff-Tage findet seit 1993 die jährliche Verleihung des 1980 in Hamburg gestifteten Gillhoff-Preises in Glaisin statt (vgl. www.stadtludwigslust.de, 01.08.2005).

Die Veranstaltungen der Gesellschaft werden nach Aussage der interviewten Bürger sehr gut besucht. Die Gillhoff-Gesellschaft – so die Interviewpartner – trägt mit ihren Veranstaltungen in hohem Maße dazu bei, Glaisin über die nähere Umgebung hinaus bekannt zu machen und Gäste in die Gemeinde zu ziehen. Dementsprechend wurden die Aktivitäten der Gesellschaft durchweg als positiv und wichtig für den Dorftourismus beurteilt:

„Also, dadurch dass der Forsthof zu einem ansehnlichen Ort geworden ist, finden die kulturellen Sachen sowie die Gillhoff-Preisverleihung, das ist ja nachhaltig hier, das wäre ohne den Forsthof und die Gillhoff-Hilfe gar nicht gewesen.“ (G11, 23).

Powerfrauen

Die Glaisiner Powerfrauen sind kein eingetragener Verein, sondern eine Gruppe jüngerer sportlicher Frauen, die sich selbst als noch zu jung sehen, um bereits den Landfrauen beizutreten, sich jedoch locker zusammengeschlossen haben, um gemeinsam Sport zu treiben, zu tanzen etc. Bei Veranstaltungen in Glaisin bringen sich die Powerfrauen aktiv mit ein, indem sie z. B. Tanzeinlagen vorführen oder bei der Bewirtung der Gäste helfen:

„... weil wir Frauen gesagt haben, na ja, wir wollen einfach mal uns treffen und mal sehen, jetzt im Moment machen wir Line Dance, und da haben wir auch Frauen, die erst nachher nach Glaisin gezogen sind, die sich wohlfühlen, die kommen und sagen, darf ich bei euch mitmachen und, das ist schon schön, dass es so ist ...“ (G08, 49).

Im Ort werden die Powerfrauen z. T. als Nachwuchs der Landfrauen gesehen.

„Also, als ich da war hat sich ja die Sportfrauengruppe gebildet und ich denke, dass die das nachher, was jetzt die Älteren (gemeint sind die Landfrauen, Anm. d. Verf.) gemacht haben, übernehmen werden, diese Tätigkeiten. Dass die das mit organisieren die Veranstaltungen, das die sich jetzt aktiver da einbinden. Die das praktisch, sagen wir mal so, von ihren Müttern übernehmen“ (G06, 151).

Glaisin aktiv erleben

„Glaisin aktiv erleben“ ist ein relativ junger Verein mit 14 bis 15 Mitgliedern, der erst seit ca. zwei Jahren existiert. Gegründet wurde er auf Initiative der Pächterin des Forsthofes mit dem Ziel, Aktivitäten für Glaisiner, insbesondere die Glaisiner Jugend anzubieten, sowie das Dorf zu verschönern etc. Interessanterweise besteht der Verein derzeit ausschließlich aus Mitgliedern, die neu nach Glaisin zugezogen sind:

„... wir sind jetzt, nicht dass Sie mich festnageln, 14 bis 15 Mitglieder und es sind alles Auswärtige“ (G01, 24).

Von den „alteingesessenen“ Glaisiner Bürgern wird der neue Verein trotz seiner vielfältigen Aktivitäten und interessanten Veranstaltungen, nach Einschätzung der befragten Glaisiner Bürger, derzeit noch nicht richtig angenommen und eher kritisch begutachtet.

„Aber es wird eben halt noch nicht so angenommen. Es ist neu. Und neuen Sachen steht man erstmal kritisch gegenüber. Da muss man erstmal gucken was daraus wird, ob sie durchhalten. Mal gucken. Mal gucken was daraus wird“ (G01, 134).

Weitere Vereine

Daneben hat Glaisin außerdem noch eine sehr aktive freiwillige Feuerwehr, die sich neben ihrer eigentlichen Aufgabe bei Festen und Umzügen aktiv am Dorfgeschehen beteiligt sowie eine Gruppe der Volkssolidarität.

Außerdem existiert noch der Kreis der „Glaisiner Männer“. Dabei handelt es sich um eine Gruppe in Glaisin geborener älterer Bürger, die aus dem Ort weggezogen sind, sich jedoch einmal im Jahr wieder in Glaisin treffen.

Zusammenfassung Glaisiner Vereine

Insgesamt tragen die Vereine als wesentliche Akteure des Dorflebens in einem erheblichen Maß dazu bei, die raumbezogene Identität zu stärken und den Zusammenhalt im Ort zu festigen:

„Also hervorgebracht hat es der Zusammenhalt. Der Zusammenhalt der Leute, der noch da ist. Der in vielen Dörfern schon nicht mehr ist durch den Zuzug von sagen wir mal wirklich Wochenendlern, die nur am Wochenende da sind, ist der Zusammenhang nicht mehr da. In Glaisin ist dieser Zusammenhalt durch die einzelnen Vereine da“ (G06, 185).

Es lässt sich festhalten, dass Glaisin ein sehr aktives Vereinsleben besitzt. Trotz geringer Differenzen, wie sie z. B. zwischen den beiden Schützenvereinen bestehen, ziehen die einzelnen Vereine im Großen und Ganzen alle gemeinsam an einem Strang, wenn es um die Belange Glaisins und die Gestaltung des kulturellen Dorflebens geht.

Neben den geselligen Aspekten besitzen die Vereine in Glaisin auch eine wichtige kommunikative Funktion. Informationen werden innerhalb der Vereine ausgetauscht. Nicht Mitglied in einem Verein zu sein kann demnach auch bedeuten, ein gewisses Informationsdefizit hinsichtlich der aktuellen Dorfpolitik und des aktuellen Dorfgeschehens zu besitzen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass das aktive Vereinsleben Glaisins nicht erst nach der Wiedervereinigung entstanden ist. Glaisin hatte, wie den Interviews zu entnehmen war, bereits zu DDR-Zeiten ein aktives Vereinsleben, sowie eine gute Dorfgemeinschaft.

„Glaisin war auch zu DDR-Zeit schon sehr aktiv. Wir hatten auch damals schon unsere Vereine“ (G08, 24).

Nach Ansicht der interviewten Glaisiner war der Zusammenhalt im Dorf früher sogar noch etwas besser als heute.

Gemeinderat

Im Hinblick auf den Gemeinderat sind sich die Interviewpartner einig, dass dieser unter Federführung der jeweils amtierenden Bürgermeister stets zum Wohl des Dorfes handelte:

„... und insofern muss man dann auch mal sagen, dass gerade die, die Gemeindevertretung, die in der damaligen Form das alles mit betreut hat und und mit auf die Beine gebracht hat in Zusammenarbeit mit verschiedenen Ministerien, dass die eine sehr gute Arbeit gemacht haben“ (G12, 25).

Den Aussagen lässt sich weiter entnehmen, dass der Gemeinderat die Ortsentwicklung stets federführend mit starker Hand gelenkt und gesteuert hat. Der Erfolg, den der Gemeinderat im Hinblick auf die Dorfentwicklung verbuchen kann, wurde unter anderem auch auf die bestehenden Beziehungen des Gemeinderates bzw. einzelner Ratsmitglieder zu entsprechenden Ministerien und Behörden zurückgeführt.

Des Weiteren stellten die Interviewpartner fest, dass politische Parteizugehörigkeit im Gemeinderat keine große Rolle spielt und insgesamt bei anstehenden Entscheidungen daher keine politischen Differenzen ausgetragen werden, sondern im Hinblick auf das Wohl der Gemeinde bzw. des Ortsteils immer an einem Strang gezogen wird. Außerdem beobachteten die Interviewpartner im Gemeinderat immer eine gewisse Kontinuität. Das heißt, dass über die Jahre gesehen nur eine relativ geringe Fluktuation der Ratsmitglieder festzustellen ist:

„Ja noch besteht bei uns ja eine Gemeindevertretung, wir gehören ja zu Stadt Ludwigslust, und dadurch haben wir ja nachher nur noch 1 Stimme, aber es soll auch noch so weiter bestehen bleiben, dass eine Gemeindevertretung existiert“ (G15, 39).

„(...) Und das haben wir eigentlich auch immer versucht, dass wir uns da eben nur auf einen Punkt geeinigt haben, dass man ins Dorf nicht mit verschiedenen Meinungen oder mit verschiedenen Vorschlägen gegangen ist, sondern wirklich gesagt hat, das möchten wir und das vertreten wir dann alle, wenn es vielleicht dem einen oder anderen auch mal persönlich vielleicht nicht ganz so gut gepasst hat, aber im Endeffekt hat man dann für die Sache was gemacht“ (G08, 69).

Zum Teil lässt sich den Aussagen der Ratsmitglieder auch entnehmen, dass – wenn es als notwendig angesehen wurde – Entscheidungen auch gegen die Meinung der Bürger durchgesetzt werden, um die Dorfentwicklung voranzubringen:

„... wir haben dann auch ganz schnell eine Ortssatzung gemacht, um zu verhindern, dass wir hier auf einmal grüne, gelbe, blaue Häuser haben, was man jetzt oft sieht, und jetzt im

Nachhinein eigentlich auch von vielen gesagt wird, das habt ihr damals richtig gemacht, wenn es auch nicht immer alles ganz einfach für uns war“ (G08, 7).

„Nein, das (Einbeziehung der Bürger bei der Ausgestaltung der Ortsgestaltungssatzung, Anm. d. Verf.) haben wir nicht gemacht, weil dann hätten wir ja möglicherweise heute noch diskutiert“ (G05, 37).

Innerhalb des Gemeinderates hat vor allem der ehemalige Bürgermeister das Geschehen federführend beeinflusst, die Entscheidungen gelenkt und die Dorfentwicklung aktiv vorangetrieben. Vor allem durch seine Funktion als Vorsitzender des Bauernverbandes und seine führende Funktion in der früheren LPG konnte der ehemalige Bürgermeister seine Beziehungen zum Wohle der Gemeinde nutzen.

Insgesamt hat ihm das innerhalb der Gemeinde nicht nur Freunde eingebracht. Obwohl die Interviewpartner geschlossen den erreichten Erfolg in der Dorfentwicklung sowie den Beitrag, den der ehemalige Bürgermeister dazu geleistet hat, würdigen, wurde vereinzelt auch Kritik geübt und der „Top-down“-Führungsstil oder dessen „Selbstdarstellung“ bemängelt.

„... so, und das ist eben ja, oder wenn ich denke an die Geschichte mit den Ferienwohnungen, ja, das hat auch nur, da kann man auch zu stehen wie man will zu der ganzen Geschichte, weil so 'n bisschen nachteilig hat sich auch ausgewirkt, dass der Bürgermeister zu der Zeit, ja wie soll ich es sagen, sehr große Alleinbefugnis hatte, ne, d. h. also, er konnte ja den Bau von Häusern sag ich mal ganz einfach oder auch von Ferienwohnungen, das konnte er alleine zustimmen ... er hatte zwar vielleicht das Recht oder die Pflicht, die Pflicht uns darüber im Nachhinein zu informieren, aber selbst das wurde nicht gemacht, nich“ (G05, 19).

Auch heute noch, so die Interviewpartner, zieht der ehemalige Bürgermeister im Hintergrund die Fäden. Er unterstützt den derzeitigen Ortsteilvorsteher tatkräftig, nimmt ihm Arbeit ab und wirkt weiterhin aktiv auf die Dorfentwicklung sowie die Entscheidungen der Ortsteilvertretung ein:

„Also sein Nachfolger ist, wird sich immer am ehemaligen Bürgermeister messen lassen müssen und da kommt er nicht mit, [...]. Er war eben der Nachfolger, ist jetzt ja da in der Stadtvertretung mit drin, aber ich denke mal das meiste läuft über noch über den ehemaligen Bürgermeister“ (G06, 181).

Aus Sicht des Gemeinderates werden die Bürger über Entscheidungen, die den Ort betreffen, sowohl informiert als auch in die Entscheidungsfindung selbst mit einbezogen. Zu wichtigen anstehenden Themen wird, nachdem man sich im Gemeinderat über die Sache bzw. die aus Sicht des Rates optimale Vorgehensweise geeinigt hat, vor einer endgültigen Entscheidung die Sichtweise der Bürger über den Sachverhalt eingeholt:

„Nein, wir haben es in den letzten Jahren immer so gehandhabt, wenn es um größere Entscheidungen ging, dass wir vorher eine Einwohnerversammlung gemacht haben. Die Mei-

nung der Einwohner gehört haben. Das war auch, wie wir jetzt zur Stadt gegangen sind. Wir haben auch vorher die Einwohner informiert und um Meinung gebeten, wie Sie dazu stehen. Haben immer versucht, die Meinung des größten Teils der Einwohner, alles geht nicht“ (G10, 92).

Wenn notwendig und sinnvoll werden Bürger direkt vom Gemeinderat angesprochen, sich einzubringen bzw. aktiv zu beteiligen. Das Interesse der Bürger an der Möglichkeit sich zu informieren und einzubringen, ist je nach anstehendem Thema unterschiedlich. Die Beteiligung ist bei Themen mit größerer Tragweite größer als bei Themen mit eher untergeordneter Bedeutung.

Insgesamt ist nach Einschätzung des Gemeinderates bei den Bürgern die grundsätzliche Bereitschaft vorhanden, sich an Aktivitäten, die den Ort betreffen, zu beteiligen:

„... aber, wir haben oft so die Erfahrung gemacht, wenn man sie anspricht sind auch die Nichtaktiven bereit was zu machen, aber manche warten eben darauf, dass man sie mal anspricht“ (G08, 96).

Die Sichtweise der Bürger im Hinblick auf die Informationspolitik des Gemeinderates spiegelt dessen Sichtweise nicht eins zu eins wider. Nach Ansicht einiger nicht selbst im Gemeinderat aktiven Interviewpartner „dauert es immer ein bisschen“, dass die Leute informiert werden (vgl. G07, 137). Auch weisen Aussagen der Interviews darauf hin, dass z. T. Entscheidungen bereits getroffen wurden, bevor die Bürger informiert und angehört wurden bzw. dass Bürgermeinungen im Hinblick auf die zu treffende Entscheidung im Rat nur von relativ geringer Bedeutung sind.

Die starke Lenkung der Geschehnisse im Ort durch den Gemeinderat wird nicht nur positiv gesehen, sondern stößt auf Seiten der Bürger auch auf Ressentiments:

„Was auch von vielen Einwohnern moniert wurde, ist die 725-Jahr-Feier gewesen insofern, als dass der Ortsbeirat Arbeitsgruppen gebildet hat und das immer, oder sehr oft das Mitglied des Ortsbeirates der Sprecher dieser Gruppe war. Das wurde von sehr vielen Einwohnern nicht so positiv ausgenommen“ (G01, 252).

Weitere Akteure der Dorfentwicklung

Neben den Vereinen und dem Gemeinderat inklusive ehemaligem Bürgermeister und derzeitigem Ortsvorsteher konnte als weitere wichtige Schlüsselakteurin für Glaisin die Pächterin des Forsthofs identifiziert werden.

Im Gegensatz zu den anderen Akteuren resultiert die Aktivität der Pächterin des Forsthofes hauptsächlich aus der Notwendigkeit, den Bekanntheitsgrad der Gaststätte zu erhöhen sowie deren Attraktivität durch wechselnde Veranstaltungen und Events zu erhalten.

Aber auch daneben bringt sich die Wirtin des Forsthofes aktiv in das Dorfleben mit ein:

„Die Initiative (Glaisin aktiv erleben, Anm. d. Verf.) ging aus von der Pächterin des Forsthofes“ (G01, 97).

Den Interviews konnte entnommen werden, dass sich die Akteure nicht nur auf die eben genannten beschränken, sondern es lässt sich feststellen, dass die Bürger Glaisins sich insgesamt jeder nach seiner Façon und Möglichkeit am Dorfgeschehen beteiligen. Ein Beispiel dafür ist die geschlossene Teilnahme der Glaisiner Bürgerschaft am Umzug zur 725-Jahr-Feier:

„Jeder hat auch mitgezogen, so wie es eigentlich immer hier in Glaisin war, ich sag mal zu DDR-Zeiten war es noch mehr, diese ganzer Zusammenhalt von den ganzen Dorfbewohnern hier, und es ist auch noch so, vielleicht nicht mehr so intensiv oder nicht ganz so doll mehr, aber der Zusammenhalt existiert immer noch, ne, die Nachbarschaftshilfe, und und und, doch das ist schön“ (G15, 9).

Zusammenfassung

Hauptakteure der Dorfentwicklung in Glaisin sind die Vereine, gefolgt vom Gemeinderat sowie dem ehemaligen Bürgermeister. Während die Vereine dazu beitragen, die raumbezogene Identität sowie den Zusammenhalt innerhalb des Dorfes zu stärken und einen wesentlichen Beitrag zum „dörflichen“ Sozialkapital leisten³⁰, wirkt der Gemeinderat zielgerichtet und mit starker Hand auf das Entwicklungsgeschehen Glaisins ein. Obwohl Bürger z. T. in die Entscheidungsfindung mit einbezogen werden, zeigt die Vorgehensweise des Gemeinderates bei der Dorfentwicklung und Entscheidungsfindung eindeutig „Top-down-Züge“, da Bürger des Öfteren vor vollendete Tatsachen gestellt und lediglich über das Geschehen informiert, anstatt aktiv in die Entscheidungsfindung mit einbezogen werden.

Neben den Vereinen und dem Gemeinderat als Organisationen sind vor allem der ehemalige Bürgermeister, die Vorsitzende der Landfrauen und die Pächterin des Forsthofes als Einzelpersonen hervorzuheben. Alle drei beteiligen sich – auch außerhalb ihrer Funktion als Bürgermeister, Vereinsvorstand und Wirtin – persönlich aktiv am Dorfleben.

Neben diesen Schlüsselakteuren existiert noch eine Vielzahl weiterer Akteure, die sich mit der einen oder anderen Veranstaltung etc. am Dorfleben bzw. an der Dorfpolitik beteiligen (vgl. Tabelle A 79 im Anhang), so dass man insgesamt schlussfolgern kann, dass die Bürgerschaft im Großen und Ganzen an der Dorfentwicklung teilhat und sich am Dorfgeschehen aktiv beteiligt.

³⁰ Zur Bedeutung von Vereinen etc. im Hinblick auf das regionale Sozialkapital vgl. Putnam (1993).

Interessant ist bei der Betrachtung der für die Dorfentwicklung ausschlaggebenden Akteure auch, dass die Glaisin betreuenden Projektmitarbeiter des Modellvorhabens von keinem der Interviewten von sich aus als ein Akteur im Rahmen der Dorfentwicklung genannt wurde. Auf die Projektmitarbeiterin angesprochen konnte lediglich einer der Interviewten diese mit dem Modellvorhaben in Verbindung bringen.

9.2.4 Weitere Aspekte der Entwicklung Glaisins

Neben den aufgeführten Aspekten zur Dorfentwicklung sowie tragenden Akteuren wurden in den Interviews noch weitere Aspekte angesprochen, die das Bild über Glaisin abrunden.

Zunächst fällt bei der Durchsicht der Interviews auf, dass der Zusammenhalt der Glaisiner Bevölkerung von den interviewten Bürgern durchweg als gut charakterisiert wurde. Dies hat seit der Spaltung des „Turn- und Schützenvereins“ zwar etwas gelitten, besteht aber im Großen und Ganzen auch weiterhin. Aber nicht nur der Zusammenhalt der Bürger untereinander wird in Glaisin als gut eingeschätzt. Auch die familiären Strukturen funktionieren nach Auskunft der Interviewpartner in Glaisin noch:

„Aber was mir in Glaisin auch so wunderbar gefallen hat, diese intakte Familien- und Dorfstruktur, Drei-Seit-Höfe, in der Mitte wohnt die Bauersfamilie, rechts wohnen die alten Leute im Altenteil, und links hab ich noch ne Scheune oder Stallung und selbst wenn, wenn jetzt gesagt wird wir sind nicht Wiedereinrichter oder wir wohnen nur hier auf dem Dorf und wir arbeiten in Lulu in der Behörde oder in der Fabrik bleibt diese Familienstruktur erhalten, die alten Leute kümmern sich um die Kinder, wenn die aus der Schule kommen, die Erwachsenen kümmern sich um die Alten, wenn die mal nicht mehr können. Das finde ich so faszinierend“ (G03, 78).

Allerdings ist hier sukzessive ein Wandel zu verzeichnen, da bis auf wenige Ausnahmen sich die jüngere Bevölkerung in den letzten Jahren immer mehr genötigt sah, den Ort bzw. die Region aus beruflichen Gründen zu verlassen, so dass auch Glaisins Bevölkerung immer älter wird.

Trotz tendenzieller Abwanderung der jungen Bevölkerung kann Glaisin vereinzelt aber auch einen Bevölkerungszuwachs durch die Ansiedelung einiger weniger junger Familien sowie Auswärtiger – i. d. R. Rentner aus den alten Bundesländern – verzeichnen.

Insgesamt waren sich die Interviewpartner einig, dass die neu Zugezogenen einerseits gut in die dörfliche Gemeinschaft eingebunden sind, andererseits aber nicht als eigentliche Glaisiner angesehen werden.

„Aber für Auswärtige, wenn du da neu reinkommen willst, wäre das schwierig gewesen. Sicherlich mit den Jahren wird man anerkannt, aber es sind keine Ur-Glaisiner. Wie es halt auf dem Dorf so ist“ (G04, 139).

Die Anbindung Glaisins an das öffentliche Nahverkehrsnetz der Stadt Ludwigslust wird von den Glaisinern als unzureichend bewertet. Ohne eigenen PKW kommt man nicht aus Glaisin heraus.

Des Weiteren existieren in Glaisin keine Einzelhandelsgeschäfte des täglichen Bedarfs mehr. Die einzigen Einkaufsmöglichkeiten bieten fahrende Händler, die Glaisin im Laufe der Woche anfahren.

Zusammen mit dem Fehlen eines gut ausgebauten ÖPNV ist dies insbesondere im Hinblick auf die immer älter werdende Bevölkerung des Ortes als problematisch anzusehen.

9.2.5 Synthese Glaisin

Das Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ stellte in Glaisin eines von mehreren aufeinander aufbauenden Projekten dar, mit deren Hilfe die Gemeinde die Dorfentwicklung aktiv und zielgerichtet vorangetrieben hat. Es reiht sich nahtlos in die verschiedenen in Angriff genommenen Vorhaben und eingesetzten Entwicklungsinstrumente ein. Besonders deutlich wurde dies in den Interviews dadurch, dass das Modellvorhaben fast ausschließlich im Zusammenhang mit anderen Maßnahmen und Instrumenten wie z. B. der Ortsgestaltungssatzung oder Dorferneuerung genannt wurde. Im Fall Glaisin lässt sich nicht feststellen, dass das Modellvorhaben der für die Entwicklung des Ortes ausschlaggebende Initiator war. Allerdings stellte das Modellvorhaben einen wichtigen Schlüsselbaustein für die Dorfentwicklung insgesamt dar, da in seinem Rahmen Ideen für die weitere Dorfentwicklung erarbeitet und Folgeprojekte konzipiert wurden. Das Modellvorhaben trug dazu bei, dass die bereits bestehenden Pläne der Sanierung des Forsthofes konkretisiert und letztendlich über LEADER+ in die Tat umgesetzt werden konnten. Der Aufbau des moderaten, auf dem Konzept des sanften Tourismus aufbauenden Dorftourismus, ist ebenfalls auf das Modellvorhaben zurückzuführen. Auch ist davon auszugehen, dass durch die Förderberatung das für die weitere Dorfentwicklung notwendige Know-how der Projektfinanzierung erst vermittelt wurde.

Tragende Akteure der Entwicklung Glaisins sind vor allem der Gemeinderat sowie der ehemalige Bürgermeister, die die Dorfpolitik sehr zielstrebig und lenkend in die Hand genommen haben. Obwohl bei wichtigen Entscheidungen die Bürger Glaisins informiert sowie nach ihrer Meinung gefragt werden, lassen die Interviewaussagen darauf schließen, dass unter Bürgerbeteiligung vom Gemeinderat vor allem Bürgerinformation verstanden wird. Wichtige Entscheidungen sowie Konflikte im Hinblick auf die Dorfentwicklung

werden innerhalb des Gemeinderates getroffen bzw. gelöst. Neben dem Gemeinderat sind als Schlüsselakteure der ehemalige Bürgermeister sowie die Vorsitzende der Landfrauen zu nennen, die beide aufgrund ihrer früheren Position in der LPG Beziehungen zum Landwirtschaftsministerium bzw. anderen wichtigen Behörden besitzen und diese auch tatkräftig nutzten, um Fördermittel zu akquirieren oder Projekte bewilligt zu bekommen. Zusätzlich dazu sind beide in vielfältige soziale Netzwerke innerhalb Glaisins und der Region eingebunden. Obwohl der ehemalige Bürgermeister sein Amt inzwischen niedergelegt hat, mischt er im Hintergrund immer noch aktiv in der Dorfpolitik mit. Die beiden Schlüsselakteure Glaisins, der ehemalige Bürgermeister und die Vorsitzende der Landfrauen, sind beide bereits im Rentenalter, so dass mittelfristig mit einem Rückzug beider aus der aktiven Tätigkeit zu rechnen ist. Da sowohl der ehemalige Bürgermeister als auch die Vorsitzende der Landfrauen die „Motoren“ der Glaisiner Dorfentwicklung sind, ist damit zu rechnen, dass der zu erwartende Rückzug eine einschneidende Zäsur im Hinblick auf die Dorfentwicklung bedeutet. Als weitere tragende Akteure sind vor allem noch die zahlreichen Vereine Glaisins zu nennen, die im Ort eine wichtige Funktion übernehmen und Träger des kulturellen Dorflebens sind. Fast jeder Bürger Glaisins ist Mitglied in mindestens einem Verein. Ein Teil der positiven Entwicklung Glaisins ist daher auf die aktive Bürgerschaft des Ortes, die nach Aussagen der Interviewpartner bereits zu DDR-Zeiten bestand, zurückzuführen. Gesellschaften, die sich durch hohe Beteiligungsquoten und Mitgliedschaften ihrer Bürger, z. B. in Vereinen, auszeichnen, sind gemäß Putnam (1993) leistungsfähiger und effizienter als solche mit niedrigen Mitgliedschaftsquoten. Die Rolle der Projektmitarbeiterin, die im Rahmen des Modellvorhabens beschäftigt wurde, lässt sich auf Grundlage des vorliegenden Materials nicht beurteilen. Die Tatsache, dass keiner der Interviewpartner näher auf die Projektmitarbeiterin einging, lässt jedoch darauf schließen, dass diese für die Dorfentwicklung insgesamt eher eine untergeordnete Rolle spielte. Somit lässt sich schlussfolgern, dass der Erfolg des „Glaisiner Modells der Dorfentwicklung“ vor allem auf die Konstellation aus starkem zielstrebigen Gemeinderat, Schlüsselakteuren mit entsprechenden „türöffnenden“ Verbindungen und einer aktiven Bürgerschaft, die bereit ist, Aufgaben im Ort zu übernehmen und sich aktiv an der Ortsentwicklung zu beteiligen, zurückzuführen ist.

Der Erfolg des „Glaisiner Modells der Dorfentwicklung“ und insbesondere der Sieg beim Bundeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ verbunden mit der Teilnahme an der EXPO 2000 hat dazu beigetragen, die bereits gut entwickelte raumbezogene Identität der Glaisiner Bürger weiter zu festigen sowie die Bürger zu weiterem Engagement im Hinblick auf ein aktives, lebendiges Dorfleben anzuspornen.

Das im Rahmen der Interviews gewonnene empirische Material weist in Ansätzen darauf hin, dass die Entwicklung des Dorftourismus nicht nur auf das Modellvorhaben zurückzuführen ist. Im Vergleich mit der Situation vor dem Modellvorhaben hat sich in Glaisin in punkto touristisches Angebot einiges getan. Neben der Ausweisung von Reit- und Radwe-

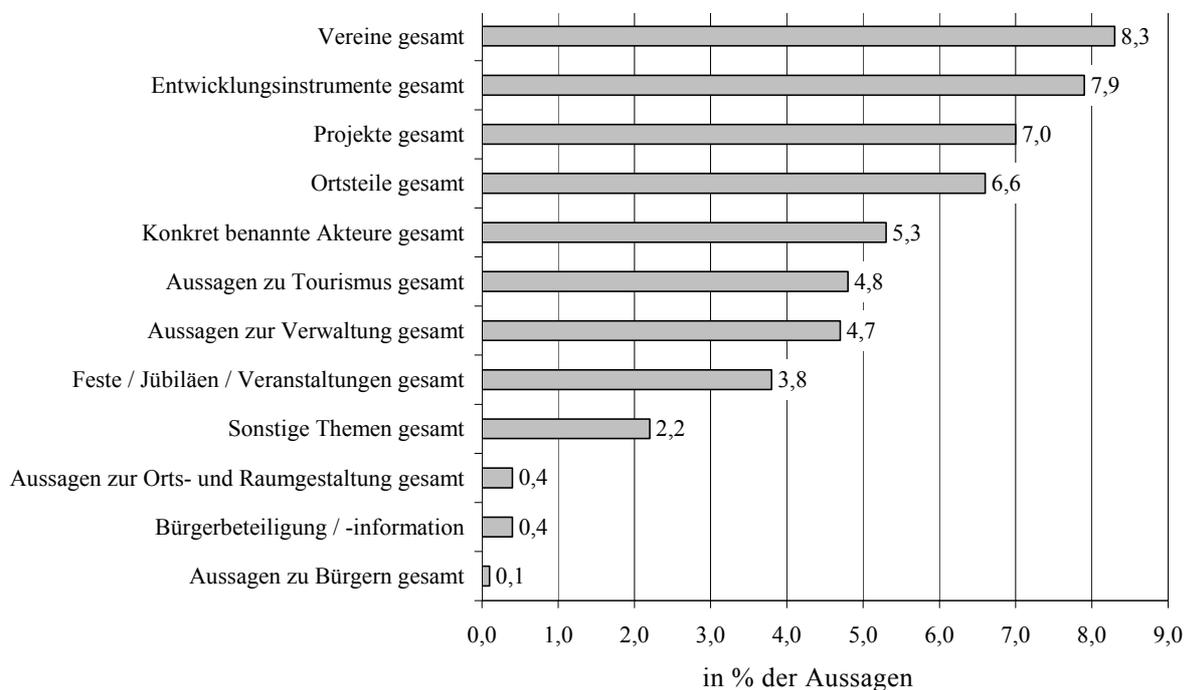
gen ist es der Gemeinde mit der Sanierung des Forsthofes sowie der Errichtung der Kulturscheune auf dem Forsthofensemble nicht nur gelungen, einen ansprechenden Ortsmittelpunkt zu schaffen, sondern auch die zentrale touristische Einrichtung vor Ort. Insbesondere die Kulturscheune trägt dazu bei, dass Glaisin in der Lage ist, durch verschiedene Veranstaltungen Gäste in den Ort zu holen. Allerdings hat man es nicht geschafft, über den Tourismus eine Einkommenssicherung für die Glaisiner Bevölkerung zu erreichen. Vom Tourismus leben kann in Glaisin nur der Forsthof. Die wenigen vorhandenen privat angebotenen Fremdenzimmer tragen allenfalls zu einer Einkommensergänzung auf Seiten der Anbieter bei. Arbeitsplätze, auf deren Grundlage der Lebensunterhalt bestritten werden kann, sind, von demjenigen der Pächterin des Forsthofes abgesehen, durch den Tourismus in Glaisin nicht entstanden. Insofern haben sich die Erwartungen, die durch den Titel des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ bei den Bürgern geweckt wurden, nicht erfüllt. Betrachtet man den Tourismus Glaisins näher, so lässt sich außerdem feststellen, dass es sich dabei, abgesehen von Radfahrern, die auf ihrer Tour durch die Region im Forsthof übernachten, hauptsächlich um Tagestourismus und Naherholungstourismus handelt, der sich auf bestimmte, auf dem Forsthofensemble stattfindende kulturelle Veranstaltungen, wie z. B. die einmal pro Monat stattfindenden Gillhoff-Lesungen, Ausstellungen regionaler Künstler, das Kartoffelfest oder den Glaisiner Weihnachtsmarkt beschränkt. Insofern profitiert streng genommen nur der Forsthof vom Tourismus, Synergieeffekte für den restlichen Ort lassen sich nicht feststellen. Das touristische Potenzial, aber auch die Grenzen der touristischen Möglichkeiten werden in Glaisin jedoch sehr realistisch gesehen, so dass man insgesamt mit dem, was bislang im Tourismus erreicht werden konnte, sehr zufrieden ist, insbesondere da die zu Beginn des Modellvorhabens eher zurückhaltenden Erwartungen an die Möglichkeiten, einen Dorftourismus aufzubauen, eher noch übertroffen wurden.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass man in Glaisin die Chancen, die sich im Hinblick auf die Dorfentwicklung geboten haben, sehr erfolgreich genutzt hat. Dafür, dass die Entwicklung so positiv verlaufen ist, sind sicherlich auch der gute, in Glaisin vorzufindende dörfliche Zusammenhalt sowie die Identifikation der Bevölkerung mit ihrem Ort verantwortlich. Wie es nach der stattgefundenen Eingemeindung Glaisins nach Ludwigslust mit dem eingeschlagenen erfolgreichen Weg der Dorfentwicklung weitergeht, muss die Zukunft zeigen.

9.3 Ergebnisse der Akteursbefragung Kläden

Im Folgenden werden die Ergebnisse der in Kläden durchgeführten Akteursbefragung vorgestellt. Tabelle A 80 im Anhang gibt einleitend einen zusammenfassenden Überblick über die in den einzelnen Interviews (A bis P) angesprochenen Kategorien. Abbildung 29 fasst die Häufigkeit der Aussagen zusammen, die innerhalb eines Themenbereichs codiert werden konnten.

Abbildung 29: Häufigkeit der innerhalb eines Themenbereichs codierten Aussagen für Kläden



Quelle: Eigene Darstellung.

Dabei wird deutlich, dass sich die meisten Aussagen in den Interviews auf Vereine, gefolgt von den Entwicklungsinstrumenten, durchgeführten Projekten und Ortsteilen der Verwaltungsgemeinschaft beziehen. Erst mit einigem Abstand folgen Aussagen zu konkreten Akteuren der Ortsentwicklung sowie dem Tourismus. Das Schlusslicht bilden Statements zur Orts- und Raumgestaltung, zur Bürgerbeteiligung und den Bürgern der Verwaltungsgemeinschaft insgesamt.

Im Vergleich zu den in Glaisin geführten Interviews ist in Kläden auffällig, dass von den Interviewpartnern nicht so sehr die Entwicklung der Verwaltungsgemeinschaft Kläden insgesamt thematisiert, sondern das Augenmerk vielmehr auf einzelne Aspekte und Highlights der Dorfentwicklung, des Gemeindelebens sowie Entwicklungsvorhaben im näheren

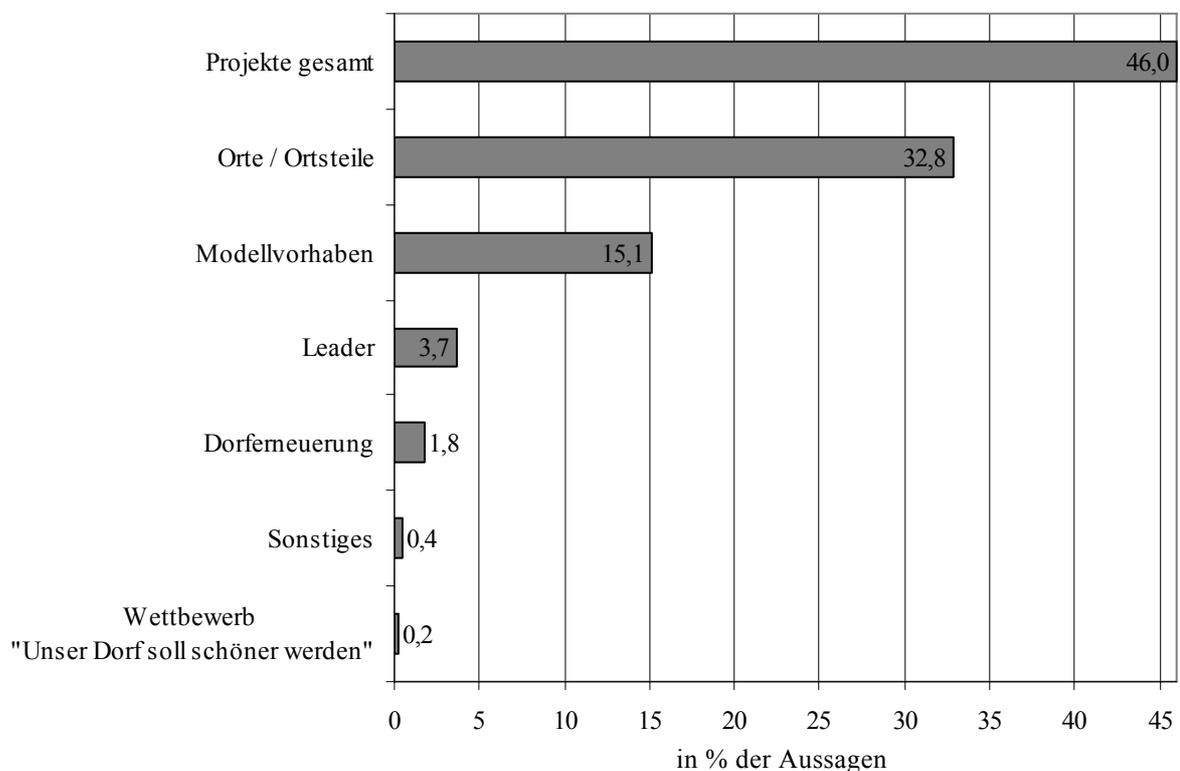
Umfeld und vor allem dem „Erfahrungsbereich“ der Interviewpartner gelegt wurde (vgl. hierzu auch Anhang A9). Das bedeutet, das Geschehen im eigenen Ort bzw. Ortsteil, Verein oder Projekt, an dem die interviewte Person partizipierte, stand stets im Vordergrund der Ausführungen. In Konsequenz ergeben die Interviews im Gegensatz zu denjenigen, die in Glaisin geführt wurden, daher kein entsprechend stringentes, sondern eher ein fragmentiertes, auf einzelne „Highlights“ der Entwicklung beschränktes Bild der seit dem Modellvorhaben stattgefundenen Entwicklung.

9.3.1 Dorfbentwicklung

Zusammenfassung der Entwicklung

Abbildung 30 gibt einen Überblick über die Verteilung aller Aussagen der Interviewpartner zum Thema Dorfbentwicklung. Die meisten Statements innerhalb dieses Themenbereichs wurden dabei zu den im Modellvorhaben initiierten Projekten, gefolgt von Aussagen zu einzelnen Ortsteilen sowie, mit deutlichem Abstand, von Aussagen zum Modellvorhaben gemacht.

Abbildung 30: Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs „Dorfbentwicklung“ codierten Aussagen in Prozent der Aussagen zur Dorfbentwicklung insgesamt



Quelle: Eigene Darstellung.

Zusammenfassend ergeben die Interviews im Hinblick auf die Dorferneuerung folgendes Bild: Die Verwaltungsgemeinschaft Kläden wurde 1990 gegründet. Bereits ein Jahr später, 1991, wurde auf einer Versammlung der 13 Mitgliedsgemeinden ein Fremdenverkehrsverein für die gesamte Verwaltungsgemeinschaft ins Leben gerufen. Ebenfalls 1991 wurden die Gemeinden der Verwaltungsgemeinschaft Kläden in das Dorferneuerungsprogramm Sachsen-Anhalts aufgenommen (vgl. Wilson, 1999:252). Die Maßnahmen der Dorferneuerung konzentrierten sich im kommunalen Bereich dabei schwerpunktmäßig auf die technische Infrastruktur sowie den ländlichen Straßen- und Wegebau. Des Weiteren wurden den Bürgern im Rahmen der Dorferneuerung auf Antrag auch Gelder zum Erhalt und zur Renovierung der Baustruktur bewilligt.

1993 wurde die Verwaltungsgemeinschaft Kläden, zurückgehend auf die Initiative der Amtsleiterin, als Modellregion für Sachsen-Anhalt für das Modellvorhaben „Einkommensicherung durch Dorftourismus“ ausgewählt. Im Rahmen des von Consultingunternehmen B begleiteten Modellvorhabens wurden Konzepte für einen regionalen Dorftourismus ausgearbeitet, Anbieterschulungen für touristische Akteure durchgeführt sowie zukünftige Projekte der Dorferneuerung bzw. der Entwicklung eines Dorftourismus konzipiert. Im Anschluss an das 1995 beendete Modellvorhaben erhielt die Verwaltungsgemeinschaft bis 2005 weitere Förderungen über LEADER II. In dessen Rahmen wurden die bereits im Modellvorhaben angedachten Ideen der Einrichtung des Altmarkhofes mit Heimatstube in Schäßplitz, dem Schafstall – eine von der Gemeinde unterhaltene und vom Media-Kulturkreis bewirtschaftete Kulturscheune – in Kläden sowie die Einführung eines einmal jährlich stattfindenden Bauernmarktes in Steinfeld und die weitere Positionierung des bereits 1991 ins Leben gerufenen Adventsmarktes in Kläden in die Praxis umgesetzt:

„Die Verwaltungsgemeinschaft in Kläden hat dann, wie die Maßnahme zu Ende war hat die ja auch Fördermittel bekommen und es wurde in Schäßplitz der Altmarkhof gegründet und auch also richtig aufgebaut also als Stätte der Begegnung mit Museum und Bauerngarten und auch Tenne mit alten Geräten und ja, das ist eine gute Sache gewesen, wenn man sich das jetzt so im Nachhinein denkt, was so ein kleines Dorf dann doch für Möglichkeiten jetzt bietet, da ist dann eben jetzt Kaffeeklatsch, Staudenbörse und alle möglichen Begegnungen sind da, man kann auch Familienfeiern dort in den Räumlichkeiten dann machen und ja, also ich denke das ist gut angenommen worden, und so gibt es halt eben verschiedene Sachen“ (K07, 18).

Über das Anschlussprojekt wurden jedoch nicht nur kommunale Vorhaben verwirklicht und finanziert, sondern z. T. auch der Ausbau von Ferienwohnungen privater Anbieter gefördert:

„auch die Zimmervermietungen haben auch teilweise Fördermittel bekommen, (...)“ (K07, 22).

Die Realisierung der im Rahmen des Modellvorhabens konzipierten Projektideen sowie die Schaffung von Ferienwohnungen konnte nur dadurch erfolgen, dass es der Verwaltungsgemeinschaft geglückt ist, im Anschluss an das Modellvorhaben in LEADER II mit aufgenommen zu werden. Aus Eigenmitteln alleine wäre es der Verwaltungsgemeinschaft nicht möglich gewesen den Altmarkhof in Schäßplitz oder den Schafstall in Kläden zu renovieren und dort ein entsprechendes Kulturangebot aufzubauen.

Insgesamt ist nach Auskunft der Interviewpartner die erfolgreiche Akquise von Fördermitteln in den unterschiedlichsten Bereichen vor allem der Verwaltungsgemeinschaft und insbesondere der Amtsleiterin zu verdanken, da diese die Antragssteller bei der Einwerbung tatkräftig unterstützt hat:

„Wir haben bei mir als Planungsgesellschaft, bei den meisten Gemeinden mussten wir die Fördermittelanträge fertig machen, hier bei Frau Schlüsselburg in ihrer Verwaltungsgemeinschaft da brauchte man das nicht, die wollten ja bloß ein Kostenangebot haben, alles andere haben die selbst, na ja, sehr selbstbewusst und auch zielstrebig“ (K03, 90).

2005 wurde durch eine Fusion der 13 Gemeinden der ehemaligen Verwaltungsgemeinschaft Kläden sowie der sieben Gemeinden der ehemaligen Verwaltungsgemeinschaft Bismark die Verwaltungsgemeinschaft Bismark-Kläden unter Führung der Amtsleiterin der ehemaligen Verwaltungsgemeinschaft Kläden gegründet.

Modellvorhaben

Direkt angesprochen wurde das Modellvorhaben in 14 von 15 Interviews. Rückblickend wird das Modellvorhaben, dem – so die Interviewpartner – von der Bevölkerung anfänglich durchaus Ressentiments entgegen gebracht wurden, als ein bedeutender und für die durchgemachte positive Entwicklung wichtiger Schlüsselbaustein gesehen:

„Da wo es kein Modellprojekt gibt, gibt es auch so was, aber doch nicht so, wie es bei uns läuft. Das wäre alles hier nie entstanden, was hier entstanden ist, wenn wir das Modellprojekt nicht gehabt hätten“ (K11, 93).

„Die zentrale Botschaft (des Modellvorhabens, Anm. d. Verf.) ist voll angekommen, und die zentrale Botschaft war: Nichts zu machen ist das Verkehrteste, was man machen kann. Also das war von vorne herein, das war ja der Grund, warum ich irgendwann damit mal angefangen habe. Weil ich mir gesagt habe, nichts zu machen, ist von vorne herein verkehrt“ (K08, 108 bis 109).

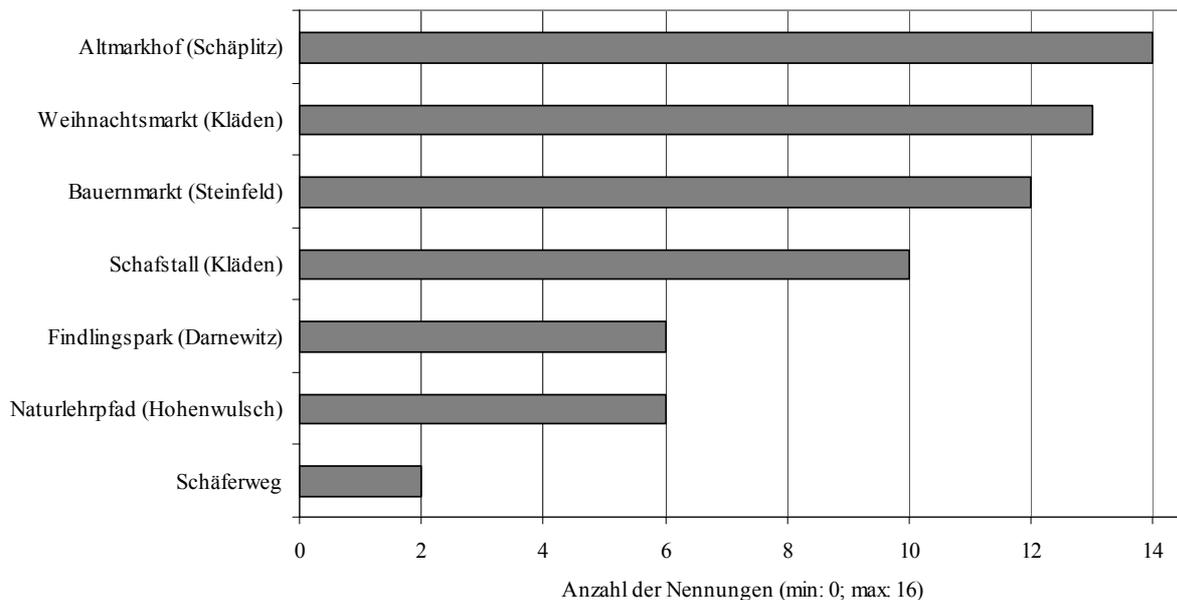
Das Modellvorhaben hat es aus Sicht der Interviewpartner überhaupt erst ermöglicht, eine fundierte Basis für die touristische Entwicklung zu schaffen:

„Na ja und dadurch hat eben der Tourismus hier in unserer Region Fuß gefasst. Wir haben ja da so erstmal den Anfang gelegt, die Grundlage gelegt“ (K14, 6).

Projekte

Von den Projekten, die in den einzelnen Orten bzw. Ortsteilen im Rahmen der Dorferneuerung, des Modellvorhabens sowie der Anschlussprojekte umgesetzt wurden, wurden von den Interviewpartnern der Altmarkhof in Schäßplitz, der Weihnachtsmarkt in Kläden, der Bauernmarkt in Steinfeld, der Schafstall in Kläden, der Findlingspark in Darnewitz und der Naturlehrpfad in Hohenwulsch sowie der Schäferweg thematisiert.

Abbildung 31: Häufigkeit, wie oft von den Interviewpartnern ein Projekt erwähnt wurde (min: 0; max: 16)



Quelle: Eigene Darstellung.

Altmarkhof in Schäßplitz

In der alten Dorfschule in Schäßplitz wurde im Rahmen des Modellvorhabens ein Projektbüro für die beiden Projektmitarbeiter eingerichtet. Ebenfalls in der alten Dorfschule wurde während des Modellvorhabens mit der Errichtung eines kleinen Heimatmuseums begonnen.

Durch die Anschlussförderung über LEADER II ergab sich nach Beendigung des eigentlichen Modellvorhabens die Möglichkeit, einen alten Bauernhof in Schäßplitz zu erwerben und in der Folgezeit sukzessiv zu renovieren und weiter auszubauen, so dass der 1995 eröffnete Altmarkhof in Schäßplitz heute mit der „Tenne“ nicht nur eine Räumlichkeit für Veranstaltungen bietet, sondern auch das saisonal mit ABM-Kräften bzw. 1-Euro-Jobbern besetzte Tourismusbüro wie auch das Heimatmuseum beherbergt. Des Weiteren wurden auf dem Gelände des Hofes ein Bauerngarten sowie ein Backhaus angelegt:

„die Verwaltungsgemeinschaft in Kläden hat ja dann, wie die Maßnahme zu Ende war hat die ja auch Fördermittel bekommen und es wurde in Schäplitz der Altmarkhof gegründet und auch also richtig aufgebaut also als Stätte der Begegnung mit Museum und Bauerngarten und auch Tenne mit alten Geräten und ja, das ist eine gute Sache gewesen, wenn man sich das jetzt so im Nachhinein denkt, was so ein kleines Dorf dann doch für Möglichkeiten jetzt bietet, da ist dann eben jetzt Kaffeeklatsch, Staudenbörse und alle möglichen Begegnungen sind da, man kann auch Familienfeiern dort in den Räumlichkeiten dann machen und ja, also ich denke das ist gut angenommen worden“ (K07, 18).

Der vom „Dorferneuerungsverein Schäplitz e. V.“ geführte Altmarkhof wird nach Auskunft der Interviewpartner gut angenommen. Die im Sommer regelmäßig jeweils am Wochenende stattfindenden Kaffeenachmittage werden ebenso wie die angebotenen Kulturveranstaltungen und die jährlich veranstaltete Staudentauschbörse gut frequentiert. Das Heimatmuseum, das sich schwerpunktmäßig mit dem früheren Leben auf dem Lande befasst, stößt insbesondere bei Schulklassen aus der näheren Umgebung auf Interesse, so dass auf dem Altmarkhof nach Auskunft der Interviewpartner für alle Altersgruppen etwas geboten wird:

„Ja, was auch jetzt gerade Schäplitz ist natürlich auch sehr schön was die jetzt gemacht haben für die Schulen, diese Projektwochen, also das ist wirklich eine schöne Sache, da sind die Kinder auch immer sehr begeistert von, muss ich sagen, dass die denn richtig mitmachen können, so wie wars denn früher, und so, also das kommt noch dazu, also nicht nur für die älteren Leute, sondern eigentlich auch als Projekte für die Jugend, für die ja sehr wenig gemacht wird, und das ist dann so ein kleiner Bonus“ (K09, 34).

Der Hof wird nach Voranmeldung vereinzelt sogar von Busgruppen aufgesucht:

„Das kann ich jetzt nicht sagen, gut nun vielleicht Tagestouristen, die sind da, da gibt es auch Zahlen, (...) da kommt denn der Bus, da melden sich Reisegesellschaften an, denn wird extra für den Tag der Kuchen gebacken, oder so, und denn machen die da ihren Rundgang, der Bauerngarten ist ja auch idiotensicher hergerichtet, d. h. also bei allen Pflanzen stehen dann lateinisch, deutsche Schilder dran, so, und dadurch ziehen sich eben aus der Altmark und auch aus dem Raum Magdeburg Leute hin, die eben dann dort Kaffee trinken und sich dort was angucken“ (K03, 152).

Insgesamt gesehen, so die Interviewpartner, werden die Veranstaltungen jedoch hauptsächlich von der Bevölkerung der Verwaltungsgemeinschaft und aus der Region besucht:

„Also das ist denk ich mal mehr für die Region, also für die Leute die dafür Interesse haben, die gerne mal Kaffee trinken auf der Tenne machen, oder Schafstall auch, das ist mehr für die Region, dass da ja Sachen gemacht werden können, die man sonst nicht, wo die älteren Leute sonst nicht hinkommen, also wer fährt schon nach Stendal von den älteren Leuten, die müssen sich in den Zug setzen, in den Bus setzen, meistens, ein paar haben zwar ein Auto, aber nicht viele, also, ich seh es ja, viele kommen mit Fahrrad dann, ja,

und das wäre eben nicht möglich, aber das ist schon, aber eben wie gesagt nicht unbedingt für die, die hier Urlaub machen, sondern eigentlich mehr für die Region“ (K09, 32).

Der Grundstein für die Errichtung des Altmarkhofes in Schäßplitz wurde mit dem Modellvorhaben gelegt. Durch die Schaffung des Altmarkhofes ist es gelungen, ein regionales Zentrum zu schaffen und infolge die Attraktivität von Schäßplitz deutlich zu erhöhen.

Weihnachtsmarkt in Kläden

Bereits seit dem Jahr 1991 findet in Kläden jeweils am 1. Advent ein Adventsmarkt statt, auf dem über 100 Aussteller, umrahmt von zahlreichen kulturellen Beiträgen, den Besuchern die Möglichkeit für Weihnachtseinkäufe bieten. Der Weihnachtsmarkt, darin waren sich alle Interviewpartner einig, wird von zahlreichen Besuchern aufgesucht, besitzt ein weit über die Region hinausgehendes Einzugsgebiet und stellt eine der herausragenden Attraktionen der Region dar.

Veranstaltet wird der Weihnachtsmarkt von der Verwaltungsgemeinschaft in Zusammenarbeit mit dem Fremdenverkehrsverein unter Mithilfe von ABM-Kräften bzw. 1-Euro-Jobbern. Interessanterweise wurde der Weihnachtsmarkt von den Interviewpartnern ursächlich mit dem Modellvorhaben assoziiert, obwohl der Markt bereits vor dem Modellvorhaben initiiert und im Rahmen des Modellvorhabens lediglich weiterentwickelt wurde:

„ja, man hat gesehen, was daraus (gemeint ist das Modellvorhaben, Anm. d. Verf.) entstanden ist aus dieser ganzen Geschichte, der Weihnachtsmarkt ist denk ich mal auch so'n Ding, was in der Zeit entstanden ist, ist hier eine absolute Größe jetzt, für den ganzen Großraum hier, im nördlichen Sachsen-Anhalt. Ja, wenn man da sieht, was da für Leute kommen, also das ist ein Wahnsinn, das 16. Jahr glaub ich dieses Jahr“ (K08, 19).

Bauernmarkt in Steinfeld

Eine ähnlich Bedeutung wie der Weihnachtsmarkt hat der ebenfalls von der Verwaltungsgemeinschaft und dem Fremdenverkehrsverein, unter Mithilfe von ABM- bzw. 1-Euro-Kräften, organisierte, jährlich Ende September in Steinfeld stattfindende, Bauernmarkt. Auch dieser hat Ausstrahlungen auf die gesamte Region:

„Nein. So wie auf dem Bauernmarkt, da spricht man von 10.000 Personen. Oder Besuchern. Da sind auch draußen viele Stände. Schäßplitz kommt da auch mit ihrem Blechkuchen da, und ja, ja, die Kirchengemeinde Detz, also es ist schon Wahnsinn. Da trifft sich auch die ganze Altmark, da sieht man immer wieder, oh, du bist ja auch hier“ (K14, 57).

Die Idee für die Einrichtung des Bauernmarktes wurde im Modellvorhaben entwickelt und ist in der Verlängerungsphase des Projektes in Steinfeld realisiert worden, da der dortige Schützenplatz als Veranstaltungsort besonders geeignet erschien. Infolge wurde der Schützenplatz erweitert und auf dem Gelände auch ein Backhaus errichtet.

Schafstall in Kläden

Im sanierten Fest- und Veranstaltungshaus "Alter Schafstall" in Kläden, welches früher als Stall genutzt wurde, wird Besuchern heute sowohl ein festliches als auch gemütliches Ambiente geboten. Das Gutshofstübchen, eine Infothek und eine Kreativwerkstatt laden ein. Wer seine kulinarische Rundreise mit Kultur, Information und Gesprächen verbinden möchte, ist hier gut aufgehoben. Kabarett, Theater und Konzerte stehen auf dem Veranstaltungsplan. Konzipiert und umgesetzt wurde die Idee der Einrichtung eines Kultur- und Begegnungszentrums durch den Media-Kulturverein im Rahmen eines Leitprojektes des sich an das Modellvorhaben anschließenden LEADER-II-Projektes (vgl. LEADER forum Nr. 3, 2002, 12):

„Schafstall, das ist eine Folgeeinrichtung, das ist über LEADER gelaufen“ (K14, 86).

Der Schafstall selbst wird von der Gemeinde unterhalten, das Begegnungs- und Kulturzentrum jedoch vom Media-Kulturverein als Mieter des Schafstalls unter Anstellung von ABM-Kräften bzw. 1-Euro-Jobbern betrieben.

Nach Auskunft der Interviewpartner wird der Schafstall sehr gut angenommen. Allerdings werden die Veranstaltungen, so der Vorsitzende des Media-Kulturvereins, eher von Bürgern aus der Region als aus Kläden selbst besucht. Trotz der guten Annahme des Schafstalls sowie der Etablierung als regionales Kultur- und Veranstaltungszentrum trägt sich der Schafstall bislang nicht selbst, so dass sich mit dem Wegfall der Förderung 2006 das Kulturangebot deutlich verringerte. Ebenso fiel die Möglichkeit weg, kontinuierlich Arbeitskräfte zur Organisation der Veranstaltungen zu beschäftigen:

„(...) Und dann sieht man ja auch die Besucherzahlen, die dann, gut das bricht dann ab und in diesem Jahr werden wir da wahrscheinlich auch wieder dahin kommen, wie das letzte Jahr, denn wir machen, wir haben ja jetzt eine Veranstaltung, sage ich mal, höchstens zwei Veranstaltungen im Monat, vorher hatten wir jede Woche eine. Weil die Veranstaltungen selbst wurde ja, die Künstler, das wurde also, besser in der Hand hat und sagt, okay, die kosten 500 Euro, 65 % wird gefördert, also ...“ (K01, 71).

Findlingspark und „Feldscheune“ in Darnewitz

Der Klädener Ortsteil Darnewitz selbst war nicht in das Modellvorhaben mit einbezogen. Dennoch wurde der Ort, angesprochen auf das Modellvorhaben und dessen Nachhaltigkeit, von den Interviewpartnern immer wieder als Beispiel für eine geglückte Dorfentwicklung sowie erfolgreiche Realisierung von Entwicklungsprojekten genannt.

Der bis dahin baulich noch im „DDR-Zustand“ befindliche Ortsteil wurde erst 2000 auf Drängen des sich im selben Jahr neu gegründeten Vereins „Wir für Darnewitz“ in die Dorferneuerung aufgenommen und unter großer Eigeninitiative des Vereins sowie der Einwerbung weiterer Fördermittel über LEADER+ gemäß dem heutigen Standard erschlossen.

Das heißt, die bis dahin fehlende technische Infrastruktur wurde angelegt, die noch unbefestigten Straßen gepflastert, ein Dorfplatz angelegt und die aus Feldsteinen errichtete Dorfkirche saniert.

Der Verein „Wir für Darnewitz“ hat sich jedoch nicht nur im Rahmen der Dorferneuerung aktiv um eine Attraktivitätssteigerung des Ortsteils bemüht, sondern auch durch die Errichtung einer Kulturscheune und eines 2007 eröffneten Findlingsparks.

In der Kulturscheune werden nach Auskunft der Interviewpartner Konzerte veranstaltet. Ziel des Findlingsparks ist, ein Anschauungsobjekt in freier Natur zu schaffen, an dem Jugendlichen und interessierten Erwachsenen an Hand von Findlingen die geologische Geschichte ihrer engeren Heimat vermittelt werden kann.

Naturlehrpfad in Hohenwulsch

Das 1993 im Rahmen des Modellvorhabens gegründete Informationszentrum am Naturlehrweg sowie der 13,5 km lange Weg mit Waldlehrgärten selbst ist eine Bildungseinrichtung des „Natur- und Heimatvereins“ der Verwaltungsgemeinschaft Kläden:

„Ach, wir haben den Heimatverein dann auch noch mit unserem Naturlehrpfad hier, der kommt ja auch noch dazu. Das sind so Sachen, die sich so entwickelt haben. Und sehr positiv für unsere Region“ (K11, 70).

Nach Auskunft der Interviewpartner wird der Naturlehrweg mit dem Informationszentrum vor allem von Schulen aufgesucht. Am Wochenende wird der Weg von Radfahrern genutzt:

„Alles, was so, ich sage mal, der Kultur- und Heimatverein, da kommen dann schon Schulen von sonst wo her, die diesen Lehrpfad dann abwandern und auch das Holzmuseum, was sie da haben, und Bienenstöcke, das ist schon schön. Vor allen Dingen werden dann auch ja auch die Kinder rangeführt an die Natur“ (K11, 168 bis 169).

„Ja weil wirklich sehr sehr viele Radfahrer diese Sachen nutzen (gemeint ist der Naturlehrweg, Anm. d. Verf.) (...)“ (K10, 74).

Schäferweg

Beim Schäferweg handelt es sich um einen 17 km langen Wanderweg, bei dem der "Alte Schafstall" den Ausgangs- und Endpunkt des Wegs bildet. Angelegt wurde der Schäferweg bereits zur Zeit des Modellvorhabens. 2006 wurde die Beschilderung unter Federführung

des Vorsitzenden des Vereins „Wir für Darnewitz“ erneuert und sogenannte Wandernester³¹ ausgewiesen.

Fördermittelakquise

Fördermittel für Dorferneuerung und Dorfentwicklung

Die Entwicklung, die die Verwaltungsgemeinschaft Kläden verzeichnet, konnte nur dadurch erfolgen, dass es den Orten und Bürgern der Verwaltungsgemeinschaft wie beschrieben gelungen ist, erfolgreich Fördergelder aus den verschiedenen Programmen zu akquirieren. Ohne die entsprechende Förderung hätte die Entwicklung der Verwaltungsgemeinschaft nicht so verlaufen können wie oben skizziert. Aus Eigenmitteln alleine konnten weder die Gemeinden noch die Bürger Maßnahmen, wie sie durch die Dorferneuerung ermöglicht wurden, durchführen. Allerdings wurde vereinzelt kritisiert, dass Fördergelder z. T. nicht zielgerichtet bzw. in ein umfassendes Konzept eingebunden eingesetzt wurden:

„(...) klar sind wir froh gewesen, dass jeder entsprechende Fördermöglichkeiten hatte, aber da muss ich einfach nur sagen, es sind vielleicht jetzt banale Beispiele, um einen Weg von Ortsverbindung zu Ortsverbindung drei Mal zu schottern oder nacheinander, natürlich nach soundso vielen Jahren, wäre es nicht sinnvoller gewesen von Anfang an zusagen, wir bauen dieses Stückchen Straße wirklich aus (...). Es gab vielfach Sachverhalte, die ich immer noch nicht verstehen kann, warum mussten Gelder ausgegeben werden, um dreimal einfach Wegesränder zu bepflanzen, für jeden Baum die entsprechenden Mittel, die zur Verfügung standen, weil aber einfach die Maßnahme nicht soweit gediehen war, um zu sagen, ich nehme, derjenige, der das hier beantragt hat, der es auch finanziert hat, ich verpflichte den für soundso lange Anwachsgarantie einfach zu geben. Es ist das Geld, Entschuldigung, aber doch teilweise herausgeschmissen worden“ (K03, 33).

Zum Teil ist dies, wie bereits auch auf dem Workshop thematisiert, auch auf die Modalitäten der Bewilligung von Fördermitteln zurückzuführen, wie am Beispiel des Schafstalls in Kläden angesprochen wurde:

„Geld ist zwar da, der Geldsack steht da, aber es wird nicht genehmigt aus dem Grunde, weil dieser Raum da oben schon mal gefördert worden ist. Und der darf jetzt nicht noch mal gefördert werden als Treppenhaus, umgefördert werden, wie auch immer, zumindest wurde es gestrichen, wir hatten das Geld im Säckel da stehen, sage ich mal, und nun ging es darum, was machen wir nun damit? Und dann haben wir ganz schnell umgeschwenkt auf den Außenbereich, der schön hergerichtet wurde mit Bestuhlung, mit großen Schirmen, mit Buden, die da jetzt stehen, (...)“ (K01, 29).

³¹ Die altmärkischen Wandernester sind Orte, die sich ganz dem Wandern verschrieben haben und Wanderwege ausweisen. Die Wandernester arbeiten streng nach den Qualitätskriterien des Deutschen Wanderverbandes.

Überraschend ist bei der Betrachtung der Statements zur Förderung, dass keiner der Interviewpartner im Zusammenhang mit der Einwerbung von Fördergeldern auf das Modellvorhaben und dessen Förderberatung verwies.

Förderung von ABM- und 1-Euro-Kräften

Sowohl im Rahmen des Modellvorhabens, in dem von den verschiedenen von den Vereinen betriebenen Einrichtungen wie dem Altmarkhof oder dem Schafstall, als auch vom Fremdenverkehrsverein oder den Gemeinden wurden und werden arbeitslose Bürger aus der Verwaltungsgemeinschaft im Rahmen von ABM und 1-Euro-Jobs beschäftigt. Diese Möglichkeit, durch entsprechende Maßnahmen, wenn auch zeitlich befristet, wieder aktiv am Erwerbsleben teilnehmen zu können, stellt für viele der betroffenen Bürger einen wichtigen wirtschaftlichen wie auch psychologischen Faktor dar. Man hat die Möglichkeit seinen Lebensunterhalt wieder selbst zu verdienen und fühlt sich gebraucht:

„(...) aber wir sind ja schon froh, hier sind ja über 20 % Arbeitslosigkeit immer noch, die sind ja schon froh wenn sie ein ¼ Jahr mal wieder eine Arbeit haben (...)“ (K16, 44).

Die Vereine etc., die in der Verwaltungsgemeinschaft ABM-Kräfte oder 1-Euro-Jobber einstellen, stehen der Maßnahme ambivalent gegenüber. Einerseits ist man froh, entsprechend gering bezahlte Arbeitskräfte beschäftigen zu können, da die Vereinsfinanzen nicht ausreichen, Arbeitskräfte regulär einzustellen, der Betrieb der geschaffenen Einrichtungen sich jedoch nicht alleine und ehrenamtlich über die Vereinsmitglieder organisieren lässt. Andererseits wird jedoch die fehlende Kontinuität, die diese Art der Beschäftigung mit sich bringt, kritisch gesehen, da Maßnahmen eine klare zeitliche Begrenzung haben und daher ständig Mitarbeiter neu eingearbeitet werden müssen.

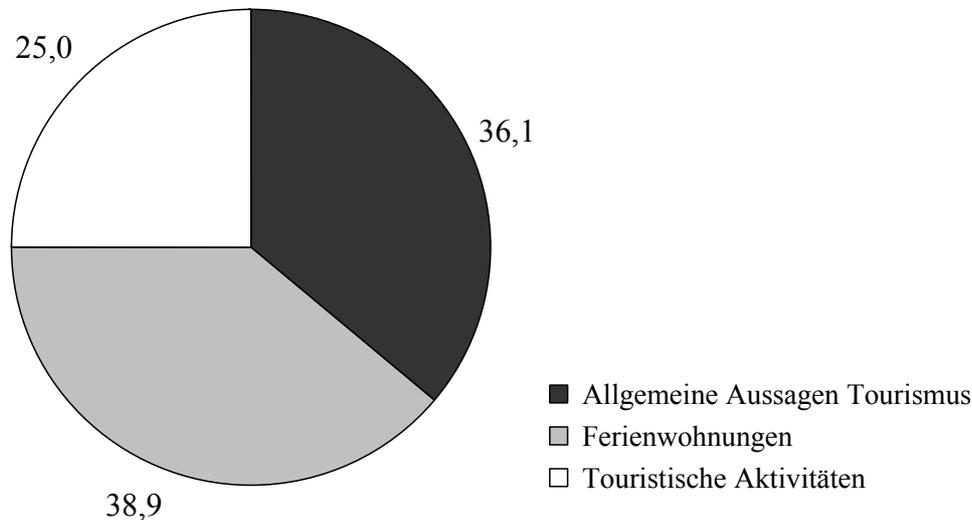
Des Weiteren ist für die Arbeitgeber keine Planungssicherheit gegeben. Nach Auslaufen einer ABM bzw. 1-Euro-Job-Maßnahme steht aufgrund des langwierigen Antragsverfahrens häufig nicht fest, wann die nächsten geringfügig Beschäftigten eingestellt werden können.

Letztendlich wurde auch kritisiert, dass ABM-Kräfte und 1-Euro-Jobber oftmals nicht entsprechend für die Arbeit motiviert sind.

9.3.2 Dorftourismus

Die meisten Aussagen zum Thema Tourismus betrafen Statements zu Ferienwohnungen, gefolgt von Äußerungen zum Tourismus in der Verwaltungsgemeinschaft allgemein.

Abbildung 32: Häufigkeit der innerhalb des Themenbereichs „Tourismus“ codierten Aussagen für Kläden in Prozent der Aussagen zum Tourismus



Quelle: Eigene Darstellung.

Beherbergung und Gastronomie

Übernachtungsmöglichkeiten existierten in der Verwaltungsgemeinschaft aufgrund der Nachfrage aus der Baubranche bereits vor dem Modellvorhaben (46 Betten, vgl. Fink, Plankl, 1997:50):

„Übernachtungsmöglichkeiten gab es zu der Zeit auch schon einige, das war ja dann nach der Wende gleich und es waren ja denn hier auch Straßenbauvorhaben und andere Bauvorhaben, dadurch waren viele Bauarbeiter auch hier vor Ort, die Übernachtungsmöglichkeiten suchten, und da hatten sich schon einige Leute jetzt so ein bisschen engagiert und haben ein Zimmer geräumt, ja, eben, was man so nebenbei so Zimmer mit Frühstück und das war im kleinen Rahmen schon vorhanden“ (K07, 9).

„(...) die ersten Jahre lief viel Wirtschaftstourismus. Weil auch die Landwirtschaftsbetriebe große Gebäude gebaut haben, die alten Gebäude, die kleinen, die sind nicht rentabel genug. Dann haben die große Rinderställe gebaut, da waren auch dänische und schwedische, als – skandinavische Firmen. Die Leute mussten irgendwo schlafen und wohnen (...)“ (K14, 97).

Im Rahmen des Modellvorhabens wurde nicht nur eine Erweiterung der Übernachtungsmöglichkeiten angestrebt, sondern insbesondere auch eine Qualitätssteigerung des Angebots. Erreicht werden sollte dies einerseits durch die Information potenzieller Anbieter über eigens eingestellte Projektmitarbeiter, welche Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten zum Bau von Ferienwohnungen instrumentalisiert werden können. Andererseits durch zielgerichtete Anbieterschulungen, die unter Federführung des der Verwaltungsgemeinschaft beratend zur Seite stehenden Consultingunternehmens durchgeführt wurden.

„(...) Das ist auch über Modellprojekt damals, haben wir so Anbieterschulungen gemacht, wo den Anbietern das auch erklärt wurde, und dargelegt wurde, das ist von damals schon noch, und das ist auch der Vorteil des Modellprojektes gewesen, da hatten wir ja die Beraterfirma und die haben diese Schulung und unsere beiden Frauen haben dann ja auch die Teilnehmer, sag ich mal, animiert, kommen sie mal dahin, da ging es um Versicherungen, um dies wie biete ich mich an, wie kooperiere ich, wie muss ich die Freizeitangebote, der Gast will ja auch Hinweise haben, Freizeitangebot“ (K16, 86).

Nach Auskunft der Interviewpartner konnte ausgelöst durch den Bedarf an Unterkünften zur Unterbringung der vor Ort tätigen Bauarbeiter etc. sowie die Förderinformation und Anbieterschulungen erreicht werden, dass in der Verwaltungsgemeinschaft in Folge weitere Fremdenzimmer geschaffen wurden. Allerdings war und ist die Auslastung, so die Interviewpartner, zu gering, um von den angebotenen Fremdenzimmern leben zu können, so dass die Zimmer lediglich im Nebenerwerb angeboten werden. Vereinzelt wurde auch kritisiert, dass die Zimmer einiger Anbieter trotz der stattgefundenen Anbieterschulung und Beratung nicht dem aktuellen Standard entsprechen:

„(...) und wenn du dann manchmal Zimmer angeguckt hast die vermietet wurden, mmh, das war nicht das Gelbe vom Ei“ (K10, 122).

Inzwischen haben einige Anbieter von Fremdenzimmern diese wieder aufgegeben, so dass das Angebot heute eher rückläufig ist:

„Wir hatten dann viele, viele Leute, die hier angefangen habe, übrig geblieben sind nicht mehr sehr viele“ (K11, 20).

Nach Auskunft der Interviewpartner war der Grund für den Nachfrageeinbruch der Abzug der Bauarbeiter etc., die teils geringe Rentabilität sowie das Erreichen des Rentenalters der Anbieter:

„Was dann nachher eigentlich gefehlt hat waren die Touristen eigentlich, ja, also das war für mich dann dieser Abbruch, ich hatte sehr viel Bauarbeiter und hatte dann auch angefangen Touristen ranzuziehen, also Urlauber und so, aber das hat nicht wirklich funktioniert“ (K09, 8).

„Wenn ich an unseren Vermieter in Grünenwulsch denke, der war damals sehr aktiv. Ja, da kommt ein Krankheitsfall dazu. Frau kriegt Herz und Asthma und alles und er mit der Hüfte. Na ja, die Kinder sind alle weg. Die Alten lassen es dann langsam auslaufen. Die Jungen, die müssen erst mal ihren Beruf im Vordergrund sehen oder gehen ganz weg. Wie viele gehen weg in die alten Bundesländer. Oder auch nach Österreich oder sonst wo“ (K14, 228).

Die verbleibenden Anbieter leben, so die Interviewpartner, entweder von Stammgästen oder aber haben ihr Angebot soweit ausgebaut, dass sie neben den Fremdenzimmern z. B.

noch Räumlichkeiten für Familienfeiern oder wie in einem Fall alternativ Appartements anbieten können:

„auch die Zimmervermietungen haben auch teilweise Fördermittel bekommen, das ist natürlich mit Urlaub nicht gerade ausgebucht, es sind hin und wieder immer auch Urlauber da, aber viele haben denn gesagt, das reicht uns nicht, sie haben dann noch Räumlichkeiten geschaffen wo man Familienfeiern machen kann, und schöpfen das da Übernachtungen dann ab (...)“ (K07, 22).

Als problematisch stellt sich in der Region das gastronomische Angebot dar. Die Auswahl an Gastronomiebetrieben ist gering, das Speisenangebot dürftig und die Öffnungszeiten der Betriebe sind nicht nach dem Bedarf der Touristen ausgerichtet. Beispielsweise hat die Gaststätte in Kläden, die mit gezielten Veranstaltungen für sich wirbt und Highlights für die Bevölkerung der Region setzt, sehr unregelmäßige Öffnungszeiten:

„Dass ich erstmal die Gäste zufrieden stellen konnte, und das, da hab ich auch wieder gemerkt, das müsste auch besser werden, also diese Unregelmäßigkeit, wenn die Gaststätte unregelmäßig auf hat, sagen die Leute, wenn die hier vielleicht in dieser Gegend alle paar Wochen oder Monate mal durchmüssen, verlassen sich am Anfang drauf, aber dann nachher sagen sie sich, ich muss jetzt irgendwie unterwegs, ich weiß jetzt nicht mehr, hat er auf, hat er nicht auf“ (K02, 91).

Aktivitäten

Bereits während des Modellvorhabens wurde damit begonnen, um die Verwaltungsgemeinschaft unter Federführung des Fremdenverkehrsvereins Wander- und Radwege auszuweisen, ein entsprechendes Wegenetz aufzubauen sowie Wander- und Radtourenvorschläge auszuarbeiten.

Des Weiteren hat die Verwaltungsgemeinschaft über ABM-Maßnahmen alte Fahrräder aufgearbeitet, die jetzt an zwei Standorten – der Storchennestpension in Kläden sowie dem Ausgangspunkt des Naturlehrwegs in Hohenwulsch – Gästen zur Miete angeboten werden.

Insgesamt wurde das aufgebaute Radwegenetz von den Interviewpartnern als sehr positiv beurteilt. Vereinzelt wurde jedoch auch kritisiert, dass der Unterhalt der Wege z. T. zu wünschen übrig lässt und Abschnitte infolge nicht vernünftig befahrbar seien. Was sich, so die Kritiker, auch an ausbleibenden Radtouristen bemerkbar macht.

Obwohl mit der Ausweisung eines entsprechenden Radwegenetzes viel getan wurde, um die Region für Radtouristen attraktiv zu machen, lässt sich den Aussagen der befragten Bürger entnehmen, dass die überwiegende Mehrzahl der Nutzer nicht Gäste, sondern Bürger aus der Verwaltungsgemeinschaft und der angrenzenden Region selbst sind:

„Es sind ja Vereine, die Radtouren hier organisieren, und da fahren ja auch viele Leute mit, aber das sind dann eben diese Radtouren, das sind nicht die Gäste, die hier weiter herkommen“ (K02, 161).

Hervorzuheben ist an dieser Stelle auch der bereits angesprochene 17 km lange Schäferweg, der im Rahmen des Modellvorhabens ausgewiesen und 2006 weiter erschlossen und neu beschildert wurde.

Neben dem Angebot an Rad- und Wanderwegen wird von der Verwaltungsgemeinschaft außerdem ein dem „Dorferneuerungsverein Schäßplitz e. V.“ angegliedertes und auf dem Gelände des Altmarkhofes eingerichtetes Tourismusbüro betrieben. Besetzt ist das Büro, dessen Einführung auf das Modellvorhaben zurückgeht, saisonal mit ABM-Kräften bzw. 1-Euro-Jobbern:

„und das Tourismusbüro, also es ist alles noch von 1993 da, wird noch betrieben und hat in der Altmark weiter Ausstrahlung. Also besser geht es eigentlich nicht, aber natürlich auch mit einem Haufen Kraftaufwand“ (K16, 35).

Das eingerichtete Tourismusbüro ist nicht nur vor Ort vertreten, sondern bewirbt die Region auch aktiv auf Messen und Tourismusveranstaltungen:

„Wir selber gehen 2-3 x mit dem Tourismusbüro auf Messen, z. B. nach Magdeburg oder nach Braunschweig: Harz und Heide, da waren sie im vorigen Jahr. Jetzt waren wir am Freitag auf der Grünen Woche. Also, so 3-4 x im Jahr auf Messen. Dann gibt es eben auch über die LEADER-Sache war uns das jetzt noch möglich, dass wir kleine Flyer auch finanzieren konnten, die dann über den Tourismusverband mitgegeben werden“ (K16, 126).

Vereinzelt, so die Interviewpartner, kommen auch Bustouristen in die Region, die vor allem den Altmarkhof oder den Schafstall besuchen.

Neben dem Angebot an Rad- und Wanderwegen stellen das Heimatmuseum auf dem Altmarkhof, der Findlingspark in Darnewitz, die kulturellen Veranstaltungen im Schafstall in Kläden sowie der Bauern- und Adventsmarkt die wichtigsten touristischen Aktivitäten der Region dar.

Allgemeine Aussagen

Als Resümee lässt sich festhalten, dass im Vergleich mit der Situation vor dem Modellvorhaben die damals lediglich in Ansätzen vorhandene touristische Infrastruktur (vgl. Fink, Plankl, 1998:57 ff.) in den letzten 13 Jahren deutlich weiter ausgebaut wurde:

„Und Tourismus war ja hier eigentlich kaum“ (K14, 3).

Die Verwaltungsgemeinschaft kann heute nicht nur ein – für die regionalen Verhältnisse – durchaus vielfältiges Angebot an Aktivitäten bieten, sondern auch ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten. Mit der Ausrichtung auf sanften Tourismus und Erholungstourismus,

mit dem die Zielgruppen „Junge Familien“ und „Rentner“ angesprochen werden sollen, hat sich die Verwaltungsgemeinschaft ein klares touristisches Profil gesetzt:

„ja wir müssen erstmal prüfen was ist vorhanden, und jeder hat sich denn auch wirklich so Gedanken gemacht, ja, dann war nachher zum Schluss ging es nachher darum welche Zielgruppen wollen wir überhaupt ansprechen, und ich denke mal das ist auch hier für unsere Region das Wichtigste, denn hier junge Leute, womit wollen wir hier junge Leute begeistern, wir hatten damals die Zielgruppe Ehepaare mit kleinen Kindern, oder Rentner, die einfach nur Erholung auf'm flachen Land suchen“ (K07, 7).

Durch die Einrichtung des vom „Media-Kulturverein“ betriebenen Schafstalls in Kläden kann sowohl für die Bevölkerung als auch für Gäste aus der Umgebung ein vielseitiges, ständig wechselndes Kulturangebot angeboten und realisiert werden. Der Altmarkhof in Schäplitz bietet neben dem saisonal geöffneten Tourismusbüro wechselnde Veranstaltungen.

Eine differenzierte Betrachtung zeigt jedoch, dass es sich bei dem Tourismus in Kläden hauptsächlich um Tagestourismus handelt. Sowohl das touristische als auch das kulturelle Angebot wird, abgesehen von den beiden Märkten, vor allem von Bürgern des näheren Einzugsbereichs wahrgenommen.

Insgesamt ist man mit dem, was bislang touristisch erreicht werden konnte, dennoch zufrieden. Die anfänglich eher zurückhaltenden Erwartungen an die Möglichkeiten, ein attraktives touristisches Angebot und Profil entwickeln zu können, haben sich heute zu Gunsten einer realistischen Erwartung und Einschätzung gewandelt, indem sowohl die Potenziale als auch die Grenzen dessen, was der Tourismus für die Region zu leisten vermag, erkannt werden:

„Aber, da, ja, die Bürger stehen heutzutage da offener der Sache gegenüber, als das damals war, wie ich schon anfangs sagte, man hat es belächelt, aber das ist heutzutage nicht mehr so, man spricht hier Dorftourismus na gut, wir hatten damals gedacht da kommen jetzt busseweise [...] die Touristen, das kann man natürlich vergessen, ja, aber ansonsten so in diesem Rahmen den wir jetzt so haben, es könnte natürlich noch mehr sein, sag ich mal so, man hat immer so die Vorstellung es könnten noch mehr Familien mit Kindern herkommen, so wie wir das damals angedacht haben, es ist eigentlich noch zu wenig, und ich denke da müsste vielleicht schon noch irgendwas attraktiver gemacht werden, kann ich jetzt auch im Moment nicht sagen was, ob Spielplätze, oder wie auch immer, Abenteuersachen, wobei ich so was, solche Vergnügungsparks für Kinder sehe ich auch nicht gerade so, das sieht also alles so wie Lego aus, und, da müsste man sich irgendwas anderes ausdenken“ (K07, 78).

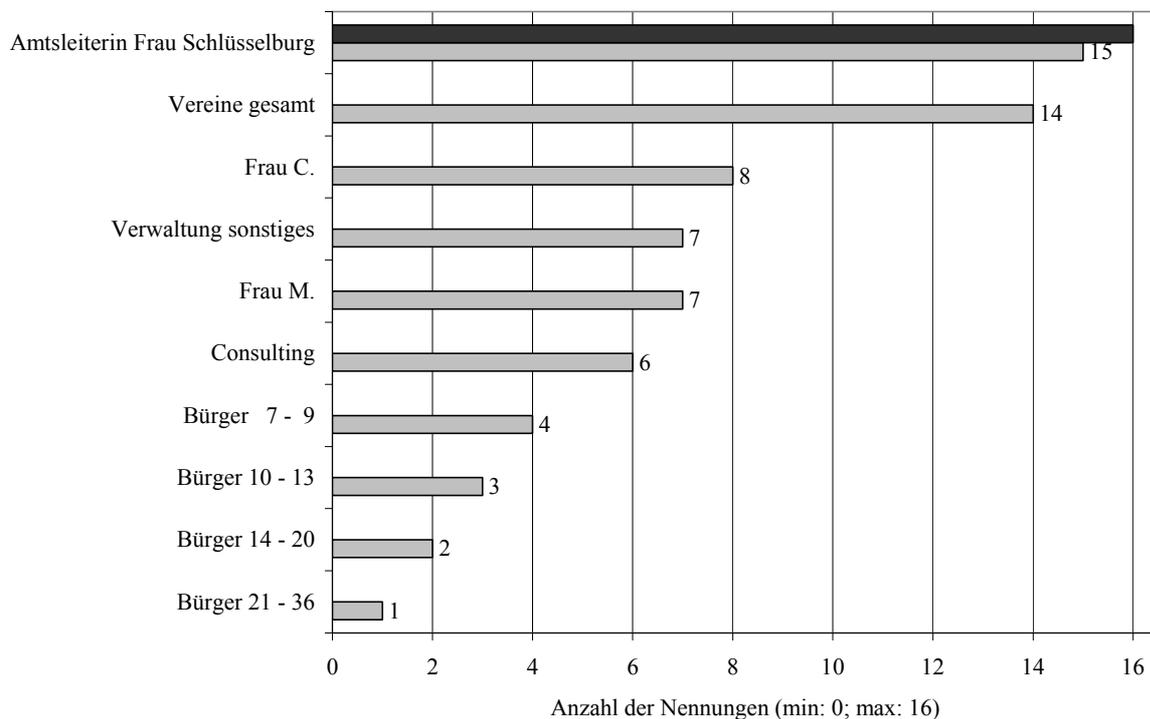
„Und dieser Dorftourismus ist nicht die Lösung aller Probleme, aber es ist immer wieder ein Schritt in eine Richtung, die den Dörfern gut zu Gesicht steht, und die auch noch eine bestimmte Hebung des Niveaus möglich und notwendig macht, dass man Empfehlungen versucht zu schreiben, die sie wie sie hier schon mal angegangen sind, weiterhin zu unterstützen, in welcher Form, das hängt ja ab von den Möglichkeiten, die es gibt, aber das sollte man, man sollte es nicht dabei belassen, dass es mal war, sondern das es irgendwie weitergeht“ (K03, 104).

„denn eine Szene weiß ich noch ganz genau, es haben welche aus Berlin, eine Familie aus Berlin angerufen und die haben mich extra gefragt, ist es bei Ihnen wirklich ruhig, ich sag ja, bei uns ist es ruhig, und sie waren dann auch da, nach 3 Tagen kamen sie dann zu mir und haben gesagt, also seien sie uns nicht böse, aber wir halten das hier nicht aus, es ist zu ruhig. Ja, und das ist auch so, der Konsens, mit Familie, ältere Leute sicher, das mag gehen, oder so richtige Freaks, die dann nur mit Radel unterwegs sind, da geht das, aber Urlaub hier, speziell hier jetzt, ist schwierig, weil gar nichts los ist, da können sie mal ins Museum fahren, da können sie noch mal nach Tangermünde fahren, aber alles fahren, ja, also, mit Fahrrad mal den Stein angucken und mal den Stein, und die Kirche, ist zu langweilig für eine Familie, und das ist schwierig“ (K09, 9).

9.3.3 Akteure

Als tragende Akteure der Dorfentwicklung wurden von den Interviewpartnern insgesamt 36 Akteure direkt benannt. Schwerpunktmäßig wurden vor allem die Amtsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft Bismark-Kläden sowie die Vereine angesprochen. Nur in etwa der Hälfte der Interviews wurde auf die ehemaligen Projektmitarbeiter und nur in sechs Interviews auf das projektbegleitende Consultingunternehmen eingegangen.

Abbildung 33: Häufigkeit, wie oft von den Interviewpartnern ein Akteur erwähnt wurde (min: 0; max: 16)



Dunkler Balken: mit Eigennennung; heller Balken: Nennungen gesamt

Quelle: Eigene Darstellung.

Verwaltung und Amtsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft

Angesprochen auf Schlüsselpersonen der regionalen Entwicklung wurden von den befragten Bürgern die Verwaltungsgemeinschaft als Institution insgesamt und insbesondere deren Amtsleiterin, die bei der Frage nach Schlüsselakteuren stets an erster Stelle genannt wurde, hervorgehoben.

Nach Auskunft der Interviewpartner hat die Verwaltungsgemeinschaft die Entwicklungsbemühungen in den Gemeinden stets tatkräftig unterstützt:

„Das ist ja, und das wird auch, ich kann das immer nur wiederholen und betonen, ja, da ist eine sehr, sehr große Initiative von der Verwaltung mit drin, die muss das nicht machen, dafür ist Verwaltung eigentlich nicht da, aber sie tut es, und das ist das Schöne. Ich sage das immer wieder, ich bin froh, dass sie nicht nur eine Schreibstube ist, sondern dass sie wirklich auch Dinge tun, die für die Region so wichtig sind“ (K06, 387).

Im Rahmen des Modellvorhabens, so die Befragten, hat die Verwaltung dabei stets auch die Ideen und Vorschläge, die in den Projekt- und Interessengruppen ausgearbeitet wurden, aufgenommen und so weit möglich deren Umsetzung gefördert:

„Nein, also das haben die (gemeint ist die Verwaltung der Verwaltungsgemeinschaft Kläden, Anm. d. Verf.) schon irgendwo verarbeitet (die Ideen der Projektgruppen, Anm. d. Verf.), das war jetzt nicht so, dass die gesagt haben, na gut, was ihr macht ist schön und gut, aber wir machen unser eigenes Ding, ne, ne, da ist die Verwaltungsgemeinschaft auch offen, und gerade die Amtsleiterin ist ja auch da ein treibender Kern, sag ich mal so, die sich da stark für engagiert, und wenn, ich sag immer so, wenn die sich nicht so viel dahinter geklemmt hätte, dann wär wahrscheinlich auch nicht so viel passiert hier, das ist, hängt auch immer alles von Personen ab“ (K07, 142).

Des Weiteren hat sich die Verwaltung auch als Mittler zwischen den Vereinen hervorgetan beziehungsweise die Vereine, wenn es notwendig erschien, zum Handeln motiviert:

„Auf jeden Fall, ja, ich sag mal, die (gemeint ist die Verwaltungsgemeinschaft, Anm. d. Verf.) stellen ja auch die Verbindung manchmal her zwischen den Vereinen, insofern dass sie einfach mal schubsen und sagen, Mensch, der hat doch die Probleme und ja, also, das ist natürlich auch alles das Verständnis zwischen den Personen, zwischen den Akteuren sag ich jetzt mal, wo ich auch die Amtsleiterin mit zuzähle“ (K15, 46).

Wie sich den Aussagen entnehmen lässt, wurde das Geschehen in der Verwaltungsgemeinschaft insgesamt von der Amtsleiterin federführend beeinflusst und die Entwicklung unter großer Eigeninitiative aktiv vorangetrieben:

„Und das liegt eben hier tatsächlich in der Person, dass man sagt, so, die Frau (gemeint ist die Amtsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft Kläden, Anm. d. Verf.) hat eben für 15 Jahre hier, na, wie sage ich jetzt, Aktivitäten und hat den Elan, was ja nicht jeder Einzelne haben kann“ (K12, 24).

„Also gut, die Amtsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft Kläden ist ja auch so ein Wahnsinns-motor, die ... Dampf in allen Gassen, die ist ja überall tätig, und wenn irgendwas zu fördern geht, dann ist sie ja sofort dabei. Das ist ja auch gut so, das brauchen wir ja auch.“ (K01, 127-128).

Hinzu kommt, dass die Amtsleiterin sich dabei stets an die aktuellen Gegebenheiten anpasste und sich in punkto Kommunalpolitik und Regionalentwicklung ständig auf dem Laufenden hielt:

„(...) in Schäßlitz war eben die Amtsleiterin die fähigste Kommunalpolitikerin, sie war ja schon zu DDR-Zeiten Kommunalpolitikerin, die Frau ist gut, also, vor allen Dingen weil sie zielgerichtet sich auch mit den Grundfragen der Kommunalpolitik der Bundesrepublik auseinandergesetzt hat, so empfinde ich das zumindest. (...)“ (K03, 85).

Auch im Hinblick auf das Modellvorhaben waren sich die befragten Bürger einig, dass die Auswahl der Region Kläden als Modellregion sowie die Realisierung der im Vorhaben entwickelten Ideen im Rahmen des Anschlussprojektes in hohem Maße auf die Initiative, Hartnäckigkeit und lenkende Hand der Amtsleiterin zurückzuführen sind:

„das ging, glaub ich, mit einer Einladung los von Amtsleiterin, die hat dann die Vereine angeschrieben, wie sieht denn das aus, habt ihr Lust dazu (gemeint ist das Modellvorhaben, Anm. d. Verf.), wollen wir was machen, wollen wir was bewegen, habt ihr Interesse. Und so ist das entstanden“ (K08, 3).

„Ja, und auch die Amtsleiterin, also die steht ja voll dahinter. Das bestätigen uns auch die Mitarbeiter aus den anderen Modellprojekten, dass sie eigentlich die treibende Kraft war, (...). Und da auch die Bürgermeister für zu gewinnen, denn sie ist ja praktisch nur Dienstleister für die Bürgermeister, und die müssen ja auch alle dahinterstehen. Das hat sie eigentlich gut in den Griff gekriegt“ (K14, 31).

„sie (gemeint ist die Amtsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft Kläden, Anm. d. Verf.) macht ja diese ganzen anderen Projekte, die LEADER und so, also sie hat da sehr hinter gestanden, hat sich auch natürlich die aktiven Kräfte rangezogen, also sie hat bestimmte Leute dafür arrangiert, wo sie genau wusste, also die geben 110 % bei dieser“ (K09, 17).

Die Akquise von Projekten und die Motivation der Bürger zur Mitarbeit gelang der Amtsleiterin nach Aussage der Bürger nur deshalb so gut, da sie bereits vor der Wende Bürgermeisterin in Bismark sowie Volkskammerabgeordnete der „Demokratischen Bauernpartei Deutschlands“ war und daher sowohl auf entsprechendes politisches Know-how als auch entsprechende Beziehungen zurückgreifen konnte:

„Ja, das hatte sie. Und dann muss ich dazu sagen, die Amtsleiterin war ja viele Jahre Volkskammerabgeordnete und kannte durchaus furchtbar viele Leute. Also Beziehungen sind das halbe Leben“ (K10, 212).

Hinzu kommt, dass die Amtsleiterin ihr erworbenes Wissen an andere Akteure in der Region weitergibt:

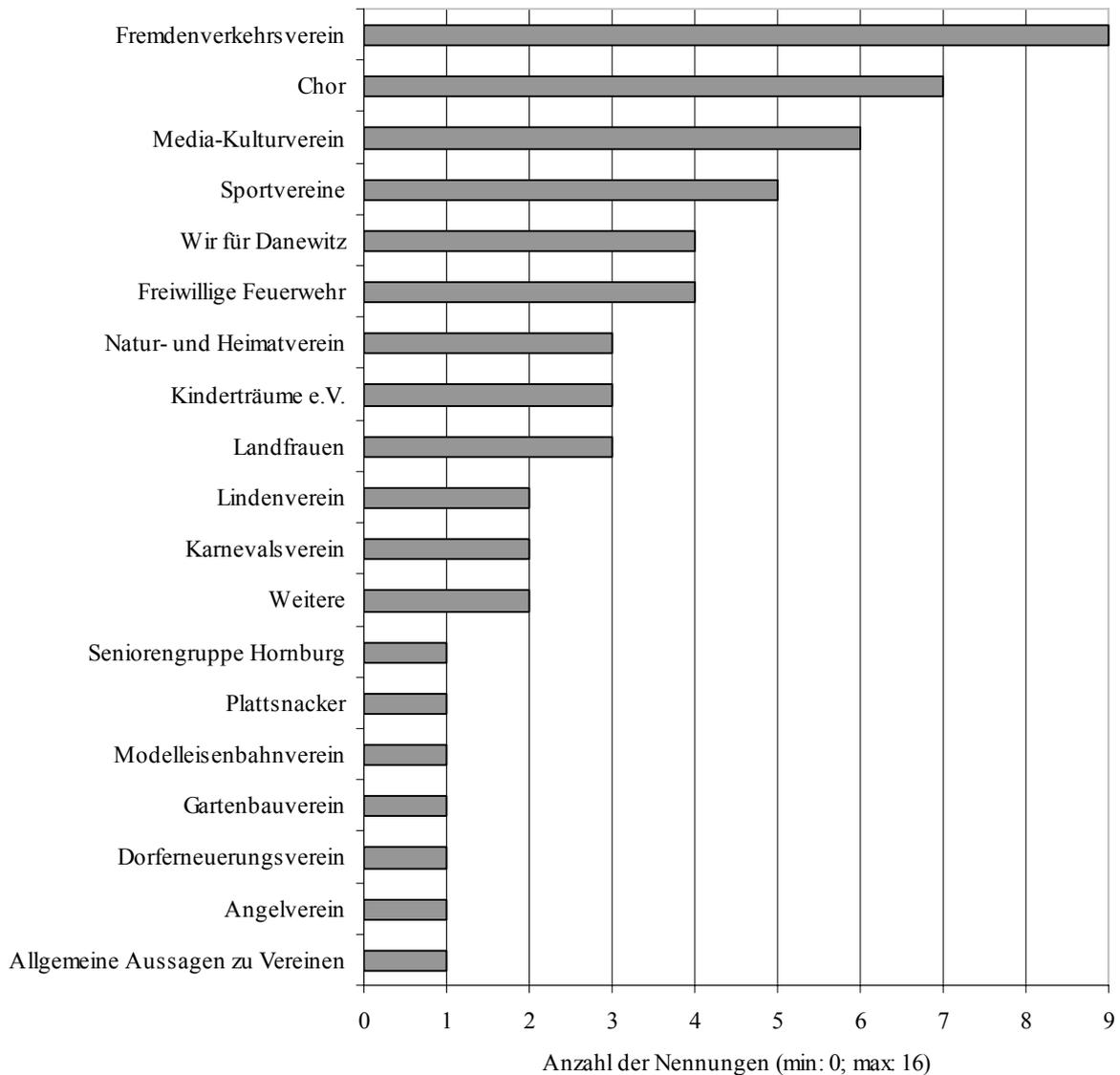
„Ja, es gibt doch manchmal so Personen, und ich habe bei der Amtsleiterin das nie empfunden, also, ich hab immer mit offenen Armen, oder das sie immer fröhlich mir gegenüber stand, also, dass sie mir den Mut nie von vorne herein genommen hat. Und dann muss ich sagen, sie hat dann eben dieses Wissen, was sie hatte weiter gegeben, das ich ja gar nicht oder als einzelne Person oder andere, die ne Existenz gründen wollten, gar nicht wissen konnten, (...)“ (K02, 34).

Trotz ihres Einsatzes für die Verwaltungsgemeinschaft und die Regionalentwicklung wird die Amtsleiterin – nicht zuletzt aufgrund ihrer weitreichenden Beziehungen und vielfältigen Funktionen sowie auch wegen ihrer Tätigkeit in der ehemaligen Volkskammer der DDR – vereinzelt auch kritisiert, vor allem seit dem Zusammenschluss der Verwaltungsgemeinschaften Bismark und Kläden von Seiten der Gemeinde Bismark.

Vereine

Gleich nach der Amtsleiterin wurden von den befragten Bürgern die Vereine als weitere wichtige tragende Akteure der Dorf- und Tourismusentwicklung sowie des Soziallebens genannt. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass der Betrieb der touristischen und kulturellen Einrichtungen, die in der Verwaltungsgemeinschaft geschaffen wurden, in Hand der Vereine liegt. Der Schafstall in Kläden wird vom „Media-Kulturverein“ genutzt, der Altmarkhof in Schäplitz vom „Dorferneuerungsverein Schäplitz“ bewirtschaftet, die Feldscheune sowie der Findlingspark in Darnewitz vom Verein „Wir für Darnewitz“ und der Naturlehrpfad in Hohenwulsch vom „Natur- und Heimatverein“ unterhalten. Die eben genannten Vereine betreiben jedoch nicht nur die touristischen und kulturellen Einrichtungen, sondern bieten in den Einrichtungen auch Beschäftigungsmöglichkeiten für ABM-Kräfte oder 1-Euro-Jobber. Genannt wurden in den Interviews als Träger der Entwicklung und Akteure des Dorflebens insgesamt vor allem folgende in Abbildung 34 aufgeführten Vereine. Der Abbildung ist außerdem zu entnehmen, wie häufig in Interviews auf bestimmte Vereine Bezug genommen wurde.

Innerhalb der Vereine steht – bezogen auf die Nennungen – der Fremdenverkehrsverein an erster Stelle. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass dieser Verein nicht nur die touristischen Anbieter beim Tourismusverband Altmark vertritt, sondern federführend bei der Konzeption und Organisation des Bauern- und Weihnachtsmarktes ist. Des Weiteren wurden die im Modellvorhaben ausgearbeiteten Radtourenvorschläge durch den Fremdenverkehrsverein entwickelt.

Abbildung 34: Häufigkeit, wie oft von den Interviewpartnern ein Verein erwähnt wurde

Quelle: Eigene Darstellung.

Projektmitarbeiter

Neben der Amtsleiterin sowie den Vereinen wurden die beiden im Modellprojekt angestellten Projektmitarbeiterinnen in ca. der Hälfte der geführten Interviews thematisiert (Frau M. in sieben Interviews; Frau C. in acht Interviews). Die Interviewpartner waren sich bezüglich der Projektmitarbeiterinnen darüber einig, dass sich beide aktiv in das Modellvorhaben mit eingebracht, Bürger im Hinblick auf touristische Aktivitäten und Fördermöglichkeiten beraten und dazu aktiviert haben, sich Gedanken über die weitere Regional- und Tourismusedwicklung zu machen:

„Sie waren ja unheimlich agil und dann haben die auch die Leute mitgerissen und auch motiviert, (...)“ (K13, 40).

„und das haben eben die beiden Frauen, die Frau C. und die Frau M., auch sehr gut verstanden, die haben dann auch Kreativabende mit diesen Arbeitskreis dann auch, dass die sich mal auf anderer Schiene kennengelernt haben, also, da gibt es heute auch noch gute Kontakte“ (K16, 42).

Consulting

Das Modellprojekt begleitende Consultingunternehmen wurde von sechs Interviewpartnern angesprochen. Von diesen Befragten waren alle der Ansicht, dass, obwohl sie selbst der Beraterfirma bzw. dem für sie neuem, auf Arbeitsgruppen fokussierten und manchmal zu spielerisch erscheinenden methodischen Vorgehen des Consultings zur Zeit des Modellvorhabens eher kritisch gegenüberstanden, sowohl die Beratung als auch eingesetzte Methodik im Nachhinein als sehr positiv zu beurteilen sei. Man habe vom Consultingunternehmen B, so die Interviewpartner, viel lernen können, was einem auch heute noch zugutekommt:

„Und dann über diese Beraterfirma von West-Berlin habe ich ja vieles erstmal kennen gelernt, was vorher für mich böhmische Dörfer waren“ (K14, 11).

„Ja, und ich wir saßen dann in Schäßlitz in der alten Schule und haben uns das mal angeguckt, war gut, wir waren ja, wurden ja durch die Firma B betreut, und das war uns eben alles was super Neues, man musste sich also mächtig reinhängen, und wir waren mit vielen Dingen nicht einverstanden, wie B das wollte und so, im Nachhinein sage ich, ich habe von B sehr sehr viel gelernt“ (K10, 8).

„(...) und die Beraterfirma, na ja, manchmal haben wir sie als nicht so hilfreich, weil irgendwie haben die so ein bisschen von der Basis abgehoben, wir sind hier so bodenständig und so, und die schwebten in höheren Sphären. Aber im Nachhinein müssen wir sagen, wir haben doch viel gelernt dadurch, was man erst nicht so erkannt hat“ (K14, 35).

Aber nicht nur die methodische Begleitung, sondern auch die tatkräftige Unterstützung und das Aufzeigen von Entwicklungs- und Projektperspektiven durch das Consultingunternehmen wurden in der Retrospektive positiv beurteilt:

„Ja, nein nein, das Consultingunternehmen B hat uns unwahrscheinlich viele Anregungen gegeben, die hier umzusetzen sind, ja, und hat uns auch gesagt wie man unter Umständen herangeht“ (K10, 49).

Auch die neutrale Position der nicht aus der Region selbst stammenden Beraterfirma, wurde im Rückblick positiv gesehen, da diese eine realistische Einschätzung des (touristischen) Entwicklungspotenzials der Region erleichterte:

„Diese neutrale Stelle, die ist ganz wichtig“ (K10, 290).

9.3.4 Synthese Kläden

Das Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ stellte neben Dorferneuerung, Ausweisung und Erschließung von Gewerbegebieten³² etc. eines von mehreren Projekten dar, mit deren Hilfe die Verwaltungsgemeinschaft Kläden sich bemüht hat, die Entwicklung voranzutreiben. Mithilfe des Projektes wurde beabsichtigt, die bereits im Vorfeld angedachte und mit dem 1991 gegründeten Fremdenverkehrsverein initiierte Entwicklung eines ländlichen Tourismus weiter zu forcieren. Im Anschluss an das Modellvorhaben wurde versucht, die im Vorhaben entwickelten Ideen über die Akquise von unterschiedlichen Fördermitteln umzusetzen. Es ließ sich nicht feststellen, dass das Modellvorhaben der für die Entwicklung der Verwaltungsgemeinschaft ausschlaggebende Initiator war. Allerdings lassen die Untersuchungsergebnisse den Schluss zu, dass das Modellvorhaben einen Schlüsselbaustein für die Entwicklung der Verwaltungsgemeinschaft insgesamt darstellt. Dies nicht nur deshalb, weil in seinem Rahmen Ideen für die weitere Entwicklung und touristische Erschließung erarbeitet und Folgeprojekte konzipiert wurden, sondern, weil sowohl die Interviews als auch die Eindrücke, die im Rahmen der Ortsbesuche gewonnen wurden, darauf hindeuten, dass das Vorhaben zu einer besseren Fokussierung und Abstimmung der Entwicklungsvorhaben untereinander beigetragen hat. Ganz konkret trug das Modellvorhaben dazu bei, in der Verwaltungsgemeinschaft einen moderaten, auf dem Konzept des sanften Tourismus beruhenden, ländlichen Tourismus mit jungen Familien und Rentnern als Zielgruppe aufzubauen. Auch ist davon auszugehen, dass durch die Förderberatung das für die weitere Entwicklung notwendige Know-how der Projektfinanzierung vermittelt wurde sowie Privatleute zum Ausbau von Ferienwohnungen animiert wurden. Entwickelt wurden die Projekte dabei in einem partnerschaftlichen Miteinander von Vertretern interessierter Bürger und der Verwaltungsgemeinschaft im Rahmen von Arbeitsgruppen.

Angesprochen auf Schlüsselpersonen der Entwicklung wurde an erster Stelle vor allem das besondere Engagement der Amtsleiterin hervorgehoben, der es immer wieder gelang, Bürger und Vereine zu motivieren, benötigte Fördergelder bewilligt zu bekommen und erfolgreich Projekte zu akquirieren. Zurückzuführen ist dies sicherlich auch auf ihre lange Erfahrung in der Kommunalverwaltung und Politik sowie den dabei aufgebauten Beziehungen, da die Amtsleiterin bereits vor der Wende das Bürgermeisteramt in der Gemeinde Bismark innehatte sowie als Abgeordnete der „Demokratischen Bauernpartei Deutsch-

³² In der Verwaltungsgemeinschaft wurden nach der Wende Gewerbegebiete ausgewiesen und über Fördermittel erschlossen. Bislang liegen diese Gewerbegebiete jedoch brach, da die erhoffte Gewerbeansiedlung ausblieb.

lands“ in der Volkskammer der DDR vertreten war. Gleich an zweiter Stelle wurden die Vereine als weitere tragende Akteure genannt. Diese übernehmen in der Verwaltungsgemeinschaft nicht nur eine wichtige soziale und gesellschaftliche Funktion, sondern fungieren auch als „Betreiber“ der touristischen Infrastruktur und Arbeitgeber für ABM-Kräfte bzw. 1-Euro-Jobber. Des Weiteren bringen sie sich aktiv in die Entwicklung mit ein, indem sie wie z. B. der Verein „Wir für Darnewitz“ Entwicklungsvorhaben selbst in die Hand nehmen. Ein Teil der (touristischen) Entwicklung ist daher auf die aktive Bürgerschaft der Verwaltungsgemeinschaft zurückzuführen. Neben der Amtsleiterin und den Vereinen wurden die Projektmitarbeiter sowie das projektbegleitende Consultingunternehmen als weitere Schlüsselakteure identifiziert. Im Hinblick auf die Projektmitarbeiter lässt sich das Resümee ziehen, dass diese dazu beigetragen haben, Bürger zur Beteiligung zu aktivieren sowie durch die projektbegleitende Beratung die erfolgreiche Einwerbung von Fördermitteln zu unterstützen. Die Vorgehensweise der Erarbeitung von Ideen und Konzepten in Form von Arbeitsgruppen und Workshops unter Zuhilfenahme von Moderationstechniken des das Modellvorhaben begleitenden Consultingunternehmens wurde während des Modellvorhabens eher kritisch gesehen. In der Retrospektive wurde die Funktion des Consulting jedoch als positiv beurteilt, da die Beratungsfirma einerseits wertvolles Know-how vermittelte, das der Region sowie den Akteuren auch heute noch zugutekommt. Andererseits war das Unternehmen aufgrund der externen Sichtweise, die es in das Modellvorhaben einbringen konnte, eine wertvolle Hilfe bei der realistischen Einschätzung von Entwicklungsperspektiven und Projektideen.

Insgesamt beschränkt sich das Bürgerengagement vor allem auf einige wenige Aktive, die in Interessengemeinschaften zusammengeschlossen sind. Das Modellvorhaben ist bei den Bürgern der Verwaltungsgemeinschaft bekannt. Angesprochen auf die Rolle des Vorhabens im Rahmen der Entwicklung wurde jedoch weniger das Modellvorhaben insgesamt thematisiert als vielmehr einzelne Projekte und Maßnahmen der Entwicklung des eigenen Ortes oder Ortsteils innerhalb des eigenen „Erfahrungshorizonts“. Die interviewten Bürger identifizierten sich hauptsächlich mit ihrem Ort oder Ortsteil, weniger mit der Verwaltungsgemeinschaft insgesamt. Insofern hat das Modellvorhaben in den Orten, in denen „Leuchtturmprojekte“ umgesetzt wurden, zu einer Stärkung der lokalen Identität beigetragen. Im Hinblick auf die Verwaltungsgemeinschaft insgesamt lässt sich eine solche Stärkung durch das vorhandene Datenmaterial nicht nachweisen.

Die Entwicklung des ländlichen Tourismus, wie er sich heute in der Verwaltungsgemeinschaft Kläden zeigt, ist gemäß der Ergebnisse der Interviews auf das Modellvorhaben zurückzuführen. Im Vergleich mit der Situation vor dem Modellvorhaben hat sich in der Verwaltungsgemeinschaft im Hinblick auf das touristische Angebot einiges getan. Im Anschluss an das Projekt wurde über Fördermaßnahmen zielgerichtet damit begonnen, eine touristische Infrastruktur zu schaffen. Beispiele dafür sind der Altmarkhof in Schäplitz mit Heimatstube, Bauerngarten und saisonal betriebenen Fremdenverkehrsbüro, die Kultur-

scheune „Alter Schafstall“ in Kläden, der Naturlehrpfad mit Informationszentrum in Hohenwulsch, die Konzeption des Schäferwegs, der erst 2007 eröffnete Findlingspark in Darnewitz sowie die Einführung des einmal jährlich stattfindenden Bauernmarktes in Steinfeld und die weitere Etablierung des Klädener Weihnachtsmarktes. Damit ist es der Verwaltungsgemeinschaft gelungen, einige zentrale touristische „Leuchttürme“ zu schaffen. Insbesondere der „Alte Schafstall“ trägt dazu bei, dass Kläden in der Lage ist, durch verschiedene kulturelle Veranstaltungen Gäste in den Ort zu holen. Sowohl der Bauern- als auch der Weihnachtsmarkt haben inzwischen überregionale Bedeutung gewonnen. Allerdings hat man es nicht geschafft, über den Tourismus eine Einkommenssicherung für die Bevölkerung zu erreichen. Die vorhandenen, privat angebotenen Gästezimmer, die nicht immer dem aktuellen Standard entsprechen, tragen allenfalls zu einer Einkommensergänzung auf Seiten der Anbieter bei und werden daher ausschließlich im Nebenerwerb betrieben. Hier ist eher ein abnehmender Trend zu verzeichnen, da einige Anbieter, die infolge des Modellvorhabens in Ferienwohnungen investiert haben, in der Zwischenzeit entweder aus Rentabilitätsgründen oder aber Erreichen des Rentenalters wieder aus dem Beherbergungsgeschäft ausgestiegen sind. Arbeitsplätze, auf deren Grundlage der Lebensunterhalt bestritten werden kann, sind durch den Tourismus in der Verwaltungsgemeinschaft Kläden nicht entstanden. Insofern haben sich die Erwartungen, die durch den Titel des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ bei den Bürgern geweckt wurden, nicht erfüllt. Allerdings bieten die geschaffenen touristischen Einrichtungen Beschäftigungsmöglichkeiten für ABM-Kräfte bzw. 1-Euro-Jobber an beziehungsweise sind, um überhaupt betrieben werden zu können, auf solche Arbeitsverhältnisse angewiesen. Betrachtet man den Tourismus in der Verwaltungsgemeinschaft insgesamt näher, so lässt sich außerdem feststellen, dass es sich dabei, abgesehen von den beiden Märkten sowie von Radfahrern, die auf ihrer Tour durch die Region in einer der Pensionen übernachten, hauptsächlich um Tagestourismus und Naherholungstourismus handelt. Die vor Ort geschaffenen Einrichtungen werden schwerpunktmäßig von Bürgern aus der Region selbst besucht.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass man in der Verwaltungsgemeinschaft Kläden die Chancen, die sich im Hinblick auf die (touristische) Entwicklung geboten haben, erfolgreich genutzt hat. Für den vergleichsweise positiven Verlauf der Entwicklung ist einerseits sicherlich die für die Ideen und Konzepte der Bürger offene Verwaltung und insbesondere die aktive Amtsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft verantwortlich, andererseits aber auch die aktiven Vereine, die durch den „Betrieb“ des Schafstalls in Kläden sowie des Altmarkhofes in Schäßplitz ein hohes Maß an Eigeninitiative zeigen. Wie es nach dem Zusammenschluss der beiden Verwaltungsgemeinschaften Bismark und Kläden in Zukunft mit der Entwicklung weitergehen wird und welche Auswirkungen die in Sachsen-Anhalt bevorstehende Gemeindereform darauf haben wird, muss die Zukunft zeigen.

9.4 Zusammenfassung der Fallstudienresultate

Bedeutung des Modellvorhabens

Sowohl in Glaisin als auch in Kläden weisen die Ergebnisse der Fallstudien darauf hin, dass das Modellvorhaben zwar nicht Auslöser der Entwicklungsbestrebungen war – beide Regionen haben sich bereits vor der Einbeziehung in das Modellvorhaben v. a. im Rahmen der Dorferneuerung aktiv um die Entwicklung bemüht – dafür jedoch einen wichtigen Beitrag für die Vernetzung der Entwicklungsaktivitäten, die weitere strategische Ausrichtung der Entwicklungsbemühung sowie die Forcierung der Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure und Interessengruppen geleistet hat.

Für Glaisin lässt sich auf Grundlage der vorliegenden Daten feststellen, dass die Dorfentwicklung, in dessen Rahmen das Modellvorhaben einen Schlüsselbaustein darstellte, dazu beigetragen hat, die raumbezogene Identität zu stärken, wie auch die Attraktivität der Gemeinde für die Bürger und potenziellen Gäste weiter zu steigern.

Auch in Kläden hat die Region durch die „Leuchtturmprojekte“ an Attraktivität für die Bürger und insbesondere durch die beiden Märkte auch für Gäste aus der Region und darüber hinaus gewonnen. Im Hinblick auf die raumbezogene Identität erlauben die für die Verwaltungsgemeinschaft vorliegenden Daten jedoch keine entsprechend klare Aussage. Tendenziell ist den Interviews zu entnehmen, dass sich die Befragten zwar jeweils sehr gut mit ihrem Ort bzw. Ortsteil sowie den „Leuchtturmprojekten“ identifizierten, nicht jedoch mit der Verwaltungsgemeinschaft insgesamt. Dies lässt vermuten, dass es dem administrativen Gebilde der Verwaltungsgemeinschaft nicht gelungen ist, neben den Entwicklungsmaßnahmen auch das Zusammengehörigkeitsgefühl und damit die raumbezogene Identität zu stärken.

Bürgerbeteiligung

Sowohl in Glaisin als auch in Kläden war das Verhältnis zu den Consultingunternehmen positiv ausgeprägt (kein Gegeneinander, wenig gegenseitiges Misstrauen). Die anfänglich in beiden Regionen jedoch eher kritische Sichtweise auf die Vorgehensweise der jeweiligen Beratungsfirma, die darauf zurückzuführen war, dass die praktizierte Bürgerbeteiligung sowie die eingesetzten Methoden für die Bürger kurz nach der Wende vollkommenes Neuland darstellten, hat sich geändert. In beiden Regionen wird heute das damalige Vorgehen in der Retrospektive als positiv und lehrreich beurteilt. Die Ergebnisse der Fallstudien ergeben jedoch kein klares Bild darüber, dass eine der beiden Bürgerbeteiligungsvarianten nachhaltiger war als die andere.

In Kläden wird zudem die Funktion des Consultingunternehmens als neutrale externe Instanz, die dabei geholfen hat, Entwicklungsmöglichkeiten realistisch zu beurteilen, als wichtig und hilfreich hervorgehoben. Durch die Bildung von Arbeitsgruppen hatten in der

Verwaltungsgemeinschaft interessierte Bürger die Möglichkeit, ihre Vorstellungen und Ideen in die (touristische) Entwicklung einzubringen. Im Rückblick hat diese im Spannungsfeld zwischen „Top-down“ und „Bottom-up“ angesiedelte Vorgehensweise, Entwicklungsmöglichkeiten zu konzipieren, in der Verwaltungsgemeinschaft dazu beigetragen, interessierte Bürger zu motivieren, sich für regionale Belange einzusetzen und sich selbst in Entwicklungsvorhaben und Projekte einzubringen.

Im Gegensatz dazu wurden in Glaisin während des Modellvorhabens keine Arbeitsgruppen gegründet und das Entwicklungsgeschehen wurde hauptsächlich vom Gemeinderat sowie den Landfrauen forciert. Auch heute noch wird die Entwicklung Glaisins von der Ortsteilvertretung federführend gelenkt. Bürgerbeteiligung wird hauptsächlich als Bürgerinformation verstanden. Allerdings wird bei wichtigen anfallenden Entscheidungen nach Auskunft der Ortsteilvertretung stets auch die Meinung der Bürger eingeholt.

Touristische und wirtschaftliche Entwicklung

Die bei Beginn des Modellvorhabens großen Erwartungen an die Möglichkeiten, einen ländlichen Tourismus zu entwickeln, die u. a. auch durch den Titel des damaligen Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ geweckt wurden, haben sich in beiden Regionen relativiert. Die Chancen und Grenzen der touristischen Möglichkeiten werden heute durchweg realistisch eingeschätzt. In beiden Regionen ist man sich dessen bewusst, dass das touristische Potenzial enge Grenzen hat und man mit den geschaffenen Einrichtungen eher Tagestouristen aus der Region anspricht. Dennoch, auch das zeigten die Interviews, ist man mit dem bisher Erreichten zufrieden. Sowohl in Glaisin als auch in der Verwaltungsgemeinschaft wird darüber nachgedacht, wie sich der Tourismus in Zukunft noch weiter ausbauen lässt.

Wie bereits die Bürgerbefragung (vgl. Kapitel 7.2.2., S. 97), so haben auch die Fallstudien gezeigt, dass sowohl in der Gemeinde Glaisin als auch in der Verwaltungsgemeinschaft Kläden durch das Modellvorhaben ein Grundstock für eine weitere (touristische) Entwicklung gelegt wurde. Beide Regionen haben Mittel und Wege gefunden, den Prozess weiterzuführen, indem es gelungen ist, aufbauend auf dem Modellprojekt eine touristische Infrastruktur zu entwickeln. Beispiele dafür sind Heimatmuseen wie der Altmarkhof in Kläden, die Gillhoffstube in Glaisin oder regionale Wanderwege wie der Klädener Naturlehrpfad und Schäferweg. Allerdings hat eine genauere Betrachtung gezeigt, dass die geschaffene Infrastruktur hauptsächlich von Tagestouristen sowie Bürgern der Region genutzt wird und somit nur eine begrenzte weiter reichende touristische Bedeutung hat. Finanziert wurde die Einrichtung über die Einwerbung weiterer Fördermittel über LEADER im Anschluss an das Modellvorhaben.

Auch heute noch wird in der Verwaltungsgemeinschaft **Kläden** im Rahmen der (touristischen) Entwicklung an das Modellvorhaben angeknüpft. Beispiele dafür sind die Schaf-

fung des Findlingsparks in Darnewitz 2007 oder die Profilierung von Ortschaften als Wandernester im Rahmen der Neubeschilderung des Schäferwegs.

Im Gegensatz zu Kläden lässt sich in **Glaisin** mit der Eingemeindung nach Ludwigslust 2005 und dem Wechsel des Bürgermeisters eine Zäsur feststellen. Die bis dahin sehr aktiven Entwicklungsbestrebungen, darauf weisen die gewonnenen Einblicke hin, haben sich abgeschwächt.

Mit dem Titel des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ wurden Erwartungen geweckt, die sich in Glaisin und der Verwaltungsgemeinschaft Kläden so nicht erfüllt haben. Mit Ausnahme des Forsthofes in Glaisin ist es weder in Glaisin noch in Kläden aufgrund zu geringer Auslastung gelungen, über den Tourismus eine Einkommenssicherung für die Bevölkerung in signifikantem Maße zu erreichen. Der Tourismus trägt in beiden Regionen lediglich zu einer Einkommensergänzung auf Seiten der Anbieter bei und wird daher ausschließlich im Nebenerwerb betrieben. Arbeitsplätze in nennenswertem Umfang konnten in den Fallstudienregionen im Tourismus nicht geschaffen werden. Allerdings ermöglicht das Modellvorhaben sowie die Folgeprojekte in beiden Regionen die Beschäftigung von arbeitslosen Bürgern als geringfügig bezahlte Arbeitskräfte im Rahmen von SAM, ABM und 1-Euro-Jobs. Im Hinblick auf die psychologische Bedeutung für die Betroffenen ist dies als positiv zu werten, da arbeitslosen Bürgern die Möglichkeit geboten wird, am Erwerbsleben zu partizipieren und sich „gebraucht“ zu fühlen, dies allerdings nur für begrenzte Zeit und ohne wirkliche Perspektive, da es keiner der Einrichtungen, die entsprechende Arbeitskräfte beschäftigen, möglich ist, diese im Anschluss an die Maßnahme einzustellen und aus Eigenmitteln weiter zu finanzieren. Ohne diese Arbeitskräfte ist es andererseits vor allem in Kläden nicht möglich, die geschaffenen touristischen Einrichtungen weiter wie bisher zu bewirtschaften.

Die von Vereinen betriebenen touristischen Einrichtungen in Kläden werden von der Verwaltungsgemeinschaft bzw. Gemeinde entsprechend mitgetragen und sind, wie im Fall des Schafstalls dargelegt wurde, zusätzlich auf Fördermittel und die Beschäftigung von arbeitslosen Bürgern im Rahmen von ABM und 1-Euro-Jobs angewiesen, um den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Auf Grundlage der Fallstudienresultate lassen sich für die analysierten Regionen keine weiteren außertouristischen wirtschaftlichen Impulse identifizieren, die sich ursächlich auf das Modellvorhaben oder den entwickelten ländlichen Tourismus zurückführen lassen.

Schlüsselakteure

Als Schlüsselpersonen der (touristischen) Entwicklung wurden in Glaisin in erster Linie der ehemalige Bürgermeister genannt, gefolgt von der Vorsitzenden der Landfrauen, dem Gemeinderat sowie den Vereinen. In der Verwaltungsgemeinschaft Kläden ergab sich ein

ähnliches Bild. Hier wurde an erster Stelle die Amtsleiterin, gefolgt von den Vereinen als tragende Akteure genannt. Sowohl der ehemalige Bürgermeister sowie die Vorsitzende der Landfrauen in Glaisin als auch die Amtsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft Kläden waren bereits vor der Wende politisch aktiv bzw. hatten Posten inne, die es ihnen ermöglichten, ein Netzwerk aufzubauen und entsprechendes regionalpolitisches Know-how zu erwerben, das ihnen letztendlich für die Bemühungen um die Entwicklung der eigenen Region zugutekam. Das vorliegende Datenmaterial lässt die Vermutung zu, dass die eben genannten Akteure ausschlaggebend für die positive Entwicklung in den beiden Fallstudienregionen sind, da sie sich einerseits selbst mit großem Engagement um die Entwicklung ihrer Region bemüht haben und andererseits weitere Akteure für ihre Ideen gewonnen, motiviert und tatkräftig unterstützt haben. Hinzu kommt, dass durch die lange Aktivität dieser Schlüsselakteure auch eine gewisse Kontinuität gewahrt und Begonnenes stets fortgesetzt wurde. Gestützt wird diese Vermutung durch den Vergleich der beiden Fallstudienregionen mit den Gemeinden Brunnhartshausen und Lawalde, in denen das Modellvorhaben nach Beendigung nicht weitergeführt wurde und die erreichten Wirkungen verpufften. In beiden Orten fielen durch Wechsel der Bürgermeister die einstigen Schlüsselpersonen weg.

10 Zusammenführung der Ergebnisse der vier methodischen Zugänge und Einschätzung der Bedeutung und Nachhaltigkeit des Modellvorhabens

Folgendes Kapitel fasst die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse der vier methodischen Zugänge im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ in einer Synthese überblicksmäßig zusammen. Im Anschluss daran wird aufbauend auf den empirischen Ergebnissen die Zielerreichung des Modellvorhabens diskutiert.

10.1 Zusammenführung der Ergebnisse der vier methodischen Zugänge

Um den Nutzen des Modellvorhabens sowie dessen Nachhaltigkeit differenziert einschätzen zu können wurde die Orts- bzw. Regionalentwicklung sowie die Erreichung der konkreten inhaltlichen und methodischen Ziele des Modellvorhabens mittels vier unterschiedlicher methodischer Zugänge analysiert:

- In der **Felderschließung** (Kapitel 6) wurde der Istzustand mit den im Bericht zur Begleitforschung registrierten Ergebnissen (vgl. Fink, Plankl, 1998) verglichen, ein Überblick über die wichtigsten Stationen der sich seit dem Modellvorhaben vollzogenen Entwicklung verschafft sowie zusätzlich, introspektiv, der erste Eindruck festgehalten, den die entsprechende Gemeinde/Region beim Besuch vermittelt.
- Mittels der **Bürgerbefragung** (Kapitel 7) und dem Vergleich der Ergebnisse mit Ergebnissen der im Anschluss an das Modellvorhaben stattgefundenen Befragung wurde ermittelt, wie die Bürger der Modellregionen die Entwicklung in den konkreten Zielbereichen des Modellvorhabens einschätzen und welche Rolle aus ihrer Sicht das Modellvorhaben für diese Entwicklung hatte.
- Im Rahmen eines **Expertenworkshops** (Kapitel 8) wurden das Modellvorhaben sowie dessen Ziele und Zielerreichung in der Retrospektive aus Sicht der Verwaltung sowie der damaligen für das Vorhaben Verantwortlichen ermittelt.
- Aufbauend auf den durch die ersten drei methodischen Zugänge gewonnenen Erkenntnissen wurden anschließend in zwei als vergleichsweise erfolgreich identifizierten Regionen **Fallstudien** (Kapitel 10) auf Grundlage narrativer Interviews durchgeführt, um einerseits die gewonnenen Erkenntnisse zu verfeinern und andererseits auch Einblicke in die nicht direkt mess- bzw. feststellbaren Auswirkungen sowie Faktoren, die für den Erfolg des Modellvorhabens bzw. der sich anschließenden Entwicklung maßgebend waren, zu erhalten.

Insgesamt ermöglichte diese Vorgehensweise sehr differenzierte Einblicke und lieferte ambivalente Ergebnisse, wie ein Vergleich der Synthesen der einzelnen Perspektiven zeigt

(vgl. Kapitel 6.2.6, 7.3, 8.2, 9.4). Dementsprechend ist eine abschließende Zusammenfassung und Beurteilung aufgrund der Fülle des Materials sowie der – aufgrund der unterschiedlichen Perspektiven – manchmal auf den ersten Blick durchaus als widersprüchlich erscheinenden Ergebnisse schwierig. Die folgende Synthese erhebt daher ausdrücklich nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, sondern greift nur die im Hinblick auf eine rückblickende Beurteilung der Nachhaltigkeit des Modellvorhabens relevanten Aspekte der einzelnen Zugänge auf, die zum besseren Überblick in Tabelle 69 nochmals stichpunktartig zusammengefasst sind.

Es wird daher ausdrücklich empfohlen, vor dem Lesen der abschließenden Synthese und Beurteilung der Nachhaltigkeit, die sich letztendlich „nur“ auf konkrete Fakten sowie den Vergleich mit definierten Projektzielen beziehen kann, zumindest auch die Ergebnisse der einzelnen methodischen Zugänge

- Felderschließung, Kapitel 6.2.6, S. 74 ;
- Bürgerbefragung, Kapitel 7.3, S. 157;
- Expertenworkshop, Kapitel 8.2, S. 167;
- Fallstudien, Kapitel 9.4, S. 235;

zu lesen, um sich ein umfassendes Bild über sämtliche Wirkungen des Modellvorhabens zu machen.

Tabelle 69: Synthese der Ergebnisse der Projektphasen

Methodischer Zugang Dimensionen der Nachhaltigkeit	Felderschließung (Kapitel 6)	Bürgerbefragung (Kapitel 7)	Expertenworkshop (Kapitel 8)	Fallstudien Glaisin/Kläden (Kapitel 10)
Ortsentwicklung				<ul style="list-style-type: none"> - Modellvorhaben hat zur Vernetzung und strategischen Ausrichtungen der Entwicklungsaktivitäten beigetragen. - Modellvorhaben hat die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure und Interessengruppen forciert. - Modellvorhaben hat dazu beigetragen, die Eigeninitiative und Eigenverantwortung der Gemeinde sowie der beteiligten Akteure zu stärken. - Modellvorhaben hat zu einer Steigerung der Attraktivität der Region für Bürger und Gäste beigetragen. - Durch Modellvorhaben konnte eine Forcierung bzw. Entwicklung und Stärkung der raumbezogenen Identität erreicht werden. - Modellvorhaben hat zum Austausch von Know-how, Erfahrungen und Kompetenzen zwischen den Modellregionen beigetragen.
Tourismus/Wirtschaft	<ul style="list-style-type: none"> - In keiner Modellregion ist es gelungen, einen tragfähigen Landtourismus aufzubauen, der zu einer Einkommenssicherung der Bevölkerung vor Ort beiträgt. - Insgesamt wird Tourismus hauptsächlich im Nebenerwerb betrieben und trägt zu einer Einkommens- 	<ul style="list-style-type: none"> - In keiner Modellregion wird von der Mehrheit der Befragten der Tourismus als Einnahmequelle für eine bedeutende Anzahl von Personen wahrgenommen. - Überwiegend wird der Aussage zugestimmt, dass zwar einige Menschen in der Region vom Tourismus leben, aber 	<ul style="list-style-type: none"> - Projektziel „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ konnte nicht erreicht werden. - Klassischer Tourismus findet nicht statt. - Tourismus nur Nebenerwerb. - Eigeninitiativen wurden durch das 	<ul style="list-style-type: none"> - Es wurde ein Grundstock für eine weitere touristische Entwicklung mit jedoch begrenzten Ausbaumöglichkeiten gelegt. - Es konnte ein attraktives Kultur- und Freizeitangebot für Naherholungs- und Tagestourismus geschaffen werden.

Methodischer Zugang Dimensionen der Nachhaltigkeit	Felderschließung (Kapitel 6)	Bürgerbefragung (Kapitel 7)	Expertenworkshop (Kapitel 8)	Fallstudien Glaisin/Kläden (Kapitel 10)
	<p>gänzung der Anbieter touristischer Leistungen bei.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Aber es können nur einige wenige Anbieter in den Modellregionen vom Tourismus profitieren. - In den geschaffenen Strukturen werden versicherungsfreie Beschäftigungsmöglichkeiten im Rahmen von ABM und 1-Euro-Jobs angeboten. - Dem Großteil der Modellregionen ist es gelungen, aufbauend auf dem Modellprojekt regionale Zentren zu schaffen, die von der Bevölkerung der Region sowie deren näherem Einzugsbereich gut angenommen werden. - Aber nähere Betrachtung der im Modellprojekt und der Folgezeit umgesetzten Maßnahmen zeigt, dass es sich dabei in der Regel um Naherholungsinfrastruktur handelt mit eingeschränkter touristischer Bedeutung. - Keiner Modellregion ist es gelungen, ein entsprechendes Angebot an touristischer Infrastruktur aufzubauen, das dazu beiträgt, dass die Region über ihren näheren Einzugsbereich hinaus als attraktive, konkurrenzfähige Tourismusregion wahrgenommen wird. - Es konnte kein Zusammenhang mit 	<p>insgesamt betrachtet der Tourismus lediglich eine geringe Rolle spielt.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sechs der 14 Personen, die sich unabhängig vom Modellvorhaben aktuell im Tourismus engagieren, wurden durch das Modellvorhaben zu dieser Aktivität angeregt. - Die touristischen Voraussetzungen haben sich nach Meinung der Befragten über alle touristisch relevanten Bereiche gesehen mit leicht positiver Tendenz verändert. - In den Bereichen <i>Erscheinungsbild</i>, <i>Übernachungsqualität</i> und <i>Fuß-/Geh- bzw. Rad-/Reinwege</i> sieht die Mehrheit der Befragten in mindestens drei Untersuchungsbereichen eine Verbesserung, im Bereich <i>Versorgung mit Dienstleistungen</i> sieht sie dagegen in vier Untersuchungsregionen eine Verschlechterung, in allen anderen acht Bereichen werden keine Veränderungen bzw. widersprüchliche Entwicklungen berichtet. - Die touristischen Gegebenheiten entsprechen nach Meinung der Befragten über alle touristisch relevanten Bereiche gesehen eher den Anforderungen als dass sie ihnen nicht genügen. - Die Bereiche <i>Erscheinungsbild</i>, <i>Übernachungs- und Gastronomiequalität</i>, <i>Fuß-/Gehwege</i> und <i>touristisches Informationsmaterial</i> erfüllen nach Meinung der Mehrheit der Befragten in mindes- 	<p>Modellvorhaben zum Teil zerschlagen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Laufzeit des Modellvorhabens war zu kurz angesetzt. Weitere Begleitung und Unterstützung nach Beendigung des Vorhabens wäre wünschenswert gewesen. - Modellvorhaben hat zur Etablierung des Tourismus beigetragen, indem Übernachtungsmöglichkeiten und eine Basis für die Entwicklung einer touristischen Infrastruktur geschaffen und die Qualität der vorhandenen Infrastruktur verbessert wurde. - Modellvorhaben trug dazu bei, regionale Verbandsstrukturen zu schaffen, touristische Aktivitäten in der Region zu vernetzen und zu einer positiven Einstellung der Bürger vor Ort zum Tourismus zu verhelfen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Eine Einkommenssicherung für die Bevölkerung auf Basis des Tourismus konnte nicht erreicht werden. Tourismus kann nur im Nebenerwerb betrieben werden. Allerdings ist es möglich, durch den Tourismus Arbeitsplätze auf Basis geringfügiger Beschäftigung/ABM-Maßnahmen/1-Euro-Jobs anzubieten. Dadurch wird es Bürgern aus der Region ermöglicht, durch die Beschäftigung im Tourismus wieder am Erwerbsleben teilzunehmen. Zu beurteilen ist dies jedoch ambivalent: Die psychologische Bedeutung der Teilhabe am Erwerbsleben ist für die betroffenen Bürger i. d. R. groß. Allerdings bieten solche Beschäftigungsmöglichkeiten, sowohl für Betroffene als auch Anbieter entsprechender Arbeitsplätze, keine längerfristige Perspektive und Kontinuität. - Auf Basis der Fallstudien lassen sich keine weiteren auf das Modellvorhaben zurückzuführenden wirtschaftlichen Impulse außerhalb des ländlichen Tourismus feststellen.

Methodischer Zugang Dimensionen der Nachhaltigkeit	Felderschließung (Kapitel 6)	Bürgerbefragung (Kapitel 7)	Expertenworkshop (Kapitel 8)	Fallstudien Glaisin/Kläden (Kapitel 10)
	<p>wirtschaftlichen Initiativen außerhalb des Tourismus festgestellt werden.</p>	<p>tens drei Untersuchungsregionen die Ansprüche an eine touristische Region, dagegen erfüllen sie diese in den Bereichen <i>Versorgung mit Dienstleistungen</i> und <i>Kunst-/Kultur-Angebot</i> in jeweils drei Untersuchungsregionen nicht, in den anderen sieben Bereichen werden die Ansprüche weder erfüllt noch nicht erfüllt bzw. es liegen widersprüchliche Einschätzungen vor.</p>	<p>– Modellvorhaben war eine gute Ausgangsbasis für die Akquise von Fördermitteln, indem das Know-how über potenzielle Fördermöglichkeiten erhöht wurde.</p> <p>– Förderung einzelner „Leuchtturmpunkte“ weniger zielführend als Förderung größerer zusammenhängender tragfähiger Konzepte.</p> <p>– Fördermodalitäten oft zu starr. Offene Ideenfinanzierung wäre hier besser.</p> <p>– Auswahl der Projekte besser auf Förderwürdigkeit prüfen. Projekte müssen nach Wegfall der Förderung tragfähig sein.</p>	<p>– Förderberatung des Modellvorhabens hat dazu beigetragen, entsprechendes Know-how hinsichtlich verfügbarer Fördermöglichkeiten sowie der Akquise und Beantragung von Fördermitteln in den Regionen bei Bürgern und Verwaltung aufzubauen.</p>
Fördermittelakquise	<p>– Modellvorhaben hat dazu beigetragen, das Know-how der Beantragung und Akquise von Fördermitteln zu steigern.</p> <p>– Förderberatung wird als hilfreich und wichtig eingestuft.</p> <p>– Infolge des Modellvorhabens wurden in allen Regionen erfolgreich Fördermittel aus unterschiedlichen Programmen erworben.</p> <p>– Beitrag, den das Modellvorhaben zur Einwerbung der Fördermittel geleistet hat, lässt sich jedoch nicht benennen.</p>	<p>– 12 % der befragten Personen haben in den letzten 10 Jahren Fördermittel beantragt, wobei die Mehrheit dies in der Funktion als Selbstständige/r tat.</p> <p>– 23 % der Antragsstellenden haben sich während des Modellvorhabens über Fördermöglichkeiten im Tourismus beraten lassen und damit ein Teil ihres Know-hows im Modellvorhaben erhalten.</p> <p>– Der überwiegende Teil der Fördermitteleinträge ist dem Bereich <i>Dorferneuerung/Sanierung</i> zuzuordnen, die Bewilligungsquote liegt je nach Bereich zwischen 50 % und 100 %.</p> <p>– 43 % der bewilligten Projekte wären nach Einschätzung der Befragten auch ohne Fördermittel irgendwie realisiert worden, der entsprechende Wert im Bereich <i>Dorferneuerung/Sanierung</i> liegt mit 29 % niedriger.</p>	<p>– Bürgerbeteiligung wurde als wichtiger Bestandteil des Modellvorhabens gesehen. „Bürgerbeteiligung war und</p>	
Bürgerbeteiligung	<p>– Bürgerbeteiligungsgedanke wurde im Modellvorhaben von den beteiligten Beraterfirmen unterschiedlich</p>	<p>– Der Bekanntheitsgrad der in den von der Beraterfirma B betreuten Regionen gegründeten Arbeitsgruppen ist gering.</p>		

Methodischer Zugang Dimensionen der Nachhaltigkeit	Felderschließung (Kapitel 6)	Bürgerbefragung (Kapitel 7)	Expertenworkshop (Kapitel 8)	Fallstudien Glaisin/Kläden (Kapitel 10)
	<p>umgesetzt (A Bürgerinformation, B aktive Bürgerbeteiligung).</p> <ul style="list-style-type: none"> – Die in den von der Beraterfirma B betreuten Regionen gegründeten Arbeitsgruppen haben sich wieder aufgelöst. Ähnliche Gruppen existieren heute nicht. – In keiner Region wird heute Dorfentwicklung unter aktiver Einbeziehung der Bürger betrieben. – Bürgerbeteiligung beschränkt sich auf die gesetzlich verankerte Einbeziehung der Bürger im Rahmen der Gemeindeadministration und Planfeststellungsverfahren. – Positiver Einfluss des Modellvorhabens im Hinblick auf stärkere basisdemokratische Entscheidungsfindung nicht feststellbar. 	<p>Er liegt mehrheitlich unter 10 %.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Lediglich die Arbeitsgruppen, die <i>Kultur</i> und <i>Verein</i> im Titel tragen, sind 21 % bis 38 % der Befragten bekannt und werden von ihnen mehrheitlich als weiterhin aktiv eingeschätzt. – Wesentliche Gründe für das Ende von Arbeitsgruppen sind nach Meinung der Befragten: das Ende des Modellvorhabens und das beruflich oder privat bedingte Ausscheiden aktiver Personen bei fehlendem Nachwuchs. – Aus Sicht von 37 % der Befragten haben sich in den letzten 10 Jahren in der Untersuchungsregion neue Initiativen gebildet. – Als Bereiche, in denen diese neuen Initiativen aktiv sind, werden vorwiegend Kultur und Tourismus, des Weite- ren aber auch Natur- und Umweltschutz sowie Jugend benannt. 	<p>ist sehr wichtig für Veränderungsprozesse“.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Durch Bürgerbeteiligung konnten Interessengemeinschaften in den Modellregionen etabliert werden. – Bürgerbeteiligung trug dazu bei, die raumbezogene Identität der beteiligten Akteure zu stärken sowie die Kommunikation untereinander zu forcieren. – Die mit der Regionalentwicklung verbundene Bürokratie stößt bei aktiven Bürgern oft auf Unverständnis. – Insgesamt muss in Zukunft die Öffentlichkeit noch stärker in entsprechende Vorhaben einbezogen werden. 	

Quelle: Eigene Darstellung.

10.2 Diskussion der Zielerreichung

Wie die Zusammenschau der verschiedenen methodischen Zugänge zeigt, ist das Ergebnis im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens vielschichtig. Dies ist auch für eine abschließende Beurteilung der Nachhaltigkeit zu beachten. Aus diesem Grund wird im Folgenden auf die Zielerreichung eingegangen. Dabei werden erstens die hinter dem Vorhaben stehenden definierten inhaltlichen und zweitens die methodischen Ziele (vgl. Fink, Plankl, 1998:3 und Schilling, 1997:64-65) betrachtet. Drittens wird dann auch ein Blick auf die Zielsetzung der Modellhaftigkeit und Übertragbarkeit geworfen.

Außerdem werden die weiteren Wirkungen des Projektes, die keinen Zielen direkt zuzuordnen sind, betrachtet.

10.2.1 Inhaltliche Ziele

- *Aufzeigen von Möglichkeiten zum Aufbau des Betriebszweiges „Urlaub auf dem Lande“ mit entsprechenden Freizeitangeboten im Sinne eines „sanften Tourismus“ sowie Aktivierung und Koordinierung von Maßnahmen bestehender Institutionen zur Förderung des Landtourismus* (vgl. Fink, Plankl, 1998:3):

Im Rahmen des Modellvorhabens ist es gelungen, entsprechende Möglichkeiten aufzuzeigen. In der Mehrzahl der Modellregionen konnten Mittel und Wege gefunden werden, den angestoßenen Prozess weiterzuführen und aufbauend auf dem Modellvorhaben eine touristische Infrastruktur zu entwickeln. Im Hinblick auf das Ziel des Modellvorhabens, in den Modellregionen einen tragfähigen Landtourismus zu etablieren, lässt sich feststellen, dass das hochgesteckte und angesichts allgemeiner Erkenntnisse aus der Tourismusforschung auch unrealistische Ziel der Einkommenssicherung durch die Etablierung und Förderung des Tourismus in den Modellregionen nicht erreicht werden konnte. Dies ist einerseits auch darauf zurückzuführen, dass durch den Titel des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ falsche bzw. zu hohe Erwartungen geweckt wurden. In den Regionen ist man zunächst davon ausgegangen, tragfähige touristische Strukturen aufbauen zu können, die zu einer Einkommenssicherung für die Bevölkerung beitragen. Bis auf den Bereich Gastronomie wird Tourismus im Wesentlichen lediglich von einigen wenigen Anbietern im Nebenerwerb betrieben und trägt dort hauptsächlich zu einer Einkommensergänzung bei. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass durch den Tourismus vor Ort im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und 1-Euro-Jobmaßnahmen nicht versicherungspflichtige Beschäftigungsmöglichkeiten entstanden sind, die zwar einen nicht zu unterschätzenden positiven psychologischen Faktor für die Betroffenen darstellen können, jedoch keine tragfähigen Einkommens- und Zukunftsperspektiven bieten. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Frage, ob weitere wirtschaftliche Ini-

tativen außerhalb des Tourismus auf der Grundlage des Modellvorhabens entstanden sind, da auch dies als ein Erfolg des Modellvorhabens zu werten wäre. Gemäß der vorliegenden Erkenntnisse konnte jedoch kein Zusammenhang zwischen dem Modellvorhaben und wirtschaftlichen Aktivitäten außerhalb des Tourismus festgestellt werden. Die Infrastruktur, die geschaffen werden konnte, dient hauptsächlich der Naherholung. Die anfänglichen geweckten hohen Erwartungen an die Möglichkeiten des ländlichen Tourismus wurden somit nicht erfüllt. Dennoch hat das Bemühen um die Etablierung des Landtourismus positive Effekte ausgelöst, so dass dessen scheinbarer „Misserfolg“ im Hinblick auf die Nachhaltigkeit differenzierter betrachtet und beurteilt werden muss. Es ließ sich feststellen, dass es dem Großteil der Modellregionen gelungen ist, aufbauend auf dem Modellprojekt regionale Zentren zu schaffen, die von der Bevölkerung der Region sowie deren näherem Einzugsbereich gut angenommen werden. Beispiele sind Backhäuser, Naturlehrpfade, Heimatmuseen, regionale Märkte und Kulturscheunen. Diese werden auch heute noch intensiv genutzt. Als weiterer positiver Aspekt ist zu nennen, dass durch das Modellprojekt eine Vernetzung der touristischen Aktivitäten in den Regionen erreicht sowie das regionale Marketing verbessert wurde. Insgesamt scheint diese Infrastruktur in den Regionen selbst einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der raumbezogenen Identität zu leisten. Des Weiteren ermöglicht es die geschaffene Infrastruktur in den meisten Modellregionen, kulturelle Angebote (Konzerte, Dichterlesungen, Theaterveranstaltungen, Ausstellungen) für die Bevölkerung anzubieten.

Einschränkend ist festzustellen, dass die in den Regionen infolge des Modellprojektes geschaffene Naherholungsinfrastruktur nur eine geringe touristische Bedeutung und regionale Reichweite aufweist. Insofern hat das Modellvorhaben in Bezug auf die Etablierung eines ländlichen Tourismus insgesamt einen Teilerfolg erzielt. Es ist zwar nicht geglückt, einen ländlichen Tourismus in einem Maßstab aufzubauen, der Einkommensalternativen für einen Großteil der Bevölkerung bietet, dafür ist es jedoch gelungen, aufbauend auf den im Modellvorhaben gelegten Grundsteinen einen an die jeweiligen regionalen Gegebenheiten angepassten ländlichen Naherholungstourismus zu etablieren, der nicht nur dazu beiträgt, die Regionen für ihre Bürger attraktiver zu gestalten, sondern auch vereinzelt Feriengäste in die Regionen „lockt“. Im Lauf der Zeit haben sich die Erwartungen auf Seiten der Regionen daher auch relativiert.

Die touristischen Möglichkeiten werden heute durchwegs realistisch eingeschätzt und man ist mit dem bisher Erreichten zufrieden; ein weiterer Ausbau des Angebots (von privater und öffentlicher Seite) wird durchaus in Betracht gezogen. Wenn man beachtet, dass in den Regionen vor dem Modellvorhaben vereinzelt zwar bereits die Idee einen ländlichen Tourismus zu entwickeln bestand, bis auf Lawalde aber keinerlei dementsprechende touristischen Aktivitäten existierten, ist – bei realistischer Einschätzung des begrenzten vorhandenen touristischen Potenzials der Modellregionen – das bislang Erreichte somit als recht erfolgreich einzustufen.

- ***Sinnvolle Verknüpfung von bestehenden intensiven Fördermöglichkeiten, Finanzierung der notwendigen Investitionsmaßnahmen nicht durch zusätzliche Mittel, sondern durch volle Ausschöpfung aller bereits vorhandenen Fördermöglichkeiten*** (vgl. Fink, Plankl, 1998:3; Schilling, 1997:65):

Das Projektziel, das Know-how der Beantragung von Fördermöglichkeiten zu steigern, konnte gemäß den vorliegenden Ergebnissen erreicht werden. Sowohl im Rahmen der Felderschließungsphase als auch des Workshops und der Fallstudien ließ sich feststellen, dass die regionalen Akteure unisono die Ansicht vertraten, dass das Modellvorhaben eine gute Ausgangsbasis für die Akquise von Fördermitteln darstellte, indem das Know-how über potenzielle Fördermöglichkeiten einschließlich der Antragsstellung erhöht wurde. Die vorliegenden Informationen lassen auch den Schluss zu, dass sich im Hinblick auf die Finanzierung des Modellvorhabens sowie der damit verbundenen Projekte die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Ministerien während der Projektlaufzeit als positiv und konstruktiv erwiesen hat. Eine gesicherte Aussage über den Zusammenhang des Modellvorhabens mit der in der Folgezeit beantragten Förderung lässt sich aufgrund einer fehlenden Vergleichsbasis jedoch nicht treffen. Wenn man bedenkt, dass zu Beginn des Modellvorhabens aufgrund der früheren Zugehörigkeit der Modellregionen zur DDR in den Regionen so gut wie keine Kenntnisse über Fördermöglichkeiten sowie der Beantragung von Fördermitteln vorlagen/vorliegen konnten, lässt sich bei einer Betrachtung der in den Modellregionen umgesetzten Projekte jedoch vermuten, dass die Beratung gefruchtet hat, denn in allen beteiligten Regionen wurden im Anschluss an das Modellvorhaben in unterschiedlichen Programmen erfolgreich Fördergelder z. B. im Rahmen von LEADER+, LEADER II oder im Rahmen der Dorferneuerung akquiriert. Insgesamt weisen die Forschungsergebnisse ebenfalls darauf hin, dass die Förderung einzelner „Leuchtturmprojekte“ weniger zielführend ist als die Förderung größerer, zusammenhängender tragfähiger Konzepte. Als negativ lässt sich festhalten, dass aufgrund der verfügbaren Fördermittel sich in den Regionen eine „Fördermentalität“ entwickelt hat, wie die hohe Bedeutung, die das Thema Förderung vor allem im Rahmen des Workshops einnahm, zeigt; ein Phänomen, das sich in vielen Regionen feststellen lässt, die über einen längeren Zeitraum erfolgreich Fördermittel für die Regionalentwicklung akquirieren konnten.

- ***Stimulierung der Produktion regional- und ortstypischer Produkte und Dienstleistungen*** (vgl. Schilling, 1997:65):

Eine signifikante Stimulierung der Produktion regional- und ortstypischer Produkte und Dienstleistungen konnte nur in Glaisin (auf dem Forsthof werden die regionstypischen Sanddornprodukte angeboten) und Schlieben (Schliebener Wein), und dort nur in relativ begrenztem Rahmen, festgestellt werden. Weiterreichende Direktvermark-

tungsinitiativen, wie z. B. im erfolgreichen „Ökomodell Aachental“³³, haben sich jedoch in keiner Region etabliert.

- **Förderung der Zusammenarbeit regionaler kommunaler und privater Dienstleistungsanbieter** (vgl. Fink, Plankl, 1998:3):

Eine forcierte Verstärkung der Zusammenarbeit kommunaler und privater Dienstleister in signifikantem Ausmaß lässt sich nicht feststellen. Im Bereich der im Rahmen des Modellvorhabens geschaffenen Kultureinrichtungen findet jedoch eine Zusammenarbeit statt, indem diese von Vereinen getragen und der Gemeinde teilfinanziert werden, wie z. B. die Fallstudie Kläden dokumentiert.

- **Entwicklung von Marketingmaßnahmen** (vgl. Fink, Plankl, 1998:3):

Im Bereich Tourismus wurden in fast allen untersuchten Orten Marketingmaßnahmen entwickelt, indem Tourismusbüros eingeführt und entsprechende Broschüren konzipiert wurden. Zum Teil sind die Modellregionen auf Veranstaltungen etc. (ITB, Grüne Woche) vertreten. Allerdings werden die geschaffenen Informationsbüros z. T. nur saisonal und mit ABM-Kräften betrieben. In einem Fall wurde der Betrieb 2007 wieder eingestellt.

10.2.2 Methodische Ziele

- **Entwicklung „von unten nach oben“** (vgl. Schilling, 1997:65):

Die im Modellprojekt anvisierte Bürgerbeteiligung wurde in den unterschiedlichen Regionen verschieden umgesetzt (Beratung bzw. aktive Beteiligung) und ist somit nur schwer vergleichbar. Feststellbar ist, dass in denjenigen Regionen, in denen im Rahmen des Modellvorhabens Arbeitsgruppen gebildet wurden, sich diese inzwischen überwiegend wieder aufgelöst haben. Neue Arbeitsgruppen bzw. vergleichbare Bürgerbeteiligungsansätze existieren nicht. Die Entwicklung in den Regionen erfolgt heute im klassischen Spannungsfeld zwischen „Top-down“ und „Bottom-up“. Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass gemäß der gewonnenen Einblicke die Bürgerbeteiligung sich heute, bei aktuellen Vorhaben, in allen Modellregionen auf die gesetzlich verankerte Einbeziehung der Bürger im Rahmen der Gemeindeadministration und Planfeststellungsverfahren beschränkt. Insofern lässt sich keine durch das Modellvorhaben ausgelöste Forcierung von „Bottom-up-Prozessen“ erkennen. Eventuell ist aber bereits die in den Modellregionen nach der derzeitigen Kenntnislage stattfindende gute Information der Bürger über Belange der Regional- bzw. Gemeindeent-

³³ vgl. http://www.oekomodell.de/seiten/frames/frames_oeko_01.html (09.08.2011)

wicklung als ein Erfolg des Modellvorhabens zu werten, wenn man bedenkt, dass zu Beginn des Vorhabens der Bürgerbeteiligungsgedanke in diesem Zusammenhang aufgrund der DDR-Vergangenheit etwas vollkommen Neues darstellte. Auch wenn im Rahmen der Administration keine erkennbare Forcierung der Bürgerbeteiligung stattfindet, lässt sich feststellen, dass sich seitens der Bürgerschaft in fast allen Modellregionen in der Folgezeit Interessengemeinschaften bzw. Vereine gebildet haben, die sich – in der Regel unabhängig von den Verwaltungen – aktiv um die Regionalentwicklung bemühen. Die Verwaltungen haben in den untersuchten Regionen und insbesondere den beiden Fallstudienregionen ein „offenes Ohr“ für Ideen und Konzepte der Bürger und unterstützen diese z. T. bei der Umsetzung tatkräftig. Ebenfalls als positiv zu werten ist der Einstellungswandel, der im Hinblick auf die Methodenakzeptanz stattgefunden hat.

Die angewandten Methoden der Bürgerbeteiligung wurden während des Modellvorhabens, insbesondere in Regionen in denen die Bürger aktiv in die Entwicklung über Arbeitsgruppen eingebunden wurden, eher kritisch bis ablehnend betrachtet. In der Retrospektive wurden die eingesetzten Beteiligungsmethoden jedoch als gut, hilfreich und zielführend bezeichnet. Hier lässt sich somit ein Einstellungswandel hinsichtlich der Anwendung von Moderationsmethoden im Rahmen der Regionalentwicklung feststellen. Aber auch wenn die Zustimmung zu partizipativen Verfahren positiv zu bewerten ist, muss darauf verwiesen werden, dass eine solche Zustimmung nur dann etwas hilft, wenn weitere solcher Beteiligungsansätze zur Anwendung kommen.

- ***Motivation der Bevölkerung vor Ort zum eigenverantwortlichen Engagement und ihre Befähigung zum Aufbau und Erhalt langfristig stabiler Existenzen*** (vgl. Fink, Plankl, 1998:3):

Betrachtet man die Aktivität der Vereine sowie deren Mitwirkung an der Orts-/Regionsentwicklung etc. so lässt sich schlussfolgern, dass es gelungen ist, in den Modelldörfern die Bevölkerung zu eigenverantwortlichem Engagement zu motivieren. Allerdings ist es auf Basis der vorliegenden Daten nicht möglich zu beurteilen, ob und ggf. in welchem Maße das Modellvorhaben einen Beitrag zu dieser Entwicklung geleistet hat. Im Hinblick auf den Aufbau stabiler wirtschaftlicher Existenzen lässt sich für die Fallstudienregionen die Aussage treffen, dass es lediglich Einzelpersonen gelungen ist, eigenständige stabile Existenzen im ländlichen Tourismus, i. d. R. als Nebenberuf, aufzubauen. Insgesamt gesehen konnten keine wirklich tragfähigen Einkommensperspektiven durch den erreichten ländlichen Tourismus geschaffen werden. Die vorliegenden Ergebnisse lassen darauf schließen, dass dies für die Regionen, die nicht mittels Fallstudien weitergehend untersucht wurden, ebenfalls zutrifft.

- ***Exemplarisches Aufzeigen von methodischen Möglichkeiten zur Entwicklung des ländlichen Tourismus*** (vgl. Fink, Plankl, 1998:3):

Exemplarisch konnten methodische Möglichkeiten zur Entwicklung eines Naherholungstourismus aufgezeigt werden. Wie bereits näher erläutert, ist es größtenteils ge-

lungen, im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten und Potenziale einen – an die jeweilige Gemeinde/Region angepassten – ländlichen Tourismus zu etablieren. Hilfreich dabei wurde im Rückblick vor allem die Unterstützung durch die externen Consultings gesehen, durch deren Beratung im Großen und Ganzen Fehlentwicklungen entgegenwirkt werden konnte, indem die Consultings dazu beitrugen, das vorhandene regionale Potenzial realistisch zu beurteilen und infolge angepasste Strategien zu entwickeln. Kritisch angemerkt wurde dazu jedoch, dass es eventuell noch zielführender ist, bei ähnlich ausgelegten Vorhaben in Zukunft Beraterfirmen einzuschalten, die einen direkten Bezug zur betroffenen Region haben bzw. aus der Region selbst kommen.

– ***Erfassung von Erfolgs- und Hemmfaktoren während des gesamten Entwicklungsprozesses*** (vgl. Fink, Plankl, 1998:3):

Durch die wissenschaftliche Begleitung des Modellvorhabens wurden die Erfolgs- und Hemmfaktoren dokumentiert und analysiert. Allerdings erfolgte, so die vorliegenden Informationen, weder die Konzipierung des Vorhabens noch die Auswahl der Modellregionen unter Einbeziehung der Wissenschaft. Eine kontinuierliche Evaluation der Entwicklung im Anschluss an das Modellvorhaben fand nicht statt. Es wurden keine Vergleichsregionen als Referenzbasis zur Beurteilung der Ergebnisse/auf das Modellvorhaben zurückzuführende Wirkungen untersucht. Positiv anzumerken ist, dass mit der Beauftragung der vorliegenden Studie, welche die langfristige Nachhaltigkeit des Modellvorhabens betrachtet, um aus den Erkenntnissen Handlungsempfehlungen für zukünftige ähnlich ausgerichtete Vorhaben abzuleiten, der Empfehlung der Begleitforschung (vgl. Fink, Plankl, 1998), eine Evaluation des Modellvorhabens zu einem späteren Zeitpunkt durchzuführen, gefolgt wurde. Insgesamt wurde damit das methodische Ziel der Erfassung von Erfolgs- und Hemmfaktoren während der gesamten Entwicklung erreicht. Allerdings erschwert die fehlende Vergleichsbasis die Einschätzung der auf das eigentliche Modellvorhaben zurückgehenden Wirkungen.

10.2.3 Weitere Auswirkungen des Modellvorhabens

Neben den definierten inhaltlichen und methodischen Zielen gibt es noch das Modellvorhaben inhärente Ziel, ausgehend von den gewonnenen Erfahrungen die Erkenntnisse und Ergebnisse zeitnah auch zu operationalisieren und zu übertragen (d. h. zum Beispiel das Vorhaben in modifizierter Form in Entwicklungspläne-/instrumente zu implementieren). Dementsprechendes ließ sich auf Basis der vorliegenden Ergebnisse nicht feststellen. Insgesamt erscheint es, dass das Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ nach Beendigung des Vorhabens nicht zeitnah in der einen oder anderen Form verallgemeinert bzw. weiterverfolgt wurde.

Abgesehen von den eben aufgeführten dem Modellvorhaben inhärenten Zielen ist es, um die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens beurteilen zu können, auch notwendig die weite-

ren registrierten Auswirkungen zu betrachten. Insbesondere die beiden in die Tiefe gehenden Fallstudien ermöglichten dementsprechende Einblicke:

- Insgesamt hat das Modellvorhaben dazu beigetragen, Entwicklungsaktivitäten in den Modellregionen stärker miteinander zu vernetzen und besser strategisch auszurichten.
- Vereinzelt lassen sich positive Wirkungen in Bezug auf die Herausbildung einer raumbezogenen Identität feststellen. Die Fallstudien geben einen Hinweis darauf, dass dieser Effekt in kleinen geschlossenen Gemeinden stärker zur Geltung kommt als in Gemeindezusammenschlüssen (Verwaltungsgemeinschaft).
- Durch die infolge des Modellvorhabens geschaffenen Kultur- und Freizeiteinrichtungen für die Bürger der Region ist es gelungen, Treffpunkte/„Identifikationsobjekte“ sowie einen Naherholungstourismus zu etablieren und damit die Attraktivität der Region, sowohl für ihre Bürger aber auch für Gäste, deutlich zu steigern.
- Durch die Kultur- und Freizeiteinrichtungen besteht die Möglichkeit, Arbeitsplätze auf Basis geringfügiger Beschäftigung anzubieten und Erwerbslosen für einen begrenzten Zeitraum, die Teilhabe am Erwerbsleben zu ermöglichen. Dies ist trotz der Probleme, die die geringfügige Beschäftigung mit sich bringt (Kurzfristigkeit, keine Perspektive auf Festanstellung, fehlende Planungssicherheit für Anbieter, etc.) für die Betroffenen ein wichtiger psychologischer Faktor (sich gebraucht fühlen, Teilhabe am Erwerbsleben etc.), aber auch wirtschaftlicher Faktor.
- Insgesamt geben die Ergebnisse aller methodischen Zugänge Hinweise darauf, dass die Entwicklung besonders in denjenigen Modellregionen erfolgreich verlief, in denen starke Schlüsselakteure quasi als „Zugpferde“ die Entwicklung vorantrieben und die Bevölkerung zur Mitwirkung animiert und motiviert haben. Ein weiterer ausschlaggebender Faktor scheint dabei sowohl eine gewisse Kontinuität zu sein als auch die Möglichkeit, auf ein breites bestehendes Netzwerk guter Verbindungen zu übergeordneten Verwaltungen zurückgreifen zu können.

10.3 Einschätzung der Bedeutung und Nachhaltigkeit des Modellvorhabens

Nachdem im vorhergehenden Unterkapitel die Zielerreichung des Modellvorhabens in den Modellregionen diskutiert wurde, wird im Folgenden die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens gemäß dem von Kruppa et al. (2005) erarbeiteten Raster zur Einschätzung der Nachhaltigkeit von Modellprojekten betrachtet. Die ermittelten Pro/Kontra-Aspekte im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens, aufgegliedert nach der Vorbereitungs-, Durchführungs- und Fortführungsphase, sind dazu in Tabelle 70 einleitend überblicksmäßig zusammengefasst.

Tabelle 70: Pro/Kontra-Aspekte im Hinblick auf die Nachhaltigkeit in der Vorbereitungs-, Durchführungs- und Fortführungsphase des Modellvorhabens „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“

	+	–
Vorbereitung		<ul style="list-style-type: none"> – Schwierigkeiten bei der Berücksichtigung des durch die Wiedervereinigung ausgelösten allgemeinen Strukturwandels und der damit verbundenen spezifischen Problemlagen. – Nichteinhaltung definierter Auswahlkriterien bezüglich der Modellregionenauswahl.
Durchführung	<ul style="list-style-type: none"> – Projektbegleitung durch Berater während der Projektdurchführung. – Projektbegleitende Evaluierung des Projekterfolgs. – Schaffung eines Grundsteins für weitere Entwicklung in den drei Bereichen Tourismus, Fördermittelakquise, Bürgerbeteiligung. 	<ul style="list-style-type: none"> – Fehlende, über die Projektlaufzeit hinausgehende Begleitung und Beratung der Modellregionen.
Fortführung	<ul style="list-style-type: none"> – Es konnte ein attraktives Kultur- und Freizeitangebot für die Bürger der Region und näheren Umgebung geschaffen werden (Stichpunkt: Etablierung eines Naherholungstourismus). – Durch die geschaffenen Kultur- und Freizeiteinrichtungen besteht die Möglichkeit, Arbeitsplätze auf Basis geringfügiger Beschäftigung anzubieten und arbeitslosen Bürgern der Region somit, für einen begrenzten Zeitraum, die Teilhabe am Erwerbsleben zu ermöglichen, was für die Betroffenen einen wichtigen psychologischen Faktor darstellt. – Das Know-how im Hinblick auf die Nutzung von Fördermöglichkeiten wurde erhöht. – Positive Wirkungen in Bezug auf die Entwicklung einer raumbezogenen Identität sowie Attraktivitätssteigerung der Regionen sind feststellbar. – Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure und Interessengruppen konnte forciert werden. – Entwicklungsaktivitäten wurden infolge des Modellvorhabens stärker miteinander vernetzt und besser strategisch ausgerichtet/positioniert. 	<ul style="list-style-type: none"> – In keinem der Bereiche Tourismus und Bürgerbeteiligung konnten die mit dem Modellvorhaben verbundenen Erwartungen erfüllt werden. – Das Ziel Einkommenssicherung wurde nicht erreicht. – Der Entwicklung einer Fördermentalität konnte nicht entgegengewirkt werden. – Eine Umsetzung des Modellvorhabens inhärenten Ziels der Übertragung in die Praxis bzw. Verallgemeinerung ließ sich nicht feststellen.

	+	–
	– Die Eigeninitiative und Eigenverantwortung der am Modellvorhaben beteiligten Gemeinden und Akteure wurde gestärkt.	

Quelle: Eigene Darstellung.

Als zusammenfassendes Fazit im Hinblick auf die Nachhaltigkeit des Modellvorhabens lässt sich somit schlussfolgern:

- Eine retrospektive Betrachtung der Nachhaltigkeit in der **Vorbereitungsphase** des Modellvorhabens (vgl. Kapitel 4.4) zeigt, dass in dieser Phase wichtige, für die Übertragbarkeit notwendige Aspekte nicht eingehalten wurden sowie keine klaren Vorstellungen über die Fortsetzung der angestoßenen Initiativen über die Projektlaufzeit hinaus existierten, wie die unterschiedlichen Anschlussprojekte und Wege der Regionen nach Beendigung des Modellvorhabens deutlich zeigen (vgl. Tabelle 69).
- Die Nachhaltigkeit der **Durchführungsphase** wurde von Fink und Plankl (1998) ausführlich untersucht. Gemäß den vorliegenden Informationen wurde der Projekterfolg während der Projektlaufzeit ständig reflektiert und evaluiert. Die definierten Vorgaben wurden eingehalten. Die Ziele des Modellvorhabens wurden in den Regionen erfolgreich umgesetzt. In allen Regionen konnte ein Grundstein für die weitere touristische Entwicklung gelegt werden, das zeigt die Bewertung der Projektinitiativen aus Sicht der Begleitforschung (vgl. Fink, Plankl, 1998) deutlich. Allerdings, auch das zeigt die Begleitforschung, müssen nach Abschluss des eigentlichen Modellvorhabens in den Regionen noch weitere Bemühungen unternommen werden, um das Geschaffene weiter auszubauen und dessen Nachhaltigkeit zu sichern. Direkt im Anschluss an das Modellvorhaben wurde versucht, dies im Rahmen von zeitlich begrenzten Folgeprojekten zu bewerkstelligen. Eine über diese Folgeprojekte hinausgehende Begleitung und Beratung der Regionen erfolgte nicht.
- Im Hinblick auf die Nachhaltigkeit der **Fortführungsphase** sind die Ergebnisse wie dargestellt ambivalent. In den Modellregionen wurden überwiegend die inhaltlichen und methodischen Ziele erreicht. Die im Rahmen des Modellvorhabens sowie der Anschlussprojekte entwickelten Ideen und Projektkonzepte wurden größtenteils realisiert und weiterentwickelt, Folgeprojekte strategisch aufeinander abgestimmt. Fast alle Modellregionen haben es geschafft, eine attraktive Naherholungsinfrastruktur zu etablieren, mit der sich die Bevölkerung auch identifiziert. Somit ist es in den erfolgreichen Modellregionen auch gelungen, infolge die raumbezogene Identität zu steigern. Allerdings hat man es nicht geschafft, in signifikantem Ausmaß eine Einkommenssicherung über den Dorftourismus zu erlangen. Zum Teil tragen sich die Naherholungseinrichtungen nur durch Förderung von außen, was im Hinblick auf deren zukünftiges Auslaufen problematisch ist. Auch ist der Erfolg nicht in allen Modellregionen gleich.

Die vorliegenden Ergebnisse lassen darauf schließen, dass besonders diejenigen Regionen eine positive Entwicklung verzeichneten, in denen „türöffnende“ Schlüsselakteure unter großer Eigeninitiative die Entwicklung vorangetrieben und die Bevölkerung zur Mitarbeit motiviert haben. Insgesamt hat das Modellvorhaben in den Modellregionen trotz problematischer Vorbereitungsphase sowie der Nichterfüllung der eigentlichen in den Regionen geweckten Erwartungen (Etablierung eines tragfähigen ländlichen Tourismus, der Einkommensalternativen und Arbeitsplätze für die Bevölkerung bietet) sowohl in der Durchführungs- als auch Fortführungsphase viele Prozesse im Bereich der Dorfentwicklung, Stärkung der raumbezogenen Identität, Forcierung der Zusammenarbeit der Akteure etc. angestoßen, die in den Regionen immer noch positiv nachwirken und deren Bedeutung für die Regionen nicht unterschätzt werden darf. Dies lässt darauf schließen, dass das Modellvorhaben in den Regionen insgesamt gesehen nachhaltig Entwicklungsimpulse ausgelöst hat, auch wenn nicht alle untersuchten Modellregionen die sich ihnen durch das Vorhaben gebotenen Chancen und Möglichkeiten ergriffen haben. Anders sieht es im Hinblick des Modellvorhabens inhärenten Ziels der zeitnahen Übertragung der Erkenntnisse aus. Es liegen – wie erwähnt – keine Informationen über eine etwaige Implementierung des Vorhabens bzw. dem zugrunde liegendem Konzept, zeitnah zu dessen Ende, in Programme der ländlichen Entwicklung vor. Damit wurde das dem Vorhaben inhärente Ziel bislang nicht erfüllt, sodass das Modellvorhaben als Vorhaben als nicht nachhaltig einzustufen ist.

Allerdings ist hervorzuheben, dass mit dem vorliegenden Bericht das Modellvorhaben eine besondere Qualität als Langzeitstudie bietet, die es ermöglicht, nicht nur kurzfristig eintretende Projekterfolge/-hindernisse, sondern auch Prozesse, Entwicklungen und Erfolgsbedingungen zu registrieren, die sich erst langfristig infolge des Projektes manifestieren. Somit besitzt das Modellvorhaben ein hohes Nachhaltigkeitspotenzial, vorausgesetzt, die im Rahmen der Begleitforschung gewonnenen Erkenntnisse werden bei zukünftigen ähnlich gearteten Vorhaben berücksichtigt.

11 Erfolgsbedingungen für akteursorientierte Förderprogramme

Um die empirischen Auswertungen zum Modellprojekt in einen breiteren Kontext zu stellen, erfolgt hier eine Zusammenstellung zum Wissensstand über Erfolgsbedingungen in akteursorientierte Förderprogrammen (zu regionalen Prozessen). Die Gliederung und das methodische Vorgehen zu diesem Abschnitt ergeben sich dabei aus den Leitfragen:

1. Wodurch entsteht Erfolg in solchen regionalen Prozessen? (Erfolgsfaktoren³⁴, Erfolgspotenziale)
2. Welchen Einfluss haben externe Rahmenbedingungen in Form von Förderprogrammen oder Modellprojekten?
3. Wie müssen Förderprogramme ausgestaltet sein, um die Erfolgspotenziale zu verbessern? (Gestaltung der Förderprogramme, Beispiel Modellprojekt)

Die Grundlage der folgenden Erörterungen ergibt sich aus Literaturanalysen zu Erfolgsfaktoren regionaler Prozesse (kooperativ und akteursorientiert). Dabei wurden neben der Literatur zur Regionalentwicklung (mit besonderer Berücksichtigung touristischer Aspekte) insbesondere Erfahrungen aus Förderprogrammen wie LEADER, „Regionen Aktiv“ und „Regionen der Zukunft“ ausgewertet. Dabei ist „Regionen der Zukunft“ deshalb von besonderem Interesse, da auch dieses Programm ohne eigene finanzielle Förderinstrumente ausgestaltet war und sich ebenfalls auf Beratungsleistungen beschränkte³⁵.

11.1 Erfolgsfaktoren und Erfolgspotenziale

11.1.1 Möglichkeiten und Restriktionen der Erfolgsfaktorenforschung

Die Erfolgsfaktorenforschung im Sinne einer systematischen Suche nach Ursachen des (Unternehmens)erfolgs hat ihre Anfänge in den 1960er Jahren als ein eigenständiger Forschungszweig innerhalb der betriebswirtschaftlichen Disziplinen (vgl. Hensche, Schleyer, 2005:5). Die Erfolgsfaktorenforschung basiert dabei auf der Annahme, dass trotz Multidimensionalität und Multikausalität der Erfolg auf einige wenige Erfolgsfaktoren zentraler

³⁴ Erfolgsfaktoren sind dabei als Einflussgrößen auf den Erfolg oder Misserfolg hinsichtlich der jeweiligen Ziele (des Unternehmens oder der beteiligten Akteure) anzusehen (zur Definition von „Erfolg“ vgl. Pollermann, 2004:81; Klein, 1994:43; Hellstern, Wollmann, 1983:29 f.; Bornmeyer, 2002:64; Lindloff, 2003:60 ff.).

³⁵ Allerdings war die Begleitforschung zu „Regionen der Zukunft“ weniger umfangreich als zu „Regionen aktiv“ und „LEADER“, so dass das auswertbare Material begrenzt ist.

Bedeutung zurückgeführt werden kann (Schmalen et al., 2006:351). Besonders bedeutsam wurde dieser Forschungszweig für die Marketingwissenschaften, die Organisationstheorie und das strategische Management (Nicolai, Kieser, 2002:580). Auch für regionale Entwicklungsprozesse ist die Frage nach möglichen Erfolgsfaktoren von großer Relevanz und auch hier stellt sich die Herausforderung, innerhalb eines sehr komplexen Prozesses entsprechende Entscheidungshilfen aus der Kenntnis von Erfolgsfaktoren abzuleiten. Dementsprechend wurde die enge betriebswirtschaftliche Erfolgsfaktorenforschung auch auf andere Disziplinen³⁶ ausgeweitet, indem beispielsweise die Ziele von rein ökonomischen zu aktorsorientierten Sichtweisen erweitert wurden. So definiert Bornmeyer (2002:65) Erfolg als „Erreichung der Ziele möglichst aller Mitglieder der Bezugsgruppen eines Unternehmens respektive einer Stadt [oder einer Region].“ Für die Aufgabenstellung wurden daher Erfolgsfaktoren-Diskurse unterschiedlicher Disziplinen ausgewertet (neben der Betriebswirtschaft³⁷ auch aus den Bereichen der Planungswissenschaften³⁸, der Regionalentwicklung oder Organisationsberatung³⁹).

Allerdings wird über „den wissenschaftlichen wie praktischen Wert der Erfolgsfaktorenforschung“ in der Scientific Community seit Jahren leidenschaftlich gestritten. Ihre Kritiker halten ihr „eklatante Erfolgslosigkeit“ vor: So sei es in mittlerweile mehr als 30 Jahren Forschung nicht gelungen, einen erkennbaren Zusammenhang zwischen der Existenz strategischer Planung (auf Basis von Erfolgsfaktoren) und unternehmerischen Erfolg herauszukristallisieren (Schwerdtner, 2008:85; vgl. Nicolai, Kieser, 2002:592 ff.). Demgegenüber gibt es auch deutlich positivere Einschätzungen, so kommt Fritz (2004:624) nach einem Vergleich von über 100 methodisch sehr unterschiedlichen Studien zu vielen deckungsgleichen Resultaten und meint zudem, der Vorwurf der generellen Erfolgslosigkeit der Erfolgsfaktorenforschung sei nicht haltbar (Schwerdtner, 2008:87).

Das grundsätzliche Problem der Erfolgsfaktorenforschung bleibt jedoch die korrekte Abbildung der relevanten Realitätsausschnitte in den verwandten Modellen (Schwerdtner, 2008:87). Hieran anknüpfend ist wiederum festzuhalten, dass für komplexe Problemsituationen (vgl. Dörner, 2000:60 f.), wie der Analyse regionaler Prozesse, es ebenfalls problematisch ist, ein detailliertes Modell aufzustellen. Dennoch kann auch für Planungsprozesse ein Grundmodell der wesentlichen Faktoren herausgearbeitet werden, das die Wirkungszusammenhänge in die Faktoren: Akteure, Verfahren, Umwelt und Inhalte aufgliedert (vgl. Pollermann, 2004; Schönwandt, 1999). Daran anknüpfend ist zu Fragen, welche

³⁶ Eine Verknüpfung des Erfolgsfaktorenansatzes mit Fragen des Regionalmarketing am Beispiel von LEADER und Regionen aktiv bietet etwa die Arbeit von Schwerdtner (2008), deren Inhalte als wesentliche Grundlage des Abschnittes 11.1.1 herangezogen wurden.

³⁷ Al-Laham, Welge, 1992; Hinterhuber, 1997.

³⁸ Pollermann, 2006.

³⁹ Hoffmann, 1991.

Faktoren die Wirkungszusammenhänge zu einem positiven Ergebnis, also dem gewünschten Erfolg führen. Daher wird in dem nächsten Abschnitt die Literatur zu Erfolgsfaktoren zu regionalen Prozessen ausgewertet und überprüft, ob sich auch hier bestimmte Grundtendenzen herauskristallisieren lassen.

Dabei ist die explizite Erfolgsfaktorenforschung zu regionalen Prozessen als deutlich jünger als die der Betriebswirtschaft einzustufen⁴⁰, ist aber oft praxisnah mit transdisziplinären Ansätzen auf Empfehlungen ausgerichtet und die Erkenntnisse wurden zum Teil auch über Expertenrunden und dem Austausch mit Praktikern überprüft⁴¹. Allgemein sind bei der Nutzbarkeit der Erfolgsfaktorenforschung folgende Aspekte zu beachten:

- Eine alleinige Erfolgsbewertung durch Praktiker (deren Bewertungen bieten zumeist die Grundlage der empirischen Erfolgsfaktorenforschung) ist aufgrund der zu erwartenden Verzerrung als problematisch anzusehen und bedarf einer wissenschaftlichen Absicherung (Schwertner, 2008:104).
- Es ergeben sich keine deterministischen Aussagen zu einzelnen Planungsaufgaben und als „Best Practices“ konzipierte Aussagen lassen sich nicht direkt auf andere Aufgabenstellungen übertragen (vgl. Homburg, Krohmer, 2003:18). Hierzu können regionale Ausgangslagen oder Planungsvorerfahrungen zu unterschiedlich sein.
- Hinsichtlich der Prognose von Wirkungen ist eine probabilistische Formulierung von Kausalbeziehungen anzuwenden, da aufgrund der Vielschichtigkeit der Problemsituationen selten vollkommen stringente Zusammenhänge zu erwarten sind, sondern zumeist lediglich die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens bestimmter Wirkungen erhöht wird (vgl. Freemann et al., 1988:93; Pollermann, 2004:43).

11.1.2 Erfolgs- und Hemmfaktoren in regionalen Prozessen

Zu Gründen für den Erfolg oder Misserfolg von Planung in regionalen Prozessen existiert mittlerweile eine große Menge an Literatur, die in unterschiedlicher Form auch die explizite Zusammenstellung von Erfolgsfaktoren beinhaltet. Dabei gibt es auch zu Aufgabenstellungen, die zumindest ansatzweise mit der Intention des Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ vergleichbar sind, zahlreiche Forschungsarbeiten (ei-

⁴⁰ Nach Schwertner (2008:94) beginnt beispielsweise die Entwicklung von Erfolgsfaktorenmodellen für das Regionalmarketing erst in den 1990er Jahren.

⁴¹ So stellen nach Eigeneinschätzung der Forscher (beispielsweise Böcher et al., 2007) die Erfolgsfaktoren weniger das Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung dar, sondern dienen als Ausgangspunkt der Selbstbewertung der regionalen Akteure (Böcher et al., 2007:15).

ne umfangreiche Übersicht dieser Arbeiten ist in Anhang A13 dokumentiert, die Themenbereiche sind in diesem Abschnitt unten aufgelistet).

In der Literatur wird in der Regel mit *Erfolgsfaktoren* gearbeitet, *Hindernisse* bzw. *Hemmnisse* sind dann eine geringe Ausprägung oder ein gänzlich fehlendes Vorhandensein dieser Faktoren. In einigen der Forschungsarbeiten werden Hindernisse aber auch gesondert ausgewiesen.

Hinsichtlich des thematischen Fokus wird für die folgende Auswertung insbesondere Literatur zu kooperativen Planungsprozessen mit touristischem Fokus berücksichtigt. Ebenfalls einbezogen werden unterschiedlicher Planungen zu integrierter ländlicher Entwicklung (wie LEADER oder kooperative Naturschutzprojekte), sofern diese einen Ansatz haben, wie er üblicherweise durch aktorsorientierte Förderprogramme unterstützt wird. Ebenfalls einbezogen wird das Thema Regionalmarketing. Bei den dort als relevant herausgearbeiteten Erfolgsfaktoren ist interessant, dass hier auch auf Situationsvariablen (also regionale Bedingungen) detaillierter eingegangen wird, so dass deren Betrachtung Anregungen für spätere Erörterungen zur Passfähigkeit von regionaler Ausgangslage und Förderbedingungen geben kann, auch wenn das Thema Regionalmarketing erstmal nicht der Aufgabenstellung des Modellprojektes entspricht.

Grundlage der herangezogenen Literatur sind jeweils empirische Untersuchungen unterschiedlichen Umfangs:

- **A** Tourismuskonzepte (Heimer et al., 1996)
- **B** Fremdenverkehrskonzepte (Klein, 1994)
- **C** Tourismusprojekte (Haimayer, 1997)
- **D** Kooperation von Tourismus und Naturschutz (Pollermann, 1998)
- **E** Naturschutzprojekte (Brendle, 1999)
- **F** Regionalmanagement (Maier, Obermaier, 2000)
- **G** Projekte zur nachhaltigen Regionalentwicklung (Borggräfe et al., 2000)
- **H** Nachhaltige Entwicklung in Regionen (Egger-Steiner, 2001)
- **I** Umsetzung ökologischer Ziele (im Rahmen kooperativer Regionalentwicklung) (Behrends et al., 2002a)
- **J** Regionalentwicklung mit Kooperation von Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz (Pollermann, 2004)
- **K** Nachhaltige Regionalentwicklung (LEADER+ Regionen) (Böcher, Krott, 2004)
- **L** Regionen Aktiv (Böcher et al., 2007)
- **M** Gestaltungsprinzipien für Regional Governance in Biosphärenreservaten (Lahner, 2009)

- **N** Regionalmarketing (LEADER und Regionen aktiv) (Schwerdtner, 2008)
- **O** „Good practices“ regionaler Projektarbeit (Regionen der Zukunft) (Bräuer et al., 2000)
- **P** Erfolgsfaktoren regionaler Vermarktungsprojekte (Kullmann, Martsch, 2005)
- **Q** Regionale Kooperation (Lindloff, 2003)
- **R** Regionale Innovationskoalitionen/Governance-systeme (Scherer, 2005)

Durch die unterschiedlichen Planungsdisziplinen sind die aufgelisteten Faktoren unter dem generellen Vorbehalt zu sehen, dass diese auf die spezifischen Zielsetzungen ausgerichtet sind und auch deshalb nicht direkt übertragen werden können. Zudem ist die methodische Qualität (und v. a. die Fallstudienzahl als empirische Absicherung) der Arbeiten sehr unterschiedlich, was die Aussagekraft der folgenden Erörterungen ebenfalls relativiert.

Oft bauen die Angaben auch auf vorherigen Beiträgen auf, so wurden für „Regionen aktiv“ für die Selbstevaluierung 13 Erfolgsfaktoren (im Wesentlichen aus Forschungsarbeiten zu LEADER) vorgegeben, deren Ausprägung dann jeweils überprüft wurde, ohne dass als Ergebnis dann wieder eine eigene Liste mit Erfolgsfaktoren präsentiert, sondern lediglich eine leichte Modifizierung als Anpassung an das Förderprogramm vorgenommen wurde.⁴²

Insgesamt ist aber festzuhalten, dass die aufgeführten Erfolgsfaktoren der unterschiedlichen Autoren große Überschneidungen haben, wie die nachfolgende Gruppierung verdeutlichen kann. Unterschiedlich ist insbesondere der Detailgrad, so dass sich die Autoren oft ergänzen, aber kaum widersprechen. In einigen Bereichen unterscheiden sich die Angaben hinsichtlich der genaueren Ausprägung der Faktoren (die für die weiteren Erörterungen besonders relevanten Aspekte werden noch im Anschluss diskutiert).

Die nachfolgende Auflistung gibt einen kompakten Überblick über die im Einzelnen in der Literatur zu findenden Faktoren, die in eckigen Klammern benannten Quellenbelege [X-y] verweisen auf die Listen in Tabelle A 13 im Anhang. Dabei erfolgt hier zunächst eine Gliederung nach den grundlegenden Komponenten eines Planungsmodells (s. Kapitel 11.1.1): Akteure, Planungsumwelt, Planungsverfahren und Planungsinhalt.

⁴² Ein detaillierter Vergleich der Erfolgsfaktoren und eine kritische Einschätzung zu den methodischen Ansätzen der Begleitforschung zu LEADER+ und „Regionen aktiv“ findet sich bei Schwerdtner, 2008:104 ff.

Akteure

- Beteiligte Akteure (Q-11).
- Hohe Motivation und hohes **Engagement** der Beteiligten [B-4, C-18, C-57, D-11, E-1, I-4, I-5, J-1, P-9], auch Verantwortungsbereitschaft [C-11], insbesondere wichtig ist die Kontinuität des Interesses und Engagements [C-23, H-16] (auch personelle Kontinuität [C-3, E-19]), negativ für das Engagement sind: mangelnde Anerkennung [C-66, H-24, J-8], Misserfolge [H-25], Frustration [H-26], Zeitmangel [J-12], positiv: Nutzen für Beteiligte [Q-7].
- Hoher Stellenwert von besonders engagierten Einzelpersonen [E-1]: „Promotoren als **Zugpferde**“ [K-7, L-10] („Schlüsselpersonen“ [G-8, P-2], „Führungspersönlichkeiten“ [H-23, I-6, R-17], „charismatische Persönlichkeiten“ [H-12] (günstig: Trennung von Macht- und Fachpromotoren [R-16]).
- **Fähigkeiten** der Beteiligten [A-3, D-5, H-9, I-16, J-7, J-18, M-11, O-8]: darunter fallen neben fachlichen insbesondere soziale Kompetenzen [F-5, H-13] und Kreativität [C-22, D-10, O-2], Lern- und Änderungsbereitschaft [O-4], Innovationsbereitschaft [B-5, C-15, C-39, C-59, D-12, E-39, E-42, G-2, K-12, L-7, O-2, O-8], im weiteren Sinne sind hierzu auch Werte und Einstellungen [C-35] zu nennen, z. B. das Umweltbewusstsein [D-9, O-8] bei dem „ökologischen Unternehmer“ [E-3] oder shared values oder shared Knowledge als Motivation [R-12], negativ: unterschiedliche Handlungslogiken (territorial-orientiert vs. funktional-orientiert) oder konservative Denkmuster der klassischen regionalen Eliten [R-22].
 Weitere Fähigkeiten sind: Risikobereitschaft/Chancenorientierung [C-60, E-4, O-8], „keine Abarbeitungsmentalität“ [E-5], Kompromissbereitschaft [K-12], Geduld [H-14], sowie Prozesskompetenz [E-43, E-44, E-45, E-46, H-15, P-3, K-12] oder Marketingkompetenz [P-12]. Allgemein wichtig: „richtiges Tempo“, welches Chancen zu Einstellungs- und Verhaltensänderung bietet [C-24, O-10].
 Allgemein: Unterstützung durch Investition in Aus- und Weiterbildung [O-9].
- **Eigeninitiative**: idealerweise sollte im Prozessverlauf eine Entwicklung vom „Beplanten“ zum „Mitplanenden“ und vom „Beteiligten“ zum „aktiv Handelnden“ stattfinden [D-6, G-9, P-1], Motivation durch Bewusstseinsbildung und Hilfe zur Selbstorganisation [H-8], Aufbruchstimmung und Selbstvertrauen [C-16, C-17].
- **Realistische Vorstellungen** der Akteure im Hinblick auf die Ziele, die notwendigen personellen und finanziellen Aufwendungen sowie der Folgeleistungen für die Umsetzung [B-12, C-25, C-63], Augenmaß [E-40], Pragmatismus [E-41].
- **Durchsetzungskraft** der Entscheidungs- und der wichtigsten Handlungsträger (z. B. gegenüber externen Entscheidungsträger) [B-3, C-53, E-2], starke Naturschutzakteure [E-14].

- **Gute soziale Beziehungen**, Kommunikation, Verständnis und Vertrauen unter den Akteuren [C-9, C-54, C-55, D-13, H-11, J-11, L-13, P-6, R-11], offene Diskussions- und Streitkultur [O-3], wechselseitige Berechenbarkeit [C-45], Berücksichtigung des Nebeneinanders von ehrenamtlichen und professionellen Strukturen [O-6], negativ: übersteigerte Eigeninteressen [H-28], Austragen von Konflikten auf persönlicher Ebene [C-56, H-21].
- Persönliche Betroffenheit, Problembewusstsein, Problemdruck, Lösungsbedürftigkeit der Probleme, Lösungswille [C-14, C-58, E-6, E-7, E-8, M-6, K-1, L-1].

Planungsumwelt

- Mobilisierbarkeit **finanzieller und personeller Kapazitäten** für die Sicherung der Umsetzung [B-1, C-29, C-30, E-27, E-28, H-22, K-9, Q-3, Q-4, R-9, R-13, R-18, J-6, P-7], positiv: gesicherte institutionelle Finanzierung [F-2] oder selbsttragende Strukturen [H-10], Grundfinanzierung für Personal und Infrastruktur [H-4] bzw. kontinuierliche Strukturen [I-21], Zugang zu Förderquellen [H-6], Projektfördermittel [F-7] bzw. unbürokratisch einsetzbarer Pool an Fördermitteln [I-22].
- **Starke Partner** über die direkten Planungsakteure hinaus [C-1, E-15, E-16, F-1, F-6, F-8, I-5, I-19, K-8, N-5, Q-5] (z. B. Politik auf Gemeinde-, Regions- und Landesebene, Verbände, Kammern, Lobbygruppen, Einbindung neuer regionaler Eliten [R-2], besonders wichtig „Unterstützung durch regionale Politik“ [F-1] z. B. Überzeugung des Landratsamtes [N-4], personelle/regionale Netzwerke und Allianzen [E-17, E-18, F-9, I-18], Projekt Netzwerk [I-20], zu fördern durch „Aktives Umfeldmanagement“ [K-13] und horizontale, vertikale und laterale Vernetzung [K-7, R-3].
- **Kooperative und innovative Planungskultur** in der Region [J-5, R-20], Kooperatives internes Interaktionssystem [R-8], Innovationsbereitschaft bei Politik und Verwaltung [H-5], Bereitschaft zur Zusammenarbeit der Verwaltungen [I-17, Q-6] (negativ: fehlende interkommunale Kooperation, [R-19]).
- Förderliche **regionale (Wirtschafts)strukturen** (bezogen auch auf Regionalmarketing): Übernachtungskapazitäten, Anzahl der Versorgungseinrichtungen, Industriedichte, Anzahl ausländischer Gäste [N-6, N-7, N-10, N-11].
- Weitere Rahmenbedingungen [J-9]: Leistungsfähiges politisch-administratives System [R-10], rechtliche Rahmenbedingungen (negativ: Bürokratie) [J-15].
- Externe Impulse [R-4].

Planungsverfahren

- Organisatorische Rahmenbedingungen, verbindliche **Organisationsstruktur** [C-12, N-1, Q-2, J-4, J-17] zur Koordinierung und Strukturierung des gesamten Planungsprozesses durch eine kontinuierlich bestehende Gruppe bzw. Managementstruktur/ ein

- Regionalmanagement als organisatorischem Kern [A-8, I-13, K-6], dazu klare Aufgabenverteilung [C-43, C-76, M-3] und internes Regelsystem [R-6] schaffen, z. B. in Form einer **Lenkungsgruppe** [B-8, C-46] oder als regionale Entwicklungsagentur [G-2, I-4]. Als Hilfe zur Koordinierung wird auch eine professionelle Moderation [I-1, Q-9] der Sitzungen empfohlen (z. B. zur Abstimmung von Verfahrensregeln [I-8] dazu die „Vorgeschichte berücksichtigen“ (latente Konflikte) [I-23]. Zudem werden „Arbeitsgruppen ohne Hierarchien“ empfohlen [C-8].
- (Mit)gestaltung des Verfahrens durch **Projektverantwortliche(n) bzw. einer Organisation**, die über ausreichend Kapazitäten zur Initiierung, Koordination und Durchführung der geplanten Vorhaben verfügt [B-9, C-75], z. B. als Verantwortliche/Kümmerer für einzelne Projekte [C-77, I-3]; Projektmanagement [Q-8], Problem sind begrenzte organisatorische Ressourcen [H-19, C-65].
 - Umsetzungsbegleitende Hilfestellung durch **externe Beratung** [A-1, B-11, C-49, Q-10], Stolpersteine: Berater passt nicht zum Ort [C-72], Profilierungssucht des Beraters [C-73]; allgemein wichtig: Abgrenzung der Verantwortungsbereiche zwischen Auftraggeber und Berater [C-44], „Berater als neutraler Begleiter“ (bei sozialen Konflikten) [C-13].
 - **Partizipation** [N-3, Q-12, O-3, J-2, K-7]: frühzeitige **Beteiligung** derjenigen, die später für die Umsetzung verantwortlich sind [A-2, B-7, C-6, M-7]; adäquate Beteiligungsstrukturen [G-3, R-5] oder bedarfsgerechte Partizipationsintensität [D-3] mit Down-up-Steuerung [M-12]. Es gibt aber Differenzen: zwischen „möglichst viele“ [D-5] versus „wenige Beteiligte“ [E-21] oder „Auswahl der richtigen TeilnehmerInnen“ [C-4] zu beachten, auch ein Vorschlag: Wechsel zwischen Partizipation und elitärem Vorgehen [R-15].
 - **Rückkopplung zu Entscheidungsgremien** herstellen, dazu Entscheidungsträger aus der Politik frühzeitig einbinden [C-5, C-51, I-7], allerdings ist das Prinzip der Überparteilichkeit wichtig [H-1], erforderlich ist die regionale Steuerungskompetenz in dem Themenbereich [R-7]; allgemein negativ: politische Konkurrenzen [H-21], Parteipolitik [C-50], politische Machtspiele [R-21].
 - Direkt im Anschluss an die Fertigstellung des Konzeptes ein **kontinuierliches Verfahren** etablieren [B-14], Vorplanung der Umsetzung der Maßnahmen [A-6].
 - Etablierung einer **intensiven Vorbereitungsphase** mit Auswahl der Planungsmethodik, welche im Verlauf der Planung iterativ zu überprüfen ist [D-1].
 - **Zügige Umsetzung erster Maßnahmen** [B-10] mit Entstehen erster, vorzeigbarer Erfolge [E-30, H-10, I-2, G-4, L-4, P-10], um einen Beitrag zur Motivation der Planungsbeteiligten zu leisten, durch Erfolge verkaufen [E-31, E-32, K-5], dazu ist auch die Verzahnung von Planung und Umsetzung förderlich [D-2].

- **Kommunikation** [N-2, P-19], **regelmäßige Information** der Öffentlichkeit sowie Innenmarketing des Konzeptes [B-13, C-41, D-4, E-36, F-3, I-9, I-10, G-3, M-4, Q-13] in der Planungs- und Realisierungsphase, um Transparenz [K-7, L-8] zu gewährleisten und zum Mitmachen zu mobilisieren (als Stolperstein wird die zu frühe Information der Öffentlichkeit benannt [C-70] (ist aber selten anzunehmen)).
- Erfolgskontrolle [I-24, C-74, G-5], dazu organisatorische Strukturen schaffen [A-8]. Controlling/**Evaluation** nicht nur als fester Bestandteil im Planungsablauf, sondern als integrativer Bestandteil des gesamten Planungsprozesses [D-7, J-24, K-14, L-7, M-5, P-20]. Selbstkritische Reflexion [O-4].

Planungsinhalt

- **Inhalte** der Prozesse/Regionale Entwicklungskonzepte erstellen [Q-1, J-3, K-3].
- **Zielvorstellungen**, Leitbilder, Visionen [C-31, C-36, J-10, L-2]. Unterschiedliche Angaben zwischen „möglichst exakte Zielvorstellung“ [A-5] versus „wenige einfache Projektziele“ [E-20], allgemein auch nicht „zu hoch gesteckte Ziele“ [C-68] oder nicht nur wirtschaftliche Zukunftsvision [O-1].
- Hohe **Identifikation** der umsetzungsrelevanten Akteure mit dem Inhalt [B-6, C-20], erkennbarer Nutzen für die Akteure [H-17, Q-7], Schaffung von Symbolen [I-11].
- Breite **Akzeptanz** bei weiteren Adressaten und Unterstützer [C-7, E-15, E-16, E-37, J-16], dazu kontinuierliche Betreuung von Umfeld und Teilnehmer [E-34, E-35, E-36].
- **Win-win-Situationen** [K-11, L-3, P-11] bei der Kooperation von Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz [E-10, E-11], Synergieeffekte [C-38, I-12, O-16], geringer Kooperationsaufwand [E-23], negativ: Verteilungskonflikte in der Umsetzungsphase [R-23].
- **Ausbalancierung ökologischer, sozialer und ökonomischer Ziele**: mit dauerhafter wirtschaftlicher Tragfähigkeit bzw. ressourcenorientierter Projektkonzeption [E-29], integrierter Umweltschutz [O-5], Wertschöpfung in der Region/regionale Kreisläufe [H-7, O-13], umweltfreundliche Verkehrsmittel [O-14], kompetentes Marketing, Naturschutz als „Gut mit Marktpreis“ [E-13], Naturschutzbasis behalten [G-7], Marktakzeptanz [H-20] und nicht zu hoher Investitionsbedarf [H-27], konstruktiver Umgang mit Interessenkonflikten [C-2].
- Angemessenheit und **Realisierbarkeit** der Lösungsvorschläge [B-2, C-37, E-9], eine an die regionale Situation angepasste Analyse und Vorschläge [A-4, D-14, G-1] auch Einbeziehung historischer Pfadentwicklung [M-1] sowie „wenige, konkrete Teilprojekte“ [E-22, G-4] und Überschaubarkeit [L-5, K-10].
- **Qualität der Produkte/Richtlinien** [P-15, P-16]: Hohes und umfassendes Qualitätsniveau [O-11], starke Kundenorientierung [O-12], Entwicklung des Leistungsangebo-

- tes [N-8], dazu: **konsistente Marketingstrategie** [P-13] und problemlose Distribution [P-17] und gutes Preis-Leistungs-Verhältnis [P-18].
- „Inhaltliche **Offenheit**“ [H-3, R-5, O-10] und „flexible inhaltliche Orientierung“ [H-11, L-8].
 - Möglichst **exakte Umsetzungsplanung** (Prioritäten, Zeitplanung, Verantwortlichkeiten) [A-7].
 - Passende **Regionsabgrenzung**/Gebietskulisse [F-10, M-8, P-14].
 - **Anschlussfähigkeit**: Anbindung an rechtliche Steuerungsinstrumente und Ausrichtung an politische Rahmenbedingungen sowie die Nutzung von **Förderprogrammen** [E-24, E-25, E-26, M-2, M-9, M-10, K-2, L-5] und Auseinandersetzung mit regionalen Problemen und Bedürfnissen [O-15].

Allgemein ist zu bedenken, dass in den untersuchten Arbeiten überwiegend nur Erfolgsfaktoren im Sinne von Thesen über Wirkungszusammenhänge benannt werden, aber nur wenige Angaben zur jeweiligen Wirkungsintensität (= wie wichtig ist welcher Faktor) enthalten⁴³ sind. Um Informationen zur Bedeutung der Faktoren darzustellen, erfolgt in Abbildung 35 eine resümierende Darstellung der Erfolgsfaktoren nach der Häufigkeit der Nennung in der ausgewerteten Literatur. Dies entspricht dann zwar eher dem Aspekt der „Unstrittigkeit“, da alle/viele Autoren diese Aspekte behandeln, aber gibt nicht notwendiger Weise die Wirkungsintensität wieder (diesbezügliche Einschätzungen erfolgen noch zu Erfolgspotenzialen im nächsten Abschnitt). Insgesamt stellt diese Zusammenstellung von Erfolgsfaktoren aus folgenden Gründen einen geeigneten Ausgangspunkt für weitere Überlegungen dar:

- Es bestehen große Schnittmengen der unterschiedlichen Autoren, die aufgrund der Vielzahl der angewandten Methoden und der oftmals breiten empirischen Basis die Aussagekraft zumindest der wesentlichen Punkte stärken.
- Die Erfolgsfaktoren werden in ähnlicher Weise bereits seit ca. zehn Jahren diskutiert, wobei es eher weitere Verfeinerungen, aber kaum grundlegende Kritik gab.
- Durch die kleinteilige Aufgliederung der Erfolgsfaktoren ist durchaus eine Passfähigkeit mit verbreiteten Analyseansätzen⁴⁴ zu regionalen Prozessen gegeben. Die Erfolgs-

⁴³ Von Relevanz ist nicht nur die Frage, ob und wie stark ein Faktor den Erfolg beeinflusst, sondern auch in welcher Phase der Planungsprozesse welchen Faktoren eine besondere Bedeutung zukommt. So weisen Ergebnisse aus der Begleitforschung zu Regionen aktiv auf Unterschiede bezüglich der drei Phasen Initiierung, Wachstum sowie Verstetigung/Umbruch hin (Benz et al., 2007:36; vgl. Papiès, 2006).

⁴⁴ So könnten die Faktoren nicht nur den eben benannten Grundelementen der Planung (Akteure, Umwelt, Inhalt, Verfahren) sondern beispielsweise auch den Elementen des „Akteurzentrierten Institutionalismus“: Akteure, Akteurskonstellation, Institution, Situation zugeordnet werden. Das hier vorgestellte Set von Er-

faktoren eignen sich also sowohl als Basis für praxisorientierte Checklisten in Planungsprozessen als auch als Elemente, die in empirischen Forschungen überprüft oder in theoretischen Modellen zu Wirkungszusammenhängen in regionalen Prozessen genutzt werden können.

Abbildung 35: Tag-Cloud⁴⁵ „Erfolgsfaktoren aus der Literatur zu regionalen Entwicklungsprozessen“

Engagement # Anerkennung # Fähigkeiten der Beteiligten # Kreativität # Kontinuität
 Schlüsselpersonen/Zugpferde # Innovationsbereitschaft # Werte und Einstellungen
 Prozesskompetenz # Risikobereitschaft # Geduld # richtiges Tempo # Eigeninitiative und Selbstvertrauen
 Investition in Aus- und Weiterbildung # Durchsetzungskraft Realismus/Pragmatismus # Offene Diskussions- und Streitkultur
 Verständnis und Vertrauen # **starke Partner** # Vernetzung # Unterstützung aus Politik
 kooperative und innovative Planungskultur # Vermeidung von politischen Machtspielen # Betreuung vom Umfeld
 Selbstreflexion/Evaluation # regionale (Wirtschafts)strukturen # politische/rechtliche Rahmenbedingungen
 Organisationsstruktur # klare Aufgabenverteilung/Verfahren # Problemdruck/Lösungswille
 Lenkungsfähige Gruppe/Regionalmanagement # Moderation # externe Beratung
 frühzeitige Beteiligung # Partizipation und adäquate Beteiligungsstruktur
 Kommunikation/Information # erste Erfolge # Verzahnung von Planung und Umsetzung
 Akzeptanz und Identifikation mit Inhalten # Schaffung von Symbolen # Qualität der Produkte
 Angemessene, ausbalancierte Ziele # Win-win-Situationen/Synergien
 regionale Passfähigkeit/Vorgeschichte # exakte Umsetzungsplanung # inhaltliche Offenheit und Flexibilität
 ökonomisch selbsttragende Strukturen # Anschlussfähigkeit an Förderprogramme und bestehende Planungen
personelle Kapazitäten und finanzielle Ressourcen

Quelle: Eigene Auswertung⁴⁶ der Erfolgsfaktoren aus der Literatur (der in diesem Kapitel aufgelisteten Quellen A bis R). zu regionalen Entwicklungsprozessen

Hinsichtlich der Faktoren im Einzelnen ist noch hervorzuheben, dass in der Regel nicht eine lineare Ausprägung mit der Maßgabe „viel hilft viel“ anzunehmen ist. Entscheidend

folgsfaktoren integriert letztlich auch die zentralen Thesen aus weiteren Diskursen (beispielsweise zu Governance und Sozialkapital (Fürst et al. 2006:11) oder zu Prozessen der Netzworkebildung und Verbreitung von Innovationen aus dem Blickwinkel der Actor-Network Theory (vgl. z. B.: Latour, 1986; Linde et al., 2003; Sidorova, Sarker, 2000; Ray, 1999).

⁴⁵ Tag Clouds (=„Schlagwortwolken“) sind eine Methode zur Informationsvisualisierung, bei der eine Liste aus Schlagworten flächig angezeigt wird, wobei einzelne unterschiedlich gewichtete Wörter größer oder auf andere Weise hervorgehoben dargestellt werden.

⁴⁶ Die Darstellung der einzelnen Begriffe in der Abbildung ergibt sich aus folgendem Schema: je öfter der Begriff in den Quellen (s. Auflistung A bis R) als Erfolgsfaktor klassifiziert wurde, desto größer ist die Schriftgröße. Dabei wurde bei einem einmaligen Vorkommen eine Basisschriftgröße von 7-Punkt gewählt, die pro weiteren Vorkommen um je einen Punkt erhöht wurde. Kommt der Begriff also in fünf der Quellen vor, so ergibt sich eine 11-Punkt-Schrift, bei zehnmalem Vorkommen eine 16-Punkt-Schrift. Die Verteilung auf die Zeilen und die Anordnung erfolgte dabei nicht automatisiert, vielmehr wurden per Hand ähnliche Begriffe nebeneinander angeordnet.

ist oft das Zusammenspiel unterschiedlicher Faktoren oder die an die spezifische Situation passende Ausprägung des Faktors, wie folgende Beispiele zeigen:

- Beispielsweise ist die prinzipiell hohe Bedeutung der Partizipation unstrittig (siehe auch Bedeutung von Engagement, Akzeptanz). Eine umstrittene Frage ist jedoch, inwieweit offene (also für alle Interessierten zugängliche) Partizipationen hilfreich sind bzw. ob eine Präzisierung notwendig ist, wie eine „adäquate Beteiligungsstruktur“, die Vor- und Nachteile einer offenen Partizipation optimiert, zu gestalten ist. Einerseits sind möglichst viele Menschen zu beteiligen, um deren Fähigkeiten und Engagement zur Geltung zu bringen, andererseits kann eine zu große Offenheit ein Problem darstellen (zu viele Beteiligte für jeweiligen Arbeitsprozess, Unverbindlichkeit). Wichtig ist hier insbesondere die Dauerhaftigkeit der Partizipation, ohne dass die dauerhaft gleichen Gremien eine solche bewirken müssen.
- Auch die hohe Bedeutung früher Umsetzungserfolge macht eine strategische Herangehensweise erforderlich: denn einerseits wird vielfach beschrieben, dass ein möglichst früher Beginn erster Maßnahmen den Umsetzungserfolg erhöhen kann, andererseits ist im Prinzip ein zielgerichteter Mitteleinsatz nach abgeschlossener Planung besser möglich. Zudem kann eine Umsetzung von einzelnen Maßnahmen vor Beschluss der Gesamtplanung Legitimitätsprobleme aufwerfen. So sind Präzisierungen zu der Frage erforderlich, wie eine Verzahnung von Planung und Umsetzung auszugestalten ist, also welche Projekte für frühe Umsetzungserfolge geeignet sind.
- Fehlende Evaluationen sind ein allgemein beklagter Zustand, es gibt aber immer noch zu geringe empirische Erkenntnisse, was Evaluationen tatsächlich bewirken und wie eine prozessintegrierte Evaluation etabliert werden kann.
- Auch ist zu beachten, dass einerseits eher direkt nutzbare Faktoren, wie die aktuellen Fähigkeiten der Beteiligten, andererseits eher langfristig angelegten, wie die Bereitschaft zum Lernen und zum Wandel, gegenüberstehen. Dementsprechend sind sowohl der aktuelle Zugang zu materiellen Ressourcen als auch das Wissen um die Mobilisierung von Fördergeldern relevante Erfolgsfaktoren.

Die Vielzahl und Unterschiedlichkeit der einzelnen Faktoren wirft in Konsequenz die Frage auf, ob eine Aggregation zu einigen wenigen, bündelnden Faktoren möglich ist.

11.1.3 Zusammenführung zu Erfolgspotenzialen

Vor dem Hintergrund der Vielschichtigkeit von Erfolgsbedingungen erfolgt hier – insbesondere als Gliederungshilfe für die weitere Arbeit – eine Zusammenführung⁴⁷ zu sechs Erfolgspotenzialen⁴⁸. Wobei zu erwarten ist, dass bei einer optimalen Ausgestaltung dieser Erfolgspotenziale ein hoher Umsetzungserfolg wahrscheinlich ist. Diesem Ansatz liegt die Überlegung zugrunde, dass es angesichts der Vielzahl der zu berücksichtigenden Faktoren und der Vielschichtigkeit der Wirkungszusammenhänge schwierig ist, Wirkungen zu prognostizieren, es aber dennoch möglich ist, einige zentrale Erfolgspotenziale zu identifizieren (vgl. Al-Laham, Welge, 2003,126). Dazu ist zu bedenken, dass ein solches Modell ein stark vereinfachtes Abbild der Realität darstellt und für die Optimierung der Wirkungen der Erfolgspotenziale wiederum eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren und Bedingungen relevant sind (Pollermann, 2006).

Generell lassen sich für regionale Prozesse (mit der Kooperation unterschiedlicher Akteure) sechs zentrale Erfolgspotenziale benennen (vgl. Pollermann, 2004; Fürst et al., 2006):

1. **Engagement der Beteiligten:** das Engagement kann aus unterschiedlichen Handlungsmotivationen heraus erfolgen. Für den Erfolg der Prozesse kommt es auf die Intensität (z. B. eingesetzte Zeit) und Kontinuität des Engagements der Akteure an.
2. **Fähigkeiten der Beteiligten:** hierunter sind das fachliche Wissen zur Umsetzung der Ziele, die Beherrschung angemessener Arbeitstechniken, soziale Kompetenzen und – im weiteren Sinne auch – die Wertvorstellungen der Akteure zu verstehen.
3. **Organisatorische Struktur:** diese dient zur Koordinierung der Verfahrensabläufe der Planungsprozesse, der Kommunikation in den Netzwerken (auch die Herausbildung regionaler Netzwerke über den Prozess hinaus) sowie der Unterstützung der Umsetzung, wobei unterschiedliche Organisationen und Netzwerke zusammenwirken. Als wesentliche Herausforderung ist die Kontinuität der Einbindung unterschiedlicher Akteure anzusehen.
4. **Qualität des fachlichen Konzepts:** hierunter sind insbesondere die in den Prozessen ausformulierten Ziele und Maßnahmen zu verstehen. Im günstigen Falle erfüllt dieses Konzept für die Akteure durch eine gemeinsame Vision eine Motivationsfunktion und bietet Hilfestellungen bei der Entwicklung und Auswahl von Projekten (touristische In-

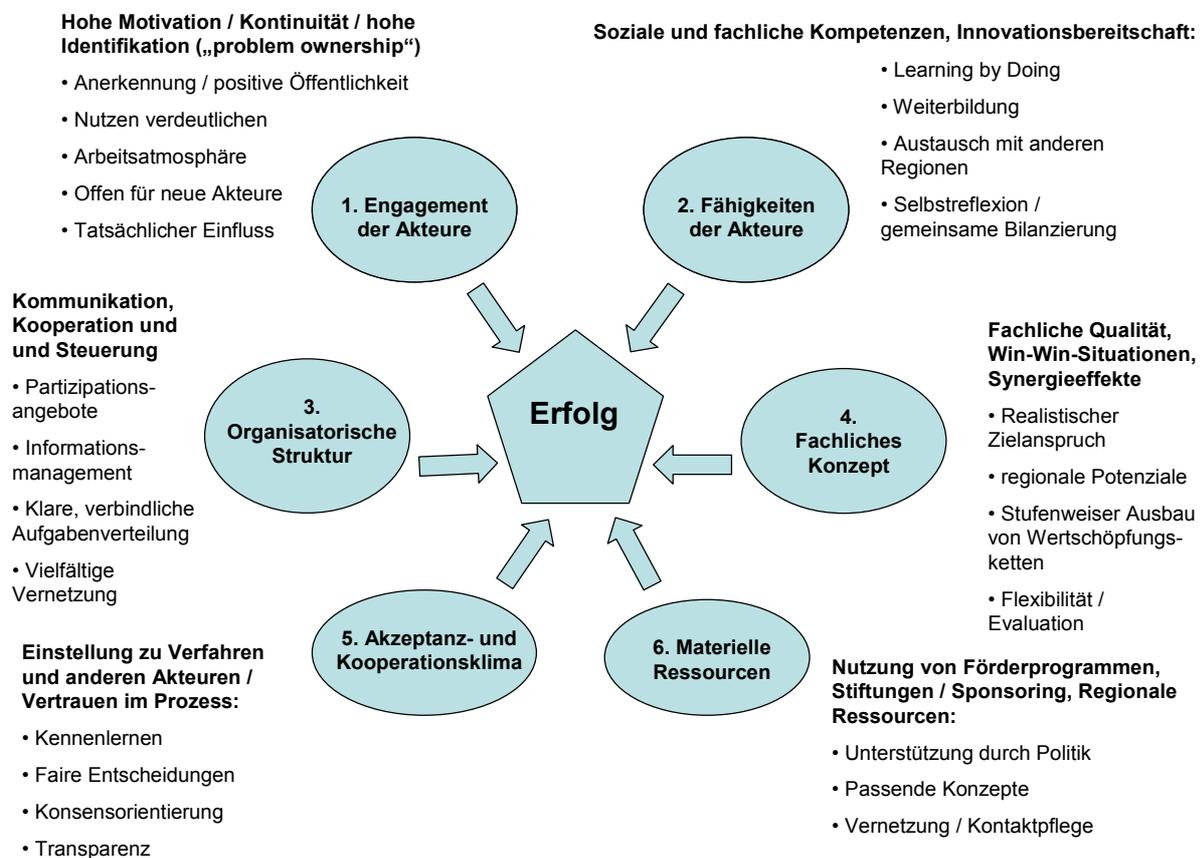
⁴⁷ In Anlehnung an eine Arbeit zu Handlungsempfehlungen zur Gestaltung von Prozessen zur Kooperation von Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz, die einen durchaus zum Modellprojekt passenden Fokus hat (partizipative Planungen, touristischer Bezug, Regionsgrößen) (Pollermann, 2004).

⁴⁸ Der Begriff des Erfolgspotenzials verweist auf Variablen, die es durch die Prozessgestaltung kurz- wie langfristig zu beeinflussen gilt (vgl. Pollermann, 2004).

frastruktur, Marketing). Dazu sind sowohl die potenzielle Wirksamkeit des Konzeptes (fachliche Inhalte) wie auch dessen Praktikabilität (Umsetzbarkeit) zu berücksichtigen.

5. **Akzeptanz-/Kooperationsklima:** die Akzeptanz sollte sowohl gegenüber den inhaltlichen Konzepten, den institutionalisierten Strukturen (z. B. den Planungsgremien) als auch dem Verfahren der Planungsprozesse vorhanden sein. Das Kooperationsklima bezieht sich auf die Bereitschaft zur konstruktiven und fairen Zusammenarbeit.
6. **Zugang zu materiellen Ressourcen:** dies umfasst insbesondere den Zugriff auf Finanzmittel, aber auch die Verfügbarkeit von Grundstücken und nutzbarer Infrastruktur. Wichtige Hilfestellungen liefern typischerweise externe Förderprogramme.

Abbildung 36: Erfolgspotenziale und Erfolgsfaktoren im Überblick



Quelle: Eigene Darstellung.

Viele weitere Aspekte, die üblicherweise in Sammlungen zu Erfolgsfaktoren auftauchen, stellen letztlich einfach geeignete Mittel zur Verbesserung dieser Erfolgspotenziale dar. So sind z. B. Instrumente zur Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation kein Selbstzweck, sondern diese sind vor allem deshalb von zentraler Bedeutung für den Umsetzungserfolg, weil sie sowohl auf das Erfolgspotenzial „Akzeptanz- und Kooperationsklima“ als auch das „Engagement der Beteiligten“ eine große Wirkung entfalten (Pollermann, 2006).

Als weiterer für den Umsetzungserfolg entscheidender Faktor sind die spezifischen Rahmenbedingungen zu beachten. Diese Bedingungen beinhalten beispielsweise regionale Gegebenheiten wie den Entwicklungsstand des Tourismus, Planungserfahrungen oder politische Machtkonstellationen. Eine langfristige Herausforderung ist es, ungünstige Rahmenbedingungen zu ändern. Falls dies nicht oder nicht mit einem angemessenen Aufwand möglich ist, muss die Handlungsstrategie an die jeweiligen Spezifika angepasst werden. Diese Anforderung an die Strategieentwicklung lässt sich mit dem Begriff "Strategiefit" beschreiben, welches ein „Passen der Strategie zur Ausgangssituation“ beschreibt.

Zusammenfassend sind die sechs genannten Erfolgspotenziale als die zentralen Einflussgrößen anzusehen, die in langfristiger Sicht den Umsetzungserfolg von Planungsstrategien ausmachen.

Die einzelnen Erfolgspotenziale hängen in vielfältiger Weise von den übrigen Erfolgspotenzialen ab. Um diese Wechselwirkungen in die Planungsstrategie zu integrieren, sollte versucht werden, einerseits positive Rückkopplungen auszunutzen. So kann zwischen Engagement und Fähigkeiten eine günstige Eigendynamik entstehen. Durch das Engagement entstehen „learning by doing“ Fähigkeiten, die dann wiederum ein intensiveres Engagement ermöglichen. Andererseits stellen andere Wechselwirkungen starke Restriktionen dar; so ist bei einem ungünstigen Kooperationsklima das Engagement nur sehr geringfügig steigerbar.

Als Basis zur Einschätzung der relativen Bedeutung der Erfolgspotenziale kann eine Befragung von 26 Experten⁴⁹ und regionalen Akteuren aus 37 Fallbeispielen herangezogen werden (Pollermann, 2004). Der Bezugspunkt dieser Planungen waren Kooperationen zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz bzw. eine integrierte Entwicklung, die diese Aspekte berücksichtigt (z. B. Tourismusleitbilder oder LEADER-Prozesse). Ganz überwiegend hatten die Prozesse der Fallbeispiele als wesentliches Ziel eine touristische Entwicklung auf Gemeinde- oder Regionsebene zu fördern, so dass diese empirischen Untersuchungen gut auf die Aufgabenstellung des Modellprojektes passen. Wie in Abbildung 37 dargestellt, zeigt sich das erwartete Ergebnis, dass keines der aufgeführten Erfolgspotenziale als unwichtig einzustufen ist. Für die unterschiedlichen Erfolgspotenziale lassen sich jedoch einige Bedeutungsunterschiede herauslesen: Eine herausragende Bedeutung kommen dem Akzeptanz- und Kooperationsklima sowie der organisatorischen Struktur und dem Engagement der Beteiligten zu. Etwas geringer wurden dagegen die fachliche Qualität und die Fähigkeiten der Beteiligten bewertet. Die fachliche Qualität wurde eher

⁴⁹ Bei den Experten handelte es sich um Akteure aus Planungsbüros oder wissenschaftlichen Einrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die Planungsprozesse zur integrierten regionalen Entwicklungsansätzen mitgestaltet oder sich in empirischen Forschungen damit auseinandergesetzt hatten.

als Grundlage gesehen, bei der bei gravierenden Fehlern negative Entwicklungen entstehen können, die aber als Erfolgspotenzial hinter anderen Aspekten zurücksteht. Zur Bedeutung der Fähigkeiten wurde eingeschränkt, dass z. B. Know-how durch externe Berater eingeholt werden kann und dass Kompetenzen sich im Prozessverlauf gut entwickeln lassen. Die materiellen Ressourcen wurden zwar von vielen als sehr bedeutsam angesehen, allerdings oft mit der Ergänzung, dass anderes wichtiger sei und zudem bei einem sonst erfolgreich laufenden Prozess oftmals auch entsprechende finanzielle Mittel aufgetrieben werden können.

Insgesamt weisen die Einschätzungen der externen Experten und der regionalen Akteure ähnliche Häufigkeitsverteilungen auf. Unterschiede sind bei drei der Bewertungen auffällig:

- die Experten messen dem fachlichen Konzept eine geringere Bedeutung zu; mögliche Deutung: Aufgrund ihres weniger umfassenden Fachwissens kommen den regionalen Akteuren fachliche Aspekte wichtiger vor;
- das Akzeptanz- und Kooperationsklima wird von den Experten noch etwas bedeutsamer eingestuft als von den regionalen Akteuren; mögliche Deutung: erhöhte Sensibilität für weiche Faktoren bei den Experten;
- der Zugang zu materiellen Ressourcen wird von örtlichen Akteuren höher bewertet; mögliche Deutung: prägendere Erfahrungen bei den regionalen Akteuren, dass viele Umsetzungen aus finanziellen Gründen scheitern.

Zwar hängt die relative Bedeutung der Erfolgspotenziale stark von der jeweiligen Planungsaufgabe ab, dennoch weisen die Bedeutungsrelationen darauf hin, dass die besonders wichtig eingestuften Erfolgspotenziale tendenziell mit größerem Aufwand bedacht werden sollten. Konkret bedeutet dies z. B. bei der Festsetzung des Leistungsumfanges an Externe, den kommunikativen und organisatorischen Aufgaben eine höhere Gewichtung zu geben und weniger Aufwand für Detailerhebungen für das Konzept zu betreiben.

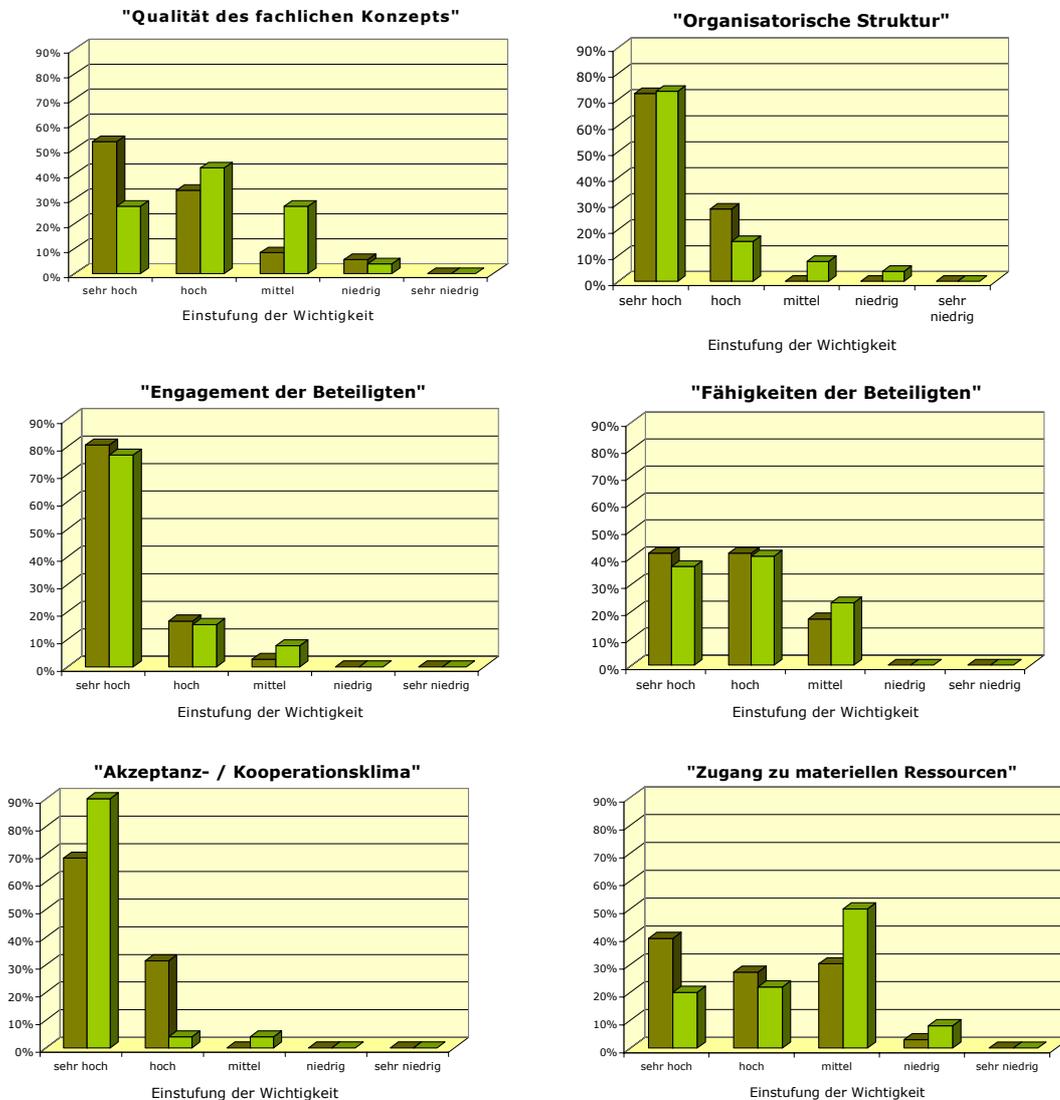
Insgesamt darf jedoch keines der genannten Erfolgspotenziale vernachlässigt werden, sondern der Erfolg ergibt sich aus einem Zusammenspiel aller sechs Erfolgspotenziale. Dabei kann unter Umständen ein „strategischer Minimumfaktor“⁵⁰ (also ein Faktor, der durch

⁵⁰ Dabei besteht die modellhafte Grundannahme, dass der Umsetzungserfolg sich im mathematischen Sinne nicht aus der „Summe“ der Beiträge der einzelnen Potenziale, sondern eher als „Produkt“ ergibt. Zum besseren Verständnis ein Rechenbeispiel mit einem Modell von zwei Erfolgspotenzialen (A, B): bei Einstufungen der Ausprägung von A mit dem Wert „2“ und B mit dem Wert „6“ wäre das Produkt (also der Umsetzungserfolg) „12“; bei einer anderen Ausprägung (mit der gleichen Summe von A und B) mit den Werten A: „4“ und B: „4“ wäre der Umsetzungserfolg „16“. Wobei dies Beispiel nicht eine Berechenbarkeit des Umsetzungserfolges vorgaukeln soll, sondern nur die modellhafte Annahme verdeutlichen soll, dass eine ausgeglichene Ausprägung tendenziell einen höheren Erfolg bedeutet. So zitiert Pollermann (2006) einen befragten Experten: *„Es kann jeder dieser Punkte, wenn er nicht vorhanden ist, tödlich sein (...) weil jeder Einzelne, wenn er nicht läuft, die Sache an die Wand fährt“*.

seine ungünstige Ausprägung das Gesamtergebnis stark beeinträchtigt, vgl. Hinterhuber, 1996:235) relevant sein. Daraus resultiert die These, dass bei einer minimalen Ausprägung eines einzelnen Erfolgspotenzials auch der Umsetzungserfolg insgesamt sehr gering sein würde: Beispielsweise ergeben bei einem sehr geringen Engagement *auch* das beste fachliche Konzept und hervorragende Fähigkeiten der Beteiligten keinen großen Umsetzungserfolg.

Abbildung 37: Einschätzung der Bedeutung der einzelnen Erfolgspotenziale für den Umsetzungserfolg kooperativer Planungsprozesse⁵¹

Bedeutungsunterschiede der Erfolgspotenziale



Erläuterung:

Balken 1 (dunkel): Angaben von regionalen Akteuren/N = 33

Balken 2 (hell): Angaben der Expertenbefragung/N = 26

jeweils als Antwort auf die Frage: „Wie schätzen Sie die Bedeutung der folgenden Erfolgspotenziale für den Umsetzungserfolg der Planungsstrategien ein?“

Angaben der Y-Achse: % der auf die jeweilige Kategorie entfallenden Nennungen

Quelle: Pollermann, 2006:218.

⁵¹

Gemeinsamer Nenner der hier betrachteten Planungen ist, dass Kooperationen zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz bzw. eine integrierte Entwicklung, die diese Aspekte berücksichtigt, Thema der Prozesse waren. Dies waren beispielsweise LEADER-Prozesse, touristische Leitbilder, Gemeindeleitbilder oder integrierte Modellprojekte zur Vermarktung regionaler Produkte im touristischen Bereich.

11.2 Einfluss externer Rahmenbedingungen in Form von Förderprogrammen

Die Erfolgsfaktoren von regionalen Prozessen sind auch durch externe Rahmenbedingungen beeinflussbar, wie finanzielle Ressourcen (z. B. in Form von Fördergeldern) oder organisatorische Strukturen (z. B. durch ein Förderprogramm wie LEADER eingerichtetem Regionalmanagement).

Dazu erfolgt hier zunächst eine Betrachtung der Bedeutung von externen Rahmenbedingungen und es werden Erfahrungen mit einschlägigen Förderprogrammen (LEADER, Regionen Aktiv, Regionen der Zukunft) vorgestellt. Daraufhin erfolgt eine Synthese, die den Erfolg durch Förderprogramme diskutiert.

11.2.1 Bedeutung von externen Rahmenbedingungen

Raumbezogene Planungsprozesse können ganz unterschiedliche Anlässe haben: von formalen Planungen der staatlichen Regionalplanung bis hin zu informellen Leitbild-Prozessen auf Gemeindeebene. Zum Zusammenkommen von Akteuren ist dabei immer ein Anlass notwendig, der Akteure zum aktiv werden bringen muss (vgl. Pollermann, 2008; Herrmann, Neumeier, 2007): sei es der Wunsch der lokalen Bevölkerung nach Verbesserungen „von unten“, die Abwehr einer negativen Entwicklung oder die Einflussmöglichkeit auf einen formalen Prozess, der „von oben“ initiiert wird.

Für die **Initiierung der Prozesse** lassen sich formal drei unterschiedliche Vorgehensweisen unterscheiden (vgl. Behrens et al., 2002:40):

- „*Bottom-up*-Prozesse“ durch Initiativen ‚von unten‘,
- „*Top-down*-Prozesse“ durch Vorgaben ‚von oben‘,
- „*Down-up*-Prozesse“ durch einen Anstoß ‚von oben‘, der ‚von unten‘ weiter gestaltet wird.

Echte „*Bottom-up*-Prozesse“ sind in der Praxis raumbezogener Planungsprozesse oftmals auf kleinräumige, thematisch eng gefasste Initiativen (etwa zur Regionalvermarktung, Stadtteilinitiativen) beschränkt und auch solche Prozesse werden dann oft extern unterstützt: durch Beratungsleistungen, Fördergelder oder die Einrichtung eines Quartiersmanagements. Für die „*Top-down*-, und „*Down-up*-Prozesse“ haben hingegen externe Anreize (als opportunity structures), sei es in der Form von Fördergeldern für Projekte oder der Einrichtung eines Regionalmanagement (was in der Regel die Vorarbeiten für partizipative Prozesse übernehmen

kann) per se eine hohe Bedeutung.⁵² Wie prägend und wichtig die externen Bedingungen für das Zustandekommen von Prozessen sind, hängt ganz wesentlich von zwei Aspekten ab:

- a) **vom thematischen Bezug** (als besonders mobilisierend stellt sich beispielsweise die Abwehr gegenüber Bedrohungen/Verschlechterungen heraus sowie Themen, die entweder einen hohen emotionalen Wert besitzen (hier wären auch altruistische Motivationen relevant) oder eigenen Interessen entsprechen (z. B. einer eigenen wirtschaftlichen Perspektive). Hingegen ist der Einsatz für ein nicht selbst nutzbares Gemeinschaftsgut unwahrscheinlicher.
- b) **vom räumlichen Bezug**: hier ist grundsätzlich anzunehmen, dass ein kleinräumiger, lokaler Bezug (aufgrund der stärkeren sozio-emotionalen Bindungen an den eigenen Ort) tendenziell die Akteure einfacher mobilisiert als größere Regionszuschnitte, auch wenn diese Tendenz in einigen Regionen durch eine entsprechende raumbezogene Identität auch relativiert werden kann. Zudem bedeuten größere Regionszuschnitte, dass potenziell mehr interessierte Akteure vorhanden sind, so dass für bestimmte fachspezifische Fragestellungen in kleinen Regionen eine kritische Masse an geeigneten Akteuren fehlen kann.

Aus diesen beiden Aspekten ergibt sich somit tendenziell eine Art Schwierigkeitsgrad der Initiierung. Dabei sind über externe Bedingungen zwei wesentliche Ansatzpunkte zur Initiierung solcher Prozesse zu unterscheiden: 1. der Anreiz über Geld, welches für Projekte genutzt werden kann oder aber 2. indem die Transaktionskosten der Zusammenarbeit gesenkt werden (es werden also Arbeiten zur Organisierung von Treffen, Koordinierungstätigkeiten etc. übernommen, die sonst von den regionalen Akteuren aufgrund ihrer begrenzten zeitlichen Ressourcen wahrscheinlich nicht geleistet worden wären.⁵³)

Im Tenor sind sich die meisten Autoren einig, dass externe Anreize und Rahmensetzungen für regionale Entwicklungsprozesse eine große Rolle spielen: „Zusammenfassend lässt sich behaupten, dass externe Impulse eine prägende Rolle spielen“ (Fürst et al., 2006:191).

⁵² Dies gilt insbesondere für gemeindeübergreifende Prozesse, so zitieren Fürst et al. (2006:163) einen regionalen Akteur: „Also, freiwillig setzen sich 40 Bürgermeister und kommunale Verbände nicht an einen Tisch, um irgendetwas in die Wege zu leiten“ und bezeichnen Förderprogramme sogar als eine *conditio sine qua non* (also eine Bedingung, ohne die nichts geht) wenn es darum geht, Selbsthilfe-Strukturen im Management natürlicher Ressourcen (als Gemeinschaftsgüter) zu schaffen (Fürst et al., 2006:163).

⁵³ „LEADER“ nutzt z. B. beide Ansatzpunkte, „Regionen der Zukunft“ dagegen nur die Unterstützung durch Beratung und war daher auch als Wettbewerb auf sich bereits selbst organisierende Regionen beschränkt, die z. B. im Falle von Stadtregionen tendenziell über mehr Eigenmittel z. B. zur personellen Unterstützung solcher Prozesse verfügen (selbst in einer finanzschwachen Stadt wird eher die Möglichkeit bestehen, aus dem sowieso vorhandenen Personal jemanden mit Aufgaben der Prozesskoordination zu betrauen).

Für ein Vorhaben wie das Modellprojekt Einkommenssicherung durch Dorftourismus lässt sich schon vom Prinzip her ebenfalls eine hohe Bedeutung externer Rahmenbedingungen erkennen, da hier die Prozessorganisation durch die Büros nur durch das externe Modellvorhaben zustande gekommen ist. Zudem ist in kleinen Regionen eher nicht mit größeren Eigenmitteln zu rechnen, so dass auch deshalb externe Bedingungen (wie Förderprogramme) eine wichtige Rolle spielen können.

Dabei legen Aspekte wie der eher lokale Rahmen und der direkte Bezug zum Thema Einkommenssicherung nahe, dass zur Beschäftigung mit dem Thema nicht so starke externe Anreize erforderlich sind, sondern zumindest im Prinzip relativ einfach Eigeninteressen geweckt werden könnten. Da das Thema „Tourismus“ in touristisch nicht entwickelten Gebieten für viele Akteure aber zunächst keinen direkten thematischen Bezug hat, sind zur Initiierung dementsprechender Prozesse in der Regel externe Anreize erforderlich. Inwieweit dann eine Verstetigung ohne weitere Anreize (als Selbsthilfe) gelingt, hängt demzufolge davon ab, inwieweit das Thema Tourismus für viele Akteure eine direkte Bedeutung bekommt.

11.2.2 Erfahrungen mit „Regionen Aktiv“/LEADER/„Regionen der Zukunft“

Die wohl bekanntesten Förderprogramme zur Unterstützung regionaler Prozesse sind das europäische LEADER sowie die jeweils auf Bundesebene angestoßenen Wettbewerbe „Regionen aktiv“ und „Regionen der Zukunft“. Dabei sind insbesondere LEADER, aber auch Regionen aktiv als typische „down up“-Ansätze zu klassifizieren, während Regionen der Zukunft (auch da es hier keine finanziellen Förderungen von Projekten mit entsprechendem Einfluss der Förderrichtlinien gab) noch etwas weniger „von oben“ geprägt war. Allerdings waren hier oft bereits weiter „oben“ angesiedelte Planungen (wie für Metropolregionen) der relevante Handlungsrahmen. Als Übersicht werden alle drei Förderprogramme hier nochmals kurz dargestellt (vgl. auch Kapitel 2.4):

- **LEADER:** Die EU hat durch die unterschiedlichen LEADER-Programme (LEADER, LEADER II, „LEADER+“; aktuell LEADER als Schwerpunkt 4 der ELER-VO) seit 20 Jahren⁵⁴ Mittel zur Unterstützung regionaler Entwicklungsprozesse bereitgestellt. Diese Förderung wird in Deutschland von den jeweiligen Bundesländern sehr unterschiedlich umgesetzt (vgl. Nischwitz et al., 2006). Generell können sowohl Personalmittel für das Management als auch Projekte gefördert werden. Das LEADER-Programm ist jeweils befristet, die aktuelle Förderperiode geht von 2007 bis 2013. Insgesamt gab es aktuell allein in Deutschland 243 LEADER-Regionen.

⁵⁴ Die Laufzeiten der bisherigen Programme: LEADER: 1991-1993, LEADER II: 1994-1999 LEADER+: 2000-2006; die aktuelle Periode umfasst 2007 bis 2013.

- **Regionen aktiv:** Das BMELV hat im Zeitraum von 2002 bis 2007 das Modell- und Demonstrationsvorhaben „*Regionen Aktiv – Land gestaltet Zukunft*“ durchgeführt. Dabei wurden 18 Modellregionen in Deutschland im Rahmen eines neuen Ansatzes für eine zukunftsfähige ländliche Entwicklung gefördert. Vieles war ähnlich wie beim LEADER-Ansatz (Basis ist ein regionales Entwicklungskonzept, es gibt ein Entscheidungsgremium aus regionalen Akteuren), wobei der Fokus stärker auf landwirtschaftlichen Förderungen (v. a. auch privater Akteure) lag.
- **Regionen der Zukunft:** Aus dem von 1997 bis 2000 laufenden Bundeswettbewerb „Regionen der Zukunft“ (ausgelobt vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung) hat sich ein Netzwerk „Regionen der Zukunft“ gebildet (26 Teilnehmer, wovon 18 Regionen fachlich und organisatorisch beraten wurden) mit der Zielsetzung, gewonnene Erfahrungen auszutauschen und zu erweitern (nach dem Laufzeitende gab es keinen formalen Austausch mehr). In dem Bundeswettbewerb ging es darum, integrierte regionale Entwicklungsprogramme mit Nachhaltigkeitszielsetzung zu entwickeln sowie kommunale und staatliche Ansätze ebenso wie Forschung und Praxis aufeinander abzustimmen. Die Förderung richtete sich also nicht auf finanzielle Unterstützung von Projekten, sondern auf Beratungshilfe und Austausch zwischen den Regionen dazu gab es über die Laufzeit hinaus bis 2003 eine Fortführung als Netzwerk „Regionen der Zukunft“ (eingebunden in das Bundesprogramm „Modellvorhaben der Raumordnung“).

Tabelle 71: Tabellarische Übersicht der Charakteristika von LEADER, Regionen Aktiv und Regionen der Zukunft

	Laufzeit	Planungsansatz/ Akteursseinbindung	Themen	Regionsgröße	Finanzen
LEADER	Seit 1991 (nebenstehende Angaben beziehen sich auf aktuelle Förderperiode seit 2007)	Grundelement des Prozesses ist eine Lokale Aktionsgruppe (LAG) als Entscheidungsgremium über Projekte (mindestens 50 % der stimmberechtigten Mitglieder müssen Wirtschaft- und Sozialpartner sein) Inhaltliche Basis ist eine Integrierte Entwicklungsstrategie	Integrierte ländliche Entwicklung (unterschiedliche Schwerpunkte aus: Wirtschaft, Tourismus, Lebensqualität, Umwelt)	Theoretisch von 5.000, bis maximal 150.000, in Deutschland in der Regel etwa 100.000 Einwohner	Unterschiedlich: typisch ist ein regionales Budget zur Projektförderung zwischen 2 und 5 Mio. Euro (für den gesamten Förderzeitraum 2007-2013) an Fördermitteln, wobei Projekte über zumeist regionsexterne Bewilligungsstellen formell genehmigt werden müssen

	Laufzeit	Planungsansatz/ Akteursseinbindung	Themen	Regionsgröße	Finanzen
Regionen Aktiv	2002 bis 2007	Grundelement ist eine Regionale Partnerschaft (aus regionalen Akteuren) sowie ein (öffentlicher) Abwicklungspartner Inhaltliche Basis ist ein Regionales Entwicklungskonzept	Integrierte ländliche Entwicklung (Schwerpunkte der Projekte: Regionalvermarktung, sanfter Tourismus und nachwachsende Rohstoffe, Bildung und Qualifizierung)	Meist zwischen 200.000 bis 500.000 Einwohnern (aber Ausreißer: Uthlande mit 36.000 und das Saarland oder das östliche Ruhrgebiet mit über 1 Mio. Einwohnern)	Regionale Budgets in Verantwortung der regionalen Partnerschaften. Insgesamt im Durchschnitt etwa 3 Mio. Euro pro Region (davon ca. 50 Mio. Euro in Hauptphase 2002 bis 2005 und ca. 8,5 Mio. Euro 2006/2007)
Regionen der Zukunft	1997 bis 2000	Trägerschaft variabel (sowohl öffentlich als auch privat), ein Auswahlkriterium war die Dialogbereitschaft der Kommunen gegenüber den Bürgern der Region Inhaltliche Basis sind variable Konzepte mit Aufgabenstellung nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung	Nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung (unterschiedliche Kooperationsansätze wie Städtenetze, Regional Konferenzen, dabei Regionen sowohl im ländlichen Raum als auch ganze Metropolregionen)	Große Bandbreite von unter 100.000 Einwohnern bis zu ganzen Stadtregionen (Metropolregion Hamburg oder Frankfurt-Rhein-Main-Wiesbaden)	Keine Projektförderung, lediglich Beratungsleistungen und Anerkennung als „Region der Zukunft“

Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die in Fußnote 47 genannte Begleitforschung

Für alle drei Förderprogramme/Wettbewerbe gab es umfangreiche Begleitforschungen⁵⁵, die ja bereits in die Zusammenschau von Erfolgsfaktoren integriert wurden. Die aus den jeweiligen Begleitforschungen hervorgegangenen Empfehlungen, die sich stärker auf die Ausgestaltung von Rahmenbedingungen beziehen, sind in die folgende Synthese zur Förderung von Erfolgsbedingungen eingearbeitet.

⁵⁵

Regionen der Zukunft: Bräuer et al., 2000; Kaether et al., 2004; **Regionen aktiv:** Krott et al., 2007, Aktuelle Zusammenfassung: BMELV, 2008, Sammlungen detaillierter Berichte zu finden auf: www.regionenaktiv.de (22.08.2011); **LEADER:** Böcher, Krott, 2004, Schwerdtner, 2008 zum Evaluationsansatz in der aktuellen Förderperiode: Pollermann et al., 2008; Peter, Pollermann, 2010; Fengler, Pollermann, 2010.

11.3 Synthese: Erfolg durch Förderprogramme

11.3.1 Förderung von Erfolgspotenzialen durch Förderprogramme

Bisher wurde dargelegt, dass externe Anreize ein wesentlicher Anstoß sind, dass überhaupt akteursorientierte Prozesse entstehen. Die daran anschließende Frage ist nun, inwieweit die Förderprogramme auch einen Einfluss auf die zuvor herausgearbeiteten Erfolgspotenziale haben. Dabei ist anzunehmen, dass die verschiedenen Erfolgspotenziale Unterschiede hinsichtlich ihrer direkten Beeinflussbarkeit aufweisen. Tabelle 75 bietet in der zweiten Spalte allgemeine Hinweise auf die Möglichkeiten zur Einflussnahme durch Förderprogramme, in der dritten Spalte werden Beispiele aus den Erfahrungen mit LEADER, „Regionen aktiv“ und „Regionen der Zukunft“ aufgelistet.

Es zeigt sich, dass Förderprogramme in allen Bereichen Möglichkeiten zur Beeinflussung der Erfolgspotenziale haben. Dabei sind sowohl direkte Einflüsse als auch indirekte Rahmensetzungen durch die Programmgestaltung möglich.

Tabelle 72: Übersicht über Verbesserung der Erfolgspotenziale durch Förderprogramme

	Potenzialverbesserungsansätze durch Förderprogramme	Beispiele aus RA, LEADER, RdZ
1. Engagement der Beteiligten	Unterstützung der Arbeit ehrenamtlicher Engagierter durch das Bereitstellen eines Regionalmanagements, das das Fundament für funktionierende Arenen unterstützt (Einladungen, Protokolle etc.) Motivationsanreize (ideelle Anerkennung, Chancen auf Einfluss oder finanzielle Unterstützung eigener Projekte)	Regionales Budget bei RA stärkt Engagement im Prozess; Regionalmanagement, aber Problem der Dominanz öffentlicher Akteure; Anreize durch Wettbewerb (Stolz auf Auszeichnung „Region der Zukunft“)
2. Fähigkeiten der Beteiligten	Lernen im Prozess durch Förderung entsprechender Handlungsarenen Direkte Beeinflussung durch Bereitstellung, Beratung, Qualifizierungsmaßnahmen Austausch und Vernetzungen mit anderen Regionen	Bei allen drei: Lernen im Prozess und Ermöglichung eines überregionalen Austausches Projektförderungen für Qualifizierung sind sowohl bei RA als auch bei LEADER möglich Eine eng mit LEADER verknüpfte Institution mit Weiterbildungsangeboten ist die DVS
3. Organisatorische Struktur	Finanzierung für Personal Vorgaben an organisatorische Struktur als Fördervoraussetzung	Personale Kapazitäten für Regionalmanagements wurden bereitgestellt (LEADER und RA); Beratung bei RdZ; Vorgaben über Strukturen bei LEADER (50 % Wirtschaft und Soziales) sichert Einfluss nicht-staatlicher Akteure
4. Qualität des fachlichen Konzepts	Vorgaben der Gliederung und Mindestinhalte von Entwicklungsstrategien	Vorgaben an das regionale Entwicklungskonzept (bei RA, LEADER); Beratung bei RdZ
5. Akzeptanz-/Kooperationsklima	Setzen von Kooperationsanreizen durch finanzielle Mittel (s. bei Engagement) Wenn Zustandekommen von Arenen unterstützt wird, bietet dies die Chancen für ein Kennenlernen, dass oftmals die Akzeptanz füreinander fördert	Durch Gremien wird in allen drei Programmen ein Kennenlernen ermöglicht; Gut bei RA und LEADER: weil es zusätzliches Geld gab, treten nur wenig konfliktbehaftete Verteilungsprobleme auf (da niemandem wie ggf. bei Umverteilungen regionaler Mittel etwas weggenommen wird)
6. Zugang zu materiellen Ressourcen	Bereitstellen von finanziellen Mitteln	Finanzmittel für Projekte und Organisationsstrukturen bei RA und LEADER

RA: Regionen aktiv; RdZ: Regionen der Zukunft; DVS: Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume

Quelle: Eigene Darstellung, Beispiele der drei Programme aus der in Fußnote 47 genannten Begleitforschung

11.3.2 Spezifika des Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“

Neben den Gemeinsamkeiten (z. B. dem Fokus auf die Zusammenarbeit der Akteure) ist festzuhalten, dass bei den vorhandenen Untersuchungen zu Erfolgspotenzialen und Erfolgsbedingungen regionaler Entwicklungsprogramme der räumliche Zuschnitt der Entwicklungsprozesse und die thematische Aufgabenstellung oftmals von den Bedingungen des Modellprojektes abweichen, so dass die direkte Vergleichbarkeit nur eingeschränkt gegeben ist. Insbesondere werden in der Literatur (v. a. auch bei „Regionen der Zukunft“, LEADER und „Regionen aktiv“) tendenziell größere Planungsräume behandelt und die Aufgabenstellung ist zumeist auf eine integrierte Entwicklung insgesamt und nicht auf den engen Fokus einer Einkommenssicherung durch Tourismus ausgerichtet. Dennoch haben einige der bei der Betrachtung der Erfolgsfaktoren herangezogenen Arbeiten durchaus mit der Aufgabenstellung des Modellprojektes vergleichbare Ansätze.⁵⁶ Aufgrund der starken Schnittmengen der Erfolgsfaktoren zeigt sich aber, dass durchaus Erkenntnisse aus der gesamten hier betrachteten Literatur nutzbar sind, da viele Erfolgsfaktoren/Probleme von Förderprogrammen wie etwa die Verstetigung der Prozesse und Wichtigkeit des „Passens an die Ausgangslage“ durchaus übertragbar sind.

Um aber die Anwendbarkeit der Erkenntnisse aus der Erfolgsfaktorenforschung im Hinblick auf das Modellprojekt Einkommenssicherung durch Dorftourismus besser einschätzbar zu machen, erfolgt hier nochmals eine zusammenfassende Auflistung einiger Spezifika des Modellprojektes:

- Es handelt sich um kleine⁵⁷ Räume/Regionen.
- Die Regionen sind strukturschwach, mit einem noch kaum entwickelten Tourismus (s. Kapitel 3.3)
- Es besteht kein herausragendes touristisches Potenzial (also keine Möglichkeiten eines Alleinstellungsmerkmals) (s. Kapitel 3.2).
- Die Bürgerbeteiligung stellte für die Bürger ein „Novum“ (DDR-Hintergrund) dar.
- Es gab eine (Entwicklungs-)Beratung, aber keine eigenen zusätzlichen Fördergelder.
- Es gab einen Hilfe-zur-Selbsthilfe-Ansatz mit eng befristetem zeitlichen Horizont der Förderung.

⁵⁶ So etwa Heimer et al. (1996) mit relativ kleinräumigen Fremdenverkehrskonzepten, Pollermann (2004) mit touristischen Leitbildern in einzelnen Gemeinden (Weissensee (Kärnten), Dahner Felsenland, (Pfälzer Wald)) oder Haimayer (1997) mit auch auf kleinere touristische Projekte und Destinationen gemünzten Handlungsempfehlungen.

⁵⁷ Als klein wird hier ein Planungsraum klassifiziert, der sich z. B. auf eine einzelne Gemeinde bezieht und/oder Einwohnergrößen von unter 20.000 aufweist.

11.3.3 Förderung von Erfolgspotenzialen im Rahmen des Modellprojektes

Die Einflüsse, die sich im Rahmen des Modellprojektes auf die unterschiedlichen Erfolgspotenziale ergaben, sind in Tabelle 73 dargestellt.

Es zeigt sich insgesamt, dass zwar im Ansatz der Planungen einige erfolgsfördernde Aspekte vorhanden waren. So gab es in der Planungsphase für alle sechs Erfolgspotenziale durchaus positive Einflüsse. Dennoch sind zwei Hauptprobleme zu konstatieren, die einen wirklichen Erfolg im Sinne der sehr anspruchsvollen Aufgabenstellung „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ verhindert haben dürften.

- Im Bereich des fachlichen Konzeptes muss durch einen mangelnden Strategie-fit (ungeeignete Räume für einen tragfähigen Tourismus, vgl. Kapitel 3) letztlich eine ungünstige Ausprägung dieses Erfolgspotenzials festgestellt werden, was auch bei günstiger Ausprägung der anderen Erfolgspotenziale den Gesamterfolg limitiert hat (im Sinne eines strategischen Minimumfaktors, vgl. Kapitel 11.1.3).
- Zudem ist festzuhalten, dass in anderen Bereichen die positive Anfangsentwicklung der Erfolgspotenziale als nicht langfristig nachhaltig einzustufen war: beispielsweise ging das Engagement der Beteiligten zusammen mit dem Wegfall der meisten organisatorischen Strukturen bald wieder zurück. Hier war der Zeithorizont der Selbsthilfe-Aktivierung zu kurz bemessen bzw. es fehlte an einer stabilisierenden Übergangsphase.

Ein Vergleich mit den Förderprogrammen LEADER und „Regionen aktiv“ zeigt auch, dass durch den Verzicht auf eigene Fördergelder folgerichtig die Wirkungen dieser Optionen fehlen. Setzt man das Modellprojekt also beispielsweise in Bezug zu Schlussfolgerungen aus der Nachbetrachtung zu „Regionen aktiv“, fällt auf, dass einige als Erfolgsbedingungen identifizierte Programmeigenschaften (Aktivierung regionaler Akteure, Anpassen an regionale Situation) ebenfalls gegeben waren. Andere Aspekte wie regionales Budget zur Steigerung eines Verantwortungsbewusstseins und Förderung der Identifikation traten demgegenüber nicht auf. Vor dem Hintergrund, dass hier die lokale Ebene als Bezugspunkt gewählt wurde, kann aber auch gesagt werden, dass das Modellprojekt nicht an den viel größeren Gebietskulissen wie LEADER oder „Regionen aktiv“ zu messen ist. Letztendlich konnten durch das (im Prozess gewachsene) Know-how der regionalen Akteure Gelder aus den etablierten Programmen akquiriert werden. Auch bestätigte sich, dass lokale Ansätze zur Aktivierung von Bürgerengagement (und nicht nur bereits organisierten Akteuren/Funktionären) Vorteile gegenüber großen Planungsräumen haben (bei „Regionen aktiv“ bezog sich die Gebietskulisse zum Teil auf über eine Million Einwohner). Hinsichtlich der Größe der Gebietskulisse ist in Bezug auf die Förderung von Erfolgspotenzialen keine allgemeine Empfehlung sinnvoll, sondern die Planungsräume sind der jeweiligen Aufgabenstellung anzupassen.

Tabelle 73: Direkter/indirekter Einfluss des Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ auf Erfolgspotenziale

	Einfluss durch Modellprojekt
1. Engagement der Beteiligten	<p>(+) Viele Interessierte in der Modellprojektphase, wobei sich einige Zugpferde sehr engagiert einbrachten (Aktivierende Beteiligungsformen).</p> <p>(+) Förderung über ABM schafft Engagement für die kulturellen Einrichtungen (dies ist aber keine dauerhafte Perspektive).</p> <p>(-) Engagement vieler Beteiligter nicht nachhaltig.</p>
2. Fähigkeiten der Beteiligten:	<p>(+) Learning by doing über kommunikative Prozesse.</p> <p>(+) Das durch Erprobung neuer Methoden der Partizipation verbesserte Bewusstsein für solche Beteiligungsprozesse war auch langfristig nachzuweisen.</p> <p>(+) Vertiefung des Wissens zu Förder-Know-how (allerdings als personengebundenes Wissen der „Zugpferde“).</p>
3. Organisatorische Struktur	<p>(+) Es gab die Unterstützung durch die Prozessbegleitung der externen Büros, somit wurde ein organisatorischer Rahmen geschaffen (Arbeitskreise, Beratungsangebot).</p> <p>(-) Es gab aber zu wenige Überlegungen, wie eine flexible Verstetigung der Strukturen möglich wäre.</p> <p>(-) Nach Auslaufen des Modellprojektes kaum noch Strukturen bzw. nur übliche Verwaltungsstrukturen und Vereine, die aber insgesamt nur begrenzt an den Zielsetzungen des Modellprojektes weiterarbeiteten, es fehlte also eine dauerhafte Kommunikationsplattform</p>
4. Qualität des fachlichen Konzepts	<p>(+) Berücksichtigung lokaler Spezifika.</p> <p>(-) Konzepte berücksichtigen zu wenig die ungünstige touristische Ausgangssituation (mangelnder Strategie-fit).</p>
5. Akzeptanz-/Kooperationsklima	<p>(+) Hohe Akzeptanz gegenüber den Zielen der Planungen.</p> <p>(+) Positive Prägung durch Engagement anerkannter Persönlichkeiten in den Orten.</p> <p>(-) Anfängliche Skepsis gegenüber Beteiligungsmethoden.</p> <p>(-) Gewisse Skepsis gegenüber starker Stellung einzelner Akteure.</p> <p>(-) Negativer Einfluss auf Kooperationsklima zu Nachbargemeinden (Neid).</p>
6. Zugang zu materiellen Ressourcen	<p>(+) Beratung zu Förder-Know-how verbessert Zugang zu Förderprogrammen: z. B. Umsetzung über LEADER.</p> <p>(-) Modellprojekt stellte keine eigenen Ressourcen bereit (außer Beratung).</p> <p>(-) Eher abhängig von Know-how etablierter Akteure.</p>

Quelle: Eigene Darstellung,

12 Schlussfolgerungen

Aufbauend auf der detaillierten Untersuchung zu Auswirkungen des Modellvorhabens (Kapitel 1 bis 10) sowie den Ergebnissen der Literaturanalyse zu Erfolgsbedingungen für aktorsorientierte Förderprogramme (Kapitel 11) werden nun die folgenden Aspekte dargestellt:

- Zunächst werden die wichtigsten Ergebnisse im Hinblick auf die Entwicklung eines Dorftourismus und für die partizipative Regionalentwicklung in den Modellregionen zusammengefasst und bezüglich ihrer Bedeutung für den Erfolg diskutiert (Kapitel 12.1).
- Es folgt ein tabellarischer Überblick über die Stärken und Schwächen des Modellvorhabens, die nach den zentralen in Kapitel 2.2. identifizierten Erfolgspotenzialen gegliedert sind.
- Abschließend werden Handlungsempfehlungen für zukünftige Rahmen setzende Programme der ländlichen Entwicklung abgeleitet (mit einer dem Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ ähnlichen Intention im Hinblick auf die inhaltlichen und methodischen Ziele). Im Vordergrund dieser Betrachtung steht dabei die Frage nach den Anforderungen, die Modellprojekte im Rahmen der Entwicklung ländlicher Räume erfüllen müssen, um erfolgreich zu sein (Kapitel 12.3).

12.1 Synthese: Dorftourismus und partizipative Regionalentwicklung in den Modellregionen

Die Betrachtung der Entwicklungsprozesse in den Regionen des Modellprojektes zeigte folgendes:

- Die Vernetzung der Akteure vor Ort im Rahmen des Modellvorhabens hat insgesamt zu einer Erhöhung der **raumbezogenen Identität** in den Modellregionen beigetragen, insbesondere in denjenigen Regionen, in denen interessierte Bürger die Möglichkeit hatten, sich in Arbeitsgruppen und im Rahmen von Workshops aktiv in die Entwicklungen vor Ort einzubringen. Die Ergebnisse der einzelnen methodischen Zugänge (Felderschließung, Bürgerbefragung, Expertenworkshop, Fallstudien), besonders diejenigen der Felderschließung und Fallstudien weisen darauf hin, dass diese raumbezogene Identität in kleinen Regionen (Gemeinden) stärker als in größeren regionalen Einheiten (Gemeindeverbänden, Verwaltungsgemeinschaften) gesteigert werden konnte.
- Es sind unterschiedliche **Phasen der Bürgerbeteiligung** zu identifizieren. Dabei war zu beobachten, dass das Modellvorhaben in den Regionen in der Anfangsphase von der Verwaltung vorangetrieben wurde, die Erarbeitung von Projektideen etc. mit (breiter) Bürgerbeteiligung erfolgte und in der Phase der Projektrealisierung wiederum die Verwaltung die Federführung übernahm und sich die Bürgerbeteiligung reduzierte. So

- existieren die in den Modellregionen während des Modellvorhabens gegründeten Arbeitsgruppen heute größtenteils nicht mehr. Bürgerbeteiligung ist heute größtenteils reduziert auf die im Gesetz festgelegte Bürgerbeteiligung im Rahmen der Kommunalpolitik. Vereinzelt haben sich infolge des Modellprojektes aber auch Interessengemeinschaften herausgebildet, die versuchen, im Rahmen der ihnen gegebenen Möglichkeiten, die Dorferneuerung, Kommunalentwicklung bzw. die Orts- und Regionalentwicklung voranzutreiben.
- Die am Modellvorhaben beteiligten regionalen Akteure zeigten insgesamt ein **großes Engagement** (als grundlegende Erfolgsvoraussetzung). In denjenigen Modellregionen, in denen thematische Arbeitsgruppen zur Konzeption von Entwicklungsmöglichkeiten und -maßnahmen gegründet wurden, ließ sich ein höheres Engagement der regionalen Bevölkerung beobachten.
 - Im Hinblick auf die **Akteure der Bürgerbeteiligung** ließ sich feststellen, dass sich insbesondere Vereine und Bürgerinitiativen aus den Modellregionen in den Prozess der Regionalentwicklung einbrachten und diese durch ihre vielfältigen Aktivitäten voranbrachten. Einzelne Projekte hätten sich ohne das Engagement der Vereine und Bürgerinitiativen nicht umsetzen lassen wie z. B. die Kulturscheune „Alter Schafstall“ in Kläden oder der „Altmarkhof“ in Schäßlitz. Auch heute noch engagieren sich die Vereine sowohl für kulturelle Belange als auch für Belange der regionalen Entwicklung. Insgesamt lassen die durch die Untersuchung gewonnenen Einblicke auf eine hohe Bedeutung des „Dritten Sektors“⁵⁸ für die Regionalentwicklung schließen. Die Einbeziehung der Bürger trägt besonders zur Akzeptanzsteigerung der Maßnahmen und zu einer passgenaueren Ausrichtung der Entwicklungsmaßnahmen an die Bedürfnisse vor Ort bei. Der für die neuen Bundesländer damals neue Regionalentwicklungs- und Bürgerbeteiligungsansatz bietet somit große Chancen.
 - Die **Fähigkeiten** der Akteure konnten weiterentwickelt werden. So bewirkte das Modellvorhaben bei den Beteiligten eine Steigerung der Methodenkompetenz im Hinblick auf akteursorientierte ländliche Entwicklungsprozesse und das Förder-Know-how durch „learning by doing“ sowie die externe Beratung. Auch wurde in der retrospektiven Reflexion über das Modellvorhaben durch beteiligte Akteure besonders hervorgehoben, dass der im Rahmen des Modellvorhabens vorgesehene Austausch zwischen den einzelnen Modellregionen als sehr positiv empfunden wurde. Durch die Vernetzung der unterschiedlichen Projektregionen konnten positive sowie negative Erfahrungen ausgetauscht werden, die Regionen lernten voneinander und leisteten sich gegenseitig Hilfestellung.

⁵⁸

Als „Dritter Sektor“ werden nicht-staatliche und nicht-marktliche Organisationen bezeichnet, die formell strukturiert, organisatorisch vom Staat unabhängig, nicht gewinnorientiert sind, sich teilweise auf ehrenamtliches Engagement stützen, eigenständig verwaltet werden und bis zu einem gewissen Grad von freiwilligen Beiträgen getragen werden (vgl. Crede, 2000).

- Die **externe Beratung** durch Planungsbüros, die den Entwicklungsprozess begleiten, trug dazu bei, dass das Vorhaben einen Beitrag zur Forcierung der zielgerichteten Zusammenarbeit unterschiedlicher Interessenvertreter und Akteure sowie der stringenten und zielführenden Ausrichtung der Entwicklungsmaßnahmen in den einzelnen Modellregionen leisten konnte. Die externe Beratung und Beurteilung durch unabhängige Consultings mit Erfahrungen im Bereich der Regionalentwicklung half dabei, Fehlentwicklungen zu verhindern sowie realistische Entwicklungsmöglichkeiten und -grenzen aufzuzeigen und realistisch einzuschätzen. Allerdings nur dort, wo die Beraterfirmen vor Ort akzeptiert wurden. Im Hinblick auf die Beraterfirmen hatten die regionalen Akteure eine ambivalente Meinung. Obwohl einstimmig der Nutzen als positiv eingeschätzt wurde, gab es unterschiedliche Ansichten darüber, ob regionsexterne oder regionsinterne Consultings entsprechende Entwicklungsprozesse begleiten sollten. Für externe Consultings spricht nach Aussagen der Akteure v. a. die unabhängige Sichtweise auf die Region. Für interne Beratungsunternehmen spricht deren Kenntnis über die Region (u. a. deren Stärken und Schwächen); aber es besteht auch die Gefahr, dass Entwicklungsmöglichkeiten und Grenzen nicht mehr unvoreingenommen eingeschätzt werden.
- Nicht in allen Projektregionen ist es gelungen, die projektbegleitend vor Ort eingesetzten **Projektmitarbeiter** in der Region zu etablieren. Vor allem in denjenigen Regionen ist das der Fall, in denen die Projektmitarbeiter von der Verwaltung wenig unterstützt wurden. Für die projektbegleitenden, vor Ort eingesetzten Projektmitarbeiter haben sich vor Ort keine langfristigen Arbeitsplatzperspektiven im Rahmen der regionalen Entwicklung ergeben. Wobei hier anzumerken ist, dass sich die sehr kleinen und touristischen kaum bedeutsamen Modellregionen angesichts des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses auch nicht für eine hauptamtliche Betreuung in Vollzeit eignen, hier wäre eine Zusammenarbeit in größeren Einheiten sinnvoll.
- In den untersuchten Regionen zeigte sich ganz deutlich, dass die regionale Entwicklung in starkem Maße vom Vorhandensein einzelner „**Schlüsselakteure**“ abhängt. In denjenigen Modellregionen, in denen das Modellvorhaben sowie die sich daran anschließenden Entwicklungsmaßnahmen von starken Persönlichkeiten vor Ort federführend vorangetrieben wurde, konnte einiges erreicht werden und es ließ sich eine Kontinuität und Stringenz der in Angriff genommenen Projekte und Maßnahmen feststellen. Dabei wurde die Entwicklung sukzessiv und zielgerichtet ohne große Brüche vorangetrieben. Die umgesetzten Projekte sind größtenteils an den regionalen Möglichkeiten orientiert und nachhaltig. Im Gegensatz dazu hat sich gezeigt, dass sich in denjenigen Regionen, in denen starke „Zugpferde“ fehlten oder diese sich im Laufe der Zeit aus der Regionalentwicklung zurückgezogen haben, Brüche in der Entwicklung feststellen ließen. So wurden umgesetzte Maßnahmen nicht fortgeführt, Projekte nicht ausreichend auf regionale Möglichkeiten/Gegebenheiten abgestimmt und wenig Kontinuität bzw. Stringenz entwickelt. Hinsichtlich der „Zugpferde“ war weiterhin zu erkennen, dass es von Vorteil ist, wenn diese bereits Grundkenntnisse im Bereich der

Regionalentwicklung besitzen oder aber ein entsprechendes Netzwerk mitbringen, d. h. Verbindungen zu institutionalisierten Stellen, die in der Regionalentwicklung tätig sind.

- Obwohl im Rahmen des Modellvorhabens keine eigenen Fördermittel bereitgestellt wurden, sondern die Regionen und Akteure vor Ort „lediglich“ über **Fördermöglichkeiten** informiert/beraten wurden, hat sich in den Regionen eine Art „Fördermentalität“ herausgebildet. Besonders deutlich wurde dies auf dem Expertenworkshop, wo von den eingeladenen Akteuren das Thema der Förderung immer wieder angesprochen wurde, selbst wenn es nicht Gegenstand der Diskussion war. In Konsequenz bedeutet dies, dass Maßnahmen nur dann umgesetzt werden, wenn es dafür auch eine entsprechende Förderung gibt; Fördermittel werden auch für „unnötige“ Projekte beantragt, nur weil diese gefördert werden bzw. es können Fehldimensionierungen begünstigt werden. Die Bereitschaft zur Eigeninitiative, d. h. Nutzung kommunaler Möglichkeiten zur Umsetzung von Entwicklungsmaßnahmen, geht zurück. In einer kritischen Reflexion über die Fördermittelakquise im Rahmen des Workshops wurde dies von den Teilnehmern erkannt. Als mögliche Lösung wurde einerseits vorgeschlagen, die Förderung in Zukunft insgesamt offener zu gestalten und nicht an definierte Ausschreibungen etc. zu knüpfen, sondern allgemein Erfolg versprechende Ideen außerhalb von starren Förderrichtlinien auf ihre Förderwürdigkeit hin zu überprüfen. Andererseits wurde angesprochen, dass es sinnvoll sei, beantragte Projekte genauer im Hinblick auf ihre Nachhaltigkeit/Förderwürdigkeit zu überprüfen, um Fehlplanungen zu vermeiden. Eine Förderberatung wie im Modellvorhaben betrieben, wurde von den Workshopteilnehmern sehr begrüßt, da die Fördermöglichkeiten und -modalitäten in der Regionalentwicklung laut Aussage der Workshopteilnehmer inzwischen derart unübersichtlich und bürokratisch sind, dass eine entsprechende Beratung und Hilfestellung sowohl bei der Antragstellung als auch der Abrechnung eine große Hilfe und Entlastung der (Kommunal-)Verwaltungen darstellen würde.
- Die Erarbeitung **regions- und lokalspezifischer Entwicklungschancen** und die Nutzung endogener Potenziale als definiertes Ziel der regional- bzw. Dorfentwicklung gewährleistet Passgenauigkeit. In fast allen Projektregionen ließ sich beobachten, dass infolge des Modellvorhabens Entwicklungsvorhaben zielgerichtet aufeinander aufgebaut und abgestimmt wurden.
- Ein Problem ist in einzelnen Regionen die **langfristige Tragfähigkeit von Projekten** nach Auslaufen der Förderung. Zum Beispiel benötigte die Kulturscheune „Alter Schafstall“ in Kläden erneute Fördermittel (LEADER+), um das Angebot weiter aufrecht zu erhalten.
- Insgesamt weisen die Untersuchungsergebnisse darauf hin, dass in den Modellregionen die Förderung singulärer „**Einzelprojekte**“ (wie z. B. Etablierung einer Kulturscheune, Ausbau des Gemeindezentrums, Einführung eines Tourismusinformationsbüros im Gemeindezentrum) weniger zielführend zu sein scheint als die Förderung grö-

berer aufeinander aufbauender Projekte und umfassender Regionalentwicklungskonzepte mit aneinander anknüpfenden und aufeinander aufbauenden und abgestimmten Maßnahmen und Projekten (Stichwort: bausteinartiges Wachstum)⁵⁹. Dabei sind gerade zur Beginn der Umsetzung leuchtturmartige Projekte, die durch ihre Ausstrahlung über die Gemeinde hinaus überhaupt erst ein touristisches Interesse generieren könnten und nach Innen weiteres Engagement freisetzen, eine wichtige Basis für den Erfolg. Wesentlich sind dann aber eine langfristig tragfähige Ausgestaltung sowie die Einbettung in ein Gesamtkonzept, welches z. B. alle Produktbausteine des Tourismus mitberücksichtigt.

- Der **Titel des Modellvorhabens** weckte zunächst unrealistische Erwartungen im Hinblick auf die Möglichkeiten der Entwicklung eines Tourismusangebots und touristischen Profils in den Modellregionen. Es wurde die Erwartung geweckt, dass die Etablierung eines Dorftourismus in größerem Umfang einen Beitrag zur Einkommenssicherung der Bevölkerung zu leisten vermag; d. h. in den Regionen wurde zunächst angenommen, dass mittels der Entwicklung eines Tourismusangebots Einkommens- und Arbeitsplatzalternativen für die Bevölkerung der Region/Gemeinde geschaffen werden können, und zwar in einem signifikantem Ausmaß. Dies wurde aber in keiner der Regionen erreicht. Bis auf Einzelfälle konnten keine Einkommensalternativen über den Dorftourismus geschaffen werden, allenfalls trägt der Dorftourismus zu einer Einkommensergänzung einiger weniger Bürger bei.

Insgesamt stimmen die hier dargelegten Wirkungszusammenhänge in vielen Bereichen mit den aus der Literatur bekannten Erfolgsfaktoren überein. So bestätigten sich im Modellprojekt insbesondere: die Aktivierung von Engagement über Beteiligungsprozesse, die Wichtigkeit von Zuggpferden, das Potenzial von externer Beratung sowie die Notwendigkeit passfähiger inhaltlicher Konzepte. Es wurden aber auch typische Probleme von Förderprogrammen deutlich (Fördermentalität, Probleme der Dauerhaftigkeit bei Beteiligungsprozessen und Projekten). So fehlen Modellprojekten oft klare Perspektiven, wie das Erreichte nach Beendigung der „Förderung“ weiter geführt werden soll. Gerade in kleinen Planungsräumen stellt sich die Frage, wie der Aufbau von organisatorischen Strukturen langfristig etabliert werden kann.

⁵⁹

Beispiel wäre z. B. bei Regionalvermarktungsinitiativen mit einigen wenigen Produkten zu beginnen und dann mit weiteren Investitionen Weiterverarbeitungsmöglichkeiten und weitere Vertriebswege zu verwirklichen oder im Tourismus mit einzelnen Themenwegen zu beginnen und diese dann zu einem Wegenetz mit einheitlichen Beschilderungen etc. auszuweiten (vgl. Pollermann, 2004:232).

Auch Wirkungszusammenhänge, wie sie in neueren Diskursen⁶⁰ zu Place-Making oder Governance-Prozessen diskutiert werden, wurden bestätigt: die raumbezogene Identität zeigte sich zum einen als handlungsfördernd („Mitarbeit für meine Region“), zum anderen wurde diese durch die Prozesse gefördert (stärkere Bindung an die Region durch die Prozesse und Inwertsetzung endogener Potenziale). Auch die in der Governance-Forschung typischen Spannungsfelder wurden deutlich: einerseits die Wichtigkeit der etablierten Strukturen (Bürgermeister als Teil des staatlichen Regelsystems, Zugang zu weiteren Förderprogrammen), die aber andererseits bei zu starker Stellung auch negativ auf eigeninitiativen Prozesse wirken können.

Letztlich lässt sich neben den verschiedenen Einzelaspekten die unbedingte Notwendigkeit der Berücksichtigung der Ausgangssituation erkennen (Strategie-fit): Unterschiedliche Handlungsoptionen müssen jeweils auf die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen angepasst werden, dies gilt sowohl fachlich-konzeptionell (z. B. Berücksichtigung der realen touristischen Potenziale) als auch prozessbezogen (z. B. hinsichtlich der Methodenentwicklung der Bürgerbeteiligung).

12.2 Stärken und Schwächen des Modellvorhabens

Die Wirkungen in der Region ergeben sich aus dem Wechselspiel der Handlungen der regionalen Akteure, den externen Vorgaben und den Unterstützungsleistungen. Dabei haben die Rahmensetzungen durch das Modellprojekt in vielen Fällen durchaus Beiträge zur Förderung bzw. Nutzung von Erfolgspotenzialen geliefert. Andererseits können auch Schwächen identifiziert werden, die sich auch auf übergeordnete Fragen beziehen (z. B. den Ergebnistransfer der Erkenntnisse in weitere Vorhaben oder mangelnde Unterstützung zur Kontinuität der Prozesse). Die als wesentlich identifizierten Stärken und Schwächen sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 74: Stärken und Schwächen des Modellvorhabens

Fachliches Konzept des Modellvorhabens <i>(inhaltliches und methodisches Konzept, Umsetzung, Rahmenbedingungen)</i>	
Stärken (Faktoren, die Erfolg fördern)	Schwächen (Faktoren, die Erfolg behindern)
Einbeziehung verschiedener regionaler Einheiten (Gemeinde, Verwaltungsgemeinschaft/Amt) in das Modellvorhaben ermöglicht das Austesten des Modellansatzes bei verschiedenen Verwaltungsstrukturen und liefert Erkenntnisse über die optimale	Titel des Modellvorhabens weckte falsche Erwartungen in den beteiligten Regionen im Hinblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten des regionalen Arbeitsmarktes und des Dorftourismus.

⁶⁰ „Neu“ bezieht sich hier auf einen Vergleich zum Zeitpunkt der Konzipierung des Modellprojektes, zu dem Forschungsdiskurse zu Governance noch kaum eine Bedeutung in den Regionalwissenschaften hatten.

Fachliches Konzept des Modellvorhabens <i>(inhaltliches und methodisches Konzept, Umsetzung, Rahmenbedingungen)</i>	
Stärken (Faktoren, die Erfolg fördern)	Schwächen (Faktoren, die Erfolg behindern)
regionale Größe für zukünftige ähnlich geartete Regionalentwicklungsansätze.	
Durchführung des Modellvorhabens in allen fünf Neuen Bundesländern und konzeptioneller Ansatz, in jedem Bundesland ein für das Land typisches Dorf in das Modellvorhaben mit einzubeziehen, bietet große Chancen für Übertragbarkeit der Ergebnisse.	Regionsauswahl aufgrund politischer Aspekte (aktives Bemühen der Region, in das Modellvorhaben einbezogen zu werden). Auswahl aufgrund politischer Intervention anstatt wissenschaftlicher Kriterien oder methodisch-konzeptioneller Überlegungen steht dem Ansatz, das Vorhaben in typischen „Allerweltsregionen“ durchzuführen, entgegen und erschwert die spätere Übertragung des Modellansatzes auf andere „Nichtmodelldörfer“.
Erfassung von Erfolgs- und Hemmfaktoren während der Projektlaufzeit sowie in der Retrospektive ermöglicht, Fehlentwicklungen gegenzusteuern und Erkenntnisse für zukünftige ähnlich geartete Vorhaben abzuleiten.	Übertragung von für die Alten Bundesländer passgenauen Regionalentwicklungsansätzen und -methoden auf die Neuen Bundesländer ohne ausreichend erkennbare Berücksichtigung der spezifischen Problemlagen.
Förderberatung anstatt finanzieller Direktförderung begünstigt, dass auch andere „Nichtmodelldörfer“ unter Normalbedingungen ähnliche Vorhaben durchführen können.	Verzicht auf Einbeziehung von Vergleichsregionen in die Begleitforschung erschwert Einschätzung der auf das Modellvorhaben zurückgehenden Wirkungen v. a. in der retrospektiven Betrachtung.
Austausch zwischen den Modellregionen über Methoden, Projekte sowie Erfolge und Schwierigkeiten führt zu gegenseitigem Lernen.	
Wiederaufgreifen der Begleitforschung im Rahmen dieses Projektes, so dass eine sonst seltene Analyse der langfristigen Wirkungen ermöglicht wurde.	

Engagement und Fähigkeiten der Beteiligten <i>(Kontinuität des Engagements von Akteuren, fachliches Wissen, soziale Kompetenz, etc.)</i>	
Stärken (Faktoren, die Erfolg fördern)	Schwächen (Faktoren, die Erfolg behindern)
Modellvorhaben förderte die Fähigkeiten der Beteiligten durch „learning by doing“ sowie Beratung und bot durch die Beteiligungsangebote einen Rahmen zur Aktivierung des Engagements zahlreicher Beteiligter.	Mangelnde Vorkehrungen zur Verstetigung des Engagements
Vereinzelt ergaben sich Vernetzungen zwischen dem Modellvorhaben und anderen Entwicklungsprojekten bzw. es wurden am Modellvorhaben beteiligte Akteure über andere beteiligte Akteure auf solche Maßnahmen/Projekte aufmerksam.	

Akzeptanz- und Kooperationsklima/organisatorische Struktur <i>(Koordinierung der Verfahrensabläufe, Planungsprozesse, etc./Akzeptanz gegenüber inhaltlichen Konzepten, Verfahrensabläufen, Bereitschaft zur Zusammenarbeit, etc.)</i>	
Stärken (Faktoren, die Erfolg fördern)	Schwächen (Faktoren, die Erfolg behindern)
In der Retrospektive haben sich die im Modellvorhaben eingesetzten Methoden der Bürgerbeteiligung bewährt und werden von den damals Beteiligten als hilfreich beurteilt. Es ist somit gelungen, in den Modellregionen Akzeptanz für entsprechende Methoden zu schaffen.	Im Modellvorhaben eingesetzte Methoden der Bürgerbeteiligung stießen anfangs auf Ablehnung/Ressentiments aufseiten der beteiligten Akteure, da sie zu wenig auf die Bedingungen in den Neuen Bundesländern hin ausgerichtet waren.
Modellprojekt bot in den meisten Regionen einen attraktiven Rahmen, um „Zugpferde“ für die Prozesse zu gewinnen.	Es ist nicht gelungen, in allen Projektregionen starke „Zugpferde“ in die Prozesse zu integrieren.
	Keine weitere Begleitung der angestoßenen regionalen Entwicklung nach Auslaufen des Projektes.

Zugang zu materiellen Ressourcen	
Stärken (Faktoren, die Erfolg fördern)	Schwächen (Faktoren, die Erfolg behindern)
Förderberatung anstatt finanzieller Direkt-Förderung forciert Eigeninitiative, trägt zur Know-how-Steigerung im Hinblick auf Fördermöglichkeiten bei.	Informationen über Fördermöglichkeiten sowie erfolgreiche Einwerbung von Fördermitteln führte in den Modellregionen zur Herausbildung einer Fördermentalität. Dies ist im Hinblick auf zukünftige Hilfe-zur-Selbsthilfe-Ansätze als problematisch zu werten, da eine Fördermentalität die Initiierung von innovativen/Erfolg versprechenden Projekten, für die es keine expliziten finanziellen Zuschüsse gibt, erfahrungsgemäß unwahrscheinlicher macht.
Modellvorhaben befähigte die beteiligten Modellregionen, im Anschluss zielgerichtet Fördermittel für die weitere Dorf-/Regionalentwicklung zu akquirieren.	In einigen Regionen fehlende Berücksichtigung der zukünftigen Tragfähigkeit von infolge des Modellprojektes umgesetzter Maßnahmen bei Wegfall der Projektförderung.

Quelle: Eigene Darstellung

12.3 Empfehlungen zur Politikgestaltung für Modellvorhaben der ländlichen Entwicklung

Aufbauend auf den Erkenntnissen aus der retrospektiven Betrachtung des Modellvorhabens sowie der Analyse zu Erfolgsbedingungen für aktorsorientierte Förderprogramme lassen sich die im Folgenden aufgeführten Empfehlungen für die zukünftige Politikgestaltung ableiten. Dabei können diese unterschieden werden in spezifische Empfehlungen für die inhaltliche Ausgestaltung sowie allgemeine Empfehlungen für die Optimierung der Rahmenbedingungen für zukünftige Modell- und Entwicklungsvorhaben der ländlichen Entwicklung.

Spezifische Empfehlungen für die inhaltliche Ausgestaltung

- **Chancengleichheit gewährleisten:** Ein problematischer Aspekt, der sich bei der Untersuchung der Modellregionen abgezeichnet hat, ist, dass v. a. Nachbarregionen oftmals mit Neid auf Regionen schauen, die in ein bestimmtes Förderprogramm oder Modellvorhaben aufgenommen wurden. Dies kann zu „Brüchen“ innerhalb des Verhältnisses zwischen benachbarten Regionen führen. Während für Förderprogramme auch flächendeckende Ansätze möglich und sinnvoll sind⁶¹, wird es bei Modellvorhaben kein probates Mittel geben, dies vollkommen zu verhindern. Wenn allerdings allen Regionen prinzipiell dieselbe Chance eingeräumt wird, bei Erfüllen entsprechender Voraussetzung in eine Entwicklungsmaßnahme aufgenommen zu werden, dann ist es oft verständlicher und v. a. nachvollziehbarer, wer weshalb partizipiert. Es wird daher empfohlen, Chancengleichheit für alle Regionen eines Programms oder eines Modellprojektes zu gewährleisten, bei Modellprojekten z. B. dadurch, dass die Regionsauswahl anhand objektiver Kriterien erfolgt, die für jeden nachvollziehbar sind.
- **Optimalen Regionszuschnitt finden:** die Größe des Planungsraums spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dabei begünstigt ein kleinerer Zuschnitt aufgrund niedrigerer Transaktionskosten (z. B. Anfahrtswege zu Arbeitsgruppensitzungen) und der tendenziell höheren Identität mit dem Raum das Engagement und die Kooperation von Akteuren. In größeren Räumen kommt hingegen eher eine „kritische Masse“ an Akteuren zusammen. Touristische Planungen sollten auch für Teilregionen einen Bezug zu einer ganzen Destination⁶² mitberücksichtigen. Als Empfehlung lässt sich letztendlich keine pauschale Regionsgröße angeben, sondern lediglich ein Ausbalancieren anhand der genannten Vor- und Nachteile vor dem Hintergrund der jeweiligen Aufgabenstellung.
- **Bürgerbeteiligung forcieren und unterstützen:** Sowohl die empirischen Ergebnisse als auch die Literaturanalyse zu aktorsorientierten Entwicklungsprogrammen haben die hohe Bedeutung der Bürgerbeteiligung für regionale Entwicklungsprozesse gezeigt. Aufgrund ihres Bezugs zur Region können Bürger die Stärken und Schwächen der Region sehr gut einschätzen und für ihre Region erfolgsversprechende Ansätze und Maßnahmen identifizieren. Gleichzeitig trägt eine breite Beteiligung der Bürger an der Entwicklung ihrer Region zur Stärkung der raumbezogenen Identität bei und schafft stärkere Akzeptanz für notwendige Veränderungen. Wie die Literaturanalyse ergeben hat, sollte die Bürgerbeteiligung dazu möglichst frühzeitig im Entwicklungsprozess beginnen. Gemäß den Erkenntnissen aus den Modellregionen ist eine aktive

⁶¹ Dies wird beispielsweise bei LEADER in der aktuellen Förderperiode in Schleswig-Holstein (Fengler, Pollermann, 2010) und Mecklenburg-Vorpommern (Peter, Pollermann, 2010) praktiziert.

⁶² Wie groß wiederum eine touristische Destination, also ein abgrenzbares Zielgebiet ist, lässt sich auch nicht eng definieren, im Sinne eines effektiven Destinationsmanagements wäre aber eher eine Größenordnung mit mindestens sechststelligen Übernachtungszahlen als kleinste Einheit anzunehmen.

Beteiligung der Bürger z. B. in Form von Arbeitsgruppen und Workshops besonders erfolgsversprechend, Ein hohes Maß an tatsächlicher Mitbestimmung (statt einer Alibi-Beteiligung) kann die Übernahme dauerhafter Verantwortung fördern. Wohingegen eine Bürgerbeteiligung aufgefasst als Information der Bürger nur wenig zur Stärkung der raumbezogenen Identität und Identifikation mit dem Entwicklungsprozess und den Entwicklungsmaßnahmen beiträgt. In Zukunft sind verstärkt Anreizsysteme zu entwickeln, die Bürgerbeteiligung auch attraktiv und interessant machen. Dazu gehört auch die Entwicklung geeigneter Vorgehensweisen, um auch Randgruppen und Jugendliche zu erreichen und zur Beteiligung zu aktivieren. Beispielsweise könnte man dazu auf Erfahrungen zurückgreifen, die man diesbezüglich sowohl in den USA als auch in England mit „Public Participatory GIS“⁶³ gemacht hat.

- **„Dritten Sektor“ einbinden:** Bei der Untersuchung der Modellregionen hat sich insbesondere in den Fallstudien gezeigt, dass als wichtige Akteure im Entwicklungsprozess häufig die Vereine vor Ort genannt wurden und aufgrund ihrer organisierten Struktur innerhalb der am Entwicklungsprozess beteiligten Akteure eine Sonderstellung einnahmen. Entwicklungsaspekte werden innerhalb der Vereine diskutiert und Lösungskonzepte bzw. Projekt-/Maßnahmenvorschläge skizziert, da die Meinungsbildung vor Ort nicht selten auch innerhalb der dortigen Vereine und Verbände von staten geht. Darüber hinaus hat sich gezeigt, dass Vereine sich zum Teil auch selbst aktiv an der anvisierten Entwicklung beteiligen und Teilaufgaben in Eigenverantwortung übernehmen. Um vor Ort Akzeptanz für anstehende Veränderungen zu schaffen ist es daher günstig, die ansässigen Vereine und ehrenamtlichen Organisationen von Beginn an in den Entwicklungsprozess einzubinden. Es wird deshalb empfohlen, bei zukünftigen Programmen, Maßnahmen und Modellprojekten Konzepte zur festen Einbindung des regionalen „Dritten Sektors“ als spezifische Form der Bürgerbeteiligung in den Entwicklungsprozess auszuarbeiten und umzusetzen.
- **Schlüsselpersonen/Zugpferde finden:** Schlüsselpersonen/Zugpferde, die bereit sind, die regionale Entwicklung vor Ort federführend zu lenken, sind ein besonders wichtiger Aspekt für den Erfolg von regionalen Entwicklungsmaßnahmen, wie sowohl die Literaturanalyse als auch die empirischen Ergebnisse aus der rückblickenden Betrachtung auf die Modellregionen ergeben haben. Dementsprechend sollten Methoden und Instrumente entwickelt werden, um potenzielle Schlüsselakteure möglichst frühzeitig im Entwicklungsprozess zu identifizieren. Des Weiteren sollten Anreizsysteme entwi-

⁶³ Public Participatory GIS (PPGIS) sind eine neue Generation webbasierter geographischer Informationssysteme (GIS), die in Planungen aller Art von großem Interesse sind. Webbasierte GIS bieten eine grafische, auf Karten und Plänen basierende Kommunikation über Planungsvorhaben. Ohne dass die Endbenutzer auf teure GIS-Spezialprogramme angewiesen wären, können mit modernen GIS-Servertechnologien Funktionalitäten über den normalen Webbrowser angeboten werden, welche bisher teuren Spezialistenarbeitsplätzen vorbehalten waren.
(http://gis.hsr.ch/index.php?option=com_content&task=view&id=169&Itemid=1).

- ckelt werden, die es ermöglichen, identifizierte Schlüsselakteure in den Entwicklungsprozess einzubinden. Die Abhängigkeit von Schlüsselpersonen deutet dabei einerseits allgemein auf die Schwierigkeit hin, solche Entwicklungen zu steuern und vorhersagen zu können, andererseits zeigt sich, dass das Suchen und Aktivieren von Schlüsselpersonen eine wichtige Option ist (wobei aber eine Übergewichtung dieses Aspektes zu vermeiden ist, vgl. Pollermann 2004:234).
- **Projektbegleitung durch externe Berater:** Sowohl das Modellvorhaben als auch die Literaturanalyse hat gezeigt, dass die Einbeziehung externer Berater in regionale Entwicklungsprozesse prinzipiell Erfolg versprechend ist. Gerade durch die unabhängige Sichtweise auf die zu entwickelnde Region können externe Berater dazu beitragen, Fehlentwicklungen entgegenzuwirken, objektiv realistische Möglichkeiten und Grenzen der regionalen Entwicklung einzuschätzen und aufzuzeigen sowie Erfahrungen aus anderen Projekten in den Entwicklungsprozess einzubringen. Daher sollte bei zukünftigen Programmen zur ländlichen Entwicklung die Möglichkeit einer externen Beratung erwogen werden. Da es für den Beratungserfolg wichtig ist, dass diese Berater von der Region auch akzeptiert werden, sollte das Beratungsunternehmen in enger Absprache mit der Projektregion ausgewählt werden. Dabei ist zu beachten, dass regionale Unternehmen ein höheres Potenzial besitzen, auf Akzeptanz von Seiten der Region zu stoßen, diese jedoch unter Umständen die Region und deren Entwicklungschancen weniger objektiv wahrnehmen als regionsexterne Berater. Hier sind somit vor der Festlegung auf einen passgenauen Berater entsprechende „Kosten-Nutzen-Abwägungen“ zu erstellen. Der Mehrwert einer externen Beratung hängt in der Praxis auch stark von den vorhandenen Ressourcen und Erfahrungen in der Region ab, so dass (beispielsweise bei LEADER-Prozessen) eine externe Lösung nicht per se Erfolg versprechender ist als eine interne Lösung. In jedem Fall wichtig ist eine professionelle Prozessbegleitung.
 - **Konzentration auf regions- und lokalspezifische Entwicklungschancen:** Es hat sich gezeigt, dass für die Regionalentwicklung vor allem die Konzentration auf regions- und lokalspezifische Entwicklungschancen nachhaltige Erfolge zeigt. Dies sollte auch in Zukunft weiterverfolgt werden, in dem z. B. regionale Stärken-Schwächen-Analysen der Konzeption von Entwicklungsmaßnahmen und –projekten vorgeschaltet werden. Unterstützend sollte über die Etablierung/Entwicklung eines Förderinstruments/-systems nachgedacht werden, dass eine gezielte Projektförderung ermöglicht, bei der der zu erwartende Erfolg sowie die zu erwartende Nachhaltigkeit der von der Region oder Kommune anvisierten Maßnahme bezogen auf die individuellen regionalen Bedingungen und Entwicklungsziele das alleinige Kriterium für die Bewilligung

von Fördergeldern darstellt, und das somit nicht an strenge Modalitäten und festgeschriebene Gegenstandsbereiche⁶⁴ gebunden ist.

- **Langfristige Tragfähigkeit vor Umsetzung abschätzen:** Nachhaltige Entwicklung kann nur dann gelingen, wenn die umgesetzten Projekte und Maßnahmen auch nach Auslaufen einer wie auch immer gearteten Unterstützung (fachlich, personell, finanziell) ohne große Probleme oder Einschnitte weiter fortgesetzt werden können und tragfähig bleiben. Um mit regionalen Entwicklungsmaßnahmen einen nachhaltigen Entwicklungsprozess anzustoßen ist es notwendig, vor Umsetzung von Konzepten und Maßnahmen diese auf ihr Potenzial, auch langfristig tragfähig zu sein, zu prüfen und im Zweifelsfall das Konzept zu modifizieren oder ad acta zu legen. Daher sollte die Vorlage eines fundierten objektiven Betriebskonzeptes, das insbesondere auch den Betrieb im Anschluss an die eigentliche Projektförderung abdeckt, für entsprechende Maßnahmen und Projekte als Voraussetzung für die weitere Projektunterstützung bzw. Projektförderung zur Bedingung gemacht werden, um Fehlinvestitionen zu vermeiden. Allerdings ist Innovation oft auch nicht ohne ein gewisses Risiko des Scheiterns zu haben.
- **Nicht nur Einzelprojekte, mehr in die Breite gehende Konzepte:** Die Fallstudien zum Modellvorhaben deuten darauf hin, dass in die Breite gehende Konzepte insgesamt nachhaltigere Ergebnisse liefern als singuläre „Leuchtturmprojekte“. Hilfreich sind hingegen gut eingebundene „Leuchtturmprojekte“ mit Ausstrahlung in die Region. Insgesamt scheint insbesondere die aufeinander abgestimmte Ausrichtung von unterschiedlichen Entwicklungsmaßnahmen Erfolg versprechend. Unterstützt werden könnte solch ein Prozess auf der regionalen Ebene z. B. durch die Vorgabe, bei der Konzeption und Ausarbeitung regionaler Entwicklungsmaßnahmen und Projekte diese, soweit möglich, mit erfolgreichen, bereits abgeschlossenen Projekten zu verzahnen und Perspektiven für zukünftige darauf aufbauende Maßnahmen und Projekte auszuarbeiten. Auf Ebene der Verwaltung könnte eine stärkere Forcierung einer Sektor übergreifenden Politik zur Entwicklung ländlicher Räume oder zumindest die entsprechende Ausrichtung von Entwicklungsprogrammen dies unterstützen.
- **Austausch von Know-how und Erfahrungen verbessern:** Das Modellvorhaben wie auch die Literaturanalyse zu Erfolgsbedingungen für aktorsorientierte Förderprogramme haben gezeigt, dass der Know-how-Austausch über Erfahrungen und Probleme innerhalb einer Entwicklungsmaßnahme bzw. eines Modellprojektes zwischen verschiedenen Regionen bei der Konzeption von Problemlösungsstrategien wie auch Erfolg versprechenden Maßnahmen hilfreich ist. Dementsprechend wird empfohlen, den Austausch zwischen Schlüsselpersonen verschiedener Regionen innerhalb einer Maß-

⁶⁴ Diese Problematik tritt beispielsweise immer wieder bei der LEADER-Förderung auf, wo bei innovativen/„weichen“ Maßnahmen teilweise erst langwierig zu klären ist, ob und ggf. unter welcher Richtlinienformulierung dies nun förderfähig wäre.

nahme, eines Entwicklungsprogramms oder eines Modellprojektes zu institutionalisieren und als festen Bestandteil in die Maßnahme mit aufzunehmen, z. B. als eine Bedingung, um externe Unterstützung bzw. Förderung für die regionale Entwicklung zu erhalten.

Allgemeine Empfehlungen für die Optimierung der Rahmenbedingungen

- **Anpassen an Ausgangssituation – keine falschen Erwartungen wecken:** Bei zukünftigen (Modell)Vorhaben sollte darauf geachtet werden, diese möglichst passgenau an die Ausgangssituation bzw. Zielregionen/Adressaten anzupassen („Strategie-fit“). Dies fängt bereits bei der Namensgebung an, bei der unbedingt darauf geachtet werden sollte, keine falschen Hoffnungen zu wecken. Im untersuchten Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ wurde durch den Titel suggeriert, dass das Vorhaben tragfähige Arbeitsplatzalternativen in den Modellregionen über die Entwicklung des Marktsegments „Dorftourismus“ schafft. Dem stand bereits die Ausrichtung des Vorhabens entgegen. Der derzeitige wissenschaftliche Kenntnisstand zeigt deutlich, dass sich ein tragfähiger und wirtschaftlich rentabler Tourismus nur in Regionen etablieren lässt, die bereits gewisse kulturelle oder natürliche Gegebenheiten besitzen, die sich vermarkten lassen. Das Modellvorhaben zielte aber auf Regionen ohne besondere touristische Eignung. Dementsprechend wurden die regionalen Akteure zunächst enttäuscht, da es in keiner der Modellregionen gelungen ist, durch das Modellvorhaben nennenswerte Einkommensalternativen für die Bevölkerung im Tourismussektor zu schaffen. Besser wäre es gewesen, bereits durch den Titel klar zu machen, dass es im Kern um die Etablierung eines Naherholungstourismus geht, der die Attraktivität der Region für deren Bewohner sowie Besucher aus dem näheren Einzugsbereich steigert, und allenfalls Möglichkeiten zur Einkommensergänzung bietet.
- Tourismus nicht als „Allheilmittel“ sehen: Tourismus als Faktor der Regionalentwicklung ist seit Jahren ein gern gewähltes Thema bei der Ausgestaltung von Programmen zur ländlichen Entwicklung. Aufgrund des großen Potenzials, die regionale Wirtschaft anzukurbeln (Import-Export-Theorie), wird der Tourismus zu Recht als probates Mittel der Regionalentwicklung gesehen. Dabei wird aber gerade bei der Ausgestaltung entsprechender Programme zur ländlichen Entwicklung oftmals übersehen, dass Tourismus kein „Allheilmittel“ ist (vgl. Kapitel 3, S. 38). Dies gilt besonders für Konzepte, die schwerpunktmäßig auf den Aufbau eines Naherholungstourismus abzielen, denn hier fällt der „Import“ externer Finanzmittel, die durch die Touristen zusätzlich in der Region ausgegeben werden, weg. Zusätzlich dazu ist Tourismus in Abhängigkeit von der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung starken Schwankungen unterworfen und zwischen den touristischen Destinationen herrscht ein hoher Konkurrenzdruck. Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, vor der Ausgestaltung zukünftiger ländlicher Entwicklungsprogramme oder Modellprojekte sehr genau zu prüfen und abzuwägen, ob der Tourismusaspekt bezogen auf die Zielregionen/Adressaten der Maßnah-

men auch adäquat ist und wirklich ein nachhaltiges Entwicklungspotenzial besteht. Ist dies nicht der Fall, dann sollte davon abgesehen werden, in den Aufbau oder die weitere Förderung eines regionalen Tourismus zu investieren, um einerseits in den Regionen nicht falsche Hoffnungen zu wecken und andererseits Fördergelder und Kapazitäten nicht in Projekten und Maßnahmen zu binden, die für die Zielregionen/Adressaten bereits von vorneherein nur ein sehr geringes Nachhaltigkeitspotenzial besitzen. Allerdings kann ein touristischer Ansatz auch in nicht besonders für Tourismus geeigneten Regionen sinnvoll sein, sofern der Tourismus (in Kombination mit der Erholungs-/Lebensqualität der Bevölkerung) als Vehikel genutzt wird, partizipatorische Prozesse zu initiieren. Hierfür eignet sich Tourismus, da sich in den untersuchten Regionen gezeigt hat, dass das Interesse an Diskussionen über Tourismus i. d. R. besonders groß ist. Zudem kann die Suche nach Besonderem in der Region auch eine Suche nach endogenen Potenzialen fördern. Des Weiteren bieten sich Anknüpfungspunkte zur Steigerung der raumbezogenen Identität der lokalen Akteure als wichtige Grundlage eines Engagements. Der Tourismus ist dann nicht als ökonomischer Lösungsansatz zu verstehen, aber er kann Prozesse unterstützen, die über die Förderung von Vernetzung und Kooperation die Rahmenbedingungen für eine Inwertsetzung endogener Potenziale verbessern (vgl. Neumeier, Pollermann, 2011).

- **Entwicklung einer Fördermentalität entgegenwirken:** Erklärter Ansatz des Modellvorhabens war es, keine Fördermittel bereitzustellen, sondern lediglich über Fördermöglichkeiten zu informieren und Hilfestellung bei der Beantragung von Fördergeldern zu leisten. Dennoch ließ sich in der rückblickenden Betrachtung feststellen, dass sich in allen Modellregionen eine mehr oder minder starke Fördermentalität herausgebildet hat. Dies lässt den Schluss zu, dass eine Information und Beratung über vorhandene Fördermöglichkeiten und deren Einsatzmöglichkeiten allein eine wenig nachhaltige Wirkung im Hinblick auf das Vermeiden der Herausbildung einer Fördermentalität verspricht. Notwendig ist hier, bereits in der Anfangsphase mit geeigneten Maßnahmen oder Schulungsangeboten auf die Herausbildung einer echten Projektentwicklungsmentalität hinzuwirken. Dies ist aus heutiger Sicht sicher keine einfache Aufgabe, da insbesondere die etablierten Förderstrukturen dies nicht selten verhindern (Projekte werden oftmals nur dann als förderwürdig eingestuft, wenn sie einen bestimmten, sehr eng umgrenzten Themenbereich abdecken oder festgesetzte Kriterien erfüllen).
- **Förderbedingungen flexibilisieren:** Nicht zuletzt um den Wandel der Fördermentalität zu einer echten Projektentwicklungsmentalität zu unterstützen, sollten Förderbedingungen flexibler gehandhabt werden. Dies könnte auch Beiträge zum Bürokratieabbau leisten. Demnach könnte bei zukünftigen Entwicklungsprogrammen prinzipiell auch eine freie Projektförderung vorgesehen werden, bei der der zu erwartende Erfolg sowie die zu erwartende Nachhaltigkeit der von der Region oder Kommune anvisierten Maßnahme bezogen auf die individuellen regionalen Bedingungen und Entwicklungsziele das alleinige Kriterium für die Bewilligung von Fördergeldern darstellen.

Hier sind Diskussionen um Globalzuschüsse aufzunehmen. So kann es durchaus empfehlenswert sein, gerade für kleinere Projekte, den gesamten Entscheidungsprozess auf die regionale Ebene zu verlagern: statt einer Überprüfung „von oben“ würde die Sicherstellung der Effektivität des Mitteleinsatzes idealtypisch durch die beteiligten Akteure gewährleistet. Dem liegt die idealtypische Überlegung zugrunde, dass bei einem begrenzten Globalzuschuss, über den die regionalen Akteure weitgehend frei verfügen können, ein Wettbewerb der guten Ideen entstehen kann. Allerdings sind solche nach unten abgegebenen Entscheidungsprozesse anfällig gegenüber der Einflussnahme von lokalen Machtkonstellationen, so dass die Sinnhaftigkeit solcher Versuche auch von der Breite und Transparenz der Beteiligungsprozesse abhängt, da so die Gefahr von wenig innovativ, als reine „Beutegemeinschaften“ agierenden Akteurskonstellationen vermindert wird.

- **Förderung degressiv gestalten:** Eine prinzipielle Möglichkeit im Spannungsfeld von einerseits gewollter Unterstützung, aber andererseits Förderung der Eigeninitiative sind für Modellprojekte degressive Ansätze, in denen Förderquoten und Fördermittel im Zeitverlauf sinken. Dies kann auch auf Förderungen einer externen Beratungsleistung angewandt werden, indem die Beratung zwar über einen längeren Zeitraum gefördert wird, der finanzierte Beratungsaufwand aber schrittweise reduziert wird. Generell muss aber die Kontinuität eines organisatorischen Kerns gewährleistet bleiben.
- **Bei der Projektfinanzierung unterschiedliche Projektphasen berücksichtigen:** Da sich in regionalen Entwicklungsprozessen immer wieder idealtypische Phasen feststellen lassen, stellt sich die Herausforderung, wie ein Modellprojekt konzipiert werden müsste, um diesem Rechnung zu tragen. Hier ist insbesondere zu empfehlen, die finanziellen Mittel (die im Fall der reinen Beratungsförderung der Intensität des Beratungsprozesses entsprechen) über einen längeren Zeitraum zu verteilen. So sollten prinzipiell Mittel zurückgehalten werden, um nach einem Jahr nach Abschluss der Hauptprogrammphase eine Art Bilanzierung mit externer Sichtweise zu ermöglichen.
- **Auswahlverfahren nach wissenschaftlichen Kriterien:** Das Ziel von Modellvorhaben der ländlichen Entwicklung besteht darin, im Rahmen des Vorhabens verschiedene Methoden und Instrumente in einer begrenzten Anzahl idealtypischer Regionen auszuprobieren und auf ihre Wirkung hin zu untersuchen. Um modellhaften Charakter zu haben ist es dabei besonders wichtig, das hinter dem Vorhaben stehende theoretische Konzept stringent einzuhalten. Der wissenschaftlichen Vorgehensweise sollte hier vor politischer Opportunität der Vorzug gegeben werden, da sonst die Gefahr besteht, dass die Erkenntnisse aus dem Modellvorhaben keinen idealtypischen Charakter mehr besitzen und deren Übertragbarkeit nicht mehr gewährleistet ist. Wenn zum Beispiel, wie im Konzept zum Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ vorgesehen war, idealtypische „Allerweltdörfer“ ohne besondere touristische Eignung in das Modellvorhaben einzubeziehen, dann sollte die Regionsauswahl anhand entsprechender Kriterien, frei von anderen politischen Erwägungen, erfolgen.

- **Transfer in Praxis und Politik:** Generell sollte eine entsprechende Vor- und Nachbereitung von Modellprojekten sowohl die *Wissensgenerierung* optimieren und zum anderen den *Wissenstransfer* in die Praxis sicherzustellen. Das Ziel von Modellvorhaben der ländlichen Entwicklung besteht darin, im Rahmen des Vorhabens verschiedene Methoden und Instrumente in einer begrenzten Anzahl idealtypischer Regionen auszuprobieren und auf ihre Wirkung hin zu untersuchen. Positive Ergebnisse sollen dann in breit angelegte Entwicklungsvorhaben einfließen. Um nachhaltig zu sein, sollte zeitnah nach Beendigung von Modellvorhaben somit ein Transfer der Erkenntnisse hin zu politischen Entscheidungsträgern und Akteuren der regionalen Entwicklung stattfinden. Das heißt, erfolgreiche Methoden und Instrumente sind in der Breite anzuwenden, laufende Entwicklungsmaßnahmen auf identifizierte Probleme hin zu überprüfen und ggf. entsprechend anzupassen. Zur Verbesserung zukünftiger Entscheidungsgrundlagen, sollten auch weitere Modellprojekte retrospektiv mit einem ähnlichen langen Zeithorizont (also 10 oder 15 Jahre nach deren Ende) wie bei der vorliegenden Studie untersucht werden.

Literaturverzeichnis

Ackermann P (1999) Nachhaltige Entwicklung – ein neues gesellschaftliches Paradigma? In: Brandenburgische Umwelt Berichte (BUB), Nr. 5, S. 9-40.

Ackermann P, Fierment G (1999) Zur Einführung. In: Brandenburgische Umwelt Berichte (BUB), Nr. 5, S. 5-6.

Agarwal S, Rahman S, Errington A (2009) Measuring the determinants of relative economic performance of rural areas. *Journal of Rural Studies*, 25, Nr. 3, S. 309–321.

Al-Laham A, Welge M (1992) Planung: Prozesse – Strategien - Maßnahmen. Wiesbaden.

Baggio R, Scott N, Cooper C (2010) Improving tourism destination governance: a complexity science approach. In: *Tourism Review*, 65, Nr. 4, S. 51-60.

Baumann F et al. (2004) Neue Tendenzen bei Bürgerbeteiligungsprozessen in Deutschland. Veränderte Rahmenbedingungen, Praktiken und deren Auswirkungen. Studie im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Berlin.

Baumgartner C, Röhrer C (1998) Nachhaltigkeit im Tourismus: Umsetzungsperspektiven auf regionaler Ebene. Wien.

Behrens H, Dehne P, Kaether J, Schmidt E (2002a) Auswertung neuer Vorgehensweisen für die regionale Umsetzung ökologischer Ziele am Beispiel der Mecklenburgischen Seenplatte. (= Umweltbundesamt (Hrsg.): Texte 27/02).

Behrens H, Dehne P, Kaether J, Schmidt E (2002b) Managementleitfaden für regionale Kooperationen. Berlin.

Benthien B (1995) Touristische Entwicklungsmöglichkeiten der neuen Bundesländer. In: Moll P (Hrsg.): *Umweltschonender Tourismus – Eine Entwicklungsperspektive für den ländlichen Raum* (= Materialien zur angewandten Geographie, Band 24. Bonn), S. 105-115.

Benthien B (1997) *Geographie der Erholung und des Tourismus*. Gotha.

Benz A, Elbe S, Kroës G, Lukesch R, Weiß K, Böcher M, Krott M, Middelmann U, Payer H (2007) Begleitforschung "Regionen Aktiv": Synthesebericht und Handlungsempfehlungen. Göttingen.

Bernard T (2001) Möglichkeiten einer Rekrutierung touristischer Nachfrager im ländlichen Raum aus Sicht der Leistungsanbieter. In: Popp H (Hrsg.): *Neuere Trends in Tourismus und Freizeit. Wissenschaftliche Befunde – unterrichtliche Behandlung – Reiseerziehung im Erdkundeunterricht*. (= Bayreuther Kontaktstudium Geographie, Bd. 1), S. 211-219.

Betker F (o.J.) Wer war schuld am Verfall der Städte in der DDR? Über Handlungsspielräume von Stadtplanern und Architekten in der DDR und die Entwertung ihrer fachlichen Kompetenz

URL: <http://www.pt.rwth-aachen.de/old/forschung/diss/betker/DDR-Artikel.html>
(03.04.2007).

Bierwiazonek K, Geisler R (2003) Institution und Interaktion in regionalen Entwicklungsprojekten. In: Berliner Debatte Initial, 14, Nr. 6, S. 48-57.

BMFSFJ (2006) Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. Wiesbaden.

Böcher M, Krott M, Tränkner S (2007) Regionen aktiv – Land gestaltet Zukunft. Begleitforschung 2004-2006. Endbericht des Moduls 5. Erfolgsfaktoren und Rahmenbedingungen. Göttingen.

Böcher M, Krott M (2004) Politikwissenschaftliche Begleitanalyse von Prozessen nachhaltiger Regionalentwicklung in 6 LEADER+-Regionen : Endbericht. Göttingen.

Borg J van der (2008) Place Marketing, Governance and Tourism Development. Or How to Design the Perfect Regional Tourist Board? Venedig.

Borggräfe K, Kölsch O, Lucker T (2000) Bausteine für Projekte einer nachhaltigen Regionalentwicklung. In: Regional Post, Nr. 5, S. 20-23.

Bornmeyer C (2002) Erfolgskontrolle im Stadtmarketing. = Reihe Marketing. Köln. Zit. in: Schwerdtner (2008).

Bortz J, Döring N (2006) Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin.

Bräuer R, Höher C, Lucas R, Molitor R, Nischwitz G, Stevens G E, Wittek S (2000) Gute Beispiele einer nachhaltigen regionalen Raum- und Siedlungsentwicklung. Handbuch. (= Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.): Werkstatt: Praxis), Nr. 1.

Brandth B, Haugen M (2011) Farm diversification into tourism e Implications for social identity? Journal of Rural Studies, 27, Nr. 1, S. 35-44.

Braun S (2004) Das Konzept der nachhaltigen Innovation. In: Ganswindt T (Hrsg.): Innovationen. Versprechen an die Zukunft. Hamburg, S. 141-152.

Brendle U (1999) Musterlösungen im Naturschutz – Politische Bausteine für erfolgreiches Handeln. Bonn.

Bröckling F (2004) Integrierte Ländliche Regionalentwicklung und Kulturlandschaftspflege. Beiträge regionaler Planungsinstrumente zur Kulturlandschaftspflege. Dissertation im Fachbereich Geowissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Brocks S, Weiß K (2002) Das Instrument des Wettbewerbs als Impulsgeber für regionale Zusammenarbeit. Evaluation des Wettbewerbs „Regionen Aktiv“ hinsichtlich seiner Wirkungen auf die nicht als Modellvorhaben geförderten Regionen. Diplomarbeit an der Fakultät für Raumplanung der Universität Dortmund 2002.

Bryden J., Hart K (2004) A New Approach to Rural Development in Europe: Germany, Greece, Scotland, and Sweden. New York, Wales.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2005) Raumordnungsbericht 2005. Bonn.

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (1998) Neuordnung der Modellversuchsförderung.

Bütow M (1995) Regionalentwicklung und Tourismus. In: Albrecht G (Hrsg.) Tourismus – Regionalentwicklung – Nachhaltigkeit. Greifswalder Beiträge zur Rekreationsgeographie/Freizeit- und Tourismusforschung. Greifswald, S. 12-24.

Cawley M, Gillmor D (2008) Integrated rural tourism: Concepts and Practice. In: Annals of Tourism Research, 35, Nr. 2, S. 316-337.

Cooke P (1998) Introduction. Origins of the Concept. In: Braczyk et al. (Hrsg.): Regional Innovation Systems: The role of governance in a globalized world. London, S. 2-25.

Deller S (2010) Rural Poverty, Tourism and Spatial Heterogeneity. In: Annals of Tourism Research, 37 Jg., Heft 1, S. 180-205.

Dickhaut W (1996) Möglichkeiten und Grenzen der Erarbeitung von Umweltqualitätszielkonzepten in kooperativen Planungsprozessen – Durchführung und Evaluierung von Projekten. Dissertation Techn. Hochschule- Eigenverlag. Darmstadt.

Dörner D (2000) Die Logik des Misslingens. Strategisches Denken in komplexen Situationen. Reinbeck bei Hamburg.

Egger-Steiner M (2001) Nachhaltige Entwicklung von der Idee zur Institution. Auswertung der in der NachhaltigkeitsTATENbank gesammelten Good-Practice-Beispiele nach Methoden der qualitativen Sozialforschung. Wien.

Europäische Kommission (2003) Ex-post evaluation of the Community Initiative Leader II URL: http://ec.europa.eu/agriculture/eval/reports/leader2/index_en.htm (20.9.2006).

Europäische Kommission (2006) URL: <http://ec.europa.eu/> (20.9.2006).

Fengler B, Pollermann K (2010) Integrierte ländliche Entwicklung (ILE/A) und Lokale Aktionsgruppen (AktivRegionen). In: Grajewski et al. (Hrsg.): Halbzeitbewertung des ZPLR (Schleswig-Holstein), Braunschweig.

Fink M, Plankl R (1998) Wissenschaftliche Begleituntersuchung zum Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“. (= Reihe A: Angewandte Wissenschaft. Institut für Strukturforchung. Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft, Heft 472).

Flick U (1996) Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. Hamburg.

- Flick U** (2002) Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbeck bei Hamburg.
- Flügel M, Müller H** (1999) Tourismus und Ökologie. Wechselwirkungen und Handlungsfelder. = Berner Studien zu Freizeit und Tourismus 37. Bern.
- Freemann H, Hofmann G, Rossi P** (1988) Programm-Evaluation. Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung. Stuttgart.
- Friedrichs J** (1990) Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen.
- Fritz W** (2004) Erfolgsursache Marketing – Warum marktorientierte Unternehmen erfolgreich sind. Stuttgart. Zit. in: Schwerdtner (2008).
- Fürst D** (2001) Regional governance zwischen Wohlfahrtsstaat und neo-liberaler Marktwirtschaft. o. O.
- Fürst D, Lahner M, Pollermann K** (2006) Entstehung und Funktionsweise von Regional Governance bei dem Gemeinschaftsgut Natur und Landschaft. Analysen zu Place-making- und Governance-Prozessen in Biosphärenreservaten in Deutschland und Großbritannien (= Beiträge zur räumlichen Planung 82).
- Fürst D, Scholles F, Sinning H** (2001) Gründe für die Partizipationsdiskussion. = Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund, S. 356-358.
- Fürst D, Scholles F, Sinning H** (2001) Probleme und Erfolgsfaktoren der Partizipation. = Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund, S. 369-372.
- Garbe C** (2003) Tourismus und das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD)-Rückblick, Perspektive und Elemente des CBD-Richtlinienentwurfs für nachhaltigen Tourismus. Jahrbuch für Naturschutz und Landschaftspflege, 54, S. 289-297.
- Giessen L** (2009) Politische Stolpersteine in der Integrierten Ländlichen Entwicklung. In: Landinform, 4, S. 42-43.
- Goguen I** (1998) Course script: CSE 275: Social Theories of technology and science. URL: <http://www.cs.ucsd.edu/users/goguen/courses/257/s6.html> (16.10.2001).
- Grimm U** (2009) Urlaub auf dem Bauernhof und Urlaub auf dem Lande. Studie für das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV). Kiel.
- Grosskopf W, Altmann R** (1994) Dorfentwicklung in den Neuen Bundesländern. EFLR-FORSCHUNG 1994-1.
- Gustedt E, Kanning H** (1998) Jahre später- Facetten der Nachhaltigkeitsvision und deren Umsetzungsproblematik. In: Raumforschung und Raumordnung, 56, Nr. 2/3, S. 167-176.
- Hahne U** (1985) Regionalentwicklung durch Aktivierung intraregionaler Potentiale: zu den Chancen „endogener“ Entwicklungsstrategien. München. (= Schriften des Instituts für Regionalforschung der Universität Kiel, Nr. 8).

Hahne U (1986) Changes in the International Division of Labour and Prospects for Endogenous Development. In: Bassand M et al. (Hrsg.): Self-Reliant Development in Europe. Theory, Problems, Actions. Aldershot/Brookfield, S. 90-102.

Hahne U, Stackelberg K von (1994) Regionale Entwicklungstheorien. Konkurrierende Ansätze zur Erklärung der wirtschaftlichen Entwicklung in Regionen. Ein Überblick. Freiburg. (= EURES discussion paper Nr. 39).

Haimayer P (1997) Leitfaden – Die erfolgreiche Umsetzung von Tourismusprojekten. (= Bausteine für Freizeit und Tourismus Nr. 4).

Haugland S, Ness H, Groeneth B.-O, Aarstad J (2011) Development of Tourism Destinations. An Integrated Multilevel Perspective. In: Annals of Tourism Research, 38, Nr. 1, S. 268-290.

Häußermann H, Siebel W (1993) Die Kulturalisierung der Regionalpolitik. In: GR 45, Nr. 4, S. 218-223.

Heimer F-A, Jarosch T, Strauf S (1996) Die Umsetzung von kommunalen Fremdenverkehrskonzepten in Baden-Württembergs. (= EURES discussion paper dp-49).

Hellstern G-M, Wollmann H (1983) Evaluierungsforschung. Ansätze und Methodendargestellt am Beispiel des Städtebaus. (= Stadtforschung aktuell Bd. 7).

Henderson H (1993) The Politics of the Solar Age. Alternatives to Economics. Indianapolis: Knowledge Systems.

Hensche H-U, Schleyer A (2005) Analyse erfolgreicher Vermarktungsinitiativen von ökologisch erzeugten Produkten zur Ermittlung von Erfolgsfaktoren. Zit. in: Schwerdtner (2008).

Herrenknecht A (1995) Das Dorf in der DDR – Dorfbilder, Dorfdiskussionen und Dorfentwicklung von 1960-1989. In: Pro Regio. Dorf und ländlicher Raum in den neuen Bundesländern. (= Zeitschrift für eigenständige Regionalentwicklung, Nr. 17, S. 4-10).

Herrenknecht A (2003) Das Dorf im Umbruch – Ein Plädoyer für eine „kulturelle Dorf-erneuerung“ in den Dörfern der neuen Bundesländer. In: Pro Provinvia Paper – Reihe Dorfentwicklung, Nr. 2

Herrmann S, Neumeier S (2007) The social Implications of Developing a Web-GIS: Observations from Studies in Rural Bavaria, Germany. In: Lovett A (Hrsg.): GIS for Environmental Decision Making. S. 241-253

Hinterhuber H (1996) Strategische Unternehmensführung. I. Strategisches Denken. Berlin, New York.

Hinterhuber H (1997) Strategische Unternehmensführung. II. Strategisches Handeln. Berlin, New York.

Hoffmann W (1991) Faktoren erfolgreicher Unternehmensberatung. Wiesbaden.

Hofmann U (1997) Symbiose zwischen Landwirtschaft und Tourismus – Möglichkeiten und Grenzen am Beispiel des Landkreises Oberallgäu. Dissertation am Institut für landwirtschaftliche Betriebslehre der Universität Hohenheim. Hohenheim.

Homburg C, Krohmer H (2003) Marketingmanagement: Strategie – Instrumente – Umsetzung – Unternehmensführung. Wiesbaden. Zit. in: Schwerdtner (2008).

Hönsch F, Lavrov S B, Sdasjuk G V (1986) Bürgerliche Konzeptionen der regionalen Entwicklung. Gotha.

Hönsch F, Lavrov S B, Sdasjuk G V (1986) Bürgerliche Konzeptionen der regionalen Entwicklung. Gotha.

Hugenberg G (1988) Vom Moor zur Magnetbahn. Die integrierte Entwicklung der Region Emsland-Grafschaft Bentheim als gelungenes Beispiel angewandter Landesplanung in der Bundesrepublik Deutschland. In: Neues Archiv für Niedersachsen, Bd. 37, S. 31-41.

Iorio M, Corsale A (2010) Rural tourism and livelihood strategies in Romania. In: Journal of Rural Studies, 26, Nr. 2, S. 152–162.

ifr (2000) URL: <http://www.ifr-ev.de/jahrestagung/tagung2000-ag1.htm> (20.09.2006).

Jänicke M, Weidner H (1997) National Environmental Policies. A Comparative Study of Capacity-building. Berlin.

Jensen-Butler C, Madsen B, Zhang J (2007) Regional Economic Impacts of Tourism: The Case of Denmark. In: Regional Studies, 41, Nr. 6, S. 839-853.

Job H, Harrer B, Metzler D, Hajizadeh-Alamdary D (2005) Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region. BfN Skript 135.

Johnston R J et al. (2000) The Dictionary of Human Geography. Malden, USA; Oxford, UK; Carlton, Australia.

Kamata H, Misui Y, Yamauchi H (2010) How to attract more tourists? In: Tourism review 65, Nr. 4, S. 28-40.

Kind G (1995) Raumplanung in der DDR. In: Treuner P et al. (Hrsg.): Handwörterbuch der Raumplanung. Hannover, S. 776-782.

Klein N (1994) Erfolgskontrolle für Tourismuskonzepte. (= Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 28).

Klich M (2003) Wiederkehr der Lutki. Entwicklung eines regionalen Innovationssystems in Ostdeutschland. In: Berliner Debatte Initial, 14, Nr. 6, S. 36-47

Koch H (1998) Regionalentwicklung im Wandel: Von der Landesentwicklung über die eigenständige zur integrierten und nachhaltigen Regionalentwicklung. Einleitender Vortrag zur Fachtagung „Dialog zur ländlichen Entwicklung in Hessen und Thüringen – Konzepte und Umsetzungen“ in Witzenhausen am 27.10.1998.

Krambach K (2001) Ländlicher Raum, nachhaltige Dorfentwicklung und lokale Agenda 21. Einsichten und praktische Erfahrungen. Berlin.

Krambach K (2003) Nachhaltige Dorfentwicklung und Bürgerbeteiligung im Dorf Wulkow. Tagungsbeitrag 2. Lokaler Agenda 21 Tag in Ostdeutschland. Wismar 18./19.09.2003.

Kruppa K, Mandl H, Hense J (2002) Nachhaltigkeit von Modellversuchsprogrammen am Beispiel des BLK-Programms SEMIK. Ludwig-Maximilians-Universität München, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. Forschungsbericht Nr. 150.

Kuckartz U (2005) Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten.

Kullmann A, Martsch A (2005) Erfolgsfaktoren-Analyse regionaler Vermarktungsprojekte : Methodik und Ergebnisse im Rahmen der Halbzeitbewertung des PLENUM-Programms Baden-Württemberg. Frankfurt.

Küttner L (1958) Zur Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung. Ein Beitrag zur komplexen Planung. Berlin.

Lacroix M R et al. (2006) A Framework for innovative rural communities. Supporting an innovation culture within rural, northern communities.

URL: <http://www.innovativecommunities.ca> (14.03.2006).

Lahner M (2009) Regional Governance in Biosphärenreservaten : eine Analyse am Beispiel der Regionen Rhön und Schaalsee unter Einbeziehung von Place-Making. Stuttgart.

Lamping W, Schridde H, Pläß S, Blanke B (2002) Der aktivierende Staat. Positionen, Begriffe, Strategien. Bonn.

Laschewski L, Neu C (2004) Sozialer Wandel in ländlichen Räumen. Theorie – Empirie – politische Strategien.

Latour B (1986) The Powers of Association. Power, Action and Belief. In: Law J (Hrsg.): A new sociology of knowledge? Sociological Review Monograph, 32, S. 264-280.

Latour B (1987) Science in action: how to follow scientists and engineers through society, Open University Press.

Lee J et al. (2005) Networking: Social Capital and Identities in European Rural Development. In: Sociologia Ruralis, 45, Nr. 4, S. 269-319.

Linde A, Linderoth H, Räsänen C (2003) An Actor Network Theory Perspective on IT-projects: A Battle of Wills.

URL: <http://www.vits.org/konferenser/alouis2003/html/6893.pdf> (08.10.2009)

Lindloff K (2003) Kooperation erfolgreich gestalten : Erfolgsfaktoren kooperativer Prozesse in der Regionalentwicklung. Dortmund.

Long N (2001) Development Sociology. Actor perspectives. Cornwall.

Magel H (1998) Es gibt noch viel zu tun. Ausblick des Präsidenten der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum e.V. zur Zukunft der ländlichen Räume.

URL: http://www.akademie-bayern.de/jub_akad/balr_schlusswort.html
(15.03.2006).

Magel H (2001) Neue Strategien zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Räume und ihrer Siedlungen. In: Dokumentation des 8. Pfingstsymposiums der Freunde und Förderer des Zentrums für Umwelt und Kultur Benediktbeuren e. V. (Hrsg.): Perspektiven ländlicher Räume – Nachhaltige Entwicklung im Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalisierung. München.

Maier J, Obermaier F (2000) Regionalmanagement in der Praxis. Erfahrungen aus Deutschland und Europa Chancen für Bayern. München.

Mayring P (1983) Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim.

Mayring P (2007) Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim.

McAreavey R, McDonagh J (2010) Sustainable Rural Tourism: Lessons for Rural Development. In: Sociologia Ruralis. DOI: 10.1111/j.1467-9523.2010.00529.x

Mose I (1993) Eigenständige Regionalentwicklung – neue Chancen für die ländliche Peripherie. Vechta. (= Vechtaer Studien zur Angewandten Geographie und Regionalwissenschaft. 8).

Mühlinghaus S (2002) Eigenständige Regionalentwicklung im Schweizer Berggebiet - Umsetzungsprozesse, Erfolgsaussichten und Förderansätze. St. Gallen (= Ostschweizerische Geographische Gesellschaft, Neue Folge, 7).

Narodoslawsky M (2002) Wertewandel als Grundlage nachhaltiger Raumentwicklung. Alter Wein in neuen Schläuchen. In: Ökologisches Wirtschaften, Nr. 1, S. 15-16.

Neumeier S, Pollermann K (2011) Rural Tourism: Possibilities and limitations for regional development. (Veröffentlichung in Vorbereitung).

Nicolai A, Kieser A (2002) Trotz eklatanter Erfolglosigkeit: Die Erfolgsfaktorenforschung weiter auf Erfolgskurs. In: Die Betriebswirtschaft (DBW) 64, Nr. 5, S. 579-596. Zit. in: Schwerdtner (2008).

Nischwitz G, Bartelt A, Molitor R, Pollermann K (2004) Rahmenbedingungen einer naturverträglichen integrierten ländlichen Entwicklung. FuE-Vorhaben: FKZ 802 82 030. Abschlussbericht. Hannover.

Nischwitz G, Molitor R, Rohne S (2001) Local und Regional Governance für eine nachhaltige Entwicklung. Sondierungsstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Nölting B (2006) Die Politik der Europäischen Union für den ländlichen Raum. Die ELER-Verordnung, nachhaltige ländliche Entwicklung und die ökologische Land- und Ernährungswirtschaft. (= Zentrum Technik und Gesellschaft Discussion paper Nr. 23/06). (URL: <http://www.zgz.tu-berlin.de>; 22.08.2011).

Oppenheimer L Y (1966) Die Regionalwirtschaft als historische Entwicklungsstufe und dauerndes Element der Sozialstruktur. In: Entwicklung von unten. Probleme und Stufen des sozialökonomischen Wachstums auf der regionalen Ebene. Internationales Symposium der Wirtschaftspolitischen Gesellschaft von 1947 in Berlin 1965. Köln, Opladen, S. 12-22.

Orlikowski W J, Baroudi J J (1991) Studying information technology in organizations: Research approaches and assumptions. In: Information System Research, 2, Nr. 1, S. 1-28.

Papies S (2006) Phasenspezifische Erfolgsfaktoren von Innovationsprojekten : eine projektbegleitende Längsschnittanalyse. Wiesbaden.

Peter H, Pollermann K (2010) ILE und LEADER. In: Grajewski et al. (Hrsg.): Halbzeitbewertung des EPLR M-V (Mecklenburg-Vorpommern), Braunschweig.

Peters U, Sauerborn K, Spehl H, Tischer M, Witzel A (1996) Nachhaltige Regionalentwicklung- ein neues Leitbild für eine veränderte Struktur- und Regionalpolitik. Eine exemplarische Untersuchung an zwei Handlungsfeldern der Region. Trier.

Pils M (2001) Mega-Tourismus cool betrachtet. In: Naturfreunde Internationale (Hrsg.): Leitfaden zur Beurteilung von Mega-Tourismusprojekten aus der Sicht einer nachhaltigen Regionalentwicklung.

URL: http://www.nfi.at/deutsch/Arbeitsbereiche/tourismus/regtour/iversionmega_de.pdf (12.01.2001).

Pollermann K (1998) Planungsprozesse zur Kooperation von Naturschutz und Tourismus. Diplomarbeit am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung (unveröff.). Hannover.

Pollermann K (2004) Planungsstrategien zur Umsetzung von integrierten Umweltschutzkonzepten für die Landnutzung durch Tourismus, Landwirtschaft und Naturschutz. Eine Evaluation der Umsetzungserfolge in Beispielgebieten und die Ableitung von Handlungsempfehlungen zur Gestaltung von kooperativen Planungsprozessen. Hannover (= Beiträge zur räumlichen Planung 77).

Pollermann K (2006) Optimierung strategischer Erfolgspotenziale in Prozessen zur Regionalentwicklung. In: Raumforschung und Raumordnung, Jahrgang 64, Heft 5, S. 381-390.

Pollermann K (2008) Motivation der Akteure in kooperativen Prozessen –. Empirische Befunde aus motivationspsychologischer Sicht. In: Raumplanung, 138/139, S. 159-163.

Pollermann K, Raue P, Schnaut G (2008) Der neue Bewertungsansatz für Leader. In: Landinform, 3/2008, S. 44.

Putnam R (1993) Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princeton: University Press.

Quadflieg F (1977) Recht der Flurbereinigung. Kommentar zum Flurbereinigungsgesetz mit weiteren Vorschriften zur ländlichen Bodenordnung. (Loseblattsammlung). Köln.

Ray C (1998) Culture, Intellectual Property and Territorial Rural Development. In: Sociologia Ruralis, 38, Nr. 1, S. 3-20.

Ray C (1999) Endogenous Development in the Era of Reflexive Modernity. In: Journal of Rural Studies, 15, Nr. 3, S. 257-267

Ray C (2000) Endogenous socio-economic development in the European union – issues of evaluation. In: Journal of Rural Studies, 16, S. 447-458.

Reimann H (1969) Innovation und Partizipation. Diffusionspolitische Erfahrungen aus der Entwicklungsregion Sizilien. In: König R (Hrsg.): Aspekte der Entwicklungssoziologie. Opladen. (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 13), S. 388-409.

Rhodes R (1996) The new governance: Governing without government. In: Political Studies, Nr. 44, S. 652-667.

Romeiß-Stracke F (1989) Neues Denken im Tourismus – Ein tourismuspolitisches Konzept für Fremdenverkehrsgemeinden. München.

Rösener B, Selle K (2005) Information, Partizipation, Kooperation. Entwicklung und Stand der Diskussion zur bürgerorientierten Kommunikation in Stadt und Quartier. (= VHW Forum Wohneigentum, Heft 6), S. 287-294.

Saxena A, Ilbery B (2010) Developing integrated rural tourism: Actor practices in the English/Welsh border. Journal of Rural Studies, 26, Nr. 3, S. 260–271.

Scharpf H (1997) Materialien zur Fremdenverkehrsplanung. Berlin.

Schemel H, Laßberg D von, Meyer G, Meyer W, Vielhaber A (2001) Kommunikation und Umwelt im Tourismus. Bericht 2/01 (Umweltbundesamt).

Scherer R (2005) Aktuelle Trends im Tourismus. – Die Konsequenzen für die Kulturlandschaft – Vortrag Titisee, 24.11.2005.

Scherer R (2006) Regionale Innovationskoalitionen: Bedeutung und Erfolgsfaktoren von regionalen Governance-Systemen. Bern, Stuttgart, Wien.

Schier B (2001) Alltagsleben im „sozialistischen Dorf“. Marxleben und seine LPG im Spannungsfeld der SED-Agrarpolitik (1945-1990). (= Münchner Beiträge zur Volkskunde 30). Münster.

Schilling R D (1997) Kommunale Konzepte für die Entwicklung von Landtourismus – Modellvorhaben Einkommenssicherung durch Dorftourismus. In: Noack M (Hrsg.): Tourismus auf dem Lande. Entwicklungen und Herausforderungen. Auskünfte über die modellhafte Erprobung von Weiterbildungskonzepten im ländlichen Tourismus.(= Wissenschaftliche Diskussionspapiere des BIBB, Heft 27, S. 64-68).

Schleicher-Tappeser R (2000) Innovation und regionale Entwicklung - Analyse, Strategien, Instrumente. URL: <http://www.LEADERplus.de> (13.03.2006).

Schmalen C, Kunert M, Weindlmaier H (2006) Erfolgsfaktorenforschung: Theoretische Grundlagen, methodische Vorgehensweise und Anwendungserfahrungen in Projekten für

die Ernährungswirtschaft. In: Bahrs E, Zeller M (Hrsg.): Unternehmen im Agrarbereich vor neuen Herausforderungen. Münster. Zit. in: Schwerdtner (2008).

Schnegg M; Lang H (2001) Netzwerkanalyse. Eine praxisorientierte Einführung. (= Methoden der Ethnographie, Heft 1).

Scholles F (2001) Partizipation bei Landschaftspflege und Naturschutz. = Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund, S. 368-369.

Scholles F (2001) Rechtlicher Mindeststandard der Partizipation. = Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund 2001, S. 355-361.

Scholz H (2003) Das „Münchhausen-Prinzip“. Bürgerbewegungen in peripherer Region. Entwicklung eines regionalen Innovationssystems in Ostdeutschland. In: Berliner Debatte Initial, 14, Nr. 6, S. 58-65.

Schöne J (2008) Das sozialistische Dorf. Bodenreform und Kollektivierung in der Sowjetzone und DDR. Leipzig.

Schönwandt W (1999) Grundriss einer Planungstheorie der „dritten Generation“. In: DISP 35, Nr. 2, S. 25-35.

Schwerdtner W (2008) Erfolgsfaktoren im Regionalmarketing ländlicher Räume: eine empirische Studie der LEADER+- und Regionen-aktiv-Regionen in Deutschland und Österreich. Norderstedt.

Selle K (2000) Neue Perspektiven? Praxis und Theorie verändern ihr Planungsverständnis. In: DISP, 141, Nr. 2, S. 44-54.

Selle K (2005) Ende der Bürgerbeteiligung? Geschichten über den Wandel eines alten Bildes. URL: <http://www.pt.rwth-aachen.de/publikationen/aufsaeetze.php> (13.9.2006).

Selle K (2005) Information, Partizipation, Kooperation. Entwicklung und Stand der Diskussion zur bürgerorientierten Kommunikation in Stadt und Quartier. In: vhw FW 6, S. 287-294.

Senghaas D (1974) Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus. In: Senghaas D (Hrsg.) Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung. Frankfurt am Main, S. 7-36.

Sidorova A, Sarker S (2000) Unearthing Some Causes of BPR Failure: An Actor-Network Theory Perspective. In: AMCIS 2000 Proceedings. Paper 400. URL: <http://aisel.aisnet.org/amcis2000/400> (08.10.2009)

SINE (2002) SINE/Was sind soziale Innovationen.

URL: <http://sine.municipia.at/definition.html> (Stand 08.05.2006)

[SINE ist eine gemeinsame Initiative der Abteilung Energie und Umwelttechnik des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien und des Zentrum für soziale Innovation (ZSI), Wien.]

- Sinnig H, Scholles F** (2001) Weiter gehenden Formen der Partizipation in der Stadtplanung. (= Handbuch Theorien + Methoden der Raum- und Umweltplanung. Dortmund 2001), S. 361-368.
- Smith C** (1989) The case study: A vital yet misunderstood method for management. In: Mansfield R, Routledge E, Kegan P (Hrsg.): *Frontiers of Management*. London.
- Sprenger B** (2005) Die Rolle der Landwirtschaft im Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung – geographisch untersucht am Beispiel der Region "West" Irlands – Diss.
- SRU (Sachverständigen Rat für Umweltfragen)** (2002) Umweltgutachten 2002. Für eine neue Vorreiterrolle. Stuttgart.
- Stamm N, Schindelmann P** (2004) Neue Bürgerbeteiligungskultur und Stärkung des Gemeinwesens – Erfahrungen und Perspektiven der Kommunalen Agenda 21 in Bayern. In: Glück A, Magel H, Röbbke T (Hrsg.): *Neue Netze des Bürgerschaftlichen Engagements. Stärkung der Familien durch ehrenamtliche Initiativen*. München, S. 249-256.
- Stöhr W B** (1981) Alternative Strategien für die integrierte Entwicklung peripherer gebiete bei abgeschwächtem Wirtschaftswachstum. In: *DISP (Dokumente und Information zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung)*, 61, S. 5-8.
- Tatnall A, Gilding A** (1999) Actor-Network Theory and Information System Research. In: *Proceedings 10th Australian Conference on Information Systems*. 1999.
- Terluin I** (2003) Differences in economic development in rural regions of advanced countries: an overview and critical analysis of theories. *Journal of Rural Studies*, 19 Nr. 3, S. 327-344.
- Thomas M** (2003) Regionalisierung: eine nicht wirklich begonnene, gleichwohl unendliche Geschichte. In: *Berliner Debatte Initial*, 14, Nr. 6, S. 23-35.
- Tönnies G** (1988) Integrierte Entwicklung ländlicher Regionen. Ausgewählte inländische und ausländische Ansätze. In: *Neues Archiv für Niedersachsen*, 37, S. 58-73.
- Volk M** (2005) Regionalentwicklung an der europäischen Peripherie: die Rolle des Tourismus an der westlichen Costa de la Luz (Spanien). Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie der Geowissenschaftlichen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.
- Vorlaufer K** (1984) *Ferntourismus und Dritte Welt*. Frankfurt a. Main, München.
- Vorlaufer K** (1996) *Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*. Darmstadt.
- Wallace G, Russel A** (2004) Eco-cultural tourism as means for the sustainable development of culturally marginal and environmentally sensitive regions. In: *Tourist Studies*, 3, Nr. 4, S. 235-254.

Walsham G, Waema T (1994) Information Systems Strategy and Implementation: A case study of a building society. In: ACM Transactions on Information Systems, 12, Nr. 2, S. 150-173.

Welch Guerra M, Schaubert U (2004) Instrumente der räumlichen Planung und ihre Auswirkungen auf die Landschaftsstruktur in der Niederlausitz. Studie im Rahmen des INTERREG III B (CADSES) Projektes REKULA Restrukturierung von Kulturlandschaften Workpackage WP 2.

Widekind J (1999) Agenda 21 – Von Rio bis Brandenburg. In: Brandenburgische Umwelt Berichte (BUB), Nr. 5, S. 41-44.

Wilson S, Fesenmaier R, Fesenmaier J, Es J van (2001) Factors for success in rural tourism development. In: Journal of travel research, 40, Nr. 2, S. 132-138.

Woodhouse A (2006) Social capital and economic development in regional Australia: A case study. In: Journal of rural Studies, 22, S. 83-94.

www.learn-line.nrw.de (2006) www.learnline.nrw.de/angebote/umweltgesundheit/medio/hinter/u_e/ag21_lok/aglok_01.htm (03.09.2006).

Zapf W (1998) Modernisierung und Transformation. In: ders. und Schäfers, B. (Hrsg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Opladen, S. 472-482.

Landbauforschung
*vTI Agriculture and
Forestry Research*

Sonderheft 351
Special Issue

ANHANG
**Überprüfung der Nachhaltigkeit
des Modellprojektes**
Einkommenssicherung durch

Stefan Neumeier, Kim Pollermann, Ruth Jäger

Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI)
Institut für Ländliche Räume
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Autorenliste¹⁾

Dr. Stefan Neumeier (Dipl. Geogr.)
Tel.: 0531 596-5241
Email: stefan.neumeier@vti.bund.de

[ab 2009]
Dr. Kim Pollermann (Dipl. Ing.)
Tel.: 0531 596-5112
Email: kim.pollermann@vti.bund.de

[bis 5/2008]
Dr. Ruth Jäger (Dipl. Psych.)

1) Institut für Ländliche Räume
Johann-Heinrich von Thünen-Institut (vTI),
Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei
Bundesallee 50
38116 Braunschweig

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis	III
A1 Interviewleitfaden Erstkontakte – Beispiel Kläden	1
A2 Bürgerbefragung	4
A2.1 Grundgesamtheiten/Stichproben	4
A2.2 Fragebogen	21
A2.3 Ergebnisse	59
A3 Materialien Workshop 1	108
A4 Angaben zu den Interviewpartnern in Glaisin und Kläden	113
A4.1 Glaisin	113
A4.2 Kläden	113
A5 Interviewleitfaden Glaisin und Kläden	115
A5.1 Beispiel Interviewleitfaden Glaisin	115
A5.2 Beispiel Interviewleitfaden Kläden	117
A6 Abschnittsdefinition für die Auswertung der Interviews	121
A7 Kategoriensystem zur Auswertung der Interviews in Glaisin und Kläden	122
A8 Zuordnung von Aussagen zu Kategorien	124
A9 Bemerkung zu nicht themenrelevanten Aussagen	129
A10 Gebietskulisse LEADER+	130
A11 Gebietskulisse Regionen der Zukunft	131
A12 Regionen Aktiv	132
A13 Dokumentation von Erfolgsfaktorenlisten in der Literatur	133

Abbildungsverzeichnis

Abbildung A 1:	Gebietskulisse LEADER+	130
Abbildung A 2:	Gebietskulisse Regionen der Zukunft	131
Abbildung A 3:	Gebietskulisse Regionen Aktiv	132

Tabellenverzeichnis

Tabelle A 1:	Brunnhartshausen – Grundgesamtheit	4
Tabelle A 2:	Brunnhartshausen – Stichprobenplan	5
Tabelle A 3:	Brunnhartshausen – realisierte Stichprobe	5
Tabelle A 4:	Brunnhartshausen – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)	6
Tabelle A 5:	Glaisin – Grundgesamtheit	6
Tabelle A 6:	Glaisin – Stichprobenplan	7
Tabelle A 7:	Glaisin – realisierte Stichprobe	7
Tabelle A 8:	Glaisin – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)	8
Tabelle A 9:	Kläden – Grundgesamtheit	9
Tabelle A 10:	Kläden – Stichprobenplan	10
Tabelle A 11:	Kläden – realisierte Stichprobe	11
Tabelle A 12:	Kläden – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)	12
Tabelle A 13:	Lawalde – Grundgesamtheit	13
Tabelle A 14:	Lawalde – Stichprobenplan	13
Tabelle A 15:	Lawalde – realisierte Stichprobe	14
Tabelle A 16:	Lawalde – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)	14
Tabelle A 17:	Schlieben – Grundgesamtheit	15
Tabelle A 18:	Schlieben – Stichprobenplan und realisierte Stichprobe	16
Tabelle A 19:	Schlieben – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)	17
Tabelle A 20:	Teilnahmebereitschaft unter den Nachrückern	18

Tabelle A 21:	Gruppeneinteilung bei der Befragung	19
Tabelle A 22:	Fragebogen: Ergebnisüberblick – Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen für jede Frage	59
Tabelle A 23:	Altersverteilungen	61
Tabelle A 24:	Zusammenleben – Frage P7: Leben Sie mit einem(r) Partner(in) zusammen?	62
Tabelle A 25:	Sozialer Zusammenhalt am Wohnort – Frage P14: Was würden Sie sagen: Wie gut ist der soziale Zusammenhalt in Ihrem Wohnort?	62
Tabelle A 26:	Größe des Bekanntenkreises am Wohnort – Frage P15: Wie groß ist Ihr Freundes- und Bekanntenkreis hier am Wohnort?	63
Tabelle A 27:	Wohn- und Lebensbedingungen am Wohnort – Frage P13: Wie würden Sie die Wohn- und Lebensbedingungen in Ihrem Wohnort einstufen?	63
Tabelle A 28:	Bereiche aus denen Fremdenverkehrseinnahmen erzielt werden – Frage P3: Bitte nennen Sie Bereiche, aus denen Sie Fremdenverkehrseinkünfte beziehen!	64
Tabelle A 29:	Bereiche aus denen zukünftig Fremdenverkehrseinnahmen erzielt werden könnten – Frage P5: Bitte nennen Sie die Fremdenverkehrsbereiche, in denen Sie versuchen werden, zukünftig Ihr Einkommen aufzubessern!	65
Tabelle A 30:	Anteil der Fernpendler – Frage P11: Benötigen Sie mehr als 1 Stunde für den Weg zur Arbeit?	66
Tabelle A 31:	Anteil der Wochenendpendler – Frage P12: Sind Sie Wochenendpendler?	66
Tabelle A 32:	Berufsbedingtes Migrationspotenzial – Frage P16: Könnten Sie sich vorstellen, aus beruflichen Gründen aus der Region wegzuziehen?	67
Tabelle A 33:	Allgemeines Migrationspotenzial – Frage P17: Könnten Sie sich vorstellen, aus anderen Gründen aus der Region wegzuziehen?	67
Tabelle A 34:	Wohndauer vor Ort – Frage 2: Wie lange leben Sie in ...?	68

Tabelle A 35:	Zustimmung der Bevölkerung zum Modellvorhaben – Frage 5: Hatten Sie damals den Eindruck, dass das Modellvorhaben von der Mehrheit der Bürger begrüßt wurde?	68
Tabelle A 36:	Aktivitäten im Bereich des Tourismus – Frage 11: Bitte nennen Sie mir Ihre Aktivitäten im Bereich des Tourismus!	69
Tabelle A 37:	Aktivitäten im Bereich des Tourismus 1996	70
Tabelle A 38:	In Betracht gezogenen Aktivitäten im Bereich des Tourismus – Frage 13: Bitte nennen Sie mir die Aktivitäten, die Sie für sich im Bereich Tourismus in Betracht ziehen!	71
Tabelle A 39:	Veränderung der touristischen Voraussetzungen 1997 bis 2007 – Frage 31: Denken Sie einmal zurück, wie die Voraussetzungen für den Tourismus hier in ... vor ungefähr zehn Jahren waren. Vergleichen Sie diese mit der heutigen Situation.	72
Tabelle A 40:	Veränderung der touristischen Voraussetzungen 1993 bis 1996 – Frage: Denken Sie einmal zurück, wie die Voraussetzungen für den Tourismus hier in ... vor ungefähr 2 ½ Jahren waren. Vergleichen Sie diese mit der heutigen Situation.	72
Tabelle A 41:	Veränderung der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1993 bis 1996 – Frage: Bitte stufen Sie die folgenden Bereiche im Hinblick auf ihre Entwicklung in den letzten 2 ½ Jahren ein!	73
Tabelle A 42:	Ist-Stand der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1996	76
Tabelle A 43:	Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus 2007 – Frage 35: Welchen Stellenwert nimmt der Tourismus als Erwerbsquelle gegenwärtig in ... ein?	79
Tabelle A 44:	Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus 1996 – Frage: Welchen Stellenwert nimmt der Tourismus als Erwerbsquelle gegenwärtig in ... ein?	79
Tabelle A 45:	Zukünftige wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus (Befragung 1996) – Frage: Was meinen Sie, welchen Stellenwert wird der Tourismus in ... in ungefähr zehn Jahren einnehmen?	80

Tabelle A 46:	Nutznieser der touristischen Entwicklung 1996 – Frage: Inwiefern profitieren die folgenden Nutznießer Ihrer Meinung nach derzeit von der touristischen Entwicklung in ...?	81
Tabelle A 47:	Auswirkungen der touristischen Entwicklung 1996 – Frage: Mögliche Auswirkungen einer touristischen Entwicklung ...	83
Tabelle A 48:	Bereiche für die Fördermittel genehmigt wurden – Frage 18: In welchen Bereichen wurden Fördermittel genehmigt?	85
Tabelle A 49:	Bereiche, in denen auch ohne Fördermittel Maßnahmen realisiert worden wären – Frage 19: Wären Ihnen die Fördermittel nicht bewilligt worden, in welchen Bereichen hätten Sie auch ohne Fördermittel die geplanten Projekte bzw. Aktivitäten durchgeführt?	85
Tabelle A 50:	Gründe für das Ende der AG des MV in Brunnhartshausen – Frage 28: Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft	86
Tabelle A 51:	Gründe für das Ende der AG des MV in Kläden – Frage 28: Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft	87
Tabelle A 52:	Gründe für das Ende der AG des MV in Lawalde – Frage 28: Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft	88
Tabelle A 53:	Vergleich der Antworten zu Freizeitaktivitätsbereichen: Freiwilligensurvey 2004 – Frage E1: Machen Sie in mindestens einem Bereich mit?	89
Tabelle A 54:	Vergleich der Antworten zu den Bereichen des Ehrenamts: Freiwilligensurvey 2004 – Frage E4: Haben Sie derzeit Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?	90
Tabelle A 55:	Vergleich der Antworten zur Tätigkeitsdauer des Ehrenamts: Freiwilligensurvey 2004 – Frage E5: Wie viel Zeit wenden Sie für Ihr gesamtes ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement im Durchschnitt pro Woche auf?	91
Tabelle A 56:	Möglichkeit der Ausweitung des ehrenamtlichen Engagements – Frage E6: Wären Sie bereit und in der Lage, Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement noch auszuweiten und weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet?	92

Tabelle A 57:	Alter bei Beginn des Ehrenamtes – Frage E7: Wie alt waren Sie, als Sie erstmals ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen übernommen haben?	93
Tabelle A 58:	Persönliche Bedeutung des Ehrenamtes – Frage E8: Ist Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement für Sie persönlich ein wichtiger Teil Ihres Lebens oder spielt das in Ihrem Leben keine wichtige Rolle?	94
Tabelle A 59:	Ehemaliges ehrenamtliches Engagement – Frage E10: Waren Sie früher einmal in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert und haben dort auch ehrenamtlich oder freiwillig Aufgaben oder Arbeiten ausgeübt?	94
Tabelle A 60:	Seit dem letzten Ehrenamt vergangener Zeitraum – Frage E11: Vor wie vielen Jahren haben Sie Ihr Engagement beendet?	95
Tabelle A 61:	Erfahrungen im Ehrenamt – Frage E12: Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht Ihr damaliges Engagement?	95
Tabelle A 62:	Persönliche Gründe für Beendigung des Ehrenamtes – Frage E13: Bitte nennen Sie mir die persönlichen Gründe, die dazu geführt haben, dass Sie Ihr Engagement beendet haben!	96
Tabelle A 63:	Weitere Gründe für Beendigung des Ehrenamtes – Frage E14: Bitte nennen Sie weitere Gründe, die dazu geführt haben, dass Sie Ihr Engagement beendet haben!	97
Tabelle A 64:	Interesse an ehrenamtlichem Engagement – Frage E15: Wären Sie heute oder zukünftig interessiert, sich in ... zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt?	98
Tabelle A 65:	Freizeitaktivitäten mit wirtschaftlich-touristische Bedeutung – Frage E3: In welchen Bereichen unterstützt nach Ihrer Meinung Ihre Aktivität die wirtschaftliche bzw. touristische Entwicklung in ...?	99
Tabelle A 66:	Motivation des ehrenamtlichen Engagements – Frage E9	100
Tabelle A 67:	Akzeptanz des Beratungsansatzes – Frage 21 im Vergleich 1996 bis 2007	102

Tabelle A 68:	Akzeptanz des Beteiligungsansatzes – Frage 22 im Vergleich 1996 bis 2007	103
Tabelle A 69:	Akzeptanz des Begleitungsansatzes – Frage 23 im Vergleich 1996 bis 2007	104
Tabelle A 70:	Akzeptanz von Arbeitsgruppen – Frage 24 im Vergleich 1996 bis 2007	105
Tabelle A 71:	Abschätzung der Wirkung des MV bei der Befragung 1996	106
Tabelle A 72:	Beurteilung der Wirkung des MV 1996 – Frage: Welche Aussage trifft für das Modellvorhaben zu?	106
Tabelle A 73:	Ergebnisse der Gruppendiskussion Tag 1: Gruppe „Verwaltung“	108
Tabelle A 74:	Ergebnisse der Gruppendiskussion Tag 1: Gruppe „Projektmitarbeiter“	109
Tabelle A 75:	Ergebnisse der Gruppendiskussion Tag 1: Gruppe „Tourismus/-Regional-marketing“	110
Tabelle A 76:	Zusammenfassung der aus Sicht der Teilnehmer wichtigsten Ergebnisse und aufgeworfenen Fragen des ersten Workshoptages	111
Tabelle A 77:	Verbesserungsvorschläge hinsichtlich Tourismus, Fördermittelvergabe und Bürgerbeteiligung	112
Tabelle A 78:	Interviewpartner Glaisin	113
Tabelle A 79:	Interviewpartner Kläden	114
Tabelle A 80:	Kategoriensystem zur Auswertung der Interviews in Glaisin und Kläden	122
Tabelle A 81:	Überblick über die Interviews in Glaisin	125
Tabelle A 82:	Überblick über die Interviews in Kläden	126
Tabelle A 83:	Überblick über „nicht themenrelevante Aussagen“ pro Interviewpartner	129

A1 Interviewleitfaden Erstkontakte – Beispiel Kläden

Hinführung auf das Thema

- Danke für kurzfristigen Termin, uns ist wichtig direkten Kontakt zu haben
- Wir beziehen uns auf das Modellprojekt „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“, das von 1993 bis 1995 in VG Kläden lief und das Sie als Verwaltungsleiterin mitbegleitet haben
- BMELV Forschungsvorhaben aufgelegt, das unter dem Stichwort Nachhaltigkeit von Modellprojekten am Beispiel eben dieses Modellprojektes untersuchen soll
- Bevor wir Ihnen vorstellen, was wir vorhaben und wo wir Unterstützung und Kontakte vor Ort benötigen, möchten wir zunächst mit Ihnen ins Gespräch kommen
- Wir hoffen, dass Sie einverstanden sind, wenn wir ein Aufnahmegerät mitlaufen lassen, dies ermöglicht uns ein freieres Gespräch mit Ihnen – Vielen Dank!
- Ziele des Modellprojektes „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ waren
 - a) Tourismusentwicklung
 - b) Entwicklung von tragfähigen Konzepten durch Bürgerbeteiligung
 - c) Umsetzung und Finanzierung der Konzepte erfolgte nicht im Rahmen des Modellprojektes; Ziel des Modellprojektes war es die Akteure zu Befähigen Fördergelder zu akquirieren
- Der Prozess wurde durch ein professionelles Consulting-Unternehmen, im Fall Kläden durch KOMBI Consult GmbH moderiert

Einschätzung der „Dorfentwicklung“

- Wie würden Sie die Entwicklung von Kläden bzw. der Region bezüglich dieser drei Bereiche Tourismus, Bürgerbeteiligung und Fördermittelakquise in den letzten 10 Jahren beschreiben?
- Wie schätzen Sie das Verhältnis von junger zu alter Bevölkerung vor Ort ein?
- Ist eine Abwanderung junger Arbeitnehmer und Familien zu beobachten? (Gründe)
- Welche Arbeitsmöglichkeiten gibt es vor Ort bzw. in unmittelbarer Umgebung? Müssen viele ortsansässige Bürger weite Anfahrtswege zum Arbeitsplatz in Kauf nehmen?

Tourismusentwicklung

- Welche touristische Infrastruktur bietet Kläden?
- Wie viele Übernachtungsmöglichkeiten existieren in Kläden? Entsprechen diese dem gängigen Standard? (Besitzer Bürger/Externer?)

- Wie viele Gastronomiebetriebe existieren in Kläden? Entsprechen diese dem gängigen Standard? (Besitzer Bürger/Externer?/Regionstypische Speisekarte?)
- Besteht eine Vernetzung von Kläden mit der Region im Tourismus? Wie ist diese gestaltet?
- Wie ist die touristische Vermarktung von Kläden gestaltet? Ist diese Bestandteil eines größeren (regionalen/überregionalen) Marketingkonzepts?
- Wie ist die Gemeinde in den regionalen ÖPNV-eingebunden? Gibt es Ruftaxis/Alternative Beförderungsmöglichkeiten etc.?
- Sichert der Tourismus im Ort Ihrer Ansicht nach Arbeitsplätze vor Ort?
- Wer sind die Touristen? Woher kommen sie i.d.R.?
- Tagestourismus oder Übernachtungstourismus?
- [Ist der Tourismus in Ihrer Gemeinde auf bestimmte Zielgruppen hin ausgerichtet? Welche? Vor- und Nachteile?]
- Welche Direktvermarktungsinitiativen gibt es? Sind diese mit dem örtlichen Tourismus vernetzt bzw. in diesen eingebunden?
- Was sind ihrer Ansicht nach die Gründe für diese Entwicklung?
- Gibt es ein dörfliches Kulturangebot? Welches? Wer sind die Adressaten? Wie wird es angenommen?

Nachhaltigkeit

- Was verstehen Sie in diesem Zusammenhang unter Nachhaltigkeit von Modellprojekten?
- Einordnung bezüglich Nachhaltigkeit. War das Modellprojekt Ihrer Ansicht nach nachhaltig?
- Im Rahmen des Modellprojektes wurden die Arbeitsgruppen „Touristische Infrastruktur“, „Angebote, Werbung, Marketing“, „Kultur, Freizeit & Vereine“ und Sehenswürdigkeiten gebildet. Existieren diese Arbeitsgruppen noch? Wie sind sie in die Entscheidungsfindung eingebunden? Werden Bürger in Entscheidungsfindung über aktuelle (Planungs-/Entwicklungs)belange aktiv eingebunden?
- Im Abschlussbericht des Modellprojektes wurden mehrere Vorhaben für die touristische Zukunft formuliert, uns interessiert, ob diese Vorhaben durchgeführt wurden bzw. wer könnte uns darüber Auskunft geben?

d) Bauernmarkt

e) Informations- und Freizeitveranstaltungen entwickeln

f) Fremdenverkehrsverein Kläden + VG Kläden wollen Modellprojekt weiterführen

g) Informations- und Touristikbüro existiert noch?

- Wurde das Modellprojekt in irgendeiner Weise fortgeführt? Wie? Ergebnisse?

Fördermittelakquise

- Hat das Modellprojekt Ihrer Ansicht nach das Know-how in Bezug auf verfügbare Fördermittel und Fördermittelakquise verbessert?
- Welche Förderprogramme haben Sie genutzt und nutzen Sie um die Entwicklung in der VG Kläden voranzubringen? (LEADER/Dorferneuerung)
- Wer ist bei Ihnen für die Fördermittelakquise zuständig?

A2 Bürgerbefragung

A2.1 Grundgesamtheiten/Stichproben

Tabelle A 1: Brunnhartshausen – Grundgesamtheit

Modellregion	Brunnhartshausen		OT Steinberg		OT Föhritz		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	31	9,1	1	0,3	7	2,1	39	11,5
A2	39	11,5	6	1,8	11	3,2	56	16,5
A3	48	14,2	7	2,1	11	3,2	66	19,5
A4	39	11,5	5	1,5	12	3,5	56	16,5
A5	34	10	6	1,8	8	2,4	48	14,2
A6	32	9,4	7	2,1	8	2,5	47	13,9
A7	19	5,6	3	0,9	5	1,5	27	8,0
gesamt	242	71,4	35	10,3	62	18,3	339	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 2: Brunnhartshausen – Stichprobenplan

Modellregion	Brunnhartshausen		OT Steinberg		OT Föhritz		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	5	8,3	0	0	1	1,7	6	10,0
A2	7	11,7	1	1,7	2	3,3	10	16,7
A3	9	15	1	1,7	2	3,3	12	20,0
A4	7	11,7	1	1,7	2	3,3	10	16,7
A5	6	10	1	1,7	2	3,3	9	15,0
A6	6	10	1	1,7	1	1,7	8	13,3
A7	3	5	1	1,7	1	1,7	5	8,3
gesamt	43	71,7	6	10,0	11	18,3	60	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 3: Brunnhartshausen – realisierte Stichprobe

Modellregion	Brunnhartshausen		OT Steinberg		OT Föhritz		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	5	8,3	0	0	1	1,7	6	10,0
A2	7	11,7	1	1,7	2	3,3	10	16,7
A3	9	15	1	1,7	2	3,3	12	20,0
A4	6	11,7	1	1,7	3	5,0	10	16,7
A5	6	10	1	1,7	2	3,3	9	15,0
A6	6	10	1	1,7	1	1,7	8	13,3
A7	3	5	1	1,7	1	1,7	5	8,3
gesamt	42	70,0	6	10,0	12	20,0	60	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 4: Brunnhartshausen – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)

Modellregion	Brunnhartshausen		OT Steinberg		OT Föhritz		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	2	7,4	0	0	0	0,0	2	7,4
A2	4	14,8	1	3,7	0	0,0	5	18,5
A3	5	18,5	1	3,7	1	3,7	7	25,9
A4	3	11,1	0	0	2	7,4	5	18,5
A5	1	3,7	0	0	1	3,7	2	7,4
A6	3	11,1	0	0	0	0,0	3	11,1
A7	2	7,4	1	3,7	0	0,0	3	11,1
gesamt	20	174,1	3	11,1	4	14,8	27	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 5: Glaisin – Grundgesamtheit

Modellregion	weiblich		männlich		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
A1	13	4,2	19	6,1	32	10,3
A2	20	6,4	22	7,1	42	13,5
A3	33	10,6	30	9,6	63	20,2
A4	39	12,5	42	13,5	81	26,0
A5	14	4,5	18	5,8	32	10,3
A6	20	6,4	12	3,8	32	10,3
A7	17	5,4	13	4,2	30	9,6
gesamt	156	50,0	156	50,0	312	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 6: Glaisin – Stichprobenplan

Modellregion	weiblich		männlich		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
A1	3	5,0	4	6,7	7	11,7
A2	4	6,7	4	6,7	8	13,3
A3	6	10,0	6	10,0	12	20,0
A4	7	11,7	8	13,3	15	25,0
A5	3	5,0	3	5,0	6	10,0
A6	4	6,7	2	3,3	6	10,0
A7	3	5,0	3	5,0	6	10,0
gesamt	30	50,0	30	50,0	60	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 7: Glaisin – realisierte Stichprobe

Modellregion	weiblich		männlich		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
A1	3	4,9	4	6,6	7	11,5
A2	4	6,6	4	6,6	8	13,1
A3	6	9,8	6	9,8	12	19,7
A4	8	13,1	8	13,1	16	26,2
A5	3	4,9	3	4,9	6	9,8
A6	4	6,6	2	3,3	6	9,8
A7	3	4,9	3	4,9	6	9,8
gesamt	31	50,8	30	49,2	61	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 8: Glaisin – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)

Modellregion	weiblich		männlich		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
A1	1	3,3	2	6,7	3	10,0
A2	2	6,7	2	6,7	4	13,3
A3	2	6,7	2	6,7	4	13,3
A4	5	16,7	6	20,0	11	36,7
A5	0	0,0	1	3,3	1	3,3
A6	2	6,7	1	3,3	3	10,0
A7	2	6,7	2	6,7	4	13,3
gesamt	14	50,0	16	50,0	30	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 9: Kläden – Grundgesamtheit

Modellregion	A1		A2		A3		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Badingen	104	2,8	218	5,8	93	2,5	415	11,0
Dobberkau	54	1,4	135	3,6	67	1,8	256	6,8
Garlipp	44	1,2	81	2,1	32	0,8	157	4,2
Grassau	54	1,4	121	3,2	67	1,8	242	6,4
Hohenwulsch	80	2,1	184	4,9	67	1,8	331	8,8
Kläden	125	3,3	350	9,3	151	4,0	626	16,6
Kremkau	42	1,1	92	2,4	56	1,5	190	5,0
Käthen	24	0,6	56	1,5	30	0,8	110	2,9
Querstedt	14	0,4	42	1,1	35	0,9	91	2,4
Schernikau	73	1,9	221	5,9	59	1,6	353	9,4
Schinne	94	2,5	190	5	107	2,8	391	10,4
Schorstedt	66	1,7	129	3,4	51	1,4	246	6,5
Schäplitz	19	0,5	49	1,3	27	0,7	95	2,5
Steinfeld	62	1,6	160	4,2	47	1,2	269	7,1
gesamt	855	22,7	2028	53,8	889	23,6	3772	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 35 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 65 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 10: Kläden – Stichprobenplan

Modellregion	A1		A2		A3		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Badingen	2	3,3	3	5	2	3,3	7	11,7
Dobberkau	1	1,7	2	3,3	1	1,7	4	6,7
Garlipp	1	1,7	1	1,7	1	1,7	3	5,0
Grassau	1	1,7	2	3,3	1	1,7	4	6,7
Hohenwulsch	1	1,7	3	5	1	1,7	5	8,3
Kläden	2	3,3	6	10	2	3,3	10	16,7
Kremkau	1	1,7	1	1,7	1	1,7	3	5,0
Käthen	0	0,0	1	1,7	1	1,7	2	3,3
Querstedt	0	0,0	1	1,7	0	0,0	1	1,7
Schernikau	1	1,7	4	6,7	1	1,7	6	10,0
Schinne	1	1,7	3	5	2	3,3	6	10,0
Schorstedt	1	1,7	2	3,3	1	1,7	4	6,7
Schäplitz	0	0,0	1	1,7	0	0,0	1	1,7
Steinfeld	1	1,7	2	3,3	1	1,7	4	6,7
gesamt	13	21,7	32	53,3	15	25,0	60	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 35 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 65 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 11: Kläden – realisierte Stichprobe

Modellregion	A1		A2		A3		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Badingen	1	3,3	4	5	2	3,3	7	11,7
Dobberkau	2	1,7	2	3,3	1	1,7	4	6,7
Garlipp	1	1,7	1	1,7	1	1,7	3	5,0
Grassau	1	1,7	2	3,3	1	1,7	4	6,7
Hohenwulsch	1	1,7	3	5	1	1,7	5	8,3
Kläden	2	3,3	6	10	2	3,3	10	16,7
Kremkau	1	1,7	1	1,7	1	1,7	3	5,0
Käthen	0	0,0	1	1,7	1	1,7	2	3,3
Querstedt	0	0,0	1	1,7	0	0,0	1	1,7
Schernikau	1	1,7	4	6,7	1	1,7	6	10,0
Schinne	0	1,7	4	5	2	3,3	6	10,0
Schorstedt	0	1,7	3	3,3	1	1,7	4	6,7
Schäplitz	0	0,0	1	1,7	0	0,0	1	1,7
Steinfeld	0	1,7	3	3,3	1	1,7	4	6,7
gesamt	10	21,7	36	53,3	15	25,0	61	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 35 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 65 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 12: Kläden – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)

Modellregion	A1		A2		A3		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Badingen	1	3,4	2	6,9	2	6,9	5	17,2
Dobberkau	0	0,0	0	0,0	1	3,4	1	3,4
Garlipp	0	0,0	0	0,0	1	3,4	1	3,4
Grassau	0	0,0	1	3,4	0	0,0	1	3,4
Hohenwulsch	1	3,4	2	6,9	0	0,0	3	10,3
Kläden	1	3,4	3	10,3	1	3,4	5	17,2
Kremkau	1	3,4	1	3,4	0	0,0	2	6,9
Käthen	0	0,0	1	3,4	1	3,4	2	6,9
Querstedt	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0
Schernikau	1	3,4	3	10,3	1	3,4	5	17,2
Schinne	0	0,0	2	6,9	0	0,0	2	6,9
Schorstedt	0	0,0	1	3,4	0	0,0	1	3,4
Schäplitz	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Steinfeld	0	0,0	1	3,4	0	0,0	1	3,4
gesamt	5	17,2	17	58,6	7	24,1	29	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 35 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 65 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 13: Lawalde – Grundgesamtheit

Modellregion	Lawalde		OT Kleindehsa		OT Lauba		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	78	4,4	46	2,6	48	2,7	172	9,6
A2	87	4,9	59	3,3	84	4,7	230	12,9
A3	157	8,8	65	3,6	103	5,8	325	18,2
A4	145	8,1	83	4,6	113	6,3	341	19,1
A5	106	5,9	60	3,4	87	4,9	253	14,1
A6	103	5,8	64	3,6	73	4,1	240	13,4
A7	113	6,3	45	2,5	70	3,9	228	12,7
gesamt	789	44,1	422	23,6	578	32,3	1789	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 14: Lawalde – Stichprobenplan

Modellregion	Lawalde		OT Kleindehsa		OT Lauba		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	2	3,3	2	3,3	2	3,3	6	10,0
A2	3	5	2	3,3	3	5	8	13,3
A3	5	8,3	2	3,3	4	6,7	11	18,3
A4	5	8,3	2	3,3	4	6,7	11	18,3
A5	3	5	2	3,3	3	5	8	13,3
A6	4	6,7	2	3,3	2	3,3	8	13,3
A7	4	6,7	2	3,3	2	3,3	8	13,3
gesamt	26	43,3	14	23,3	20	33,3	60	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);
A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 15: Lawalde – realisierte Stichprobe

Modellregion	Lawalde		OT Kleindehsa		OT Lauba		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	2	3,3	2	3,3	1	1,7	5	8,3
A2	3	5,0	1	1,7	3	5	7	11,7
A3	5	8,3	2	3,3	4	6,7	11	18,3
A4	6	10	4	6,7	4	6,7	14	23,3
A5	3	5	2	3,3	3	5	8	13,3
A6	5	8,3	2	3,3	2	3,3	9	15,0
A7	3	5	1	3,3	2	3,3	6	10,0
gesamt	27	45,0	14	23,3	19	31,7	60	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 16: Lawalde – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)

Modellregion	Lawalde		OT Kleindehsa		OT Lauba		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
A1	1	4,2	1	4,2	1	4,2	3	12,5
A2	0	0,0	1	4,2	1	4,2	2	8,3
A3	2	8,3	1	4,2	2	8,3	5	20,8
A4	2	8,3	0	0,0	1	4,2	3	12,5
A5	1	4,2	0	0,0	1	4,2	2	8,3
A6	2	8,3	2	8,3	2	8,3	6	25,0
A7	2	8,3	0	0,0	1	4,2	3	12,5
gesamt	10	41,7	5	20,8	9	37,5	24	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 17: Schlieben – Grundgesamtheit

Alter/Geschlecht	Fichtwald		Hohenbucko		Kremnitzau		Lebusa		Stadt Schlieben		OT v. Schlieben		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	
A1	weiblich	25	0,5	17	0,3	35	0,7	24	0,5	49	0,9	59	1,1	482	9,1
	männlich	30	0,6	34	0,6	40	0,8	52	1,0	58	1,1	59	1,1		
A2	weiblich	30	0,6	31	0,6	36	0,7	28	0,5	61	1,1	54	1,0	579	10,9
	männlich	51	1,0	43	0,8	53	1,0	43	0,8	75	1,4	74	1,4		
A3	weiblich	60	1,1	44	0,8	87	1,6	79	1,5	109	2,1	114	2,1	1021	19,2
	männlich	58	1,1	53	1,0	100	1,9	90	1,7	101	1,9	126	2,4		
A4	weiblich	70	1,3	69	1,2	75	1,4	72	1,4	108	2,0	138	2,6	1097	20,7
	männlich	68	1,3	62	1,3	93	1,8	88	1,7	114	2,1	140	2,6		
A5	weiblich	38	0,7	52	1,0	60	1,1	48	0,9	88	1,7	88	1,7	745	14,0
	männlich	50	0,9	50	0,9	50	0,9	50	0,9	83	1,6	88	1,7		
A6	weiblich	53	1,0	57	1,1	64	1,2	58	1,1	114	2,1	102	1,9	841	15,8
	männlich	46	0,9	53	1,0	52	1,0	58	1,1	97	1,8	87	1,6		
A7	weiblich	43	0,8	40	0,8	49	0,9	52	1,0	114	2,1	80	1,5	545	10,3
	männlich	23	0,4	17	0,3	23	0,4	15	0,3	46	0,9	43	0,8		
weiblich		319	6,0	303	5,7	406	7,6	361	6,8	643	12,1	635	12,0	2667	50,2
männlich		326	6,1	319	6,0	411	7,7	396	7,5	574	10,8	617	11,6	2643	49,8
gesamt		645	12,1	622	11,7	817	15,4	757	14,3	1217	22,9	1252	23,6	5310	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 18: Schlieben – Stichprobenplan und realisierte Stichprobe

Alter/Geschlecht	Fichtwald		Hohenbucko		Kremnitzau		Lebusa		Stadt Schlieben		OT v. Schlieben		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	
A1 weiblich	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	1,7	1	1,7	5	8,3	
	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	1,7	1	1,7	1	1,7			
A2 weiblich	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	1,7	1	1,7	6	10,0	
	1	1,7	0	0,0	1	1,7	0	0,0	1	1,7	1	1,7			
A3 weiblich	1	1,7	0	0,0	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	11	18,3	
	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7			
A4 weiblich	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	2	3,3	14	23,3	
	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	2	3,3			
A5 weiblich	0	0,0	1	1,7	1	1,7	0	0,0	1	1,7	1	1,7	8	13,3	
	1	1,7	1	1,7	0	0,0	0	0,0	1	1,7	1	1,7			
A6 weiblich	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	11	18,3	
	0	0,0	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7			
A7 weiblich	0	0,0	0	0,0	1	1,7	1	1,7	1	1,7	1	1,7	5	8,3	
	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	1,7	0	0,0			
weiblich		3	5,0	3	5,0	5	8,3	4	6,7	7	11,7	8	13,3	30	50,0
männlich		4	6,7	4	6,7	4	6,7	4	6,7	7	11,7	7	11,7	30	50,0
gesamt		7	11,7	7	11,7	9	15,0	8	13,3	14	23,3	15	25,0	60	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

N = Anzahl; % = Absolutprozente.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 19: Schlieben – Verteilung Teilnahmebereitschaft (ursprüngliche Stichprobe)

Alter/Geschlecht	Fichtwald		Hohenbucko		Kremnitzau		Lebusa		Stadt Schlieben		OT v. Schlieben		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	
A1 weiblich	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	4,1	0	0,0	1	4,2	
	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0			
A2 weiblich	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	4,2	
	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	4,1	0	0,0			
A3 weiblich	1	4,1	0	0,0	1	4,1	1	4,1	0	0,0	0	0,0	5	20,8	
	0	0,0	1	4,1	0	0,0	0	0,0	1	4,1	0	0,0			
A4 weiblich	1	4,1	0	0,0	1	4,1	1	4,1	0	0,0	1	8,3	9	37,5	
	1	4,1	0	0,0	1	4,1	1	4,1	0	0,0	2	3,3			
A5 weiblich	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	4,2	
	0	0,0	1	4,1	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0			
A6 weiblich	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	4,1	0	0,0	0	0,0	4	16,7	
	0	0,0	1	4,1	0	0,0	1	4,1	0	0,0	1	4,1			
A7 weiblich	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	4,1	1	4,1	1	4,1	3	12,5	
	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0			
weiblich		2	8,3	0	0,0	2	8,3	4	16,7	2	8,3	2	8,3	12	50,0
männlich		1	4,2	3	12,5	1	4,2	2	8,3	2	8,3	3	12,5	12	50,0
gesamt		3	12,5	3	12,5	3	12,5	6	25,0	4	16,7	5	20,8	24	100,0

A1 = Alter: 18 Jahre bis unter 25 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A2 = Alter: 25 Jahre bis unter 35 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A3 = Alter: 35 Jahre bis unter 45 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A4 = Alter: 45 Jahre bis unter 55 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A5 = Alter: 55 Jahre bis unter 65 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A6 = Alter: 65 Jahre bis unter 75 Jahre (Stichtag im Dez. 2006);

A7 = Alter: 75 Jahre und älter (Stichtag im Dez. 2006).

N = Anzahl; % = Absolutprozent.

Abweichungen einzelner Prozentsummen sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 20: Teilnahmebereitschaft unter den Nachrückern

Modellregion	Teilnahme		Teilnahme verweigert		nicht erreichbar		keine Terminab- sprache möglich		Gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Alter: 18 bis unter 35 Jahre										
Brunnhartshausen	9	60,0	3	20,0	1	6,7	2	13,3	15	100,0
Glaisin	8	66,7	0	0,0	3	25,0	1	8,3	12	100,0
Kläden	5	23,8	4	19,0	7	33,3	5	23,8	21	100,0
Lawalde	7	35,0	2	10,0	10	50,0	1	5,0	20	100,0
Schlieben	9	42,8	4	19,0	3	14,3	5	23,8	21	100,0
gesamt	38	42,7	13	14,6	24	27,0	14	15,7	89	100,0
Alter: 35 bis unter 65 Jahre										
Brunnhartshausen	17	68,0	6	24,0	0	0,0	2	8,0	25	100,0
Glaisin	18	72,0	7	28,0	0	0,0	0	0,0	25	100,0
Kläden	19	54,3	8	22,9	3	8,6	5	14,3	35	100,0
Lawalde	23	41,8	9	16,4	22	40,0	1	1,8	55	100,0
Schlieben	18	64,3	8	28,6	1	3,6	1	3,6	28	100,0
gesamt	95	56,5	38	22,6	26	15,5	9	5,4	168	100,0
Alter: 65 Jahre und älter										
Brunnhartshausen	7	63,6	2	18,2	0	0,0	2	18,2	11	100,0
Glaisin	5	55,6	4	44,4	0	0,0	0	0,0	9	100,0
Kläden	8	38,9	10	55,6	0	0,0	0	0,0	18	100,0
Lawalde	6	20,7	10	34,5	12	41,4	1	3,4	29	100,0
Schlieben	9	37,5	7	29,2	7	29,2	1	4,2	24	100,0
gesamt	35	38,5	33	36,3	19	20,9	4	4,4	91	100,0
alle Altersgruppen										
Brunnhartshausen	33	64,7	11	21,6	1	2,0	6	11,8	51	100,0
Glaisin	31	67,4	11	23,9	3	6,5	1	2,2	46	100,0
Kläden	32	43,2	22	29,7	10	13,5	10	13,5	74	100,0
Lawalde	36	34,6	21	20,2	44	42,3	3	2,9	104	100,0
Schlieben	36	49,3	19	26,0	11	15,1	7	9,6	73	100,0
gesamt	168	48,3	84	24,1	69	19,8	27	7,8	348	100,0

Altersangaben: Stichtag im Dez. 2006.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 21: Gruppeneinteilung bei der Befragung

F r a g e Nr. Inhalt		Befragungsgruppe		
		1*	2*	3***
1	MV bekannt?	X	X	X
1	MV bekannt?	X	X	X
2	Seit wann in ... wohnhaft?	X	X	X
3	Alter	X		
4	An Bürgerversammlung teilgenommen?	X		
5	Wenn bei 4 ja: Eindruck: MV von Bürgern begrüßt	X		
6	Im MV aktiv gewesen?	X		
7	Wenn bei 6 ja: Wie im MV aktiv gewesen?	X	X	X
8/9	Abgesehen von MV - zurzeit aktiv im Tourismus?	X		
10	Wenn bei 9 ja & 6 nein: Engagement von MV angeregt?	X	X	X
11	Wenn bei 9 ja: Wie aktiv im Tourismus?	X	X	X
12	Wenn bei 8/9 nein: Zukünftig aktiv im Tourismus?	X	X	X
13	Wenn bei 12 ja: Wie zukünftig aktiv im Tourismus?	X	X	X
14	In letzten 10 Jahren Fördermittel beantragt?	X	X	X
15	Wenn bei 14 ja: a) In welcher Funktion?	X	X	X
16	b) Wofür?	X	X	X
17	c) Genehmigt?	X	X	X
18	Wenn 17 ja: a) Wofür genehmigt?	X	X	X
19	b) Auch ohne Fördermittel realisiert?	X		
20	Wenn bei 14 & 1 ja: MV-Fördermittelberatung?	X	X	X
21	MV-Grundgedanke 1: Fördermittelberatung - sinnvoll?	X	X	X
22	MV-Grundgedanke 2: Beteiligung - sinnvoll?	X	X	X
23	MV-Grundgedanke 3: Begleitung - sinnvoll?	X	X	X
24	MV-Grundgedanke 4: Arbeitsgruppen - sinnvoll?	X		
25	Welche MV-AG bekannt?	X		
26	Wenn AG bekannt: a) Arbeitet AG noch?	X		
27	b) Welche AG Arbeit eingestellt?	X		
28	Wenn AG Arbeit eingestellt: Gründe?	X	X	
29	Neue Initiativen in den letzten 10 Jahren?	X	X	
30	Wenn 29 ja : Welche?	X	X	
31	Tourismusvoraussetzungen vor 10 Jahren?	X	X	X
32	Genügt jetziges Tourismusangebot den Anforderungen?	X	X	
33	Veränderung im Tourismusangebot in letzten 10 Jahren?	X	X	X
34	Werden Besonderheiten der Region herausgestellt?	X	X	X
35	Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus heute?	X	X	X
36	Wer ist Nutznießer der Tourismusentwicklung?	X	X	X
37	Auswirkungen touristischer Entwicklung?	X		
38	Rolle der MV für die touristische Entwicklung?	X		
39	Bewertung des MV und der anschließenden Entwicklung	X	X	X
E1	In welchen Bereichen in der Freizeit aktiv?	X	X	X
E2	Wenn aktiv: Aktivität touristisch/wirtschaftlich wichtig?	X	X	X
E3	Wenn E2 ja: In welchem Bereich?	X	X	X

F r a g e		Befragungsgruppe		
		1*	2*	3***
Nr.	Inhalt			
E4	In welchen Bereichen ehrenamtlich tätig?	X	X	X
E5	Wenn ehrenamtlich: a) Wie viel Zeit pro Woche?	X	X	X
E6	b) Mehr Engagement möglich?	X	X	X
E7	c) Beginn der Tätigkeit?	X	X	X
E8	d) Pers. Bedeutung Engagement?	X	X	X
E9	e) Gründe für Engagement?	X	X	X
E10	Wenn keine Ehrenamt: a) Früher ehrenamtlich tätig?	X	X	X
E11	b) Wann ehrenamtlich tätig?	X	X	X
E12	c) Wie waren die Erfahrungen?	X	X	X
E13	d) Pers. Gründe für Ende?	X	X	X
E14	e) Andere Gründe für Ende?	X	X	X
E15	f) Interesse an Ehrenamt?	X	X	X
P1	Geschlecht	X	X	X
P2	Einkommen aus Fremdenverkehr?	X	X	X
P3	Wenn P2 ja: Aus welchen Quellen?	X	X	X
P4	Zukünftig Einkommen aus Fremdenverkehr?	X	X	X
P5	Wenn P4 ja: Aus welchen Quellen?	X	X	X
P6	Familienstand	X	X	X
P7	Wenn nicht verheiratet ohne getrennt: PartnerIn?	X	X	X
P8	Kinder im Haushalt?	X	X	X
P9	Erwerbstätigenstatus	X	X	X
P10	Wenn berufstätig: a) Sektor?	X	X	X
P11	b) Fernpendler?	X	X	X
P12	Wenn P11 ja: Wochenendpendler?	X	X	X
P13	Wie Lebensbedingungen in ...?	X	X	X
P14	Wie sozialer Zusammenhalt in ...?	X	X	X
P15	Wie groß Bekanntenkreis in ...?	X	X	X
P16	Möglicher Wegzug aus beruflichen Gründen?	X	X	X

* (MV bekannt) & (vor Ort wohnhaft > 10 Jahre) & (Alter ≥ 25 Jahre).

** (MV nicht bekannt) & (vor Ort wohnhaft > 10 Jahre) & (Alter ≥ 25 Jahre).

*** (vor Ort wohnhaft ≤ 10 Jahre) | (Alter < 25 Jahre). X = Frage wird gestellt.

Quelle: Eigene Darstellung.

A2.2 Fragebogen

Guten Morgen/Guten Tag/Guten Abend,

mein Name ist

Ich bin Interviewer/-in der Firma Trend Marketing GmbH in Neubrandenburg/MBIS GmbH aus Biederitz bei Magdeburg.

Die Firma führt im Auftrag des Instituts für Ländliche Räume der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft Braunschweig-Völkenrode (FAL) eine Befragung durch. Dabei geht es um die Nachhaltigkeit des von 1993 bis 1995 vom damaligen Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (BM) in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Länderministerien durchgeführte Modellprojekt „Einkommenssicherung durch Dorf-tourismus“.

Mit der Befragung sollen aus der Perspektive der Bürger und Bürgerinnen einige Aspekte der Entwicklung in den letzten Jahren beschrieben werden. Die Ergebnisse der Befragung sollen in die zukünftige Ausgestaltung der Politik für ländliche Räume einfließen.

Um dieses Vorhaben erfolgreich durchführen zu können, sind wir auf Ihre Unterstützung angewiesen. Wir bitten Sie deshalb, sich etwas Zeit zu nehmen, um uns einige Fragen zu beantworten.

Alle Ihre Angaben werden entsprechend den Bestimmungen des Bundesdatenschutz-Gesetzes vertraulich behandelt. Sie dienen rein wissenschaftlichen Zwecken und werden keinesfalls mit Ihrem Namen in Verbindung gebracht.

- 1) **Vor mehr als 10 Jahren war unter der Federführung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und forsten ein Modellvorhaben mit dem Titel „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ ins Leben gerufen worden. In jedem neuen Bundesland wurde eine Modellregion ausgewählt. Ist Ihnen bekannt, dass u. a. ... für dieses Modellvorhaben ausgewählt wurde?**

Ja 1
 → Interviewer: weiter mit Frage 2

Nein 2
 → Interviewer: weiter mit Frage 40

- 2) **Im Verlauf des Interviews sollen Ihnen nur die für Sie relevanten Fragen gestellt werden. Damit diese ausgewählt werden können, stelle ich Ihnen gleich zu Beginn des Interviews zwei Fragen zu Ihrer Person.
 Seit wann wohnen Sie in ...?**

Interviewer: Kurzfristige Unterbrechungen der Wohnzeit am derzeitigen Wohnort (Militärdienst, Studium, Ausbildung, etc.) gelten nicht als Unterbrechung

Seit meiner Geburt 1
 → Interviewer: weiter mit Frage 3

Seit mehr als 10 Jahren 2
 → Interviewer: weiter mit Frage 3

Seit 3 bis 10Jahren 3
 → Interviewer: weiter mit Frage 65

Weniger als 3 Jahre 4
 → Interviewer: weiter mit Frage 65

Keine Angaben 5
 → Interviewer: weiter mit Frage 3

- 3) **In welchem Jahr sind Sie geboren?**

19

→ Interviewer: bis 1981 weiter mit Frage 4

→ Interviewer: ab 1982 weiter mit Frage 66

Keine Angaben 1
 → Interviewer: weiter mit Frage 4

14) Zur Realisierung von vielen wirtschaftlich oder kulturell gemeinnützigen Vorhaben ist eine finanzielle Förderung wichtig.

Haben Sie in den letzten 10 Jahren als Selbständiger/-e oder im Auftrag eines Vereins oder Unternehmens staatliche Fördermittel beantragt?

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| Ja | <input type="checkbox"/> | 1 |
| → Interviewer: weiter mit Frage 15 | | |
| Nein | <input type="checkbox"/> | 2 |
| → Interviewer: weiter mit Frage 21 | | |
| Weiß nicht | <input type="checkbox"/> | 3 |
| → Interviewer: weiter mit Frage 21 | | |

15) Haben Sie die Fördermittel als Selbständiger/-e, im Auftrag eines Vereins bzw. Unternehmens oder sowohl als Selbständiger/-e als auch im Auftrag beantragt?

- | | | |
|----------------------------|--------------------------|---|
| als Selbständiger/-e | <input type="checkbox"/> | 1 |
| im Auftrag | <input type="checkbox"/> | 2 |
| sowohl als auch | <input type="checkbox"/> | 3 |
| weiß nicht | <input type="checkbox"/> | 4 |

16) Interviewer: LISTE 4 vorlegen

Auf dieser Liste sehen Sie eine Reihe von möglichen Förderbereichen. Bitte nennen Sie mir die Kennbuchstaben der Bereiche, für die Sie Fördermittel beantragt haben!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | |
|---|--------------------------|---|
| A) Touristische Infrastruktur (Unterkünfte/Gastronomie) | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) Kultur | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) Denkmalschutz | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) Dorferneuerung/Sanierung | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) Verkehr | <input type="checkbox"/> | 5 |
| F) Landwirtschaft | <input type="checkbox"/> | 6 |
| G) Anderes: _____ | <input type="checkbox"/> | 7 |
| _____ | | |

LISTE 4 liegen lassen

17) Sind Mittel genehmigt worden?Ja 1→ *Interviewer: weiter mit Frage 18**LISTE 4 liegen lassen*Nein 2→ *Interviewer: weiter mit Frage 20**LISTE 4 wegnehmen***18) In welchem Bereich wurden Mittel bewilligt? Bitte nennen Sie mir die Kennbuchstaben der Bereiche, in denen Fördermittel genehmigt wurden!***Interviewer: Mehrfachnennungen möglich*A) Touristische Infrastruktur (Unterkünfte/Gastronomie) 1B) Kultur 2C) Denkmalschutz 3D) Dorferneuerung/Sanierung 4E) Verkehr 5F) Landwirtschaft 6G) Anderes: _____ 7
_____*LISTE 4 liegen lassen***19) Wären Ihnen die Fördermittel nicht bewilligt worden, in welchen Bereichen hätten Sie auch ohne Fördermittel die geplanten Projekte bzw. Aktivitäten durchgeführt?***Interviewer: Mehrfachnennungen möglich*A) Touristische Infrastruktur (Unterkünfte/Gastronomie) 1B) Kultur 2C) Denkmalschutz 3D) Dorferneuerung/Sanierung 4E) Verkehr 5F) Landwirtschaft 6G) Anderes: _____ 7

- 24) **Das Modellvorhaben wollte erreichen, dass sich interessierte ortsansässige Bürger zu Arbeitsgruppen zusammenschließen, in denen sie sich gemeinsam Gedanken zu unterschiedlichen Themen machen, z. B. Dorfverschönerung, Vermarktung usw. In diesen Arbeitsgruppen sollten Ideen entwickelt werden, um die Tourismusedwicklung vor Ort voranzutreiben. Halten Sie diese Vorgehensweise grundsätzlich für sinnvoll?**

Ja

1

Nein

2

Weiß nicht

3

Interviewer: Wenn Antwort begründet wird, diese bitte stichwortartig notieren!

Begründung: _____

Interviewer: **Frage 25 bis 28 entfallen in Schlieben und Glaisin**, damit entfallen auch die Listen 5 und 6

Frage 25 bis 28 Fassung Brunnhartshausen25) **Interviewer: LISTE 5 vorlegen**

Diese Liste zeigt die Arbeitsgruppen, die in Brunnhartshausen im Rahmen des Modellvorhabens gegründet wurden. Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen (AG), die Sie kennen!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|------------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Natur und Umwelt | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Infrastruktur – Finanzen – Bürokratie | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Kultur und Freizeit | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Eigeninitiative und Ideen | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) AG 5 | Marketing | <input type="checkbox"/> | 5 |
| Weiß nicht | → Interviewer: weiter mit Frage 29 | <input type="checkbox"/> | 6 |

Interviewer: LISTE 5 liegenlassen

26) **Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen von denen Sie wissen, dass sie heute aktuell und in veränderter Form noch arbeiten!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|------------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Natur und Umwelt | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Infrastruktur – Finanzen – Bürokratie | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Kultur und Freizeit | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Eigeninitiative und Ideen | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) AG 5 | Marketing | <input type="checkbox"/> | 5 |
| Weiß nicht | | <input type="checkbox"/> | 6 |

Interviewer: LISTE 5 liegenlassen

27) **Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen von denen Sie wissen, dass sie ihre Arbeit eingestellt haben!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|---------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Natur und Umwelt | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Infrastruktur – Finanzen – Bürokratie | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Kultur und Freizeit | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Eigeninitiative und Ideen | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) AG 5 | Marketing | <input type="checkbox"/> | 5 |

Weiß nicht → Interviewer: weiter mit Frage 29 6
 28) Interviewer: LISTE 6 vorlegen

Die Liste zeigt mögliche Gründe, die zum Einstellen einer Arbeitsgruppe führen können. ⇒ Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben, der Grund für das Ende der Arbeitsgemeinschaft ... Interviewer: Einsetzen der zuerst benannte AG bei Frage 27 **war!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

Interviewer:
 Spalten = Kennbuchstaben
 der Antworten von Frage 27

Grund	A	B	C	D	E
A) Das Ziel der AG wurde erreicht und damit war die AG überflüssig.....	<input type="checkbox"/>				
B) Die aktiven Personen haben sich aus gesundheitlichen Gründen bzw. Altersgründen der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach. .	<input type="checkbox"/>				
C) Die aktiven Personen haben sich aus beruflichen oder privaten Gründen aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.....	<input type="checkbox"/>				
D) Die aktiven Personen haben sich entmutigt aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.....	<input type="checkbox"/>				
E) Die Arbeit der AG lief mit Ende des Modellvorhabens aus.	<input type="checkbox"/>				
F) Andere.....	<input type="checkbox"/>				

Interviewer: Frage 28 ab ⇒ wiederholen bis alle unter Frage 27 genannten Arbeitsgruppen abgearbeitet wurden!

Frage 25 bis 28 Fassung Verwaltungsgemeinschaft Kläden25) **Interviewer: LISTE 5 vorlegen**

Diese Liste zeigt die Arbeitsgruppen, die in der Verwaltungsgemeinschaft Kläden im Rahmen des Modellvorhabens gegründet wurden. Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen (AG), die Sie kennen!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|---------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Touristische Infrastruktur | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Angebote, Werbung, Marketing | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Kultur, Freizeit, Vereine | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Sehenswürdigkeiten | <input type="checkbox"/> | 4 |
| KEINE | → Interviewer: weiter mit Frage 29 | <input type="checkbox"/> | 5 |

Interviewer: LISTE 5 liegenlassen

26) **Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen von denen Sie wissen, dass sie heute aktuell und in veränderter Form noch arbeiten!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|------------|------------------------------------|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Touristische Infrastruktur | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Angebote, Werbung, Marketing | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Kultur, Freizeit, Vereine | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Sehenswürdigkeiten | <input type="checkbox"/> | 4 |
| Weiß nicht | | <input type="checkbox"/> | 5 |

Interviewer: LISTE 5 liegenlassen

27) **Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen von denen Sie wissen, dass sie ihre Arbeit eingestellt haben!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|------------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Touristische Infrastruktur | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Angebote, Werbung, Marketing | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Kultur, Freizeit, Vereine | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Sehenswürdigkeiten | <input type="checkbox"/> | 4 |
| Weiß nicht | → Interviewer: weiter mit Frage 29 | <input type="checkbox"/> | 6 |

28) **Interviewer:** LISTE 6 vorlegen

Die Liste zeigt mögliche Gründe, die zum Einstellen einer Arbeitsgruppe führen können. ⇒ Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben, der Grund für das Ende der Arbeitsgemeinschaft ... **Interviewer:** Einsetzen der zuerst benannte AG bei **Frage 27** war!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

Interviewer:
Spalten = Kennbuchstaben
der Antworten von Frage 27

Grund	A	B	C	D
A) Das Ziel der AG wurde erreicht und damit war die AG überflüssig.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B) Die aktiven Personen haben sich aus gesundheitlichen Gründen bzw. Altersgründen der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach. .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C) Die aktiven Personen haben sich aus beruflichen oder privaten Gründen aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D) Die aktiven Personen haben sich entmutigt aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger ach.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E) Die Arbeit der AG lief mit Ende des Modellvorhabens aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F) Andere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Interviewer: Frage 28 ab ⇒ wiederholen bis alle unter Frage 27 genannten Arbeitsgruppen abgearbeitet wurden!

Frage 25 bis 28 Fassung Lawalde25) **Interviewer: LISTE 5 vorlegen**

Diese Liste zeigt die Arbeitsgruppen, die in Lawalde im Rahmen des Modellvorhabens gegründet wurden. Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen (AG), die Sie kennen!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|------------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Das Dorftypische | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Erschließung – Medien/Verkehr | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Dienstleistungen & Beherbergung/Gastronomie | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Freizeit/Vereine | <input type="checkbox"/> | 4 |
| Weiß nicht | → Interviewer: weiter mit Frage 29 | <input type="checkbox"/> | 5 |

Interviewer: LISTE 5 liegenlassen

26) **Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen von denen Sie wissen, dass sie heute aktuell und in veränderter Form noch arbeiten!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|------------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Das Dorftypische | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Erschließung – Medien/Verkehr | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Dienstleistungen & Beherbergung/Gastronomie | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Freizeit/Vereine | <input type="checkbox"/> | 4 |
| Weiß nicht | | <input type="checkbox"/> | 5 |

Interviewer: LISTE 5 liegenlassen

27) **Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Arbeitsgruppen von denen Sie wissen, dass sie ihre Arbeit eingestellt haben!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|------------|---|--------------------------|---|
| A) AG 1 | Das Dorftypische | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) AG 2 | Erschließung – Medien/Verkehr | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) AG 3 | Dienstleistungen & Beherbergung/Gastronomie | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) AG 4 | Freizeit/Vereine | <input type="checkbox"/> | 4 |
| Weiß nicht | → Interviewer: weiter mit Frage 29 | <input type="checkbox"/> | 5 |

28) **Interviewer:** LISTE 6 vorlegen

Die Liste zeigt mögliche Gründe, die zum Einstellen einer Arbeitsgruppe führen können. ⇒ Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben, der Grund für das Ende der Arbeitsgemeinschaft ... **Interviewer:** Einsetzen der zuerst benannte AG bei **Frage 27** war!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

Interviewer:
Spalten = Kennbuchstaben
der Antworten von Frage 27

Grund	A	B	C	D
A) Das Ziel der AG wurde erreicht und damit war die AG überflüssig.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B) Die aktiven Personen haben sich aus gesundheitlichen Gründen bzw. Altersgründen der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach. .	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C) Die aktiven Personen haben sich aus beruflichen oder privaten Gründen aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D) Die aktiven Personen haben sich entmutigt aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger ach.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E) Die Arbeit der AG lief mit Ende des Modellvorhabens aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F) Andere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Interviewer: Frage 28 ab ⇒ wiederholen bis alle unter Frage 27 genannten Arbeitsgruppen abgearbeitet wurden!

29) Haben sich aus Ihrer Sicht in den letzten 10 Jahren in ... neue Initiativen oder Arbeitsgruppen gebildet?

- Ja 1
 → *Interviewer: weiter mit Frage 30*
- Nein 2
 → *Interviewer: weiter mit Frage 31*

30) *Interviewer: LISTE 7 vorlegen*

Auf dieser Liste sehen Sie eine Reihe von möglichen Bereichen, in denen sich Initiativen gebildet haben können. Bitte nennen Sie mir die Kennbuchstaben der Bereiche, in denen sich nach Ihrer Meinung in den letzten 10 Jahren Initiativen in ... gebildet haben!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- A) Tourismus 1
 B) Kultur 2
 C) Jugend 3
 D) Soziales 4
 E) Verkehr 5
 F) Landwirtschaft 6
 G) Handwerk/Gewerbe 7
 H) Dienstleistung 8
 I) Natur- und Umweltschutz 9
 K) Lokale Agenda 21 10
 L) Politisches außerhalb der Parteien 11
 M) Anderes: _____ 12

31) *Interviewer:* LISTE 8 vorlegen

Denken Sie einmal zurück, wie die Voraussetzungen für den Tourismus, z. B. attraktives Ortsbild, Gastronomie, Unterkunftsmöglichkeiten, hier in ... vor ungefähr 10 Jahren waren. Vergleichen Sie diese mit der heutigen Situation. Welche der Aussagen auf der Liste trifft dann Ihrer Meinung nach am ehesten zu? Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben!

Interviewer: **Nur eine Nennung** möglich !

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| A) ... verfügt heute über bessere Voraussetzungen als vor 10 Jahren. | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) In den letzten 10 Jahren sind die Voraussetzungen weder besser noch schlechter geworden. | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) ... verfügt heute über schlechtere Voraussetzungen als vor 10 Jahren. | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) Weiß nicht. | <input type="checkbox"/> | 4 |

32) **Interviewer: LISTE 9 vorlegen**

Auf dieser Liste stehen mehrere Bereiche, die für die Tourismusedwicklung wichtig sind. Bitte sagen Sie mir anhand der Skala für jeden dieser Bereiche, inwiefern dieser in ... Ihrer Meinung nach zur Zeit den Anforderungen einer Tourismusregion genügt!

Interviewer: Bei Bedarf SKALA erläutern []

[Das Feld mit der Zahl 1 bedeutet, dass ... zur Zeit den Anforderungen einer Tourismusregion voll und ganz genügt, das Feld mit der Zahl 5 bedeutet, dass ... zur Zeit den Anforderungen einer Tourismusregion überhaupt nicht genügt. Mit den Zahlen dazwischen können Sie abstufen!]

Interviewer: Jeweils eine Nennung pro Zeile

Zur Zeit	<div style="display: flex; justify-content: space-between; width: 100%;"> genügt den Anforderungen voll und ganz genügt den Anforderungen überhaupt nicht </div>				
	1	2	3	4	5
A) Erscheinungsbild der Dörfer in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B) Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C) Qualität der Quartiere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D) Anzahl der Gastronomieeinrichtungen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E) Qualität der Gastronomie.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F) Versorgung mit Dienstleistungsbetrieben wie z. B. Bank, Poststelle, Apotheke, Ärzte, Friseur, Bibliothek, etc.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G) Fuß- und Gehwege.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H) Rad- und Reitwege.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I) Freizeit- und Sportmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J) Kunst- und Kulturangebot.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K) Bereitstellung von Informationsmaterial über touristische Einrichtungen und über Veranstaltungen in der näheren und weiteren Umgebung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
L) Anwerbung von Urlaubsgästen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
M) Erreichbarkeit der Region für die Touristen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33) **Interviewer: LISTE 10 vorlegen**

Bitte stufen Sie für die eben genannten Bereiche die Veränderung im Hinblick auf die touristische Entwicklung in den letzten 10 Jahren ein!

Interviewer: Bei Bedarf SKALA erläutern []

[Das Feld mit der Zahl 1 bedeutet, dass sich dieser Bereich in ... in den letzten 10 Jahren sehr verbessert hat, das Feld mit der Zahl 5 bedeutet, dass er sich in den letzten 10 Jahren sehr verschlechtert hat. Mit den Zahlen dazwischen können Sie wieder abstufen!]

Interviewer: Jeweils eine Nennung pro Zeile

Veränderung in den letzten 10 Jahren	hat sich sehr verbessert			hat sich sehr verschlechtert	
	1	2	3	4	5
A) Erscheinungsbild der Dörfer in	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B) Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C) Qualität der Quartiere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D) Anzahl der Gastronomieeinrichtungen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E) Qualität der Gastronomie.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F) Versorgung mit Dienstleistungsbetrieben wie z. B. Bank, Poststelle, Apotheke, Ärzte, Friseur, Bibliothek, etc.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G) Fuß- und Gehwege.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H) Rad- und Reitwege.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I) Freizeit- und Sportmöglichkeiten.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J) Kunst- und Kulturangebot.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K) Bereitstellung von Informationsmaterial über touristische Einrichtungen und über Veranstaltungen in der näheren und weiteren Umgebung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
L) Anwerbung von Urlaubsgästen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
M) Erreichbarkeit der Region für die Touristen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- 34) Um in der Konkurrenz mit anderen Tourismusregionen bestehen zu können, ist es notwendig, die Besonderheiten der eigenen Region stärker herauszustellen. Wird dieses versucht? Was meinen Sie: ja, teilweise oder nein?

ja	<input type="checkbox"/>	1
teilweise	<input type="checkbox"/>	2
nein	<input type="checkbox"/>	3
Weiß nicht	<input type="checkbox"/>	4

- 35) **Interviewer: LISTE 11 vorlegen**

Auf dieser Liste stehen einige Aussagen zur wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus. Ich möchte nun wissen, welchen Stellenwert der Tourismus als Erwerbsquelle gegenwärtig in ... einnimmt.

Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Aussage, die Ihrer Meinung nach am ehesten zutrifft!

Interviewer: Nur eine Nennung möglich !

- | | | |
|---|--------------------------|---|
| A) Der Tourismus ist eine wichtige Einnahmequelle für eine bedeutende Anzahl von Personen in unserer Region. | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) Es leben zwar einige Menschen in unserer Region vom Tourismus, aber insgesamt betrachtet spielt der Tourismus nur eine geringe Rolle. | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) Der Tourismus ist völlig unbedeutend. | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) Weiß nicht. | <input type="checkbox"/> | 4 |

36) Interviewer: LISTE 12 vorlegen

Auf dieser Liste sind mehrere mögliche Nutznießer der Tourismusedwicklung aufgeführt. Bitte sagen Sie mir anhand der Skala für jede der aufgeführten Personengruppen, inwiefern diese von der touristischen Entwicklung in ... Ihrer Meinung nach derzeit profitieren!

Interviewer: Bei Bedarf SKALA erläutern []

[Das Feld mit der Zahl 1 bedeutet, dass diese Gruppen Ihrer Meinung nach in hohem Maße von der Tourismusedwicklung profitieren, das Feld mit der Zahl 5 bedeutet, dass sie überhaupt nicht von der Tourismusedwicklung profitieren. Mit den Zahlen dazwischen können Sie wieder abstufen!]

Interviewer: Jeweils eine Nennung pro Zeile

Mögliche Nutznießer	profitiert in hohem Maße			profitiert überhaupt nicht	
	1	2	3	4	5
A) Ansässige Bevölkerung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B) Ansässige Gastronomie.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C) Ansässige Anbieter von Fremdenzimmern und Ferienwohnungen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D) Ansässige Hotels.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E) Bevölkerung in der näheren Umgebung.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F) Ortsansässiger Einzelhandel.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G) Vereine.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H) Landwirtschaft.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I) Handwerk.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J) Investoren, die nicht aus ... kommen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K) Andere.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

37) **Interviewer: LISTE 13 vorlegen**

Auf dieser Liste sind einige mögliche Auswirkungen einer touristischen Entwicklung aufgeführt. Bitte sagen Sie mir anhand der Skala für jede Aussage auf der Liste in welchem Maße diese Ihrer Meinung nach für ... zutrifft!

Interviewer: Bei Bedarf SKALA erläutern []

[Die Zahl 1 bedeutet, dass die Aussage Ihrer Meinung nach voll und ganz zutrifft, die Zahl 5 bedeutet, dass sie überhaupt nicht zutrifft. Und mit den Zahlen dazwischen können Sie wieder abstufen!]

Interviewer: Jeweils eine Nennung pro Zeile

Mögliche Auswirkungen	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
	1	2	3	4	5
A) Durch den Tourismus sind die Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten verbessert.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B) Der Tourismus trägt zu einer guten Verkehrsanbindung bei.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C) Der Tourismus trägt zur Erhaltung von öffentlichen Einrichtungen wie z. B. Poststelle, Bank, Arzt, Apotheke, Schwimmbad, Einzelhandelsgeschäfte in der Region bei.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D) Der Tourismus führt zu Umsatzsteigerungen in Gastronomie und Einzelhandel.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E) Der Tourismus ermöglicht die Erschließung von Rad- und Wanderwegen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F) Angeregt durch den Tourismus wurde das Dorfbild attraktiver gestaltet.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G) Der Ausbau des Tourismus führt zur einer besseren Ausstrahlung der Handwerksbetriebe.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H) Angeregt durch den Tourismus werden Brauchtum und Tradition verstärkt gepflegt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I) Der Tourismus führt zu einer Verstärkung der Umweltbelastungen.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J) Die ansässige Bevölkerung wird durch den Tourismus/die Touristen beeinträchtigt.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

38) *Interviewer: LISTE 14 vorlegen*

Kommen wir nun wieder zurück zum Modellvorhaben. Auf dieser Liste sind einige Aussagen zur möglichen weiteren Gestaltung der touristischen Entwicklung ... nach Ablauf des Modellvorhabens aufgeführt.

Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Aussage, die Ihrer Meinung nach am ehesten zutrifft!

Interviewer: Nur eine Nennung möglich !

- | | |
|---|----------------------------|
| A) Mit Hilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock gelegt. Die Region hat Mittel und Wege gefunden, den Prozess weiterzuführen. | <input type="checkbox"/> 1 |
| B) Mit Hilfe des Modellvorhabens wurde ein Grundstock für die touristische Entwicklung gelegt, der jedoch nicht ausgebaut werden konnte. | <input type="checkbox"/> 2 |
| C) Das Modellvorhaben war zu kurz, um eine nachhaltige touristische Entwicklung in Gang zu setzen, die erreichten Wirkungen verpufften. | <input type="checkbox"/> 3 |
| D) So, wie das Modellvorhaben angelegt war, konnte es keine nachhaltige Entwicklung in Gang setzen, zur Entwicklung des Tourismus in unserer Region bedarf es anderer Maßnahmen. | <input type="checkbox"/> 4 |
| E) Kein noch so gutes Projekt kann eine nachhaltige touristische Entwicklung anstoßen, da die Bevölkerung andere, bessere Entwicklungsmöglichkeiten hat. | <input type="checkbox"/> 5 |
| F) Kein noch so gutes Projekt kann eine nachhaltige touristische Entwicklung anstoßen, da unsere Region für die touristische Entwicklung nicht geeignet ist. | <input type="checkbox"/> 6 |
| G) Weiß nicht. | <input type="checkbox"/> 7 |

39) **Interviewer: LISTE 15 vorlegen**

Auf dieser Liste sind einige Aussagen zum Modellvorhaben aufgeführt. Bitte sagen Sie mir anhand der Skala für jede Aussage auf der Liste in welchem Maße diese Ihrer Meinung nach zutrifft!

Interviewer: Bei Bedarf SKALA erläutern []

[Die Zahl 1 bedeutet, dass die Aussage Ihrer Meinung nach voll und ganz zutrifft, die Zahl 5 bedeutet, dass sie überhaupt nicht zutrifft. Und mit den Zahlen dazwischen können Sie wieder abstufen!]

Interviewer: Jeweils eine Nennung pro Zeile

Aussagen zum Modellvorhaben	trifft voll und ganz zu					trifft überhaupt nicht zu				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
A) Mit dem Modellvorhaben und der sich anschließenden Entwicklung konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden, die auch anderen Dörfern in den neuen Bundesländern nützlich sein können.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
B) Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat vorwiegend den Anbietern von Ferienzimmern und Ferienwohnungen Vorteile gebracht.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
C) Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat nur einigen wenigen genützt, die ansässige Bevölkerung insgesamt hat weniger profitiert.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
D) Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat ... zwar genützt, aber für den Tourismus brachte es bislang wenig Vorteile	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					
E) Unsere Region hat die mit dem Modellvorhaben gebotenen Chancen nicht voll genutzt. Es hätte mehr aus dem Modellvorhaben herausgeholt werden können.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					

→ **Interviewer: Weiter bei E 1 !**

Frage 40 = Frage 2 [wer seit weniger als 10 Jahren vor Ort wohnt => zu Frage 65]

Frage 41 = Frage 3 [die ab 1982 geborenen => zu Frage 66]

Frage 42 = Frage 9 ohne Bezug auf das Modellprojekt

Frage 43 bis Frage 51 = Frage 11 bis Frage 19

Frage 52 bis Frage 55 = Frage 21 bis Frage 24

Frage 56 bis Frage 64 = Frage 29 bis Frage 37

=> weiter bei E1

Frage 65 = Frage 3

Frage 66 = Frage 9 ohne Bezug auf das Modellprojekt

Frage 67 bis Frage 75 = Frage 11 bis Frage 19

Frage 76 bis Frage 79 = Frage 21 bis Frage 24

Frage 80 = Frage 32

Frage 81 bis Frage 84 = Frage 34 bis Frage 37

=> weiter E1

E1) Interviewer: LISTE E1 vorlegen

Wie bereits erwähnt, war ein Gedanke des Modellvorhabens, dass eine aktive Bevölkerung Dinge bewegen kann. Nun gibt es neben einem Projekt noch vielfältige andere Möglichkeiten irgendwo mitzumachen.

Auf dieser Liste sehen Sie eine Reihe von Bereichen, in denen man mitmachen kann. Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben aller Bereiche, in denen Sie zur Zeit mitmachen!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

Mitmachen

- | | | | |
|----|--|--------------------------|----|
| A) | Im Bereich Sport und Bewegung , z. B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe?..... | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) | Im Bereich Kultur und Musik , z. B. einer Theater- oder Musikgruppe, einem Gesangsverein, einer kulturellen Vereinigung oder einem Förderkreis?..... | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) | Im Bereich Freizeit und Geselligkeit , z. B. in einem Verein, einer Jugendgruppe oder einem Seniorenclub..... | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) | Im sozialen Bereich , z. B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe... | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) | Im Gesundheitsbereich , z. B. als Helfer in der Krankenpflege oder bei Besuchsdiensten, in einem Verband oder einer Selbsthilfegruppe..... | <input type="checkbox"/> | 5 |
| F) | Im Bereich Schule oder Kindergarten , z. B. in der Elternvertretung, der Schülervertretung oder einem Förderkreis..... | <input type="checkbox"/> | 6 |
| G) | In der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene , z. B. Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder Bildungsveranstaltungen durchführen..... | <input type="checkbox"/> | 7 |
| H) | Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz , z. B. in einem entsprechenden Verband oder Projekt..... | <input type="checkbox"/> | 8 |
| I) | Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung , z. B. in einer Partei, im Gemeinderat oder Stadtrat, in politischen Initiativen oder Solidaritätsprojekten..... | <input type="checkbox"/> | 9 |
| J) | Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes , z. B. in einer Gewerkschaft, einem Berufsverband, einer Arbeitsloseninitiative | <input type="checkbox"/> | 10 |
| K) | Im kirchlichen oder religiösen Bereich , z. B. in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft..... | <input type="checkbox"/> | 11 |
| L) | Im Bereich der Justiz und der Kriminalitätsprobleme , z. B. als Schöffe oder Ehrenrichter, in der Betreuung von Straffälligen oder Verbrechensopfern..... | <input type="checkbox"/> | 12 |
| M) | Im Unfall- oder Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr | <input type="checkbox"/> | 13 |
| N) | Im Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität an Ihrem Wohnort , z. B. in Bürgerinitiativen oder Arbeitskreisen zur Orts- und Verkehrsentwicklung, aber auch Bürgerclubs und sonstiges, das bisher nicht genannt wurde..... | <input type="checkbox"/> | 14 |
| | In keinem Bereich | <input type="checkbox"/> | 15 |

Interviewer: Weiter bei FRAGE E10

Interviewer: LISTE E 1 liegen lassen!

**E2) Sie sagten, dass Sie in mindestens einem der genannten Bereiche aktiv sind.
Unterstützt Ihrer Meinung nach Ihre Aktivität in einem der genannten Bereiche
die wirtschaftliche bzw. touristische Entwicklung ...?**

Ja 1

→ *Interviewer: weiter mit Frage E3*

Interviewer: LISTE E 1 liegen lassen!

Nein 2

→ *Interviewer: weiter mit Frage E4*

Interviewer: LISTE E 1 liegen lassen!

Weiß nicht 3

→ *Interviewer: weiter bei Frage E4*

Interviewer: LISTE E 1 liegen lassen!

E3) Bitte nennen Sie mir die Kennbuchstaben der Bereiche, in der nach Ihrer Meinung u. a. durch Ihre Aktivität die wirtschaftliche bzw. touristische Entwicklung ... unterstützt wird!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

Unterstützung für wirtschaftliche Entwicklung

- | | | | |
|----|--|--------------------------|----|
| A) | Im Bereich Sport und Bewegung , z. B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe?..... | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) | Im Bereich Kultur und Musik , z. B. einer Theater- oder Musikgruppe, einem Gesangsverein, einer kulturellen Vereinigung oder einem Förderkreis?..... | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) | Im Bereich Freizeit und Geselligkeit , z. B. in einem Verein, einer Jugendgruppe oder einem Seniorenclub..... | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) | Im sozialen Bereich , z. B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe... | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) | Im Gesundheitsbereich , z. B. als Helfer in der Krankenpflege oder bei Besuchsdiensten, in einem Verband oder einer Selbsthilfegruppe..... | <input type="checkbox"/> | 5 |
| F) | Im Bereich Schule oder Kindergarten , z. B. in der Elternvertretung, der Schülervvertretung oder einem Förderkreis..... | <input type="checkbox"/> | 6 |
| G) | In der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene , z. B. Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder Bildungsveranstaltungen durchführen..... | <input type="checkbox"/> | 7 |
| H) | Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz , z. B. in einem entsprechenden Verband oder Projekt..... | <input type="checkbox"/> | 8 |
| I) | Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung , z. B. in einer Partei, im Gemeinderat oder Stadtrat, in politischen Initiativen oder Solidaritätsprojekten..... | <input type="checkbox"/> | 9 |
| J) | Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes , z. B. in einer Gewerkschaft, einem Berufsverband, einer Arbeitsloseninitiative | <input type="checkbox"/> | 10 |
| K) | Im kirchlichen oder religiösen Bereich , z. B. in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft..... | <input type="checkbox"/> | 11 |
| L) | Im Bereich der Justiz und der Kriminalitätsprobleme , z. B. als Schöffe oder Ehrenrichter, in der Betreuung von Straffälligen oder Verbrechenopfern..... | <input type="checkbox"/> | 12 |
| M) | Im Unfall- oder Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr | <input type="checkbox"/> | 13 |
| N) | Im Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität an Ihrem Wohnort , z. B. in Bürgerinitiativen oder Arbeitskreisen zur Orts- und Verkehrsentwicklung, aber auch Bürgerclubs und sonstiges, das bisher nicht genannt wurde..... | <input type="checkbox"/> | 14 |
| | In keinem Bereich | <input type="checkbox"/> | 15 |

Interviewer: LISTE E 1 liegen lassen!

- E4) Sie haben ja gesagt, dass Sie in mindestens einem der genannten Bereiche aktiv sind. Haben Sie derzeit in einem der genannten Bereiche auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?
Bitte nennen Sie mir die Kennbuchstaben der Bereiche, in denen Sie zur Zeit freiwillig oder ehrenamtlich tätig sind!**

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

freiwillig oder ehrenamtlich

- | | | | |
|----|--|--------------------------|----|
| A) | Im Bereich Sport und Bewegung , z. B. in einem Sportverein oder in einer Bewegungsgruppe?..... | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) | Im Bereich Kultur und Musik , z. B. einer Theater- oder Musikgruppe, einem Gesangsverein, einer kulturellen Vereinigung oder einem Förderkreis?..... | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) | Im Bereich Freizeit und Geselligkeit , z. B. in einem Verein, einer Jugendgruppe oder einem Seniorenclub..... | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) | Im sozialen Bereich , z. B. in einem Wohlfahrtsverband oder einer anderen Hilfsorganisation, in der Nachbarschaftshilfe oder einer Selbsthilfegruppe... | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) | Im Gesundheitsbereich , z. B. als Helfer in der Krankenpflege oder bei Besuchsdiensten, in einem Verband oder einer Selbsthilfegruppe..... | <input type="checkbox"/> | 5 |
| F) | Im Bereich Schule oder Kindergarten , z. B. in der Elternvertretung, der Schülervertretung oder einem Förderkreis..... | <input type="checkbox"/> | 6 |
| G) | In der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene , z. B. Kinder- oder Jugendgruppen betreuen oder Bildungsveranstaltungen durchführen..... | <input type="checkbox"/> | 7 |
| H) | Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz , z. B. in einem entsprechenden Verband oder Projekt..... | <input type="checkbox"/> | 8 |
| I) | Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung , z. B. in einer Partei, im Gemeinderat oder Stadtrat, in politischen Initiativen oder Solidaritätsprojekten..... | <input type="checkbox"/> | 9 |
| J) | Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes , z. B. in einer Gewerkschaft, einem Berufsverband, einer Arbeitsloseninitiative | <input type="checkbox"/> | 10 |
| K) | Im kirchlichen oder religiösen Bereich , z. B. in der Kirchengemeinde, einer kirchlichen Organisation oder einer religiösen Gemeinschaft..... | <input type="checkbox"/> | 11 |
| L) | Im Bereich der Justiz und der Kriminalitätsprobleme , z. B. als Schöffe oder Ehrenrichter, in der Betreuung von Straffälligen oder Verbrechenopfern..... | <input type="checkbox"/> | 12 |
| M) | Im Unfall- oder Rettungsdienst oder in der freiwilligen Feuerwehr | <input type="checkbox"/> | 13 |
| N) | Im Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität an Ihrem Wohnort , z. B. in Bürgerinitiativen oder Arbeitskreisen zur Orts- und Verkehrsentwicklung, aber auch Bürgerclubs und sonstiges, das bisher nicht genannt wurde..... | <input type="checkbox"/> | 14 |
| | In keinem Bereich | <input type="checkbox"/> | 15 |

Interviewer: Weiter bei FRAGE E10

E5) **Interviewer: LISTE E 2 vorlegen**

Auf dieser Liste sehen Sie eine Reihe von Zeitangaben! Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der angibt, wie viel Zeit Sie für Ihr gesamtes ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement im Durchschnitt pro Woche ungefähr aufwenden!

Interviewer: Nur eine Nennung möglich !

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| A) Bis zu 2 Std. pro Woche | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) 3 – 5 Std. pro Woche | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) 6 – 10 Std. pro Woche | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) 11 – 15 Std. pro Woche | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) über 15 Std. pro Woche | <input type="checkbox"/> | 5 |
| F) Nicht zu sagen, ist keine regelmäßige Tätigkeit | <input type="checkbox"/> | 6 |

E6) Wären Sie bereit und in der Lage, Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement noch auszuweiten und weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet?

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| Ja | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Nein | <input type="checkbox"/> | 2 |
| Kann man nicht sagen/kommt darauf an | <input type="checkbox"/> | 3 |

E7) Wenn Sie einmal zurückdenken:

Wie alt waren Sie, als Sie erstmals ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen übernommen haben?

- | | | |
|------------------|--------------------------|---|
| Mit _____ Jahren | | |
| Weiß nicht | <input type="checkbox"/> | 1 |

E8) Ist Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement für Sie persönlich ein wichtiger Teil Ihres Lebens oder spielt das in Ihrem Leben keine wichtige Rolle? Würden Sie sagen, es ist für Sie sehr wichtig, wichtig, weniger wichtig oder gar nicht wichtig?

- | | | |
|-------------------------|--------------------------|---|
| Sehr wichtig | <input type="checkbox"/> | 1 |
| Wichtig | <input type="checkbox"/> | 2 |
| Weniger wichtig | <input type="checkbox"/> | 3 |
| Gar nicht wichtig | <input type="checkbox"/> | 3 |

E9) Interviewer: LISTE E 3 vorlegen

Auf dieser Liste stehen Aussagen über ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement. Bitte sagen Sie mir für jede Aussage anhand der Skala, inwieweit Sie dieser Aussage zustimmen!

Interviewer: Bei Bedarf SKALA erläutern []

[Sagen Sie **1**, wenn Sie der Aussage voll und ganz zustimmen, **2**, wenn Sie teilweise zustimmen und **3**, wenn Sie überhaupt nicht zustimmen!]

Interviewer: Jeweils eine Nennung pro Zeile

Aussagen	Stimme voll und ganz zu	Stimme teilweise zu	Stimme überhaupt nicht zu
	1	2	3
A) Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B) Mein Engagement ist eine Aufgabe, die gemacht werden muss und für die sich schwer jemand findet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C) Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D) Mein Engagement ist auch eine Form von politischem Engagement	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E) Mein Engagement trägt zur touristischen Entwicklung der Region bei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F) Mein Engagement trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region bei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

→ **Interviewer: Weiter bei P 1 !**

E10) Waren Sie früher einmal in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert und haben dort auch ehrenamtlich oder freiwillig Aufgaben oder Arbeiten ausgeübt?

Ja 1

→ **Interviewer: weiter mit FRAGE E11**

Nein 2

→ **Interviewer: weiter mit FRAGE E15**

E11) Wie lange ist das her? Vor wie vielen Jahren haben Sie Ihr Engagement beendet?

Vor weniger als einem Jahr 1

Vor _____ Jahren

E12) Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht Ihr damaliges Engagement? Waren Ihre Erfahrungen sehr positiv, eher positiv, eher negativ oder sehr negativ?

Sehr positiv 1

Eher positiv 2

Eher negativ 3

Sehr negativ 4

E13) *Interviewer: LISTE E 4 vorlegen*

Auf dieser Liste stehen persönliche Gründe, die dazu geführt haben, dass Sie aufgehört haben. Bitte nennen Sie mir die Kennbuchstaben aller Gründe, die für Sie zutreffen!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

A) Berufliche Gründe (nicht an Schüler, Fachschüler, Studenten) 1

B) Familiäre Gründe 2

C) Gesundheitliche Gründe 3

D) Umzug in anderen Ort 4

E) Schule, Ausbildung 5

F) Die Tätigkeit war von vornherein zeitlich begrenzt 6

G) Nichts davon 7

E14) Oft liegt es auch an bestimmten Problemen der Tätigkeit, wenn jemand aufhört.*Interviewer:* LISTE E 5 vorlegen

In der folgenden Liste sind einige solcher Gründe aufgeführt. Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben aller Gründe, die für Sie zutreffen!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | |
|--|--------------------------|----|
| A) Der zeitliche Aufwand war zu groß. | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) Der finanzielle Aufwand war zu groß. | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) Es gab Spannungen und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit
mit hauptamtlichen Kräften. | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) Es gab Spannungen und Schwierigkeiten in der Gruppe. | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) Die Gruppe oder Organisation wurde aufgelöst. | <input type="checkbox"/> | 5 |
| F) Es gab keine Finanzierung mehr für das Vorhaben. | <input type="checkbox"/> | 6 |
| G) Ich fühlte mich ausgenutzt. | <input type="checkbox"/> | 7 |
| H) Ich fühlte mich überfordert. | <input type="checkbox"/> | 8 |
| I) Das Ziel des Projektes wurde nicht erreicht. | <input type="checkbox"/> | 9 |
| J) Es gab nicht genug Leute, die weiter mitmachen wollten. | <input type="checkbox"/> | 10 |

E15) Wären Sie heute oder zukünftig interessiert, sich in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt?*Interviewer:* LISTE E 6 vorlegen

Auf der Liste sehen Sie mögliche Antworten. Bitte nennen Sie mir den Kennbuchstaben der Antwort, die für Sie zutrifft!

Interviewer: **Nur eine Nennung möglich !**

- | | | |
|--|--------------------------|---|
| A) Ja | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) Vielleicht, kommt darauf an | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) Nein | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) Weiß nicht, habe darüber noch nicht nachgedacht | <input type="checkbox"/> | 4 |

P4) Werden Sie in Zukunft versuchen, Ihr Einkommen durch den Fremdenverkehr aufzubessern?

- | | | | |
|------------|-------|---|---|
| Ja | | <input type="checkbox"/> | 1 |
| | → | <i>Interviewer: weiter mit FRAGE P5</i> | |
| Nein | | <input type="checkbox"/> | 2 |
| | → | <i>Interviewer: weiter mit FRAGE P6</i> | |
| Weiß nicht | | <input type="checkbox"/> | 3 |
| | → | <i>Interviewer: weiter mit FRAGE P5</i> | |

P5) *Interviewer: LISTE P 2 vorlegen*

Auf dieser Liste sind wieder einige Bereiche aufgeführt aus denen Einkommen bezogen werden können. Bitte nennen Sie mir die Kennzahlen aller Bereiche, in denen Sie versuchen werden, zukünftig Ihr Einkommen aufzubessern!

Interviewer: Mehrfachnennungen möglich

- | | | | |
|--|-------|--------------------------|----|
| A) Zimmervermietung | | <input type="checkbox"/> | 1 |
| B) Gastronomie | | <input type="checkbox"/> | 2 |
| C) Einzelhandel | | <input type="checkbox"/> | 3 |
| D) Handwerk | | <input type="checkbox"/> | 4 |
| E) Direktvermarktung | | <input type="checkbox"/> | 5 |
| F) Verkehrs- oder Beförderungsbetrieb (Taxi, Busunternehmen, etc.) | | <input type="checkbox"/> | 6 |
| G) Freizeitanlage (Reitplatz, Tennisplatz, etc.) | | <input type="checkbox"/> | 7 |
| H) Sonstige Dienstleistungen (Apotheke, Arzt, Friseur, etc.) | | <input type="checkbox"/> | 8 |
| I) Fremdenverkehrsverein | | <input type="checkbox"/> | 9 |
| J) Sonstige: | _____ | <input type="checkbox"/> | 10 |
| | _____ | | |

A2.3 Ergebnisse

Tabelle A 22: Fragebogen: Ergebnisüberblick – Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen für jede Frage

Frage Nr. Inhalt		Ergebnisdarstellung in Tab./Abb.
1	MV bekannt?	Tabelle 17
2	Seit wann in ... wohnhaft?	Tabelle A 34
3	Alter	Abbildung 13, Tabelle A 23
4	An Bürgerversammlung teilgenommen?	Tabelle 19
5	Wenn bei 4 ja: Eindruck: MV von Bürgern begrüßt	Tabelle A 35
6	Im MV aktiv gewesen?	Tabelle 20
7	Wenn bei 6 ja: Wie im MV aktiv gewesen?	Tabelle 21
8/9	Abgesehen von MV – zurzeit aktiv im Tourismus?	Tabelle 22
10	Wenn bei 9 ja & 6 nein: Engagement von MV angeregt?	Tabelle 57
11	Wenn bei 9 ja: Wie aktiv im Tourismus?	Abbildung 14, Tabelle A 36
12	Wenn bei 8/9 nein: Zukünftig aktiv im Tourismus?	Tabelle 23
13	Wenn bei 12 ja: Wie zukünftig aktiv im Tourismus?	Abbildung 15, Tabelle A 38
14	In letzten 10 Jahren Fördermittel beantragt?	Tabelle 36
15	Wenn bei 14 ja: a) In welcher Funktion?	Tabelle 37
16	b) Wofür?	Tabelle 38
17	c) Genehmigt?	Abbildung 18
18	Wenn 17 ja: a) Wofür genehmigt?	Abbildung 18, Tabelle A 48
19	b) Auch ohne Fördermittel realisiert?	Abbildung 18, Tabelle A 49
20	Wenn bei 14 & 1 ja: MV-Fördermittelberatung?	Tabelle 58
21	MV-Grundgedanke 1: Fördermittelberatung – sinnvoll?	Tabelle 52
22	MV-Grundgedanke 2: Beteiligung – sinnvoll?	Tabelle 53
23	MV-Grundgedanke 3: Begleitung – sinnvoll?	Tabelle 54
24	MV-Grundgedanke 4: Arbeitsgruppen – sinnvoll?	Tabelle 55
25	Welche MV-AG bekannt?	Tabelle 39, Tabelle 40, Tabelle 41
26	Wenn AG bekannt: a) Arbeitet AG noch?	Tabelle 42, Tabelle 43, Tabelle 44
27	b) Welche AG Arbeit eingestellt?	Tabelle 42, Tabelle 43, Tabelle 44
28	Wenn AG Arbeit eingestellt: Gründe?	Tabelle 45, Tabelle A 50 bis Tabelle A 52
29	Neue Initiativen in den letzten 10 Jahren?	Tabelle 46
30	Wenn 29 ja : Welche?	Tabelle 47
31	Tourismusvoraussetzungen vor 10 Jahren?	Abbildung 16, Tabelle A 39
32	Genügt jetziges Tourismusangebot den Anforderungen?	Tabelle 25

F r a g e		Ergebnisdarstellung in Tab./Abb.
Nr.	Inhalt	
33	Veränderung im Tourismusangebot in letzten 10 Jahren?	Tabelle 24
34	Werden Besonderheiten der Region herausgestellt?	Tabelle 31
35	Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus heute?	Abbildung 17, Tabelle A 43
36	Wer ist Nutznießer der Tourismusedwicklung?	Tabelle 32
37	Auswirkungen touristischer Entwicklung?	Tabelle 34
38	Rolle der MV für die touristische Entwicklung?	Tabelle 59
39	Bewertung des MV und der anschließenden Entwicklung	Tabelle 60
E1	In welchen Bereichen in der Freizeit aktiv?	Tabelle 48, Tabelle A 53
E2	Wenn aktiv: Aktivität touristisch/wirtschaftlich wichtig?	Tabelle 50
E3	Wenn E2 ja: In welchem Bereich?	Abbildung 21, Tabelle A 65
E4	In welchen Bereichen ehrenamtlich tätig?	Tabelle 49, Tabelle A 54
E5	Wenn ehrenamtlich: a) Wie viel Zeit pro Woche?	Abbildung 10, Tabelle A 55
E6	b) Mehr Engagement möglich?	Tabelle A 56
E7	c) Beginn der Tätigkeit?	Tabelle A 57
E8	d) Pers. Bedeutung Engagement?	Tabelle A 58
E9	e) Gründe für Engagement?	Tabelle 51, Tabelle A 66
E10	Wenn keine Ehrenamt: a) Früher ehrenamtlich tätig?	Tabelle A 59
E11	b) Wann ehrenamtlich tätig?	Tabelle A 60
E12	c) Wie waren die Erfahrungen?	Tabelle A 61
E13	d) Pers. Gründe für Ende?	Tabelle A 62
E14	e) Andere Gründe für Ende?	Tabelle A 63
E15	f) Interesse an Ehrenamt?	Tabelle A 64
P1	Geschlecht	Tabelle 10
P2	Einkommen aus Fremdenverkehr?	Tabelle 15
P3	Wenn P2 ja: Aus welchen Quellen?	Tabelle A 28
P4	Zukünftig Einkommen aus Fremdenverkehr?	Tabelle 16
P5	Wenn P4 ja: Aus welchen Quellen?	Tabelle A 29
P6	Familienstand	Tabelle 11
P7	Wenn nicht verheiratet ohne getrennt: PartnerIn?	Tabelle A 24
P8	Kinder im Haushalt?	Tabelle 12
P9	Erwerbstätigenstatus	Tabelle 13
P10	Wenn berufstätig: a) Sektor?	Tabelle 14
P11	b) Fernpendler?	Tabelle A 30
P12	Wenn P11 ja: Wochenendpendler?	Tabelle A 31
P13	Wie Lebensbedingungen in ...?	Tabelle A 27
P14	Wie sozialer Zusammenhalt in ...?	Tabelle A 25
P15	Wie groß Bekanntenkreis in ...?	Tabelle A 26
P16	Möglicher Wegzug aus beruflichen Gründen?	Tabelle A 32
P17	Möglicher Wegzug aus anderen Gründen?	Tabelle A 33

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 23: Altersverteilungen

Modellregion	18-24		25-29		30-34		35-39		40-44		45-49		50-54		55-59	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	6	10,2	7	11,9	3	5,1	4	6,8	7	11,9	5	8,5	5	8,5	7	11,9
Glaisin	5	9,3	1	1,9	4	7,4	4	7,4	7	13,0	8	14,8	8	14,8	3	5,6
Kläden	6	9,8	3	4,9	1	1,6	6	9,8	19	31,1	4	6,6	6	9,8	2	3,3
Lawalde	6	10,0	5	8,3	1	1,7	4	6,7	7	11,7	7	11,7	7	11,7	4	6,7
Schlieben	4	6,9	3	5,2	3	5,2	11	19,0	2	3,4	4	6,9	9	15,5	2	3,4
gesamt	27	9,2	19	6,5	12	4,1	29	9,9	42	14,4	28	9,6	35	12,0	18	6,2
Anzahl fehlende Werte																

Modellregion	60-64		65-69		70-74		75-79		80 und älter		gesamt		statistische Kennwerte			
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	MIN	MAX	AM	SD
Brunnhartshausen	2	3,4	6	10,2	2	3,4	1	1,7	4	6,8	59	100,0	18,0	85,0	47,8	18,2
Glaisin	4	7,4	3	5,6	2	3,7	4	7,4	1	1,9	54	100,0	19,0	84,0	49,3	15,9
Kläden	0	0,0	5	8,2	6	9,8	1	1,6	2	3,3	61	100,0	18,0	90,0	47,3	17,1
Lawalde	4	6,7	4	6,7	5	8,3	1	1,6	5	8,3	60	100,0	18,0	84,0	50,6	18,1
Schlieben	5	8,6	6	10,3	4	6,9	1	1,7	4	6,9	58	100,0	19,0	93,0	50,4	18,0
gesamt	15	5,1	24	8,2	19	6,5	8	2,7	16	5,5	292	100,0	18,0	93,0	49,0	17,4
Anzahl fehlende Werte											10					

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; MIN = Minimum; MAX = Maximum; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung. Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 24: Zusammenleben – Frage P7: *Leben Sie mit einem(r) Partner(in) zusammen?**

Modellregion	Ja		Nein		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	1	5,9	16	94,1	17	100,0	
Glaisin	4	25,0	12	75,0	16	100,0	
Kläden	4	25,0	12	75,0	16	100,0	
Lawalde	8	29,6	19	70,4	27	100,0	
Schlieben	2	12,5	14	87,5	16	100,0	
gesamt	19	20,7	73	79,3	92	100,0	
Anzahl fehlende Werte						4	

* Gefragt wurden nur die, die nicht verheiratet sind.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 25: Sozialer Zusammenhalt am Wohnort – Frage P14: *Was würden Sie sagen: Wie gut ist der soziale Zusammenhalt in Ihrem Wohnort?*

Modellregion	sehr gut		befriedigend				sehr schlecht				gesamt		statistische Kennwerte	
	1		2		3		4		5					
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Brunnhartshausen	3	5,0	32	53,3	21	35,0	4	6,7	0	0,0	60	100,0	2,4	0,7
Glaisin	11	18,0	13	21,3	32	52,5	2	3,3	3	4,9	61	100,0	2,6	1,0
Kläden	11	18,3	26	43,3	16	26,7	6	10,0	1	1,7	60	100,0	2,3	1,0
Lawalde	6	10,0	42	70,0	11	18,3	1	1,7	0	0,0	60	100,0	2,1	0,6
Schlieben	5	8,5	26	44,1	19	32,2	6	10,2	3	5,1	59	100,0	2,6	1,0
gesamt	36	12,0	139	46,3	99	33,0	19	6,3	7	2,3	300	100,0	2,4	0,9
Anzahl fehlende Werte												2		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 26: Größe des Bekanntenkreises am Wohnort – Frage P15: *Wie groß ist Ihr Freundes- und Bekanntenkreis hier am Wohnort?*

Modellregion	sehr groß		mittel		eher klein		gesamt		statistische Kennwerte	
	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Brunnhartshausen	16	26,7	34	56,7	10	16,7	60	100,0	1,9	0,7
Glaisin	13	21,3	41	67,2	7	11,5	61	100,0	1,9	0,6
Kläden	22	36,1	23	37,7	16	26,2	61	100,0	1,9	0,8
Lawalde	14	23,3	34	56,7	12	20,0	60	100,0	2,0	0,7
Schlieben	21	35,6	24	40,7	14	23,7	59	100,0	1,9	0,8
gesamt	86	28,6	156	51,8	59	19,6	301	100,0	1,9	0,7
Anzahl fehlende Werte										1

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung (sehr groß = 1; mittel = 2; eher klein = 3).
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 27: Wohn- und Lebensbedingungen am Wohnort – Frage P13: *Wie würden Sie die Wohn- und Lebensbedingungen in Ihrem Wohnort einstufen?*

Modellregion	sehr gut		befriedigend				sehr schlecht				statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		gesamt		AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Brunnhartshausen	14	23,3	39	65,0	7	11,7	0	0,0	0	0,0	60	100,0	1,9	0,6
Glaisin	13	21,3	39	63,9	9	14,8	0	0,0	0	0,0	61	100,0	1,9	0,6
Kläden	8	13,1	34	55,7	17	27,9	2	3,3	0	0,0	61	100,0	2,2	0,7
Lawalde	10	16,9	39	66,1	9	15,3	1	1,7	0	0,0	59	100,0	2,0	0,6
Schlieben	10	17,9	34	60,7	11	19,6	1	1,8	0	0,0	56	100,0	2,1	0,7
gesamt	55	18,5	185	62,3	53	17,8	4	1,3	0	0,0	297	100,0	2,0	0,7
Anzahl fehlende Werte												5,0		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 28: Bereiche aus denen Fremdenverkehrseinnahmen erzielt werden – *Frage P3: Bitte nennen Sie Bereiche, aus denen Sie Fremdenverkehrseinkünfte beziehen!**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	4	100,0	2	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	1	50,0	1	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Lawalde	3	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Schlieben	1	50,0	2	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----
gesamt	9	81,8	5	45,5	0	0,0	0	0,0	0	0,0

Modellregion	A6		A7		A8		A9		A10	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Lawalde	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Schlieben	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----
gesamt	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0

* Gefragt wurden nur die, die Einkünfte aus dem Fremdenverkehr beziehen.

A1 = Zimmervermietung;

A2 = Gastronomie;

A3 = Einzelhandel;

A4 = Handwerk;

A5 = Direktvermarktung;

A6 = Verkehrs- oder Beförderungsbetrieb;

A7 = Freizeitanlage;

A8 = Sonstige Dienstleistungen;

A9 = Fremdenverkehrsverein;

A10 = Sonstige.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Brunnhartshausen = 4; Glaisin = 2; Kläden = 0; Lawalde = 3; Schlieben = 2; gesamt = 11).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 29: Bereiche aus denen zukünftig Fremdenverkehrseinnahmen erzielt werden könnten – Frage P5: Bitte nennen Sie die Fremdenverkehrsbereiche, in denen Sie versuchen werden, zukünftig Ihr Einkommen aufzubessern!*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	4	100,0	2	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	5	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	4	44,4	1	11,1	0	0,0	0	0,0	2	22,2
Lawalde	12	85,7	0	0,0	0	0,0	1	7,1	0	0,0
Schlieben	4	57,1	2	28,6	0	0,0	0	0,0	1	14,3
gesamt	29	74,4	5	12,8	0	0,0	1	2,6	3	7,7

Modellregion	A6		A7		A8		A9		A10	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	1	11,1	2	22,2	1	11,1	0	0,0	0	0,0
Lawalde	0	0,0	0	0,0	1	7,1	1	7,1	1	7,1
Schlieben	0	0,0	0	0,0	1	14,3	0	0,0	0	0,0
gesamt	1	2,6	2	5,1	3	7,7	1	2,6	1	2,6

* Gefragt wurden nur die, die zukünftig Einkünfte aus Fremdenverkehr planen bzw. die es noch nicht wissen.

A1 = Zimmervermietung;

A2 = Gastronomie;

A3 = Einzelhandel;

A4 = Handwerk;

A5 = Direktvermarktung;

A6 = Verkehrs- oder Beförderungsbetrieb;

A7 = Freizeitanlage;

A8 = Sonstige Dienstleistungen;

A9 = Fremdenverkehrsverein;

A10 = Sonstige.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Brunnhartshausen = 4; Glaisin = 5; Kläden = 9; Lawalde = 14; Schlieben = 7; gesamt = 39).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 30: Anteil der Fernpendler – Frage P11: Benötigen Sie mehr als 1 Stunde für den Weg zur Arbeit?*

Modellregion	Ja		Nein		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	6	15,4	33	84,6	39	100,0
Glaisin	6	16,2	31	83,6	37	100,0
Kläden	8	24,2	25	75,8	33	100,0
Lawalde	3	11,1	24	88,9	27	100,0
Schlieben	4	13,8	25	86,2	29	100,0
gesamt	27	16,4	138	83,6	165	100,0
Anzahl fehlende Werte	0					

* Gefragt wurden nur die, die erwerbstätig sind.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 31: Anteil der Wochenendpendler – Frage P12: Sind Sie Wochenendpendler?*

Modellregion	Ja		Nein		gesamt	
	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	6	100,0	6	100,0
Glaisin	3	50,0	3	50,0	6	100,0
Kläden	2	25,0	6	75,0	8	100,0
Lawalde	3	100,0	0	0,0	3	100,0
Schlieben	0	0,0	4	100,0	4	100,0
gesamt	8	29,6	19	70,4	27	100,0
Anzahl fehlende Werte	0					

* Gefragt wurden nur die Fernpendler.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 32: Berufsbedingtes Migrationspotenzial – *Frage P16: Könnten Sie sich vorstellen, aus beruflichen Gründen aus der Region wegzuziehen?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	16	34,8	30	65,2	0	0,0	46	100,0	
Glaisin	11	26,8	28	68,3	2	4,9	41	100,0	
Kläden	6	12,8	37	78,7	4	8,5	47	100,0	
Lawalde	18	40,0	23	51,1	4	8,9	45	100,0	
Schlieben	13	32,5	27	67,5	0	0,0	40	100,0	
gesamt	64	29,2	145	66,2	10	4,6	219	100,0	
Anzahl fehlende Werte								6	

* Angaben nur von den unter 65 Jährigen.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 33: Allgemeines Migrationspotenzial – *Frage P17: Könnten Sie sich vorstellen, aus anderen Gründen aus der Region wegzuziehen?*

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	15	25,0	44	73,3	1	1,7	60	100,0	
Glaisin	6	9,8	54	88,5	1	1,6	61	100,0	
Kläden	8	13,1	52	85,2	1	1,6	61	100,0	
Lawalde	14	23,3	39	65,0	7	11,7	60	100,0	
Schlieben	8	13,3	52	86,7	0	0,0	60	100,0	
gesamt	51	16,9	241	79,8	10	3,3	302	100,0	
Anzahl fehlende Werte								0	

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 34: Wohndauer vor Ort – *Frage 2: Wie lange leben Sie in ...?*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	44	74,6	9	15,3	3	5,1	3	5,1	59	100,0
Glaisin	21	35,0	31	51,7	8	13,3	0	0,0	60	100,0
Kläden	24	40,0	25	41,7	8	13,3	3	5,0	60	100,0
Lawalde	28	46,7	26	43,3	5	8,3	1	1,7	60	100,0
Schlieben	23	38,3	27	45,0	9	15,0	1	1,7	60	100,0
gesamt	140	46,8	118	39,5	33	11,0	8	2,7	299	100,0
Anzahl fehlende Werte										3

A1 = seit meiner Geburt;

A2 = seit mehr als 10 Jahren;

A3 = seit 3 bis 10 Jahren;

A4 = weniger als 3 Jahre.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 35: Zustimmung der Bevölkerung zum Modellvorhaben – *Frage 5: Hatten Sie damals den Eindruck, dass das Modellvorhaben von der Mehrheit der Bürger begrüßt wurde?**

Modellregion	Ja		Nein		Weiß nicht mehr		gesamt			
	N	%	N	%	N	%	N	%		
Brunnhartshausen	16	94,1	0	0,0	1	5,9	17	100,0		
Glaisin	13	72,2	4	22,2	1	5,6	18	100,0		
Kläden	8	88,9	1	11,1	0	0,0	9	100,0		
Lawalde	3	100,0	0	0,0	0	0,0	3	100,0		
Schlieben	3	75,0	0	0,0	1	25,0	4	100,0		
gesamt	43	84,3	5	9,8	3	5,9	51	100,0		
Anzahl fehlende Werte										4

* Gefragt wurden nur die, die an einer Bürgerversammlung teilgenommen haben.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 36: Aktivitäten im Bereich des Tourismus – Frage 11: Bitte nennen Sie mir Ihre Aktivitäten im Bereich des Tourismus!*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	4	100,0	4	100,0	2	50,0	0	0,0	1	25,0	0	0,0
Glaisin	2	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	1	25,0	1	25,0	1	25,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Lawalde	2	25,0	4	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Schlieben	0	0,0	0	0,0	1	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
gesamt	9	45,0	5	25,0	4	20,0	0	0,0	1	5,0	0	0,0

Modellregion	A7		A8		A9		A10		A11	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	1	25,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	0	0,0	0	0,0	0	0,0	3	75,0	1	25,0
Lawalde	0	0,0	0	0,0	0	0,0	3	37,5	2	25,0
Schlieben	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	50,0	0	0,0
gesamt	0	0,0	0	0,0	1	5,0	7	35,0	3	15,0

* Gefragt wurden nur die, die im Tourismus aktiv sind.

A1 = Ich biete Gästezimmer/Ferienwohnungen an.

A2 = Ich bin Mitglied im Fremdenverkehrsverein.

A3 = Ich betreibe eine Gaststätte.

A4 = Ich biete Kremserfahrten/Kutschfahrten an.

A5 = Ich biete Reitmöglichkeiten an.

A6 = Ich halte Pensionspferde.

A7 = Ich biete Führungen für Touristen an.

A8 = Ich biete Kurse (Malen, Töpfern etc.), Unterrichtsstunden (Reiten etc.) für Touristen an.

A9 = Ich biete einen Fahrrad- oder Bootsverleih etc. an.

A10 = Ich bin bei der Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens im Ort/in der Region beteiligt.

A11 = Anderes.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Brunnhartshausen = 4; Glaisin = 2; Kläden = 4; Lawalde = 8; Schlieben = 2; gesamt = 20).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 37: Aktivitäten im Bereich des Tourismus 1996*

	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
gesamt	12	27,3	9	20,5	1	2,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0

	A7		A8		A9		A10	
	N	%	N	%	N	%	N	%
gesamt	8	18,2	3	6,8	2	4,5	35	79,5

* Gefragt wurden nur die, die im Tourismus aktiv sind.

A1 = Ich biete Gästezimmer/Ferienwohnungen an.

A2 = Ich bin Mitglied im Fremdenverkehrsverein.

A3 = Ich betreibe eine Gaststätte.

A4 = Ich biete Kremserfahrten/Kutschfahrten an.

A5 = Ich biete Reitmöglichkeiten an.

A6 = Ich halte Pensionspferde.

A7 = Ich biete Führungen für Touristen an.

A8 = Ich biete Kurse (Malen, Töpfern etc.), Unterrichtsstunden (Reiten etc.) für Touristen an.

A9 = Ich biete einen Fahrrad- oder Bootsverleih etc. an.

A10 = Ich bin bei der Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens im Ort/in der Region beteiligt.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 % = 44).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 38: In Betracht gezogenen Aktivitäten im Bereich des Tourismus – *Frage 13: Bitte nennen Sie mir die Aktivitäten, die Sie für sich im Bereich Tourismus in Betracht ziehen!**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	2	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	4	33,3	1	8,3	1	8,3	1	8,3	3	25,0	0	0,0
Lawalde	3	50,0	2	33,3	1	16,7	0	0,0	1	16,7	1	16,7
Schlieben	7	63,6	0	0,0	1	9,1	0	0,0	0	0,0	0	0,0
gesamt	17	53,1	3	9,4	3	9,4	1	3,1	4	12,5	2	6,3

Modellregion	A7		A8		A9		A10		A11	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	4	33,3	2	16,7	1	8,3	5	41,7	1	8,3
Lawalde	1	16,7	1	16,7	1	16,7	4	66,7	1	16,7
Schlieben	4	36,4	1	9,1	3	27,3	7	63,6	0	0,0
gesamt	9	28,1	4	12,5	5	15,6	16	50,0	2	6,3

* Gefragt wurden nur die, die zurzeit im Tourismus nicht aktiv sind, sich aber zukünftig engagieren können bzw. einem Engagement nicht ablehnend gegenüberstehen.

A1 = Ich werde Gästezimmer/Ferienwohnungen anbieten.

A2 = Ich werde Mitglied im Fremdenverkehrsverein.

A3 = Ich werde eine Gaststätte betreiben.

A4 = Ich werde Kremserfahrten/Kutschfahrten anbieten.

A5 = Ich werde Reitmöglichkeiten anbieten.

A6 = Ich werde Pensionspferde halten.

A7 = Ich werde Führungen für Touristen anbieten.

A8 = Ich werde Kurse (Malen, Töpfern etc.), Unterrichtsstunden (Reiten etc.) für Touristen anbieten.

A9 = Ich werde einen Fahrrad- oder Bootsverleih etc. anbieten.

A10 = Ich werde mich bei der Entwicklung des Vereins- und Kulturlebens im Ort/in der Region beteiligen.

N = Anzahl; % = Absolutprozent (100 %: Brunnhartshausen = 1; Glaisin = 2; Kläden = 12; Lawalde = 6; Schlieben = 11; gesamt = 32).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 39: Veränderung der touristischen Voraussetzungen 1997 bis 2007 – *Frage 31: Denken Sie einmal zurück, wie die Voraussetzungen für den Tourismus hier in ... vor ungefähr zehn Jahren waren. Vergleichen Sie diese mit der heutigen Situation.**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	6	12,2	34	69,4	7	14,3	2	4,1	49	100,0
Glaisin	44	91,7	4	8,3	0	0,0	0	0,0	48	100,0
Kläden	22	48,9	17	37,8	4	8,9	2	4,4	45	100,0
Lawalde	17	34,7	21	42,9	7	14,3	4	8,2	49	100,0
Schlieben	20	43,5	15	32,6	1	2,2	10	21,7	46	100,0
gesamt	109	46,0	91	38,4	19	8,0	18	7,6	237	100,0
Anzahl fehlende Werte										0

* Gefragt wurden nur die, die mind. 25 Jahre alt sind und/oder seit mind. 10 Jahren vor Ort leben.

A1 = Verfügt heute über bessere Voraussetzungen als vor 10 Jahren.

A2 = In den letzten 10 Jahren sind die Voraussetzungen weder besser noch schlechter geworden.

A3 = Verfügt heute über schlechtere Voraussetzungen als vor 10 Jahren.

A4 = Weiß nicht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 40: Veränderung der touristischen Voraussetzungen 1993 bis 1996 – *Frage: Denken Sie einmal zurück, wie die Voraussetzungen für den Tourismus hier in ... vor ungefähr 2 ½ Jahren waren. Vergleichen Sie diese mit der heutigen Situation.**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	39	64,9	16	26,7	4	6,7	1	1,7	60	100,0
Glaisin	39	65,5	12	20,7	7	12,1	1	1,7	59	100,0
Kläden	40	66,7	8	13,3	6	10,0	6	10,0	60	100,0
Lawalde	49	83,0	6	10,2	2	3,4	2	3,4	59	100,0
Schlieben	46	75,4	12	19,7	1	1,6	2	3,3	61	100,0
gesamt	213	71,2	54	18,1	20	6,7	12	4,0	299	100,0
Anzahl fehlende Werte										0

A1 = Verfügt heute über bessere Voraussetzungen als vor 2 ½ Jahren.

A2 = In den letzten 2 ½ Jahren sind die Voraussetzungen weder besser noch schlechter geworden.

A3 = Verfügt heute über schlechtere Voraussetzungen als vor 2 ½ Jahren.

A4 = Weiß nicht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 41: Veränderung der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1993 bis 1996 – *Frage: Bitte stufen Sie die folgenden Bereiche im Hinblick auf ihre Entwicklung in den letzten 2 ½ Jahren ein!*

Modellregion	Hat sich sehr verbessert				Hat sich sehr verschlechtert				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Erscheinungsbild der Dörfer in														
Brunnhartshausen	2	3,3	35	58,3	19	31,7	4	6,7	0	0,0	60	100,0	2,4	0,7
Glaisin	24	41,4	26	44,8	8	13,8	0	0,0	0	0,0	58	100,0	1,7	2,1
Kläden	7	11,9	37	62,7	15	25,4	0	0,0	0	0,0	59	100,0	2,1	0,6
Lawalde	13	22,0	41	69,5	5	8,5	0	0,0	0	0,0	59	100,0	1,9	0,5
Schlieben	11	18,0	35	57,4	14	23,0	1	1,6	0	0,0	61	100,0	2,1	0,7
gesamt	57	19,2	174	58,6	61	20,5	5	1,7	0	0,0	297	100,0	2,1	0,7
Anzahl fehlende Werte												2		
Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	26	43,3	27	45,0	7	11,7	0	0,0	0	0,0	60	100,0	1,7	0,7
Glaisin	14	25,0	24	42,9	13	23,2	5	8,9	0	0,0	56	100,0	2,2	0,9
Kläden	13	22,8	29	50,9	15	26,3	0	0,0	0	0,0	57	100,0	2,0	0,7
Lawalde	7	11,9	42	71,2	10	16,9	0	0,0	0	0,0	59	100,0	2,1	0,5
Schlieben	4	6,8	28	47,5	20	33,9	5	8,5	2	3,4	59	100,0	2,5	0,9
gesamt	64	22,0	150	51,5	65	22,3	10	3,4	2	0,7	291	100,0	2,1	0,8
Anzahl fehlende Werte												8		
Qualität der Quartiere														
Brunnhartshausen	30	51,7	25	43,1	3	5,2	0	0,0	0	0,0	58	100,0	1,5	0,6
Glaisin	26	51,0	19	37,3	6	11,8	0	0,0	0	0,0	51	100,0	1,6	0,7
Kläden	8	16,0	35	70,0	7	14,0	0	0,0	0	0,0	50	100,0	2,0	0,6
Lawalde	17	29,8	38	66,7	2	3,5	0	0,0	0	0,0	57	100,0	1,7	0,5
Schlieben	5	9,4	30	56,6	16	30,2	1	1,9	1	1,9	53	100,0	2,3	0,8
gesamt	86	32,0	147	54,6	34	12,6	1	0,4	1	0,4	269	100,0	1,8	0,7
Anzahl fehlende Werte												30		
Anzahl der Gastronomieeinrichtungen														
Brunnhartshausen	1	1,7	13	21,7	12	20,0	27	45,0	7	11,7	60	100,0	3,4	1,0
Glaisin	6	12,0	6	12,0	4	8,0	3	6,0	31	62,0	50	100,0	3,9	1,5
Kläden	4	6,8	22	37,3	27	45,8	5	8,5	1	1,7	59	100,0	2,6	0,8
Lawalde	8	13,6	13	22,0	34	57,6	3	5,1	1	1,7	59	100,0	2,6	0,9
Schlieben	5	8,2	14	23,0	24	39,3	18	29,5	0	0,0	61	100,0	2,9	0,9
gesamt	24	8,3	68	23,5	101	34,9	56	19,4	40	13,8	289	100,0	3,1	1,2
Anzahl fehlende Werte												10		
Qualität der Gastronomie														
Brunnhartshausen	27	45,8	23	39,0	8	13,6	0	0,0	1	1,7	59	100,0	1,7	0,8
Glaisin	6	14,6	9	22,0	4	9,8	3	7,3	19	46,3	41	100,0	3,5	1,6
Kläden	8	14,3	29	51,8	19	33,9	0	0,0	0	0,0	56	100,0	2,2	0,7
Lawalde	16	27,1	35	59,3	7	11,9	1	1,7	0	0,0	59	100,0	1,9	0,7
Schlieben	6	10,2	36	61,0	16	27,1	1	1,7	0	0,0	59	100,0	2,2	0,6
gesamt	63	23,0	132	48,2	54	19,7	5	1,8	20	7,3	274	100,0	2,2	1,1
Anzahl fehlende Werte												25		

Modellregion	Hat sich sehr verbessert				Hat sich sehr verschlechtert				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Versorgung mit Dienstleistungsbetrieben wie z. B. Bank, Poststelle, Apotheke, Ärzte, Friseur, Bibliothek, etc.														
Brunnhartshausen	1	1,7	2	3,3	14	23,3	14	23,3	29	48,3	60	100,0	4,1	1,0
Glaisin	1	1,8	4	7,1	14	25,0	18	32,1	19	33,9	56	100,0	3,9	1,0
Kläden	4	6,8	11	18,6	17	28,8	21	35,6	6	10,2	59	100,0	3,2	1,1
Lawalde	2	3,4	18	30,5	20	33,9	19	32,2	0	0,0	59	100,0	3,0	0,9
Schlieben	2	3,3	7	11,7	39	65,0	10	16,7	2	3,3	60	100,0	3,1	0,8
gesamt	10	3,4	42	14,3	104	35,4	82	27,9	56	19,0	294	100,0	3,5	1,1
Anzahl fehlende Werte												5		
Fuß- und Gehwege														
Brunnhartshausen	1	1,7	3	5,1	44	74,6	6	10,2	5	8,5	59	100,0	3,2	0,7
Glaisin	19	32,8	36	62,1	1	1,7	2	3,4	0	0,0	58	100,0	1,8	0,7
Kläden	15	25,4	36	61,0	8	13,6	0	0,0	0	0,0	59	100,0	1,9	0,6
Lawalde	11	18,6	37	62,7	10	16,9	1	1,7	0	0,0	59	100,0	2,0	0,7
Schlieben	5	8,2	26	42,6	21	34,4	8	13,1	1	1,6	61	100,0	2,6	0,9
gesamt	51	17,2	138	46,6	84	28,4	17	5,7	6	2,0	296	100,0	2,3	0,9
Anzahl fehlende Werte												3		
Rad- und Reitwege														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	34	59,6	9	15,8	14	24,6	57	100,0	3,7	0,9
Glaisin	9	15,5	28	48,3	11	19,0	5	8,6	5	8,6	58	100,0	2,5	1,1
Kläden	18	30,5	31	52,5	9	15,3	1	1,7	0	0,0	59	100,0	1,9	0,7
Lawalde	3	5,1	19	32,2	28	47,5	9	15,3	0	0,0	59	100,0	2,7	0,8
Schlieben	1	1,7	22	37,3	17	28,8	16	27,1	3	5,1	59	100,0	3,0	1,0
gesamt	31	10,6	100	34,2	99	33,9	40	13,7	22	7,5	292	100,0	2,7	1,1
Anzahl fehlende Werte												7		
Freizeit- und Sportmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	0	0,0	11	18,6	34	57,6	10	16,9	4	6,8	59	100,0	3,1	0,8
Glaisin	5	8,8	16	28,1	23	40,4	4	7,0	9	15,8	57	100,0	2,9	1,2
Kläden	3	5,1	9	15,3	21	35,6	19	32,2	7	11,9	59	100,0	3,3	1,0
Lawalde	1	1,7	10	16,9	23	39,0	18	30,5	7	11,9	59	100,0	3,3	1,0
Schlieben	6	9,8	20	32,8	26	42,6	7	11,5	2	3,3	61	100,0	2,7	0,9
gesamt	15	5,1	66	22,4	127	43,1	58	19,7	29	9,8	295	100,0	3,1	1,0
Anzahl fehlende Werte												4		
Kunst- und Kulturangebot														
Brunnhartshausen	2	3,4	33	56,9	11	19,0	7	12,1	5	8,6	58	100,0	2,7	1,0
Glaisin	7	12,5	20	35,7	14	25,0	6	10,7	9	16,1	56	100,0	2,8	1,3
Kläden	1	1,7	15	25,4	33	55,9	10	16,9	0	0,0	59	100,0	2,9	0,7
Lawalde	0	0,0	6	10,3	19	32,8	19	32,8	14	24,1	58	100,0	3,7	1,0
Schlieben	8	13,1	14	23,0	22	36,1	12	19,7	5	8,2	61	100,0	2,9	1,1
gesamt	18	6,2	88	30,1	99	33,9	54	18,5	33	11,3	292	100,0	3,0	1,1
Anzahl fehlende Werte												7		

Modellregion	Hat sich sehr verbessert				Hat sich sehr verschlechtert				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		AM	SD		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Bereitstellung von Informationsmaterial über touristische Einrichtungen und über Veranstaltungen in der näheren u. weiteren Umgebung														
Brunnhartshausen	26	43,3	20	33,3	11	18,3	3	5,0	0	0,0	60	100,0	1,9	0,9
Glaisin	6	10,3	13	22,4	13	22,4	17	29,3	9	15,5	58	100,0	3,2	1,2
Kläden	6	10,3	23	39,7	28	48,3	1	1,7	0	0,0	58	100,0	2,4	0,7
Lawalde	4	6,9	32	55,2	19	32,8	3	5,2	0	0,0	58	100,0	2,4	0,7
Schlieben	18	29,5	28	45,9	13	21,3	2	3,3	0	0,0	61	100,0	2,0	0,8
gesamt	60	20,3	116	39,3	84	28,5	26	8,8	9	3,1	295	100,0	2,4	1,0
Anzahl fehlende Werte												4		
Anwerbung von Urlaubsgästen														
Brunnhartshausen	20	33,9	29	49,2	9	15,3	0	0,0	1	1,7	59	100,0	1,9	0,8
Glaisin	3	5,6	15	27,8	16	29,6	9	16,7	11	20,4	54	100,0	3,2	1,2
Kläden	7	12,7	19	34,5	28	50,9	1	1,8	0	0,0	55	100,0	2,4	0,7
Lawalde	14	24,6	21	36,8	20	35,1	2	3,5	0	0,0	57	100,0	2,2	0,9
Schlieben	6	9,8	24	39,3	15	24,6	7	11,5	9	14,8	61	100,0	2,8	1,2
gesamt	50	17,5	108	37,8	88	30,8	19	6,6	21	7,3	286	100,0	2,5	1,1
Anzahl fehlende Werte												13		
Erreichbarkeit der Region für die Touristen														
Brunnhartshausen	1	1,7	12	20,0	34	56,7	8	13,3	5	8,3	60	100,0	3,1	0,9
Glaisin	3	5,2	23	39,7	20	34,5	8	13,8	4	6,9	58	100,0	2,8	1,0
Kläden	2	3,4	16	27,6	28	48,3	11	19,0	1	1,7	58	100,0	2,9	0,8
Lawalde	4	6,8	15	25,4	36	61,0	4	6,8	0	0,0	59	100,0	2,7	0,7
Schlieben	1	1,7	8	13,3	8	13,3	18	30,0	25	41,7	60	100,0	4,0	1,1
gesamt	11	3,7	74	25,1	126	42,7	49	16,6	35	11,9	295	100,0	3,1	1,0
Anzahl fehlende Werte												4		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 42: Istzustand der touristischen Voraussetzungen getrennt nach relevanten Bereichen 1996

Modellregion	Genügt den Anforderungen voll und ganz				Genügt den Anforderungen überhaupt nicht				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Erscheinungsbild der Dörfer in														
Brunnhartshausen	2	3,3	4	6,7	40	66,7	8	13,3	6	10,0	60	100,0	3,2	0,8
Glaisin	10	17,2	27	46,6	13	22,4	5	8,6	3	5,2	58	100,0	2,4	1,0
Kläden	2	3,4	21	35,6	25	42,4	10	16,9	1	1,7	59	100,0	2,8	0,8
Lawalde	7	11,9	41	69,5	10	16,9	1	1,7	0	0,0	59	100,0	2,1	0,6
Schlieben	10	16,4	24	39,4	21	34,4	6	9,8	0	0,0	61	100,0	2,4	0,9
gesamt	31	10,4	117	39,4	109	36,7	30	10,1	10	3,4	297	100,0	2,6	0,9
Anzahl fehlende Werte												2		
Angebot an Übernachtungsmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	16	26,7	24	40,0	16	26,7	4	6,6	0	0,0	60	100,0	2,1	0,9
Glaisin	5	8,7	24	41,5	16	27,6	11	19,0	2	3,3	58	100,0	2,7	1,0
Kläden	14	23,7	22	37,3	15	25,4	6	10,2	2	3,4	59	100,0	2,3	1,1
Lawalde	18	30,5	30	50,8	11	18,7	0	0,0	0	0,0	59	100,0	1,9	0,7
Schlieben	12	20,0	20	33,3	11	18,3	10	16,7	7	11,7	60	100,0	2,7	1,3
gesamt	65	22,0	120	40,5	69	23,3	31	10,5	11	3,7	296	100,0	2,3	1,1
Anzahl fehlende Werte												3		
Qualität der Quartiere														
Brunnhartshausen	24	41,4	29	50,0	5	8,6	0	0,0	0	0,0	58	100,0	1,7	0,6
Glaisin	24	47,0	21	41,2	3	5,9	1	2,0	2	3,9	51	100,0	1,7	1,0
Kläden	13	26,0	25	50,0	12	24,0	0	0,0	0	0,0	50	100,0	2,0	0,7
Lawalde	15	41,4	37	50,0	4	8,6	0	0,0	0	0,0	58	100,0	1,7	0,6
Schlieben	9	16,7	26	48,0	15	27,8	3	5,6	1	1,9	54	100,0	2,3	0,9
gesamt	85	31,6	138	51,3	39	14,5	4	1,5	3	1,1	269	100,0	1,9	0,8
Anzahl fehlende Werte												30		
Anzahl der Gastronomieeinrichtungen														
Brunnhartshausen	7	11,7	19	31,7	14	23,3	17	28,3	3	5,0	60	100,0	2,8	1,1
Glaisin	6	12,2	8	16,3	1	2,0	3	6,1	31	63,4	49	100,0	3,9	1,6
Kläden	10	16,9	26	44,2	11	18,6	11	18,6	1	1,7	59	100,0	2,4	1,0
Lawalde	14	23,7	24	40,7	17	28,8	3	5,1	1	1,7	59	100,0	2,2	0,9
Schlieben	12	20,3	11	18,6	15	25,4	18	30,6	3	5,1	59	100,0	2,8	1,2
gesamt	49	17,1	88	30,8	58	20,3	52	18,2	39	13,6	286	100,0	2,8	1,3
Anzahl fehlende Werte												13		
Qualität der Gastronomie														
Brunnhartshausen	26	43,3	25	41,7	9	15,0	0	0,0	0	0,0	60	100,0	1,7	0,7
Glaisin	5	12,2	9	22,0	4	9,8	3	7,3	20	48,7	41	100,0	3,6	1,6
Kläden	11	19,3	27	47,3	17	29,8	1	1,8	1	1,8	57	100,0	2,2	0,8
Lawalde	17	28,8	38	64,4	2	3,4	2	3,4	0	0,0	59	100,0	1,8	0,7
Schlieben	7	11,7	32	53,3	17	28,3	4	6,7	0	0,0	60	100,0	2,3	0,8
gesamt	66	23,8	131	47,3	49	17,7	10	3,6	21	7,6	277	100,0	2,2	1,1
Anzahl fehlende Werte												22		

Modellregion	Genügt den Anforderungen voll und ganz				Genügt den Anforderungen überhaupt nicht				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Versorgung mit Dienstleistungsbetrieben wie z. B. Bank, Poststelle, Apotheke, Ärzte, Friseur, Bibliothek, etc.														
Brunnhartshausen	0	0,0	4	6,8	8	13,6	14	23,7	33	55,9	59	100,0	4,3	1,0
Glaisin	0	0,0	4	7,3	11	20,0	19	34,5	21	38,2	55	100,0	4,0	0,9
Kläden	7	11,9	16	27,1	15	25,4	13	22,0	8	13,6	59	100,0	2,9	1,2
Lawalde	4	6,8	21	35,6	17	28,8	15	25,4	2	3,4	59	100,0	2,8	1,0
Schlieben	7	11,5	23	37,7	20	32,8	9	14,8	2	3,2	61	100,0	2,6	1,0
gesamt	18	6,1	68	23,2	71	24,3	70	23,9	66	22,5	293	100,0	3,3	1,2
Anzahl fehlende Werte												6		
Fuß- und Gehwege														
Brunnhartshausen	1	1,7	8	13,3	27	45,0	15	25,0	9	15,0	60	100,0	3,4	1,0
Glaisin	20	35,1	33	57,9	2	3,5	0	0,0	2	3,5	57	100,0	1,8	0,8
Kläden	11	19,0	28	48,3	11	19,0	6	10,3	2	3,4	58	100,0	2,3	1,0
Lawalde	8	13,6	38	64,4	12	20,3	1	1,7	0	0,0	59	100,0	2,1	0,6
Schlieben	6	9,8	30	49,2	10	16,4	13	21,3	2	3,3	61	100,0	2,6	1,0
gesamt	46	15,6	137	46,4	62	21,0	35	11,9	15	5,1	295	100,0	2,4	1,1
Anzahl fehlende Werte												4		
Rad- und Reitwege														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	5	8,8	6	10,5	46	80,7	57	100,0	4,7	0,6
Glaisin	6	10,5	26	45,6	9	15,8	9	15,8	7	12,3	57	100,0	2,7	1,2
Kläden	19	32,8	21	36,2	11	19,0	6	10,3	1	1,7	58	100,0	2,1	1,0
Lawalde	1	1,7	24	41,4	23	39,7	9	15,5	1	1,7	58	100,0	2,7	0,8
Schlieben	1	1,6	15	24,6	15	24,6	18	29,5	12	19,7	61	100,0	3,4	1,1
gesamt	27	9,3	86	29,6	63	21,6	48	16,5	67	23,0	291	100,0	3,1	1,3
Anzahl fehlende Werte												8		
Freizeit- und Sportmöglichkeiten														
Brunnhartshausen	1	1,7	3	5,0	12	20,0	31	51,6	13	21,7	60	100,0	3,9	0,9
Glaisin	4	6,9	15	25,8	16	27,6	12	20,7	11	19,0	58	100,0	3,2	1,2
Kläden	2	3,4	13	22,1	10	16,9	20	33,9	14	23,7	59	100,0	3,5	1,2
Lawalde	2	3,4	10	16,9	22	37,3	17	28,8	8	13,6	59	100,0	3,3	1,0
Schlieben	8	13,1	16	26,2	17	27,9	15	24,6	5	8,2	61	100,0	2,9	1,2
gesamt	17	5,7	57	19,2	77	25,9	95	32,0	51	17,2	297	100,0	3,4	1,1
Anzahl fehlende Werte												2		
Kunst- und Kulturangebot														
Brunnhartshausen	0	0,0	9	15,0	17	28,3	13	21,7	21	35,0	60	100,0	3,8	1,1
Glaisin	3	5,2	16	27,6	14	24,1	10	17,2	15	25,9	58	100,0	3,3	1,3
Kläden	0	0,0	14	24,1	25	43,1	12	20,7	7	12,1	58	100,0	3,2	1,0
Lawalde	0	0,0	6	10,5	15	26,3	21	36,9	15	26,3	57	100,0	3,8	1,0
Schlieben	9	14,8	7	11,5	15	24,6	14	22,9	16	26,2	61	100,0	3,3	1,4
gesamt	12	4,1	52	17,7	86	29,2	70	23,8	74	25,2	294	100,0	3,5	1,2
Anzahl fehlende Werte												5		

Modellregion	Genügt den Anforderungen voll und ganz				Genügt den Anforderungen überhaupt nicht				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Bereitstellung von Informationsmaterial über touristische Einrichtungen und über Veranstaltungen in der näheren u. weiteren Umgebung														
Brunnhartshausen	14	23,3	24	40,0	13	21,7	7	11,7	2	3,3	60	100,0	2,3	1,1
Glaisin	2	3,4	15	25,9	15	25,9	13	22,4	13	22,4	58	100,0	3,3	1,2
Kläden	4	6,9	25	43,2	18	31,0	10	17,2	1	1,7	58	100,0	2,6	0,9
Lawalde	3	5,2	29	50,0	22	37,9	4	6,9	0	0,0	58	100,0	2,5	0,7
Schlieben	17	27,9	20	32,8	11	18,0	11	18,0	2	3,3	61	100,0	2,4	1,2
gesamt	40	13,6	113	38,2	79	26,8	45	15,3	18	6,1	295	100,0	2,6	1,1
Anzahl fehlende Werte												4		
Anwerbung von Urlaubsgästen														
Brunnhartshausen	7	11,9	23	39,0	17	28,8	11	18,6	1	1,7	59	100,0	2,6	1,0
Glaisin	3	5,4	11	19,6	20	35,7	10	17,9	12	21,4	56	100,0	3,3	1,2
Kläden	2	3,6	20	35,6	17	30,4	14	25,0	0	5,4	56	100,0	2,9	1,0
Lawalde	5	9,4	29	54,7	16	30,2	3	5,7	0	0,0	53	100,0	2,3	0,7
Schlieben	2	3,4	16	27,1	12	20,3	19	32,3	10	16,9	59	100,0	3,3	1,2
gesamt	19	6,7	99	35,0	82	29,0	57	20,1	23	9,2	283	100,0	2,9	1,1
Anzahl fehlende Werte												16		
Erreichbarkeit der Region für die Touristen														
Brunnhartshausen	6	10,0	14	23,3	26	43,3	10	16,7	4	6,7	60	100,0	2,9	1,0
Glaisin	5	8,6	20	34,5	19	32,8	9	15,5	5	8,6	58	100,0	2,8	1,1
Kläden	4	6,8	17	28,8	17	28,8	18	30,5	3	5,1	59	100,0	3,0	1,0
Lawalde	10	16,9	23	39,0	25	42,4	1	1,7	0	0,0	59	100,0	2,3	0,8
Schlieben	2	3,3	11	18,0	12	19,7	13	21,3	23	37,7	61	100,0	3,7	1,2
gesamt	27	9,1	85	28,6	99	33,3	51	17,2	35	11,8	297	100,0	2,9	1,1
Anzahl fehlende Werte												2		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 43: Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus 2007 – *Frage 35: Welchen Stellenwert nimmt der Tourismus als Erwerbsquelle gegenwärtig in ... ein?*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	46	76,7	13	21,7	1	1,7	60	100,0
Glaisin	26	42,6	33	54,1	2	3,3	0	0,0	61	100,0
Kläden	5	8,2	45	73,8	6	9,8	5	8,2	61	100,0
Lawalde	5	8,3	49	81,7	3	5,0	3	5,0	60	100,0
Schlieben	2	3,3	39	65,0	15	25,0	4	6,7	60	100,0
gesamt	38	12,6	212	70,2	39	12,9	13	4,3	302	100,0
Anzahl fehlende Werte										0

A1 = Der Tourismus ist eine wichtige Einnahmequelle für eine bedeutende Anzahl von Personen in unserer Region.

A2 = Es leben zwar einige Menschen in unserer Region vom Tourismus, aber insgesamt betrachtet spielt der Tourismus nur eine geringe Rolle.

A3 = Der Tourismus ist völlig unbedeutend.

A4 = Weiß nicht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 44: Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus 1996 – *Frage: Welchen Stellenwert nimmt der Tourismus als Erwerbsquelle gegenwärtig in ... ein?*

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	3	5,0	48	80,0	9	15,0	0	0,0	60	100,0
Glaisin	2	3,4	44	74,1	11	19,0	2	3,5	59	100,0
Kläden	7	11,7	42	70,0	9	15,0	2	3,3	60	100,0
Lawalde	13	22,0	41	69,5	3	5,1	2	3,4	59	100,0
Schlieben	2	3,3	51	83,6	5	8,2	3	4,9	61	100,0
gesamt	27	9,1	226	75,5	37	12,4	9	3,0	299	100,0
Anzahl fehlende Werte										0

A1 = Der Tourismus ist eine wichtige Einnahmequelle für eine bedeutende Anzahl von Personen in unserer Region.

A2 = Es leben zwar einige Menschen in unserer Region vom Tourismus, aber insgesamt betrachtet spielt der Tourismus nur eine geringe Rolle.

A3 = Der Tourismus ist völlig unbedeutend.

A4 = Weiß nicht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 45: Zukünftige wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus (Befragung 1996) –
Frage: Was meinen Sie, welchen Stellenwert wird der Tourismus in ... in
ungefähr zehn Jahren einnehmen?

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	14	23,3	44	73,3	2	3,4	0	0,0	60	100,0
Glaisin	5	8,6	49	82,8	4	6,9	1	1,7	59	100,0
Kläden	7	11,7	41	68,3	9	15,0	3	5,0	60	100,0
Lawalde	21	35,6	32	54,2	2	3,4	4	6,8	59	100,0
Schlieben	3	4,9	48	78,7	3	4,9	7	11,5	61	100,0
gesamt	50	16,8	214	71,5	20	6,7	15	5,0	299	100,0
Anzahl fehlende Werte										0

A1 = Der Tourismus ist eine wichtige Einnahmequelle für eine bedeutende Anzahl von Personen in unserer Region.

A2 = Es leben zwar einige Menschen in unserer Region vom Tourismus, aber insgesamt betrachtet spielt der Tourismus nur eine geringe Rolle.

A3 = Der Tourismus ist völlig unbedeutend.

A4 = Weiß nicht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 46: Nutznießer der touristischen Entwicklung 1996 – Frage: *Inwiefern profitieren die folgenden Nutznießer Ihrer Meinung nach derzeit von der touristischen Entwicklung in ...?*

Modellregion	Profitiert in hohem Maße				Profitiert überhaupt nicht						statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5				gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Ansässige Bevölkerung														
Brunnhartshausen	0	0,0	6	10,2	31	52,4	14	23,8	8	13,6	59	100,0	3,4	0,9
Glaisin	2	3,4	6	10,3	28	48,3	18	31,1	4	6,9	58	100,0	3,3	0,9
Kläden	1	1,7	4	6,8	20	33,8	25	42,4	9	15,3	59	100,0	3,6	0,9
Lawalde	0	0,0	12	21,4	12	21,4	20	35,8	12	21,4	56	100,0	3,6	1,1
Schlieben	0	0,0	2	3,3	10	16,4	17	27,9	25	52,4	61	100,0	4,3	0,9
gesamt	3	1,0	30	10,2	101	34,5	94	32,1	65	22,2	293	100,0	3,6	1,0
Anzahl fehlende Werte												6		
Ansässige Gastronomie														
Brunnhartshausen	7	11,7	36	60,0	12	20,0	5	8,3	0	0,0	60	100,0	2,3	0,8
Glaisin	5	9,3	15	27,8	10	18,5	6	11,1	18	33,3	54	100,0	3,3	1,4
Kläden	8	13,6	25	42,4	16	27,0	6	10,2	4	6,8	59	100,0	2,5	1,1
Lawalde	17	28,8	22	37,3	16	27,1	4	6,8	0	0,0	59	100,0	2,1	0,9
Schlieben	2	3,3	25	41,0	24	39,3	7	11,5	3	4,9	61	100,0	2,7	0,9
gesamt	39	13,3	123	42,0	78	26,6	28	9,6	25	8,5	293	100,0	2,6	1,1
Anzahl fehlende Werte												6		
Ansässige Anbieter von Fremdenzimmern und Ferienwohnungen														
Brunnhartshausen	10	16,7	30	50,0	19	31,7	1	1,6	0	0,0	60	100,0	2,2	0,7
Glaisin	15	25,9	22	37,9	13	22,4	8	13,8	0	0,0	58	100,0	2,2	1,0
Kläden	18	30,4	29	49,2	7	11,9	4	6,8	1	1,7	59	100,0	2,0	0,9
Lawalde	17	28,8	26	44,1	14	23,7	1	1,7	1	1,7	59	100,0	2,0	0,9
Schlieben	6	10,0	21	35,0	20	33,3	11	18,3	2	3,4	60	100,0	2,7	1,0
gesamt	66	22,3	128	43,2	73	24,7	25	8,4	4	1,4	296	100,0	2,2	0,9
Anzahl fehlende Werte												3		
Ansässige Hotels														
Brunnhartshausen	5	15,6	15	46,9	4	12,5	5	15,6	3	9,4	32	100,0	2,6	1,2
Glaisin	1	3,2	8	25,8	3	9,7	6	19,4	13	41,9	31	100,0	3,7	1,4
Kläden	11	29,7	18	48,7	6	16,2	1	2,7	1	2,7	37	100,0	2,0	0,9
Lawalde	20	35,1	24	42,0	11	19,3	1	1,8	1	1,8	57	100,0	1,9	0,9
Schlieben	11	18,3	20	33,3	19	31,8	8	13,3	2	3,3	60	100,0	2,5	1,1
gesamt	48	22,1	85	39,2	43	19,8	21	9,7	20	9,2	217	100,0	2,5	1,2
Anzahl fehlende Werte												82		
Bevölkerung in der näheren Umgebung														
Brunnhartshausen	2	3,3	16	26,7	18	30,0	15	25,0	9	15,0	60	100,0	3,2	1,1
Glaisin	1	1,8	4	7,0	16	28,1	20	35,0	16	28,1	57	100,0	3,8	1,0
Kläden	1	1,7	5	8,6	14	24,1	21	36,3	17	29,3	58	100,0	3,8	1,0
Lawalde	0	0,0	4	6,8	11	18,6	25	42,4	19	32,2	59	100,0	4,0	0,9
Schlieben	0	0,0	3	5,0	5	8,3	24	40,0	28	46,7	60	100,0	4,3	0,8
gesamt	4	1,4	32	10,9	64	21,8	105	35,6	89	30,3	294	100,0	3,8	1,0
Anzahl fehlende Werte												5		

Modellregion	Profitiert in hohem Maße				Profitiert überhaupt nicht						statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5				gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Ortsansässiger Einzelhandel														
Brunnhartshausen	1	2,4	4	9,5	4	9,5	7	16,7	26	61,9	42	100,0	4,3	1,1
Glaisin	4	7,0	18	31,6	12	21,1	14	24,5	9	15,8	57	100,0	3,1	1,2
Kläden	1	1,7	14	24,2	30	51,7	8	13,8	5	8,6	58	100,0	3,0	0,9
Lawalde	3	5,1	13	22,0	14	23,7	18	30,6	11	18,6	59	100,0	3,4	1,2
Schlieben	0	0,0	14	23,3	14	23,3	27	45,0	5	8,4	60	100,0	3,4	0,9
gesamt	9	3,3	63	22,8	74	26,8	74	26,8	56	20,3	276	100,0	3,4	1,1
Anzahl fehlende Werte												23		
Vereine														
Brunnhartshausen	4	6,7	21	35,0	17	28,3	13	21,7	5	8,3	60	100,0	2,9	1,1
Glaisin	4	6,9	25	43,1	14	24,1	7	12,1	8	13,8	58	100,0	2,8	1,2
Kläden	2	3,4	4	6,9	13	22,4	15	25,9	24	41,4	58	100,0	4,0	1,1
Lawalde	1	1,7	17	28,8	25	42,4	5	8,5	11	18,6	59	100,0	3,1	1,1
Schlieben	9	14,8	13	21,3	17	27,8	12	19,7	10	16,4	61	100,0	3,0	1,3
gesamt	20	6,8	80	27,0	86	29,0	52	17,6	58	19,6	296	100,0	3,2	1,2
Anzahl fehlende Werte												3		
Landwirtschaft														
Brunnhartshausen	2	3,3	16	26,7	13	21,7	14	23,3	15	25,0	60	100,0	3,4	1,2
Glaisin	2	3,4	6	10,3	11	19,0	23	39,7	16	27,6	58	100,0	3,8	1,1
Kläden	1	1,7	1	1,7	16	27,6	14	24,2	26	44,8	58	100,0	4,1	1,0
Lawalde	0	0,0	4	6,8	6	10,2	24	40,6	25	42,4	59	100,0	4,2	0,9
Schlieben	0	0,0	0	0,0	5	8,2	16	26,2	40	65,6	61	100,0	4,6	0,6
gesamt	5	1,7	27	9,1	51	17,2	91	30,7	122	41,3	296	100,0	4,0	1,1
Anzahl fehlende Werte												3		
Handwerk														
Brunnhartshausen	1	1,7	9	15,0	16	26,6	21	35,0	13	21,7	60	100,0	3,6	1,0
Glaisin	1	1,7	8	13,8	8	13,8	19	32,8	22	37,9	58	100,0	3,9	1,1
Kläden	1	1,7	6	10,3	21	36,2	19	32,8	11	19,0	58	100,0	3,6	1,0
Lawalde	1	1,7	22	37,3	21	35,6	9	15,2	6	10,2	59	100,0	3,0	1,0
Schlieben	1	1,6	1	1,6	7	11,5	27	44,3	25	41,0	61	100,0	4,2	0,8
gesamt	5	1,7	46	15,5	73	24,7	95	32,1	77	26,0	296	100,0	3,7	1,1
Anzahl fehlende Werte												3		
Invstoren, die nicht aus ... kommen														
Brunnhartshausen	2	6,1	1	3,0	2	6,1	17	51,5	11	33,3	33	100,0	4,0	1,1
Glaisin	1	1,8	17	29,7	14	24,6	11	19,3	14	24,6	57	100,0	3,4	1,2
Kläden	0	0,0	13	22,8	6	10,5	16	26,3	24	40,4	59	100,0	3,9	1,2
Lawalde	1	1,8	3	5,3	9	15,8	18	31,6	26	45,6	57	100,0	4,1	1,0
Schlieben	2	3,4	15	25,9	17	29,3	14	24,1	10	17,3	58	100,0	3,3	1,1
gesamt	6	2,3	49	18,7	48	18,3	76	28,3	85	32,1	264	100,0	3,7	1,2
Anzahl fehlende Werte												35		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 47: Auswirkungen der touristischen Entwicklung 1996 – Frage: Mögliche Auswirkungen einer touristischen Entwicklung ...

Modellregion	Trifft voll und ganz zu				Trifft überhaupt nicht zu						statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5				gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Durch den Tourismus sind die Einkommens- und Erwerbsmöglichkeiten verbessert.														
Brunnhartshausen	3	5,0	15	25,0	13	21,7	18	30,0	11	18,3	60	100,0	3,3	1,2
Glaisin	3	5,2	15	25,9	17	29,3	16	27,6	7	12,0	58	100,0	3,2	1,1
Kläden	5	8,5	7	11,9	19	32,2	24	40,6	4	6,8	59	100,0	3,3	1,0
Lawalde	4	6,8	17	28,8	19	32,2	8	13,6	11	18,6	59	100,0	3,1	1,2
Schlieben	3	4,9	3	4,9	18	29,5	23	37,7	14	23,0	61	100,0	3,7	1,0
gesamt	18	6,1	57	19,2	86	29,0	89	29,9	47	15,8	297	100,0	3,3	1,1
Anzahl fehlende Werte												2		
Der Tourismus trägt zu einer guten Verkehrsanbindung bei.														
Brunnhartshausen	1	1,7	3	5,0	15	25,0	19	31,7	22	36,6	60	100,0	4,0	1,0
Glaisin	2	3,5	14	24,6	19	33,3	10	17,5	12	21,1	57	100,0	3,3	1,2
Kläden	3	5,0	8	13,6	19	32,2	21	35,6	8	13,6	59	100,0	3,4	1,1
Lawalde	2	3,4	13	22,0	13	22,0	20	33,9	11	18,7	59	100,0	3,4	1,1
Schlieben	0	0,0	6	9,8	16	26,2	5	8,2	34	55,8	61	100,0	4,1	1,1
gesamt	8	2,7	44	14,9	82	27,7	75	25,3	87	29,4	296	100,0	3,6	1,1
Anzahl fehlende Werte												3		
Der Tourismus trägt zur Erhaltung von öffentlichen Einrichtungen wie z. B. Poststelle, Bank, Arzt, Apotheke, Schwimmbad, Einzelhandelsgeschäfte in der Region bei.														
Brunnhartshausen	0	0,0	2	3,4	4	6,8	13	22,0	40	67,8	59	100,0	4,5	0,8
Glaisin	3	5,2	12	20,7	9	15,5	21	36,2	13	22,4	58	100,0	3,5	1,2
Kläden	1	1,7	6	10,2	10	16,9	21	35,6	21	35,6	59	100,0	3,9	1,1
Lawalde	2	3,4	12	20,3	12	20,3	24	40,7	9	15,3	59	100,0	3,4	1,1
Schlieben	1	1,6	4	6,6	18	29,5	18	29,5	20	32,8	61	100,0	3,9	1,0
gesamt	7	2,4	36	12,2	53	17,9	97	32,8	103	34,7	296	100,0	3,9	1,1
Anzahl fehlende Werte												3		
Der Tourismus führt zu Umsatzsteigerungen in Gastronomie und Einzelhandel.														
Brunnhartshausen	3	5,0	32	53,3	14	23,3	7	11,7	4	6,7	60	100,0	2,6	1,0
Glaisin	4	6,9	22	37,9	15	25,9	6	10,3	11	19,0	58	100,0	3,0	1,2
Kläden	6	10,2	21	35,6	18	30,5	11	18,6	3	5,1	59	100,0	2,7	1,1
Lawalde	14	23,7	19	32,2	15	25,4	8	13,6	3	5,1	59	100,0	2,4	1,2
Schlieben	7	11,7	25	41,7	14	23,3	11	18,3	3	5,0	60	100,0	2,6	1,1
gesamt	34	11,5	119	40,2	76	25,7	43	14,5	24	8,1	296	100,0	2,7	1,1
Anzahl fehlende Werte												3		
Der Tourismus ermöglicht die Erschließung von Rad- und Wanderwegen.														
Brunnhartshausen	7	11,7	19	31,7	22	36,6	7	11,7	5	8,3	60	100,0	2,7	1,1
Glaisin	13	4,9	27	54,1	13	19,7	4	9,8	1	11,5	58	100,0	2,2	0,9
Kläden	22	37,3	26	44,1	6	10,2	1	1,6	4	6,8	59	100,0	2,0	1,1
Lawalde	6	10,3	34	56,9	15	25,9	4	6,9	0	0,0	59	100,0	2,3	0,7
Schlieben	3	4,9	33	54,1	12	19,7	6	9,8	7	11,5	61	100,0	2,7	1,1
gesamt	51	17,2	139	46,7	68	23,0	22	7,4	17	5,4	297	100,0	2,4	1,0
Anzahl fehlende Werte												2		

Modellregion	Trifft voll und ganz zu				Trifft überhaupt nicht zu				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		AM	SD		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Angeregt durch den Tourismus wurde das Dorfbild attraktiver gestaltet.														
Brunnhartshausen	3	5,1	33	54,2	16	27,1	7	11,9	1	1,7	60	100,0	2,5	0,8
Glaisin	18	31,0	33	56,9	3	5,2	4	6,9	0	0,0	58	100,0	1,9	0,8
Kläden	13	22,0	25	42,4	13	22,0	3	5,1	5	8,5	59	100,0	2,4	1,1
Lawalde	20	33,9	30	50,8	8	13,6	1	1,7	0	0,0	59	100,0	1,8	0,7
Schlieben	5	8,2	19	31,1	22	36,1	7	11,5	8	13,1	61	100,0	2,9	1,1
gesamt	59	19,9	140	47,1	62	20,9	22	7,4	14	4,7	297	100,0	2,3	1,0
Anzahl fehlende Werte												2		
Der Ausbau des Tourismus führt zur einer besseren Auftragslage der Handwerksbetriebe.														
Brunnhartshausen	0	0,0	6	10,2	14	23,7	23	39,0	16	27,1	59	100,0	3,8	1,0
Glaisin	1	1,8	12	21,1	15	26,2	16	28,1	13	22,8	57	100,0	3,5	1,1
Kläden	2	3,4	7	11,9	25	42,4	19	32,2	6	10,1	59	100,0	3,3	0,3
Lawalde	2	3,4	23	39,8	18	31,0	14	24,1	1	1,7	58	100,0	2,8	0,9
Schlieben	1	1,6	4	6,6	11	18,0	29	47,6	16	26,2	61	100,0	3,9	0,9
gesamt	6	2,0	52	17,7	83	28,2	101	34,4	52	17,7	294	100,0	3,5	1,0
Anzahl fehlende Werte												5		
Angeregt durch den Tourismus werden Brauchtum und Tradition verstärkt gepflegt.														
Brunnhartshausen	40	67,8	15	25,4	0	0,0	4	6,8	0	0,0	59	100,0	1,5	0,8
Glaisin	23	39,7	25	43,1	7	12,1	2	3,4	1	1,7	58	100,0	1,8	0,9
Kläden	28	47,5	20	33,8	5	8,5	1	1,7	5	8,5	59	100,0	1,9	1,2
Lawalde	4	6,8	25	42,3	23	39,0	6	10,2	1	1,7	59	100,0	2,6	0,8
Schlieben	32	52,5	20	33,8	7	11,5	1	1,6	1	1,6	61	100,0	1,7	0,9
gesamt	127	42,9	105	35,5	42	14,2	14	4,7	8	2,7	296	100,0	1,9	1,0
Anzahl fehlende Werte												3		
Der Tourismus führt zu einer Verstärkung der Umweltbelastungen.														
Brunnhartshausen	1	1,7	1	1,7	4	6,8	7	11,9	47	77,9	60	100,0	4,6	0,8
Glaisin	0	0,0	4	6,9	1	20,7	6	10,3	36	62,1	58	100,0	4,3	1,0
Kläden	4	6,8	5	8,5	9	15,3	21	35,5	20	33,9	59	100,0	3,8	1,2
Lawalde	0	0,0	2	3,4	0	0,0	13	22,0	44	74,6	59	100,0	4,7	0,7
Schlieben	2	3,3	2	3,3	12	19,7	15	24,6	30	49,1	61	100,0	4,1	1,1
gesamt	7	2,4	14	4,7	37	12,5	62	20,9	177	59,5	297	100,0	4,3	1,0
Anzahl fehlende Werte												2		
Die ansässige Bevölkerung wird durch den Tourismus / die Touristen beeinträchtigt.														
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	4	6,9	4	6,9	50	86,2	58	100,0	4,8	0,6
Glaisin	1	1,7	3	5,2	6	10,3	11	19,0	37	63,8	58	100,0	4,4	1,0
Kläden	1	1,7	3	5,1	6	10,2	28	47,4	21	35,6	59	100,0	4,1	0,9
Lawalde	0	0,0	0	0,0	2	3,4	13	22,0	44	74,6	59	100,0	4,7	0,5
Schlieben	1	1,6	0	0,0	7	11,5	11	18,0	42	68,9	61	100,0	4,5	0,8
gesamt	3	1,0	6	2,0	25	8,5	67	22,7	194	65,8	295	100,0	4,5	0,8
Anzahl fehlende Werte												4		

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung
Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 48: Bereiche für die Fördermittel genehmigt wurden – *Frage 18: In welchen Bereichen wurden Fördermittel genehmigt?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6		A7	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	---	---	---	---	---	---	2	100,0	---	---	---	---	1	100,0
Glaisin	0	0,0	---	---	0	0,0	1	50,0	---	---	2	100,0	1	100,0
Kläden	1	100,0	1	100,0	3	100,0	9	75,0	1	100,0	5	100,0	2	100,0
Lawalde	---	---	---	---	0	0,0	1	100,0	1	50,0	---	---	---	---
Schlieben	---	---	1	100,0	0	0,0	1	50,0	---	---	---	---	4	66,7
gesamt	1	50,0	2	100,0	3	75,0	14	77,8	2	66,7	7	100,0	8	80,0

* Gefragt wurden nur die, die Fördermittel beantragt hatten.

--- In diesem Bereich wurden keine Fördermittelanträge gestellt.

A1 = Touristische Infrastruktur (Unterkünfte/Gastronomie);

A2 = Kultur ;

A3 = Denkmalschutz;

A4 = Dorferneuerung/Sanierung;

A5 = Verkehr;

A6 = Landwirtschaft;

A7 = Anderes.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Gesamtzahl der beantragten Fördermittel je Modellregion und Bereich; vgl. Tabelle zu Frage 16).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 49: Bereiche, in denen auch ohne Fördermittel Maßnahmen realisiert worden wären – *Frage 19: Wären Ihnen die Fördermittel nicht bewilligt worden, in welchen Bereichen hätten Sie auch ohne Fördermittel die geplanten Projekte bzw. Aktivitäten durchgeführt?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6		A7	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	---	---	---	---	---	---	0	0,0	---	---	---	---	1	100,0
Glaisin	---	---	---	---	---	---	1	100,0	---	---	2	100,0	1	100,0
Kläden	1	100,0	0	0,0	1	66,7	2	22,0	0	0,0	2	40,0	2	100,0
Lawalde	---	---	---	---	---	---	0	0,0	0	0,0	---	---	---	---
Schlieben	---	---	0	0,0	---	---	1	100,0	---	---	---	---	2	50,0
gesamt	1	100,0	0	0,0	1	66,7	4	28,6	0	0,0	4	57,1	6	75,0

* Gefragt wurden nur die, deren Förderanträge bewilligt wurden.

--- In diesem Bereich wurden keine Fördermittelanträge bewilligt.

A1 = Touristische Infrastruktur (Unterkünfte/Gastronomie);

A2 = Kultur ;

A3 = Denkmalschutz;

A4 = Dorferneuerung/Sanierung;

A5 = Verkehr;

A6 = Landwirtschaft;

A7 = Anderes.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Gesamtzahl der beantragten Fördermittel je Modellregion und Bereich; vgl. Tabelle zu Frage 18).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 50: Gründe für das Ende der AG des MV in Brunnhartshausen – *Frage 28:*
Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft*

Arbeitsgruppe	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
AG 1	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
AG 2	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
AG 3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	4	100,0
AG 4	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	100,0	0	0,0
AG 5	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	3	100,0
gesamt	0		0		0		0		1		7	

* Gefragt wurden nur die, die sagten, dass die AG ihre Arbeit eingestellt hat. Mehrfachnennungen waren möglich.

A1 = Das Ziel der AG wurde erreicht und damit war die AG überflüssig.

A2 = Die aktiven Personen haben sich aus gesundheitlichen Gründen bzw. Altersgründen der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A3 = Die aktiven Personen haben sich aus beruflichen oder privaten Gründen aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A4 = Die aktiven Personen haben sich entmutigt aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A5 = Die Arbeit der AG lief mit Ende des Modellvorhabens aus.

A6 = Andere.

AG 1 = Natur und Umwelt;

AG 2 = Infrastruktur - Finanzen – Bürokratie;

AG 3 = Kultur und Freizeit;

AG 4 = Eigeninitiative und Ideen;

AG 5 = Marketing.

N = Anzahl; % = Absolutprozent (100 %: AG 3 = 4; AG 4 = 1; AG 5 = 3).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 51: Gründe für das Ende der AG des MV in Kläden – *Frage 28: Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft**

Arbeitsgruppe	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
AG 1	0	0,0	0	0,0	1	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
AG 2	0	0,0	1	50,0	2	100,0	0	0,0	1	50,0	0	0,0
AG 3	0	0,0	0	0,0	1	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
AG 4	0	0,0	1	50,0	2	100,0	0	0,0	1	50,0	0	0,0
gesamt	0		2		6		0		2		0	

* Gefragt wurden nur die, die sagten, dass die AG ihre Arbeit eingestellt hat. Mehrfachnennungen waren möglich.

A1 = Das Ziel der AG wurde erreicht und damit war die AG überflüssig.

A2 = Die aktiven Personen haben sich aus gesundheitlichen Gründen bzw. Altersgründen der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A3 = Die aktiven Personen haben sich aus beruflichen oder privaten Gründen aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A4 = Die aktiven Personen haben sich entmutigt aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A5 = Die Arbeit der AG lief mit Ende des Modellvorhabens aus.

A6 = Andere.

AG 1 = Touristische Infrastruktur;

AG 2 = Angebote, Werbung, Marketing;

AG 3 = Kultur, Freizeit, Vereine;

AG 4 = Sehenswürdigkeiten.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: AG 1 = 1; AG 2 = 2; AG 3 = 1; AG 4 = 2).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 52: Gründe für das Ende der AG des MV in Lawalde – *Frage 28: Bitte nennen Sie die Gründe für das Ende der Arbeitsgemeinschaft**

Arbeitsgruppe	A1		A2		A3		A4		A5		A6	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
AG 1	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	100,0	0	0,0
AG 2	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	100,0	0	0,0
AG 3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	100,0	0	0,0
AG 4	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---
gesamt	0		0		0		0		3		0	

* Gefragt wurden nur die, die sagten, dass die AG ihre Arbeit eingestellt hat. Mehrfachnennungen waren möglich.

A1 = Das Ziel der AG wurde erreicht und damit war die AG überflüssig.

A2 = Die aktiven Personen haben sich aus gesundheitlichen Gründen bzw. Altersgründen der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A3 = Die aktiven Personen haben sich aus beruflichen oder privaten Gründen aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A4 = Die aktiven Personen haben sich entmutigt aus der Arbeit zurückgezogen und es rückten keine neuen interessierten Bürger nach.

A5 = Die Arbeit der AG lief mit Ende des Modellvorhabens aus.

A6 = Andere.

AG 1 = Das Dorftypische;

AG 2 = Erschließung - Medien, Verkehr;

AG 3 = Dienstleistungen & Beherbergung/Gastronomie;

AG 4 = Freizeit/Vereine.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: AG 1 = 1; AG 2 = 1; AG 3 = 1).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 53: Vergleich der Antworten zu Freizeitaktivitätsbereichen: Freiwilligensurvey 2004 – Frage E1: *Machen Sie in mindestens einem Bereich mit?*

Modellregion	a		b		c		d		e		f		g		h	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
TH < 2.000 EW	21	31,8	11	16,7	16	24,2	5	7,6	2	3,0	8	12,1	8	12,1	6	9,1
Brunnhartshausen	7	11,7	2	3,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
MV < 2.000 EW	18	34,0	7	13,2	12	22,6	4	7,5	2	3,8	6	11,3	2	3,8	3	5,7
Glaisin	14	23,0	10	16,4	6	9,8	6	9,8	0	0,0	0	0,0	1	1,6	2	3,3
ST < 2.000 EW	30	28,6	8	7,6	20	19,0	9	8,6	3	2,9	12	11,4	6	5,7	10	9,5
Kläden	22	36,1	7	11,5	14	23,0	5	8,2	0	0,0	5	8,2	1	1,6	5	8,2
SN < 2.000 EW	11	22,9	10	20,8	8	16,7	2	4,2	2	4,2	0	0,0	0	0,0	2	4,2
Lawalde	10	16,7	2	3,3	10	16,7	3	5,0	1	1,7	2	3,3	1	1,7	1	1,7
BB < 2.000 EW	19	26,4	11	15,3	13	18,1	1	1,4	3	4,2	7	9,7	0	0,0	3	4,2
Schlieben	8	13,3	10	16,7	6	10,0	8	13,3	1	1,7	2	3,3	3	5,0	3	5,0
gesamt < 2.000 EW	99	28,8	47	13,7	69	20,1	21	6,1	12	3,5	33	9,6	16	4,7	24	7,0
gesamt	61	20,2	31	10,3	36	11,9	22	7,3	2	0,7	9	3,0	6	2,0	11	3,6

Modellregion	i		j		k		l		m		n		o	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
TH < 2.000 EW	4	6,1	6	9,1	11	16,7	1	1,5	6	9,1	3	4,5	20	30,3
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	4	6,7	0	0,0	3	5,0	0	0,0	46	76,7
MV < 2.000 EW	4	7,5	3	5,7	5	9,4	0	0,0	3	5,7	4	7,5	20	37,7
Glaisin	4	6,6	0	0,0	2	3,3	0	0,0	5	8,2	0	0,0	32	52,5
ST < 2.000 EW	4	3,8	6	5,7	8	7,6	0	0,0	14	13,3	4	3,8	40	38,1
Kläden	6	9,8	3	4,9	14	23,0	1	1,6	10	16,4	4	6,6	16	26,2
SN < 2.000 EW	2	4,2	4	8,3	5	10,4	2	4,2	6	12,5	0	0,0	22	45,8
Lawalde	3	5,0	1	1,7	8	13,3	0	0,0	5	8,3	0	0,0	33	55,0
BB < 2.000 EW	6	8,3	5	6,9	3	4,2	0	0,0	4	5,6	11	15,3	29	40,3
Schlieben	4	6,7	2	3,3	9	15,0	0	0,0	6	10,0	7	11,7	30	50,0
gesamt < 2.000 EW	20	5,8	24	7,0	32	9,3	3	0,9	33	9,6	22	6,4	131	38,1
gesamt	17	5,6	6	2,0	37	12,3	1	0,3	29	9,6	11	3,6	157	52,0

a=Im Bereich Sport und Bewegung; b=Im Bereich Kultur und Musik; c=Im Bereich Freizeit und Geselligkeit; d=Im sozialen Bereich; e=Im Gesundheitsbereich; f=Im Bereich Schule oder Kindergarten; g=In der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene; h=Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz; i=Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung; j=Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes; k=Im kirchlichen oder religiösen Bereich; l=Im Bereich Justiz und der Kriminalitätsprobleme; m=Im Unfall- oder Rettungsdienst/in der freiwilligen Feuerwehr; n=Im Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität an Ihrem Wohnort; o=In keinem Bereich.

TH = Freistaat Thüringen; MV = Mecklenburg-Vorpommern; ST = Freistaat Sachsen-Anhalt; SN = Sachsen; BB = Brandenburg; < 2.000 EW = weniger als 2.000 Einwohner.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: TH < 2.000 EW = 66; Brunnhartshausen = 60; MV < 2.000 = 53; Glaisin = 61; ST < 2.000 = 105; Kläden = 61; SN < 2.000 EW = 48; Lawalde = 60; BB < 2.000 EW = 72; Schlieben = 60; gesamt < 2.000 EW = 344; gesamt = 302).

Quelle: Unter anderem Freiwilligensurvey 2004 eigene Berechnung (vgl. BMFSFJ, 2006). Eigene Darstellung.

Tabelle A 54: Vergleich der Antworten zu den Bereichen des Ehrenamts: Freiwilligen-survey 2004 – Frage E4: Haben Sie derzeit Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?

Modellregion	a		b		c		d		e		f		g		h	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
TH < 2.000 EW	8	12,1	4	6,1	3	4,5	1	1,5	0	0,0	4	6,1	2	3,0	2	3,0
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
MV < 2.000 EW	4	7,5	2	3,8	2	3,8	2	3,8	0	0,0	4	7,5	0	0,0	1	1,9
Glaisin	13	21,3	11	18,0	6	9,8	6	9,8	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	1,6
ST < 2.000 EW	12	11,4	5	4,8	7	6,7	2	1,9	2	1,9	6	5,7	0	0,0	1	1,0
Kläden	2	3,3	4	6,6	3	4,9	2	3,3	0	0,0	2	3,3	1	1,6	3	4,9
SN < 2.000 EW	2	4,2	5	10,0	1	2,1	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Lawalde	10	16,7	2	3,3	9	15,0	3	5,0	1	1,7	2	3,3	1	1,7	1	1,7
BB < 2.000 EW	7	9,7	4	5,6	4	5,6	0	0,0	0	0,0	5	6,9	0	0,0	1	1,4
Schlieben	4	6,7	6	10,0	3	5,0	3	5,0	1	1,7	2	3,3	2	3,3	3	5,0
gesamt < 2.000 EW	33	9,6	20	5,8	17	4,9	5	1,5	2	0,6	19	5,5	2	0,6	5	1,5
gesamt	29	9,6	23	7,6	21	7,0	14	4,6	2	0,7	6	2,0	4	1,3	8	2,6

Modellregion	i		j		k		l		m		n		o	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
TH < 2.000 EW	2	3,0	1	1,5	8	12,1	0	0,0	2	3,0	2	3,0	38	57,6
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	1	1,7	0	0,0	1	1,7	0	0,0	58	96,7
MV < 2.000 EW	3	5,7	0	0,0	2	3,8	0	0,0	2	3,8	2	3,8	37	69,8
Glaisin	4	6,6	0	0,0	2	3,3	0	0,0	5	8,2	0	0,0	33	54,1
ST < 2.000 EW	3	2,9	1	1,0	1	1,0	0	0,0	7	6,7	1	1,0	74	70,5
Kläden	5	8,2	1	1,6	8	13,1	0	0,0	4	6,6	1	1,6	40	65,6
SN < 2.000 EW	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	3	6,3	0	0,0	38	79,2
Lawalde	3	5,0	1	1,7	7	11,7	0	0,0	5	8,3	0	0,0	33	55,0
BB < 2.000 EW	5	6,9	0	0,0	0	0,0	0	0,0	3	4,2	5	6,9	48	66,7
Schlieben	2	3,3	0	0,0	1	1,7	0	0,0	6	10,0	1	1,7	44	73,3
gesamt < 2.000 EW	13	3,8	2	0,6	11	3,2	0	0,0	17	4,9	10	2,9	235	68,3
gesamt	14	4,6	2	0,7	19	6,3	0	0,0	21	7,0	2	0,7	208	68,9

a=Im Bereich Sport und Bewegung; b=Im Bereich Kultur und Musik; c=Im Bereich Freizeit und Geselligkeit; d=Im sozialen Bereich; e=Im Gesundheitsbereich; f=Im Bereich Schule oder Kindergarten; g=In der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene; h=Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz; i=Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung; j=Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes; k=Im kirchlichen oder religiösen Bereich; l=Im Bereich Justiz und der Kriminalitätsprobleme; m=Im Unfall- oder Rettungsdienst/in der freiwilligen Feuerwehr; n=Im Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität an Ihrem Wohnort; o=In keinem Bereich.

TH = Freistaat Thüringen; MV = Mecklenburg-Vorpommern; ST = Freistaat Sachsen-Anhalt; SN = Sachsen; BB = Brandenburg; < 2.000 EW = weniger als 2.000 Einwohner.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: TH < 2.000 EW = 66; Brunnhartshausen = 60; MV < 2.000 = 53; Glaisin = 61; ST < 2.000 = 105; Kläden = 61; SN < 2.000 EW = 48; Lawalde = 60; BB < 2.000 EW = 72; Schlieben = 60; gesamt < 2.000 EW = 344; gesamt = 302).

Quelle: Unter anderem Freiwilligen-survey 2004 eigene Berechnung (vgl. BMFSFJ, 2006). Eigene Darstellung.

Tabelle A 55: Vergleich der Antworten zur Tätigkeitsdauer des Ehrenamts: Freiwilligensurvey 2004 – Frage E5: *Wie viel Zeit wenden Sie für Ihr gesamtes ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement im Durchschnitt pro Woche auf?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
TH < 2.000 EW	9	32,1	9	32,1	4	14,3	2	7,1	0	0,0	4	14,3	28	100,0
Brunnhartshausen	1	50,0	0	0,0	0	0,0	1	50,0	0	0,0	0	0,0	2	100,0
MV < 2.000 EW	9	56,3	4	25,0	2	12,5	0	0,0	0	0,0	1	6,3	16	100,0
Glaisin	16	59,3	7	25,9	1	3,7	0	0,0	0	0,0	3	11,1	27	100,0
ST < 2.000 EW	13	41,9	10	32,3	1	3,2	2	6,5	1	3,2	4	12,9	31	100,0
Kläden	8	38,1	6	28,6	1	4,8	0	0,0	0	0,0	6	28,6	21	100,0
SN < 2.000 EW	3	30,0	7	70,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	10	100,0
Lawalde	6	23,1	9	34,6	1	3,8	1	3,8	2	7,7	7	27,0	26	100,0
BB < 2.000 EW	19	79,2	2	8,3	2	8,3	0	0,0	0	0,0	1	9,2	24	100,0
Schlieben	6	37,5	7	43,8	1	6,3	0	0,0	0	0,0	2	12,5	16	100,0
gesamt < 2.000 EW	53	48,6	32	29,4	9	8,3	4	3,7	1	0,9	10	9,2	109	100,0
gesamt	37	40,2	29	31,5	4	4,3	2	2,2	2	2,2	18	19,6	92	100,0
Anzahl fehlende Werte														2

* Gefragt wurden nur die, die ehrenamtlich aktiv sind.

A1 = Bis zu 2 Std. pro Woche;

A2 = 3-5 Std. pro Woche;

A3 = 6-10 Std. pro Woche;

A4 = 11-15 Std. pro Woche;

A5 = über 15 Std. pro Woche;

A6 = Nicht zu sagen, ist keine regelmäßige Tätigkeit.

TH = Freistaat Thüringen; MV = Mecklenburg-Vorpommern; ST = Freistaat Sachsen-Anhalt; SN = Sachsen; BB = Brandenburg; < 2.000 EW = weniger als 2.000 Einwohner.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Unter anderem Freiwilligensurvey 2004 eigene Berechnung (vgl. BMFSFJ, 2006). Eigene Darstellung.

Tabelle A 56: Möglichkeit der Ausweitung des ehrenamtlichen Engagements – Frage E6: Wären Sie bereit und in der Lage, Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement noch auszuweiten und weitere Aufgaben zu übernehmen, wenn sich etwas Interessantes bietet?*

Modellregion	Ja		Nein		Kann man nicht sagen/kommt darauf an		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	1	50,0	1	50,0	0	0,0	2	100,0	
Glaisin	0	0,0	24	92,3	2	7,7	26	100,0	
Kläden	9	42,9	7	33,3	5	23,8	21	100,0	
Lawalde	12	46,2	11	42,3	3	11,5	26	100,0	
Schlieben	3	18,8	11	68,8	2	12,5	16	100,0	
gesamt	25	27,5	54	59,3	12	13,2	91	100,0	
Anzahl fehlende Werte								3	

* Gefragt wurden nur die, die ehrenamtlich aktiv sind.

N = Anzahl; % = Zeilenprozent.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 57: Alter bei Beginn des Ehrenamtes – Frage E7: *Wie alt waren Sie, als Sie erstmals ein ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen übernommen haben?**

Modellregion	Bis unter 10		10-14		15-19		20-24		25-29		30-34		35-39		40-44	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	1	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	50,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	2	7,4	4	14,8	0	0,0	3	11,1	6	22,2	0	0,0	1	3,7
Kläden	1	4,8	2	9,5	4	19,0	7	33,3	3	14,3	3	14,3	0	0,0	0	0,0
Lawalde	0	0,0	11	42,3	8	30,8	3	11,5	2	7,7	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Schlieben	1	6,3	0	0,0	3	18,8	3	18,8	4	25,0	2	12,5	1	6,3	0	0,0
gesamt	2	2,2	15	16,3	20	21,7	13	14,1	12	13,0	11	12,0	2	2,2	1	1,1
Anzahl fehlende Werte																

Modellregion	%	45-49		50-54		55-59		60-64		65-69		Weiß nicht mehr		gesamt	
		N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	2	100,0	
Glaisin	1	3,7	0	0,0	0	0,0	1	3,7	2	7,4	7	25,9	27	100,0	
Kläden	0	0,0	1	4,8	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	21	100,0	
Lawalde	1	3,8	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	3,8	26	100,0	
Schlieben	0	0,0	0	0,0	1	6,3	1	6,3	0	0,0	0	0,0	16	100,0	
gesamt	2	2,2	1	1,1	1	1,1	2	2,2	2	2,2	8	8,7	92	100,0	
Anzahl fehlende Werte														2	2,1

* Gefragt wurden nur die, die ehrenamtlich aktiv sind.
 N = Anzahl; % = Zeilenprozente.
 Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 58: Persönliche Bedeutung des Ehrenamtes – *Frage E8: Ist Ihr ehrenamtliches oder freiwilliges Engagement für Sie persönlich ein wichtiger Teil Ihres Lebens oder spielt das in Ihrem Leben keine wichtige Rolle? **

Modellregion	Sehr wichtig		Wichtig		Weniger wichtig		Gar nicht wichtig		gesamt		statistische Kennwerte	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Brunnhartshausen	2	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	2	100,0	1,0	0,0
Glaisin	15	55,6	12	44,4	0	0,0	0	0,0	27	100,0	1,4	0,5
Kläden	5	23,8	15	71,4	1	4,8	0	0,0	21	100,0	1,8	0,5
Lawalde	6	23,1	20	76,9	0	0,0	0	0,0	26	100,0	1,8	0,4
Schlieben	8	50,0	6	37,5	2	12,5	0	0,0	16	100,0	1,6	0,7
gesamt	36	39,1	53	57,6	3	3,3	0	0,0	92	100,0	1,6	0,6
Anzahl fehlende Werte										2		

* Gefragt wurden nur die, die ehrenamtlich aktiv sind.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung (Sehr wichtig = 1; Wichtig = 2; Weniger wichtig = 3; Gar nicht wichtig = 4).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 59: Ehemaliges ehrenamtliches Engagement – *Frage E10: Waren Sie früher einmal in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert und haben dort auch ehrenamtlich oder freiwillig Aufgaben oder Arbeiten ausgeübt?**

Modellregion	Ja		Nein		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen	8	14,0	49	86,0	57	100,0	
Glaisin	3	9,1	30	90,9	33	100,0	
Kläden	14	36,8	24	63,2	38	100,0	
Lawalde	16	50,0	16	50,0	32	100,0	
Schlieben	13	30,2	30	69,8	43	100,0	
gesamt	54	26,6	149	73,4	203	100,0	
Anzahl fehlende Werte						5	

* Gefragt wurden nur die, die für ihre Freizeit keine Aktivitäten bzw. kein Ehrenamt benannten.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 60: Seit dem letzten Ehrenamt vergangener Zeitraum – Frage E11: Vor wie vielen Jahren haben Sie Ihr Engagement beendet?*

Modellregion	Vor weniger als 1 Jahr		1-4 Jahre		5-9 Jahre		10-14 Jahre		15 Jahre und mehr		gesamt		statistische Kennwerte		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	MAX	AM	SD
Brunnhartshausen	0	0,0	3	42,9	2	28,6	2	28,6	0	0,0	7	100,0	3,0	1,9	0,9
Glaisin	0	0,0	1	33,3	1	33,3	1	33,3	0	0,0	3	100,0	3,0	2,0	1,0
Kläden	1	7,7	6	46,2	5	38,5	0	0,0	1	7,7	13	100,0	4,0	1,6	0,9
Lawalde	0	0,0	3	18,8	7	43,8	3	18,8	3	18,8	16	100,0	4,0	2,4	1,0
Schlieben	0	0,0	4	30,8	5	38,5	1	7,7	3	23,1	13	100,0	4,0	2,2	1,2
gesamt	1	1,9	17	32,7	20	38,5	7	13,5	7	13,5	52	100,0	4,0	2,0	1,0
Anzahl fehlende Werte												2			

* Gefragt wurden nur die, die für ihre Freizeit keine Aktivitäten bzw. kein Ehrenamt benannten, aber früher ehrenamtlich tätig waren.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; MAX = Maximum; AM = Arithmetische Mittel (Vor weniger als 1 Jahr = 0,5); SD = Streuung.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 61: Erfahrungen im Ehrenamt – Frage E12: Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht Ihr damaliges Engagement?*

Modellregion	Sehr positiv		Eher positiv		Eher negativ		Sehr negativ		gesamt		statistische Kennwerte		
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD	
Brunnhartshausen	8	100,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	8	100,0	1,0	0,0	
Glaisin	2	66,7	1	33,3	0	0,0	0	0,0	3	100,0	1,3	0,6	
Kläden	5	35,7	9	64,3	0	0,0	0	0,0	14	100,0	1,6	0,5	
Lawalde	3	18,8	13	81,3	0	0,0	0	0,0	16	100,0	1,8	0,4	
Schlieben	4	30,8	7	53,8	2	15,4	0	0,0	13	100,0	1,9	0,7	
gesamt	22	40,7	30	55,6	2	3,7	0	0,0	54	100,0	1,6	0,6	
Anzahl fehlende Werte												0	

* Gefragt wurden nur die, die für ihre Freizeit keine Aktivitäten bzw. kein Ehrenamt benannten, aber früher ehrenamtlich tätig waren.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung (Sehr positiv = 1; Eher positiv = 2; Eher negativ = 3; Sehr negativ = 4).

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 62: Persönliche Gründe für Beendigung des Ehrenamtes – *Frage E13: Bitte nennen Sie mir die persönlichen Gründe, die dazu geführt haben, dass Sie Ihr Engagement beendet haben!**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		A6		A7	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	12,5	1	12,5	2	25,0	2	25,0	0	0,0	0	0,0	1	12,5
Glaisin	0	0,0	0	0,0	1	33,3	1	33,3	0	0,0	0	0,0	1	33,3
Kläden	6	42,9	4	28,6	7	50,0	2	14,3	1	7,1	1	7,1	1	7,1
Lawalde	7	43,8	1	6,3	4	25,0	0	0,0	1	6,3	0	0,0	4	25,0
Schlieben	3	23,1	3	23,1	3	23,1	1	7,7	2	15,4	0	0,0	2	15,4
gesamt	17	31,5	9	16,7	17	31,5	6	11,1	4	7,4	1	1,9	9	16,7

* Gefragt wurden nur die, die für ihre Freizeit keine Aktivitäten bzw. kein Ehrenamt benannten, aber früher ehrenamtlich tätig waren.

A1 = Berufliche Gründe;

A2 = Familiäre Gründe;

A3 = Gesundheitliche Gründe;

A4 = Umzug in anderen Ort;

A5 = Schule, Ausbildung;

A6 = Die Tätigkeit war von vornherein zeitlich begrenzt;

A7 = Nichts davon.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Brunnhartshausen = 8; Glaisin = 3; Kläden = 14; Lawalde = 16; Schlieben = 13; gesamt = 54).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 63: Weitere Gründe für Beendigung des Ehrenamtes – *Frage E14: Bitte nennen Sie weitere Gründe, die dazu geführt haben, dass Sie Ihr Engagement beendet haben!**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	12,5	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	33,3	0	0,0
Kläden	4	28,6	1	7,1	1	7,1	0	0,0	1	7,1
Lawalde	7	43,8	0	0,0	0	0,0	2	12,5	3	18,8
Schlieben	4	30,8	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
gesamt	16	29,6	1	1,9	1	1,9	3	5,6	4	7,4

Modellregion	A6		A7		A8		A9		A10	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	12,5	0	0,0
Glaisin	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	1	7,1	1	7,1	0	0,0	0	0,0	3	21,4
Lawalde	1	6,3	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	6,3
Schlieben	0	0,0	2	15,4	0	0,0	2	15,4	0	0,0
gesamt	2	3,7	3	5,6	0	0,0	3	5,6	4	7,4

* Gefragt wurden nur die, die für ihre Freizeit keine Aktivitäten bzw. kein Ehrenamt benannten, aber früher ehrenamtlich tätig waren.

A1 = Der zeitliche Aufwand war zu groß.

A2 = Der finanzielle Aufwand war zu groß.

A3 = Es gab Spannungen und Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Kräften.

A4 = Es gab Spannungen und Schwierigkeiten in der Gruppe.

A5 = Die Gruppe oder Organisation wurde aufgelöst.

A6 = Es gab keine Finanzierung mehr für das Vorhaben.

A7 = Ich fühlte mich ausgenutzt.

A8 = Ich fühlte mich überfordert.

A9 = Das Ziel des Projektes wurde nicht erreicht.

A10 = Es gab nicht genug Leute, die weiter mitmachen wollten.

N = Anzahl; % = Absolutprozente (100 %: Brunnhartshausen = 8; Glaisin = 3; Kläden = 14; Lawalde = 16; Schlieben = 13; gesamt = 54).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 64: Interesse an ehrenamtlichem Engagement – *Frage E15: Wären Sie heute oder zukünftig interessiert, sich in ... zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt?**

Modellregion	A1		A2		A3		A4		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	3	5,4	24	42,8	29	51,8	0	0,0	56	100,0
Glaisin	1	3,0	3	9,1	28	84,8	1	3,0	33	100,0
Kläden	11	28,9	8	21,1	17	44,7	2	5,3	38	100,0
Lawalde	2	6,3	18	56,2	11	34,4	1	3,1	32	100,0
Schlieben	4	9,3	14	32,5	25	58,1	0	0,0	43	100,0
gesamt	21	10,4	67	33,2	110	54,4	4	2,0	202	100,0
Anzahl fehlende Werte										6

* Gefragt wurden nur die, die für ihre Freizeit keine Aktivitäten bzw. keine Ehrenamt benannten.

A1 = Ja;

A2 = Vielleicht, kommt darauf an;

A3 = Nein;

A4 = Weiß nicht, habe darüber noch nicht nachgedacht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 65: Freizeitaktivitäten mit wirtschaftlich-touristische Bedeutung – *Frage E3: In welchen Bereichen unterstützt nach Ihrer Meinung Ihre Aktivität die wirtschaftliche bzw. touristische Entwicklung in ...?**

Modellregion	a		b		c		d		e		f		g	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	1	50,0	1	50,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	1	5,9	10	58,8	5	29,4	0	0,0	0	0,0	0	0,0	1	5,9
Kläden	0	0,0	4	30,8	3	23,1	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Lawalde	2	20,0	0	0,0	6	60,0	2	20,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Schlieben	3	33,3	6	66,7	1	11,1	1	11,1	0	0,0	2	22,2	2	22,2
gesamt	7	13,7	21	41,2	15	29,4	3	5,9	0	0,0	2	3,9	3	5,9

Modellregion	h		i		j		k		l		m		n	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Glaisin	0	0,0	4	23,5	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0	0	0,0
Kläden	3	23,1	3	23,1	0	0,0	4	30,8	0	0,0	1	7,7	1	7,7
Lawalde	0	0,0	2	20,0	0	0,0	3	30,0	0	0,0	3	30,0	0	0,0
Schlieben	1	11,1	1	11,1	0	0,0	2	22,2	0	0,0	2	22,2	1	11,1
gesamt	4	7,8	10	19,6	0	0,0	9	17,6	0	0,0	6	11,8	2	3,9

* Gefragt wurden nur die, die meinen, dass ihre Freizeitaktivitäten die wirt./tour. Entwicklung unterstützen.
a=Im Bereich Sport und Bewegung; b=Im Bereich Kultur und Musik; c=Im Bereich Freizeit und Geselligkeit;
d=Im sozialen Bereich; e=Im Gesundheitsbereich; f=Im Bereich Schule oder Kindergarten; g=In der außerschulischen Jugendarbeit oder der Bildungsarbeit für Erwachsene; h=Im Bereich Umwelt, Naturschutz oder Tierschutz; i=Im Bereich Politik und politische Interessenvertretung; j=Im Bereich der beruflichen Interessenvertretung außerhalb des Betriebes; k=Im kirchlichen oder religiösen Bereich; l=Im Bereich Justiz und der Kriminalitätsprobleme; m=Im Unfall- oder Rettungsdienst/in der freiwilligen Feuerwehr; n=Im Bereich sonstiger bürgerschaftlicher Aktivität an Ihrem Wohnort.
N = Anzahl; % = Absolutprozent (100 %: Brunnhartshausen = 2; Glaisin = 17; Kläden = 13; Lawalde = 10; Schlieben = 9; gesamt = 51).

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 66: Motivation des ehrenamtlichen Engagements – *Frage E9*

Modellregion	Stimme voll und ganz zu		Stimme teilweise zu		Stimme über- haupt nicht zu		gesamt		statistische Kennwerte	
	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.										
Brunnhartshausen	2	100,0	0	0,0	0	0,0	2	100,0	1,0	0,0
Glaisin	26	96,3	1	3,7	0	0,0	27	100,0	1,0	0,2
Kläden	15	71,4	4	19,0	2	9,5	21	100,0	1,4	0,7
Lawalde	16	61,5	10	38,5	0	0,0	26	100,0	1,4	0,5
Schlieben	13	81,3	3	18,8	0	0,0	16	100,0	1,2	0,4
gesamt	72	78,3	18	19,6	2	2,2	92	100,0	1,2	0,5
Anzahl fehlende Werte	2									
Mein Engagement ist eine Aufgabe, die gemacht werden muss und für die sich schwer jemand findet.										
Brunnhartshausen	0	0,0	2	100,0	0	0,0	2	100,0	2,0	0,0
Glaisin	0	0,0	3	11,1	24	88,9	27	100,0	2,9	0,3
Kläden	8	38,1	7	33,3	6	28,6	21	100,0	1,9	0,8
Lawalde	6	23,1	8	30,8	12	46,2	26	100,0	2,2	0,8
Schlieben	8	50,0	4	25,0	4	25,0	16	100,0	1,8	0,9
gesamt	22	23,9	24	26,1	46	50,0	92	100,0	2,3	0,8
Anzahl fehlende Werte	2									
Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.										
Brunnhartshausen	1	100,0	0	0,0	0	0,0	1	100,0	1,0	0,0
Glaisin	17	63,0	5	18,5	5	18,5	27	100,0	1,6	0,8
Kläden	17	81,0	4	19,0	0	0,0	21	100,0	1,2	0,4
Lawalde	17	65,4	9	34,6	0	0,0	26	100,0	1,4	0,5
Schlieben	9	56,3	7	43,8	0	0,0	16	100,0	1,4	0,5
gesamt	61	67,0	25	27,5	5	5,5	91	100,0	1,4	0,6
Anzahl fehlende Werte	3									
Mein Engagement ist auch eine Form von politischem Engagement.										
Brunnhartshausen	0	100,0	0	0,0	1	50,0	1	100,0	3,0	0,0
Glaisin	6	22,2	4	14,8	17	63,0	27	100,0	2,4	0,8
Kläden	4	19,0	5	23,8	12	57,1	21	100,0	2,4	0,8
Lawalde	3	11,5	3	11,5	20	76,9	26	100,0	2,7	0,7
Schlieben	3	18,8	3	18,8	10	62,5	16	100,0	2,4	0,8
gesamt	16	17,6	15	16,5	60	65,9	91	100,0	2,5	0,8
Anzahl fehlende Werte	3									

Modellregion	Stimme voll und ganz zu		Stimme teilweise zu		Stimme überhaupt nicht zu		gesamt		statistische Kennwerte	
	N	%	N	%	N	%	N	%	AM	SD
Mein Engagement trägt zur touristischen Entwicklung der Region bei.										
Brunnhartshausen	0	0,0	1	50,0	1	50,0	2	100,0	2,5	0,7
Glaisin	12	44,4	3	11,1	12	44,4	27	100,0	2,0	1,0
Kläden	4	19,0	8	38,1	9	42,9	21	100,0	2,2	0,8
Lawalde	3	11,5	8	30,8	15	57,7	26	100,0	2,5	0,7
Schlieben	6	37,5	4	25,0	6	37,5	16	100,0	2,0	0,9
gesamt	25	27,2	24	26,1	43	46,7	92	100,0	2,2	0,8
Anzahl fehlende Werte							2			
Mein Engagement trägt zur wirtschaftlichen Entwicklung der Region bei.										
Brunnhartshausen	0	0,0	1	50,0	1	50,0	2	100,0	2,5	0,7
Glaisin	9	33,3	5	18,5	13	48,1	27	100,0	2,2	0,9
Kläden	3	14,3	7	33,3	11	52,4	21	100,0	2,4	0,7
Lawalde	4	15,4	13	50,0	9	34,6	26	100,0	2,2	0,7
Schlieben	3	18,8	2	12,5	11	68,8	16	100,0	2,5	0,8
gesamt	19	20,7	28	30,4	45	48,9	92	100,0	2,3	0,8
Anzahl fehlende Werte							2			

* Gefragt wurden nur die, die ehrenamtlich aktiv sind.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung (Stimme voll und ganz zu = 1; stimme teilweise zu = 2; stimme überhaupt nicht zu = 3).

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 67: Akzeptanz des Beratungsansatzes – Frage 21 im Vergleich 1996 bis 2007

Modellregion / Befragungsjahr	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen									
1996	14	24,6	37	64,9	6	10,5	57	100,0	
2007	39	75,0	5	9,6	8	15,4	52	100,0	
Glaisin									
1996	23	43,4	14	26,4	16	30,2	53	100,0	
2007	29	80,6	1	2,8	6	16,7	36	100,0	
Kläden									
1996	23	43,4	14	26,4	16	30,2	53	100,0	
2007	24	92,3	1	3,8	1	3,8	26	100,0	
Lawalde									
1996	23	43,4	14	26,4	16	30,2	53	100,0	
2007	30	88,2	4	11,8	0	0,0	34	100,0	
Schlieben									
1996	12	34,3	15	42,9	8	22,9	35	100,0	
2007	4	33,3	6	50,0	2	16,7	12	100,0	
gesamt									
1996	88	41,7	73	34,6	50	23,7	211	100,0	
2007	126	78,8	17	10,6	17	10,6	160	100,0	
Anzahl fehlende Werte		1996/2007						3/0	

* Tabelle enthält nur Angaben von den Personen, denen das Modellvorhaben bekannt ist.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 68: Akzeptanz des Beteiligungsansatzes – Frage 22 im Vergleich 1996 bis 2007

Modellregion / Befragungsjahr	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen									
1996	45	78,9	10	17,5	2	3,5	57	100,0	
2007	39	75,0	4	7,7	9	17,3	52	100,0	
Glaisin									
1996	44	81,5	3	5,6	7	13,0	54	100,0	
2007	34	94,4	0	0,0	2	5,6	36	100,0	
Kläden									
1996	21	61,8	1	2,9	12	35,3	34	100,0	
2007	23	88,5	2	7,7	1	3,8	26	100,0	
Lawalde									
1996	29	90,6	0	0,0	3	9,4	32	100,0	
2007	31	91,2	2	5,9	1	2,9	34	100,0	
Schlieben									
1996	30	85,7	4	11,4	1	2,9	35	100,0	
2007	9	75,0	3	25,0	0	0,0	12	100,0	

gesamt									
1996	169	79,7	18	8,5	25	11,8	212	100,0	
2007	136	85,0	11	6,9	13	8,1	160	100,0	

Anzahl fehlende Werte	1996/2007							2/0	

* Tabelle enthält nur Angaben von den Personen, denen das Modellvorhaben bekannt ist.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 69: Akzeptanz des Begleitungsansatzes – Frage 23 im Vergleich 1996 bis 2007

Modellregion / Befragungsjahr	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen								
1996	45	77,6	11	19,0	2	3,4	58	100,0
2007	41	78,8	2	3,8	9	17,3	52	100,0
Glaisin								
1996	36	66,7	9	16,7	9	16,7	54	100,0
2007	24	66,7	4	11,1	8	22,2	36	100,0
Kläden								
1996	23	67,6	2	5,9	9	26,5	34	100,0
2007	22	84,6	2	7,7	2	7,7	26	100,0
Lawalde								
1996	23	71,9	4	12,5	5	15,6	32	100,0
2007	21	61,8	8	23,5	5	14,7	34	100,0
Schlieben								
1996	21	61,8	8	23,5	5	14,7	34	100,0
2007	9	75,0	1	8,3	2	16,7	12	100,0

gesamt								
1996	148	69,8	34	16,0	30	14,2	212	100,0
2007	117	73,1	17	10,6	26	16,3	160	100,0

Anzahl fehlende Werte	1996/2007						2/0	

* Tabelle enthält nur Angaben von den Personen, denen das Modellvorhaben bekannt ist.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 70: Akzeptanz von Arbeitsgruppen – Frage 24 im Vergleich 1996 bis 2007

Modellregion / Befragungsjahr	Ja		Nein		Weiß nicht		gesamt		
	N	%	N	%	N	%	N	%	
Brunnhartshausen									
1996	57	98,3	1	1,7	0	0,0	58	100,0	
2007	39	78,0	2	4,0	9	18,0	50	100,0	
Glaisin									
1996	37	69,8	7	13,2	9	17,0	53	100,0	
2007	34	94,4	1	2,8	1	2,8	36	100,0	
Kläden									
1996	27	79,4	1	2,9	6	17,6	34	100,0	
2007	23	92,0	1	4,0	1	4,0	25	100,0	
Lawalde									
1996	30	93,8	1	3,1	1	3,1	32	100,0	
2007	34	100,0	0	0,0	0	0,0	34	100,0	
Schlieben									
1996	27	77,1	2	5,7	6	17,1	35	100,0	
2007	12	100,0	0	0,0	0	0,0	12	100,0	
gesamt									
1996	178	84,0	12	5,7	22	10,4	212	100,0	
2007	142	90,4	4	2,5	11	7,0	157	100,0	
Anzahl fehlende Werte		1996/2007					2/3		

* Tabelle enthält nur Angaben von den Personen, denen das Modellvorhaben bekannt ist.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 71: Abschätzung der Wirkung des MV bei der Befragung 1996

Modellregion	A1		A2		A3		A4		A5		gesamt	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Brunnhartshausen	7	12,1	25	43,1	21	36,2	5	8,6	0	0,0	58	100,0
Glaisin	5	9,3	40	74,1	3	5,6	6	11,1	0	0,0	54	100,0
Kläden	14	41,1	11	32,4	4	11,8	1	2,9	4	11,8	34	100,0
Lawalde	6	18,8	18	56,2	1	3,1	3	9,4	4	12,5	32	100,0
Schlieben	5	14,3	19	54,2	3	8,6	5	14,3	3	8,6	35	100,0
gesamt	37	17,4	113	53,0	32	15,0	20	9,4	11	5,2	213	100,0
Anzahl fehlende Werte												1

* Gefragt wurden nur die, die das Modellvorhaben kannten.

A1 = Mit Hilfe MV Grundstock gelegt. Die Region wird Mittel und Wege finden, den Prozess weiterzuführen.

A2 = Mit Hilfe MV Grundstock gelegt, der jedoch ohne Hilfe weitere Hilfe von außen nicht ausgebaut werden kann.

A3 = MV war zu kurz, um eine nachhaltige Entwicklung in Gang zu setzen, die bisher erreichten Wirkungen werden verpuffen.

A4 = So wie das Modellvorhaben angelegt war, konnte es keine nachhaltige Entwicklung in Gang setzen, zur Entwicklung des Tourismus in unserer Region bedarf es anderer Maßnahmen.

A5 = Weiß nicht.

N = Anzahl; % = Zeilenprozente.

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 72: Beurteilung der Wirkung des MV 1996 – Frage: Welche Aussage trifft für das Modellvorhaben zu?*

Modellregion	Trifft voll und ganz zu				Trifft überhaupt nicht zu				gesamt		statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		N	%	AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%				
Brunnhartshausen	9	15,6	22	37,9	22	37,9	2	3,4	3	5,2	58	100,0	2,5	1,0
Glaisin	15	27,8	20	37,0	14	25,9	4	7,4	1	1,9	54	100,0	2,2	1,0
Kläden	8	23,5	12	35,3	9	26,5	4	11,8	1	2,9	34	100,0	2,4	1,1
Lawalde	5	18,6	11	40,7	11	40,7	0	0,0	0	0,0	27	100,0	2,2	0,8
Schlieben	10	28,6	8	22,9	12	34,2	4	11,4	1	2,9	35	100,0	2,4	1,1
gesamt	47	22,6	73	35,1	68	32,7	14	6,7	6	2,9	208	100,0	2,3	1,0
Anzahl fehlende Werte												6		

Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden, die auch anderen Dörfern in den neuen Bundesländern nützlich sein können.

Brunnhartshausen	11	19,0	28	48,3	12	20,7	6	10,3	1	1,7	58	100,0	2,3	1,0
Glaisin	19	35,8	22	41,5	8	15,1	2	3,8	2	3,8	53	100,0	2,0	1,0
Kläden	13	38,2	14	41,3	5	14,7	1	2,9	1	2,9	34	100,0	1,9	1,1
Lawalde	5	16,7	14	46,6	11	36,7	0	0,0	0	0,0	30	100,0	2,2	0,7
Schlieben	4	11,4	15	42,9	12	34,3	2	5,7	2	5,7	35	100,0	2,5	1,0
gesamt	52	24,8	93	44,2	48	22,9	11	5,2	6	2,9	210	100,0	2,2	1,0
Anzahl fehlende Werte												4		

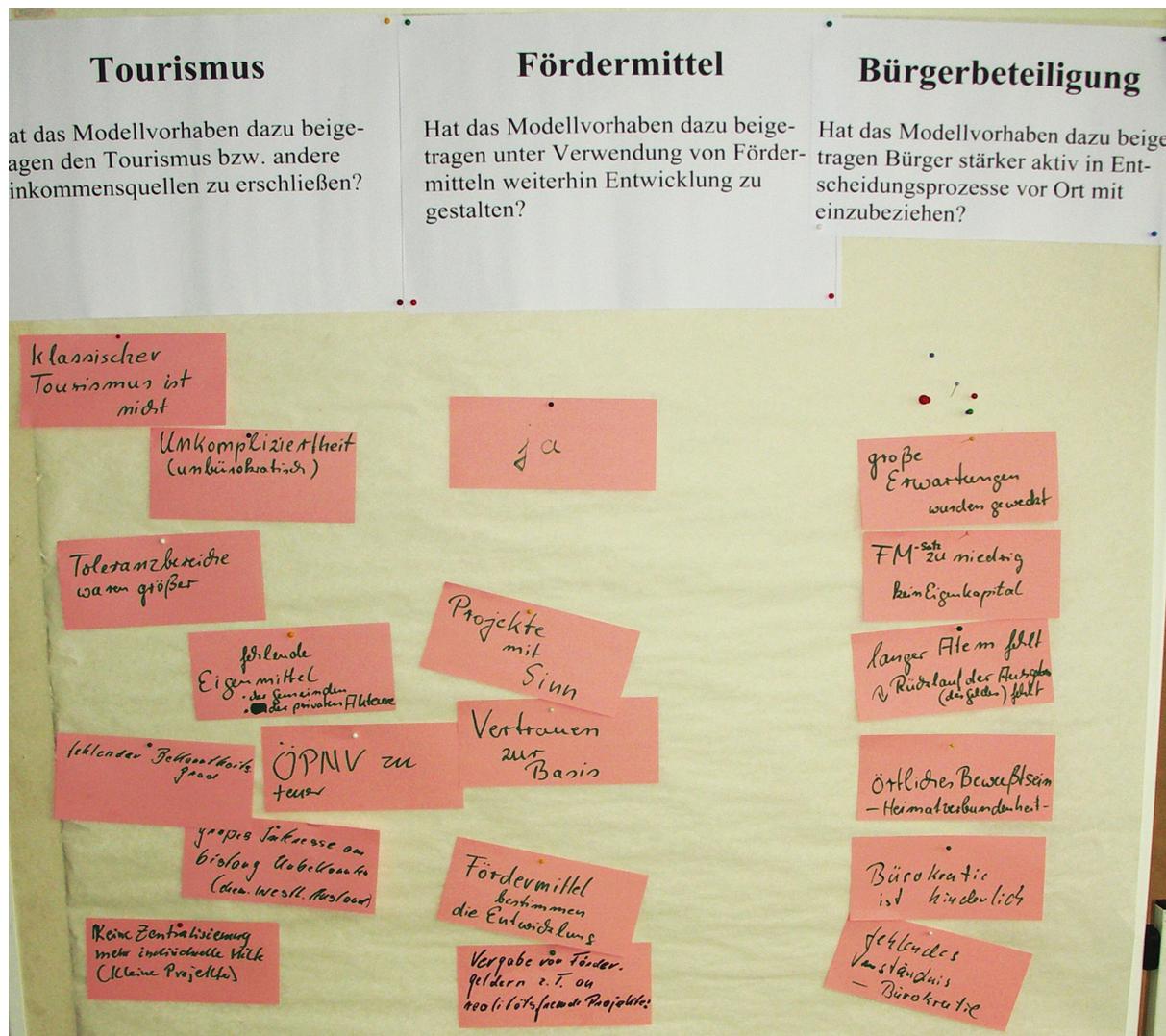
Modellregion	Trifft voll und ganz zu				Trifft überhaupt nicht zu						statistische Kennwerte			
	1		2		3		4		5		gesamt		AM	SD
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat nur einigen wenigen genützt, die ansässige Bevölkerung insgesamt hat weniger profitiert.														
Brunnhartshausen	10	17,2	23	39,6	15	25,9	7	12,1	3	5,2	58	100,0	2,5	1,1
Glaisin	16	30,2	16	30,2	9	17,0	10	18,8	2	3,8	53	100,0	2,4	1,2
Kläden	14	41,2	12	35,3	5	14,7	2	5,9	1	2,9	34	100,0	1,9	1,1
Lawalde	6	20,7	13	44,9	8	27,6	1	3,4	1	3,4	29	100,0	2,2	1,0
Schlieben	19	54,3	11	31,4	1	2,9	4	11,4	0	0,0	35	100,0	1,7	1,2
gesamt	65	31,1	75	35,9	38	18,2	24	11,5	7	3,3	209	100,0	2,2	1,1
Anzahl fehlende Werte											5			
Das Modellvorhaben und die sich anschließende Entwicklung hat ... zwar genützt, aber für den Tourismus brachte es bislang wenig Vorteile.														
Brunnhartshausen	11	19,0	21	36,2	17	29,3	8	13,8	1	1,7	58	100,0	2,4	1,0
Glaisin	13	24,5	16	30,2	18	34,0	4	7,5	2	3,8	53	100,0	2,4	1,1
Kläden	6	17,6	16	47,1	6	17,6	2	5,9	4	11,8	34	100,0	2,5	1,2
Lawalde	4	13,8	12	41,4	8	27,6	0	0,0	5	17,2	29	100,0	2,7	1,3
Schlieben	9	25,7	11	31,4	11	31,4	3	8,6	1	2,9	35	100,0	2,3	1,1
gesamt	43	20,6	76	36,4	60	28,7	17	8,1	13	6,2	209	100,0	2,4	1,1
Anzahl fehlende Werte											5			
Unsere Region hat die mit dem Modellvorhaben gebotenen Chancen nicht voll genutzt. Es hätte mehr aus dem Modellvorhaben herausgeholt werden können.														
Brunnhartshausen	23	39,7	16	27,6	15	25,9	2	3,4	2	3,4	58	100,0	2,0	1,1
Glaisin	8	15,1	13	24,5	17	32,1	6	11,3	9	17,0	53	100,0	2,9	1,5
Kläden	0	0,0	8	24,2	12	36,4	9	27,3	4	12,1	33	100,0	3,3	1,4
Lawalde	3	11,1	8	29,7	6	22,2	6	22,2	4	14,8	27	100,0	3,0	1,5
Schlieben	6	18,2	11	33,3	12	36,4	3	9,1	1	3,0	33	100,0	2,5	1,0
gesamt	40	19,6	56	27,5	62	30,4	26	12,7	20	9,8	204	100,0	2,7	1,3
Anzahl fehlende Werte											10			

* Gefragt wurden nur die, die das Modellvorhaben kannten.
 N = Anzahl; % = Zeilenprozente; AM = Arithmetische Mittel; SD = Streuung.
 Abweichungen einzelner Zeilenprozentsummen von 100 sind rundungsbedingt.

Quelle: Eigene Darstellung.

A3 Materialien Workshop 1

Tabelle A 73: Ergebnisse der Gruppendiskussion Tag 1: Gruppe „Verwaltung“



Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 74: Ergebnisse der Gruppendiskussion Tag 1: Gruppe „Projektmitarbeiter“



Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 75: Ergebnisse der Gruppendiskussion Tag 1: Gruppe „Tourismus/Regionalmarketing“



Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 76: Zusammenfassung der aus Sicht der Teilnehmer wichtigsten Ergebnisse und aufgeworfenen Fragen des ersten Workshoptages

Tourismus	Fördermittel	Bürgerbeteiligung
<p>hat positive Ansätze geschaffen</p>	<p>War eine gute Ausgangsbasis für weitere Förderungen</p>	<p>Bürgerbeteiligung vor und ist sehr wichtig für Veränderungsprozesse</p>
<p><u>Tourismus</u> * Voraussetzungen für die Region - Verkehrsstruktur - Infrastruktur - vorhandene Angebote</p>	<p><u>Fördermittel</u> + Rahmenbedingungen für FA + einfache Antragstellung + einfache u. schnelle Verfügbarkeit d. FM</p>	<p><u>Bürgerbeteiligung</u> + Bildung v. Interessengemeinschaften f. örtliche Schwerpunkte + Aktivitäten entwickeln, um möglichst viele Mitbürger für die einzelnen Aktivitäten zu gewinnen</p>
<p>Zusammenarbeit touristischer Anbieter</p>	<p><u>Fördermittel</u> - gezielt einsetzen - nachvollziehbar prüfen</p>	<p>- Initiativen wecken - Zusammenarbeit</p>
<p>in unserer Region zum größten Teil "Nebenberuf"</p>	<p>Anschub für Tourismus "Nachhaltigkeit"?</p>	<p>größere Erwartungen werden geweckt</p>
<p>Modellprojekt was die Basis für Tourismusaktivitäten in der Region</p>	<p>Die finanzielle Förderung war gut, aber auch notwendig Kompensiert Umrechnung</p>	<p>Die Bürgerbeteiligung in unserer Region war gut u. wichtig</p>
<p>Stellung neuer Beschäftigungsmöglichkeiten Infrastruktur</p>	<p>Fördermittelbeurteilung und zielgerichtete Einsetze</p>	<p>gemeinsame aktive Mitwirkung an der Dorfgestaltung</p>
<p>Tourismus - Chance</p>	<p>Förderungsinstrumente rechtlich nutzbar</p>	<p>Bürger für mit nehmen</p>
<p>Vernetzung der Angebote Tour. Zusammenarbeit - Verband</p>	<p>Regionale Tourismusförderung Vernetzung der Förderer in 3 & 4 Ebenen</p>	<p>Bürgerbeteiligung vor Ort ja - aber auch u. der übergeordneten Stellen (Kreis-Land)</p>
<p>Vernetzung der verschiedenen Aktivitäten/Angebote</p>	<p>längerer Förderzeitraum ↳ höhere Qualität zielgerichtete Förderung</p>	<p>Identifikation / Aktivitäten der Bürger Interessengemeinschaften</p>
<p><u>Tourismus</u> Vernetzung der Angebote in der Region</p>	<p><u>Fördermittel</u> Auswahl der Projekte besser auf Förderwürdigkeit prüfen und ausbilden</p>	<p><u>Bürgerbeteiligung</u> Nach verstärkt in Öffentlichkeitsarbeit gehen - Einbindung örtliche Vereine, Gruppen u. dgl. Kinder - Eltern</p>
<p><u>Tourismus</u> - Projekte langfristig anlegen - offene Ideenwettbewerbe</p>	<p><u>Fördermittel</u> - einfacher Antragsprozess - zeitnahe gefasste RL - rechtliche Transparenz</p>	<p><u>Bürgerbeteiligung</u> - Initiativen wecken - verständlicher Informationen für die Bürger</p>
<p><u>Tourismus</u> I. Tourismus wird von vielen gebraucht - kann aber nicht überall wirtschaftl. kompensieren</p>	<p><u>Fördermittel</u> II. Fördermittel gezielt: langfristig ohne Strafcharakter-Effekt</p>	<p>III. Bürgerbeteiligung Wichtig!</p>

Gibt es weiterhin eine Begleitung beim Aufbau u. d. Land?

Kann das MV durch gezielte Förderung weiter gefördert werden?

Gibt es Mittel für das MV um das Marketing an z. unterstützen?

junge Leute fehlen wie kann man das anlocken? (Weiterführung d. Aktivitäten)

Wie wird die Erfahrung dieser 2 Tage im Bundesrat umgesetzt?

Welche Kriterien sollte man für ein Projekt vorher ableiten, um eine hohe Nachhaltigkeit zu erreichen???

Welche Möglichkeiten der Förderung für die zu kommt? z. V. Anschlussprojekte

Wird es wieder ein Projekt geben, welches von 4 Ministerien gefördert werden?

Förderkonzept Verprobeprozess?

Gibt es Überlegungen für aufbauende Projekte?

Ist ein solches Fördermodellprojekt wieder zu erwarten? Wenn ja mit Bürger-Förderforum? Wo soll's Trips sein? Kommen wir wieder?

Wohin geht die Entwicklung Tourismus auf der Seite?

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 77: Verbesserungsvorschläge hinsichtlich Tourismus, Fördermittelvergabe und Bürgerbeteiligung



Rosa: Glaisin; Gelb: Schlieben; Weiß: Kläden; Grün: Lawalde; Blau: Brunnhartshausen.

Quelle: Eigene Darstellung.

A4 Angaben zu den Interviewpartnern in Glaisin und Kläden

A4.1 Glaisin

Für die Erstellung der Stichprobe von Glaisin wurden folgende Schlüsselpersonen bzw. -institutionen gebeten aus ihrer Perspektive entsprechende Personen zu benennen:

- die Pächterin des Forsthofes,
- den ehemaligen Bürgermeister von Glaisin und
- den Tourismusverband Mecklenburg-Schwerin.

Alle 20 so benannten Personen wurde schriftlich über das Projekt und die geplanten Interviews informiert. Die Terminabsprache erfolgte telefonisch. Von den 20 Personen war es insgesamt mit 15 Personen möglich (6 weiblich, 9 männlich), Interviewtermine abzusprechen. Im November 2007 konnten dann 14 Interviews in Glaisin realisiert werden. Sie fanden mit einer Ausnahme (Gaststätte Forsthof) bei den Interviewten zu Hause statt. Die Interviews dauerten im Mittel eine Stunde. Das kürzeste dauerte eine Dreiviertelstunde, das längste fast zwei Stunden. Eine Person konnte kurzfristig den vereinbarten Termin nicht wahrnehmen. Mit ihr wurde im April 2008 ein Telefoninterview von knapp einer halben Stunde geführt.

Tabelle A 78: Interviewpartner Glaisin

Uhrzeit	Tag des Interviews		
	12.11.2007	13.11.2007	14.11.2007
8:00 - 10:00			G11 (m, 45-54 Jahre), aktive Mitgestaltung der Ortsentwicklung
			G12 (m, 55-64 Jahre), bietet Ferienwohnungen an
10:30 - 12:30	G01 (m; 45-54 Jahre), Glaisin aktiv erleben	G06 (w), Landfrauen	G13 (m, 55-64 Jahre), ehem. Gemeinderat
13:00 - 15:00	G02 (w) Landfrauen	G07 (w, 35-44 Jahre), aktive Mitgestaltung der Ortsentwicklung	G14 (m, 45-54 Jahre), Ortsteilvertretung
15:30-17:30	G03 (w), Projektmitarbeiterin	G08 (w, 35-44 Jahr), Teilnahme am Modellvorhaben, aktive Mitgestaltung der Ortsentwicklung	
17:30-19:30	G04 (m, 45-54 Jahre), ehem. Gemeinderat	G09 (m, 45-54 Jahr), bietet Ferienwohnungen an	
	G05 (m, 45-54 Jahre)	G10 (w, 35-44 Jahre), aktive Mitgestaltung der Ortsentwicklung	
			G15 (w, 35-44 Jahre); Telefoninterview, aktive Mitgestaltung der Ortsentwicklung

A4.2 Kläden

Für die Erstellung der Stichprobe für die ehemalige Verwaltungsgemeinschaft Kläden wurde einerseits auf die Chronik des Modellvorhabens, die die Verwaltungsgemeinschaft

vorübergehend zur Verfügung stellte, zurückgegriffen, andererseits wurde die Verwaltungsgemeinschaft gebeten, aktuell in der Regionalentwicklung aktive Personen zu benennen.

In der Chronik konnten insgesamt 27 Personen eindeutig namentlich identifiziert werden. Jedoch waren nur von 17 Personen die Adressen ermittelbar. Die Verwaltungsgemeinschaft benannte sechs Personen, wobei drei von ihnen auch in der Chronik erwähnt wurden.

Alle 20 Personen wurde schriftlich über das Projekt und die geplanten Interviews informiert. Ein Brief kam mit dem Vermerk „nicht zustellbar“ zurück. Die Terminabsprache erfolgte telefonisch. Von den 19 Personen war es insgesamt möglich mit 15 Personen (9 weiblich, 6 männlich) Interviewtermine abzusprechen. Im November 2007 konnten dann 14 Interviews realisiert werden. Sie fanden mit fünf Ausnahmen bei den Interviewten zu Hause statt.¹ Die Interviews dauerten im Mittel eine Stunde und 15 Minuten. Das kürzeste dauerte eine Dreiviertelstunde, das längst fast zwei Stunden. Eine Person konnte kurzfristig den vereinbarten Termin nicht wahrnehmen. Mit ihr wurde im April 2008 ein Telefoninterview von knapp einer halben Stunde geführt.

Zusätzlich in die Auswertung aufgenommen wurde das 1,5-stündige Gespräch mit der Verwaltungsleiterin der Verwaltungsgemeinschaft Bismark/Kläden, welches Anfang 2007 im Rahmen der Felderschließung geführt wurde.

Tabelle A 79: Interviewpartner Kläden

Uhrzeit	Tag des Interviews		
	20.11.2007	21.11.2007	22.11.2007
8:00 - 10:00		K09 (w, 35-44 Jahre), AG Touristische Infrastruktur	K14 (w, 65-74 Jahre), AG Sehenswürdigkeiten, Projektmitarbeiterin
10:30 - 12:30	K03 (m), zur Zeit des Modellvorhabens um Dorfentwicklung bemüht, ehem. AG Sehenswürdigkeiten	K10 (w, 65-74 Jahre), AG Angebote, Werbung, Marketing, Projektmitarbeiterin	
13:00 - 15:00	K04 (w, 35-44 Jahre), ehem. AG Sehenswürdigkeiten	K11 (m, 65-74 Jahre), AG, Angebote, Werbung, Marketing	K01 (m, 55-64 Jahre), Media-Kulturkreis Kläden e.V.
	K05 (w, 45-54 Jahre), aktiv bei Projektguppentreffen		
15:30-17:30	K06 (m, 65-74), Gemeinderat Garlipp	K12 (w, 45-54 Jahre), AG Kultur, Freizeit, Vereine	K02 (w, 45-54 Jahre Jahre), bietet Ferienwohnungen an
18:00-20:00	K07 (w, 45-54 Jahre), AG angebote, Werbung, Marketing	K13 (w, 45-54 Jahre), AG Sehenswürdigkeiten	
	K08 (m, 34-44 Jahre), AG Kultur, Freizeit Vereine		

K15 (m, 55-64 Jahre); Telefoninterview, Wir für Danewitz e.V.
K16 (w), Verwaltung der Verwaltungsgemeinschaft Kläden

¹ Drei Interviews wurden im Kommunikations- und Kreativzentrum Kläden „Alter Schafstall“ und zwei in dem vom Interviewer bewohnten Pensionszimmer abgehalten.

A5 Interviewleitfaden Glaisin und Kläden

A5.1 Beispiel Interviewleitfaden Glaisin

Hinführung auf das Thema

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft zu einem Interview.

Vor gut 10 Jahren war ihre Region eine der Modellregionen im Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“. Das damalige Ministerium verband mit dem MV das Ziel, zur Bürgerbeteiligung anzuregen, um am Beispiel des Dorftourismus Konzepte zur ländlichen Entwicklung in ostdeutschen Regionen zu erproben.

Sie ... (Formulierung gemäß Interviewpartner)

- waren damals im Modellvorhaben (als Mitarbeiterin) aktiv

Das BMELV hat vor gut 1,5 Jahren ein Forschungsprojekt aufgelegt, in dem geschaut werden soll, wie es in den Modellregionen weitergegangen ist.

Anfang des Jahres wurden deshalb in unserem Auftrag zufällig ausgewählte BürgerInnen durch MitarbeiterInnen der Trend Marketing GmbH mittels vorformulierten Fragen interviewt. Sicherlich haben sie von dieser Aktion etwas mitbekommen.

Nun sind wir in der zweiten Projektphase, in der wir mit freien Interviews von 1 – 1 ¼ Stunden starten. Wir möchten/ich möchte das Interview gerne aufzeichnen und hoffen/hoffe, dass sie nichts dagegen haben. So können wir/kann ich ihnen gut zuhören und ggf. gut nachfragen. Die Interviews werden dann abgeschrieben. Die Schreibkräfte unterliegen der Schweigepflicht. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt dann stets anonymisiert. Es werden keinerlei Rückschlüsse auf ihre Person möglich sein. Niemand außer uns/meiner/m Kollegin/en weiß, was Sie gesagt haben.

Sollten sie dennoch unsicher sein, sie haben die Möglichkeit innerhalb von zwei Wochen Ihr Interview zurückzuziehen, dann werden wir es vernichten und somit nicht auswerten.

Uns/Mich interessiert die persönliche Sichtweise von mehr oder weniger aktiven Bürgern und Bürgerinnen in Glaisin.

Sie ... (Formulierung gemäß Interviewpartner)

- haben (in der Zeit nach dem MV in einem das MV tragenden Verein mitgearbeitet/als ehemaliger Gemeindevertreter die Ortsentwicklung aktiv gestaltet/...)
- haben/machen touristische Angebote .../gemacht

- gestalten die Ortsentwicklung (u. a. als Vereinsvorsitzender/...) jetzt aktiv mit

Darum bitten wir /bitte ich sie nun, uns/mir **ihre ganz persönliche Geschichte** des Modellprojektes und der Dorfentwicklung bis heute/der Entwicklung Glaisins der letzten sagen wir mal gut 10 Jahre zu erzählen!

Bitte nennen sie uns dabei auch Personen und Projekte, die nach ihrer Meinung für die Dorfentwicklung wichtig waren und sind. Wie sehen sie die Dorfentwicklung, die Entwicklung des Tourismus und der Bürgerbeteiligung? Was sind und waren ihre Aktivitäten? Und wie sehen sie das MV und die Entwicklung in Glaisins?

Erzählen sie uns einfach **ihre** Geschichte und fange sie einfach damit an, was ihnen als erstes einfällt! Haben sie keine Angst etwas zu vergessen! Ich frage später ggf. einfach nach.

Detailfragen/Nachfrage:

Dorfentwicklung

- Könnten sie uns bitte ihre Sichtweise der Entwicklung von Glaisin bzw. der Region in den letzten Jahren beschreiben.
 - Welche Entwicklungen hat es in Glaisin seit dem Modellvorhaben gegeben? Schätzen sie diese als eher positiv oder eher negativ ein? Welche Gründe/Faktoren waren für diese Entwicklung ausschlaggebend?
 - Welche Personen haben aus ihrer Sicht die Dorfentwicklung federführend getragen, beeinflusst (positiv/negativ)? Was war aus ihrer Sicht deren Motivation?
 - Wie sehen sie die zukünftige Dorfentwicklung?
 - Welchen Beitrag hat ihrer Ansicht nach das Modellprojekt zur Dorfentwicklung geleistet?

Wirtschaftliche Entwicklung/Tourismusedwicklung

- Welche Erfahrungen wurden seit dem Modellvorhaben mit der wirtschaftlichen/touristischen Entwicklung vor Ort gemacht? (positiv/negativ/Gründe)
- Welche Faktoren haben ihrer Ansicht nach dazu beigetragen, den Tourismus/die regionale Wirtschaft zu stärken?
- Welche Faktoren waren aus ihrer Sicht für den Tourismus/die regionale Wirtschaft eher hinderlich?
- Wie sehen sie die wirtschaftlichen/touristischen Aktivitäten in und um Glaisin? Was sind ihre Gründe dafür?

Bürgerbeteiligung

- Ziel des Modellvorhabens war es unter anderem auch, die Bürger aktiv in die Ortsentwicklung mit einzubinden. Im Rahmen des Modellvorhabens ist es, wie die Begleitforschung ergab, jedoch nicht gelungen eine entsprechende Institution zu schaffen um die Bevölkerung aktiv in das Modellvorhaben mit einzubeziehen. **Wie sieht ihrer Ansicht nach die Situation heute aus? Welche Gründe gibt es ihrer Ansicht nach dafür?**
- Welche Erfahrungen wurden ihrer Ansicht nach seit dem Modellvorhaben mit Bürgerbeteiligungsansätzen gemacht? (positiv/negativ/Gründe)?
- Welche Faktoren haben ihrer Ansicht nach dazu beigetragen die Bürgerbeteiligung zu stärken? Welche Faktoren waren ihrer Ansicht nach für die Bürgerbeteiligung eher hinderlich (was sind die Gründe)?
- Haben sich aus ihrer Sicht in den letzten 10 Jahren in Glaisin neue Initiativen oder Arbeitsgruppen gebildet? Wenn ja welche?
- Warum spielt Bürgerbeteiligung aus Ihrer Sicht ggf. immer noch eine untergeordnete Rolle?

Sichtweise Modellprojekt:

Vor etwa 10 Jahren wurde unter Federführung des BMELV in Glaisin das Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ durchgeführt.

- Hatte das Modellvorhaben bzw. hatten die dort initiierten Ideen etc. ihrer Ansicht nach einen Einfluss auf die Dorfentwicklung, wie sie bis heute stattgefunden hat? Wenn ja, welchen. Was sind ihrer Ansicht nach die Gründe dafür?

Aktivitäten des/der Interviewpartner/s:

- Haben sie sich damals am Modellvorhaben beteiligt? Wenn ja wie? Welche Erfahrungen haben sie dabei gemacht (positiv, negativ).
- In welcher Art und Weise sind sie selbst zurzeit in der Ortsentwicklung bzw. im Tourismus aktiv?

A5.2 Beispiel Interviewleitfaden Kläden

Hinführung auf das Thema

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft zu einem Interview.

Vor gut 10 Jahren war ihre Region eine der Modellregionen im Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“. Das damalige Ministerium verband mit dem

MV das Ziel, zur Bürgerbeteiligung anzuregen, um am Beispiel des Dorftourismus Konzepte zur ländlichen Entwicklung in ostdeutschen Regionen zu erproben.

- In der Chronik des Modellvorhabens findet sich im Frühjahr 1995 ihr Name auf der Teilnehmerliste der Projektgruppentreffen;
- Waren oder sind ...

Das BMELV hat vor gut 1,5 Jahren ein Forschungsprojekt aufgelegt, in dem geschaut werden soll, wie es in den Modellregionen weitergegangen ist.

Anfang des Jahres wurden deshalb in unserem Auftrag zufällig ausgewählte BürgerInnen durch MitarbeiterInnen der Trend Marketing GmbH mittels vorformulierten Fragen interviewt.

Im Juni letzten Jahres fand dann ein Workshop mit den ehemaligen MitarbeiterInnen, VertreterInnen der Verwaltung, touristischen AnbieterInnen und VertreterInnen der regionalen Wirtschaftsförderung aller fünf Modellregionen statt.

Nun sind wir in der zweiten Projektphase, in der wir freie Interviews führen. Ich möchte das Interview gerne aufzeichnen und hoffe, dass sie nichts dagegen haben. So kann ich Ihnen gut zuhören und ggf. gut nachfragen. Die Interviews werden dann transkribiert, d. h. abgeschrieben. Die Schreibkräfte unterliegen der Schweigepflicht. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt dann stets anonymisiert. Es werden keinerlei Rückschlüsse auf ihre Person möglich sein. Niemand außer meiner/m Kollegin/en weiß, was sie gesagt haben.

Sollten sie dennoch unsicher sein, Sie haben das Recht innerhalb von 14 Tagen nach dem Interview ihr Interview zurückzuziehen, dann dürfen wir es nicht auswerten.

Weshalb möchte ich nun mit ihnen ein Interview führen? Mich interessiert die persönliche Sichtweise von mehr oder weniger aktiven Bürgern und Bürgerinnen im Bereich der ehemaligen Verwaltungsgemeinschaft Kläden

Sie ... (Formulierung gemäß Interviewpartner)

- gestalten die Ortsentwicklung jetzt aktiv mit

Ich bitte sie nun, mir **ihre ganz persönliche Geschichte** des Modellprojektes und der Dorfentwicklung bis heute sagen wir mal gut 10 Jahre zu erzählen!

Bitte nennen sie uns dabei auch Personen und Projekte, die nach ihrer Meinung für die Dorfentwicklung wichtig waren und sind. Wie sehen sie die Dorfentwicklung, die Entwicklung des Tourismus und der Bürgerbeteiligung? Was sind und waren ihre Aktivitäten?

Und wie sehen sie das MV und die Entwicklung der ehemaligen Verwaltungsgemeinschaft Kläden?

Erzählen sie mir einfach **ihre** Geschichte und fange sie einfach damit an, was ihnen als erstes einfällt! Haben sie keine Angst etwas zu vergessen! Ich frage später ggf. einfach nach.

Detailfragen/Nachfrage:

Dorfentwicklung

- Könnten sie uns bitte ihre Sichtweise der Entwicklung von Kläden bzw. der Region in den letzten Jahren beschreiben.
 - Welche Entwicklungen hat es in Kläden seit dem Modellvorhaben gegeben? Schätzen sie diese als eher positiv oder eher negativ ein? Welche Gründe/Faktoren waren für diese Entwicklung ausschlaggebend?
 - Welche Personen haben aus ihrer Sicht die Dorfentwicklung federführend getragen, beeinflusst (positiv/negativ)? Was war aus ihrer Sicht deren Motivation?
 - Wie sehen sie die zukünftige Dorfentwicklung?
 - Welchen Beitrag hat ihrer Ansicht nach das Modellprojekt zur Dorfentwicklung geleistet?

Wirtschaftliche Entwicklung/Tourismusentwicklung

- Welche Erfahrungen wurden seit dem Modellvorhaben mit der wirtschaftlichen/touristischen Entwicklung vor Ort gemacht? (positiv/negativ/Gründe)
- Welche Faktoren haben ihrer Ansicht nach dazu beigetragen, den Tourismus/die regionale Wirtschaft zu stärken?
- Welche Faktoren waren aus ihrer Sicht für den Tourismus/die regionale Wirtschaft eher hinderlich?
- Wie sehen sie die wirtschaftlichen/touristischen Aktivitäten in und um Kläden? Was sind ihre Gründe dafür?

Bürgerbeteiligung

- Ziel des Modellvorhabens war es unter anderem auch, die Bürger aktiv in die Ortsentwicklung mit einzubinden. Im Rahmen des Modellvorhabens ist es, wie die Begleitforschung ergab, jedoch nicht gelungen eine entsprechende Institution zu schaffen um die Bevölkerung aktiv in das Modellvorhaben mit einzubeziehen. **Wie sieht ihrer Ansicht nach die Situation heute aus? Welche Gründe gibt es ihrer Ansicht nach dafür?**
 - Welche Erfahrungen wurden ihrer Ansicht nach seit dem Modellvorhaben mit Bürgerbeteiligungsansätzen gemacht? (positiv/negativ/Gründe)?

- Welche Faktoren haben ihrer Ansicht nach dazu beigetragen die Bürgerbeteiligung zu stärken? Welche Faktoren waren ihrer Ansicht nach für die Bürgerbeteiligung eher hinderlich (was sind die Gründe)?
- Haben sich aus ihrer Sicht in den letzten 10 Jahren in Kläden neue Initiativen oder Arbeitsgruppen gebildet? Wenn ja welche?
- Warum spielt Bürgerbeteiligung aus Ihrer Sicht ggf. immer noch eine untergeordnete Rolle?

Sichtweise Modellprojekt:

Vor etwa 10 Jahren wurde unter Federführung des BMELV in Kläden das Modellvorhaben „Einkommenssicherung durch Dorftourismus“ durchgeführt.

- Hatte das Modellvorhaben bzw. hatten die dort initiierten Ideen etc. ihrer Ansicht nach einen Einfluss auf die Dorfentwicklung, wie sie bis heute stattgefunden hat? Wenn ja, welchen. Was sind ihrer Ansicht nach die Gründe dafür?

Aktivitäten des/der Interviewpartner/s:

- Haben sie sich damals am Modellvorhaben beteiligt? Wenn ja wie? Welche Erfahrungen haben sie dabei gemacht (positiv, negativ).
- In welcher Art und Weise sind sie selbst zurzeit in der Ortsentwicklung bzw. im Tourismus aktiv?

A6 Abschnittsdefinition für die Auswertung der Interviews

Ein *Abschnitt* ist der inhaltlich zusammenhängende Teil einer zwischen zwei expliziten Sprecherwechseln stehenden Äußerung der interviewten Person, d. h. der Wechsel des Inhaltes definiert neben expliziten Sprecherwechseln das Ende eines Absatzes.

Folgende Äußerungen der interviewenden Person sind *keine expliziten Sprecherwechsel*:

- akustische Markierungen des aktiven Zuhörens (ja, ah, hm),
- kurze paraphrasierende Weiterführungen und
- kurze Nachfragen.

Die kleinste Abschnittseinheit ist ein Satz, die größte ein zwischen zwei expliziten Sprecherwechseln stehender Absatz.

Inhaltswechsel entsprechen Wechseln in den Dimensionsausprägungen des der Auswertung zu Grunde liegenden Kategoriensystems.

Ziel der Abschnittsfestlegung ist es, ohne Verlust inhaltlicher Bezüge Codiereinheiten zu erhalten, die nach Möglichkeit nur einer Unterkategorie zuzuordnen sind. Dies beinhaltet in einzelnen Fällen die Möglichkeit

- Äußerungen, die durch akustische Markierungen des aktiven Zuhörens (ja, ah, hm) unterbrochenen wurden, ohne Kennzeichnung zu einer Äußerung zusammenzufassen,
- Äußerungen, die durch kurze paraphrasierende Weiterführungen unterbrochen wurden, mit Auslassungskennzeichnung [...] zusammenzufassen bzw.
- Äußerungen, die durch kurze Nachfragen unterbrochenen wurden, durch in Klammern setzen der Nachfrage zusammenzufassen.

A7 Kategoriensystem zur Auswertung der Interviews in Glaisin und Kläden

Tabelle A 80: Kategoriensystem zur Auswertung der Interviews in Glaisin und Kläden

Kategorien allgemein	Spezifische Kategorien	
	Glaisin	Kläden
A Akteure		
A1 Gemeindeverwaltung		
	A1.1 ehemaliger Bürgermeister	A1.1 Amtsleiterin
	A1.2 Gemeinderat	A1.2 Bürgermeister der Orte
		A1.3 Lokale Aktionsgruppe
A2 Weitere Akteure		
A3 Bürger allgemein		
A4 Vereine		
	A4.1 Landfrauen	A4.1 Landfrauen
	A4.2 FFW	A4.2 FFW
	A4.3 Gillhoff	A4.3 Kinderträume e. V.
	A4.4 Glaisin erleben	A4.4 Fremdenverkehrsverein
	A4.5 Powerfrauen	A4.5 Dorferneuerungsverein
	A4.6 Schützenvereine	A4.6 Karnevalsverein
	A4.7 Weitere	A4.7 Lindenverein
		A4.8 Natur- und Heimatverein
		A4.9 Plattsnacker
		A4.10 Chor
		A4.11 Modelleisenbahnverein
		A4.12 Wir für Danewitz
		A4.13 Mediakulturverein
		A4.14 Sportvereine
		A4.15 Weitere
B Projekte		
B1 Orts- und Raumgestaltung		
	B1.1 Ortsgestaltungssatzung	B1.1 Dorferneuerung
	B1.2 Dorferneuerung	B1.2 Sonstige
	B1.3 Bodenordnungsverfahren	
B2 (touristische) Angebote		
	B2.1 Forsthof	B2.1 Ferienwohnungen
	B2.2 Ferienwohnungen	B2.2 Allgemeine Aussagen zum Tourismus
	B2.3 Weitere tour. Aktivitäten	B2.3 Weitere touristische Aktivitäten
B3 Feste /Jubiläen /Veranstaltungen		
	B3.1 Jugendklub	B3.1 Bauernmarkt
	B3.1 Eingemeindung LWL	B3.2 Weihnachtsmarkt
	B3.3 Expo	B3.3 Sonstige Veranstaltungen
		B4 Findlingspark Danewitz
		B5 Schäferweg
		B6 Naturlehrpfad
		B7 Schafstall
		B8 Schäplitz /Altmarkhof
B9 Weitere Projekte		

Kategorien allgemein	Spezifische Kategorien	
	Glaisin	Kläden
C Instrumente		
C1 Modellvorhaben		
C2 LEADER		
C3 ABM/SAM/1-Euro-Jobs		
C4 Fördergelder		
	C5 Unser Dorf schöner/Wettbewerbe	C5 Unser Dorf schöner/Wettbewerbe
		C6 Existenzgründerseminar
C7 Weitere Instrumente		
D Weitere relevante Aussagen		
D1 Umfeld		
D1.1 Räumliches Umfeld		
D1.2 Politisches Umfeld		
D2 Person		
D2.1 Information		
D2.2 Einstellungen		
D3 weitere relevante Aspekte		
E nicht relevante Aspekte		
		F Orte
		F1 Badingen
		F2 Bühlitz
		F3 Danewitz
		F4 Dobberkau
		F5 Garlipp
		F6 Grassau
		F7 Hohenwulsch
		F8 Kläden
		F9 Schäplitz
		F10 Schinne
		F11 Steinfeld

Quelle: Eigene Darstellung.

A8 Zuordnung von Aussagen zu Kategorien

Tabelle A81 und A82 geben einen Überblick über die Zuordnung der Aussagenabschnitte (vgl. A6) der interviewten Personen in Glaisin bzw. Kläden zu den Auswertungskategorien (vgl. Tabelle A80).

- **Spalte Themen:** Diese Spalte beinhaltet die einzelnen Kategorien zu denen die Aussagenabschnitte zugeordnet wurden.
- **Spalte Interview:** Die Buchstaben (A-O bzw. A-P) stehen für die einzelnen interviewten Personen. Die Zahlen in den Spalten A-O bzw. A-P geben an wie viele Aussagenabschnitte einer interviewten Person bei der Auswertung der Interviews der entsprechenden Kategorie zugeordnet wurden.
- **Spalte % der Aussagen:** Diese Spalte gibt gemessen an allen identifizierten Aussagenabschnitten den prozentualen Anteil derjenigen Aussagenabschnitte an, die einer Auswertungskategorie zugeordnet wurden.
- **Spalte % der Interviews:** Diese Spalte gibt gemessen an der Anzahl aller geführten Interviews den prozentualen Anteil derjenigen Interviews an, in denen auf eine Auswertungskategorie eingegangen wurde.

Tabelle A 81: Überblick über die Interviews in Glaisin

Themen	Interview															% Aussagen	% Interv.
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O		
Gemeinderat gesamt	45	9	1	4	0	0	10	1	16	10	35	6	29	18	3	10,7	
Bürgermeister	2							1	2	2		2				0,5	33,3
Gemeinderat Aussagen Ratsmitglieder	33	5					7		13		35		27	15		7,7	46,7
Gemeinderat Aussagen Bürger	10	4	1	4			3		1	8		4	2	3	3	2,5	73,3
Bürgerbeteiligung. -information gesamt	8	1	0	10	0	0	2	1	7	5	16	1	3	5	0	3,4	
Bürgerbeteiligung. -information	8	1	0	10	0	0	2	1	7	5	16	1	3	5	0	3,4	73,3
Konkret benannte Akteure gesamt	21	9	4	13	6	9	23	26	18	11	8	9	21	12	3	11,0	
Besitzer des von den Landfrauen genutzten Gebäudes								1								0,1	6,7
Betreuerin Jugendclub		1							1							0,1	13,3
Dorfjugend/ Kinder		2							1							0,2	13,3
ehemalige Projektmitarbeiter							2						2			0,2	13,3
Frau B.									1							0,1	6,7
Frau D.									1							0,1	6,7
Frau E.											1					0,1	6,7
Vorsitzende der Landfreien	5	1		1	1	4	3	13		1	3	1		2		2,0	73,3
Frau H.											1					0,1	6,7
Pächterin des Forsthofes		1		5		1	3	1	1	2		1		1	1	1,0	66,7
Frau M.	1			1												0,1	13,3
Frau R.							1		1							0,1	13,3
Herr B.												3				0,2	6,7
Herr Ba.									1							0,1	6,7
ehemaliger Bürgermeister	12	2	3	2	5	4	12	11	4	8	3	4	19	7	1	5,5	100,0
Herr Bü. (Altbürgermeister)														1		0,1	6,7
Herr D.							1									0,1	6,7
Herr Dr.									1							0,1	6,7
Herr E.									1							0,1	6,7
Herr Ev.	1															0,1	6,7
Amtierender Bürgermeister	1													1		0,1	13,3
Herr H.									1							0,1	6,7
Herr M.			1													0,1	6,7
Herr N.							1		1							0,1	13,3
Herr Ö.	1								1							0,1	13,3
Herr S.		2														0,1	6,7
Herr T.									1							0,1	6,7
Herr W.									1							0,1	6,7
Herr/ Frau J.				3											1	0,2	13,3
Herr/ Frau T.				1												0,1	6,7
Aussagen zu Bürgern gesamt	9	10	5	1	4	0	3	5	4	1	1	0	3	4	3	3,0	
Aussagen zu Bürgern	9	10	5	1	4	0	3	5	4	1	1	0	3	4	3	3,0	86,7
Vereine gesamt	29	25	8	40	42	5	10	32	23	4	14	11	12	11	15	16,1	
Landfrauen	5	5	2	1	30	5	4	20	2	2	3	4	1	2	2	5,0	100,0
Freiwillige Feuerwehr	5	5							1		3			1	6	1,2	40,0
Gillhoffgesellschaft	4	11		5			2	3	2		2	4	6	2		2,3	66,7
Glaisin aktiv erleben		1	2	28	5			2	6							2,5	40,0
Powerfrauen	10	1	2		2			2	8		1				2	1,6	53,3
Schützenvereine	3	1	6	2			3	3	3	1	1	3	2	6	2	2,1	86,7
Weitere Vereine	2	2	1		3		1	2	1	1	4		3	3		1,3	73,3
Aussagen zur Orts- und Raumgestaltung gesamt	11	14	4	3	2	0	16	0	0	16	2	17	12	9	1	6,1	
Ortsgestaltungssatzung	3	7	2				12			4		12		7		2,7	46,7
Dorferneuerung	5	7	1	3	2		4			3	2	5	3	2	1	2,2	80,0
Bodenordnungsverfahren	3		1							9			9			1,3	26,7
Aussagen zu Tourismus gesamt	8	30	19	37	6	6	17	24	5	24	7	27	23	19	5	14,7	
Forsthof	6	12	4	12	1	3	10	13	5	11	2	16	10	3	4	6,4	100,0
Ferienwohnungen	1	9	2		1	2	7	5		9	5	5	9	11		3,8	80,0
Aussagen zu weiteren touristischen Aktivitäten		5	3	12	4			5		1		3		1	1	2,0	60,0
Aussagen zu Tourismus allgemein	1	4	10	13		1		1		3		3	4	4		2,5	66,7
Feste / Jubiläen / Veranstaltungen gesamt	9	20	2	8	11	0	3	0	12	3	27	12	11	11	5	7,7	
725 - Jahr Feier	6	10	1	6	10		2		11	1	14	3	6	9	1	4,6	86,7
Kartoffelfest	1	1										3				0,3	20,0
Straßenfeste		1									4					0,3	13,3
Sonstige Feste / Jubiläen / Veranstaltungen	2	8	1	2	1		1		1	2	9	6	5	2	4	2,5	86,7
Projekte gesamt	21	21	8	15	9	4	6	11	10	12	11	3	22	17	0	9,7	
Jugendclub	4	5		4				2	3	5	4		4	1		1,8	60,0
Eingemeindung nach Ludwigslust	8	9	3	3			2	2	6	5	6	1	8	5		3,3	80,0
Expo 2000	4	2	2	3	4			1		1			8	2		1,7	66,7
Weitere Projekte	5	5	3	6	6		4	6	1	2		2	2	9		2,9	86,7

Themen	Interview															% Aussagen	% Interv.
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O		
Entwicklungsinstrumente gesamt	13	1	1	2	18	8	10	21	4	3	1	13	17	9	1	7,0	
Modellvorhaben	1				12	4	4	7	3			6	9	5		2,9	60,0
Leader	1										1		2			0,2	13,3
ABM / SAM / 1-Euro-Jobs	3			1	2	3		11				1				1,2	40,0
Wettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden"	3	1		1	4			1					3	2		0,9	53,3
Fördergelder	4		1				1	5	3	1	2		6	3	2	1,7	73,3
Weitere Instrumente	1														1	0,1	6,7
Sonstige Themen gesamt	17	18	17	20	17	5	3	14	7	29	7	8	8	15	2	10,7	
Räumliches Umfeld		3	2	2	1	2			11	2	1	4	3	3	6	2,3	80,0
Politisches Umfeld	10	1			5							1		2	1	1,1	40,0
Weitere relevante Aspekte	7	14	15	18	11	3	3	3	5	28	2	5	3	8	2	7,3	100,0

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A 82: Überblick über die Interviews in Kläden

Themen	Interview																% Aussagen	% Interv.
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P		
Ortsteile gesamt	5	0	14	4	2	59	18	9	10	4	6	0	13	0	6	0	6,6	
Badingen						1											0,0	6,25
Bühnitz							10										0,4	6,25
Darnewitz (war nicht im MV)	5					1	4	6			3		1		6		1,2	43,75
Dobberkau				2		1							12				0,7	18,75
Garlipp			2	1	2	51	1		10								3,0	25
Grassau											1						0,0	6,25
Hohenwulsch						1				4							0,2	12,5
Kläden						2	1				1						0,2	6,25
Schäplitz			11	1			2	1									0,7	25
Schinne			1			1		2									0,2	18,75
Steinfeld						1					1						0,1	6,25
Aussagen zur Verwaltung gesamt	15	8	8	9	2	3	7	5	6	12	9	4	1	5	5	8	4,7	
Verwaltungsgemeinschaft Bismark Kläden																	0,0	0
Amtsleiterin	9	8	8	8	1	2	5	4	5	12	9	4	1	5	3	6	4,0	100
Bürgermeister der Orte	3								1	1						1	0,3	18,75
LAG	1																0,0	6,25
Verwaltung sonstiges	2			1	1	1	2								2	1	0,4	43,75
Bürgerbeteiligung / -information	0	0	0	0	0	0	2	2	0	0	2	2	0	1	0	1	0,4	
Bürgerbeteiligung / -information							2	2			2	2		1		1	0,4	37,5
Konkret benannte Akteure gesamt	5	6	10	9	8	3	7	10	0	19	7	1	13	7	0	15	5,3	
Consulting		1					1			8			3	2		2	0,8	37,5
Fam. B.		1														3	0,2	12,5
Familie K.							1										0,0	6,25
Frau Be.						1		3		1			1				0,3	25
Frau Bo.											1						0,0	6,25
Frau C.		1	2		4			1			1		3	2		2	0,7	50
Frau F.																1	0,0	6,25
Herr F.					1												0,0	0
Frau Fü.														1		2	0,1	12,5
Frau K.										1	1		1				0,1	18,75
Frau M.		1			2			2		3	1		1			2	0,5	43,75
Frau Mü.							1			1							0,1	12,5
Frau R.	1																0,0	6,25
Frau Sch.						1											0,0	6,25
Frau Schu.		2															0,1	6,25
Frau Schwa.					1												0,0	6,25
Frau V.	3																0,1	6,25
Frau W.							2				1	1					0,2	18,75
Herr A.											1			1			0,1	12,5
Herr G.			7	5										1			0,6	18,75
Herr Gi.			1														0,0	6,25
Herr Kr.										1						3	0,2	12,5
Herr L.						1											0,0	6,25
Herr Lo.										1							0,0	6,25
Herr Ra.				1													0,0	6,25
Herr Ro.								3									0,1	6,25
Herr Schl.							1			2	1		1				0,2	6,25
Herr Sc.				2													0,1	25
Herr S.				1													0,0	6,25
Herr u Frau Sp.	1							1					1				0,1	18,75
Herr Vi.										1			2				0,1	12,5
Herr Vo.							1										0,0	6,25

Themen	Interview																% Aussagen	% Interv.
	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P		
Aussagen zu Bürgern gesamt							1							1			0,1	
Aussagen zu Bürgern							1							1			0,1	#####
Vereine gesamt	62	3	3	0	24	0	6	2	2	22	10	24	1	18	5	5	8,3	
Landfrauen										8		3		3			0,6	18,75
FFW					3					3		1		2			0,4	25
Weitere		1												2			0,1	12,5
Allgemeine Aussagen zu Vereinen					2												0,1	6,25
Angelverein					1												0,0	6,25
Chor	3				2		4			2	1			1		1	0,6	43,75
Dorferneuerungsverein			2														0,1	6,25
Fremdenverkehrsverein		2	1		4				2	4	4	1		2		4	1,1	56,25
Gartenbauverein					1												0,0	6,25
Karnevalsverein					1			1									0,1	12,5
Kinderträume e.V.	2				2							1					0,2	18,75
Lindenverein							1					15					0,7	12,5
Media-Kulturverein	48				3		1			1	1	3					2,5	37,5
Modelleisenbahnverein					2												0,1	6,25
Natur- und Heimatverein										2	3			1			0,3	18,75
Plattsacker														5			0,2	6,25
Seniorengruppe Hornburg										1							0,0	6,25
Sportvereine					2			1		1			1	2			0,3	31,25
Wir für Danewitz	9				1						1				5		0,7	25
Orts- und Raumgestaltung gesamt	1	1	2	1	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	0	3	0,4	
Dorferneuerung	1	1	2	1								1		1		1	0,4	43,75
Sonstiges																2	0,1	6,25
Aussagen zu Tourismus gesamt	0	9	3	1	5	2	17	1	8	12	12	0	0	14	1	23	4,8	
Allgemeine Aussagen Tourismus		2	1	1			8	1	7		4			6	1	8	1,7	56,25
Ferienwohnungen		4	2		1	2	2		1	8	7			7		8	1,9	62,5
touristische Aktivitäten		3			4		7			4	1			1		7	1,2	43,75
Veranstaltungen gesamt	7	3	4	7	11	9	8	2	0	3	8	1	6	9	2	6	3,8	
Bauernmarkt		1	2	1	2	7	5			2	4		3	6	1	2	1,6	75
Weihnachtsmarkt	2	2	2	5	4	2	3	2		1	4		3	3	1		1,5	81,25
Sonstige Feste etc	5			1	5							1				4	0,7	31,25
Projekte gesamt	25	2	6	28	22	14	11	4	4	11	4	4	5	9	0	9	7,0	
Findlingspark	7				2	1	2	1			1						0,6	37,5
Grüne Woche					1					1	1					2	0,2	25
ITB							1										0,0	6,25
Naturlehrpfad		2				1				2	1		1	2			0,4	37,5
Schäferweg					1											1	0,1	12,5
Schafstall	16			1	16	3	3			2		2	2	4		1	2,2	62,5
Schäplitz-/Altmarkhof	1		6	26	2	4	5	2	3	5	2	2	2	2		3	2,9	87,5
Zuordnung zur VW Bismark Kläden	1			1		5		1		1				1		2	0,5	43,75
Entwicklungsinstrumente gesamt	13	12	10	22	11	0	14	11	9	21	6	6	8	18	0	18	7,9	
ABM/SAM/1-Euro-Jobs	7		1	20				1	2	1	1	1	3	9		6	2,3	68,75
Existenzgründerseminar		4					3										0,3	12,5
Fördergelder	2	1	2		1		2	2				1				2	0,6	50
Leader	2	2			3				1	2				4		3	0,8	43,75
Modellvorhaben	2	5	6	2	7		3	8	5	11	4	3	3	4		6	3,1	87,5
Modellvorhaben/Arbeitsgruppen							6		1	7	1	1	2	1		1	0,9	50
"Unser Dorf soll schöner werden"			1														0,0	6,25
Sonstige Themen gesamt	4	1	1	2	10	0	4	1	5	6	2	2	3	5	1	2	2,2	
Räumliches Umfeld										3	2	1		3		1	0,4	31,25
Politisches Umfeld			1														0,0	6,25
weitere relevante Aspekte	4	1		2	10		4	1	2	4	1	2		5		2	1,7	81,25

Quelle: Eigene Darstellung.

A9 Bemerkung zu nicht themenrelevanten Aussagen

Interessant ist in Kläden im Gegensatz zu Glaisin auch die Betrachtung der nicht themenrelevanten Aussagen (vgl. Tabelle A 83), d. h. Statements, die sich lediglich auf die interviewte Person (deren Einstellung und Umfeld), Themenbereiche außerhalb der Inhaltsbereiche der Untersuchung aber auch Äußerungen der Nachfragen und Zustimmungen beziehen. Auffällig ist hierbei die vergleichsweise hohe Anzahl solcher Statements (~ 48 % bei 2254 Codiereinheiten), die bei der Auswertung des Datenmaterials für Kläden als nicht themenrelevant eingestuft werden mussten. Zum Vergleich: In Glaisin betrug die Anzahl nicht themenrelevanter Antworten lediglich ~ 22 % bei 2748 Codiereinheiten.

Insgesamt liegt mit Ausnahme der Interviews E und G der Anteil als nicht themenrelevant eingestufte Äußerungen bei allen in der Verwaltungsgemeinschaft Kläden geführten Interviews über 40 %.

Tabelle A 83: Überblick über „nicht themenrelevante Aussagen“ pro Interviewpartner

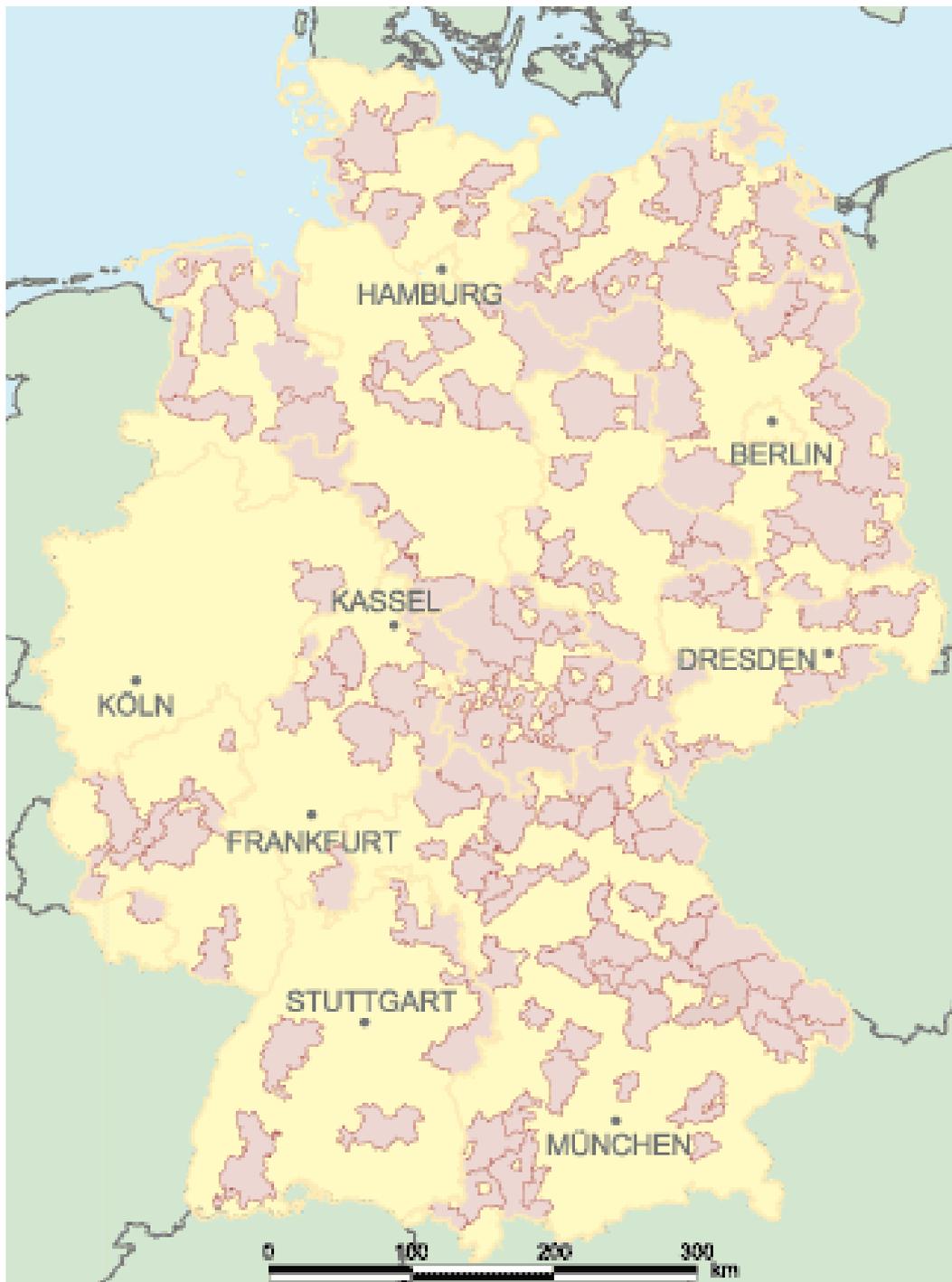
Interview	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M	N	O	P	□
□ Nicht relevante Aussagen	95	67	64	64	19	166	27	84	35	76	71	58	66	115	15	69	48,4
Aussagen zu sich selbst	20	54	24	15	12	9	13	42	17	20	55	35	21	16	7	1	16,0
Aussagen zu nicht relevanten Aspekten	75	13	40	49	7	157	14	42	18	56	16	23	45	99	8	68	32,4
% relevanter Aussagen	59,1	40,2	48,8	56,5	83,3	35,2	77,9	35,9	55,7	59,1	48,2	43,7	42,6	43,3	57,1	56,1	
% nicht relevanter Aussagen	40,9	59,8	51,2	43,5	16,7	64,8	22,1	64,1	44,3	40,9	51,8	56,3	57,4	56,7	42,9	43,9	

Quelle: Eigene Darstellung.

Dieses Antwortverhalten der Interviewpartner spiegelt sich auch in den gesamten Interviews wieder. Es wurde von den Interviewpartnern nicht so sehr die Entwicklung der Verwaltungsgemeinschaft Kläden insgesamt thematisiert, sondern das Augenmerk vielmehr auf einzelne Aspekte der Dorfentwicklung, des Gemeindelebens sowie Entwicklungsvorhaben im näheren Umfeld und vor allem dem „Erfahrungsbereich“ der Interviewpartner gelegt. Das bedeutet, das Geschehen im eigenen Ort bzw. Ortsteil, Verein oder Projekt, an dem die interviewte Person partizipierte, stand stets im Vordergrund der Ausführungen. Insofern ergeben die Interviews im Gegensatz zu denjenigen, die in Glaisin geführt wurden, daher kein entsprechend stringentes, sondern eher ein fragmentiertes, auf einzelne „Highlights“ der Entwicklung beschränktes Bild der seit dem Modellvorhaben stattgefundenen Entwicklung.

A10 Gebietskulisse LEADER+

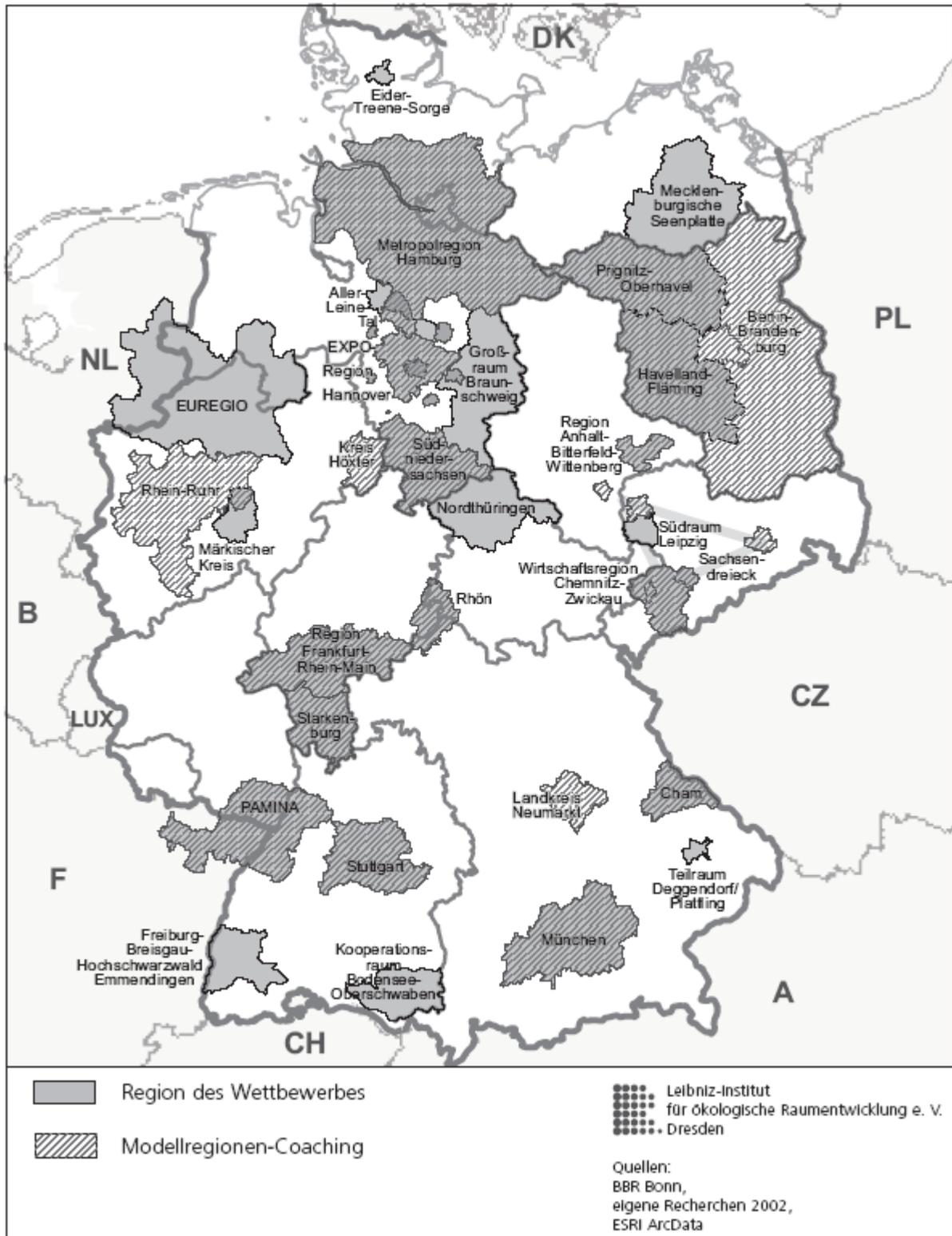
Abbildung A 1: Gebietskulisse LEADER+



Quelle: Kartografische Grundlage: ATKIS® VG250, © Bundesamt für Kartografie und Geodäsie 2003.
URL: <http://www.leaderplus.de/index.cfm/0001B7981A0C125D97D96521C0A8D816>

A11 Gebietskulisse Regionen der Zukunft

Abbildung A 2: Gebietskulisse Regionen der Zukunft



Quelle: Wiechmann, T. (2004): IÖR-Schriften 45. S. 5.

A12 Regionen Aktiv

Abbildung A 3: Gebietskulisse Regionen Aktiv



Quelle:

<http://www.nova-institut.de/modellregionen/nachrichten.php?typ=8&mexp=43&click=600>

A13 Dokumentation von Erfolgsfaktorenlisten in der Literatur

Im Folgenden werden die in der Literatur gefundenen Erfolgsfaktorenlisten dokumentiert. Dazu wird jeweils ein kurzer Hinweis auf die empirische Basis gegeben. Soweit nicht anders bezeichnet sind unter „Fallbeispielen“ empirische Untersuchungen mit Vor-Ort-Befragungen der Akteure in Deutschland zu verstehen. Die hier genannten Faktoren wurden (fast) alle den Erfolgsfaktorkategorien in Kapitel 11.1.2 zugeordnet. Nicht zugeordnet wurden lediglich die in der Untersuchung F gering bewerteten Faktoren F-12 und F-13 sowie einige sehr allgemeine Aussagen (z. B. C-69 „Fehlende Umsetzung guter und realisierbarer Ideen“ oder H-2 „guter Informationsstand“) bzw. einige allgemeine Situationsvariablen wie N-12 „Wirtschaftliche Entwicklung“.

A Tourismuskonzepte (Heimer et al., 1996)

5 Fallbeispiele (und Fragebögen zu 42 Gemeinden) 2 Expertenrunden; 1 Workshop und 1 Tagung (mit PlanerInnen und regionalen Akteuren, Österreich)

Erfolgsfaktoren:

1. Externe Begleitung
2. Möglichst frühe Einbeziehung der betroffenen Kreise, insbesondere die Beteiligung unterschiedlicher Interessengruppen
3. Befähigung der vom Konzept betroffenen
4. Beachtung lokaler und regionaler Besonderheiten bei der Formulierung der Ziele und Maßnahmen
5. Formulierung einer möglichst exakten Zielvorstellung
6. Einheit von Konzepterstellung und –umsetzung (bei der Konzepterstellung sollte die Umsetzung der Maßnahmen bereits „vorgeplant“ werden)
7. Formulierung einer möglichst exakten Umsetzungsplanung (Arbeitsschritte, Prioritäten, Zeitplanung, Verantwortlichkeiten)
8. Schaffung organisatorischer Strukturen für Koordination und Erfolgskontrolle der Umsetzung, z. B. in Form eines ständigen begleitenden Arbeitskreises

B Fremdenverkehrskonzepte
(Klein, 1994)

15 Fallbeispiele

Erfolgsfaktoren:

1. Ausreichende finanzielle und personelle Ausstattung für die Umsetzung geplanter Vorhaben
2. Angemessenheit und Umsetzbarkeit der Problemlösungsvorschläge
3. Durchsetzungskraft der Entscheidungs- und der wichtigsten HandlungsträgerInnen
4. Aktives und engagiertes Verhalten aller Beteiligten
5. Bereitschaft der Entscheidungs- und HandlungsträgerInnen zum Lernen und zum Wandel
6. Positive Einstellung der Verantwortlichen zum Konzept
7. Beteiligung derjenigen am Planungsprozess, die später die Umsetzung tragen
8. Vorhandensein einer Steuerungsgruppe, die den Planungsprozess koordinierend begleitet
9. Einsetzen eines Projektverantwortlichen oder einer Organisation, die von anderen Aufgaben freigestellt ist und für Initiierung, Koordination und zügige Durchführung der geplanten Vorhaben zuständig ist
10. Zügige Umsetzung erster Maßnahmen
11. Umsetzungsbegleitende Hilfestellung durch GutachterIn
12. Realistische Vorstellungen der Auftraggeber bezüglich des Beratungszieles, der notwendigen personellen und finanziellen Aufwendungen sowie der Folgeleistungen für die Umsetzung
13. Information und Innenmarketing für das Tourismuskonzept in der Planungs- und Realisierungsphase
14. Konstruktive, eigene Arbeit der Verantwortlichen am Konzept direkt im Anschluss an sein Erscheinen und laufend als Fortschreibung bei veränderten Rahmenbedingungen.

C Tourismusprojekte
(Haimayer, 1997, S. 68 ff.)

2 Expertenrunden; 1 Workshop und 1 Tagung (mit PlanerInnen und regionalen Akteuren, Österreich)

Erfolgsfaktoren:***Politische Faktoren***

1. Interesse der Entscheidungsträger an den Problemen der Betroffenen
2. Konstruktiver Umgang mit Interessenkonflikten
3. Stabilität in der Führung der Gemeinde und der Tourismusorganisationen

Soziale Faktoren

4. Auswahl der richtigen TeilnehmerInnen
5. Mitwirkung der Entscheidungsträger bei Ausarbeitung und Umsetzung
6. Akzeptanz des Projekts durch Einbindung der Betroffenen
7. Akzeptanz des Projekts in der Öffentlichkeit
8. Arbeitsgruppen ohne Hierarchien
9. Gegenseitiges Verständnis
10. Ruhige und sachliche Gesprächsführung
11. Verantwortungsbereitschaft der Beteiligten
12. Verbindlichkeit/Einhaltung von Vereinbarungen
13. Der Berater als neutraler Begleiter

Psychologische Faktoren

14. Persönliche Betroffenheit
15. Bereitschaft zur Veränderung
16. Aufbruchstimmung
17. Selbstvertrauen
18. Engagement
19. Sinnhaftigkeit des Projekts
20. Identifikation mit dem Projekt

Didaktische Faktoren

21. Gute Vorbereitung
22. Kreatives Arbeiten
23. Aufrechterhaltung des Interesses an der Projektentwicklung
24. Richtiges Tempo (Chance zur Einstellungs- und Verhaltensänderung)
25. Angemessener Arbeitsumfang
26. Schriftliche Dokumentation der Ergebnisse

Strategische Faktoren

27. Richtiger Zeitpunkt
28. Richtige Auswahl des Beraters
29. Ausreichende personelle Ausstattung
30. Ausreichende finanzielle Ausstattung
31. Zielvorstellungen bzw. Leitlinien
32. Zügige Bearbeitung
33. Vorgehen in kleinen, überschaubaren Schritten
34. Frühzeitige Klärung konzeptioneller Fragen
35. Übereinstimmung bei Werthaltungen und Zielen (erleichtert Bewältigung kritischer Arbeitsphasen)
36. Qualität der Projektziele (konkret, überprüfbar)
37. Angemessene, realisierbare Vorschläge
38. Nutzung von Synergieeffekten
39. Anreize zur Weiterbildung
40. Zugang zu relevanten Informationen
41. Öffentlichkeitsarbeit

Organisatorische Faktoren

42. Korrekte Abwicklung des Arbeitsprozesses
43. Klare Zuordnung von Aufgaben (z. B. interner Koordinator)
44. Eindeutige Abgrenzung der Verantwortungsbereiche zwischen Auftraggeber und Berater
45. Berechenbarkeit für alle Partner
46. Aktive Steuerungsgruppe

47. Projektgruppen für Konzeption und Umsetzung
48. Zugang zu erforderliche Infrastrukturen

Stolpersteine:***Politische Faktoren***

50. Parteipolitik
51. Mangelnde Einbindung der Interessenvertreter
52. Konzept/Projekt als Alibi-Übung
53. Mangelnde Entscheidungsfähigkeit

Soziale Faktoren

54. Kein Vertrauen zu den Initiatoren
55. Fehlende Kommunikationsbasis
56. Austragung von Konflikten auf der persönlichen Ebene

Psychologische Faktoren

57. Motivationsmangel
58. Kein Problembewusstsein
59. Zu viele fertige Lösungen im Kopf
60. Fehlender Mut zu Neuem
61. Zu rasche Einigung auf Konsens
62. Ausruhen auf den Lorbeeren
63. Unrealistische Erwartungshaltungen

Didaktische Faktoren

64. Falsches Tempo des Arbeitsprozesses/zu wenig Zeit
65. Überlastung durch zu viele oder zu große Aufgaben
66. Keine Anerkennung, keine Belohnung

Strategische Faktoren

67. Ungünstige bzw. falsche Termine
68. Zu hoch gesteckte Ziele
69. Fehlende Umsetzung guter und realisierbarer Ideen

- 70. Zu frühe Information der Öffentlichkeit
- 71. Fehlende Kommunikation der guten Ideen und Erfolge
- 72. Berater, der nicht zum Ort passt
- 73. Profilierungssucht des Beraters
- 74. Keine Erfolgskontrolle

Organisatorische Faktoren

- 75. Kein interner Koordinator
- 76. Keine klare Aufgabenverteilung
- 77. Keine Festlegung von Verantwortlichen

D Kooperation von Tourismus und Naturschutz (Pollermann, 1998, S. 121)

3 Fallbeispiele

Erfolgsfaktoren:

1. Voruntersuchungen zur Auswahl einer geeigneten Planungsmethodik (im Verlauf der Planung iterative Überprüfung der Methoden)
2. Verzahnung von Planung und Umsetzung (erhöht den Umsetzungserfolg und leistet einen wichtigen Beitrag zur Motivation der Planungsbeteiligten)
3. Bedarfsgerechte Intensität der Partizipationsmethoden (wesentlich ist eine gewisse Kontinuität, nicht unbedingt eine dauerhaft hohe Intensität)
4. Problemadäquate Nutzung der gesamten Bandbreite der Kommunikations- und Partizipationsinstrumente
5. Beteiligung möglichst vieler Menschen (um deren Fähigkeiten zur Geltung zu bringen)
6. Entwicklung vom „Bepflanzten“ zum „Mitplanenden“ und vom „Beteiligten“ zum „aktiv Handelnden“
7. Evaluationen nicht nur als fester Bestandteil im Planungsablauf sondern als integrativer Bestandteil des gesamten Planungsprozesses
8. Zur Kooperation von Naturschutz und Tourismus in der Regel auch Landwirtschaft einbeziehen.
9. Umweltbildung als Bestandteil des Konzeptes und ebenso als integrativer Bestandteil der Planungsprozesse, um auf die Planungsbeteiligten einzuwirken
10. Professionalität und Kreativität in der Planung
11. Hohes Engagement in der Umsetzung
12. Ermöglichung gegenseitiger Lernprozesse
13. Hohe Bedeutung des (sozialen) Verhaltens der einzelnen Beteiligten
14. Beachtung der Verschiedenheit der Planungsfälle (keine Patentrezepte)

E Naturschutzprojekte
(Brendle, 1999)

14 Fallbeispiele

Erfolgsfaktoren:***Engagierte Personen***

1. Persönlicher Einsatz
2. Durchsetzungsvermögen
3. „Ökologischer“ Unternehmer
4. Risikobereitschaft
5. Keine „Abarbeitungsmentalität“

Problemlagen und Lösungswille

6. Subjektive Problemwahrnehmung
7. Mindestmaß an Problemdruck
8. Mindestmaß an Lösungsbedürftigkeit
9. Angemessene Lösungskonzepte

Gewinnerkoalitionen

- 10 „Positivsummenspiele“
11. Verschiedene Nutzen
12. „Helferinteressen“
13. Naturschutz als „Gut mit Marktpreis“

Starke Akteure

14. Starke Naturschutzakteure
15. Starke „materielle“ Unterstützer
16. Starke „politische“ Unterstützer

Personen als Fürsprecher

17. Personelle Unterstützer-Netzwerke
18. Personelle Allianzen
19. Personelle Kontinuität

Überschaubare Projekte

20. Wenige, einfache Projektziele
21. Wenige Beteiligte
22. Wenige, konkrete Teilprojekte
23. Geringer Kooperationsaufwand

Anschlussfähigkeit

24. Anbindung an rechtliche Steuerungsinstrumente
25. Anbindung an Förderprogramme
26. Ausrichtung an politische Rahmenbedingungen

Verfügbarkeit von Arbeitszeit und Geld

27. Kritische Masse an Arbeitszeit
28. Kritische Masse an Geld
29. Ressourcenorientierte Projektkonzeption

Akzeptanz durch Erfolge

30. Frühe Erfolge
31. Erfolgskommunikation
32. Erfolgsbilanzen
33. Erfolgsketten

Aktives Umfeldmanagement

34. Aktive Betreuung
35. Antizipative Betreuung
36. Kontinuierliche Betreuung

Akzeptanzsteigerung durch Fachbezug

37. Persönliche Akzeptanz
38. „Fachbruderschaften“

Flexibilität, Kompromissbereitschaft, Lernfähigkeit

39. Anpassung an Veränderungen
40. Augenmaß beweisen

- 41. Erfolgsorientierter Pragmatismus
- 42. Offenheit für Neues

Prozesskompetenz

- 43. Management-Fähigkeiten
- 44. Strategiefähigkeit
- 45. Taktisches Geschick
- 46. Gesellschaftliches Wissen

F Regionalmanagement
(Maier, Obermaier, 2000, S. 130)

19 Fallbeispiele

Erfolgsfaktoren:

1. Unterstützung durch regionale Politik (1,2)
2. Gesicherte institutionelle Finanzierung (1,2)
3. Außendarstellung des Regionalmanagements in der Region (1,5)
4. Projektumsetzung(1,5)
5. Soziale Kompetenz des Regionalmanagers (1,6)
6. Positives Verhältnis zu regionalen Institutionen/verbänden/Kammern u. a. (1,6)
7. Projektfördermittel (1,7)
8. Unterstützung durch Landespolitik (1,7)
9. Einbindung in regionale und überregionale Netzwerke (1,9)
10. Problembezogene Regionsabgrenzung (2,1)
11. Übernahme von Projektträgerschaften (2,7)
12. Konzentration auf Motivieren, Initiieren, Koordinieren (3,1)
13. Konzentration auf Nischenaktivitäten (4,0)

Die Zahl in Klammern spiegelt eine Einstufung der Bedeutung wider (1= sehr wichtig bis 5= keine Relevanz), die durch eine Befragung der regionalen Akteure ermittelt wurde.

G Projekte zur nachhaltigen Regionalentwicklung
(Borgräfe et al., 2000; vgl. Blum et al., 2000 zum selben Forschungsprojekt)

13 Fallbeispiele (davon eins in Österreich)

Erfolgsfaktoren:

1. Handlungsrahmen beachten (Analyse der regionalen Ausgangsbedingungen)
2. Neue Strukturen schaffen (parallel zu bestehenden Organisationen z. B. integriertes Regionalbüro, mit Mitarbeitern, welche über Kompetenzen, um selbstständig, schnell und flexibel auf Entwicklungen reagieren zu können)
3. Kommunikation und Partizipation fördern (Öffentlichkeitsarbeit, adäquate Kommunikations- und Beteiligungsstrukturen)
4. Teilprojekte planen und Teilziele vermitteln (transparente Strukturierung des Vorhabens erhöht die Akzeptanz, konkrete (allgemein anerkannte) Maßnahmen zu Beginn verbessern Akzeptanz)
5. Controlling einführen (Evaluation für alle Bereiche)
6. Naturschutzinstrumentarium erweitern (z. B. durch das Element der Regionalvermarktung)
7. Naturschutzinteressen als zentrale Basis behalten (keine einseitige Reduzierung auf ökonomischen Bereich)
8. Engagierte Schlüsselpersonen gewinnen (Projektmanager, engagierte Personen, die sich öffentlich für das Projekt einsetzen)
9. Überlebensfähigkeit sicherstellen (Projekt soll vor Ablauf der Förderungen an „die Region übergeben werden“; das Projekt soll sich von seinen „Machern“ emanzipieren)

H Nachhaltige Entwicklung in Regionen
(Egger-Steiner, 2001, S. 53 ff.)

4 Fallbeispiele (Österreich)

Erfolgsfaktoren auf Ebene der institutionellen Rahmenbedingungen und Projektebene:

1. Prinzip der Überparteilichkeit (parteipolitische Aktivitäten behindern vernetzende Funktion)
2. Guter Informationsstand
3. Inhaltliche Offenheit für alle Richtungen und Themen
4. Grundfinanzierung von Personal und Infrastruktur
5. Innovationsbereitschaft in Politik und Verwaltung
6. Zugang zu Förderquellen
7. Wirtschaftlicher Erfolg - Wertschöpfung in der Region schaffen
8. Mobilisierung/Motivation der Bevölkerung (durch Bewusstseinsbildung und Hilfe zur Selbstorganisation, konkrete Perspektiven)
9. Know-how in der Region aufbauen (Dezentralisierung des Know-hows)
10. Dauerhafte Strukturen (wirtschaftlich selbsttragende Strukturen, sofort Projekterfolge erzielen, genügend Zeit)
11. Dauerhafter Prozess (Pflege von sozialen Kontakten, flexible inhaltliche Orientierung)

Erfolgsfaktoren auf Ebene der Akteure:

12. Charismatische Persönlichkeiten
13. Soziale Kompetenz
14. Geduld
15. Kenntnisse in Projektmanagement und Prozessmanagement
16. Gesicherte berufliche Position (Voraussetzung eines langfristigen Engagement der ehrenamtlichen Akteure)
17. Erkennbarer Nutzen (materiell oder immateriell)

Hemmnisse auf Ebene der institutionellen Rahmenbedingungen und Projektebene:

18. Überstehen der Startphase
19. Begrenzte organisatorische Ressourcen

20. Grenzen des Konzepts (aufgrund Begrenzung der Nutzung der Naturgüter, Marktakzeptanz)
21. Soziale und politische Konflikte/Konkurrenz
22. Fehlende Finanzierungssicherheit

Hemmnisse auf Ebene der Akteure:

23. Fehlende Führungspersönlichkeiten
24. Mangelnde Anerkennung
25. Erlebte Misserfolge
26. Frustration
27. Zu hoher Investitionsbedarf
28. Eigeninteressen

I Regionale Umsetzung ökologischer Ziele (Behrends et al., 2002a, S. 24)

1 Fallbeispiel „und andere einschlägige Beispiele“

Erfolgsfaktoren:

1. Externe professionelle Moderation des Umsetzungsverfahrens
2. Schnelle Projekt-Anfangserfolge als Motivation
3. Einsetzung von Projekt-Moderatoren/“Kümmerern“
4. Hohe Motivation der beteiligten Akteure
5. Engagierte Personen in den Projekten und auf den verschiedenen Ebenen
6. Gewinnung zentraler Akteure aus Politik, Verwaltung und Privatwirtschaft (Schlüsselpersonen, Machtpromotoren)
7. Einbindung bzw. Rückbindung der Ergebnisse in die politischen Entscheidungsprozesse
8. Festlegung von „Spielregeln“ der Zusammenarbeit (Verfahrensregeln) z. B. durch vertragliche Vereinbarungen und Arbeitsteilung
9. Kontinuierliche interne und externe Kommunikation (regelmäßige Information der Öffentlichkeit)
10. gezielte regionale Öffentlichkeitsstrategie (Marketing, Erfolgskommunikation)
11. Schaffung von Symbolen (“Park in den Köpfen“)
12. Vernetzung der Projekte zur Erzeugung von Synergieeffekten und zur Verbesserung von Fördervoraussetzungen
13. Etablierung von geeigneten Träger- und Managementstrukturen auf der (regionalen) Koordinierungs- und Projektebene, um Kontinuität abzusichern
14. Schaffung und Sicherung einer operativen Einheit (z. B. regionale Entwicklungsagentur)
15. Einhalten von Mindeststandards (inhaltlich und verfahrensbezogen)
16. Regional vorhandenes Know-how einbinden
17. Bereitschaft zur engen Zusammenarbeit mit anderen Verwaltungen
18. Aufbau, Entwicklung und Pflege eines regionalen Kooperationsnetzwerkes
19. Aufbau eines Netzwerkes von unterstützenden Institutionen
20. Aufbau und Pflege eines Projektnetzwerkes

21. Kontinuität gewährleisten durch ausreichende Grundfinanzierung der Strukturen
22. Unbürokratisch frei und spezifisch einsetzbarer Pool an Ressourcen für die Projektentwicklung vor Ort
23. Vorgeschichte berücksichtigen und Aufarbeiten (latente Konflikte)
24. Erfolgskontrolle, regelmäßige Bilanzierung

J Regionalentwicklung mit Kooperation von Landwirtschaft, Tourismus und Naturschutz (Pollermann, 2004)

Schriftliche Umfrage in 37 Regionen (in Klammern Anzahl der Nennungen der befragten Akteure auf offene Frage nach Erfolgsgründen/Problemfelder; nachträgliche Kategorienbildung)

Erfolgsgründe:

1. Engagement / Motivation (18)
2. Partizipation / Akteurseinbindung (17)
3. Fachlich-konzeptionell (17)
4. Planungsablauf / Prozesssteuerung / Strukturen (11)
5. Kooperationen und Kooperationsklima (10)
6. Förderung / Finanzen (8)
7. Fähigkeiten (8)
8. Kommunikation / Öffentlichkeitsarbeit // Anerkennung (7):
9. Regionale oder politische Rahmenbedingungen (3):

Problemfelder:

10. Zielkonflikte/ fachliche Problemsituationen (16)
11. Sozialpsychologische Aspekte (15)
12. Fehlende Motivation und Zeitmangel(12)
13. Finanzen (11)
14. Institutionen / Kompetenzbereiche/ Entscheidungsbefugnisse(10)
15. Bürokratie/ rechtliche Rahmenbedingungen (10)
16. Akzeptanz/ geringe Kooperationsbereitschaft (8)
17. Prozessorganisation (5)
18. Fähigkeiten (4)

K Nachhaltige Regionalentwicklung/ LEADER+ Regionen
(Böcher, Krott, 2004)

6 Fallbeispiele (LEADER+ mit Fokus auf Naturschutz und Regionalentwicklung) (in Anlehnung an „E“)

Erfolgsfaktoren:

1. Problemdruck nutzen
2. Anschlussfähigkeit an Förderstrukturen und administrative Vorgaben
3. REK erstellen
4. Promotoren als Zugpferde
5. Frühe Erfolge zur Akzeptanzsteigerung nutzen
6. Regionalmanagement als organisatorischer Kern
7. Netzwerke und Kooperation durch transparente, breite und organisierte Beteiligung aufbauen
8. Starke Partner
9. Ausreichende Ressourcen
10. Überschaubare Projekte
11. Win-Win Situationen
12. Prozesskompetenz, Kompromissbereitschaft, Lernfähigkeit
13. Aktives Umfeldmanagement
14. Evaluierung

L Regionen Aktiv
(Krott et al., 2007)

Weiterentwicklung der Erfolgsfaktoren aus „L“ anhand der Begleitforschung zu 18 „Regionen-Aktiv-Regionen“

Erfolgsfaktoren:

1. Problemlage und Lösungswille
2. Leitbilder, Visionen und Regionales Entwicklungskonzept
3. Kooperation und Win-win-Situationen
4. Erfolge nutzen
5. Überschaubarkeit und Anschlussfähigkeit
6. Starke Partner
7. Lernfähigkeit, Austausch und Evaluierung
8. Transparenz, Offenheit und Flexibilität
9. Breite Beteiligung
10. Promotoren als Zugpferde
11. Ressourcen für Regionalmanagement
12. Kompetentes Prozessmanagement
13. Partnerschaftliche Programmumsetzung

M Gestaltungsprinzipien Governanve-Prozesse in Biosphärenreservaten
(Lahner, 2009)

2 Fallstudien (im Kontext zu 4 weiteren Fallstudien (davon zwei in Großbritannien))

Gestaltungsprinzipien:

1. Einbeziehung historischer Pfadentwicklung
2. Anschlussfähigkeit an vorhandene Strukturen und Institutionen
3. Klare Festlegung von Kompetenzen und Funktionen
4. Transparenz durch ausreichende Informationsflüsse
5. Stetige Evaluierung und Monitoring
6. Handlungsbedarf wahrnehmen und kommunizieren
7. Frühzeitige Einbeziehung relevanter Akteure
8. Passfähiger Regionszuschnitt
9. Governance-Arrangement als eingebettetes System begreifen
10. Potenziale externer Förderprogramme nutzen
11. Regionsspezifische Kompetenzen (der Biosphärenreservatsverwaltung)
12. Down up Steuerung
13. Dauerhafter organisatorischer Kern
14. Mehrstufiges Beteiligungskonzept
15. Geeignete Arenenstruktur und –Kopplung
16. Konsensorientierte Interaktionsregeln innerhalb der Arenen
17. Übergreifendes Spektrum organisierter Akteure und Promotoren
18. Lernprozesse fördern durch geeignetes Prozessmanagement
19. Inwertsetzung und Akzeptanz fördern/Place Effekte nutzen
20. Zielbindung durch Projektentwicklung
21. Langfristige Perspektiven schaffen (durch Finanzierung)

N Regionalmarketing (im Kontext LEADER+ und Regionen aktiv)
(Schwerdtner, 2008)

Schriftliche Befragung mit Antworten aus 134 Regionen

Handlungsvariablen

- 1. Organisationsform/verbindliche Organisationsstruktur (3)**
2. Kommunikation
3. Kooperation/Partizipation

Moderatorvariablen

- 4. Überzeugung des Landratsamtes (5)**
5. Haltung sonstiger Verwaltungen
- 6. Übernachtungskapazitäten (4)**
- 7. Anzahl ausländischer Gäste (7)**
- 8. Entwicklung des Leistungsangebotes (1)**
9. Tourismus & Dienstleistungen/Produkte
- 10. Industriedichte (2)**

Situationsvariablen

- 11. Anzahl der Versorgungseinrichtungen (6)**
12. Wirtschaftliche Entwicklung
13. Einwohner & Fläche

Fett hervorgehoben sind die Faktoren, den als die sieben primären Erfolgsfaktoren ein besonderes Gewicht zugesprochen wird, in Klammern ist die Reihung der Einstufung der Relevanz wiedergegeben (1 = am Wichtigsten)

O „Good practices“ regionaler Projektarbeit
(Bräuer et al., 2000)

Begleitforschung zu „Regionen der Zukunft“ (26 teilnehmende Regionen)

Projektphilosophie:

1. Zukunftsvision (nicht nur wirtschaftlich)
2. Betriebsklima, das Innovation und Kreativität fördert (aufgrund entsprechender sozial- und gesellschaftsorientierter Philosophie)
3. Offene Diskussions- und Streitkultur; organisatorische Möglichkeit zur Bürgerbeteiligung
4. Selbstkritische Reflexion/Änderungsbereitschaft

Projektorganisation:

5. integrierter Umweltschutz, überprüfbares Umwelt-/Qualitätsmanagement
6. Berücksichtigung des Nebeneinanders von ehrenamtlichen und professionellen Strukturen (auch: tarifliche Leistungen für Beschäftigte)
7. Überdurchschnittlich viele Frauen in Führungspositionen (auch: Vereinbarkeit Familie/Beruf)
8. Fachliche, soziale und kommunikative Kompetenzen der Mitarbeiter/ökologische Motivation; Projektleiter sind verantwortungsbewusst, innovationsfreudig und chancenorientiert, Moderationsfähigkeit
9. Investition in Aus- und Weiterbildung
10. Langsam Wachsen, auch nach Professionalisierung offen für Veränderungen bleiben

Produkte und Dienstleistungen:

11. Hohes und umfassendes Qualitätsniveau
12. Starke Kundenorientierung
13. Regionale Kreisläufe
14. Vermeidung unnötiger Transporte, umweltfreundliche Verkehrsmittel

Projekt und Region:

15. Auseinandersetzung mit regionalen Problemen und Bedürfnissen
16. Synergien durch Kooperation mit Lieferanten, Kunden, Wissenschaft, Politik und Behörden

17. Glaubwürdige und ehrliche Kommunikationspolitik nach außen/neue Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit (Internet etc.)

P Erfolgsfaktoren regionaler Vermarktungsprojekte
(Kullmann, Martsch, 2005)

Theorieentwicklung knüpft stark an „E“ und „K“ an, dann Weiterentwicklung mit 10 Fallstudien und weitere Überprüfung in Biosphärenreservaten sowie im Kontext PLENUM

Erfolgsfaktoren des Prozessmanagements:

1. Eigenmotivation
2. Schlüsselpersonen
3. Prozesskompetenz
4. Angemessene Beteiligung
5. Starke Partner
6. Gute Beziehungen
7. Ausreichende Ressourcen
8. Geeignete Organisationsstruktur
9. Motivierte Mitarbeiter
10. Vorzeigbare Erfolge
11. Win-win-Situation

Erfolgsfaktoren des Marketings:

12. Marketingkompetenz
13. Konsistente Marketingstrategie
14. Sinnvolle Gebietskulisse
15. Besondere Produktrichtlinien
16. Hohe Produktqualität
17. Problemlose Distribution
18. Preis-Leistungs-Verhältnis
19. Professionelle Kommunikation
20. Effektives Controlling

Q Regionale Kooperation
(Lindloff, 2003)

2 Fallstudien im Kontext weitere empirischer Erhebungen (mit Gewichtung der Erfolgsfaktoren über Kategorieneinstufung, deren Ergebnisse dort grafisch dokumentiert sind bei 24 Befragten)

Erfolgsfaktoren:

1. Inhalt der Prozesse
2. Organisatorische Rahmenbedingungen
3. Finanzielle Rahmenbedingungen
4. Personelle Ausstattung
5. Politische Verankerung
6. Verwaltungseinbindung
7. Nutzen für Beteiligte
8. Projektmanagement
9. Moderation
10. Externe Beratung
11. Beteiligte Akteure
12. Kooperation/Vernetzung
13. Marketing/Öffentlichkeitsarbeit

R Regionale Innovationskoalitionen/Governance-Systeme
(Scherer, 2005)

3 Fallstudien (auch Österreich und Schweiz)

Notwendig:

1. Zentrale Akteursgruppe mit hoher gesellschaftlicher Akzeptanz
2. Einbindung neuer regionaler Eliten
3. Horizontale, vertikale und laterale Vernetzung
4. Externe Impulse
5. Zugänglichkeit des Netzwerkes für neue Akteure und Impulse
6. Existenz eines internen Regelsystems
7. Regionale Steuerungskompetenz in dem Themenbereich
8. Kooperatives internes Interaktionssystem

Fördernd:

9. Verfügbarkeit von Ressourcen und Kapazitäten
10. Leistungsfähiges politisch-administratives System
11. Positive persönliche Beziehungen zwischen den Akteuren
12. „Shared values“ oder „shared knowledge“ als Motivation der zentralen Akteure
13. Existenz von „structural holes“
14. Existenz von „political opportunity structures“
15. Wechsel zwischen Partizipation und elitärem Vorgehen
16. Trennung von Macht- und Fachpromotoren

Hemmend:

17. Fehlende Führungspersönlichkeiten für den Prozess
18. Fehlende Kapazitäten für Prozessbegleitung
19. Fehlende interkommunale Kooperation
20. Konfliktbehaftetes und kompetitives regionales Interaktionssystem
21. Politische Machtspiele von zentralen regionalen Akteuren
22. Konservative Denkmuster der klassischen regionalen Eliten
23. Verteilungskonflikte in der Umsetzungsphase
24. Unterschiedliche Handlungslogik (territorial-orientiert vs. funktional-orientiert)

Lieferbare Sonderhefte / Special issues available

320	Gerold Rahmann und Ulrich Schumacher (Hrsg.) (2008) Praxis trifft Forschung — Neues aus der Ökologischen Tierhaltung 2008	14,00 €
321	Bernd Degen (Editor) (2008) Proceedings of the international workshop “Fingerprinting methods for the identification of timber origins”, Bonn, October 8-9 2007	18,00 €
322	Wilfried Brade, Gerhard Flachowsky, Lars Schrader (Hrsg.) (2008) Legehuhn-zucht und Eierzeugung - Empfehlungen für die Praxis	12,00 €
323	Christian Dominik Ebmeyer (2008) Crop portfolio composition under shifting output price relations – Analyzed for selected locations in Canada and Germany –	14,00 €
324	Ulrich Dämmgen (Hrsg.) (2009) Calculations of Emissions from German Agriculture – National Emission Inventory Report (NIR) 2009 for 2007 Berechnungen der Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft – Nationaler Emissionsbericht (NIR) 2009 für 2007	8,00 €
324A	Tables Tabellen	8,00 €
325	Frank Offermann, Martina Brockmeier, Horst Gömann, Werner Kleinhanß, Peter Kreins, Oliver von Ledebur, Bernhard Osterburg, Janine Pelikan, Petra Salamon (2009) vTI-Baseline 2008	8,00 €
326	Gerold Rahmann (Hrsg.) (2009) Ressortforschung für den Ökologischen Landbau 2008	8,00 €
327	Björn Seintsch, Matthias Dieter (Hrsg.) (2009) Waldstrategie 2020 Tagungsband zum Symposium des BMELV, 10.-11. Dez. 2008, Berlin	18,00 €
328	Walter Dirksmeyer, Heinz Sourell (Hrsg.) (2009) Wasser im Gartenbau – Tagungsband zum Statusseminar am 9. und 10. Februar 2009 im Forum des vTI in Braunschweig. Organisiert im Auftrag des BMELV	8,00 €
329	Janine Pelikan, Martina Brockmeier, Werner Kleinhanß, Andreas Tietz, Peter Weingarten (2009) Auswirkungen eines EU-Beitritts der Türkei	8,00 €
330	Walter Dirksmeyer (Hrsg.) (2009) Status quo und Perspektiven des deutschen Produktionsgartenbaus	14,00 €
331	Frieder Jörg Schwarz, Ulrich Meyer (2009) Optimierung des Futterwertes von Mais und Maisprodukten	12,00 €
332	Gerold Rahmann und Ulrich Schumacher (Hrsg.) (2009) Praxis trifft Forschung — Neues aus der Ökologischen Tierhaltung 2009	8,00 €
333	Frank Offermann, Horst Gömann, Werner Kleinhanß, Peter Kreins, Oliver von Ledebur, Bernhard Osterburg, Janine Pelikan, Petra Salamon, Jörn Sanders (2010) vTI-Baseline 2009 – 2019: Agrarökonomische Projektionen für Deutschland	10,00 €
334	Hans-Dieter Haenel (Hrsg.) (2010) Calculations of Emissions from German Agriculture - National Emission Inventory Report (NIR) 2010 for 2008 Berechnung der Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft - Nationaler Emissionsbericht (NIR) 2010 für 2008	12,00 €
335	Gerold Rahmann (Hrsg.) (2010) Ressortforschung für den Ökologischen Landbau 2009	8,00 €

336	Peter Kreins, Horst Behrendt, Horst Gömann, Claudia Heidecke, Ulrike Hirt, Ralf Kunkel, Kirsten Seidel, Björn Tetzlaff, Frank Wendland (2010) Analyse von Agrar- und Umweltmaßnahmen im Bereich des landwirtschaftlichen Gewässerschutzes vor dem Hintergrund der EG-Wasserrahmenrichtlinie in der Flussgebietseinheit Weser	22,00 €
337	Ulrich Dämmgen, Lotti Thöni, Ralf Lump, Kerstin Gilke, Eva Seidler und Marion Bullinger (2010) Feldexperiment zum Methodenvergleich von Ammoniak- und Ammonium-Konzentrationsmessungen in der Umgebungsluft, 2005 bis 2008 in Braunschweig	8,00 €
338	Janine Pelikan, Folkhard Isermeyer, Frank Offermann, Jörn Sanders und Yelto Zimmer (2010) Auswirkungen einer Handelsliberalisierung auf die deutsche und europäische Landwirtschaft	10,00 €
339	Gerald Schwarz, Hiltrud Nieberg und Jörn Sanders (2010) Organic Farming Support Payments in the EU	14,00 €
340	Shrini K. Upadhyaya, D. K. Giles, Silvia Haneklaus, and Ewald Schnug (Editors) (2010) Advanced Engineering Systems for Specialty Crops: A Review of Precision Agriculture for Water, Chemical, and Nutrient - Application, and Yield Monitoring	8,00 €
341	Gerold Rahmann und Ulrich Schumacher (Hrsg.) (2010) Praxis trifft Forschung — Neues aus der Ökologischen Tierhaltung 2010	8,00 €
342	Claus Rösemann, Hans-Dieter Haenel, Eike Poddey, Ulrich Dämmgen, Helmut Döhler, Brigitte Eurich-Menden, Petra Laubach, Maria Dieterle, Bernhard Osterburg (2011) Calculation of gaseous and particulate emissions from German agriculture 1990 - 2009 Berechnung von gas- und partikelförmigen Emissionen aus der deutschen Landwirtschaft 1990 - 2009	12,00 €
343	Katja Oehmichen, Burkhard Demant, Karsten Dunger, Erik Grüneberg, Petra Hennig, Franz Kroihner, Mirko Neubauer, Heino Polley, Thomas Riedel, Joachim Rock, Frank Schwitzgebel, Wolfgang Stümer, Nicole Wellbrock, Daniel Ziche, Andreas Bolte (2011) Inventurstudie 2008 und Treibhausgasinventar Wald	16,00 €
344	Dierk Kownatzki, Wolf-Ulrich Kriebitzsch, Andreas Bolte, Heike Liesebach, Uwe Schmitt, Peter Elsasser (2011) Zum Douglasienanbau in Deutschland – Ökologische, waldbauliche, genetische und holzbiologische Gesichtspunkte des Douglasienanbaus in Deutschland und den angrenzenden Staaten aus naturwissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Sicht	10,00 €
345	Daniel Heinrich Brüggemann (2011) Anpassungsmöglichkeiten der deutschen Rindermast an die Liberalisierung der Agrarmärkte	14,00 €
346	Gerold Rahmann (Hrsg.) (2011) Ressortforschung für den Ökologischen Landbau 2010	8,00 €
347	Hiltrud Nieberg, Heike Kuhnert und Jörn Sanders (2011) Förderung des ökologischen Landbaus in Deutschland – Stand, Entwicklung und internationale Perspektive – 2., überarbeitete und aktualisierte Auflage	12,00 €
348	Herwart Böhm (Hrsg.) (2011) Optimierung der ökologischen Kartoffelproduktion	12,00 €
349	Klaus Nehring (2011) Farm level implications of high commodity prices – An assessment of adaptation strategies and potentials in selected regions in Australia and Germany –	18,00 €
350	Josef Frýdl, Petr Novotný, John Fennessy and Georg von Wühlisch (eds.) (2011) COST Action E 52 Genetic resources of beech in Europe – current state	18,00 €
351	Stefan Neumeier, Kim Pollermann, Ruth Jäger (2011) Überprüfung der Nachhaltigkeit des Modellprojektes Einkommenssicherung durch Dorftourismus	12,00 €



Johann Heinrich
von Thünen-Institut

Landbauforschung
*vTI Agriculture and
Forestry Research*

Sonderheft 351
Special Issue

Preis / Price 12 €

ISBN 978-3-86576-077-7

